
Christliches hausbuch
Magnus Friedrich Roos





Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes

Luc. I. 46. 47.

Druck von P. Winter Nbg



M. Magnus Friedrich Roos
Herzoglich Würtemberg. Rahts und Prälatens zu Anhausen

Christliches Hausbuch,

welches

Morgen- und Abendandachten

aufs ganze Jahr

nebst beigefügten Liedern

enthält.

Erster Theil.

Januar bis Juni.

Mit Einem Kupfer.

Fünfte, mit einem Register über die Lieder vermehrte Auflage.

...irnberg.

...schen Buchhandlung.

1834.

Herrn u.
nes Heilan

obschon sie in der See ihnen feurigen Trieb egen, und die Phantasie mit scheinbaren Bildern füllen können. Die Apostel nahmen es in Ansehg der Wahrheit sehr genau, und widerlegten fast allen ihren Schriften irrige Lehren. Wenn aber e Mensch die reine evangelische Lehre vor sich hat, so nöthig, daß er die heilsame Wirkung derselben in ser Se erfahre. Dazu rechnet die heilige Schrift e göttl Traurigkeit und Zerknirschung des Herzen, die E leuchtung, Wiedergebirt, Rechtfertigung und Heili- gung, und stellt dieses Alles als ein zusammenhängendes gutes Werk Gotes vor. Sie sat aber auch, der Mensch müsse seinen Sinn ändern, zu Gott, den er verlassen hat, umkehren, glauben, ragen, wachen, beten, Gott loben, Ihm danken u. s. w. Bei wem nun dieses Alles sich findet und im Gang ist, der ist ein andächtiger Chrst. Viele haben geklagt, und klagen noch, daß dieses Alles on Einigen allzusehr in menschliche Regeln eingeschlosen word, da doch Gottes Wirkung über solche Regeln geh, eine gekünstelte menschliche Vorschrift der Seele eine seltsame Form gebe, und ihre Verklärung i das Bild Christi hindere. Obgleich aber diese Klage ich nicht ungerecht ist, so ist doch auch at Tage, Einige mit den gekünstelten Andachts und Bekehrungsvorschriften die wahre Andacht und Bekehrung ber wegwerfen, und die Menschen, die sie be wollen, so behandeln, wie man einen gesunden en behandelt, den man zu einer Reise oder rung, wozu er natürliche Kräfte genug hat, i will, da doch die Wiedergeburt und Be er diese natürlichen Kräfte ge und ke liche Wirkungen erfordert.

Ich wchte, daß dieses Haus ch durch Gottes Gnade die wa Andacht bei vielen Lesern erwecken und unterhalte folglich eine kräftige Erkenntniß der Wahrheit, die n Gott kommt, und eine beständige Zukehr der Herz zu Gott nebst ihren heiligen Aeußerungen wirken men. Lußnau bei Tübingen am 12. Dec. im Jahr 82.

M. Magnus Friedrich Roos.

Her.
nes

Mo g

Erklärung des Titelkupfers.

Der Gläubige erhebt den Herrn, wie Joseph und Maria, nur Gott gibt er die Ehre, nur in Seinem heiligen Worte will er die wahre Weihe finden, und mit Lust hört er auf die Stimme, die den Herrn preiset. In dieser Herzenserhebung freut er sich Gottes, seines Heilandes, der seine Hoffnung und Zuversicht ist, er bekennt ihn vor der Welt und ladet Jeden zum Gebete ein. Wo aber zwei versammelt sind in Jesu Namen, da ist Jesus selbst zugegen; er erscheint, um Niemanden fern zu bleiben, als ein demüthiges, schuldloses Kind, und ruft dem gläubigen Beter zu: folge mir nach! dann gibt dir Gott Gnade und dein Gebet ist für dich von Segen. Wer aber kann Jesu folgen, wenn er nicht den Eingebornen vom Vater, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trug, als seinen Erlöser anbetet und sich ihm ganz ergibt mit Herz, Sinn und Wandel? Nun so freue dich in deinen Gebeten Jesu, deines Heilandes, bete im Glauben an ihn, es sey am Morgen oder Abend, in Freude oder Leid, dein ganzes Leben sey ein ernstes Amen. Der Herr wird dich erhören und du wirst seinen Namen preisen.


Digitized by Google

Vorrede

zu der neuen Ausgabe des christlichen Hausbuches.

Ich kann der an mich ergangenen wiederholten Aufforderung: die neue Ausgabe des christlichen Hausbuches vom seligen Prälaten Roos mit einer Vorrede zu begleiten, nur mit einem Gefühle herzlicher, innerer Beschämung Folge leisten. Dieses liebe Buch, das sich schon an mehr als einem Menschenalter als eine heilsame Gabe des Geistes der Gottesfurcht und der Gnade wirksam erwiesen hat, bedarf zu seiner Empfehlung keines weiteren Zeugnisses eines jetzt lebenden Menschen, am wenigsten des meinigen. Nur erzählen kann ich aus eigener Erfahrung, daß mir ein fortgesetzter Gebrauch der hierin enthaltenen Andachten vielfach zur innigen Stärkung, zur lebendigen Erinnerung an die heilsamen Lehren des Wortes Gottes und zur weitern Beleuchtung dieser Lehren gedient hat. Denn es ist die Hauptabsicht des seligen Verfassers: in seinem Hausbuche, nach wohlgeordnetem Plane, die gesammte Lehre von unserem Heil in Christo dem Herzen nahe zu bringen, durch Gottes Beistand so wohl gelungen, daß ihm hierin nur wenig Bücher von ähnlichem Inhalte gleich kommen. Denn wann und wie könnte alle diese heilsame Lehre

besser und tiefer erfaßt und verstanden werden, als in und mit dem Gebet.

So möge denn dieses werthe Buch, wie sein Titel es verspricht, abermals in vielen Häusern, da man nach Gott fraget, Eingang finden, und überall da, wohin es kommt, christliche Gesinnung und Erkenntniß begründen helfen. Denn wir bedürfen in unsern Tagen mehr als jemals einer wohlbegründeten, festen, sichern Erkenntniß, damit uns nicht bewege der immer heftiger werdende Sturmwind der mancherlei Irrlehren und scheinbaren Einwürfe gegen Gottes Wort und Wahrheit.

Am 15. Oktober 1853.

Dr. Gotthilf Heinrich Schubert,
Professor in München.

Vorrede.

Ein treuer und begabter Knecht Gottes, nämlich Herr M. Philipp Friedrich Hiller, welcher in den letzten Jahren seiner Wallfahrt Pfarrer zu Steinheim in der Würtembergischen Herrschaft Heidenheim gewesen ist, gab neben andern nützlichen Schriften ein geistliches Liederkästlein nach der Art des Bogazkyschen Schatzkästleins in zwei Theilen heraus, dessen sich bisher viele Liebhaber des Wortes Gottes in und außer Würtemberg mit Nutzen bedient haben. Ein jeder Theil dieses Liederkästleins enthält so viele biblische Sprüche als Tage im Jahre sind; einem jeden Spruch aber ist eine kurze erbauliche Anmerkung und ein kleines Lied beigefügt. Der Unterschied der zwei Theile besteht darin, daß, wie der sel. Verfasser selbst in den Vorreden anzeigt, die Sprüche und Lieder in dem ersten Theil vornehmlich von der Anbetung Gottes, von dem Lobe seiner Eigenschaften und Werke und von dem Dank für seine Werke, in dem zweiten Theile aber meistens n der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, folglich) vom Tode, von der Auferstehung, vom jüngsten richte u. s. w. handeln. Gleichwie nun der wohlsel. r Karl Heinrich von Bogazky sein Schatzkästlein in

einem sogenannten täglichen Hausbuch der Kinder Gottes, welches im Verlag des Hallischen Waisenhauses in zwei Theilen an das Licht getreten ist, noch weiter ausgeführt hat: also ist Solches auch von mir nach dem Begehren des Herrn Verlegers in Ansehung des Hillerischen Liederkästleins geschehen, wiewohl ich meine Ausführung kürzer, als jene, fassen mußte. Es sind aber bei derselben die biblischen Sprüche und Lieder, welche in den zwei Theilen des Liederkästleins stehen, so beibehalten worden, daß zu den Morgenandachten die Sprüche und Lieder aus dem ersten, zu den Abendandachten aber aus dem zweiten Theil genommen wurden. Weil auch dieses Hausbuch in zwei Theilen herausgegeben wird, und zwei mäßige Bände ausmachen kann: so sind einem jeden Theile Morgen- und Abendgebete auf eine ganze Woche beigefügt worden. Weil auch einige Sprüche zweimal oder dreimal vorkommen: so kann ein jeder Leser dasjenige, was ihm an einem Orte bei der Erklärung zu mangeln scheint, vermittelst des Spruchregisters, welches dem zweiten Theile beigefügt worden ist, an einem andern Orte suchen. Dasjenige, was noch weiter von der Einrichtung dieses Handbuches hier zu melden wäre, wird ein jeder Leser selbst wahrnehmen können: weßhalb ich hier nur noch von dem sel. Herrn Pfarrer Hiller, den ich persönlich gekannt habe, und dessen Gedächtniß im Segen ist, einige Nachricht geben will. Sein Lebenslauf, wie er ihn selber mit großer Bescheidenheit beschrieben hat, ist in den Nachrichten von Liederdichtern des Augsburgischen Gesangbuches, welche zu Schwabach im Jahre 1775 herausgegeben wurden, S. 119 u. ff. der zweiten Ausgabe enthalten; und es wird Niemand reuen, ihn

auch hier gelesen zu haben. „Ich bin, so schrieb der selige „Mann, geboren zu Mühlhausen an der Enz im J. 1699 „den 6. Jan. Mein sel. Vater war M. Joh. Jakob Hiller, „Pfarrer in Mühlhausen; meine sel. Mutter Maria Eli„sabeth, Tochter M. Daniel Griesingers, Pfarrers in Groß„glattbach. Im J. 1701 wurde ich durch den Tod meines „mir noch unbekannten Vaters ein Waise; meine Mutter „nahm mich zu ihrem Vater mit nach Glattbach. Im „J. 1706 heirathete sie den Bürgermeister zu Vaihingen „an der Enz und engern Ausschußverwandten, Philipp „Friedr. Weiß, der mich zur Schule schickte, und dem „Studiren widmete. 1707 kam ich in der damaligen Flucht „vor den Franzosen bis auf Heidenheim, 1713 in das „Kloster Denkendorf und unter die Aufsicht des sel. Ben„gels, 1716 nach Maulbronn, und 1719 in das Stipen„dium zu Tübingen; 1720 wurde ich Magister; 1724 „examinirt, und hierauf drei Jahre Vikarius in Brettach; „1727 ging ich nach Hause, informirte meinen Bruder „und vikarirte zugleich für die zwei Speciale in Roßwaag „und Vaihingen, wurde folgendes Jahr nach Schwaigern „zu dem dasigen Stadtpfarrer und Diakonus als beider „Vikarius gesendet, und kam nach einem halben Jahre „zum Herrn Special nach Roßwaag; 1729 bekam ich Er„laubniß, in Nürnberg bei dem Marktvorsteher von Mül„ler zu informiren; 1731 suchte ich im Spätjahr wieder „die Heimath, und wurde bald hernach Vikarius in Heß„gen, bis ich 1732 Pfarrer in Neckargrüningen wurde. Vier „Jahre hernach wurde ich unvermuthet auf Mühlhausen, „meinen Geburtsort, berufen, wo man mich 35 Jahre zu„vor als einen schwächlichen Waisen hinweggetragen hatte. „Nach zwölf Jahren wurde ich 1748 am 11. Juni zur Pfarrei Steinheim befördert, wo ich aber zu Ende des

„dritten Jahres meine Stimme zum Predigen verlor.
„Dieß sind die Stationen meiner Pilgrimschaft. Nun will
„ich mit dankbarem Angedenken kommen auf die göttlichen
„Wohlthaten, die mir der gütige Gott im Leiblichen erzeigt
„hat. Von meinem Vater soll ich als ein Kind sehr ge-
„liebt worden seyn; aber der Tod hat ihm die Liebe und
„mir seine Wohlthaten verkürzt. Eine getreue und christ-
„liche Mutter hatte ich, die mich zum Beten und zur Furcht
„Gottes von Jugend auf angehalten. Einen rechtschaffe-
„nen und treugesinnten Stiefvater bekam ich unter gött-
„licher Fürsorge. Diesen Eltern vergelte der Herr ihre an
„mir erwiesene Treue vor seinem Angesichte. Aus etlichen
„augenscheinlichen Todesgefahren hat mich Gott in meiner
„Kindheit errettet. In meinen Klosterjahren hat Gott, so
„lange ich ihn gefürchtet, unter manchem Druck der Bos-
„haftigen, die Gunst meiner Vorgesetzten gar besonders ge-
„gen mich gelenkt, auch es abgewendet, daß ich nicht wegen
„meiner tauglichen Stimme von dem Studiren ab- und zur
„Hofmusik gezogen worden bin. Als ich magistriren sollte,
„starb mir mein Stiefvater, da ich dessen Hülfe am Nö-
„thigsten hatte; doch half mir Gott bei meinem geringen
„Vermögen immer mit Ehren durch. In der Fremde hörte
„Gott mein Verlangen, daß ich unter so vielen Leiden
„doch nicht krank wurde. Auch bat ich Gott um eine Ge-
„hilfin, die ihn liebte, und er hat mir es gewähret in der
„Person Mar. Reg., M. Joh. Fried. Schickarts, gewese-
„nen Pfarrers in Heßgen, jüngster Tochter, die noch lebt,
„mit der ich im J. 1732 kopulirt wurde, und die bisher
„mit mir in herzlicher Liebe und ungestörtem Frieden man-
„ches Leiden ertragen, auch mein Amt mir mit keinen Aer-
„gernissen schwer gemacht hat. Der Herr tröste sie mit
„seinem Wort nach meinem Abschied ꝛc. (Ihr sel. Ende

„folgte 11 Jahre darauf, nämlich 1780 den 20. Juli)
„Gott hat uns in unserer Ehe mit 11 Kindern gesegnet,
„nämlich 5 Knäblein und 6 Mägdlein: wovon 2 der letz-
„ten frühzeitig zu Mühlhausen gestorben; und mein ältester
„Sohn, der zu Stuttgart in der Flucht geboren war, ist im
„19ten Jahr seines Alters zur Ruhe gekommen. Der
„zweite Sohn, Magister und Herzogl. Stipendiarius, hat
„seit 1758 das Predigtamt hier als Vikarius versehen,
„(wurde 1765 Pfarrer zu Gächingen, Uracher Oberamts,
„1781 aber Professor im Kloster Maulbronn, zuletzt Prälat
„in Anhausen, und ist nun mit 3 Kindern gesegnet,) dessen
„Treue gegen seinen Vater ihm der Herr zum Segen an-
„schreiben wolle; der dritte Sohn studirt die Theologie in
„Tübingen. (Er diente nach der Zeit dieses Aufsatzes auch
„etliche Jahre dem Vater als Vikarius, ist seit 1769
„Gräflich-Degenfeldischer Pfarrer zu Eibach und nunmehr
„mit 7 Kindern von dem Herrn gesegnet.)

„Der vierte ist Scribent bei Herrn Vogt in Köngen,
„(nun nach Holland und Westindien gereiset,) und der fünfte
„ist bei der Handlung (seinem Vater etliche Wochen in
„die Ewigkeit vorangegangen.) Diese leite der Herr mit
„seiner Gnade auf ebener Bahn zum ewigen Leben! Von
„den Töchtern ist die älteste versorgt, und an Herrn M.
„Schmidt, Präceptor in Heidenheim, (nunmehrigem Rector
„der anatolischen Schule in Tübingen, verheirathet, aus
„welcher Ehe ich ein Enkeltöchterlein erlebt habe, (der
„Enkel sind ihm 7 geboren worden, davon ist aber einer ge-
„storben). Die drei jüngeren sind noch unversorgt, (seit
„1781 ist auch die dritte Tochter verheirathet an Hrn. M.
„Renz, Pfarrer in Leonbronn). Du aber, himmlischer
„Vater, sorge für sie, und bewahre sie vor dem Argen,
„heilige Dir ihre Herzen mit der Erkenntniß Jesu Christi

„durch den heiligen Geist, und mache sie nur selig; das „Uebrige wirst du ihnen indessen zufallen lassen! Zu die„sen leiblichen Wohlthaten rechne ich billig mit, daß mir „Gott bei geringem Vermögen immerdar genug gegeben, „meine lieben Kinder ehrlich fortzubringen; ferner, daß er „mir etliche Male meine herzlich geliebte Frau, da sie dem „Tode nahe gewesen, auf mein Flehen wieder geschenkt „hat; und dann, daß er mich bei dem Verlust meiner „Stimme im Verborgenen gnädig geschützt hat gegen et„liche heimliche Ränke. So groß diese Wohlthaten sind, „so ist doch seine Barmherzigkeit im Geistlichen an mir „noch größer gewesen. Davon will ich nur Etliches rüh„men. Die erste geistliche Wohlthat empfing ich in mei„ner heiligen Taufe, da mich Gott nach seiner Barmher„zigkeit selig gemacht hat durch das Bad der Wiederge„burt und Erneuerung des heiligen Geistes, welches mich „oft in Anfechtung getröstet hat. Hernach hat er noch in „der Kindheit und dann bei dem ersten Abendmahlgehen „mein Herz kräftig gerührt und zum Gebet und Lob Got„tes kräftig angetrieben. Als ich mich in Maulbronn durch „Verführung der Bösen in die Schlinge des Satans ziehen „ließ, hat er mich dennoch nicht verstockt werden lassen, „sondern nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit wieder „zu sich bekehrt. Ferner hat er mich, besonders in Nürn„berg, seine Erbarmung unter vielen geheimen, fast uner„träglichen Anfechtungen reichlich erfahren lassen. Ferner „hat er in meinem Amt unter vieler herzlicher Beschämung „über meine Untreue, Unverstand, Leichtsinnigkeit, Trägheit „und andere Unarten mich in dem Blute meines Heilan„des die tägliche Vergebung der Sünden nach seiner ewig„währenden Barmherzigkeit reichlich empfinden lassen, und „mich bei seinem Abendmahl erquickt. Ferner hat er mich

„in der Liebe seines göttlichen Wortes erhalten, und mich „in der Erkenntniß Jesu Christi meines Erlösers wachsen „lassen, auch nach mancherlei Thränen meine aus dringen„der Bekümmerniß für meine Gemeine mit Zittern ange„fangenen Sonntagsstunden, und die in eben diesen stimm„losen Jahren über mein Vermuthen ausgefertigten Büch„lein nicht ohne Segen seyn lassen, welches hiemit zum „Ruhm seiner unverdienten Barmherzigkeit gemeldet sey. „Hieran mag genug seyn! Mein Letztes ist, daß ich seiner „Verheißung traue und hoffe, Er werde doch im Sterben „seine Barmherzigkeit nicht von mir reißen, und mich „einst auf den Versöhnungstod Jesu Christi, seines Soh„nes, meines Herrn, selig hineinsterben, und in diesem „die Auferstehung und das ewige Leben finden lassen. „Dem Vater der Barmherzigkeit sey Ehre nun und zu „ewigen Zeiten. Amen. Den 8ten Mai 1763." Aus den Anmerkungen, die sein Herr Sohn, Gräfl. Degenfeldischer Pfarrer in Eibach, zu diesem Lebenslauf gemacht hat, mag folgendes das Erbaulichste seyn.

Die Seinigen haben oft gesehen, wie er sich in den Nöthen im Herrn gestärkt und erfahren, wie er seines Angesichtes Hülfe und sein Gott gewesen. In seinen trostlosen Umständen floß tröstender und köstlicher Unterricht, Ermahnung und Rath für sie und Viele in und außer seiner Gemeine. Sein Leib war schwach und klein, aber muntere Gottseligkeit herrschte darin, und machte seinen Umgang anständig, angenehm, gewürzt und lebhaft. In der Dicht- und Redekunst hatte er eine vorzügliche Gabe und Geschicklichkeit. Er hatte sie aber dem Worte Gottes aufgeopfert, nicht das Wort Gottes der Kunst (nach Art so vieler neumodischen Dichtkünstler). Im hohen Alter blieb er grünend und frisch, wurde aber des Lebens in gutem Frieden zuletzt satt und in der Welt ein ganzer Fremdling, wie er denn oft in den letzten Jahren zu sagen pflegte, daß er genug gelebt habe, ob ihm gleich keine besondere Noth das Leben entleide. Wirkte die viele Medicin gleich nicht zur Wiederherstellung der Stimme, so wurde doch seine schwache Natur und Gesundheit wider alles Vermuthen bis zu einem hohen Alter gestärkt.

Seine Schriften sind: Arnd's Paradiesgärtlein in Liedern, von welchen etliche dem Würtembergischen und Augsburgischen Gesangbuch einverleibt wurden; poetische Beschreibung des Thaues; das Leben Jesu nach der Harmonie der vier Evangelisten in deutschen Versen; das Liederkästlein in zwei Theilen; ein Beichtbüchlein; Andenken für Confirmirte, und System der Vorbilder des alten Testamentes. Er starb den 24. April 1769 schnell an einem Schlagfluß, so daß ihm Gott auch hierin seinen Wunsch, ohne ein langes Krankenlager aufgelöst zu werden, gewährte.

Dieses ist nun eine unvollkommene, doch wahre Schilderung des Verfassers der Lieder, die in diesem Buch enthalten sind, und der nach der Anweisung des sel. Dr. Luthers, welche jetzt von Vielen verachtet und hintangesetzt wird, durch Gebet, Betrachtung und Anfechtung ein erleuchteter Gottesgelehrter geworden ist. Von mir, dem Verfasser der prosaischen Schrifterklärungen, will ich jetzt nichts melden; denn ich will vorher meinen Lauf vollenden, ehe Jemand meinen Lebenslauf, der voll von Mängeln, aber auch voll von Beweisen der Barmherzigkeit Gottes ist, zu lesen bekommen wird. Gott helfe mir und den Lesern dieses Buches zum frohen Ziel der ewigen Seligkeit.

Weil dieses Buch Unterhaltungen der Andacht enthält, so wird nicht undienlich seyn, hier zu erinnern, daß die wahre christliche Andacht vor allen Dingen eine richtige und gründliche Erkenntniß der Wahrheit erfordere, welche Gott zu unserm Heil geoffenbart hat. Falsche Lehren können keine wahre Andacht erwecken.

Morgengebet am Sonntag.

Durch deine Gnade, Herr Jesu, haben wir nun wieder eine neue Woche angetreten, und denjenigen Tag erlebt, welchen wir zur Ruhe des Leibes und der Seele anwenden sollen. Wo sollen wir aber die Ruhe der Seele finden, als in dir? Und wo sollen wir dich finden, als in deinem Wort? So laß dich also heute von uns als den Wahrhaftigen und Lebendigen, und als das Licht und Leben der Menschen in deinem Wort finden, und durch dasselbe von uns genießen. Bestrafe, tröste und unterweise uns durch dasselbe, wie wir es bedürfen, damit unsere Seelen genesen. Laß uns nicht in unerkannten Sünden dahin gehen, oder in einem schändlichen Selbstbetrug stecken, sondern wirke durch dein wahrhaftiges Wort eine wahre Zerknirschung und Demuth, einen wahren Glauben und eine wahre Heiligkeit in uns. Ja bearbeite uns so durch dein Wort, daß wir als rechtschaffen von dir erfunden werden, wenn du uns nach demselben richten wirst. Bewahre uns auch vor *allen* falschen, fremden und unkräftigen Lehren, vor aufblähender Wissenschaft, und vor aller leeren Einbildung, welche durch die List böser Geister unterhalten wird. Lehre uns, der du die Wahrheit bist, leite uns, der du der gute Hirt bist, pflege unserer nach deiner sanften Liebe, die sich zu den Niedrigen herunterläßt. Wir unterwerfen uns deinem sanften Joch bei dem Anfang dieser Woche aufs Neue, und bitten dich, du wollest selbst alles Widerstreben gegen dich in uns zernichten und zerstören. Sey deinen Knechten gnädig, die heute uns dein Wort verkündigen sollen, und lenke ihre Herzen, dasjenige zu reden, was den Zuhörern nöthig und heilsam ist; diesen aber thue die Herzen auf, und öffne ihr Verständniß, damit dein Wort bei ihnen einen Eingang finde, und Frucht schaffe! Segne auch die Hausandacht aller heilsbegierigen Christen, und wo zwei oder drei in deinem Namen versammelt sind, da sey mitten unter ihnen! Amen.

Wahrhaftiger, gib uns dein Wort,
Bis wir dich selber sehen,
Und lehre uns an Einem fort
Im Weg der Wahrheit gehen! Amen.

Abendgebet am Sonntag.

Wir danken Dir, gütiger Vater in dem Himmel, daß Du vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten, in den letzten Tagen aber sogar durch deinen Sohn mit den Menschen geredet hast, welcher hernach seinen Aposteln befohlen, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, und sie dazu mit den Gaben des heiligen Geistes reichlich ausgerüstet hat. Wir sagen Dir Dank, daß wir auch heute gewürdigt worden sind, Etwas von diesem deinem wahrhaftigen, klaren, kräftigen und seligmachenden Wort zu hören, zu lesen und zu betrachten. Vergib uns gnädig, daß wir es ehemals nicht geliebt, sondern nach unserem Eigendünkel und nach den sündlichen Gewohnheiten der Welt gewandelt, und den lügenhaften Eingebungen des Teufels Gehör gegeben haben! Vergib uns auch alle Unachtsamkeit, die wir uns heute haben zu Schulden kommen lassen, und alle eitlen Gedanken und Worte, in die wir ausgeschweift sind. Ach, entziehe uns dein theures Wort nicht, ob wir es gleich mit unsern Sünden verdient hätten. Fahre fort, durch dasselbe mit uns zu reden, und durch dasselbe die nöthige Vorbereitung auf die Ewigkeit in uns zu wirken. Erstatte uns durch den Reichthum deiner Gnade, und durch die Anwendung deiner überschwänglichen Kraft, wodurch Du Alles schnell erneuern und schaffen kannst, die übel zugebrachten Jahre, und bringe das Versäumte bei uns noch ein, damit wir noch zu einem reichen Eingang in dein himmlisches Reich tüchtig werden, und unser ganzes Loos in dem himmlischen Vaterland zu deiner Ehre erreichen. Umschließe nun auch in dieser Nacht unsere Leiber und Seelen, und Alles, was wir haben, mit deinem mächtigen Schutz, und lasse allen denen, die in schweren Leiden stehen, Trost und Hülfe widerfahren! Amen.

Gott, Du befiehlst uns das Gebet.
Wohl dem, der deinen Sinn versteht.
Du red'st mit uns; wir hören Dich:
Erhöre uns auch gnädiglich! Amen.

Morgengebet am Montag.

Lieber Heiland! du hast in deinem Gebet vor deinem Leiden zu deinem himmlischen Vater gesagt: ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber, meine Jünger, sind in der Welt, und ich komme zu Dir. Dieses dein Wort dürfen wir auch auf uns deuten. Wir sind noch in der Welt. Was aber die Welt sey, weißt du besser, als wir, der du gegen dreiunddreißig Jahre darin zugebracht hast, und allenthalben versucht worden bist, wie wir, doch ohne Sünde. Nun bist du aber über die Welt und alle Versuchungen erhaben, deinen Hingang zu dem Vater hast du schon lang vollbracht, und sitzest zu seiner Rechten auf seinem Thron. Weil du aber ein barmherziger und treuer Hoherpriester bist, und Mitleiden haben kannst mit denen, die in der Welt versucht werden, so bitten wir dich, daß du uns einen täglichen Sieg über die Welt gebest, täglich uns vor dem Argen bewahrest, und uns Alles, was uns in der Welt begegnet, zum Besten dienen lässest. Wie finster, wie jammervoll, wie unsauber ist die Welt! Wie groß ist die Macht des Satans in derselben! Wie sieht fast Jedermann auf das Sichtbare! Wie untreu gehen die Menschen mit der Gnadenzeit und den Gnadenmitteln um! Wie verachtet ist dein Name und dein Himmelreich! Herr Jesu! bewahre uns nun, daß wir heute von der Welt nicht hingerissen werden, nicht gesinnt seyen, wie sie, und nicht auf ihrem Wege wandeln, sondern uns von ihr durch den Glauben an dich, durch die Liebe zu dir und deinen Kindern, und durch einen heiligen Wandel unterscheiden! Dein sind wir, Herr Jesu, dir leben, leiden und sterben wir. Gleichwie du schon viele Kinder zur Herrlichkeit eingeführt hast, also hilf auch uns durch die gefährliche Welt hindurch, und bringe uns zum Ziele der Herrlichkeit! Amen.

Herr Jesu, hilf uns durch die Welt,
Die blind ist, läuft und endlich fällt.
Regiere unsern Glaubenslauf
Und nimm uns einst zu dir hinauf! Amen.

Abendgebet am Montag.

Wir danken dir, Herr Jesu, am Abend dieses Tages, daß du uns heute vor vielem Uebel, so uns hätte zustoßen können, bewahrt, und uns vielfältig Gutes gethan hast! Dieser Tag ist nun dahin gegangen, und kommt nicht wieder, und die Plage dieses Tages ist nun überstanden, und auf immerhin zurückgelegt; wir aber sind an diesem Abend unserm Ende näher, als wir an dem heutigen Morgen waren. Du aber, Herr Jesu, bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Du bist gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit. Laß uns hinfällige Menschen, deren Zeit unter dem Elend schnell dahin geht, durch dich ewiges Leben, ewige Freude und Ruhe erlangen, weil unsere Herzen so gebildet sind, daß sie mit keinem geringern Gut fürlieb nehmen können. Du siehst und kennst uns, und weißt, was wir täglich denken, reden und thun. Wir werden auch, wenn unserer auf Erden vergessen seyn wird, am jüngsten Tag wieder zum Vorschein kommen, und alsdann wird auch unser Thun offenbar werden, und wir werden empfahen, nachdem wir bei Leibesleben gehandelt haben. Ach, daß alsdann unsere Sünden nur als schon lang geschenkte Schulden offenbar werden! Ach, daß uns alsdann von dir auch Lob widerfahren möge! Vergib uns unsere Sünden, mache uns fertig, zu thun deinen Willen, und schaffe in uns, was vor dir gefällig ist. Gib uns Licht, Kraft und Gelegenheit, vielen guten Samen auszustreuen, sollte es auch mit Thränen geschehen, damit wir dereinst mit Freuden und reichlich ernten können. Reinige nun unsere Seelen durch dein Blut, vertilge darin alle vergebliche Bekümmerniß und alle unreinen Bilder, und lasse uns auch im Schlaf mit dir vereinigt und in deinen allmächtigen Schutz eingeschlossen bleiben! Erbarme dich aller Kranken, Bedrängten und Angefochtenen, und verherrliche dich an ihnen durch den Trost und die Hülfe, die du ihnen erzeigen wollest! Amen.

Das Ende kommt, es kommt daher:
Wer will uns Zuflucht geben?
Wir bitten Dich, o Ewiger,
Gib uns ein ewig's Leben! Amen.

Morgengebet am Dienstag.

Wir danken Dir, heiliger Gott, barmherziger Vater, daß Du uns in der vergangenen Nacht gnädig behütet, und vieles Uebel, das uns hätte begegnen können, gnädig von uns abgewendet hast. Wir nahen nun an diesem Morgen zu Dir, und weil wir unsere Sorgen auf Dich werfen sollen, und Du für uns sorgen willst, so bitten wir Dich im Namen deines Sohnes, Jesu Christi, daß Du auch heute nach unserem leiblichen und geistlichen Bedürfnisse für uns sorgen, uns unser tägliches Brod bescheren, und uns durch deinen heiligen Geist tüchtig machen wollest, heute vor Dir zu wandeln, und Dir treu und weislich zu dienen. Weil auch ein jeder Tag seine Plage hat, so stärke uns, daß wir diese Plage geduldig ertragen können, und schaffe, daß uns das Uebel nicht bekümmere, und in einen finstern Unglauben hinein treibe. Du hast alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Du herrschest auf deinem Thron über Alles. Jetzt sehen wir zwar noch nicht, daß Dir Alles unterthan sey; wir glauben es aber doch, und sind durch dein Wort vergewissert, daß kein Sperling und kein Haar ohne deinen Willen auf die Erde falle. Wir empfehlen und überlassen uns also deiner treuen und mächtigen Regierung, und bitten Dich, daß Du unsern Glauben stärken, und uns alsdann beruhigen wollest, wenn Du den bösen Geistern und Menschen Vieles zulässest, und unsere Gedanken und Anschläge von Dir zu Nichte gemacht werden. Erhalte uns nur bei dem Einigen, daß wir deinen Namen fürchten; sey nur Du uns gnädig, vergib uns unsere Sünden, und mache uns tüchtig, das himmlische Erbe mit Allen, die geheiligt werden, durch den Glauben an Dich zu empfahen: so ist unser Glück gemacht, und wir werden Dich ewig wegen deiner Barmherzigkeit preisen können! Amen.

Ich bete Dich als Unterthan,
Du starker Gott und König, an.
Hülf, schütze, segne, sorge Du,
Und schließ mein Herz den Sorgen zu! Amen.

Abendgebet am Dienstag.

Großer Gott, wir haben nun wieder einen Tag zurückgelegt, an welchem wir bei dem Genuß vieler Wohlthaten, die Du uns erzeigt hast, und wofür wir Dir herzlich danken, auch die Mühseligkeit des irdischen Lebens erfahren haben! Vergib uns alle Unzufriedenheit und Ungeduld, die sich dabei in uns geregt hat, und beruhige unsere Herzen an diesem Abend durch die Erkenntniß deiner Liebe und Treue und durch deinen Frieden, welcher höher als alle Vernunft ist. Ist es dein unbeweglicher Rathschluß, daß alle deine Kinder durch viel Trübsal in dein Reich eingehen müssen, so wissen wir doch, daß dein lieber Sohn diesen Weg auch gegangen ist, und daß ohne Trübsal keine Geduld und keine Bewährung bei uns Statt hätte, und daß das Verlangen nach der ewigen Ruhe und die Hoffnung derselben nur unter dem Leiden vermehrt werde. Wir wissen auch, daß Du uns ein Vaterland bereitet hast, wo kein Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr seyn wird, und wo der Tod nicht mehr seyn, und alles Alte vergangen, dagegen aber Alles neu seyn wird. Zu diesem Vaterland leite und bereite uns durch deinen Geist, und mache uns so gesinnt, wie diejenigen seyn sollen, welche Gäste und Fremdlinge auf Erden, und Bürger im Himmel sind. Vermehre unsern Ekel an der Thorheit und Bosheit, die auf Erden im Schwange geht; richte unser Verlangen himmelwärts, und schenke uns auch je und je einen Vorschmack des himmlischen Freudenlebens zu unserer Erquickung! Wir sind auf dem Weg zu dir, Herr Jesu! wir kommen zu dir. Hilf uns unsere Wallfahrt vollends wohl zurücklegen. Hilf uns in unserem letzten Stündlein, und erlöse uns in demselben von allem Uebel. Leite uns nach deinem Rath, und nimm uns endlich mit Ehren an. Walte nun auch mit deinem gnädigen Schutz über unsere Nachtruhe, bewahre uns bei derselben vor allem Unfall, und laß uns morgen gestärkt an Seele und Leib wieder aufstehen! Amen.

Herr Jesu, stärke die Geduld,
Und tröste uns durch deine Huld.
Du gingst voran: wir folgen nach
Zur Freude durch das Ungemach! Amen.

Morgengebet am Mittwoch.

Himmlischer Vater, Du hast in dem Worte befohlen, Bitte, Gebet und Fürbitte zu thun für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Du hast uns auch versichert, daß solches gut, dazu auch angenehm vor Dir sey, und daß Du wollest, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Wir bitten Dich also für unsern Regenten, deinen Knecht, und für alle Obrigkeiten, daß Du sie schützest und segnest, ihre Herzen zum Frieden und zur Gerechtigkeit neigest, und sie selig machest. Wir bitten Dich auch für Alle, die im Lehrstand stehen, daß Du ihnen beistehest, damit sie sich selbst selig machen, und diejenigen, welche sie hören. Segne auch den Hausstand und seine Nahrung. Laß dein Reich immer mehr kommen, und Satans Werke durch dein kräftiges Wort zerstört werden. Erhalte die Kinder in der Taufgnade, und führe diejenigen, die aus derselben gefallen sind, wieder zu derselben zurück! Bekehre die Unsrigen und lasse keines derselben die Verheißung, in deine Ruhe einzugehen, versäumen! Hilf aber auch uns, und schenke uns die Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit immer völliger! Laß es immer heller in unsern Seelen werden, damit wir als Kinder des Lichts im Licht wandeln, und auch Andern mit einem heiligen Wandel vorleuchten! Entdecke uns aber auch durch dein Licht immer völliger die tiefe Verderbniß unserer Seelen und die Untugenden, die wir noch an uns haben, und mache uns durch das Blut deines Sohnes immer mehr davon frei. Wir opfern uns Dir an diesem Morgen aufs Neue. Sorge für uns, wirke in uns, und lasse in uns heute und fernerhin deine Werkzeuge seyn, wodurch deines Namens Ehre befördert, und dein Reich ausgebreitet werde. Verherrliche Dich selbst an uns, daß aus uns, die wir Erde und Asche, und noch dazu unrein und sündhaft sind, Etwas werde zum Lobe deiner herrlichen Gnade! Amen.

Du, aller Menschen Herr und Gott,
Hilf allen Menschen aus der Noth,
Zerstöre Satans Macht und List,
Und rette, was verloren ist! Amen.

Abendgebet am Mittwoch.

Wir danken Dir, Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Du um seinetwillen auch unser Vater bist, daß Du uns heute viel Gutes gethan hast, da wir doch als Sünder Zorn und Strafe verdient hätten! Wir preisen deine Geduld und Langmuth, womit Du uns trägst, und deine Güte, welche ewig währt. Die Wohlthaten, die Du uns erzeigst, überzeugen uns, daß wir einen Fürsprecher haben, der gerecht und die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde ist; weil wir ohne denselben diese Wohlthaten nicht empfangen könnten. Im Vertrauen auf diesen Fürsprecher bitten wir nun, daß du ferner für uns Arme, die wir nichts haben, als was Du uns gibst, nach allen unseren leiblichen und geistlichen Bedürfnissen sorgen, und deine Barmherzigkeit ewig an uns beweisen wollest. Du hast uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen. Weil Du die Liebe bist, so darf sich unser Herz darüber freuen, daß Du gern hilfst, gern tröstest, und ein Wohlgefallen an der Bekehrung und dem Leben, nicht aber am Tod des Sünders hast. Vergib uns nun unsere Sünden, die uns in die Hölle stürzen könnten, und reinige uns von denselben, damit wir tüchtig werden, die Seligkeit, die Du uns gerne gönnest, zu erlangen und zu besitzen. Gib uns deinen heiligen Geist, als einen Geist der Weisheit und der Offenbarung zu deiner Erkenntniß, und als einen Geist der Kraft, und der Liebe und der Zucht zu einem heiligen Wandel. Tilge nun durch diesen deinen Geist alle unordentlichen Begierden und Gemüthsbewegungen, die heute bei dem Umtreiben in zeitlichen Geschäften bei uns entstanden sind, damit wir mit wohlgeordneten Seelen und in deinem Frieden einschlafen können. Dein allmächtiger Schutz wende alle Unglücksfälle, die uns in dieser Nacht begegnen könnten, von uns ab, und morgen begegne uns mit deiner Güte, die alle Morgen neu ist! Amen.

Gott Vater, gib uns, was uns fehlt,
Vergib die Sünde, die uns quält.
Wir loben Dich, als unsern Herrn:
Du gibst, Du hilfst, Du tröstest gern! Amen.

Morgengebet am Donnerstag.

Herr Jesu, wir fangen nun abermals einen Tag an, und danken dir zuvörderst, daß du in der vergangenen Nacht deine Hand über uns gehalten, und uns vor vielem Uebel bewahrt hast. Nun wissen wir nicht, was uns heute begegnen werde. Unsere Augen sehen aber auf dich, in dem alle Fülle wohnt, aus welcher auch wir Alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, empfangen sollen. Wir sind schwach: stärke uns; wir sind finster und unwissend: erleuchte uns; wir sind unrein: reinige uns durch dein Blut; wir sind mit sichtbaren und unsichtbaren Feinden umgeben: schütze uns also mit deiner allmächtigen Kraft, und halte uns fest in deiner Hand, daß uns Niemand daraus reißen könne. Wir wollen diesen Tag nicht im Vertrauen auf unsere eigene Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit anfangen und zurücklegen, sondern unsere Zuversicht auf dich setzen, der du treu und barmherzig bist, und diejenigen, die dir vertrauen, nicht zu Schanden werden lässest. Erhalte und mehre diese Zuversicht in uns, und laß uns durch kein zeitliches Glück stolz und leichtsinnig, und durch keine Widerwärtigkeit kleinmüthig und verzagt werden, sondern unsern Gang auf den Weg deiner Gebote unter allen äußerlichen Veränderungen richtig und beständig seyn! Du bist vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen, und hast die Welt wieder verlassen, und bist zum Vater gegangen. Du kennst also die Welt aus der Erfahrung, und weißt, was deine Kinder in der Welt zu leiden haben, und was sie bedürfen: darum hilf uns, tröste uns, sorge für uns, sey uns der Weg zum Vater, und höre nicht auf, dich unser anzunehmen, bis wir sind, wo du bist, und deine Herrlichkeit sehen!

Wir loben dich, Herr Jesu Christ,
Der du getreu und gnädig bist.
Wir sind durch deine Gnade dein.
Und wünschen, bald bei dir zu seyn! Amen.

Abendgebet am Donnerstag.

Großer Gott, Du bist der Ewige und der Allmächtige! Wider Dich vermag Niemand Etwas. Ja die ganze Welt ist vor Dir wie ein Stäublein. Ueberdieß hast Du starke Helden in großer Menge, nämlich deine heiligen Engel, deren Jeder auf deinen Befehl große Dinge thun kann. Du hast deinen lieben Sohn in einer Donnerstagsnacht am Oelberg bei seinem heftigen Kampf durch einen Engel gestärkt, und sendest deine Engel auch zu deinem Dienst aus um dererwillen, welche die Seligkeit ererben sollen. Auch bei dem Abschied der Glaubigen aus der Welt und am Ende der Welt haben diese deine Helden ihr Geschäft. Wir danken Dir herzlich für diese Einrichtung in deinem Reich, und bitten Dich herzlich, Du wollest uns den Schutz deiner heiligen Engel in dieser Nacht und in unserer ganzen Wallfahrt genießen lassen. Sie sind deine Knechte; wir wollen ihre Mitknechte seyn. Sie loben Dich immerdar; wir loben Dich auch in unserer Schwachheit. Sie sehen dein Angesicht; wir sehen es noch nicht, hoffen es aber in jener Welt zu sehen, und bitten Dich, daß Du uns dazu durch deinen heiligen Geist zubereiten wollest. Die abgefallenen Engel stellen uns nach, und trachten uns zu schaden: laß es aber ihrer List und Macht an uns nie gelingen, und nimm uns gegen sie in deinen gnädigen Schutz. Herr Jesu, du hast uns durch dein vergossenes Blut erkauft: darum sind wir nicht unserer selbst, und noch weniger des Satans; nimm Dich unserer als deines Eigenthums an, und rüste uns mit den Gaben des heiligen Geistes aus, daß wir in deinem Reich unter Dir leben und Dir dienen können in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Vergib uns alle Sünden, die wir nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft begangen haben, auch vergib uns alle Unterlassung desjenigen, was wir hätten thun sollen, und hilf uns, daß unsere letzten Werke besser als die ersten, und wir selbst mit Früchten der Gerechtigkeit zu deiner Ehre erfüllt werden! Amen.

Wir loben Dich, Allmächtiger!
Denn Du allein bist groß;
Dein sind wir, Du bist unser Herr:
Mach' uns vom Uebel los! Amen.

Abendgebet am Freitag.

Herr Jesu, du hast an diesem Wochentag am Kreuz gehangen und bist gestorben, und bist dadurch nicht nur das vollkommenste Beispiel des Gehorsams und der Geduld, sondern auch die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde geworden. Deine Fürbitte für deine Kreuziger neige unsere Herzen zur Liebe gegen die Feinde; dein Gebot, daß Maria den Johannes als ihren Sohn, und Johannes sie als seine Mutter lieben soll, bewege uns, in herzlicher Liebe bei einander zu wohnen und alle deine Kinder herzlich zu lieben. Deine freundliche Barmherzigkeit, mit welcher du dem bußfertigen Schächer die Aufnahme in das himmlische Paradies versprochen hast, erwecke auch in uns eine heitere Hoffnung des ewigen Lebens. Du hast nach der dreistündigen Finsterniß geklagt: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Mache uns auch gläubig bei der Traurigkeit, wenn sie uns überfällt, und laß uns immer zur rechten Zeit wieder Trost und Hülfe widerfahren. Dein peinlicher Durst lehre uns Speise und Trank mäßig genießen, und bewahre uns vor aller wollüstigen Ueppigkeit. Dein Wort, es ist vollbracht! überzeuge uns, daß wir zu unserer Erlösung nichts beitragen können, und zernichte in uns die stolze Einbildung von einer eigenen Gerechtigkeit. Gleichwie du endlich deinen Geist in die Hände deines Vaters übergabst, so übergeben wir dir jetzt unsere Seelen, daß du darin wohnest und wirkest, und sie von der Sünde reinigest. Lasse ihnen aber auch, wenn sie von ihren Leibern scheiden, eine gnädige Aufnahme in dein himmlisches Reich widerfahren, und vergönne uns, daß wir nach dem Tod bei dir seyen, und deine Herrlichkeit sehen. Endlich sey dein heiliges Leben und unschuldiges Leiden und Sterben unsere Gerechtigkeit, wodurch wir vor dem Fluch des Gesetzes und dem zukünftigen Zorn bewahrt werden. Du vollkommener Hoherpriester! segne uns, und Alle, die es mit uns begehren, mit deinem Segen ewig, und lasse uns zur Ehre deines Namens selig werden! Amen.

Gelobet seyst du, unser Herr,
Du einst für uns Gekreuzigter.
Du warst ein Fluch auf kurze Zeit:
Nun segne uns in Ewigkeit! Amen.

Morgengebet am Freitag.

Herr Jesu, du hast ein unvergängliches Priesterthum, und kannst immerdar selig machen, die durch dich zu Gott kommen, und lebest immerdar, und bittest für sie. Dessen trösten wir uns an dem Morgen dieses Tages, welcher der Wochentag ist, an welchem du als ein Priester dich selbst am Kreuz für unsere Sünde geopfert hast. Gelobt seyst du, und Dank sey dir gesagt für die große Liebe und Treue, die du dadurch uns Sündern erwiesen hast. Siehe, o himmlischer Vater dieses Opfer deines Sohnes an, und vergiß uns auch um desselben willen durch die Mittheilung des Geistes der Gnaden und des Gebetes, damit wir tüchtig werden, Dich recht anzubeten, und ohne ängstliche Furcht, aber auch ohne Leichtsinn und Frechheit vor Dir zu wandeln. Und weil du, Herr Jesu, ein unvergängliches Priesterthum hast, so lasse uns durch dasselbe eine ewige Gnade, ein ewiges Leben, ein unvergängliches Erbe erlangen. Mache auch uns und viele Andere selig, die wir durch dich, als den einzigen Mittler, zu Gott nahen. Wende deine Lebenskraft an, uns gegen alle Versuchungen zu stärken, und aus allem Uebel zu retten. Laß deine Fürbitte bei dem Vater uns zu Statten kommen, und uns zu deiner Ehre dereinst gerechtfertigt und geheiligt vor dein und deines Vaters Angesicht gestellt werden. Dein Opfer hat ewige Gültigkeit, deine Fürbitte ist mächtig, deine Liebe ist unermeßlich, und übertrifft alle Erkenntniß; unser Glaube ist schwach, unsere Erkenntniß sehr dunkel. Darum bitten wir dich, gib uns mehr Licht, dich zu erkennen, und mache unsern Glauben stärker und völliger. Laß uns auch heute unter der Arbeit durch deinen heiligen Geist an allerlei evangelische Sprüche gemahnt, und unsere Seelen dadurch aufgeheitert, und im Anhangen an dich erhalten werden!

Du bleibst ein Priester ewiglich:
Wir Alle sind versöhnt durch dich.
Es komme uns dein Tod und Blut
Im Leben und im Tod zu gut! Amen.


IANUARIUS
Ein Christe scheint der Welt
gleich einem Baum erstorben
Doch wird durch diesen Todt
nur neue Krafft erworben.

Psalm 145.

Ich **will** Dich täglich loben, und Deinen Namen **rühmen** immer und ewiglich.

Der **Herr** ist groß und sehr löblich, und seine Größe **ist** **un**ausſprechlich. rc. rc.

Januarius.

Gott, man lobet Dich in der Stille zu Zion. Ps. 65, 2

Mit dem Lob Gottes fängt ein Christ billig das neue Jah an. Ob er gleich manche Lasten und Leiden aus dem vori gen Jahre in's neue herüber gebracht hat, so ist er doc schuldig, Gott wegen seiner Eigenschaften und Werke zu lo ben, und dadurch eine Vorübung auf den Himmel zu machen in welchem auf die vollkommenste Weise erfüllt werden wird was Ps. 84, 5 steht: Wohl denen, die in deinem Hause sind, die loben dich immerdar. Zur Zeit Da vids und lange Zeit hernach war das Lob Gottes ein große Theil des öffentlichen Gottesdienstes. David hatte nämlic viele Lobpsalmen durch Eingebung des heiligen Geistes ge macht, und mit diesen lobte man Gott zu Zion, wo die Lad Gottes zu seiner Zeit unter den Teppichen wohnte, und wo her nach der Tempel stand. Ein jeder Israelite konnte an diesem Lobe Gottes mit seinem Herzen Antheil nehmen, wenn er di Psalmen Davids singen hörte, oder auch zur andern Zeit fü sich allein Gott da anbetete und lobte. Fühlte ein solcher Isra elite den Druck seiner Missethat, worüber Ps. 65, 4 geklag wird, so mahnten ihn die Opfer, die täglich auf dem Berg Zion geopfert wurden, als Vorbilder an das Opfer des Mes sias, wodurch dem Uebertreten gewehrt, die Sünde zugesiegel und die Missethat versöhnt, und die ewige Gerechtigkeit ge bracht werden sollte (Dan. 9, 24); da dann der Glaube an den Messias sein Gewissen stillen, und sein Herz und seinen Mun zum Lobe Gottes öffnen konnte. Dabei herrschte auf dem Berge Zion, wenn es recht zugieng, eine ehrerbietige Stille nämlich eine Stille, wobei man die Psalmen Davids, wenn man sie absang, vernehmen, und von dem lieblichen Tone de Instrumente, auf denen man zugleich spielte, gerührt werden oder auch außer diesem Falle ungehindert beten und Gott lobe konnte. An dieser Stille mangelte es, als der Herr Jesu Käufer, Verkäufer und Wechsler in dem Tempel antraf weßwegen er sie austrieb, um die nöthige Stille wieder her zustellen. So lang das jüdische Regiment wohl bestellt war konnte es an der Stille auf dem Berge Zion nicht fehlen,

weil die Könige auf eben diesem Berge ihre Wohnung hatten, und den Gottesdienst mit ihrer Macht stützten und in der Ordnung erhielten. Für uns, die wir unter dem neuen Testamente leben, ist Zion allenthalben, wo das Evangelium von Christi ewig geltendem Versöhnungstod und von seinem ewigen Königreiche verkündigt und geglaubt wird. Hier sieht man nicht mehr vorbildliche Opfer, sondern man sieht Christum selbst als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, und zur Versöhnung der Welt geschlachtet worden ist. Hier ist auch kein irdischer Thron Davids, bei welchem man Schutz suchen müßte, sondern hier ist der Thron der höchsten Majestät, auf welchem Christus zur Rechten seines Vaters sitzt, über Alles herrscht, und seine Kirche, aber auch ein jedes Glied derselben schützt. Hieher muß sich mit seinem Herzen wenden, wer Gott am Anfange des Jahres, und so auch zu einer jeden andern Zeit, loben will. Bei dem Glauben an Christum, der sich selbst für uns gegeben oder geopfert hat, ist der Sünder tüchtig, Gott zu loben; er hat aber dabei die Stille nöthig. Bei dem Toben der Völker, dessen Ps. 65, 8 Meldung geschieht, und bei der ungestümen Unruhe der Gottlosen, wovon Jes. 48, 22 die Rede ist, hat das Lob Gottes keinen Raum. So lobe denn den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!

Mel. Sieh', hie bin ich, Ehrenkönig ꝛc.

1. In der Stille aus der Fülle meines Herzens sing ich dir; o du Liebe, flamm' die Triebe meiner Seele an in mir; mach' von Innen meine Sinnen voll von heiliger Begier.

2. Nach dem Falle stimmen Alle, die nun leben, freudig an; auch ich lebe, und erhebe, was der Herr an mir gethan. Das ist Gnade für mich Made, daß ich singen darf und kann.

3. Dem Verdammen in den Flammen stund ich als ein Sünder blos; Gott vergiebet, Gott, der liebet, kaufte mich durch Jesum los. Sein Erbarmen an mir Armen ist auch unvergleichlich groß.

4. Auf, ihr Kräfte, dieß Geschäfte soll euch euer Liebstes seyn; stimmt zusammen, seinem Namen sey der Ruhm des Heils allein. Hier sind's Proben, dort, dort oben stimmen alle Schaaren ein!

Der Herr wird die Krone der Gerechtigkeit geben Allen die seine Erscheinung lieb haben. 2 Tim. 4, 8.

Am Abend des ersten Tages dieses Jahres denke ich billig an den letzten Tag der Welt, an welchem Christus in seiner Herrlichkeit erscheinen, und die Lebendigen wegen dessen, was sie in den Tagen ihres irdischen Lebens gethan haben, mit Gerechtigkeit richten wird. Auf ihn warten, seine Erscheinung lieb haben, ihm gleichsam entgegen gehen, und durch den Geist mit seiner Braut sagen: komm! — dieses ist der Sinn und die Eigenschaft glaubiger und gerechtfertigter Seelen. Ein Mensch der Böses gethan, und noch keine Vergebung seiner bösen Werke erlangt, und den Geist der Kindschaft noch nicht empfangen hat, denkt mit einer heimlichen Angst an diese Erscheinung Jesu Christi, und tröstet sich mit den Gedanken Mein Herr kömmt noch lange nicht. Er sagt aber siehe, ich komme bald. Bald kommt er nach der göttlichen Zeitrechnung, nach welcher tausend Jahre wie ein Tag und wie eine Nachtwache sind; bald aber auch nach der menschlichen Zeitrechnung, nach welcher der Todestag eines jeden Menschen perspektivisch an den jüngsten Tag stößt, weil die Zeit, die dazwischen liegt, in dem Gericht, in welchem ein Jeder nur empfangen soll, nach dem er bei Leibesleben gehandelt hat, nicht zum Vorschein kommen wird. So vergnügt ein Christ schon in diesem Leben werden kann, wenn er Gnade und Frieden empfangen hat und empfindet; und so selig, fröhlich und herrlich auch seine Seele nach ihrem Abschied aus diesem Leibe werden kann: so hat er doch Ursache genug, über dieses Alles noch die Erscheinung Jesu Christi in der Hoffnung lieb zu haben; weil dieser viel Neues mit sich bringen, und die Herrlichkeit der Auserwählten vollkommen machen wird. Paulus hoffte bei der Erscheinung seines Herrn auch die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen. Damit man sie aber nicht für ein apostolisches Vorrecht halten möchte, bezeugte er ausdrücklich, der Herr werde sie nicht allein ihm geben, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben. Auch dir wird er sie also, mein Leser, geben, wenn du seine Erscheinung lieb hast Off. Joh. 2, 10 ist von einer Krone des Lebens die Rede und 1 Petr. 5, 4 von einer unverwelklichen Krone der Herrlichkeit. Es wäre allzukühn, wenn wir darüber viele Auslegun

zu machen wollten. Nur wissen wir überhaupt aus 1 Kor. 9, 25., daß vor der Empfangung der Krone ein guter Kampf und guter Lauf hergehen müsse; Paulus thut 2 Tim. 4, 8 der Krone der Gerechtigkeit Meldung, nachdem er unmittelbar vorher als ein dem Tode naher Mann gesagt hatte: ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Off. Joh. 2, 9 hatte der Heiland dem Bischofe zu Smyrna zugesprochen: sey getreu bis in den Tod, und setzte hernach hinzu: so will ich dir die Krone des Lebens geben; 1 Petr. 5 ist von Aeltesten oder Lehrern der christlichen Gemeinden die Rede, und es wird ihnen für ihre Uneigennützigkeit und für ihre Demuth, bei welcher sie nicht über das Volk herrschen, sondern Vorbilder der Heerde werden, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit versprochen. Sie wird aber alle Erwartung übertreffen; sie wird ein herrlicher Schmuck der Auserwählten seyn; es werden große Vorrechte damit verbunden seyn. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, ihr lieben Mitchristen: die Krone des Lebens, der Gerechtigkeit und der Herrlichkeit wird Alles ersetzen!

So will ich denn auch in diesem Jahre durch die Kraft des heiligen Geistes den guten Kampf fortkämpfen, den Lauf nach dem vorgesteckten Ziele fortsetzen, und Glauben halten. Der heilige Geist stärke mich dazu durch das Evangelium!

Mel. Jesu, meine Freude.

1. Jesu! all die Deinen lieben dein Erscheinen in der Herrlichkeit. Vormals bist du ihnen in dem Fleisch erschienen: das hat sie erfreut. Kamst du dort nach deinem Wort, so ist noch dem Wort zu trauen, daß wir dich einst schauen.

2. Jetzt dich zu erkennen, und sich dein zu nennen, ist schon wahre Lust; aber ein Verlangen, dich einst zu empfangen, kränket noch die Brust; und wer glaubt, erhebt sein Haupt erst begierig nach der Höhe, daß er dich selbst sehe.

3. Herr, ich arme Made habe zwar schon Gnade, daß mein Herz dich ehrt; weil du mir auch kamest, und mein Fleisch annahmest, und ich war's nicht werth. Gabst du mir nun Glauben hier, gib, daß ich mit gleichem Triebe dein Erscheinen liebe.

4. Glaubt nur fort, ihr Seelen, ihr glaubt nicht auf's Fehlen, lauft ohn' Aufenthalt; kämpfet als die Seinen, Jakob that's mit Weinen: Er erscheint doch bald. Kommt er euch, so kommt er reich, er kann Kämpfer wohl belohnen, er gibt ihnen Kronen.

Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als allein der Name Jesu. Ap. Gesch. 4, 12.

Wer selig oder von allem geistlichen und leiblichen Elend errettet werden will, sehe sich nach keinem andern Namen um, als nach dem Namen Jesus. Ist in Jesu allein Heil, so muß man zu ihm kommen, und hernach durch den Glauben in ihm erfunden werden, ein Glied an seinem Leibe, eine Rebe an ihm, dem Weinstock, seyn, wenn man Heil genießen will. Und davon versichert uns sein Name Jesus, welcher von dem Engel Gabriel genannt ward, ehe er in Mutterleib empfangen wurde, und welcher ihm hernach bei der Beschneidung wirklich gegeben wurde. Der Täufer Johannes bekam seinen Namen auch durch den Engel Gabriel, und sein Name hieß: der Herr (der Jehova) ist gnädig. Allein Johannes war nicht der Herr selbst, sondern sollte nur von der Gnade des Herrn zeugen. Als aber der heilige Sohn der Mariä, Jesus, das ist, Heiland, Seligmacher, Erretter genannt wurde, so war er selbst derjenige, der diesen Namen in die Erfüllung bringen wollte. Sein Name war und ist noch die Summa des ganzen Evangeliums; und dieses Evangelium handelt von ihm selbst, als demjenigen, der die Menschen selig machen oder von allem Uebel erretten will. In ihm hat man die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 14. Er ist der Sohn Gottes, der von der Herrschaft der Sünde frei machen kann, Joh. 8, 36; er ist unser Licht und Leben, Fürsprecher und König, und unsere Hoffnung auf's Künftige, 1 Tim. 1, 1; er ist auch das Heil unseres Leibes, den Er am Tage seiner Erscheinung auferwecken und verklären wird.

So wende ich mich denn jetzt zu dem Namen Jesus, als dem Horn des Heils, um mich glaubig daran zu halten; denn er ist von dem himmlischen Vater den Menschen dazu gegeben. Wenn ich mich nicht an diesen Namen hielte, so würde ich von Lust und Furcht herumgetrieben, und von eiteln Begierden und Sorgen gequält. Das Vergangene kränkte mich, und das Zukünftige ängstete mich. Dieser Name aber gewährt mir Gnade und Friede, Trost

und Hülfe, ja die Hoffnung einer ewigen Herrlichkeit. Durch diesen Namen wird mir klar, wie der Vater unsers Herrn Jesu Christi auch unser Vater, und der heilige Geist unser Tröster oder Beistand heißen und seyn könne. Mein Name ist der Name des Zöllners, der sich selbst, da er im Tempel betete, einen Sünder nannte; mein Name ist ferner derjenige, den Paulus sich selbst beilegte, da er Röm. 7, 24 schrieb: ich elender Mensch! Zu diesem meinen Namen schickt sich der Name Jesus, wie die Arznei zur Krankheit, wie die Hülfe zu dem Verderben, wie das Licht zu der Finsterniß, welche dadurch aufgeheitert werden soll. Ja der Name Jesus wird den Namen eines Sünders und eines elenden Menschen bei mir endlich gar verschlingen und aufheben, und gleichwie er mir schon bei Leibesleben den Namen eines Kindes Gottes verschafft, also wird er mir dereinst einen neuen Namen verschaffen, welchen Niemand kennt, denn der ihn empfängt. Nun dem ewigen und eingebornen Sohn Gottes, der sich den Menschen als Jesus geoffenbart hat, dem wesentlichen Worte, welches Fleisch wurde, und voll Gnade und Wahrheit ist, dem Mittler zwischen Gott und Menschen, welcher König und Priester auf dem allerhöchsten göttlichen Throne ist, sey Ehre und Dank ewiglich! Amen.

Mel. O Jerusalem, du Schöne!

1. Sagt mir nichts von andern Namen; denn in keinem ist das Heil. Menschen haben all zusammen an dem Sündernamen Theil. Jesus Nam' ist ganz allein uns ein Nam' zum Seligseyn.

2. Vater, du hast ihn gegeben: Dir sey Dank in Ewigkeit! Jesu, du trägst ihn zum Leben: dir sey Ruhm von uns bereit. Geist, der ihn in uns verklärt, sey in ihm von uns geehrt.

3. Lehr' uns, ihn im Glauben kennen, und in ihm thun, was wir thun, in dem Beten von ihm brennen, und im Tode auf ihm ruh'n: also werden wir allein auch in Jesu selig seyn!

Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi. 2 Kor. 5, 10.

Lasset uns jetzt hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird Ebr. 5, 16. Wenn wir dieses täglich und bis an unser Ende thun werden, so werden wir dereinst Freudigkeit haben, vor seinem Richterstuhle offenbar zu werden. Vor diesem Richterstuhle müssen alle Menschen offenbar werden; denn obschon diejenigen, die nicht an Jesum glauben, schon gerichtet sind, wie er selbst Joh. 3, 18 sagt, und diejenigen, die an ihn glauben, gerechtfertigt sind und Frieden mit Gott haben: so müssen doch beide Haufen ihr Urtheil auch öffentlich und völlig bekommen, und der Beweis des Urtheils muß so geführt und in's Licht gestellt werden, daß Jedermann die Gerechtigkeit Jesu Christi preisen könne. Die Menschen sind, so lange ihr irdisches Leben währt, sich und Andern großentheils unbekannt. Niemand sieht dem Andern in's Herz, und Viele kennen sich selbst sehr wenig, ja Niemand kennt sich selbst vollkommen. Die Worte hört man, und die Werke sieht man; aber der Rath des Herzens, aus welchem jene und diese fließen, bleibt meistentheils verborgen. Oft wird auf Erden das Gute für bös, und das Böse für gut, der Fromme für einen Heuchler, und der Heuchler für fromm gehalten. Endlich wird das Allermeiste wieder mit der Vergessenheit bedeckt, indem nicht nur ein jeder Mensch viele von seinen Gedanken, Worten und Werken wieder vergißt, sondern auch von den allermeisten Menschen bei den späten Nachkommen gar nichts mehr im Angedenken bleibt. Es wird aber ein Tag kommen, da alle Menschen vor dem Richterstuhle Christi werden offenbar werden. Alsdann wird der Herr an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Alle Werke werden in's Gericht kommen, und Alles, was verborgen gewesen war, es sey gut oder bös. Dieser Tag wird Alles klar machen. Er wird entdecken, wer Waizen oder Unkraut auf dem Acker Gottes gewesen sey. Es wird insbesondere der Werth aller Werke der Menschen bestimmt werden, und bei dieser Würdigung oder Schätzung werden viele Werke höher

geschätzt werden, als diejenigen, die sie gethan hatten, und auch Andere gemeint hatten, wie aus Matth. 25, 35—40 zu schließen ist; andere Werke aber, die einen großen Schein gehabt hatten, werden als Holz, Heu und Stoppeln, zum Schaden derer, die sie gethan hatten, verbrannt werden 1 Kor. 2, 12—15. Auf gleiche Weise werden auch die bösen Werke derjenigen, die verloren gehen, gleichsam auf der Wage der Gerechtigkeit abgewogen werden. Offenb. Joh. 20, 11. 12. 15 wird diese große Sache so beschrieben: Ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte funden. Und ich sahe die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan; und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken. Und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. Nur Wahrheit oder rechtschaffenes Wesen wird alsdann gelten: nur wer Christo angehört, wird vor dem Richterstuhle Christi mit Freudigkeit stehen können.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Welt kommt einst zusammen, und alle Menschennamen vor Christi Richterthron; da muß sich offenbaren, wer sie und wie sie waren: sie kennt und prüft des Menschensohn.

2. Der Greul in Finsternissen, das Brandmal im Gewissen, die Hand, die blutvoll war, das Aug' voll Ehebrüche, das freyle Maul voll Flüche, das Herz des Schalks wird offenbar.

3. Das Fleh'n der armen Sünder, das Thun der Gotteskinder, die Hand, die milde war, das Aug' voll edler Zähren, der Mund voll Lob und Lehren, des Christen Herz wird offenbar.

4. Wo wird man sich verstecken? was will die Blöße decken? wer schminkt sich da geschwind? wer kann die Lüge schützen? wie wird ein Werkruhm nützen? Da sind wir Alle, wie wir sind.

5. Herr, diese Offenbarung drück' du mir zur Bewahrung beständig in den Sinn, daß ich auf das nur sehe, ich gehe oder stehe, wie ich vor deinem Auge bin!

Nun Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Ps. 39, 9.

Diese Worte stehen in der Verbindung mit der Beschreibung einer äußerlichen und innerlichen Noth, worin David einmal steckte. Er war krank, und betete deßwegen v. 11. 12: wende deine Plage von mir; denn ich bin verschmachtet von der Strafe deiner Hand. Wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret, wie von Motten; auch kränkte es ihn nach v. 2 und 3, daß er mußte den Gottlosen vor sich sehen, und dabei verstummt und stille seyn, der Freuden schweigen, und sein Leid in sich fressen; endlich befürchtet er auch nach v. 9. wegen seiner Sünde den Narren ein Spott zu werden. Ob er nun gleich immer Macht genug hatte, Andern zu schaden, und in seiner Krankheit wenigstens den Mund zum Befehlen oder Schelten brauchen konnte: so wurde er doch von dem Geiste Gottes nach v. 2 und 3 zum Stilleseyn angewiesen, und ergab sich auch dazu, wie er dann v. 10 sagte: ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun: Du wirst's wohl machen. Er that hingegen seinen Mund gegen Gott auf, und sagte: nun Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Es ist schon schön, wenn man einen König oder Feldherrn (denn eines von beiden war David, da er diesen Psalm schrieb) bekennen hört: er könne sich keines Dinges trösten, hoffe aber auf den Herrn. Die Ursache dieses Bekenntnisses war nicht eben der Mangel irdischer Hülfsmittel, sondern das Gefühl ihrer Unzulänglichkeit und Schwachheit, und zugleich die Furcht, einen ungerechten Gebrauch davon zu machen, überdieß aber auch die Erkenntniß Gottes, als des treuesten und mächtigsten Trösters und Nothhelfers.

Ich, der ich dieses heute lese, kann und soll eben dieses Bekenntniß vor Gott ablegen: nun Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Ich habe zwar Menschen um mich, die mir treu und hold sind; ich habe zeitliche Gaben von Gott empfangen, wodurch mein Leben und meine Wallfahrt erhalten und erleuchtet werden soll; allein ich kann mich doch dieser Dinge nicht trösten.

Brauchen kann ich sie wohl mit Maß und mit Danksagung, aber trösten kann ich mich derselben nicht; denn wenn ich es thäte, so wäre ich trostlos, wenn mich Gott (wie es täglich geschehen kann) von diesen Dingen durch den Tod wegrisse; aber so lang auch der Besitz und Gebrauch derselben noch währt, sollen sie doch nicht mein Trost seyn. Meine Seele ist für Gott erschaffen. Er allein kann meines Herzens Trost und mein Theil seyn, wie Assaph Ps. 73, 26. sagt, weil Er allein unermeßlich gut ist und allein Unsterblichkeit hat. Ich wende mich also von allen Geschöpfen weg, und sage zu dem Herrn: ich hoffe auf Dich. Daß ich auf den Herrn hoffen darf, habe ich Sünder meinem Erlöser und Fürsprecher Jesu Christo zu danken; und daß ich auf ihn hoffen kann, dem Tröster, dem heiligen Geiste, der mich auf die wahren Verheißungen Gottes weiset, und mich tüchtig macht, dieselben zu glauben. Ich stehe nicht in dem völligen Genuß der göttlichen Liebe, (denn wer wollte bei Leibesleben darin stehen?) ich sehe hier Gottes Angesicht noch nicht; aber doch hoffe ich auf Ihn. Was ich schon von dieser Liebe empfunden, und von seiner Treue erfahren habe, ist mir ein Angeld künftiger Empfindungen und Erfahrungen. Ich hoffe auf Ich einen wird, daß mich in keinem Stücke verlaßen Heiland, werden seinen ganzen Liebesrath anoerden ihn sehen, wie Verheißungen an mir erf

r Jesu, Gnadensonne.

Mel. ' im Herzen, man schilt das Christen-

1. Gott Lob, ich ob uns scherzen, treibt uns als Narren größten, mit mein Satans Lüsten, weiß sich dabei zu brüsten, Ruthe, Er züch t. Ruhm.
der Geduld. zum Trost hier dienen? Das Wort des Herrn

2. Da je ch nicht erschienen, was wir einst werden seyn; die Gottes Gottes Kinder. Dieß Wort macht Ueberwinder an Trost Schmach und Pein.

3. ie schweig' zu jenem Spotte; du weißt, weß Kind du Welt lass' ihrem Gotte, dem sie die Fesseln küßt. zen, du nur bei dem Deinen, den du, wann's wird erscheinen wirst sehen, wie er ist.

Herr, stärke mir den Glauben, damit er überwind't, und die Spötter schnauben, sein Loos im Himmel find't. Muß der Welt hier schweigen, laß deinen Geist mir zeugen, ich ein Gotteskind!

Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält er gewiß. Ps. 33, 4.

Daß der Menschen Gedanken eitel seyen, wie der Herr, der vom Himmel auf die Menschenkinder sieht, am besten weiß Ps. 94, 11., offenbart sich am deutlichsten aus den Religionen, welche sie selbst erdacht haben. Sie haben schon in den ältesten Zeiten die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes verwandelt in ein Bild gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere Röm. 1, 23. Sie haben Götter erdacht, welche Sünder waren, wie die bösen Menschen, und an Schandthaten ihr Vergnügen hatten, wie diese. Ja, wenn sie auch glaubten, daß ein einiges göttliches Wesen sey, welches Alles erschaffen habe und regiere, so konnten sie doch nicht mit Gewißheit sagen, wie gelinde oder wie strenge dieses göttliche Wesen sey, wie viel es fordere oder übersehe, wie viel es vergebe oder räche, und was es dem Menschen für ein Schicksal nach dessen Tod bestimmt habe. Gesetzt auch, daß Einer oder der Andere hier etwas von der Wahrheit gemerkt habe, so blieb doch die Furcht im Herzen zurück: wie? wenn es sich anders verhielte; wie? wenn das göttliche Wesen anders dächte, als ich; wie? wenn ich nach dem Tode Alles anders anträfe, als ich mir es jetzt vorstelle? Ich bin ein Mensch, und kann irren. Andere Menschen denken anders, als ich: wer bin ich, daß ich Andere übertreffen wollte? Aus dieser Ungewißheit und Furcht kann nichts heraushelfen, als ein Wort des ewigen Gottes. Wenn der um Wahrheit und um sein Heil bekümmerte Mensch das erste Mal hörte, es gibt ein Wort Gottes: sollte er nicht über das Meer fahren, um es zu holen, oder seine ganze Habe daran rücken, um dessen habhaft zu werden? Allein es ist jetzt den Christen anvertrauet, und diese haben es in der lieben Bibel. Glückselige Christenheit, welche sie hat! Wehe denen, die Christen heißen, und sie verachten! Des Herrn Wort ist wahrhaftig: folglich soll es geglaubt werden; es bedarf keines Beweises: es ist genug, daß es des Herrn Wort ist. Es ist wahrhaftig, wenn es alte Geschichten erzählt, und wenn es zukünftige Dinge verkündigt, wenn es hohe und tiefe Geheimnisse entdeckt,

und

und wenn es von gemeinen Sachen handelt; wenn es den Menschen straft, und wenn es ihn tröstet; wenn es von Zorn und wenn es von Gnade handelt. Es ist durchaus wahrhaftig, und wer es glaubt, wird nicht zu Schanden. Wenn also die Menschen, die dieses Wort hintansetzen, in Religionssachen irren, streiten, zweifeln und endlich verzweifeln: so ist dieses Wort denen, die es verstehen und glauben, ein wahrhaftiger Lehrer, ein treuer Rathgeber, ein Licht auf dem Wege ihrer Wallfahrt, eine Richtschnur ihres Lebens, und ein unbeweglicher Grund, worauf sie bauen können. Dieses Wort enthält den Plan, wornach Gott die Welt regiert, so weit Er uns faßlich ist, und es ist das Gesetzbuch, wornach Er sie richten wird; und es geht täglich so, und wird am jüngsten Tag und ewig so gehen, wie dieses Wort sagt. Was Gott in seinem Worte zusagt, das hält Er gewiß; denn Er ist Jehova, der ist, und der war, und der seyn wird, der Ewige und Unveränderliche, bei dem kein Wankelmuth Raum hat, der nie anderer Meinung wird, der sich seine Aussprüche nie reuen läßt, der etwas, das Er geredet hat, nie durch einen neuen Ausspruch umstößt, und der sich auch aller seiner Worte immer bewußt ist. Sein Thun besteht also in der Wahrheit, und kommt mit seinem wahrhaftigen Worte überein. Er gibt, was Er versprochen hat, und thut, was Er zugesagt hat.

Mel. Was Gott thut, das ist wohl gethan.

1. Was Gott sagt, das bleibt wahr gesagt: Gott will nicht mit uns scherzen. Wenn nun mein Herz ein Zweifel plagt, so sag' ich meinem Herzen: verspricht Er dieß, Er hält's gewiß; du, Herz, kannst mich betrügen, nur Gott kann mir nicht lügen.

2. Singt Gott ein Lied für solch' ein Wort, für solch' ein theu'r Versprechen! Eh' muß die alte Erde fort, der alte Himmel brechen. Sein Wort währt fort, bis durch sein Wort sie selbst zur neuen Erden, zum neuen Himmel werden.

3. Wahrhaftiger! ich danke Dir auch für dein Wort des Lebens. Liegt dieser feste Grund in mir, so bau' ich nicht vergebens. Mein Herz nimmt Theil am Wort' und Heil', dort preis ich in der Klarheit Dich, Gott, und deine Wahrheit!

Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen: als werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. 1 Kor. 15, 49.

Paulus handelt 1 Kor. 15 ausführlich von der Auferstehung der Gerechten zum ewigen Leben, und beantwortet hiebei di Frage: wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherlei Leib werden sie kommen? v. 35 und sagt in der Antwort unter anderm v. 44: es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es gibt einen natürlichen Leib, und es gibt einen geistlichen Leib, gleichwie es nach v. 40. himmlische Körper und irdische Körper gibt Hierauf lehrt er, welches der Stammvater des natürlichen oder irdischen Leibes sey, und nennt in dieser Absicht den Adam, welchen er hier nicht als den ersten Sünder, sondern nur als den ersten Menschen vorstellt, der durch die Schöpfung in's natürliche Leben gemacht, oder, wie 1 Mos. 2, 7 steht, zu einer lebendigen Seele, und nicht zu einem Geist gemacht worden sey. Er nennt ihn auch v. 47 den irdenen Menschen, der von der Erde genommen worden sey, folglich keinen himmlischen Leib gehabt habe. Das Bild dieses irdischen Stammvaters tragen die Gerechten, so lang ihre Leiber natürlich und irdisch sind; da dann auch ihre Seelen an diese Leiber gebunden sind, sie mühsam bewegen, durch sie mit einer ermüdenden Arbeit wirken, und durch sie Empfindungen und Vorstellungen bekommen, welche der Beschaffenheit irdischer Leiber, deren Leben im Blut ist, gemäß sind. Ueberdieß sind diese Leiber durch den Sündenfall Adams auch noch verweslich, unansehnlich und schwach geworden, und werden als solche, wie Waizenkörner, die ersterben müssen, in die Erde gesäet. Woher kommt aber der geistliche oder himmlische Leib, der durch die Auferstehung aus dem natürlichen und irdischen werden soll? Sein Urheber ist Christus, welcher selber durch seine Erhöhung zu einem lebendigmachenden Geist geworden ist. Paulus nennt ihn v. 47. den Herrn vom Himmel, weil er bei der Auferweckung der Todten vom Himmel kommt; er nennt ihn auch v. 48. den himmlischen Menschen oder Stammvater,

nd sagt, die himmlischen Menschen werden von seiner Art ..n, gleichwie die irdenen Menschen von der Art des irde- . Stammvaters seyen; endlich faßt er Alles in dem Ausspruche zusammen: wie wir das Bild des Irdischen (Adams auf Erden) bisher getragen haben, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. Wir werden verklärt seyn, wie er; himmlische Menschen seyn, wie er. Nur sollen wir nicht meinen, der geistliche Leib, welcher nach dem natürlichen entsteht, werde aus Nichts erschaffen, oder aus einem fremden Stoffe gemacht werden. Nein; sondern der natürliche Leib ist das Samenkorn, woraus der geistliche wird, oder das Verwesliche ist es, welches die Unverweslichkeit anziehen wird, und das Sterbliche ist es, welches die Unsterblichkeit anziehen wird v. 53. 54., und durch dieses Anziehen wird das Verwesliche und Sterbliche aufhören, Fleisch und Blut zu seyn, als welche das Reich Gottes nicht ererben können v. 50., sondern dagegen geistlich und himmlisch, folglich unverweslich und unsterblich werden.

Mel. Es traure, wer da will.

1. Ich werde aufersteh'n: das kann mich freuen. Daß ich zu Grab muß geh'n, heißt mir kein Dräuen. Wenn da der Wurm mich frißt, ist's kein Verderben; weil dieß der Wurm nicht ist, der nicht wird sterben.

2. Nur was von Erde war, das wird zur Erden: der neue Leib wird klar und himmlisch werden. Denn das ist Gottes Kraft, von der ich glaube, daß sie was Herrlich's schafft aus schlechtem Staube.

3. Das Leben ließ der Hirt für seine Schafe, und durch sein Sterben wird mein Tod zum Schlafe; hernach wird auch erfüllt die große Sache, daß ich nach seinem Bild einst wieder wache.

4. Auf sein Wort sterbe ich, das er gegeben: ich lebe ewiglich, und ihr sollt leben. Spricht er es, so geschicht's, weil Er nicht lüget. Vernunft, hier giltst du nichts: der Glaube sieget.

5. Herr, diesen Trost gib mir einst mit zu Grabe; weil ich dieß Wort von dir im Herzen habe. Wenn ich in meinem Theil werd' auferstehen, lass' mich mein ewig Heil an Jesu sehen.

Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Ps. 33, 5.

Die Erde ist ein Schauplatz der Sünde, der Leiden und des Todes, und doch ist sie auch der Güte des Herrn voll. Gott hat das Feld um Adams willen verflucht, und doch ist noch ein Segen übrig geblieben um des Herrn Christi willen. Die Sündfluth hat die schöne und regelmäßige Gestalt der Erde verdorben, und doch ist noch viel Schönheit und Ordnung übrig geblieben. Die Erde ist nicht das Vaterland wahrer Christen, sondern nur der Ort ihrer Pilgrimschaft; die Güte Gottes aber theilt sich auch solchen Pilgrimen täglich und reichlich mit, damit ihre Pilgrimschaft ihnen nicht allzu beschwerlich werde. Wenn wir die Menge der Sünden wüßten, die täglich auf der Erde geschehen, so würden wir uns wundern, daß die Erde noch der Güte des Herrn voll seyn kann. Aber Gott ist Gott. Seine Langmuth und Barmherzigkeit ist unermeßlich, und das Mittleramt Christi hat eine unaussprechliche Kraft und Wirkung. Auch in denjenigen Gegenden, wo kein Evangelium und keine Sakramente anzutreffen sind, thut der Herr noch dasjenige, was Paulus Ap. Gesch. 14, 17 den Heiden zu Lystra als einen Beweis seiner Güte vorhielt, da er sagte: Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Auch ist überall wahrzunehmen, was Ps. 136, 1—9. 25. 26 als eine Offenbarung der Güte Gottes und als eine Verpflichtung zum Dank gerühmt wird: danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Danket dem Gott aller Götter, denn seine Güte währet ewiglich! Danket dem Herrn aller Herren, denn seine Güte währet ewiglich: der die Himmel ordentlich gemacht hat; denn seine Güte währet ewiglich; der die Erde aufs Wasser ausgebreitet hat; denn seine Güte währet ewiglich; der große Lichter gemacht hat; denn seine Güte währet ewiglich; die Sonne, dem Tage vorzustehen; denn seine Güte währet ewiglich; den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen; denn seine Güte

währet ewiglich; der allem Fleisch Speise gibt; denn seine Güte währet ewiglich! Danket dem Gott vom Himmel; denn seine Güte währet ewiglich! Alle diese Beweise der Güte Gottes sind in allen Gegenden der Erde anzutreffen, sie mögen bewohnt werden, von wem sie wollen. Gedenkt man aber an die christlichen Länder, so trifft man in denselben die Erfüllung dessen an, was Ps. 147, 19 von dem Volk Israel gesagt wird: Er zeiget Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut Er keinem Heiden, noch lässet sie wissen seine Rechte. Halleluja! Welch ein Schatz, welch ein großer Beweis der Güte Gottes ist nicht sein Wort, dem die heiligen Sakramente gleichsam als Siegel angehängt sind! Wie weise, wie getrost, wie vergnügt, wie heilig und selig kann man dadurch werden! Wie gütig ist der Herr, daß Er sich zu den Menschen herabgelassen hat, um mit ihnen zu reden, und daß Er, weil Er nicht mit Allen unmittelbar reden kann, seine Worte wenigstens für Alle hat aufschreiben lassen, und durch seine Diener Allen verkündigen läßt. Die Erde ist also voll der Güte des Herrn! denn alles Gute, das alle Menschen täglich auf der Erde genießen, ist seine Gabe, und Er kann dabei sagen: wer hat mir Etwas zuvor gethan, daß ich's ihm vergelte? Es ist Alles mein, was unter allen Himmeln ist. Hiob 41, 2.

Ein Christ denkt von der Erde mäßig und nach der Wahrheit. Sie ist voll der Güte des Herrn; ja sie ist ganz der Herrlichkeit des Herrn voll, wie die Seraphim Jes. 6, 3. gesagt haben; sie ist aber auch ein Schauplatz heilsamer Leiden, folglich zu einer Laufbahn, zu einem Kampfplatz und Pilgrimsland wahrer Christen eben recht eingerichtet.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Wie groß ist doch die Güte, wovon die Erde voll. Erkennt dieß ein Gemüthe, so dankt es, wie es soll. O Gott, ich danke Dir; denn was Du thust an Allen nach deinem Wohlgefallen, das thust Du auch an mir!

2. Wer kann was Gutes nennen, das deine Hand nicht thut? auch das, was wir nicht kennen, ist doch verborgen gut. Denn gut ist, was Du willst, auch da Du allen Heiden mit Speise und mit Freuden die dürren Herzen füllst.

3. Was meine Augen sehen, dem seh' ich Güte an. Dieß lehr' mich, Herr, verstehen, daß ich Dich loben kann, bis ich Dich loben soll auf jener neuen Erden: ich weiß, die wird erst werden von deiner Güte voll.

Es ist dem Menschen gesetzt, Einmal zu sterben, darnach das Gericht. Hebr. 9, 27.

Einmal stirbt ein jeder Mensch, und diejenigen, welche zu dem irdischen Leben erweckt worden, folglich zweimal gestorben sind, machen eine sehr kleine Ausnahme bei dieser allgemeinen Regel. Einmal stirbt ein jeder Mensch. Wenn es also bei diesem einigen Sterben unglücklich abläuft, so ist der Schaden nicht mehr zu ersetzen. Man macht von vielen Dingen die Probe mehr als einmal, da man dann bei der folgenden Probe verbessern kann, was man bei der vorhergegangenen verdorben hatte; allein die Sterbensprobe macht man nur einmal; wiewohl doch Gott so treu ist, daß er den Menschen, ehe er wirklich stirbt, gemeiniglich Einmal oder etliche Male durch Krankheiten nahe zum Tode hinführt, damit er einigermaßen inne werde, was das Sterben sey; und sich in der noch übrigen Zeit durch eine bußfertige Vorbereitung dazu gefaßt mache. Es ist dem Menschen gesetzt, Einmal zu sterben, und Christus ist Einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Diese einige Aufopferung Christi soll also auf unser einiges Sterben einen Einfluß haben, und dasselbe segnen, und zu einem Gewinn für uns machen. Dieses geschieht aber, wenn uns um des Opfers Christi willen, an den wir glauben, alle Sünden vergeben werden. Es sey doch ein jeder sterbliche Mensch darauf bedacht, daß er bei Leibesleben der Vergebung seiner Sünden durch den Tod Jesu theilhaftig werde. Christus hat die Sünden der ganzen Welt durch sein Opfer in sofern weggenommen, daß er für Alle genug gethan hat: nun müssen aber auch bei einem Jeden seine Sünden durch die gnädige Vergebung derselben weggenommen seyn. Wir sind Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes: nun muß auch ein Jeder diese Versöhnung für seine Person empfangen. Man fürchte keinen Schmerz, keine Bangigkeit, kein Röcheln bei dem Sterben: dieses Alles ist eine kurze und leichte Trübsal. Man fürchte nur die Sünde, welche allein das Sterben zum größten Unglück machen kann, und es lege sich Niemand auf's Todbette hin, es sey denn, daß er die Erlösung durch das Blut Jesu habe, nämlich die Vergebung der Sünden.

Nach dem Sterben ist dem Menschen das Gericht gesetzt, nämlich das Gericht am jüngsten Tage, auf welches alle ab-

geschiedenen Seelen mit Freude oder Furcht warten. Wenn aber nun die Sünden dem Sterbenden vergeben gewesen, und das Sterben durch die Gnade Jesu Christi wohl gelungen ist: so hat es mit dem Gericht keine Gefahr mehr, Christus wird alsdann denjenigen, die mit Verlangen und Freuden auf ihn warten, zur Seligkeit erscheinen, und zwar ohne Sünde, nämlich ohne daß er eine fremde Sünde auf sich liegen hätte, die noch nicht gebüßt und bezahlt wäre. Eben dieses wird aber auch beweisen, daß seine Aufopferung am Kreuze vollgültig gewesen sey, und diejenigen, welche durch den Glauben den Segen und die Frucht derselben empfangen haben, ohne weiters von aller Schuld und Strafe frei seyen, oder, wie Christus sagt, nicht in's Gericht kommen.

So lasse mich denn der ewige Hohepriester Jesus Christus den Segen von seinem Versöhnopfer in meinem Sterben genießen; er vergebe mir alle meine Sünden, und lasse mich in seiner Gnade und in seinem Frieden dahin fahren, so wird der Tag seiner herrlichen Erscheinung mein fröhlichster Tag seyn, und mich in den völligen Genuß alles Guten, das er mir erworben und bereitet hat, setzen.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

1. Einmal ist's gesetzt zu sterben, nach dem Sterben das Gericht. Scharf's Gesetz für Adams Erben! doch den Glauben trifft es nicht. Spötter stürben gern wie Vieh, und ein Weltherz blieb gern hie. Eitler Wunsch! man muß zur Erden, und hernach gerichtet werden.

2. Thor! der kein Gericht will wissen, wird deßwegen keines seyn? Wenn das Aug' dir ausgerissen, ist hernach kein Sonnenschein? Flehe vielmehr noch bei Zeit, weil dir dein Gewissen dräut, mit bethräntem Angesichte: ach, Herr, geh' nicht in's Gerichte!

3. Schrecklich ist's, das Grab zu sehen, und hernach den Richterstuhl; denn wer da nicht kann bestehen, fället in den Schwefelpfuhl. Selig, welchem nun kein Tod, und auch kein Gericht mehr droht, weil er hier zum Kreuz gekrochen, wo ihn Gott schon losgesprochen!

4. Gott, Du hast vor deinem Throne mir den Zutritt schon erlaubt, und durch's Blut von deinem Sohne hab' ich mich schon frei geglaubt. Muß ich sterben, rede Du, meiner Seele tröstlich zu: Seele, dir ist schon vergeben, dringe durch den Tod zum Leben!

Unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen, was Er will. Ps. 115, 3.

Wenn die Heiden ehemals von den Israeliten sagten: wo ist unser Gott? so antworteten diese: unser Gott ist im Himmel; Er kann schaffen, was Er will. Die Heiden waren gewohnt, Götzen anzubeten, und konnten von einem jeden Götzen sagen, wo er sey, nämlich in dieser oder jener Stadt, in diesem oder jenem Tempel. So war der Dagon in seinem Tempel zu Asdod 1 Sam. 5, 2., der Baalsebub zu Ekron 2 Kön. 1, 2 u. s. w. Die Israeliten wußten dieses wohl, sagten aber nach der Anweisung des heiligen Geistes: Jener Götzen sind Silber und Gold von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler, und reden nichts; sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben Nasen, und riechen nicht; sie haben Hände, und greifen nicht; Füße haben sie, und gehen nicht; und reden nicht durch ihren Hals. Die solche machen, sind gleich also, und Alle, die auf sie hoffen Ps. 115, 4—8. Wenn nun die Heiden fragten: wo ist der Israeliten-Gott? so konnten diese ihnen kein sichtbares Bild zeigen, das auf einem Gestell gestanden, und in einen Tempel eingeschlossen gewesen wäre. Der Herr, der Gott Israels, hatte zwar einen Tempel unter Israel; wenn man aber auch in diesen Tempel ging, so sah man Ihn doch nicht. Auch wußten alle verständigen Israeliten, daß Er in diesen Tempel nicht eingeschlossen sey, s. 1 Kön. 8, 27. Das Glaubensbekenntniß der Israeliten war also dieses: unser Gott ist im Himmel. Sie läugneten dadurch die Allgegenwart Gottes nicht, die auch Ps. 139, 1 u. ff. bezeugt wird; denn wie hätten sie an allen Orten, wo sie waren, beten, und sich des göttlichen Schutzes und seiner Leitung getrösten können, wenn sie nicht geglaubt hätten, daß Gott allenthalben, oder wie Jer. 23, 23. 24 gesagt wird, nahe sey, und Himmel und Erde erfülle? Sie sagten aber: unser Gott ist im Himmel, um anzuzeigen, daß man ihren Gott so wenig sehen könne, so wenig man in den Himmel hineinschauen könne; und gleichwie der Himmel das Höchste sey unter Allem, was man sieht, also sey der Gott Israels der Allerhöchste, und über Alles unermeßlich erha-

[illegible]; gleichwie ferner der Himmel Alles umgebe, also umfasse die Regierung und Vorsehung Gottes die ganze Erde, ja die ganze Welt; und gleichwie endlich alle Menschen unter Einem Himmel leben, also sollen sie auch nur Einen Gott anbeten, nämlich den Gott Israels, der im Himmel ist, wo Er sein Haus hat, in welchem alle seine Kinder versammelt werden sollen.

Die Israeliten sagten ferner von ihrem Gott: er kann schaffen, was er will, s. Jer. 10, 10—13. Er hat geschaffen, was Er wollte, da Er im Anfange Himmel und Erde gemacht hat. Er schafft aber auch noch, was Er will, indem Er Veränderungen in der Natur macht; auch schafft Er in den Seelen der Menschen, was Er will. Sein Wille ist nie ohne Kraft, und seine Kraft richtet immer seinen Willen aus.

Als die Weisen aus Morgenland, deren man heute in allen christlichen Kirchen gedenkt, zu Jerusalem fragten: wo ist der neugeborne König der Juden, so sagte man zu ihnen, er sey zu Bethlehem. Man konnte also damals sagen: siehe da ist euer Gott, wie Jesaias K. 40, 9 geweissagt hatte. Der Herr Jesus fuhr aber hernach auf gen Himmel, und setzte sich zur Rechten des Vaters auf den allerhöchsten göttlichen Thron. Mein Herz sey also aufwärts gerichtet. Ich soll suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, und trachten nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Kol. 3, 1. 2.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Herr, nur Dir gebührt die Ehre einer unumschränkten Macht. Erdenschaaren, Himmelsheere hat dein Wort an's Licht gebracht. Träumt der Unverstand sich Götter, in Ermanglung wahren Lichts, so ist nirgends ein Erretter; denn ihr Götze ist ein Nichts.

2. Du sprichst mächtig, sie sind Stumme; Du siehst Alles, sie sind blind; Du hörst gnädig, sie sind Dumme; wer sie macht, ist, wie sie sind; Du hast Kraft, sie sind die Lahmen; ihr Verehrer wird zum Spott. Aber dieses ist dein Namen: Herr allein, lebend'ger Gott.

3. Dir sey Dank, daß ich Dich kenne, und ich bin von Dir erkannt; daß ich Dich den Schöpfer nenne, mich das Werk von deiner Hand. Gib mir, mich vor Dir zu beugen als dein ganzes Eigenthum, und mit tiefstem Lob' zu zeugen, Dir gebühre Furcht und Ruhm.

4. Menschen haben schwache Gnaden; Du hast Gnade sammt der Macht. Menschen können wenig schaden; Du kannst thun, wie Du gedacht. In dem schrecklichsten Getümmel singt der Glaube froh und still: unser Gott ist in dem Himmel, Er kann schaffen, was Er will!

Sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, da sich eure Erlösung nahet. Luc. 21, 28.

Der Herr Jesus wurde auf dem Oelberge auf Einm. wegen der Zeit der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem und wegen des Endes der Welt befragt; denn nachdem gesagt hatte, es werde an dem Tempel nicht ein Stein a dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde, sprachen s zu ihm: sage uns, wann wird das geschehen, und welche wird das Zeichen seyn deiner Zukunft und der Welt Ende Matth. 24, 3. In der Antwort, die theils Matthäus un theils Lucas beschrieben hat, redete der Heiland bald vo der Zerstörung des Tempels, bald von dem Ende der Wel und seiner herrlichen Zukunft, weil die Jünger von beiden gefragt hatten, und weil beide große Begebenheiten ein Aehnlichkeit mit einander haben. Er sagte unter Anderem: wenn dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Deutet man diese Worte auf die Zerstörung des jüdischen Tempels, so haben sie diesen Verstand: wenn ihr von Kriegen und Empörungen hören, Erdbeben, Pestilenz, Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel erleben, und wenn ihr endlich sehen werdet, daß Jerusalem mit einem Heer belagert werde v. 9. 10. 11. 20., so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung von den Drangsalen nahet, die euch die trotzigen un mächtigen Juden vorher angethan hatten, und die v. 12. 16. 17 beschrieben sind. Weil aber die Zerstörung des jüdischen Tempels mit dem Ende der Welt in einer Aehnlichkei steht, so darf man auch sagen, wenn die Zeichen anfange zu geschehen, die v. 25. 26 beschrieben sind, so sollen di Auserwählten unter den Menschen aufsehen, und ihre Häupter aufheben, weil ihre Erlösung von allem Uebel nahet.

Wunderbar ist es, daß die schrecklichsten Gerichte Gotte Zeichen einer herannahenden Erlösung sind. Hiebei gibt e nun unterschiedene gerechte und heilige Empfindungen. Jesus weinte, als er an die Zerstörung Jerusalems und des Tempels gedachte; hernach hieß er seine Jünger bei dem Anblicke der Vorboten dieser Zerstörung heiter aufschauen. Der Untergang des Pharao und seines Heeres im Schilf-

mer gab den Stoff zu einem fröhlichen Gesange, den Mirjam mit den israelitischen Weibern sang. Daß Gott bei der Einnahme des gelobten Landes große Könige geschlagen, und mächtige Könige erwürget, Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Basan, wird Ps. 136, 17—20 mit dem Beisatz gepriesen: denn seine Güte währet ewiglich. So preiset man im Himmel den Herrn mit Freuden über das Gericht, das Er über das neue Babel, und über andere Feinde seines Volkes ergehen läßt, s. Off. Joh. 17, 3. 4. 16, 5. 18, 19. 19, 1. 2. 3., obschon auf Erden unzählige Menschen dabei zu Grunde gehen. Wer nun aus Liebe zu Christo, dessen Namen auf Erden verklärt zu werden verdient, an einer solchen heitern Freude bei dem Ausbruche seiner Gerichte Antheil nehmen kann, thut wohl; derjenige thut aber auch wohl, der über den Untergang seiner Mitmenschen Thränen des Mitleidens vergießt, wie Jesus bei dem Anblicke der Stadt Jerusalem. Der heilige Geist stehe mir in meinen letzten Tagen und Stunden bei, daß, wenn sich an meinem Leibe die Vorboten eines nahen Todes zeigen, ich alsdann heiter aufsehe, und wo nicht mein Haupt, doch meinen Geist erhebe, weil sich meine Erlösung nahet.

Mel. Jesus meine Zuversicht.

1. Christen, hebt das Aug' empor, weil sich die Erlösung nahet; denn dieß Alles kommt zuvor, was ihr bisher kommen sahet. Auch wenn Sodoms Sünde schreit, ist ihr Schwefel nicht mehr weit.

2. Seht nicht nur mit Jammer an, wie sich Schuld und Strafen häufen. Wenn man lange bös gethan, muß Gott zu dem Schwerte greifen. Sehet auf, und denket da: die Erlösung ist nun nah'!

3. Wohl der Seele, die das Haupt darf getrost zur Höhe heben; denn wer keinen Rächer glaubt, muß bei dessen Ankunft beben. Nur wer den Erlöser kennt, geht mit Lot, wenn Alles brennt.

4. Jesu, unterrichte mich, mich in Zeit und Welt zu schicken, daß bei allem Vorfall ich kann nach der Erlösung blicken. Führe mich durch diese Welt unbefleckt durch, bis sie fällt.

5. Bei dem Leiden gib Geduld; in Versuchung Sieg im Glauben. Bleibt mir nichts als deine Huld, kann ich Alles lassen rauben. O Erlöser, richte mir auch mein sterbend Aug' nach dir!

Spricht Jesus zu Maria: Weib, was weinest du? wen suchest du? Joh. 20, 15.

Man weint zuweilen, wenn man sich freuen sollte, und freu[t] sich, wenn man weinen sollte. Maria von Magdala wein[t] vor dem Grabe Jesu, weil sie den Leichnam Jesu nicht dari[n] sah, da sie sich über diesen Umstand als ein Zeichen seine[r] geschehenen Auferstehung hätte freuen sollen. Hingegen freue[n] sich Einige, Böses zu thun, und sind fröhlich in ihrem böse[n] verkehrten Wesen Spr. Sal. 2, 14., da sie hingegen Abscheu Furcht und Thränen bei dieser Gelegenheit haben und zeige[n] sollten. Maria war schon von den zwei Engeln, die im Grab[e] Jesu saßen, gefragt worden, warum sie weine, und sie hatt[e] ihnen geantwortet: sie haben meinen Herrn wegge[-] nommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleg[t] haben. Die Engel eilten nicht, ihr hierauf eine tröstend[e] Antwort zu geben, weil sie den Herrn Jesum in der Nähe sahen, und ließen es geschehen, daß Maria sich zurückwandt, und im Weinen fortfuhr. Sie sah dabei Jesum stehen, und wußte nicht, daß es Jesus sey. Jesus sprach alsdann zu ihr: Weib, was weinest du? wen suchest du? Er wußte wohl, warum sie weine, und wen sie suche, es gefiel ihm aber, durch diese Frage mit ihr in's Gespräch zu kommen, und ein Bekenntniß von ihr herauszulocken. Sie meinte, es sey der Gärtner des Joseph von Arimathia, und sprach zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? So will ich ihn holen. Sie nannte denjenigen nicht, den sie suchte, sondern setzte voraus, der vermeinte Gärtner wisse schon, wer er sey, nämlich Jesus, vor dessen geöffnetem Grabe sie damals stand. Sie war in der Einbildung, daß Jemand den Leichnam Jesu weggetragen habe, so sehr verschlossen, daß sie den vermeinten Gärtner nur fragte, ob er's gethan habe? Und eben diese Einbildung war auch die Ursache ihrer Thränen, welche sie zu stillen hoffte, wenn sie den Leichnam Jesu holen und mit Beihülfe Anderer wegtragen dürfte. Sie meinte nämlich, Joseph von Arimathia habe ihn nicht länger in seinem eignen neuen Grabe behalten wollen, und deßwegen seinem Gärtner befohlen, ihn daraus wegzutragen. Sie erbot sich also, wenn man ihr den Ort anzeige, wo er jetzt liege, ihn,

[wei]l er dem Joseph so unwerth sey, wegzutragen, und ihm [e]in anderes anständiges Begräbniß zu verschaffen. Wer [erk]ennt nicht die Liebe zu Jesu, die Ehrerbietung gegen ihn, [un]d die Geflissenheit ihm zu dienen, welche aus diesen Wor[te]n herausleuchteten? Der Herr Jesus erkannte dieses Alles [no]ch viel heller als wir, und übersah dabei die thörichte Ein[bil]dung der Maria. Anstatt aber sie mit Worten zu beleh[re]n und zu trösten, redete er sie mit seiner gewöhnlichen Stimme an, und nannte sie mit Namen. Schon der Name [s]cheint die Maria aufmerksam gemacht zu haben, wenn sie [n]ämlich gedacht hat, der Gärtner Josephs wisse ihren Namen nicht. Sie wandte sich also um, und kannte in diesem Augenblicke Jesum, und spricht zu ihm: Rabbuni. Maria wurde auf diese Weise auf's kräftigste getröstet; denn nun wurde sie überzeugt, daß Jesus nicht todt, nicht weggetragen sey, sondern daß er lebe und gegenwärtig sey. Die Ursache ihrer Thränen fiel also weg; ihr Weinen wurde in Freude verkehret, aber in eine stille Freude, denn sie redete nichts als das einzige Wort Rabbuni. Was in ihrem Herzen vorging, wußte der Herzenskündiger. Sie war aber auch alsbald gehorsam, da Jesus sie wegschickte, um seinen Brüdern zu verkündigen, was er zu ihr sagte.

Es ist merkwürdig, daß Maria von Magdala nicht von den zwei Engeln, die im Grabe Jesu saßen, getröstet werden sollte, sondern von Jesu selbst. Es gibt Menschen, die sich zu andern Menschen wenden, um Trost durch sie zu bekommen. Ob nun gleich der Herr auch Menschen als seine Werkzeuge braucht, wenn er Traurige trösten will, so geschieht es doch zuweilen, daß er sich dieser Werkzeuge nicht bedienen will.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Wunderbarer Herr, die Deinen fühlen dich auch bei dem Weinen, daß du ihnen nahe bist, Thränen wirk'st, und sieh'st und zählest, und dem Volk, das du erwählest, Zeit und Maß der Thränen miß'st.

2. Dir sey Dank, daß du noch Segen willst auf meine Thränen legen; denn ich wein' nicht um die Welt! Dieser willst du mich entwöhnen, da hat auch ein Esau Thränen, der den Segen nicht erhält.

3. Mach' dich mir je mehr je lieber; denn ein Aug' geht lieblich über, wann das Herz von Liebe voll. Tröst' mich, wie die Magdalene, daß ich dich einst ohne Thräne in dem Leben sehen soll.

Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen Offenb. 7, 17.

So lange das irdische Leben währt, gibt es viele Ursachen zur Traurigkeit, wie denn die Summe des Leides auf Erden die Summe der Freuden übertrifft, und deßwegen, wenn es kein ewiges Leben gäbe, ein Todter besser wäre als ein Lebendiger; und der noch nicht ist, besser als alle beide Pred. Sal. 4, 2. 3. Wenn nun die Traurigkeit nicht allzuheftig ist, so ist sie eine Ursache der Thränen. Es gibt zwar auch Thränen, die man Freudenthränen nennt, dergleichen Joseph am Halse seines Vaters Jakob weinte 1 Mos. 46, 29., allein die Thränen von dieser Art fließen nur alsdann, wenn das erfreuliche Gute noch neu, und dabei noch eine Empfindung des vorigen Mangels und Elendes vorhanden ist; da dann diese mit der Freude gemilderte Empfindung eigentlich die Thränen hervorbringt. Wenn Menschen im Zorne weinen, so entstehen ihre Thränen eigentlich aus dem Verdruß, den sie wegen der Unmöglichkeit der Rache, welche sie gerne ausüben möchten, empfinden.

Weinen hat seine Zeit, und Thränen sind an sich selbst einem Christen nicht unanständig, wie denn der Herr Jesus bei dem Anblicke der Stadt Jerusalem und bei dem Grabe Lazari geweint, und am Oelberge Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert hat; auch hat er mehrmals bei dem Fasten geweint, wie er denn Ps. 69, 11 sagt: ich weine und faste bitterlich, und man spottet mein dazu. Doch währt das Weinen bei denen, die Gott lieb hat, nicht in Ewigkeit, denn es wird an ihnen erfüllet, was Offenb. 7, 17 und 21, 4 steht: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Wenn gesagt wird: Gott werde alle Thränen von den Augen seiner Geliebten abwischen, so wird angezeigt, daß die Seligen freundliche Tröstungen von ihrem Gott empfangen, und eben deßwegen keine weiteren Thränen vergießen werden. Manchmal weint ein Mensch gleichsam aus Mitleiden mit sich selbst, wenn er sich seines ausgestandenen Elendes lebhaft erinnert, ob ihn gleich zur selbigen Zeit, da er weint, nichts besonders drückt. Auf diese Weise

[kö]nnten die Seelen im Tempel Gottes und die Bürger im [neu]en Jerusalem noch immer weinen; allein die göttlichen [Lei]stungen werden solches nicht zulassen. Sie werden Licht [gen]ug empfangen, um den göttlichen Liebesrath, der sie [dur]ch's Leiden zur Herrlichkeit geführt hat, zu ihrer voll[ko]mmenen Beruhigung einzusehen, und sie werden Kraft [gen]ug haben, im Lob Gottes beständig fortzufahren.

In der Hölle, wo die äußerste Finsterniß seyn wird, werden die unseligen Menschen nicht weinen, sondern heulen, (welches keinem Auserwählten auch auf Erden wohl ansteht), und dabei grimmig mit den Zähnen knirschen. Wehe demjenigen, der in diesen Zustand geräth! die aber mit Buß- und andern Thränen säen, werden mit Freuden ernten! Sie gehen in der Anbetung und im Dienste Gottes hin, und tragen edlen Samen, um ihn auszustreuen, und kommen in der seligen Ewigkeit mit Freuden wieder zum Vorschein, und bringen ihre Garben.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Gottes Kind seyn, und doch weinen, will oft unbegreiflich scheinen, aber Niemand als der Welt; denn der Vater will durch Thränen nur die Weltlust abgewöhnen, wenn dem Kind im Spiel gefällt.

2. Jesus ließ zu seinen Füßen lobenswerthe Thränen fließen; Thränen einer Sünderin, ihr den Trost in's Herz zu sprechen: ich vergeb' dir dein Verbrechen; gehe nur im Frieden hin!

3. Gottes Geist pflegt zu vertreten, die mit nassen Augen beten, jeden Tropfen läutert er. Werth sind auch der Kinder Thränen, die sich nach der Heimath sehnen; dorten gibt es keine mehr.

4. Glauben, Hoffnung und die Liebe wachsen oft mit stärkerm Triebe, wenn sie dieser Thau erfrischt. Endlich werden dort dem Kinde alle Thränen ganz gelinde von den Augen abgewischt.

5. Gott, erfülle mein Begehren, daß ich nicht des Esau's Zähren, sondern wie der Jakob hab'. Komm' ich einst aus dem Gedränge, wisch sie mir, wie jener Menge, vor dem Stuhl des Lammes ab!

Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin.
1 Kor. 15, 10.

Indem Paulus schrieb: von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, so dachte er nicht an dasjenige, was er mit gottlosen Menschen gemein haben konnte, sondern er dachte an den Stand, worin er als Jünger und Knecht Jesu Christi stand. Ich bin der Geringste unter den Aposteln, sagte er, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin; und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn sie Alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Dasjenige also, was er von Gottes Gnade war, däuchte ihm sehr groß und wunderbar zu seyn, weil er vorher die Gemeinde Gottes verfolgt hatte. Er war also nicht werth, ein Apostel zu seyn; aber aus Gnade war er einer. Er war auch nicht werth, ein Werkzeug Gottes zur Ausrichtung vieler und großer Dinge zu seyn; aber Gottes Gnade, die mit ihm war, hatte Alles durch ihn ausgerichtet.

Wer bin ich nun von Gottes Gnade? Bin ich ein Kind Gottes? Und bin ich in meinem Stand ein Knecht oder eine Magd Gottes? Hat mich seine Gnade zu etwas gemacht, das ich vorher nicht war? Und habe ich bisher nur selber gearbeitet, oder hat die Gnade Gottes, die mit mir ist, durch mich etwas gewirkt und ausgerichtet? Diese Fragen sind wichtig; und wenn sie bejaht werden können, so folgt daraus, daß sich derjenige, von dem sie bejaht werden, dessen, was er ist, und was er ausrichtet, nicht rühmen dürfe. Er ist, was er ist, aus Gottes Gnade, und eben diese Gnade hat alles Gute durch ihn ausgerichtet. So sey denn Gott allein die Ehre!

Wenn man aus Gottes Gnade ist, was man ist: so soll man sich seinen Stand wegen der Leiden, mit denen er verbunden ist, nicht entleiden lassen. Paulus war ein Apostel, er hatte aber als ein solcher Vieles zu arbeiten und zu leiden. Allein er war guten Muths in Schwachheiten, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgungen,

gungen, in Aengsten, um Christus willen, 2 Kor. 12, 10. Darum konnte er's auch unter allen solchen Leiden für eine Gnade Gottes halten, daß er ein Apostel sey, und als ein Apostel viel arbeiten und leiden dürfe. Hiemit beschämt er denn viele Christen, die aus Gottes Gnade sind, was sie sind, aber es ungern sind, und immer etwas anders zu seyn wünschen, weil mit ihrem Stand und Amt empfindliche Leiden und Beschwerden verknüpft sind. Allein solchen Christen darf man zurufen, was Paulus 1 Kor. 3, 3. an die Korinther schrieb: seyd ihr dann nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise?

So will ich denn auf's Neue mit der Führung Gottes zufrieden seyn, und bedenken, welche Gnade es sey, daß Gott aus mir, der ich ein geborner Sünder bin, und eine geraume Zeit meine Kräfte und Tage der Sünde gewidmet habe, hat noch etwas machen wollen, und mich als ein Werkzeug in einem gewissen Stand brauchen will. Soll ich nach etwas Neuem streben, so sey es neue Gnade, neue Kraft, neues Licht, neue Erfahrungen und Geistesgaben. Der Weg, den mich Gott eingeleitet hat, ist recht für mich; nur soll ich auf diesem Weg recht wandeln lernen. Gelingt mir aber etwas, und sehe ich eine Frucht meiner Arbeit, so erinnere mich der Herr selbst durch seinen Geist, daß die Ehre Ihm und nicht mir gebühre.

Mel. Ein Lämmlein geht, und trägt die Schuld.

1. Von Gnaden bin ich, was ich bin: die Gnade will ich rühmen. Der eigne Ruhm ist ganz dahin: wie sollt er Sündern ziemen? Die Gnade war's, die angeklopft; daß ich mein Ohr ihr nicht verstopft, war Gnade, die mich faßte; sie drang mich, daß ich Buße that, daß ich bei Gott um Gnade bat, und meine Sünde haßte.

2. Den Glauben wirkte sie in mir an Christi Tod und Leben; ja, Jesu, sie trieb mich zu dir, dir ganz mich zu ergeben. Sie gibt zum Beten Lust und Kraft; sie ist's, die Gutes in mir schafft, sie hilft mein Kreuz mir tragen; ich sterbe auch auf Gnade hin. Von Gnade bin ich, was ich bin, will ich im Himmel sagen.

Sie werden Pein leiden von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht. 2 Thess. 1, 9.

Wer sind diese Unglückseligen? Es sind diejenigen, welche Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, v. 8. Gott erkennen, heißt nicht nur mit dem Munde sagen: es ist ein Gott, und seine Eigenschaften erzählen können; sondern es heißt, von seiner göttlichen Majestät einen tiefen Eindruck bekommen, welcher Ehrfurcht Liebe und Vertrauen erweckt, und dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi gehorsam seyn, heißt nicht, sich selbst durch eigene Vernunft und Kraft zur Ehrbarkeit bilden, und zuweilen eine der menschlichen Gesellschaft nützliche That thun, die muthwilligen Sünden aber mit dem Verdienste Christi entschuldigen, sondern es heißt, sich dazu ergeben, daß man allein durch die Gnade Jesu selig werden, ihm anhangen, und als ein wiedergeborner Mensch seine Gebote ohne Ausnahme durch die Kraft des heiligen Geistes halten wolle. Wer sich nun bis an sein Ende nicht dazu verstehen und ergeben will, sondern hartnäckig bei seiner eigenen Weise zu denken und zu thun beharrt, wird dereinst Pein oder eine gerechte Strafe leiden *von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht.* Das Angesicht des Herrn, das ist, seine aufgedeckte Majestät, ist den Gerechten erquicklich; den Ungerechten aber schrecklich. *Das Angesicht des Herrn ist wider diejenigen gerichtet, die Böses thun,* 1 Petr. 3, 12. Deßwegen sagen diejenigen, die sich ihrer Verdammniß bewußt sind, zu den Bergen und Felsen: fallet auf uns, und verberget *uns vor dem Angesicht* deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorne des Lammes. Jetzt schränken viele leichtsinnigen Leute ihre Begriffe von Gott nur darauf ein, daß sie denken, Er sey das höchste Wesen, von dem Alles herkomme und abhange, und der Regen und Sonnenschein geben oder entziehen könne; übrigens lassen sie sich nicht mit Ihm ein. Sie begehren nicht, zu Ihm zu nahen, und verlangen nicht, daß Er zu ihnen nahe, und in ihnen wirke und wohne. Ja es ist ihnen beschwerlich, wenn er sie durch seine Gnadenzüge beunruhigt, und den guten Muth, womit sie sündigen, eine Zeit lang trübe macht; weßwegen sie alsdann heimlich zu ihm sagen: hebe Dich von uns! wir wollen von deinen Wegen

nichts wissen. Allein sie werden diese Weise nicht immer behaupten können. Er wird sein Angesicht zu ihnen wenden, und dieses wird ihnen unerträglich seyn; Er wird sich ihnen offenbaren und zu fühlen geben als ein verzehrendes Feuer; er wird ihnen zeigen, daß Er Alles wisse, was sie gedacht, geredet und gethan haben; sein Zorn wird sie berühren; Er wird sie aber auch mit seiner herrlichen Macht ergreifen, und zu seiner Linken hinstellen, ohne daß sie widerstreben könnten, und so in das höllische Feuer gehen heißen, daß sie alsbald werden hingehen müssen, ohne daß sie einen Widerstand thun könnten, und so werden sie ihre gerechte Strafe ausstehen, und ewiges Verderben zu leiden bekommen.

Ach Gott, erbarme Dich meiner, und hilf mir, daß ich dem zukünftigen Zorn entrinne, und am Tage deiner herrlichen Erscheinung nicht sey wie Spreu, die der Wind zerstreuet. Laß mir dein Angesicht alsdann nicht schrecklich, und deine herrliche Macht nicht verderblich seyn; laß mich nicht, wenn du mich in deiner Wage wiegest, zu leicht erfunden werden; schenke mir die Gerechtigkeit deines Sohnes und deinen Geist, und bilde mich so, wie Du mich haben willst, damit ich vor Dir an jenem Tage bestehen könne!

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

1. Dich, Jesu, wird man kommen seh'n in großer Herrlichkeit: da wird der Welt die Lust vergeh'n, den Deinen alles Leid.
2. Da kommt den Spötter Zittern an, wenn er den König sieht, von dem er jetzt nichts glauben kann, und dessen Wort er flieht.
3. Wenn ihn der Richter übereilt, und sitzt auf seinem Thron, vor dem er ohne Gnade heult, und fürcht des Menschen Sohn.
4. Wenn ihm ein Glanz das Aug' bestrahlt von Christi Angesicht, der ihm nach seinem Thun bezahlt, und ihn in's Feuer spricht.
5. Wenn er ein herrlich Machtwort hört, das ihm sein Urtheil fällt, das er bisher für lachenswerth, jetzt spät für Wahrheit hält.
6. Wenn er den Spruch: du bist verdammt! unwiederruflich fühlt, und ihm schon in's Gewissen flammt, was ihm kein Tropf mehr kühlt.
7. O Jesu, das ist Herrlichkeit, die unerträglich ist. Ach gib mir Glauben, der sich freut, daß du mir gnädig bist.
8. Als Heiland laß dein Angesicht mir hier noch freundlich seyn, so fürcht' ich dich als Richter nicht, und leide keine Pein.

Richte deinen Weg vor mir her! Ps. 5, 9.

Es wird in der heiligen Schrift oft von einem Weg Gottes geredet, welchen der Mensch halten, und worauf er gehen soll; es wird auch gesagt, daß Gott den Menschen diesen seinen Weg zeige, weise, kund thue, und ihn selber lehre; es wird derselbe ein guter Weg (Jer. 6, 6.) der Befehle Gottes (Ps. 119, 27.), und ein Weg des Lebens (Spr. Sal. 15, 24.) und des Friedens (Jes. 59, 8.) genannt; Petrus nennt diesen Weg den Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und den richtigen Weg, (s. 2 Petr. 2, 2. Spr. Sal. 15, 21.) Von eben diesem Weg nun sagt David zu dem Herrn, seinem Gott: richte deinen Weg vor mir her! Das Wort Weg bedeutet in diesen Sprüchen die von Gott bestimmte Form des Glaubens und des Wandels, oder die von Gott vorgeschriebene und durch seinen Geist gewirkte Einrichtung der Sinnes- und der Lebensart, wobei aber der Mensch auch fortschreitet, das ist, von Zeit zu Zeit etwas Neues erfährt, und immermehr Licht und Kraft in seine Seele bekommt, welche er dazu anwendet, daß er Gutes thut, bis er ein gewisses Ziel erreicht, welches in der Bibel Seligkeit, Ruhe Gottes, himmlisches Reich Gottes, u. s. w. heißt.

David betete: richte deinen Weg vor mir her! Es hat aber schon ein alter erleuchteter Lehrer (Hieronymus) bemerkt, daß diese Bitte mit der ersten Bitte des Vater-unsers übereinkomme. Wir bitten nämlich: geheiliget werde dein Name, obschon der Name des Vaters im Himmel an sich selbst heilig ist. Wir bitten aber in der Rücksicht auf uns, daß er geheiligt, das ist, von uns als heilig erkannt und verehrt werde. Eben so verhält es sich mit dem Weg Gottes. Es ist derselbe an sich selbst ein richtiger Weg, und doch betete David: mache deinen Weg vor mir her richtig! Er bat hiemit, daß dieser Weg hinfüro für ihn eben recht, und gleichsam ein gerader und ebener Weg seyn möchte, auf dem er, ohne zu fallen, wandeln könnte. Es gibt nämlich Leute, denen der Weg Gottes nicht richtig zu seyn scheint; er dünkt sie zu schmal, zu steil, zu beschwerlich zu seyn; sie zweifeln durchaus, ob er der Weg Gottes sey. Haben sie angefangen, darauf zu wandeln, so verlassen sie ihn wieder, weil sie bei ihrem unredlichen Herzen darauf gefallen sind, und Einige ver-

lästern ihn gar. Vor diesem Allen grauete dem frommen David, und deßwegen bat er den Herrn: richte deinen Weg vor mir her; schaffe, daß mir dein Weg, wie ich ihn von Zeit zu Zeit werde vor die Augen bekommen, ein richtiger Weg zu seyn scheine, und ich mir auf demselben keine unwiderleglichen Zweifel, keine unüberwindlichen Versuchungen einbilde; schaffe, daß mein Innerstes an deinem Weg immer ein Belieben habe, daß ich gern und standhaft darauf wandle, daß mich das Beispiel der Bösen, die einen bequemen Weg zu haben scheinen, nicht davon ablocke, daß ich, ungeachtet aller Einreden des Satans, der Welt und meiner Vernunft, darauf fortgehe bis zum Ziel.

So wende denn, o Gott, den falschen Weg von mir, und gönne mir dein Gesetz. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, deine Rechte habe ich vor mich gestellet. Zeige mir, Herr, den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis an's Ende; unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen; führe mich auf den Steig deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu. Ps. 119, 29. 30. 33. 34. 35. Es ist nöthig, daß ich so bete, weil nicht nur ein jeder Mensch eigenliebig genug ist, um an seiner eigenen Weise, zu denken und zu handeln, ein Wohlgefallen zu haben, sondern weil auch viele Verführer in der Welt sind, deren jeder einen Weg erdichtet, und seinen Mitmenschen als den Weg Gottes anpreiset; ach, es gibt falsche Meinungen, und eine falsche Tugend und Frömmigkeit! Herr, laß mich nicht durch diese Irrwische betrogen werden!

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Ich danke Gott, der vor mir her selbst seinen Weg stets richtet; so geh ich nicht auf Ungefähr, mein Ziel wird nicht zernichtet. Er führt mich, wie ein Vater thut, getreu, erbarmend, weise, gut auf seinem Weg zum Leben.

2. Mein eigner Weg verführte mich gewiß nur in die Irre, und fremde Führer zögen mich in schädliches Gewirre. Sein Weg ist der, der richtig heißt, im Geistlichen führt uns sein Geist, im Leiblichen die Engel.

3. O Gott, so richte deinen Weg noch vor mir her zum Leben! Du wollest, weil ich blind und träg, mir Licht und Kräfte geben. Räum', was mich hindert, aus der Bahn, daß ich am Ziel Dich loben kann: Gott hat mich wohl geführet!

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Röm. 14, 8.

Wahre Christen erkennen, daß sie im vollkommensten Verstande des Herrn seyen. Er hat sie nicht nur erschaffen, sondern auch, nachdem sie durch die Sünde unter die Gewalt des Satans gekommen waren, mit seinem Blute erkauft. Nun sehen sie sich selbst so an, wie die Korinther sich selbst ansehen mußten, zu denen Paulus sagte: ihr seyd nicht euer selbst; ihr seyd um einen Preis erkauft, ihr seyd Christi, 1 Kor. 6, 19. 20. 3, 23. Zwar sind sie nach dem Willen ihres Herrn auch den Eltern und Vorgesetzten auf Erden unterthan; allein das höchste Recht über sie behält sich der Herr Jesus vor, insonderheit ist ihr Gewissen ihm allein und unmittelbar unterthan. Hieraus folgt aber, daß sie auch dem Herrn leben, und dem Herrn sterben. Ein zwar unvollkommenes, aber doch erläuterndes Beispiel hievon sind die leibeigenen Knechte oder Sklaven, welche ihren Herren leben, weil sie alle ihre Geschäfte nur für ihre Herren thun, und für sich kein Vermögen sammeln, und welche auch ihren Herren sterben, weil diese alsdann einen Sklaven weniger haben. Doch in Ansehung des letzten Umstandes ist die Ungleichheit zwischen den irdischen Sklaven und zwischen den Leibeigenen des Herrn Jesu sehr groß; denn da jene durch den Tod von aller Verbindung mit ihren Herren los werden, so hören hingegen diese, wenn sie sterben, nicht auf, des Herrn Jesu zu seyn; denn dieser ist darum gestorben und wieder auferstanden, daß er über Todte und Lebendige ein Herr sey. Wer dem Herrn lebt, darf nicht sich selbst leben, wie denn Paulus 2 Kor. 5, 15. sagt: Christus sey darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Wer sich selbst lebt, thut Alles um sein selbst willen, um seinen Geiz, seine Ehrsucht und seine Wollust zu vergnügen. Auch wenn er schwere Arbeiten übernimmt, wenn er löbliche Thaten thut, wenn er von groben Ausschweifungen sich enthält: so thut er's, sich selbst zu gefallen, um Nutzen oder Lob zu erhaschen, oder ein Vergnügen an sich selbst zu haben. Auf diese Weise macht sich der Mensch selbst zu seinem Zweck, ja zu seinem Gott. Wer aber dem Herrn lebt, verläugnet sich selbst, das ist, er

achtet sich selbst nicht, in sofern er irdische Vortheile erlangen könnte, wenn nur Christus verherrlicht wird, wenn nur sein Wille geschieht, wenn nur für ihn etwas gewonnen wird; ihm arbeitet man, ihm leidet man, man gibt sich ihm zum Opfer hin: der Verstand und Wille sind ihm unterworfen; und alle Glieder gibt man gern hin zum Dienst der Gerechtigkeit. Auch mit dem zeitlichen Vermögen, das man nicht als ein Eigenthumsherr, sondern als ein Haushalter hat, und das nach dem höchsten Recht sein ist, speiset, tränket und kleidet man ihn in seinen Gliedern; und dabei verdient man als ein Leibeigener des Herrn nichts, und bleibt in sofern ein unnützer Knecht, wiewohl der gütige und reiche Herr aus lauter Gnade seinem Knecht mehr gibt und geben wird, als sie bei der geizigsten Lohnsucht begehren könnten; denn seine großmüthige Freigebigkeit geht über ihr Bitten und Verstehen.

Wer so dem Herrn lebt, stirbt auch dem Herrn. Sich selbst kann der Mensch freilich nicht sterben, außer wenn er sich selbst vorsätzlich das Leben nimmt. Sonst aber stirbt ein natürlicher Mensch, weil er sterben muß, und unterwirft sich diesem unvermeidlichen Schicksal ungern, ohne eine Hoffnung oder Absicht auf Christum dabei zu haben. Allein wahre Christen sterben so, daß sie glauben, nun werden sie von ihrem guten Herrn von ihrem Posten, auf den er sie in dieser Welt gestellt hatte, abgerufen, um in der unsichtbaren Welt bei ihm zu seyn, und ihm auf eine neue Weise in der Herrlichkeit zu dienen.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Den Heiland auf den Tod zu sparen ist nicht die wahre Sterbenskunst: mit Gnade läßt sich nicht verfahren, als wie mit eines Menschen Gunst; und wüßt' ein Christ den Tod noch fern, er lebte dennoch seinem Herrn!

2. Herr, lehr' mich selbst, daß dir zu leben, so nöthig und so selig sey. Du hast mir täglich zu vergeben, da ist's genug an solcher Treu. Ein Schalksknecht ist, der sich entzieht, bis er den Kerker vor sich sieht.

3. Mein Herr will lauter Leute haben, die seine Gnade täglich freut: sein Blut und seines Geistes Gaben sind kein Geschenk zur Sicherheit. Wo Glaube ist, muß Liebe seyn, und Niemand liebt im Tod allein.

4. Herr, schaff', daß mir dein Umgang süße, dein Angedenken köstlich ist; und leg' ich mich vor deine Füße, so zeig' dich mir, wie hold Du bist; schweift mein Herz aus, so ziehe mich in Gnaden wieder fest an Dich.

5. Wie sollt' ich dem nicht leben wollen, der für mich armen Sünder starb? wie sollt' ich dem nicht dienen sollen, der mich zum Eigenthum erwarb? O nein, dir, Jesu, leb' ich gern; sterb' ich, so sterb' ich dir, dem Herrn!

Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 1 Tim. 1, 13.

Paulus schrieb diese Worte, als er sich erinnert hatte, daß er ehemals ein Lästerer und ein Verfolger und ein Schmäher gewesen sey, und wiederholt sie V. 16, nachdem er gesagt hatte, daß er unter den Sündern, das ist, unter den schlimmen und schädlichen Menschen, die seit der Himmelfahrt Christi begnadigt worden, der vornehmste oder erste sey. Es gibt Leute, die sich so brüsten und gefallen, daß es scheint, sie warten zum Seligwerden auf etwas anders, als auf Barmherzigkeit. Ihrem Bedünken nach wiederfährt ihnen ein großes Unrecht, wenn sie verdammt würden. Mit solchen Leuten aber kann sich Gott nicht gnädiglich einlassen, bis sie durch innerliche und äußerliche Schläge gedemüthigt sind. Viele verlangen Barmherzigkeit von Gott, aber nur in der Absicht auf ihre äußerlichen Umstände. Allein die äußerlichen Umstände Pauli wurden schwerer, da er ein Christ und Apostel geworden war; denn vorher war er ein bei den jüdischen Hohenpriestern beliebter Eiferer, und hatte sich durch den emsigen Dienst, den er ihnen bei der Verfolgung der Christen leistete, den Weg zu Ehrenstellen gebahnt. Nachdem er aber in den Dienst des Herrn Jesu getreten war, erfuhr er Schmach, Armuth, Nachstellungen, und eine sehr lange Reihe von Leiden, und doch sagte er: mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Aengstliche Leute, welche ihre große Verschuldung vor Gott einsehen, ihre Sündenlast fühlen, und ihre Untüchtigkeit zu allem Guten empfinden, wollen sich allzu lang nicht zum Glauben erwecken und reizen lassen; allein sie sollen bedenken, durch was ihnen geholfen werden soll, nämlich durch Barmherzigkeit. Die Barmherzigkeit aber ist ein Wohlwollen gegen die Elenden, eine Zuneigung zu den Unwürdigen. Gott sagt: Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort, Jes. 66, 2. Dieses gnädige und erquickliche Ansehen ist Barmherzigkeit.

Die Barmherzigkeit, von welcher Paulus rühmt, daß sie ihm widerfahren sey, bestand nach V. 14. darin, daß ihm Gnade widerfuhr, und daß in sein unglaubiges Herz der Glaube, und in sein feindseliges Herz die Liebe, die in Christo Jesu ist, gepflanzt wurde. Er stand also hernach

nicht mehr unter dem Zorn Gottes, weil ihm Gnade widerfahren war; er ward nicht mehr unwissend und unglaubig, weil er an den Herrn Jesum glaubig geworden war; er war auch kein Lästerer und Verfolger und Schmäher mehr, sondern liebte die Heiligen in Christo Jesu; und so war sein ganzer Zustand geändert und gebessert. Ueberdieß machte ihn unser Herr Christus Jesus stark, und vertraute ihm etwas Großes an, indem er ihn in das Apostelamt setzte, V. 12. Dieser Barmherzigkeit war sich Paulus bewußt, und deßwegen konnte er freimüthig und ohne Furcht und Zweifel schreiben: mir ist Barmherzigkeit widerfahren.

Wer noch nicht genug Freudigkeit hat, Paulo diese Worte nachzusprechen, oder wer sein Elend fühlt, und nach einer weiteren Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit begierig ist, kann mit David beten: Gott sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit, Ps. 5, 3.; gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit, Ps. 25, 7.; wende Dich zu mir nach deiner Barmherzigkeit, Ps. 69, 17.; laß mir Barmherzigkeit widerfahren, daß ich lebe, denn ich habe Lust zu deinem Gesetz, Ps. 119, 77. Doch wenn dieß Verlangen und Bitten ernstlich und anhaltend, und der Geist dabei ohne Falsch ist, so schenkt Gott Stunden und Tage, da die Seele mit Freuden empfindet, daß ihr Barmherzigkeit widerfahren sey.

Mel. Mir nach, spricht Christus, unser Held.

1. Ich lebe von Barmherzigkeit, von nichts kann ich sonst leben; mir Sünder war der Tod gedräut, und nun ist mir vergeben: dieß ist's allein, was mich erfreut, ich lebe von Barmherzigkeit.

2. Ich danke der Barmherzigkeit, die Jesus mir erworben; ihn jammerte mein ewigs Leid, er ist für mich gestorben; in ihm ist mir mein Heil bereit, ich lebe von Barmherzigkeit.

3. Ich lobe die Barmherzigkeit noch im Gefühl der Blöße, denn besser in dem Seidenkleid derselben Wundergröße: da sing ich auch nach dieser Zeit, ich lebe von Barmherzigkeit.

Wer sich aber mein und meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschensohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters und der heiligen Engel. Luc. 9, 26.

Als der Herr Jesus auf Erden in der Niedrigkeit lebte, so schämten sich Viele seiner, weil er keine Gestalt oder Pracht an sich hatte, die der Welt gefallen konnte, und welche die Juden von ihrem Messias erwarteten; er war arm, und man konnte bei ihm keine Vortheile für das Fleisch erlangen; seine vertrautesten Jünger, die 12 Apostel, waren geringe Leute und ungelehrte Laien; auch sagte man damals: glaubet auch irgend ein Oberster und Pharisäer an ihn? das Volk aber, das nichts vom Gesetz weiß (und ihm anhängt), ist verflucht. Es fehlte auch nicht an spöttischen und groben Schmähungen, womit man ihn belegte, s. Ps. 69, 13. Joh. 8, 48. Es schämten sich also Viele seiner, ungeachtet sie Rührungen und Ueberzeugungen bekamen, welche sie zum Glauben an ihn neigten, und wollten um seinetwillen nicht geschmäht und als Thoren verspottet werden; sie schämten sich auch seiner Worte, und wollten entweder keine öffentlichen Zuhörer derselben seyn, oder wenigstens sie bei Andern nicht als Worte Gottes nachsagen, weil sie darüber verhöhnt worden wären.

Heut zu Tag ist der Christenname an sich selbst nichts Schimpfliches, weil ihn ganze Nationen tragen; man darf auch allenthalben in der Christenheit bekennen, daß Christus der eingeborne Sohn Gottes sey, und uns erlöset habe, weil alle christlichen Völker wegen dieser Lehrsätze miteinander einverstanden sind; auch darf man seine Worte öffentlich lehren und nachsagen, ohne deßhalb geschmäht zu werden. Anders verhält sich's aber, wenn man seinen Sinn hat und zeigt, und sein Wort hält, und sich dadurch von der Welt, die im Argen liegt, auszeichnet. Hier schämt sich Mancher, und kann es leichter ertragen, wenn man ihn einen boshaftigen Menschen schilt, als wenn man ihn einen Frommen, einen Heiligen, einen Liebhaber und Nachfolger Jesu nannte. Ach, wie viele Bekehrungen unterbleiben wegen dieser Scham, und wie viele Seelen gehen wegen derselben

verloren! Diejenigen, welche den wahren Christen mit Verachtung begegnen, und dadurch verursachen, daß sich Andere des wahren Christenthumes schämen, werden ihr Urtheil tragen; aber auch die Verzagten, welche keine Schmach und Hintansetzung leiden wollen, werden ihre Strafe nach dem Wiedervergeltungsrecht bekommen.

Der Herr Jesus schämt sich nicht, geringe Leute, die von Herzen an ihn glauben, und sich zu ihm halten, seine Brüder zu nennen, Ebr. 2, 11.; aber derjenigen, die sich seiner geschämt hatten, wird er sich am jüngsten Tag auch schämen; er wird sagen: ich kenne euer nicht; er wird sie Uebelthäter und Verfluchte nennen, und sie alsdann von sich weisen, ohne sie ferner anzuhören oder anzusehen.

So vertilge denn die Erkenntniß der Herrlichkeit Jesu schon jetzt die thörichte Scham, die seinen Namen verleugnet, in mir; und die Welt werde mir durch das göttliche Licht immer mehr in ihrer wahren Gestalt, nach welcher ich sie, wenn es auf das Bekenntniß des Namens Jesu ankommt, gar nicht zu fürchten habe, offenbar. Welche Ehre wird es für mich seyn, wenn er mich vor seinem himmlischen Vater bekennen wird! Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, Halleluja!

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Herz, du mußt dich bequemen zu Christi Wort und Schmach: willst du dich dessen schämen, so folgt erst Schande nach. Erwähl', was dich nicht reut; denn schämst du dich jetzt seiner, so schämt er sich auch deiner in seiner Herrlichkeit.

2. Wir werden Jesum sehen auf seines Vaters Thron, und Engel vor ihm stehen, da schaut des Menschen Sohn der Menschen Herzen ein; will er dich da nicht kennen, sagt er dir: du mußt brennen, o das wird Schande seyn!

3. Da fällt des Teufels Lehre, da steht das Christenthum; da hat die Buße Ehre, der Glaube ewig Ruhm, die Heiligkeit ihr Lob. Herr, dieß lehr' mich bedenken: will dann die Welt mich kränken, so freu ich mich darob!

4. Herr, öffne mir die Augen in der Versuchungszeit, daß sie zu sehen taugen auf deine Herrlichkeit: da wird es umgekehrt; die hier dein Wort annehmen, wirst du dort nicht beschämen; du ehrest, wer dich ehrt!

Christus ist durch sein eigen Blut Einmal in das Heilige eingegangen. Hebr. 9, 12.

Gott hat durch Mosen verordnet, daß am zehnten Tag des siebenten Monats, an welchem, wie es wahrscheinlich ist, Adam im Paradies gesündigt hat, das ganze Volk Israel durch ein Opfer versöhnt werden sollte. Zu diesem Ende mußte der Hohepriester erstlich einen Farren zum Sündopfer schlachten, und mit dessen Blut in das Allerheiligste hineingehen, um sich und sein Haus zu versöhnen; hernach mußte er einen Bock zum Sündopfer schlachten, und gleichfalls mit dessen Blut in das Allerheiligste gehen, um die ganze Gemeinde Israel zu versühnen. Beidemal mußte er von dem Blut nehmen, und mit seinem Finger siebenmal gegen den Gnadenstuhl oder gegen den Deckel der Bundeslade sprengen, auf welchem der Herr in einer Wolke erschien. Dieses Alles und was noch mehr dabei zu thun war, geschah an diesem Tage sehr feierlich und pünktlich, und das ganze Volk Israel mußte denselben Tag als einen Buß- und Fasttag feiern, und durfte keine Arbeit daran thun, s. 3 Mos. 16. und K. 23, 26—32. Nun lehrt uns der Brief an die Hebräer, daß Christus der wahre Hohepriester sey, dessen Priesterthum ewiglich bleibe. Weil er aber heilig, unschuldig und unbefleckt war, so hatte er nicht nöthig, für seine eigenen Sünden Opfer zu thun; hingegen opferte er sich selbst für die Sünden der Menschen, und wurde die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde. Gleichwie aber die Thiere, die man zur Zeit des alten Testamentes opferte, außen vor dem Heiligthum geschlachtet wurden, also starb Christus, und vergoß sein Blut nicht im Himmel, sondern auf Erden; gleichwie aber der Hohepriester am Versöhnungstag mit dem Blut der geopferten Thiere in das Allerheiligste gehen, und es Gott, der seine Gegenwart daselbst offenbarte, darbringen mußte, also ging auch Christus durch sein eigen Blut einmal in das himmlische Heiligthum ein, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. Es gibt ein himmlisches Heiligthum, eine Hütte Gottes, ein Haus oder einen Tempel Gottes im Himmel, wie die heilige Schrift und insbesondere der Brief an die Hebräer und die Offenbarung Johannis mehrmals bezeugen. Dieses Heiligthum ist nicht mit Menschenhänden gemacht, sondern Gott hat es

unmittelbar aufgerichtet, s. Hebr. 3, 2. 9, 24. Da ist Christus Pfleger, das ist, da verwaltet Christus sein Priesterthum, s. Hebr. 8, 2., und sitzt zugleich zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, Hebr. 8, 1. Da dienen auch Gott diejenigen Tag und Nacht, die durch Christum selig gemacht sind, und indem sie dieses thun, sind sie zugleich vor dem Stuhl Gottes, Offenb. 7, 15. In dieses Heiligthum ist Christus Einmal bei seiner Himmelfahrt eingegangen. Damals wurde völlig erfüllt, was Jer. 30, 21. geweissagt war: ihr Fürst soll aus den Israeliten herkommen, und ihr Herrscher von ihnen ausgehen, und er soll zu mir nahen, denn weß ist der, so mit willigem Herzen zu mir nahet? Damals hat Christus eine ewige Erlösung gefunden, Hebr. 9, 12., weil der Vater an ihm und an seinem vergossenen Blut ein Wohlgefallen und ein Genüge hatte, folglich die Erlösung der Menschen für gültig erkannt wurde. Er durfte auch diesen Eingang in das Heiligthum nicht wiederholen, er ging nur Einmal in dasselbe, weil er mit seinem eigenen blutigen Opfer Alle, die geheiligt werden, vollendet, das ist, vollkommen versöhnt und erlöset hatte. Niemand kann begreifen, was bei diesem Eingang zwischen dem Vater und Sohn vorgegangen sey; aber glauben sollen wir's durch die Kraft des heiligen Geistes, daß unserer dabei gedacht, und unsere Erlösung bestätigt worden sey.

Mel. Jesu, hilf siegen.

1. Jesu! dir dank ich, der Himmel ist offen, du warst berufen, der Priester zu seyn; selbst mit dem Blute, wovon du getrofen, gingst du lebendig in's Heiligste ein: dein Volk, dem du mit dem Opfer gedienet, ist nun durch's Blut der Besprengung versühnet.

2. Lobt ihn, mit Blute gereinigte Seelen, daß er vor Gott für uns Alle erschien: nun kann dem Glauben der Eingang nicht fehlen; denn er dringt lebend zum Vater durch ihn. Freut euch mit Zittern und jauchzt ihm mit Flehen, weil die Erlösung auf ewig geschehen!

3. Zeuch uns, o Jesu, wohin du gegangen, dir nach und durch dich zum Vater zu geh'n; zeuch uns die Herzen in heißem Verlangen, dort, wo du sitzest, mit Freuden zu steh'n! Endlich belebe im Sterben das Hoffen, uns sey der Eingang durch Jesum schon offen.

Ein Stern übertrifft den andern an Klarheit: also auch die Auferstehung der Todten. 1 Kor. 15, 41.

Die nichtigen Leiber der Gerechten werden bei der Auferstehung verklärt oder herrlich gemacht werden, daß sie dem verherrlichten Leibe Christi ähnlich seyen. Sie wurden vorher in Unehre in die Erde gesäet, und werden in der Herrlichkeit auferstehen. Die heil. Schrift verbindet aber mit dem Begriffe der Herrlichkeit den Begriff eines glänzenden Lichtes, wie denn Luc. 2, 9. gesagt wird, die Herrlichkeit des Herrn habe um die Hirten herum geleuchtet. Licht ist das Kleid, das Gott anhat Ps. 104, 2., wenn er in seiner Herrlichkeit erscheint: weßwegen bei der Beschreibung aller solcher Erscheinungen eines glänzenden Lichts Meldung geschieht; auch der Glanz der Sterne wird 1 Kor. 15, 41. eine Herrlichkeit genannt. Paulus kam in seinem Briefe auf die himmlischen Körper und insbesondere auf die Sterne und ihren Glanz, als er die Beschaffenheit der auferstandenen Leiber der Heiligen erläutern wollte: also, setzt er hinzu, werde es auch bei der Auferstehung der Todten seyn. Dieser Zusammenhang seiner Rede zeigt an, daß er die auferstandenen Leiber der Gerechten (denn von diesen ist hier allein die Rede) mit den himmlischen Körpern, die wir sehen, vergleiche, und daß er diese Vergleichung nicht nur in Ansehung der Herrlichkeit an sich, sondern auch in Ansehung der verschiedenen Stufen der Herrlichkeit anstelle; wiewohl doch aus seinen Worten nicht geschlossen werden darf, daß die verklärten Leiber nur der Sonne, dem Mond und den Sternen gleich seyn werden: sie werden noch herrlicher seyn. Nur findet er unter den sichtbaren Körpern keine, mit denen die verklärten Leiber in Ansehung der Herrlichkeit und der Verschiedenheit der Herrlichkeit eine so große Aehnlichkeit haben werden, als diese himmlischen Körper.

Wie herrlich muß es in dem neuen Jerusalem aussehen, wenn so viele glänzende Gerechte darin wohnen und wandeln werden! Auch die Engel erschienen immer in einem Glanze, wenn sie sich nicht verhüllt hatten. Wenn nun viele tausendmal tausend Engel und viele tausendmal tausend verklärte Menschen in dem Reiche Gottes zusammen glänzen werden, welch ein Licht wird das seyn! und doch woh-

net Gott noch überdieß in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, und Er ist ein Licht in einem so erhabenen Verstande, daß seine Herrlichkeit aller erschaffenen Dinge Herrlichkeit unendlich übertrifft.

Gleichwie aber ein Stern den andern in der Herrlichkeit übertrifft, also wird auch ein verklärter Leib den andern nach der Auferstehung in der Herrlichkeit übertreffen. Gott wird diesen Unterschied nach seinem freien Wohlgefallen bestimmen, dabei aber nach der Gerechtigkeit handeln: größere Treue und Thun und Leiden, eine sorgfältigere Enthaltung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und ein völligeres Maß der Heiligung, das man bei Leibesleben erreicht hatte, wird eine größere Herrlichkeit in jener Welt nach sich ziehen. Diese Betrachtung soll den Ernst und Fleiß im Christenthum bei uns schärfen. Laß uns also treu seyn; denn ein jeder Gewinn in jener Welt wird unaussprechlich kostbar seyn.

Die Stufe der Herrlichkeit, die ein Christ in jener Welt erreichen solle, wird ihm in dieser nie entdeckt; denn es ist des Heilandes Wille, daß er sich hier unten hinsetze, und für einen der Geringsten halte; wenn aber der Heiland zu ihm sagen wird: Freund, rücke hinauf! so wird er sich hoch freuen.

Mel. Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. In der sel'gen Ewigkeit sind verschied'ne Stufen derer, die Gott aus der Zeit zu sich heimgerufen: Alle geh'n in Klarheit ein, Alle sind im Frieden, und sind, wie der Sterne Schein, dennoch unterschieden.

2. Eine große Schaar ist hier, die aus Trübsal kommen, Märtyrer, und die vom Thier nicht sein Mal genommen; Ueberwinder geh'n hervor, welche Palmen tragen, ja man hört den vollen Chor seine Harfen schlagen.

3. Da entsteht kein Zank noch Streit, welcher ist der größte? denn kein Hochmuth und kein Neid reizet die Erlöste. Gottes Heil singt Alles da, nied'rer oder höher; und dem Thron sind Alle nah', sind ein Theil schon näher.

4. Herr, dieß glaub' ich deinem Wort. O wie soll mich's treiben, um so einen sel'gen Ort dir getreu zu bleiben! Wird mir nur der Wunsch erfüllt, einst vor dir zu stehen! stelle mich, wohin du willst, laß mich dich nur sehen!

Das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, reinigt unser Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Hebr. 9, 14.

Zur Zeit des alten Testamentes wurden die Priester, die gewesenen Aussätzigen, ja der ganze Haufen der Israeliten (2 Mos. 24.) mit Opferblut besprengt, um sie zu weihen, die Kraft des Opfers ihnen zuzueignen, und sie zu entsündigen; auch wurde die Stiftshütte und alles Geräthe des Gottesdienstes (ob es schon keine innerliche Unreinigkeit an sich hatte) mit Blut besprengt, damit es einen neuen Werth bekomme, und würdig werde, zum Dienste des heiligen Gottes gebraucht zu werden; und so wurde fast Alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz, und ohne Blutvergießen geschah keine Vergebung, Hebr. 9, 21. 22. Das Besprengen mit Blut hat also diese Absicht, daß die besprengten Sachen zum Dienst Gottes geweiht, und, wenn es Menschen widerfuhr, ihnen die Sünden vergeben wurden. Im Neuen Testament gibt es eine Besprengung der Herzen (Hebr. 10, 22.) mit dem Blut Christi (1 Petr. 1, 2.), welche man erfährt, wenn man sich der Heiligung des Geistes unterwirft, welche den Glauben an Jesum hervorbringt. Gleichwie durch diese Heiligung der Sinn geändert wird, also wird durch das Blut Christi das Gewissen von den todten Werken gereinigt, da dann zugleich der Gehorsam gegen Gott, oder die Willigkeit, dem lebendigen Gott zu dienen, entsteht.

Diese Reinigung geschieht durch das Blut Jesu Christi, der sich selber ohne allen Wandel oder Fehl durch den heiligen Geist Gott geopfert hat. Das Blut Jesu Christi reinigt das Gewissen, indem es Vergebung und Ruhe, Gerechtigkeit und Friede mit Gott darein bringt. Weil es das Blut dessen ist, der sich selbst ohne allen Wandel Gott geopfert hat, so wird demjenigen, dessen Gewissen dadurch gereinigt wird, die Kraft und Furcht dieses Gott wohlgefälligen Opfers zugeeignet. Er wird entsündigt, und empfängt die Versicherung, die Christus durch sein Opfer zuwege gebracht hat. Und weil Jesus Christus sich durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, und seine ganze menschliche Natur, da er sich selbst opferte, mit dem heiligen Geist gesalbt war, so reinigt auch jetzt sein Blut das Gewissen

wissen nicht ohne den heiligen Geist, welcher als der Geist der Kindschaft die Furcht aus dem Gewissen durch sein Zeugniß wegnimmt, und Abba, Vater, rufen lehrt. Aus dieser Reinigung des Gewissens entsteht allein die Tüchtigkeit, dem lebendigen Gott zu dienen. Denn wie sollte derjenige dem lebendigen Gott dienen können, dessen Gewissen durch todte Werke verunreinigt ist, der sich also als verurtheilt fühlt, sich vor Gott, wie Adam nach seinem Fall, zu verbergen wünscht, und eine Scheidewand zwischen Gott und sich empfindet? Wenn aber das Gewissen gereinigt ist, so darf der Mensch zu Gott nahen, bekommt eine Zuversicht zu Ihm, und wird willig, Ihm als einem lieben Herrn und Vater, dessen Huld er empfindet, zu dienen. Auch macht die Reinigung des Gewissens durch das Blut Jesu Christi dem beständigen Einfluß und Zufluß des göttlichen Lichts und der göttlichen Kraft Raum, es wird dadurch eine bleibende Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo angerichtet, das Evangelium und das glaubige Herz schicken sich zusammen, und so wird ein williger und beständiger Dienst, den der Mensch dem lebendigen Gott leistet, und dessen ihn bei gutem Verstand nie reuen kann, angerichtet. Gelobet sey Gott, der uns die Rechte des neuen Testamentes genießen läßt, welches nicht mehr Schatten zukünftiger Güter, sondern das Wesen der Güter selbst hat! (Hebr. 10, 1.) Wir werden also nicht mehr mit dem Blut der Ochsen und der Kälber, und auch nicht mit der Asche von der rothen Kuhe, welche die Stelle des Blutes vertrat, besprengt, um zu der leiblichen Erscheinung in der Stiftshütte tüchtig zu werden: das Blut des Lammes Gottes hat eine viel größere Kraft.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

1. Jesus hat nicht seines Gleichen, die Gewissen sind auch sein:
ße Macht in allen Reichen schließt doch kein Gewissen ein.
d sie unterthan: dahin reichet kein Tyrann; und kein
ird sich dörfen ein Gewissen unterwerfen.
esu, dein sind die Gewissen, und das meine ist auch
ß es deiner Huld genießen, mach' es auch mit Blute
r die Kraft von Jesu Blut macht uns die Gewissen gut;
iester und ist König, ihm sind Herzen unterthänig.
r Gewissen flieht zum Throne seiner Gnade glaubensvoll;
ür sein Blut dem Sohne, dient ihm, wie man dienen soll.
er will uns selber zieh'n; kommt, wir wollen auf den
für die Reinigung ihn loben: unser Jesus sey erhoben!

Ich jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 14.

Paulus redet Phil. 3. von einem Kleinode, das er noch nicht empfangen, und von einer Vollendung, die er noch nicht erreicht habe; hingegen gibt er zu verstehen, daß die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, welche darauf ziele und darauf führe, schon an ihn ergangen sey; auch bekennt er v. 7. u. ff., es sey schon so weit mit ihm gekommen, daß er Alles, was er vorher thörichter Weise für einen Gewinn gehalten, nunmehr für Schaden und für Koth achte gegen die überschwengliche Erkenntniß Jesu Christi seines Herrn u. s. w. Bei diesem Sinne nennt er sich und Andere v. 15. vollkommene oder ganze Christen, die Alles haben, was der Zustand eines Gerechten, der noch wallet, erfordere. Doch sagt er, er jage dem Kleinode, das ist, dem himmlischen Erbe nach. Er redet aber auch von einem Ziele, und sagt, er richte sich bei seinem Nachjagen nach diesem Ziele; damit er nicht auf's Ungewisse oder vergeblich laufe 1 Kor. 9, 26. Phil. 2, 16. Hiebei muß man an die Wettläufe der Griechen gedenken, bei welchen Viele nach einem vorgesteckten Ziele liefen, und wer zuerst zu diesem Ziele kam, ein Kleinod empfing. Wenn nun Jemand auf's hurtigste gelaufen wäre, oder im Ring herum, oder neben der Laufbahn in's weite Feld hinein, so wäre er auf's Ungewisse oder vergeblich gelaufen, und hätte nichts erlangt. So geht es aber in der Sache des Christenthums denjenigen, die viel beten, reden, arbeiten, schreiben, lesen, um einen Haufen guter Werke zu sammeln, um sich um die Kirche und den Staat wohl verdient zu machen, um nützliche und fromme Leute zu heißen; dabei aber den echten Zweck nicht vor Augen haben, ihren eigenen Willen thun, und nicht Gottes Willen, ihre eigene Ehre suchen, und nicht Gottes Ehre, und bei ihrer ganzen Geschäftigkeit in der Heiligung nicht zunehmen, ja vielleicht keinen Anfang derselben haben; und ob sie gleich vielleicht Andern nützlich sind, doch für sich nichts erlangen, und bei der Austheilung des himmlischen Kleinods leer ausgehen. Diesem unseligen Selbstbetruge soll nun ein Christ entgehen, und deßwegen, wenn er dem Klei

rode nachjagen will, das Ziel der vollendeten Heiligung vor Augen haben, und nach demselben richtig und gerade laufen; denn der Weg zu dem Ziele ist in einer Laufbahn ein grader Weg.

Doch war dem Paulus das Wort Lauf hier nicht genugsam; denn er braucht an dessen Stelle das Wort nachjagen. Ich jage dem Kleinode nach, sagt er, und habe dabei immer ein Ziel vor Augen. Das Nachjagen bedeutet ein sehr emsiges Bestreben, einen muntern Fleiß, eine anhaltende und unermüdete Treue, wobei man nach der Regel des Wortes Gottes ein Stück seines Weges nach dem andern zurücklegt, und dem Kleinode immer näher kommt.

Ach, daß dieses Nachjagen bei mir auch recht in den Gang käme. Ich schäme mich, wenn ich auf die vergangene Zeit meines Lebens zurücksehe; denn es dünkt mich, ich sey lange auf dem Markte dieser Welt müßig gestanden, und hernach langsam gelaufen. Der Geist Jesu Christi wecke mich und die Meinigen auf, und treibe uns täglich an, dem Kleinode der himmlischen Berufung, welches alle Hoffnung übertreffen und alle Begierden stillen wird, bis an das Ende unsers Lebens lauter, emsig und beständig nachzujagen.

Mel. Ich will's wagen.

1. Ich will streben nach dem Leben, wo ich selig bin; ich will ringen, einzudringen, bis daß ich gewinn'. Hält man mich, so lauf' ich fort; bin ich matt, so ruft das Wort: nur im Hoffen fortgeloffen bis zum Kleinod' hin.

2. Als berufen zu den Stufen vor des Lammes Thron, will ich eilen: das Verweilen bringt oft um den Lohn. Wer auch lauft, und lauft zu schlecht, der versäumt sein Kronenrecht. Was dahinten, das mag schwinden, ich will nichts davon.

3. Jesu, richte mein Gesichte nur auf jenes Ziel; lenk' die Schritte, stärk' die Tritte, wenn ich Schwachheit fühl'. Lockt die Welt, so sprich mir zu; schimpft sie mich, so tröste du; deine Gnade führ' gerade mich aus ihrem Spiel.

4. Du mußt ziehen; mein Bemühen ist zu mangelhaft. Wo ihr's fehle, spürt die Seele, aber du hast Kraft, weil dein Blut ein Leben bringt, und dein Geist das Herz durchdringt. Dort wird's tönen bei dem Krönen: Gott ist's, der es schafft!

Wir halten dafür, daß so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. 2 Kor. 5, 14.

Die Wahrheit, die Paulus in diesen Worten ausdrückte, war so wirksam bei ihm, daß sie eine sehr große Frucht hervorbrachte. Er sehnte sich nach seiner himmlischen Behausung, er befliß sich, während seiner Wallfahrt und dereinst in seiner himmlischen Heimath dem Herrn wohlzugefallen. Bei dem Eifer um Gottes Ehre überließ er sich zuweilen einem außerordentlichen Triebe, zuweilen aber handelte er auch mäßig, um der Leute, mit denen er zu thun hatte, liebreich zu schonen. Um nun die Korinther, ja uns Alle in den tiefen Grund dieses Verfahrens, ja in sein Herz hinein sehen zu lassen, setzte er hinzu: denn die Liebe Christi dränget uns also; sintemal wir halten, daß so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. Paulus hatte also den Berg Sinai hinter sich, wo der Herr als ein eifriger Gott unter Donner und Blitzen gebot und verbot, und die Menschen dadurch schreckte und zu Versprechungen drang, welche sie nicht erfüllten s. 2 Mos. 20, 19. 20. Paulus wußte gar wohl, was das Gesetz vermöge, welches auf diesem Berg gegeben ward, und hat es Röm. 7, 9—24. ausführlich beschrieben. Man wird getödtet, das ist, verurtheilt und niedergeschlagen durch das Gesetz; die Sünde aber wird nicht getödtet, sondern durch Verbieten lebendig; man fühlt, daß man fleischlich, und unter die Sünde verkauft sey; man thut, was man nicht will, und thut nicht, was man will; man hat Lust am Gesetze Gottes nach dem inwendigen Menschen, sieht aber ein anderes Gesetz, das ist, einen gewaltsamen Trieb in seinen Gliedern, welches dem Gesetze Gottes, das man sich im Gemüthe als eine nothwendige Regel des Lebens vorstellt, zuwider ist, und den Menschen gefangen hält. So weit bringt es also der Berg Sinai mit seinem Gesetze, daß der Mensch bei einem unkräftigen guten Willen sich als fleischlich, als gefangen, als elend fühlen muß, und einen gewissen Tod in seiner Seele empfindet. Hier entsteht also nichts von derjenigen heiligen Sehnsucht, Fleiß, Eifer und liebreichen Zärtlichkeit, die Paulus von sich selbst bezeugen konnte, und überhaupt nichts von der Frucht des Geistes, die Gal. 5, 22. beschrieben

ist. Wie entsteht aber dieselbe? Sie entsteht, wenn der durch das Gesetz verurtheilte und erschreckte Sünder, dergleichen Einer Paulus auf seiner Reise nach Damaskus geworden war, von dem heiligen Geiste auf den Hügel Golgatha geführt wird. Da hängt und stirbt Einer, der seines Gleichen nicht hat, am Kreuze. Wir wissen, wer dieser Einige sey. Er ist der eingeborne Sohn Gottes, das Wort, welches Fleisch geworden war, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Stellvertreter der Menschen, Jesus Christus. Er starb eines wahrhaftigen Todes. Er starb aber für Alle, er gab sich selbst für Alle zur Erlösung. Aber Gott hielt dafür, daß im Augenblicke des Todes Jesu alle Sünder gestorben seyen, und deßwegen durfte es Paulus auch dafür halten. Man stelle sich vor, ein einiger reicher Bürge bezahle für viele verarmte Schuldner. Wenn nun dieses geschieht, so hält man gerichtlich dafür, daß, da der einige Bürge bezahlte, alle Schuldner bezahlt haben, weil die Bezahlung in ihrem Namen geschehen ist.

So sehe ich denn den Augenblick, da Christus am Kreuz gestorben ist, als denjenigen an, in welchem das ewig geltende Versöhnopfer für mich geopfert, meine Schuld bezahlt und mir der Zugang zu Gott geöffnet worden ist. In demselben Augenblicke seines Todes hat Christus die größte Probe seiner Liebe gegen die Welt abgelegt, für welche er ewig gepriesen werden wird; und diese seine Liebe dränge mich, nicht mir selber zu leben, sondern demjenigen, der für mich gestorben und auferstanden ist.

Mel. Meine Kraft ist hin.

1. Jesum lobe ich; denn er starb für mich, daß er mich gewinn'. Hat ihn nicht das Lieben in den Tod getrieben? Darum lob' ich ihn.

2. Ich bin, als erkauft, in den Tod getauft; was er mir zu gut in den Tod gegeben, schenkt er mir zum Leben, seinen Leib und Blut.

3. Ich, sein Eigenthum, glaub' es ihm zum Ruhm, daß ich in ihm sey, und mit ihm gestorben, ihm mit Blut erworben, Sünd- und Todes frei.

4. Darum lieb' ich ihn, weil ich lebend bin; denn des Glaubens Frucht steht im Liebeüben. Wer ihn nicht will lieben, solcher ist verflucht.

5. Darum dank' ich ihm; was ich sing' und rühm' ist von ihm allein. In der Sterbensstunde soll in Herz und Munde nichts als Jesus seyn.

Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Sorgen der Nahrung. Luc. 21, 34.

Wenn ein Mensch wie der verlorne Sohn zu sich selber kommt, so fühlt er, daß sein Herz mit Sünden beschwert ist, und wenn er diese Last durch eigene Bemühungen davon wegschieben will, so wird er darüber mühselig. Wer aber als ein Mühseliger und Beladener zu Christo kommt, findet bei ihm Ruhe, und wird also der Sündenlast durch die Gnade entledigt, worauf auch der Friede Gottes der mühseligen Arbeit ein Ende macht. Alsdann ist es aber thöricht, wenn man sein Herz wieder mit etwas Anderem, nämlich mit Sorgen der Nahrung beschwert. Man sey so arm, als man wolle, so kann man den Schluß machen: Gott, der mir Sünder Gnade um Christi willen erzeigt hat, wird mir auch Brod geben; hat er mich zu seinem Kinde angenommen, so wird er mir auch Nahrung bescheren. Er nähret die Vögel, und kleidet die Feldblumen: sollte er es nicht vielmehr mir thun? Christus, der vom Kreuz herab seine Mutter, welche eine alte und arme Wittwe war, dem Johannes zur Verpflegung empfohlen, und den Johannes zu diesem Liebesdienst willig gemacht hat, wird auch mir Gutthäter erwecken, die sich meiner, wo es nöthig ist, annehmen. *Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen* Ps. 37, 25.; *der Herr läßt die Seele*, d. i. die Person, *des Gerechten nicht Hunger leiden, er stürzet aber der Gottlosen Schinderei* Spr. Sal. 10, 3. Wer diese Wahrheiten wohl faßt und bewahrt, dessen Herz wird mit Sorgen der Nahrung nicht beschwert werden. Sorgen der Nahrung schließen ein unzufriedenes Murren und Klagen wider den heiligen Gott in sich. Sie sind dem Glauben entgegen gesetzt, sie hindern das Gebet, welches im Glauben geschehen soll, die Liebe, wodurch der Glaube thätig ist, und die Hoffnung des ewigen Lebens. Wenn sie überhand nehmen, so entstehet Gotteslästerung, Diebstahl, Betrug, Unfreundlichkeit gegen den Nächsten und der Gebrauch abergläubischer uud anderer schlimmen Mittel daraus. Ein Herz, das mit Sorgen der Nahrung beschwert ist, kann sich zu Gott nicht erheben, sondern wird zur Erde niedergedrückt.

Der liebe Heiland verbindet seine Warnung vor den Sorgen der Nahrung mit der Weissagung von dem jüngsten Tage, welcher über die Leute, die damit beschwert sind, schnell und wie ein Fallstrick kommen werde. Fürwahr die Betrachtung dieses allerwichtigsten Tages vertreibt die Nahrungssorgen, und überzeugt einen Jeden, daß er etwas Wichtigers zu thun habe, als nur immer mit Bekümmerniß zu fragen: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Warum fragt man nicht lieber: was soll ich thun, daß ich selig werde? daß ich bestehen könne vor dem Richter der ganzen Welt? daß ich das Reich Gottes erlange, und mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet werde?

Gott bewahre mich und die Meinigen, daß wir nicht dem Irrwisch einer eitlen Glückseligkeit nachjagen, und darüber die Perle des Reiches Gottes verscherzen, und daß wir nicht bei dem Mangel, den uns Gott empfinden läßt, ihn verläugnen, und mit einem beschwerten Herzen in die Hölle versinken. Wir wollen unser Brod mit Danksagung und nicht mit Sorgen essen; denn eben dieses Essen zeigt an, daß die Sorgen unnöthig und thöricht seyen.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Schminkt euch nicht, ihr Nahrungssorgen, Jesus nennt euch eine Last. Herz, das sey dir unverborgen, daß du davon Schaden hast. Suche nicht sie zu beschönen, denke, sie beschweren dich, und den Geist mit seinem Sehnen lassen sie nicht über sich.

2. Was des Glaubens Licht erstickt, was der Liebe Feuer dämpft, was der Hoffnung Ziel verrücket, was mit inn'rem Frieden kämpft, was den Ernst im Beten mindert, was die Seele nicht läßt ruh'n, was den Lauf zum Kleinod hindert, sollte das nicht Schaden thun?

3. Ja die Sorgen dieses Lebens machen weder reich noch satt; aber die sind nicht vergebens, die man um den Himmel hat. Jesu, zieh' mein Herz zur Höhe, wo die Güter ewig sind; denn dein Tag, der in der Nähe, kommt den Sorgen zu geschwind.

4. Herr, dein Ernst ist voller Treue, daß du warnest: hütet euch! Gib, daß ich die Sorgen scheue, außer die um's Himmelreich. Dein Wort sey des Glaubens Nahrung, der sich um sein Heil bemüht, und in göttlicher Bewahrung seinem Herrn entgegen sieht.

Wir haben empfangen den Geist aus Gott, daß wir wissen, was uns von Gott gegeben ist. 1 Kor. 2, 12.

Es ist vergeblich, wenn die Menschen sich bemühen, den Sinn Gottes allein durch ihre Vernunft zu erkennen, wie denn Paulus 1 Kor. 2, 16 u. Röm. 11, 34 fragt: wer hat des Herrn Sinn erkannt? Die christlichen Weltweisen haben zwar allerhand Feines von der gütigen Gesinnung des höchsten Wesens geschrieben, weil sie schon vorher durch das Wort Gottes daran gemahnt worden waren; es trägt aber doch sehr wenig aus, wenn man beweist, daß das göttliche Wesen überhaupt ein gütiges Wesen sey; denn da das menschliche Geschlecht jetzt aus lauter Sündern besteht, so liegt uns daran, zu erkennen, wie Gott gegen Sünder gesinnt sey; und hier ist es sonnenklar, daß Niemand für sich selbst den Sinn Gottes erkannt habe. Doch die Menschen wollen nicht nur ruhig speculiren, sondern wollen auch Gottes Rathgeber seyn, und ihn unterweisen, das ist, sie wollen und wünschen sehr, daß Er so gesinnet sey, oder so handle; sie machen Ihm gleichsam Vorschläge, und zürnen, wenn Gott sich nicht nach denselben richtet. Allein Paulus fragt hier wiederum: wer ist sein Rathgeber gewesen? wer will ihn unterweisen? Was ist es aber nun? Sollen wir in Ansehung des Sinnes Gottes in der Ungewißheit bleiben? Das sey ferne. Paulus sagt v. 10. 11: der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit; denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Hier ist also derjenige genannt, der den Sinn Gottes weiß, wie er in Gott ist, oder wie er in den Tiefen der Gottheit verborgen lag, und der ihn auch entdecken kann. Dieser Geist lehrt auch die Worte, mit welchen man den Sinn Gottes den Sündern erklären soll, da die menschliche Weisheit solche nicht lehren könnte, s. v. 9. 10. 13. Aus diesem Allen ist klar, daß der Geist Gottes eine allwissende göttliche Person sey, weil ihm ein Erforschen, und Wissen und Lehren zugeschrieben wird. Er wird von Gott, dessen Tiefen er erforschet, unterschieden, und

gehört doch selbst zum göttlichen Wesen, gleichwie der Geist des Menschen zum menschlichen Wesen gehört. Ferner schließen wir mit Recht aus den Worten Pauli, daß eine gewisse und klare Offenbarung des göttlichen Sinnes vorhanden seyn müsse, wenn anders die Menschen in Ansehung desselben nicht in einer ewigen Unwissenheit bleiben sollen. Diese Offenbarung muß in Worte verfaßt seyn, die der Geist Gottes auch gelehrt hat, und welche zum Ausdruck neuer Dinge auch neue Bedeutungen bekommen haben; denn ungeschickte Worte würde die ganze Offenbarung für die Menschen unbrauchbar machen. Sie muß auch so, wie sie in Worte verfaßt ist, lauter seyn, so daß die Menschen sie geradezu annehmen und keine Auswahl machen dürfen; denn wer diese machen sollte, müßte schon vorher den Sinn Gottes erkannt haben, damit er die Auswahl oder Prüfung nach seiner vorher gefaßten Erkenntniß anstellen könnte. Gott sey nun gedankt, daß eine solche Offenbarung durch den Geist Gottes geschehen ist! O Gott! mache uns durch eben diesen Geist tüchtig, dieselbe zu verstehen und zu glauben, damit wir wissen, was uns von Dir zu unserm Heil gegeben ist! Oeffne uns die Schrift durch eben denselben Geist, durch welchen sie geschrieben ist!

Mel. Nun laßt uns Gott dem Herren.

1. Gott, Dir sey Lob vor allen für dieß Dein Wohlgefallen, daß Du auch uns zum Leben, den Geist des Sohns gegeben.

2. Schon in dem Wasserbade gabst Du den Geist der Gnade, Er wirkt mit seinen Gaben durch's Wort, das wir noch haben.

3. Wer könnte sonst gedenken, was Gott uns wollte schenken? wer wäre je beflissen, von Gottes Reich zu wissen?

4. Wer kann Gott Vater nennen? wer Jesum Christum kennen? wer kann nach Heil verlangen, der nicht den Geist empfangen?

5. Wer ist zum Glauben tüchtig? wer ist im Lieben richtig? wer hofft, daß er einst lebe, wenn nicht der Geist es gäbe?

6. So preisen denn wir Armen Dich, Gott, und Dein Erbarmen; wir fleh'n um Jesu willen, laß uns den Geist erfüllen!

Auf daß ihr seyd lauter und unanstößig bis auf den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 10.

Weder Christus noch seine Knechte, die Propheten und Apostel, haben jemals von dem Zustand der Seele nach dem Tod so geredet, daß ein Mensch dadurch veranlaßt wurde, seine Buße oder auch sein Wachsthum in der Heiligung auf denselben zu verschieben. Sie haben aber auch keinen Gerechten und Wiedergebornen veranlaßt, zu befürchten, daß er durch den Tod etwas verliere, oder in der Zwischenzeit zwischen dem Tod und dem jüngsten Tag aus der Gnade fallen könnte. Alle ihre Ermahnungen sind den Lebendigen gegeben, und sie zeigen an, daß, wenn man sich bei Leibesleben nach denselben rechtschaffen halte, solches bis auf den jüngsten Tag seine gute Wirkung und Folge habe. In dieser Absicht schrieb Paulus an die Philipper, K. 1, 9. 10. 11.: daselbst um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey, auf daß ihr seyd lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lobe Gottes. Es ist klar, daß Paulus für die Philipper nach ihrem damaligen Zustand gebeten habe. Ihre Liebe, das ist, ihr ganzes Christenthum, welches in der Liebe zusammen gefaßt ist, und in derselben geführt werden muß, sollte je mehr und mehr reich werden in der Erkenntniß und allem Gefühl oder Empfindung, damit sie nirgends blindlings zufahren, sondern theils durch die Erkenntniß, theils durch das Gefühl des Geistes prüfen können, was das Beste sey, und auf diese Weise lauter und unanstößig seyen, bis auf den Tag Jesu Christi. Er setzt also voraus, daß wenn sie bei Leibesleben lauter und unanstößig seyen, solches bis auf den Tod Jesu Christi seine Folge und Wirkung haben werde, wenn sie schon denselben nicht erleben. Wer in der Liebe Gottes und des Nächsten lebt und wandelt, ist lauter, und wessen Liebe an Erkenntniß und allem Gefühl reich wird, ist unanstößig, oder stößt nicht an, ärgert sich nicht, und gibt Andern kein Aergerniß; dahingegen derjenige, welchem die Liebe mangelt, bei allem guten Schein ein Heuchler ist, und dem es bei der Liebe an ge-

samer Erkenntniß und Gefühl mangelt, oft mit seinem sich in Schwierigkeiten verwickelt, und Andern beschwerlich wird. Wer aber bei seiner Liebe weder an der Erkenntniß noch an dem übrigen geistlichen Gefühl, welches oft, wo die Erkenntniß nicht durchschauen kann, den Ausschlag geben muß, einen Mangel hat, ist mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet, die durch Jesum Christum zur Ehre und Lobe Gottes hervorkommen.

Wir lernen hieraus, wie wir den Grund unserer Seligkeit bei Leibesleben so legen können, daß er bis auf den Tag Jesu Christi fest bleibe. Wer bekehrt und glaubig wird, wie der Kerkermeister und die Purpurkrämerin Lydia und Andere zu Philippi, wer hernach in der Liebe bleibt und wandelt, und wessen Liebe an Erkenntniß und allem geistlichen Gefühl reich wird, ist lauter und unanstößig bis auf den Tag Jesu Christi. Der Zustand nach dem Tod wird nichts bei ihm verschlimmern, wohl aber verbessern, weil das Sterben der Gerechten ein Gewinn ist. Gott wird seine Seele als eine gute Beilage bis an den jüngsten Tag bewahren, daß sie nichts wird verlieren können. Der Gnadenstand, in welchem sie vom Leibe geschieden ist, wird ungekränkt bleiben, bis der Richter der ganzen Welt erscheinen wird, und alsdann wird auch der Leib seinen völligen und wonnesamen Genuß davon bekommen.

Mel. Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl.

1. Der Baum bleibt liegen, wie er fällt; wir bleiben, wie wir sterben. Wer jetzt kein Lob aus Gott erhält: wann will er eins erwerben? Im Grab erst läutert sich kein Sinn: stirb glaublos oder glaubig hin, du wirst nicht anders werden.

2. Die Hölle lehrt nicht Buße thun, der Tod nicht Jesum kennen. Der eine Schächer starb dem Herrn, der andere gleich den Lästerern auch mit gebrochnen Beinen.

3. Herr Jesu, ach! bereite du durch deinen Geist der Gnaden mein Herz noch vor dem Sterben zu, sonst bricht es mir zum Schaden. Erkenne mich schon hier als dein, so werd ichs auch im Tode seyn und an dem jüngsten Tage!

4. Gib Buße, die da redlich sey, den Glauben mach beständig, die Liebe herzlich und getreu, die Hoffnung recht lebendig. Vollend' ich also meinen Lauf, so lös du meine Seele auf, und nimm sie in die Hände.

Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vate senden wird in meinem Namen, derselbe wird's euc Alles lehren. Joh. 14, 26.

Ein Tröster oder Beistand ist derjenige, der einem Schwa chen und Unwissenden angibt, was er thun oder reden solle. Al der Heiland sichtbar bei seinen Jüngern war, war er ihr Trö ster; denn er lehrte sie bei jeder Gelegenheit, was sie thu sollten, und gab ihnen die Worte in den Mund, welche sie re den sollten, wenn er sie aussandte. Als er aber zu ihnen sagt er gehe zum Vater, und sie werden ihn über ein kleines nich sehen: so wurden sie traurig, weil sie sich ihrer Schwachhei und Unwissenheit bewußt waren, und ohne seine tägliche Un terweisung durchzukommen nicht hofften: deßwegen tröstete e sie damit, daß er zu ihnen sagte, Joh. 14, 16.: ich wil den Vater bitten, und Er soll euch einen ander Tröster oder Beistand geben, einen solchen nämlich, de alles dasjenige an euch thue, was ich bisher gethan habe, de euch so deutlich und so zuverlässig und so treulich unterweise wie ich bisher mit meiner menschlichen Stimme gethan habe Er nannte auch diesen Tröster, und sagte, er sey der heilig Geist, den er senden werde (Joh. 16, 7.), den aber auc der Vater in seinem Namen, das ist, um seines Verdienste und um seiner Fürbitte willen senden werde. Derselbe, setzt e hinzu, wird euch Alles lehren, was ihr glauben, reden un thun sollt. Der Heiland hat also seinen Aposteln kein große Buch voll Regeln mitgegeben, da er sie in die Welt ausschickte, das Evangelium zu predigen; denn die Menge und die Ver schiedenheit der Fälle, die vorkommen, ist so groß, daß be allen Regeln noch Vieles zu fürchten und zu fragen übrig bleibt, wenn nicht ein göttlicher Lehrer der Seele beisteht. Und we will der Schwachheit der Menschen aufhelfen, wer will ihr Un vermögen stärken? wer will sie von der Lust und Furcht, wo mit sie gebunden sind, und wodurch sie am Thun des Willens Gottes gehindert werden, befreien, wenn es nicht der heilig Geist thut? Damit wir aber nicht meinen, als ob der heilige Geist nur der Beistand der Apostel habe seyn sollen, so wollen wir bedenken, daß der Geist des himmlischen Vaters in allen Glaubigen wohne (Röm. 8, 11.), daß er als der Geist seines Sohnes in die Herzen aller Kinder Gottes gesandt werde

Gal. 4, 6.), daß er sie alle treibe oder leite (Röm. 8, 14.), daß er ihrem Geiste Zeugniß gebe, daß sie Gottes Kinder seyen (v. 16.), daß er ihrer Schwachheit bei dem Beten aufhelfe, und, da sie nicht wissen, was sie beten sollen, wie sichs gebühren, sie aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen vertrete; der dann, der die Herzen forschet, weiß, was des Geistes Sinn sey; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt (v. 26. 27.). Er wird den Glaubigen als ein Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntniß Gottes, als ein Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht zu einem wohlgeordneten Wandel, als ein Siegel zur Versicherung ihres Gnadenstandes und als ein Angeld des himmlischen Erbes zur Erweckung und Stärkung ihrer Hoffnung gegeben. Beweist er sich also nicht an ihnen allen als ein Tröster oder Beistand? lehret er sie nicht auch, was sie nöthig haben? Wenn sie aber dem heiligen Geist widerstreben, wenn sie sich ihm entziehen und seine Leitung und Inwohnung ausschlagen, so kommt ein unreiner Geist über sie und macht sie zur Ausübung der Bosheit stark und witzig, kühn und behend, so daß sie hierin mehr thun können, als man von ihrer Natur erwarten könnte. Weil also die menschliche Seele nicht ohne die Einwirkung und Regierung eines andern Geistes seyn kann, so will ich Gott bitten, daß er mich immer durch seinen heiligen Geist regiere. Ich will mich der Rede Christi, Luc. 11, 11. 12. 13., erinnern, wo mich der Heiland so schließen lehrt: so ihr irdischen Väter, die ihr arg seyd, euren Kindern auf ihre Bitte Brod und andere gute Gaben geben könnt: wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Dank sey Gott, daß Christi Geist seiner Jünger Tröster heißt; denn uns mangelt aller Rath: er ist Helfer in der That.
2. Wenn das Herz nach Gnade sehnt, und im Beten fleht und thränt, da macht er durch Christi Blut unsre böse Sache gut.
3. Fehlt dem Herzen je und je, was er beten soll und wie: wirkt er Seufzer in dem Kind, welche unaussprechlich sind.
4. Solche Seufzer dringen ein, müssen auch erhöret seyn; denn der Geist, der uns vertritt, lehrt Gebet, und betet mit.
5. O du Geist, der beten lehrt, sey auch durch mein Lob geehrt; sprich mir selbst das Abba für, und das Amen auch in mir!

Der Reiche starb, und war in der Hölle und in d Qual. Luc. 16, 23.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dasjenige, was der He Christus von dem armen Lazarus und dem reichen Mann e zählt hat, eine wirkliche Geschichte gewesen sey, weil er d Namen des Armen ausgedrückt, welches er in keinem Gleic niß zu thun pflegte, und weil der Evangelist nicht sagt, daß ein Gleichniß vorgetragen habe. Es gibt freilich in dieser E zählung auch verblümte Redensarten vom Finger, vom Wasse von der Zunge u. s. w., welche Christus darum hat brauch müssen, weil die Dinge, die in der Geisterwelt vorgehen, si (wenigstens bei seinen damaligen Zuhörern) mit eigentlich Worten nicht lebhaft genug haben ausdrücken lassen. Der reic Mann war also nach seinem Tod in der Hölle (Hades), welc am jüngsten Tag in den feurigen Pfuhl geworfen wird (Off Joh. 20, 4.), und alsdann ohne Zweifel ihren Namen ve liert: folglich ging Alles, was Christus hier erzählt, noch v dem jüngsten Tage her. Ja der reiche Mann war bald na seinem Tod in der Hölle, weil seine fünf Brüder auf der Er noch lebten; er dachte an sie, und sie an ihn, aber seinen klä lichen Zustand stellten sie sich vermuthlich nicht vor. Indem in der Hölle war, war er in der Qual, und litt Pein, un seiner Empfindung nach war er in einer peinigenden Flamm Hier darf man nun freilich an keine erleuchtende Flamme g denken, denn bei den unseligen Todten ists finster; auch da man jene Flamme nicht derjenigen gleich achten, die das Ho auf Erden verzehrt, und wenn es verzehrt ist, verlöscht; den in der Hölle ist Alles anders, als auf Erden. Doch sah der re che Mann den Lazarus, wie denn ein Jeder, der in der Fi sterniß sitzt, denjenigen sieht, der im Licht ist, und Abraha sah den reichen Mann, obschon dieser in der Finsterniß wa weil jener Licht in sich selber hatte. Der reiche Mann war al Einer von denjenigen Todten, die sich verlassen hatten auf il Gut, und getrotzt hatten auf ihren großen Reichthum, da ma dann an seinem Beispiel sah, daß solche Weise doch sterbe sowohl als die Thoren und Narren umkommen, und müss ihr Gut Andern lassen. Das war ihr Herz oder höchst Wunsch bei Leibesleben, daß ihre Häuser immerdar währe ihre Wohnungen für und für bleiben, und sie immer gro

Herrlichkeit auf Erden genießen möchten; aber sie konnten nicht bleiben in solcher Würde, sondern mußten davon, wie ein Vieh, das ungern und ohne Hoffnung stirbt. Nun liegen sie in der Hölle, wie Schafe, der Tod naget sie, ihr Trotz ist vergangen, in der Hölle müssen sie bleiben; im Sterben konnten sie nichts mitnehmen, und ihre Herrlichkeit ist ihnen nicht nachgefahren, sie fuhren aber ihren unglaubigen Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr Ps. 49.

Wenn man nun heut zu Tage Jemand fragen wollte, ob er sich in den damaligen Zustand des reichen Mannes hinein wünsche, so würde Niemand so thöricht seyn, daß er es bejahete. Wenn man aber vielen eitlen Menschen den reichen Mann zeigen könnte, wie er bei Leibesleben sich hoffärtig gekleidet, und alle Tage herrlich und in Freuden gelebt hat, so würden sie thöricht genug seyn, sein Thun zu loben, und sich in seine Stelle hinein zu wünschen; und fürwahr es gibt noch immer Leute, von denen man sagen muß, was Ps. 49, 19. 14 steht: sie preisen es, wenn Einer nach guten Tagen trachtet, sie loben das Thun der Weisen dieser Welt, die jetzt in der Hölle liegen, welches doch lauter Thorheit war. Wenn ein Weltmensch klug seyn will, muß er seinen Sinn ändern und anders denken, sagen und thun lernen, als vorher. Was Moses und die Propheten, Christus und die Apostel gelehrt haben, ist wahr, und dieses Glauben ist Weisheit; bei dieser Weisheit wandelt man im Licht, und entgeht der finstern Hölle, wo man durchs Feuer gepeinigt wird; und wird in das himmlische Licht versetzt, und da über allem ausgestandenen Leid getröstet.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Gott, gedenk ich ans Verdammen, an die Pein in jenen Flammen, an den Zorn von deinem Stuhle, an die Qual im Schwefelpfuhle, an das Feuer, das man fühlet, das kein Tröpflein Wassers kühlet, o so schrei ich auf der Stelle: ach bewahr mich vor der Hölle!

2. Da ist ewiges Verderben, und ihr Wurm wird niemals sterben; weil der Spruch unwiderstreblich, ist die Reue nun vergeblich, und auf das Geheul der Armen folgt im Himmel kein Erbarmen. O so bet' ich: Herr, behüte mich hievor durch deine Güte.

3. Vater, vor dem Höllenfahren kann mich Deine Macht bewahren. Nichts als Deines Sohns Versühnen mag mir zur Errettung dienen, und sein kräftiges Vertreten kann mich vor dem Feu'r erbeten: nur dein Geist kann, bis ich sterbe, mir das Pfand seyn zu dem Erbe.

4. Führ' mich durch die enge Pforte, bei dem Licht von deinem Worte laß mich ja nicht sicher leben, nicht der Weltlust mich ergeben; mich nicht bis zum Grab verschulden; was ich leide, glaubig dulden, und nach überstandnen Proben Deine Macht im Himmel loben!

Wer ist, wie der Herr, unser Gott, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden. Ps. 113, 5. 6.

Wenn in der heiligen Schrift von Gott gesagt wird, daß er der Allerhöchste sey, in der Höhe wohne, und sich hoch gesetzt habe, so dürfen wir an keinen Raum denken, der zwischen Gott und uns wäre, wie denn Gott in keinen Raum eingeschlossen, und durch keinen Raum von irgend einem Geschöpf geschieden ist. Er ist der Allerhöchste, und doch auch ein Gott, der nahe ist, und Himmel und Erde erfüllet; Er wohnet in der Höhe, und doch auch bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind (Jes. 57, 15.); Er hat sich hoch gesetzt, und sieht doch auf eine wirksame Weise auf das Niedrige im Himmel und auf Erden. Seine Hoheit ist also die unbegreifliche Vortrefflichkeit seines göttlichen Wesens, nach welcher nichts, was außer Ihm ist, mit Ihm verglichen werden kann, und alle Dinge von Ihm abhangen und Ihm unterworfen sind. Gott ist kein Theil der Welt, und die Welt ist kein Theil von Ihm, denn Er sieht als der Allerhöchste herab auf die Welt; Er ist nicht wie ein Geschöpf, sollte es auch unter den Geschöpfen das vortrefflichste seyn, und kein Geschöpf ist, wie Er. Wenn die Welt oder auch ein einzelnes Geschöpf noch viel tausendmal tausendmal vortrefflicher würde, so wäre doch der Unterschied zwischen Gott und diesem Geschöpf noch eben so unermeßlich groß, als vorher. Die Engel, von denen wir wissen, daß sie sehr starke und heilige, folglich hocherhabene Geschöpfe seyen, haben Gott in ihren Reden mehrmals den Höchsten genannt, s. Dan. 4, 29. 7, 25. 27. Luc. 1, 32. 35., weil sie wissen, daß Gott unvergleichlich vortrefflicher, als sie sey, und sie unermeßlich geringer, als Gott.

Weil nun Gott der Höchste ist, so gebührt Ihm auch von allen Geschöpfen Ehre und Anbetung: weßwegen auch das Lob Gottes Ps. 113. mit der Lehre von seiner Hoheit verbunden wird: ihr, Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn! Gelobt sey des Herrn Name von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgang bis zum Niedergang sey gelobt der Name des Herrn! v. 1. 2. Damit aber die Menschen durch die Hoheit Gottes nicht von dem Vertrauen auf Ihn abgehalten werden,

so

so verbindet die heilige Schrift mit derselben immer etwas, das dieses Vertrauen erwecken, erhalten und stärken kann. In dieser Absicht wird auch Ps. 113 gesagt, daß der Herr auf das Niedrige sehe, oder sich in der Liebe gleichsam herabbücke oder herablasse, um nach Allem zu sehen im Himmel und auf Erden. Dr. Luther schreibt aus Veranlassung dieses Spruches (T. 1 Jen.) über den Lobgesang Mariä: Weil Gott der Allerhöchste, und nichts über Ihm ist, mag er nicht über sich sehen, mag auch nicht neben sich sehen; dieweil Ihm Niemand gleich ist, muß Er nothwendig in sich selbst und unter sich sehen; und je tiefer Jemand unter Ihm ist, je besser Er ihn siehet. Dieses göttliche Sehen ist aber freilich wirksam und kräftig, und davon werden Ps. 113, Jes. 66, 1. 2. und Jes. 57, 15. Proben angeführt. Fragt man, was dasjenige sey, das den Allerhöchsten und das Niedrige in eine Verbindung setzt, so kann man nichts angeben, als die Liebe. Weil der Allerhöchste die Liebe ist, so läßt Er sich herab, und sieht auf das Niedrige.

So fließe denn in meinem Herzen durch die Wirkung des heiligen Geistes die tiefste Ehrfurcht gegen Gott den Allerhöchsten, und ein herzliches Vertrauen gegen Ihn als die wesentliche Liebe, die sich zu den Niedrigen herunterläßt, zusammen. Ich darf Ihn ansehen und anlaufen als meinen Vater, und Er will mein Elend ansehen, und meine Seele erkennen in der Noth; Er will mich endlich selbst auch aus der Niedrigkeit erhöhen, und ich werde Ihn alsdann ewig als den Allerhöchsten anbeten und preisen.

Mel. Herr Jesu Christ mein's Lebens Licht.

1. Gott, Allerhöchster, Du hast Ruhm selbst in des Himmels Heiligthum, daß Du auch auf das Niedre siehst, und es vom Staub zur Höhe ziehst.

2. Was Niemand achtet, achtest Du; den Kindern gibst Du Engel zu; den Waisen schenkst Du Vatertreu; stehst Wittwen als ihr Retter bei.

3. Den Armen schaffest Du ihr Brod; Verlassnen hilfst Du aus der Noth; Bedrückten legst Du Trost zur Last; und liebst, was bei der Welt verhaßt.

4. Du zählest selbst der Deinen Haar; Dein Wort bleibt dem Gewissen wahr; Dir ist zur Gnade nichts zu klein; Du stürzst nur das, was groß will seyn.

5. Ich bin ein Wurm; doch glaube ich, Du, großer Gott, siehst auch auf mich; mach Dein Erbarmen groß an mir, so lob ich Dich, und danke Dir!

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist
1 Joh. 2, 15.

Johannes hat in seinen Briefen viel von der Gemeinschaft der Kinder Gottes unter einander, wie sie bei einem heiligen Wandel im Licht, in der Wahrheit uud in der Liebe behauptet werden müsse, geschrieben. Sein liebevolles Herz hatte sich dabei in sehr zärtlichen Worten ausgegossen; sein lauterer Sinn aber hatte auch eine heilsame Schärfe hervorgebracht, wodurch er diese Gemeinschaft sowohl von der finstern Zwietracht, als auch von der fleischlichen Liebe unterschieden. Da er nun mit solchen Vorstellungen umging, sah er zugleich gegenüber etwas, das er Welt nannte, und sagte von dieser Welt, man soll sie nicht lieb haben. Diese Welt nun ist keine einzelne Person, sondern eine Menge: sie ist der Gegensatz von den Kindern Gottes, die unter sich eine Gemeinschaft haben und Eine Kirche, Eine Heerde, Ein Volk, Einen Leib, Eine Braut Jesu Christi ausmachen. Bei der Welt ist freilich Christus nicht der Hirt, nicht das Haupt, nicht der Bräutigam; sondern sie liegt im Argen, im Satan; sie ist von seinen argen Kräften umfangen, durchdrungen und gebildet; der Satan ist ihr Fürst und Gott, wie die Schrift sagt. Bei der Welt ist kein Licht, keine Liebe und keine Wahrheit, doch aber eine Uebereinstimmung in der Argheit. Es gibt einen Geist der Welt (1 Kor. 2, 12.), den man bei allen Gliedern derselben, doch unter unzählig vielen Formen antrifft, und welcher sich durchaus im Unglauben und in der Liebe zur Sünde, oder in der Feindschaft wider Gott und seine Kinder, oder in argen Gedanken und bösen Lüsten äußert. Johannes macht 1 Joh. 2, 16. drei Kennzeichen des Weltgeistes namhaft, nämlich die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und das ehrgeizige Prangen in der Lebensart. Die Lust des Fleisches ist die Begierde nach Gemächlichkeit, sinnlichen Ergötzlichkeiten, unzüchtigen Vergnügungen nach verschiedener Masse und Weise, Wohlleben im Essen und Trinken u. s. w.; die Lust der Augen ist die Begierde, sich wenigstens an den eiteln Bildern derjenigen Wohllüste zu ergötzen, die man selbst nicht ausüben will oder kann, folglich die Begierde, solche aus Büchern oder durch das leibliche Anschauen zu sammeln, und in der Phantasie mit Belieben herumzutragen.

Weil aber in der heiligen Schrift auch der Seele Augen zugeschrieben werden, so darf man allen leichtsinnigen Witz, alle aufblähende Weisheit, und alle daraus fließenden Scherze, Spöttereien und Widersprüche gegen die Wahrheit hieher rechnen. Das ehrgeizige Prangen in der Lebensart bedarf keiner Erklärung, nur ist zu erinnern, daß alles Bestreben dazu gerechnet werden müsse, durch große oder kleine Dinge sich eine falsche Ehre, ein eitles Lob, einen Vorzug vor Andern oder eine Gleichstellung mit Andern, die schon in einem Ansehen sind, zu erwerben; und daß deswegen auch Kinder und arme Leute, in denen ein Stolz ist, sich dieses Prangens schuldig machen können. In diesen dreien Stücken besteht die vermeinte Glückseligkeit der Welt, um derentwillen sie das Reich Gottes, das einen engen Eingang hat, verschmäht, und zu Gott sagt: hebe Dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen.

Gott ist die Liebe. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt. Anstatt der Lust der Welt gibt Jesus den Seinigen ewiges Leben, und verschafft, daß diese zu derjenigen Zeit, da die Welt mit ihrer Lust ganz vergehen wird, ihm gleich werden, und ihn sehen, wie er ist, und so in Ewigkeit bleiben.

Mel. Wir singen dir Immanuel.

1. Der Weltsinn will vom Himmel nichts, noch von dem Erbtheil jenes Lichts; er lebt dahin auf ungefähr, wünscht, daß kein Gott, noch Richter wär.

2. Den eignen Lüsten zärtlich seyn, nach dem Geschmack der Menschen fein, der Tugend weder hold, noch feind, und vom Gewissen gar kein Freund.

3. Bei gangbar'n Sünden ohne Reu', bei schönen Lügen ohne Scheu, in süßem Schlummer ungeweckt, noch vom Gesetz und Tod erschreckt:

4. Dieß liebt ihr Herz, das ist ihr Theil; o Leben ohne Gott und Heil! wie blendet doch der Gott der Welt, bis er und sie ins Feuer fällt.

5. Ach Gott, mein Gott, erleuchte mich, daß ich nichts liebe ohne Dich! Ich mag kein Leben als bei Dir: der Welt bleibt nichts, Du bleibest mir.

6. Dein Sohn sey mir ein Gnadenstuhl, sein Kreuz sey meine hohe Schul; Dein Geist erfülle mir die Brust; Dein Wort sey meines Herzens Lust.

7. Dein Wille sey mein Trost in Noth, und Deine Gnade mich im Tod; Dein Himmel mein erwünschtes Ziel, Dein Lob mein ewig Saitenspiel!

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Phil. 4, 7.

Friede heißt nach der Schriftsprache ein gesicherter Wohlstand. In diesem Verstand rief der Heiland seinen Jüngern zu: Friede sey mit euch! wie denn dieses ein gewöhnlicher israelitischer Gruß war. Wenn mein Wohlstand in Ansehung meines Nächsten gesichert ist, und durch keine Feindseligkeit von ihm gestört wird, so habe ich Frieden mit meinem Nächsten. Unaussprechlich wichtiger aber ist der Friede mit Gott, welcher eine Folge der Rechtfertigung oder der Gnade ist, Röm. 5, 1. Wenn mir nämlich Gott um Christi willen, an den ich glaube, gnädig ist, und alle meine Sünden vergeben hat, so habe ich Frieden mit Ihm; meine ewige Wohlfahrt ist in Ansehung Seiner gesichert, weil sein Zorn, welcher Leib und Seele verdirbt, nicht mehr auf mir liegt. Weil ich aber durch den Glauben auch in Ihm bin, oder in seiner Gemeinschaft stehe, so habe ich Frieden in Ihm Joh. 16, 33. Meine Wohlfahrt ist nämlich gesichert, weil ich durch den Glauben in Ihm erfunden werde. Weil ich mir aber dessen bewußt seyn soll, so sagt das Wort Gottes auch, daß der Friede Gottes auch in dem Herzen regieren, (Col. 3, 15.) oder das Herz und die Sinne bewahren solle; und darin besteht die innerliche Zufriedenheit und Seelenruhe, deren Gegentheil nach Jes. 57, 20. 21. bei den Gottlosen zu finden ist. Das Evangelium, durch welches mir Gott dieses Alles verkündigt und anbietet, ja mir dazu verhilft, heißt ein Evangelium des Friedens, Eph. 6, 15., und der Weg, worauf ich bei dem Glauben an das Evangelium wandle, ein Weg des Friedens, Luc. 1, 79. Der Friede Gottes besteht also darin, wenn mein Wohlstand, Glück und Heil von Gottes wegen gesichert und in seiner Liebe gegründet ist. Dieser Friede aber ist höher als alle Vernunft; denn welche Vernunft kann die Liebe Gottes übersehen und ergründen? welche Vernunft kann die Erlösung Jesu Christi genugsam schätzen, durch welche wir einen Zugang zu der Liebe Gottes bekommen haben? und wer kann begreifen, wie groß, wie fest, wie herrlich das Heil sey, welches durch

Christum auf die Liebe Gottes gebaut ist? Man bedenke die Fragen: wer will beschuldigen? wer will verdammen? wer will uns scheiden? die Röm. 8, 33. 34. 35. stehen. Welche Vernunft kann auch die Seelenruhe in deutliche Gedanken fassen, und mit klaren Worten beschreiben, welcher der Friede Gottes erweckt? Empfinden kann man sie, und diese Empfindung reicht viel weiter, als die Vernunft. Dieser Friede Gottes aber soll der glaubigen Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren. Die Herzen könnten nämlich lüstern werden, und die Sinne oder Verstandeskräfte eitle Bilder und Anschläge erdenken. Wenn ich aber den Frieden Gottes habe: was soll mein Herz begehren? und was soll mein Verstand ausdenken, das besser wäre als derselbe? Ich bleibe dann in Christo Jesu, durch den ich den Frieden habe und genieße. Hier ist aber Wachen und Beten nöthig, daß man nicht aus dieser Vestung falle. Der Friede Gottes will mein Herz und meine Sinne bewahren und umzäunen; ich soll aber auch mein Herz und meine Sinne von ihm umzäunen lassen; denn wenn ich in der Lüsternheit durchbreche, und thue, was mich gelüstet, so wird meine Seele aus dem Frieden vertrieben, oder ist wie ein Garten ohne Zaun, wie eine Stadt ohne Mauer. Eilends soll ich also demüthig unter dem Bekenntniß meiner Vergehungen und unter Flehen um Vergebung zu dem Frieden Gottes wieder zurückkehren, und meine Ausschweifung mir dazu dienen lassen, daß ich mein Herz und meine Sinne ins Künftige sorgfältiger von demselben umschließen lasse.

Mel. Meinen Jesum ich erwähle.

1. Mißvergnügte Sorgen schweiget, denkt an keine Wiederkunft! Gottes Friede übersteiget alle menschliche Vernunft. Wer mit Gott nun Frieden hat, hat schon satt; Gott hat ihm schon mehr gethan, als er selbst begreifen kann.

2. Gott sey Dank für seinen Frieden, welchen selbst sein Sohn gemacht, da er an dem Kreuz verschieden, und das große Werk vollbracht. Schuld und Strafe, Fluch und Grimm lag auf ihm: Friede ist's durch Jesum Christ, der selbst unser Friede ist!

3. Himmelshoher Gottesfriede, o bewahr' mir Herz und Sinn, daß ich nicht im Welthaß müde, noch in Sorgen ängstlich bin. Endlich aber bringe du mich zur Ruh', wo kein Feind den Frieden stört, wo man Freudenlieder hört!

Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luc. 23, 24.

Das Reich Gottes, welches man das Reich der Gnade zu nennen pflegt, hat eine enge Pforte, durch die man in dasselbe eingeht; innerhalb desselben aber ist ein schmaler Weg, auf welchem derjenige, der durch die Pforte durchgedrungen ist, in sein himmlisches Vaterland gehen muß. Der Herr Jesus hat nicht nur Matth. 7, 13. gesagt: gehet ein durch die enge Pforte, sondern auch Luc. 13, 24.: ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Ohne Zweifel fließt die Nothwendigkeit zu ringen daher, daß die Pforte eng ist. Wenn nämlich der Herr Jesus einen Menschen bekehren will, so findet er ihn als trotzig und verzagt, als leichtsinnig und unglaubig, als lüstern und furchtsam, und kurz zu sagen, als einen Menschen, dessen ganze Natur verderbt ist; wenn aber nun der Herr Christus einen solchen Menschen, wie Paulus Phil. 3, 12. redet, mit seiner göttlichen Kraft ergreift, so ergreift er ihn auf vielen Seiten. Er läßt ihn seinen Zorn, doch mäßig fühlen, er läßt eine Furcht vor dem Tod und der Hölle in ihm entstehen, und wirkt dabei in ihm ein Verlangen nach der Gnade, und eine Hoffnung, sie zu erlangen. Er läßt ihn die große Gewalt empfinden, welche die Sünde über ihn habe, er läßt ihn in den Abgrund seiner Seele Blicke thun, und entdeckt ihm, wie grundlos sein Verderben sey; daneben aber bringt er ihm Verheißungen von der Erhörung des Gebetes ins Andenken, und treibt ihn zu anhaltenden und heftigen Seufzern und Gebeten. Er zeigt sich ihm durchs Wort am Kreuz, auf dem Thron der Herrlichkeit und auf dem Richterstuhl; er läßt ihn auch unter den Menschen herumschauen, und da Beispiele zur Aufmunterung und zum Schrecken betrachten; er läßt ihn Versuche machen, sich selber zu helfen, hernach aber fühlen, daß er dadurch nicht gebessert worden sey; er läßt ihn aber auch zuweilen Trost empfinden, und eine Erhörung seines Gebetes erfahren; er läßt ihn Anfälle vom Satan leiden, und wendet diese zur rechten Zeit wieder ab; er legt auch äußerliche Leiden auf ihn, und nimmt sie zu rechter Zeit wieder weg. Alle diese auf einander folgenden und zuweilen zusammenkommenden Erkenntnisse und Empfindungen bringen die Seele, die ohnehin noch ungeübt ist, und Vie-

les nicht recht beurtheilen kann, ins Gedränge. Sie will ins Reich Gottes eingehen, und merkt, daß die Pforte oder der Eingang eng sey; weil sie aber doch durchdringen will, da sie weiß, daß hinter ihr die Hölle, und vor ihr der Himmel sey, und sie Hoffnung hat, daß es ihr gelingen werde, so geräth sie in ein Ringen, das ist, sie greift sich an, ihre Sehnsucht wird stark, sie betet heftig, klopft gleichsam mit Ungestüm an der Gnadenthüre an; sie macht viele theils gerathende, theils mißrathende Versuche; sie enthält sich, wie es einem Ringenden zusteht, 2 Kor. 9, 25., alles Dings, das sie an Erreichung ihres Zweckes hindern könnte, bis sie ihren Zweck erreicht hat.

So erwecke und treibe denn der Herr Jesus einen Jeden, der's nöthig hat, zu einem Ringen, das ihm wohlgefällt, und erfülle alsdann die Verheißung an ihm, Ps. 20, 2.3.5: Der Herr erhöre dich in der Noth, der Name des Gottes Jakobs schütze dich; er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und stärke dich aus Zion; er gebe dir, was dein Herz begehrt, und erfülle deine Anschläge!

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

1. Ringet nach dem Seligwerden: unser Seligmacher sprichts: Scheuet man des Kampfs Beschwerden, so erringt der Zärtling nichts; denn ein Ringer wendet an, was er weiß, und was er kann.

2. Zweifeln, ob's der Mühe lohne, in dem Fürwitz um sich seh'n, trachten, wie man seiner schone, sich mit seinem Feind versteh'n, Faust und Waffen lassen ruh'n: wird kein rechter Kämpfer thun.

3. Jesu, steh' mir bei im Ringen, zieh' die Hand nicht von mir ab, in dem Glauben durchzudringen, bis daß ichs ergriffen hab'. Kommen Viele nicht hinein, laß mich unter Wen'gen seyn.

4. Weil die Pforte doch so enge, ach, so frische du mich an, reiß' mich von der trägen Menge, die hinein will, und nicht kann, drück' dein Wort mir kräftig ein, daß es muß gerungen seyn.

5. Ueber alle Maßen wichtig sey mir jene Seligkeit; alles Andere sey mir nichtig, weil es uns nicht ewig freut. Waffne mich mit diesem Sinn, bis ich in dem Himmel bin!

Der ich Frieden gebe, und schaffe das Uebel: Ich bi[n]
der Herr, der solches Alles thut. Jes. 45, 7.

Daß gute und böse Zeiten, Tage und Jahre auf Erde[n]
miteinander abwechseln, ist bekannt. Auch der heutige Ta[g]
ist ohne Zweifel für Viele ein Tag des Friedens oder de[r]
ruhigen Wohlfahrt, für Viele aber eine Zeitfrist, da ihne[n]
Uebels widerfährt. Man darf einem Christen nicht zumu-
then, daß er den Frieden und das Uebel für gleichgülti[g]
halte, und gegen beide unempfindlich sey; denn Abraha[m]
machte selber zwischen den Schicksalen des reichen Manne[s]
und des armen Lazarus diesen Unterschied, daß er sagte
jener habe sein Gutes in seinem Leben empfangen, Laza-
rus hingegen habe Böses empfangen. Wenn das Bös[e]
dem Guten, und das Uebel dem Frieden entgegen gesetz[t]
wird, so ist damit nicht von der Plage, die ein jeder Tag
hat, oder von der Unvollkommenheit der menschlichen Glück-
seligkeit die Rede, sondern das Uebel ist eine empfindliche
Noth, ein wehthuender Jammer, ein überwiegender Schmerz;
der Friede aber eine ruhige Wohlfahrt, bei welcher der
Mensch ohngeachtet aller Unvollkommenheit derselben ver-
gnügt ist, und sich gute Tage zu haben dünkt. Es liegt
aber sehr viel daran, daß man weder den Frieden oder die
ruhige Wohlfahrt, noch das Uebel oder die empfindliche
Noth als ein Schicksal, das ohngefähr entstünde, oder auch
nur als ein Gemächte der Menschen ansehe; denn Gott
sagt selber, daß er Frieden gebe, und das Uebel schaffe, und
setzt hinzu: Ich bin der Herr, der solches Alles thut.

Die Menschen sind zwar auch sehr thätig, und arbeiten
darauf los, daß sie Frieden geben, und das Uebel schaffen.
Wer zur Zeit des Jeremias lebte, konnte denken, der Kö-
nig Nebucadnezar sey allein derjenige, der alles Uebel über
Jerusalem und Juda bringe, und wer zur Zeit Serubabels
lebte, konnte dem Cores die Befreiung aus der babyloni-
schen Gefangenschaft zuschreiben, ohne an Gott zu denken;
aber eben deßwegen sagte er durch den Jesaias sehr ernstlich:
Ich bin der Herr, der solches Alles thut. Er
braucht freilich die Menschen als Knechte und Werkzeuge,
aber Er ist's auch, der ihren Geist erweckt, und ihnen da-

gegen den Muth nimmt, wenn Er will; Er gibt ihnen Gesundheit und Kräfte, etwas auszurichten, und nimmt, wenn Er will, ihren Odem weg, da dann alle ihre Anschläge verloren sind; Er schickt auch sehr viele andere Zufälle, die gar nicht in ihrer Macht stehen, welche aber sehr viel austragen, und ihr Vornehmen entweder hindern oder fördern. Leute, welche den gröbsten Welthändeln und wichtigsten Thaten großer Helden weislich zugesehen haben, können bezeugen, daß dieses wahr sey.

Ich will Gott bitten: erhebe dein Angesicht über mich, und gib mir Frieden! auch will ich bitten, daß Er es mit dem Uebel schaffe, daß es mich nicht bekümmere (1 Chron. 4, 10.). Ich will mich nicht weigern, Böses in diesem Leben zu empfangen, wie Lazarus, wenn es mich nur nicht bis zum Unglauben bekümmert, und von dem Gott der ewigen Liebe scheidet; aber mitten unter diesem Bösen oder unter dieser Trübsal kann ich in Jesu Frieden haben, und die Verheißung genießen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Es ist also nicht nöthig, daß das Herz bald trotzig und bald verzagt sey, sondern es kann und soll fest seyn, durch Gnade und durch die Kraft des Evangelii bei allen Abwechselungen des Schicksals in einem gleichen Sinne das Ziel der ewigen Ruhe erreichen.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Wer kann Dein Thun begreifen? Herr, Du bist schrecklich groß; wenn Menschen Sünden häufen, ziehst Du Dein Schlachtschwert los. Du richtest ein Zerstören auf Deiner Erde an; Du bist's auch, der ihm wehren, und Kriegen steuern kann.

2. Wenn Menschen Trotz Dir bieten, so legst Du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüthen, wirst Du gerüstet seyn. Seyd stille und erkennet: Er sey der starke Gott; sein Eifer, wenn er brennet, macht alle Macht zu Spott.

3. Die Kirche muß gewinnen. Ihr Feinde merkt es doch; denn Gott ist bei ihr drinnen, und darum bleibt sie noch. Dem gläubigen Geschlechte hilft dieses Wort im Krieg: das Schwerdt des Herrn, die Rechte des Herrn behält den Sieg.

Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Phil. 3, 21.

Die Leiber der Gläubigen werden dadurch hochgeehrt, daß sie Tempel des heiligen Geistes und ihre Glieder Christi Glieder genannt werden; dagegen heißen sie auch, so lange das irdische Leben währt, nichtige Leiber, oder Leiber der Demüthigung, weil sie bei der Gnade der Wiedergeburt und Heiligung, so den Glaubigen widerfährt, keine Verwandlung erfahren, sondern ihre vorigen Eigenschaften behalten. Es ist demüthigend für einen glaubigen Christen, daß er einen Leib hat, welcher die Seele durch seine Schwachheit und Gebrechen drückt, und oft hindert, welcher den Zunder zu bösen Lüsten enthält, welcher Glieder an sich hat, von denen Paulus 1 Kor. 12, 23. sagt, daß sie uns dünken die unehrlichsten zu seyn, welcher einer mühsamen Nahrung und Pflege bedarf und durch dieselbe viele Beschäftigungen verursacht, welcher endlich den Tod leiden muß, da todt Jedermann zum Ekel, und durch die Verwesung in Staub verwandelt wird. Aber dieser Leib der Demüthigung ist bei Vielen der Magnet, welcher die ganze Seele an sich zieht, so daß diese den Bauch, den doch Gott bei der Auferstehung abthun wird, zum Gott macht, auf die Pflege und den Putz des Leibes ihre größte Sorgfalt wendet, und die Wohllüste, welche sie durch die leiblichen Sinne empfindet, für ihr höchstes Gut hält. Solche Leute sind fleischlich gesinnt, und säen auf das Fleisch, werden aber von demselben ihr Verderben ernten.

Glaubige Christen aber hoffen, daß Christus ihre nichtigen Leiber bei der Auferweckung derselben verklären oder herrlich machen werde. Er wird ihnen also keine neuen Leiber geben, wenn er sie ganz in sein himmlisches Reich einführen wird, sondern eines Jeden Leib der Demüthigung, welcher in Unehre gesäet worden, wird alsdann in der Herrlichkeit auferstehen, und ihre Verherrlichung wird so weit reichen, daß sie dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden. Hier verliert sich nun unser Blick; denn wer kann verstehen, wie herrlich der Leib unsers erhöhten Herrn und Heilandes sey. Solche Dinge sagt uns die heilige Schrift, damit sie unsere Hoffnung zu dem, was unbegreiflich und unaussprechlich ist, erhöhe; und dieses ist für einen Pilgrim genug. Ohne Zweifel wird der Mensch durch

die Sinne des verklärten Leibes unaussprechlicher Ergötzungen fähig seyn: weßwegen Paulus die Hoffnung dieser Verklärung dem irdischen Sinne derjenigen entgegen setzt, welche den Bauch zum Gott machen, und ihre Herrlichkeit in ihrer Schande, das ist, in ihren schändlichen Wohllüsten suchen. Wer also sein Vaterland im Himmel hat, und sich selbst hienieden verleugnet, seines Leibes zwar, weil er das Werkzeug der Seele bei dem Dienste Gottes ist, schonet, doch aber nüchtern und mäßig ist, dem Leib versagt, was ihn geil machen könnte, und ihn betäubt oder hart hält, wo es die Anbetung Gottes und die Ausrichtung seines Willens erfordert: — wer so gesinnt ist, wird nicht zu kurz kommen; denn wenn die fleischlichen Menschen fühlen werden, daß ihr Ende die Verdammniß sey, so wird dagegen sein Leib bei der Zukunft Christi vom Himmel verherrlicht werden, und von da an unaussprechlich mehr genießen, als ihm auf Erden um Christi willen versagt worden war. Gelobet sey der Herr, der den Seinigen diese Hoffnung gegeben hat, und diese Hoffnung dereinst überschwänglich erfüllen will!

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Wenn der Würmer ihr Gewimmel in dem Grab mir Grauen macht, schaut mein Glaube in den Himmel auf der Leiber neue Pracht; denn das Alte wird nicht währen, Jesus machet Alles neu; er wird unsern Leib verklären, daß er seinem ähnlich sey.

2. Er kann viel mehr, als ich glaube, ihm ist Alles unterthan, daß er aus dem schlechtsten Staube etwas Schönes bilden kann. Jetzo tragen wir auf Erden Leiber der Erniedrigung: Jesus heißt sie himmlisch werden, Leiber der Verherrlichung.

3. Lichte Augen, Gott zu sehen; Ohren, scharf zum Harfenklang; Füße, rein beim Thron zu stehen; Zungen, geistlich zum Gesang; Häupter, klar zum Kronentragen; Hände, werth der Palmenehr: doch was will man hier schon sagen, dort wird Alles herrlicher.

4. O du Geist der Offenbarung, mach' mich in der Zeit bereit zu der ewigen Erfahrung der geglaubten Herrlichkeit! Seh' ich schon mein Grab hier offen, schreckt mich doch der Moder nicht; denn ich darf Verklärung hoffen, und die Hoffnung sieht ins Licht!

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Ps. 42, 3.

Gott ist nicht nur das höchste Wesen, das wir verehren, und der Herr, dem wir dienen sollen, sondern Er ist auch das einzige wahre Gut, das unsere Seele gründlich vergnügen, das reinste Licht, das uns aufheitern und fröhlich machen, und der Lebendige, der uns beleben will. Wir sollen Ihn suchen, damit wir Ihn fühlen und finden mögen, weil Er nicht fern von einem Jeglichen unter uns ist. Wir sollen schmecken und sehen, wie freundlich der Herr sey. Er will sich uns offenbaren, und in uns wohnen, und in Ihm und mit Ihm sollen wir Frieden haben. Das höchste Ziel der Geschöpfe ist dieses, daß Gott Alles in Allem sey, oder daß Er Alles mit sich selbst ganz erfülle.

David sagte, seine Seele dürste nach dem lebendigen Gott. Er suchte also Gott nicht nur mit der Anwendung seines Verstandes, sondern auch und vornehmlich mit seinen Begierden, welche aus dem Gefühl eines innerlichen Mangels entstanden; und solche Begierden werden oft in der heiligen Schrift ein Hunger und Durst genannt. Er war damals auf der Flucht, und mußte des öffentlichen Gottesdienstes entbehren; seine Feinde spotteten seiner, und sagten zu ihm: wo ist nun dein Gott? seine Seele war traurig und unruhig, und sagte zu Gott: deine Fluthen rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Warum hast Du mein vergessen? warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Bei diesem Zustand nun sagte er: meine Seele schreiet zu Gott; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Es war ihm also nicht zuerst um die äußerliche Hülfe, sondern um die innerliche Beruhigung seiner Seele zu thun; er wollte innerlich Gott zu seiner Erquickung genießen, wie ein Hirsch nach seinem Durst frisches Wasser genießt. Er bekam auch, indem er diesen Psalm schrieb, schon den Anfang eines solchen erquickenden Genusses, und konnte deßwegen am Ende seiner Seele zusprechen: was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir: harre auf Gott; denn

ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist.

Auch ich wünsche heute und täglich Gott zu genießen; denn ohne diesen Genuß ist die ganze Erde eine Wüste, das ganze Leben eine Kette von Mißvergnügen, und der Gottesdienst jeder etwas Lästiges und Trockenes; ich weiß aber, daß der gütige Gott sich den durstigen Seelen gern mittheilt, und den Geist der Gedemüthigten gern erquickt. Er ist der Lebendige im höchsten Verstand. Ein geübter Christ merkt den Unterschied zwischen Gott und den Geschöpfen, zwischen natürlichen und geistlichen Empfindungen, und zwischen leerer Einbildung und Wahrheit sehr deutlich, und, ob er gleich diesen Unterschied mit Worten nicht genug ausdrücken kann, so empfindet er ihn doch mit solcher Klarheit, daß er dabei über allen Zweifel erhaben ist, und kann hernach in eitlen Dingen sein höchstes Vergnügen nicht mehr suchen. Wer von Dir, o höchstes Gut, gegessen hat, den hungert immer nach Dir, und wer von dir getrunken hat, den dürstet immer nach Dir. Sir. 24, 28. 29. Auf Erden hat Gott sein Wort und die heiligen Sakramente als Gnadenmittel verordnet, durch welche Er sich zu genießen gibt; in der seligen Ewigkeit aber wird es unmittelbar und vollkommen geschehen, wenn der Mensch sein göttliches Angesicht sehen wird: man wird satt werden, wenn man erwachen wird nach seinem Bilde.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

1. Gott Du, Du bist lebendig, und in Unsterblichkeit selbstständig, in eigener Verherrlichung. Du kannst von nichts abhangen; Dein Leben hat nie angefangen, und weiß von keiner Aenderung. Was lebt, das lebt von Dir, im Himmel und auch hier. Gott der Geister, Du bist's allein, der Ruhm ist Dein, Du warst und bist und wirst auch seyn.

2. Du hast's dem Sohn gegeben, auch er hat in sich selbst das Leben, ward Fleisch, und starb, und lebet nun. Auch nach der Zeit des Falles belebt Dein Geist des Lebens Alles, was leben will und in Dir ruh'n. Mein Gott, ach, lasse mich jetzt und dann ewiglich in Dir leben: so hat's nicht Noth auch selbst im Tod; Du der Lebendigen ihr Gott!

Du setzest sie auf's Schlüpfrige. Ps. 73, 18.

Assaph bekennt Ps. 73.: ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging, denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen fest, wie ein Pallast; sie sind nicht im Unglück, wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Menschen, geplaget: darum muß ihr Trotzen köstlich Ding seyn, und ihr Frevel muß wohl gethan heißen. — Sie vernichten Alles, und reden übel davon, und reden und lästern hoch her u. s. w. Dieses Alles verdroß den Assaph desto mehr, da er von sich selbst sagen mußte: ich bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da; wobei er dann versucht wurde zu gedenken: soll's denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Aus dieser Verwirrung konnte sich Assaph nicht heraus helfen, bis er in das Heiligthum oder in die Stiftshütte ging, wo man die Gegenwart Gottes vorzüglich fühlen konnte, um da zu beten. Plötzlich fiel ihm da ein, er solle auf das Ende der Gottlosen merken. Es kam auch so viel Licht in seine Seele, daß er zu Gott sagen konnte, was v. 18—28. steht, und wovon ein Theil dieses ist: Du setzest die Gottlosen auf's Schlüpfrige, und stürzest sie zu Boden; sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken u. s. w.

Weil nun dasjenige, was Assaph in diesem Psalm beschreibt, noch immer in der Welt vorgeht, so ist's billig, daß wir das Bekenntniß und die Erkenntniß dieses heiligen Propheten wohl zu Herzen nehmen. Was besonders das Setzen der Gottlosen auf's Schlüpfrige anbelangt, so wird dadurch ein göttliches Verhängniß angedeutet, nach welchem sie in den scheinbaren, aber gefährlichen Glücksstand gesetzt werden, der v. 3—12. beschrieben ist; wiewohl er nicht bei Allen so völlig entsteht. Hiebei muß man aber den heiligen Gott nicht beschuldigen, als ob er an der Gefahr und dem Untergang der Gottlosen schuldig sey. Er setzt sie auf's Schlüpfrige, weil

sie es mit Gewalt so haben wollen; sie reißen Aemter an sich, zu deren rechter Verwaltung sie weder Treue noch Gaben haben; sie sammeln mit einem geizigen Bestreben einen Reichthum, zu dessen guter Anwendung weder ein guter Wille, noch guter Verstand bei ihnen ist; sie heirathen nach ihrer Lust, und verwickeln sich dadurch in Schlingen, welche sie in die Sünde und Hölle hinein ziehen; sie mengen sich in Geschäfte, welche man nicht anders, als durch schlimme Ränke durchsetzen kann; sie schwingen sich in eine Gewalt hinein, und haben keine Fähigkeit, dieselbe mäßig zu gebrauchen. Alles dieses unternehmen sie ohne Gott. Sie fragen Ihn nicht im Gebete; sie empfehlen Ihm ihre Wege nicht. Sie merken nicht auf seine warnenden und unterweisenden Winke; sie fahren durstig zu und versuchen Gott; da dann Gott sie auch in Versuchung führt, und sie durch seine verlassende und mit Zorn vermengte Vorsehung auf das schlüpfrige Eis setzt, nach welchem sie mit Gewalt streben. Kein Gottloser wird Gott deßhalb an jenem Tag beschuldigen, weil einem Jeden sein Gewissen sagen wird, er habe sich sein schlüpfriges Eis selber gewählt, und Gott sey nach vorhergegangenen treuen Warnungen nicht schuldig gewesen, sein Vornehmen mit Gewalt zu hindern. Besser ist's, wenn man mit Assaph sagt: **Du, o Gott! leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich zu Ehren an.**

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Rühmt doch mir nichts vom Glücke, daß es bei aller Tücke den Bösen wohl gescheh'. Meint ihr, sie sey'n Palläste? Nein, sie steh'n nicht feste; Gott setzt sie auf das Schlüpfrige.

2. Wie werden sie zunichte gleich einem Nachtgesichte! Es ist ein Augenblick. Gott stürzet sie behende; mit Schrecken ist ihr Ende: wer wünscht sich nun ein solches Glück?

3. O Gott, dieß lautet kläglich! erhalte Du mich täglich in Deines Geistes Zucht, damit mein Herz sich kehre zu dem, was ewig währet, nicht Eitles liebt, nicht Böses sucht.

4. In herzlichem Vertrauen laß mich auf Dich nur bauen, und auf Dein ewig Wort. Ein Haus auf diesem Grunde reißt auch zur letzten Stunde kein Regen, Wind noch Wasser fort.

5. Und haben meine Tage hier reichlich ihre Plage, so lehre mich Geduld. Das Weltglück ist nur Schade: mein Glück sey Christi Gnade, mein Wohlseyn Deine Vaterhuld!

Gott dem Seligen sey Ehre in Ewigkeit. Amen.
1 Tim. 1, 17.

Gott bedarf keines Dings, das außer Ihm ist. Niemand ist gut als Er, und zwar ist Er wesentlich und unermeßlich gut; Er ist Licht und Liebe; Er hat das Leben in sich selber. Alles, was Freude und Ruhe machen kann, hat und sieht Er in sich selber. Er ist also der Selige im allerhöchsten Verstand. Er hat die Welt nicht deßwegen erschaffen, als ob Er derselben bedürftig gewesen wäre; und wenn Ihm von den Geschöpfen Ehre gegeben wird, so ist Er würdig, sie zu empfangen, und hat ein Wohlgefallen daran, und das höchste Recht, sie zu fordern: doch wird seine innerliche Seligkeit dadurch nicht vermehrt. Er kann zu allen Geschöpfen sagen: wer hat mir Etwas zuvor gegeben, das ihm wieder vergolten werde, (Röm. 11, 35.). Wenn ein Geschöpf selig heißt, so ist es nicht wegen seiner Natur selig, sondern wegen der Inwohnung Gottes, der ihm seine Seligkeit mittheilt; wie man an vielen Engeln und an den Menschen wahrgenommen hat, welche bei ihrem Abfall von Gott ihre Natur oder ihr Wesen behalten, die Seligkeit aber, welche ihnen Gott vorher mitgetheilt hatte, verloren haben.

Wenn ich also ein seliger Mensch werden will, so darf ich weder in mir selbst, noch in meinen Glücksgütern, noch in irgend einem andern Geschöpf ruhen, sondern muß mich zu Gott wenden; und wenn ich seiner göttlichen Natur durch die Vereinigung mit Ihm, oder durch seine Inwohnung in mir theilhaftig werde, so werde ich eben dadurch der Seligkeit theilhaftig. Alsdann aber wird meine Seligkeit vollkommen seyn, wenn Gott in mir Alles seyn, oder mich ganz mit sich selbst erfüllen wird. Zu diesem Ziel gelangt man aber freilich durch viele Stufen: die erste ist, daß der von Gott abgewandte Sünder sich zu Ihm umwendet oder bekehrt, Ihn mit seinem Verlangen und Gebet unter dem Gefühl seines Elends zu suchen anfängt, und seiner Gnade theilhaftig wird. Bei dieser Gnade nimmt Gott von dem Innersten der Seele Besitz, und fängt an schon darin zu wohnen, und den Menschen Etwas von seiner Seligkeit genießen zu lassen; doch weil noch viele ungetödtete Lüsternheit, Eigenliebe und Weltliebe in der Seele ist, welche zwar nimmer herrscht, aber doch die Seele oft verfinstert,

[illegible]ert, und in eine Unordnung bringt, ja auch dem Satan eine Gelegenheit gibt, sie zu bestürmen: so wird der Genuß der göttlichen Seligkeit oft gehemmt, ja es gibt Stunden, wo man sie gar nicht wahrnimmt, und die Seele keine andere Empfindung hat, als die Empfindung ihrer Schwachheit und Verderbniß. Doch kommen bald wieder Stunden, worin sie wahrnimmt, daß der selige Gott doch bei ihr darin geblieben sey, ob sie ihn schon eine Zeitlang nicht empfunden hatte. Je mehr aber die Seele in der Heiligung wächst, und je stärker und geübter ihre geistlichen Sinne werden, desto deutlicher und völliger genießt und empfindet sie den seligen Gott in ihr selbst, wiewohl immer unter Abwechslungen, so lange das irdische Leben währt. Es gibt Leute, welche hierin ausnehmende und außerordentliche Erfahrungen bekommen haben, die man nicht verspotten soll, aber auch sich selber nicht nehmen und geben kann. Wenn aber nun eine gerechte und geläuterte Seele von dem Leibe geschieden wird, so wird sie zu dem seligen Gott hingerückt und genießt seine Seligkeit, seine Ruhe, seine Freude viel völliger, und beständiger, als sie dieselbe im Leibe genießen können. Wenn aber auch der Leib auferweckt seyn wird, so wird Gott seine Seligkeit dem Menschen auch durch die Sinne dieses auferweckten und verklärten Leibes mittheilen. **Selig sind, die seine Gebote halten; auf daß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren einzugehen in die Stadt ihres Gottes in das neue Jerusalem.** Offenb. 22, 14.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Selbstseliger, der nur in sich sich ganz allein vergnüget, nur Du bedarfst nichts außer Dich, worauf dein Urgrund lieget. Des Vaters Liebe zu dem Sohn und beider Geist auf gleichem Thron ist Gottes eigne Wonne.

2. Was je darf in Vollkommenheit vor deinem Throne stehen, das hält's für seine Seligkeit, Dich, Seligen, zu sehen. Dich betet an, was heilig ist, Dich wünscht zu sehen, wie Du bist, was Jesus zu dir führet.

3. Wir schwachen Kinder lallen hier von deinem tiefen Wesen im Glauben nur, wie wir von Dir in deinem Worte lesen. Ach, bring' uns vor dein Angesicht, Dich einst vollkommen in dem Licht des Schauens zu erkennen!

Nun aber gebeut Gott allen Menschen an allen Enden Buße zu thun. Ap. Gesch. 17, 30.

Paulus redete dieses, als ein Haufe von athenienſiſchen Mär-nern vor ihm stand, unter denen einige Weltweisen von de Epikurer und Stoiker Sekte waren. Alle diese Leute hielte ihre Nation für die weiseste unter allen Nationen, und d Athenienser standen besonders in der Einbildung und im Ru daß sie unter den Griechen die gescheidtesten seyen. Wie b fremdlich muß es ihnen also gewesen seyn, daß ihnen Paulu von einer Zeit der Unwissenheit sagte, die Gott übersehen hab und daß er nun allen Menschen an allen Enden, folglich au ihnen, gebiete, Buße zu thun oder den Sinn zu ändern Es ist nicht zu läugnen, daß zu Athen die Künste und Wi-senschaften, welche die menschliche Vernunft erreichen kan fleißiger als anderswo getrieben worden sind. Es gab da im-mer viele Weise nach dem Fleisch, und auch die Bürger, we-che keine Gelehrte waren, hatten eine gewisse Feinheit de Witzes und der Sitten; allein Gott sah dieses Alles nicht a Sie waren doch unwissende Leute; sie kannten den wahre Gott nicht, und noch weniger den Erlöser; sie hielten sich vie Laster zu gut; und was ihre Weltweisheit anbelangt, so wa keine Festigkeit dabei; denn sie waren immer nur darauf ge-richtet, daß sie etwas Neues sagen oder hören möchten.

Hieran spiegle sich nun die heutige Christenwelt, welch um sich zu verfeinern, Vieles von der griechischen Weishei Sitten und Anstalten (worunter auch die Schauspiele zu rech-nen sind) zu Hülfe nimmt. Aber das Wort Gottes geht üb Alles. Zu einem Volk, welches dasselbe hat, darf man sage was Moses 5 Mos. 4, 6. 7. 8. zu dem Volk Israel gesa hat: das wird eure Weisheit und Verstand sey bei allen Völkern, wenn sie hören werden al die Gebote, daß sie müssen sagen: ei, welche we sen und verständigen Leute sind das, und ei herrlich Volk; denn wo ist so ein herrlich Vol zu dem Götter also nahe sich thun, als der Her unser Gott, so oft wir Ihn anrufen? Und wo i so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten un Gebote habe, als alle dieß Gesetz, das ich euc heutiges Tags vorlege? Welches Menschen Sinn nu

mit dem Wort Gottes nicht übereinkommt, derselbe muß Buße thun oder seinen Sinn ändern, folglich anders denken, als er vorher gedacht hat, lieben, was er vorher gehaßt hat, hassen, was er vorher geliebt hat, und den dreieinigen Gott und sich selbst und alle Dinge anders ansehen als vorher. Und dieses gebeut Gott allen Menschen an allen Enden, den Gelehrten wie den Ungelehrten, den Feinen wie den Barbaren; und indem Er es gebietet, will Er durch die Kraft seines gebietenden Wortes diese Sinnesänderung, wenn sie ihm nicht widerstreben, in ihnen wirken. Es läßt sich eine feine Tugendlehre mit der Vernunft leicht begreifen, beweisen, bejahen und nachsagen, allein hiemit ist der Sinn noch nicht gebildet. Derjenige, der von der Demuth fein geredet oder geschrieben hat, kann stolz seyn, und weiß es nicht; derjenige, der den Geiz gescholten hat, kann geizig seyn, und es nicht wissen, und wer die Sanftmuth aus guten Gründen angepriesen hat, wird vielleicht in der nächsten Stunde von einem beleidigenden Jähzorn hingerissen. So weit ist also die räsonnirende Vernunft von dem Sinn unterschieden. Der gute Sinn ist eine innerliche Fertigkeit, richtig zu denken, zu fühlen, zu wollen oder nicht zu wollen, welche dem Geist oder der neuen Natur ganz natürlich ist, und gemeiniglich so schnell wirkt, daß man sich auf Regeln und Beweise nicht sogleich besinnen kann. Darum sagt Christus: ihr müsset von Neuem geboren werden, und was von dem göttlichen Geist geboren ist, ist Geist. Der Sinn dieses aus Gott gebornen Geistes ist allein derjenige, der Gott gefällt.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Allen Menschen insgemein wird zur Buße aufgeboten. Jesus wird ein Richter seyn der Lebendigen und Todten; da fängt Lohn und Strafe an: selig, wer hier Buß' gethan!

2. Was sich da in Büchern find't von unzählbar'n Millionen derer, die schon Erde sind, und die noch auf Erden wohnen, Alles hört sein Urtheil an: selig, wer hier Buß' gethan!

3. Mit Gerechtigkeit spricht er, er entdeckt den Rath der Herzen; dort bleibt keine Gnade mehr denen, die sie hier verscherzen; keine Ausflucht nimmt er an: selig, wer hier Buß' gethan!

4. Jetzt kann man vor seinem Thron noch Barmherzigkeit empfangen; dort hingegen, wollt man schon, darf man keine mehr verlangen; denn da brennt sein Zorn schon an: selig, wer hier Buß' gethan!

5. Jesu, der du durch dein Wort mich zur Buße hast gerufen, führe dein Werk an mir fort, bis vor deines Thrones Stufen: da hebt Dank und Wonne an, daß ich durch dich Buß' gethan!

Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Ps. 84, 3.

Jeremias sagt in seinen Klagliedern Kap. 3, 33. von Gott, daß Er die Menschen nicht von Herzen plage und betrübe; dasjenige aber, was Gott von Herzen thut, ist erfreuen. Er ist ein Licht und in Ihm ist keine Finsterniß: darum kann und soll Alles durch Ihn aufgeheitert werden; Er ist die Liebe: darum soll Alles durch Ihn gesegnet und erfreuet werden. Auch die unvernünftigen Thiere genießen etwas von der erfreuenden Liebe, die Gott gegen seine Geschöpfe hat: weßwegen Ps. 65, 9. von Ihm gesagt wird: Du machest fröhlich, was da webet, das ist, was sich beweget, beide des Morgens und des Abends.

Ein wiedergeborner Christ hat insbesondere Ursache genug, sich in dem lebendigen Gott zu freuen, wenn er seiner Gnade in Christo Jesu durch den heiligen Geist versichert ist, und zu gewissen Zeiten seine Liebe deutlich empfindet, und zugleich liebliche Aussichten in die selige Ewigkeit hat. Eine solche geistliche Freude macht den Menschen nicht toll, wild und ausschweifend, wie die Freude der Welt, sondern still, sanft, lieblich, und bricht ins Lob Gottes und in die innigste Aufopferung an Gott aus; sie hat ihren Sitz im Innersten der Seele, das ist, im Herzen: weßwegen Christus zu seinen Aposteln Joh. 16, 22. sagte: euer Herz soll sich freuen, und Sirach Kap. 30, 16. sie des Herzens Freude nennt. Sie ergießt sich aber zuweilen nicht nur in die ganze Seele, sondern auch in den Leib, daß dieser munter wird, das Lob Gottes auszusprechen, und seinen Willen zu thun, oder auch durch Geberden und Bewegungen die innerliche Freude an den Tag zu legen. Ein Beispiel einer solchen durch den Leib ausbrechenden Freude ist David, der, als er die Lade des Herrn auf den Berg Zion tragen ließ, vor derselben unter dem Jauchzen des Volkes und unter dem Schall der Posaunen nach der morgenländischen Weise mit aller Macht tanzte oder hüpfte, 2 Sam. 6, 14. 15. Der israelitische Gottesdienst bei der Stiftshütte und im Tempel war zur Zeit Davids und Salomons zur Erweckung einer solchen geistlichen Freude besonders gut eingerichtet: es herrschte Andacht und Ordnung dabei; d

Opfer waren Lehrbilder, welche an den künftigen Messias mahnten; große Chöre von Sängern lobten Gott durch Absingung der Psalmen, und spielten dabei auf lieblichen Instrumenten, und was man dabei sah, war ergötzend. Auch im neuen Testament soll man sich in dem Herrn freuen, und zur Erweckung einer gemeinschaftlichen Freude den Herrn mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern preisen. Col. 3, 16.

In jener Welt wird es freilich noch besser hergehen, wenn eine frohe weißgekleidete Schaar, die Niemand zählen kann, vor dem Thron Gottes stehen, und Ihn gemeinschaftlich loben wird, Offenb. Joh. 7.; wenn hundert und vier und vierzig Tausende bei einem Harfenton auf dem Berg Zion ein neues Lied singen werden, Off. Joh. 14.; und wenn Andere an dem gläsernen Meer auf Gottes Harfen spielen, und zugleich das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes singen werden, Off. 15. Alsdann werden die Tage des Leides ein Ende haben, und auf die vorhergegangene Thränensaat wird eine ewige Freudenernte gefolgt seyn.

Mel. Ach bleib' mit deiner Gnade.

1. Ich danke Dir, mein Schöpfer, daß Du auch mein gedenkst, und als mein weiser Töpfer mir Leib und Seele schenkst.

2. Du, Gott, erhältst mir beide als Werke Deiner Hand, den Leib in Speis' und Kleide, die Seele bei Verstand.

3. Du hast im Wasserbade den Leib zur Ewigkeit, und durch den Geist der Gnade die Seele zubereit.

4. Gib, daß ich mich befleiße durch Kraft, die Du verheißt, daß ich Dich allzeit preise am Leibe und am Geist.

5. Gib Ruh von allem Jammer nach sanftgelöstem Band, dem Leib in seiner Kammer, der Seel' in deiner Hand.

6. Zuletzt gib diesen zweien im Aufsteh'n aus dem Tod, daß Leib und Seel' sich freuen in dem lebend'gen Gott.

Und wir werden also bei dem Herrn seyn allezeit.
1 Thess. 4, 17.

Der Herr Jesus ist bei den Seinigen alle Tage bis an der Welt Ende; er ist mitten unter ihnen, wenn sie in seinem Namen versammelt sind; er wandelt mitten unter den goldenen Leuchtern, das ist, unter den christlichen Gemeinden. Dagegen sagte Paulus: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn; wir haben Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bei dem Herrn; und: nach der Auferstehung werden wir dem Herrn entgegen gerückt werden in der Luft, und also bei dem Herrn seyn allezeit. Wenn man sagt, daß man bei Jemand sey, so hat es seinen Bezug auf die Wohnung des Andern. Wenn ich nämlich in meines Freundes Wohnung bin, so bin ich bei meinem Freund; und wenn er in meiner Wohnung ist, so ist er bei mir. Wenn wir also bei dem Herrn seyn werden, so werden wir seyn, wo er wohnt, wo sein Thron ist, wir werden in seinem Haus oder Tempel seyn; wenn er aber bei uns ist, so ist er da, wo wir als Pilgrime wohnen und wallen. Sehr merkwürdig sind aber die Worte, die Off. Joh. 12, 3. stehen, wo gesagt wird: siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Ein Volk seyn, und Er selbst, Gott bei ihnen, wird ihr Gott seyn. Hier wird gesagt, daß Gott und die Menschen gleichsam so nahe zusammen rücken werden, daß Gott bei den Menschen seine Hütte haben und wohnen werde. Das neue Jerusalem ist eine Stadt, die den auserwählten Menschen bereitet ist, Ebr. 11, 16. In dieser Stadt oder Wohnung der Menschen aber wird auch Gott seine Hütte haben; Er wird selbst auch darin wohnen; der Thron Gottes und des Lammes wird darin seyn; die Menschen werden da allezeit bei Ihm, und Er selbst Gott wird bei ihnen seyn. Unbegreifliche Herablassung Gottes! ungemeine Vertraulichkeit, deren Er die Menschen würdigen wird! neue und innige Verbindung, in die Er mit ihnen treten wird!

Aber wie? ist nicht unser Gott ein verzehrendes Feuer? Ebr. 12, 29. Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? wer ist unter uns, der bei der ewigen Gluth wohne? Aber ach, so sagen nur die Sünder und Heuch-

ler Jes. 33, 14., welche die Versöhnung, die Christus am Kreuz gestiftet hat, durch den Glauben nicht empfangen haben; wer sie aber empfangen hat, wer mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet, wer in ihm ist, dem ist Gott ein liebliches Licht, und kein verzehrendes Feuer, und seine Herrlichkeit ein erquickendes Gut, und keine brennende Gluth. Christus ist der Weg zum Vater. Niemand wage es anders, als auf diesem Weg zu Gott zu nahen. Freilich werden am jüngsten Tage, wann Christus auf dem Thron seiner Herrlichkeit seyn wird, alle Völker vor ihm versammelt werden; allein denjenigen, welche seine Gerechtigkeit und sein Bild nicht haben, wird das Stehen vor ihm eine große Pein seyn. Freilich wird auch bei den Gerechten eine Verherrlichung ihrer Natur vorgehen müssen, um die Herrlichkeit Gottes nicht nur zu ertragen, sondern auch als das höchste Gut zu genießen; denn die sterbliche Natur geräth in ein Entsetzen, ja in eine Ohnmacht, wenn ihr Gott in seiner Herrlichkeit erscheint, wie die Beispiele des Jesaias, Ezechiels, Johannes und Anderer beweisen. Der Herr erfülle auch an mir und den Meinigen, was er Joh. 14, 3. seinen Jüngern verheißen hat: ich will wieder kommen, und euch zu mir nehmen, daß ihr seyd, wo ich bin!

Mel. Aus meines Herzens Grunde.

1. Hier Jesum zu erkennen, in ihm durch Glauben steh'n, zu ihm in Liebe brennen, mit ihm zum Leiden geh'n, ist zwar schon Seligkeit, allein nur noch auf Erden: was aber wird's einst werden, bei ihm seyn allezeit!

2. Bei ihm auf seiner Weide, von Lebenswassern satt; bei ihm in seiner Freude, bei ihm in seiner Stadt; bei ihm vor seinem Thron. Doch schwacher Sinn, zurücke mit dem zu kühnen Blicke! hier sieht kein Aug' davon.

3. Erhalte, Herr, mich Armen im Glauben nur in dir, und bleibe mit Erbarmen in dieser Zeit bei mir, bis sie durchstritten ist! Ich bin, so lang ich walle, nicht sicher vor dem Falle, wo du nicht bei mir bist.

4. Laß mich, bis ich entschlafe, in dir erfunden seyn, und führ' zur Zahl der Schafe mich in den Himmel ein. Bin ich alsdann bei dir, verherrlichter Erlöser, so wird mein Heil erst größer, dein Nam' erst groß an mir!

Ich will mich selbst meiner Heerde annehmen, und will sie suchen. Ezech. 34, 11.

In den ersten Zeiten der Welt sind die Menschen nur in Geschlechter eingetheilt gewesen, da man denn wahrnehmen konnte, daß die Geschlechter Seths, Sems und Abrahams in Ansehung der Gnadenmittel vor Andern gesegnet waren. Nachdem die meisten Menschen in Völker eingetheilt waren, erwählte Gott das Volk Israel aus allen Völkern, und gab ihm besondere Vorzüge; im neuen Testament aber ist aus Juden und Heiden Ein Volk entstanden, welches das Christenvolk heißt. Es ist aber bekannt, daß über die ehemaligen Geschlechter der Patriarchen, über das Volk Israel, und über das Christenvolk vielerlei Schicksale gegangen sind. Die Glieder derselben haben zuweilen eine gemeinschaftliche Ruhe und Freiheit genossen, zuweilen aber sind sie gedrückt und zerstreuet worden. Diese Schicksale haben zuweilen die Glaubigen mit den Unglaubigen, doch am meisten jene betroffen, von denen viele sogar als Schlachtschafe getödtet worden sind. Wenn nun die Schafe Gottes zerstreuet, und ein Raub der wilden Thiere sind, und überdieß, wie der Herr Ezech. 33. klagt, faule, eigennützige und harte Hirten haben: wessen sollen sie sich trösten? Sie sollen sich des Herrn trösten, der nicht aufhört, ihr Hirte zu seyn. Er ruft seinen Schafen mit Namen; er siehet auf sie, sie mögen seyn wo sie wollen; er ist ihnen nahe. Man bedenke, was David Ps. 23. aus dem Hirtennamen Gottes für glaubige Schlüsse gemacht hat, da er sagte: der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln; Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen u. s. w. Man bedenke auch, welche große Dinge Jesus mit seinem wahrhaftigen Munde seinen Schafen Joh. 10. verheißen habe. Was aber die Verfassung der ganzen Heerde Gottes betrifft, so nimmt sich der treue Hirte derselben zu rechter Zeit hülfreich an, und bringt die zerstreuten Schafe wieder in eine neue gesegnete Verbindung unter ihnen selbst, worin ein großer Theil ihrer Glückseligkeit besteht. So wurde Jakobs Geschlecht in Aegypten wieder zusammen gebracht; so die Israeliten nach der babylonischen Gefangenschaft; so die Christen nach dem Ende einer

schen Verfolgung. Und so wird auch in der künftigen Zeit, wenn das Zerstreuen des heiligen Volkes ein Ende haben wird, Dan. 12, 7., an Israel völlig erfüllet werden, was Ezech. 34, 12. 13. 14. 15. u. s. w. steht. Gott sucht zu allen Zeiten die verlornen Schafe; er suchte aber auch seine schon gefundenen, die seine Heerde sind, zusammen, in so fern sie vorher zerstreut waren; denn sein ewiger Vorsatz bringt es mit sich, daß nicht jedes für sich bleibe, sondern daß sie Alle mit einander Eine Heerde seyen, und Eine Weide genießen, und daß die Glieder seines Leibes einander zum geistlichen Wachsthum Handreichung thun, welche ohne eine äußerliche Verbindung nicht möglich ist. Auch jetzt, da man sagen muß, es ist böse Zeit, und da die Heerde Christi noch zerstreut ist, sollen Kinder Gottes dennoch einander lieben, für einander beten, und ein jedes dem andern mit der Gabe, welche es empfangen hat, dienen; sie sollen untereinander Gemeinschaft haben, dabei aber soll ihrer Aller Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo seyn; sie sollen von der Gleichheit des Sinnes und der geistlichen Handreichung, die in der Liebe geschehen muß, so viel zu erreichen trachten, als bei der bösen Zeit möglich ist. Die Aussicht auf bessere Zeiten ist ein Stück der Hoffnung, und wehrt dem Aergerniß, das man an den Wegen und Gerichten Gottes nehmen könnte. Indessen gebe sich ein Jeder Gott als ein Werkzeug zur Erfüllung seiner Verheißungen hin; denn wer ist, der diese geringen Tage verachte? Zach. 4, 10. Aus sehr vielen Bemühungen und Werken, welche Kleinigkeiten zu seyn scheinen, entsteht endlich durch Gottes Weisheit und Kraft etwas Großes. Aber wie viele, nicht zerstreute, sondern gar verlorne Schafe sind noch in der Welt! Diese sucht der gute Hirte Jesus durch den Dienst seiner Knechte, und wer merkt, daß er so gesucht werde, lasse sich finden, und den neun und neunzig Schafen Jesu, die in der Wüste auf der Weide gehen, beifügen.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Unendliches Erbarmen, daß Jesus Sünder sucht. Gibt's auch noch kranke Armen, als Menschen, die verflucht? der Heiland sucht noch heut: gebt, Sünder, ihm Gehöre; gebt, Sünder, ihm die Ehre, die ihr gefunden seyd!

2. Herr, du hast mich gefunden, hier bin ich, nimm mich hin; weil ich durch deine Wunden vom Fluch erlöset bin. Was war? was hatte ich? Ich hatte vor dir Scheue, du hattest für mich Treue, du liefst und fandest mich.

3. Ich will die Treue loben, die mir Verirrten rief; die Gnade sey erhoben, die mich mit Macht ergriff, die mir das Herz bewegt, die mir das Heil gewiesen: die Liebe sey gepriesen, die mich zum Himmel trägt!

Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20.

Weil unser Wandel oder unser bürgerliches Heimwesen im Himmel ist, so sind wir Fremdlinge und Pilgrime auf Erden, wie schon Jacob gegen den König Pharao bekannt hat, da er seine Lebenszeit die Zeit seiner Wallfahrt nannte. Es zeigen aber diese Ausdrücke nicht nur dieses an, daß wir auf der Erde keine bleibende Stätte haben, und eine zukünftige und himmlische suchen müssen, sondern auch, daß wir durch die Wiedergeburt recht eigentlich zur Aufnahme in den Himmel, und zum Genuß dessen, was himmlisch ist, gebildet werden. Auch auf Erden fühlt ein Jeder, daß er zu seinem Vaterland einen besondern Hang habe, und da am liebsten sey, gesetzt auch, daß dieses Vaterland eine rauhe und für Andere unangenehme Gegend wäre. Allein der Mensch, der diesen Hang hat, ist schon so gebildet, daß ihm die Sitten und Gebräuche seines Vaterlandes, und die Dinge, die man in demselben sieht und hört, hat und genießt, am besten behagen; da hingegen die Sachen, welche ihm in der Fremde vorkommen, seinem Gemüth leicht ungereimt scheinen, und widerlich seyn können. Auf diese Weise ist nun auch ein Christ in Ansehung der himmlischen Dinge gebildet und gesinnt, aber freilich nicht nach seiner Natur, die er durch die leibliche Geburt empfangen hat. Es muß durch eine andere Geburt eine Veränderung in dem Menschen vorgehen, und diese ist die Geburt aus Gott, durch welche eine geistliche Natur in dem Menschen entsteht, welche mit den himmlischen Dingen eine Aehnlichkeit hat, und sich allein zu denselben schickt; denn was himmlisch ist, heißt auch geistlich, wie aus 1 Kor. 15, 45 — 49. erhellt. Nach dem Geist, der aus dem ewigen Geist Gottes geboren ist, sucht ein Christ, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, Col. 3, 1. Ein geistlicher Mensch hat Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem Herrn, 2 Kor. 5, 8.; er hat Lust abzuscheiden, und bei Christo zu seyn, Phil. 1, 23. Weil er aber auch weiß, daß Fleisch und Blut, das ist, der irdische Leib, wie er aus Fleisch und Blut besteht, das himmlische Reich Gottes nicht ererben könne, so legt er diesen Leib gern ab, und gibt ihn gern in die Verwesung hin, damit er als ein geistlicher Leib auferstehen, und als ein solcher die himmlischen Dinge auch genießen möge.

Je völliger nun das geistliche Leben in ihm ist, mit einem desto völligern Glauben, und mit einer desto gewissern Hoffnung kann er sagen: mein bürgerliches Heimwesen ist im Himmel. Mit dem Wachsthum seines geistlichen Lebens wächst auch sein Verlangen nach diesem Heimwesen, und sein Ekel an den irdischen Dingen. Welch ein Unterschied ist zwischen einer Menschenseele, die nichts hat als ihre zu dem irdischen Leben eingerichteten, und von der Sünde überdieß geschwächten, zerrütteten und befleckten Kräfte und Sinne, und zwischen einer wiedergebornen Seele, die geistlich geworden ist, und den Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in sich hat. Wir wollen also den Sinn der Pilgrime und Fremdlinge auf der Erde behaupten, Alles, was unter der Sonne ist, nach Salomons Anweisung als eitel ansehen, an nichts, was sichtbar ist, uns vergaffen, unser Gutes nicht begehren, in diesem Leben zu empfangen, der Stunde, worin wir alles Irdische verlassen werden, uns oft erinnern, indessen aber nüchtern und mäßig seyn, wachen und beten, und dem Herrn leben. Lasset uns bei den Beschwerden des irdischen Lebens, die uns oft lange zu währen scheinen, nicht muthlos werden; denn das himmlische Vaterland wird alle unsere Wünsche nicht nur erfüllen, sondern auch überschwänglich übertreffen. Halleluja!

Mel. O Jerusalem, du Schöne!

1. Unser Wandel ist im Himmel, das ist eines Christen Sinn; und durch ein berauscht Getümmel dringt er in der Welt dahin; selten fragt sie nach der Stadt, die der Gast zur Heimath hat.

2. Sie verhöhnet seine Sache, und versteht den Wandel nicht; sie bewundert seine Sprache, weil er nicht auch weltlich spricht; landfremd scheint er angethan, denn er ziehet Christum an.

3. Aber laßt die Tolle schelten, laßt sie hier zu Hause seyn; Christen tauschten tausend Welten nicht für ihren Himmel ein: waren sie schon niemals dort, sieht der Glaube doch den Ort.

4. Jesu, der du hingegangen, der du unsre Hoffnung bist, lehr' mich herzlich heim verlangen, wo das Bleiben ewig ist. Meine Schritte leite du, werd' ich müde, sprich mir zu.

5. Gib dein Wort und Sakramente mir mit auf den Weg dahin, bis mein Glaube an dem Ende, und ich bei dem Vater bin: dort vor Gottes Angesicht ist der Wandel in dem Licht!

Alles, was Athem hat, lobe den Herrn, Hallelu[ja]
Ps. 150, 6.

Diese Worte sind der Beschluß des unschätzbaren Psalter[s,] dessen Nutzen Dr. Luther in seiner Vorrede mit folgenden Wo[r]ten beschrieben hat: „wo findet man feinere Worte von Freude[n,] denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen haben? Da siehest [du] allen Heiligen ins Herz, wie in schöne lustige Gärten, [ja] w[ie] in den Himmel, wie feine herzliche Blumen darin aufgeh[en] von allerlei fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Woh[l]thaten. Widerum, wo findest du tiefere, kläglichere, jäm[]merlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen h[a]ben? Da siehest du abermals allen Heiligen ins Herz, wie i[n] den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ist es d[a] von allerlei betrübtem Anblick des Zorns Gottes! Also wo s[ie] von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solche Worte, da[ß] kein Maler also die Furcht und Hoffnung abmalen könnte — und ist das allerbeste, daß sie solche Worte gegen Gott und m[it] Gott reden, welches macht, daß zweifältiger Ernst und Leb[en] in den Worten sind. — Daher kommt es auch, daß der Psalt[er] aller Heiligen Büchlein ist, und ein Jeglicher, in welcherl[ei] Sachen er ist, Psalmen und Worte darin findet, die sich a[uf] seine Sache reimen, und ihm so eben sind, als wären sie allei[n] um seinetwillen also gesetzt, daß er sie auch selbst nicht bess[er] setzen oder finden kann, noch wünschen mag: was denn au[ch] dazu gut ist, daß, wenn Einem solche Worte gefallen, un[d] sich mit ihm reimen, er gewiß wird, er sey in der Gemeinscha[ft] der Heiligen, und es sey allen Heiligen gegangen, wie es ih[m] geht, weil sie alle Ein Liedlein mit ihm singen; besonders, [da] er sie auch kann also gegen Gott reden, wie sie gethan habe[n,] welches im Glauben geschehen muß; denn einem gottlos[en] Menschen schmecken sie nicht. Zuletzt ist im Psalter die S[i]cherheit und ein wohl verwahrtes Geleit, daß man allen He[i]ligen ohne Gefahr darin nachfolgen kann; denn andere Exem[]pel und Legenden von den stummen Heiligen bringen manch[e] Werk vor, das man nicht nachthun kann. Vielmehr Werk[e] aber bringen sie, die gefährlich sind nachzuthun, und geme[i]niglich Sekten und Rotten anrichten, und von der Gemei[n]schaft der Heiligen führen und reißen. Aber der Psalt[er] hält dich von den Rotten zu der Gemeinschaft der Heilige[n]

und er lehrt dich in Freuden, Furcht, Hoffnung, Traurigkeit gleich gesinnt seyn und reden, wie alle Heiligen gesinnt gewesen, und geredet haben. Summa, willst du die heilige christliche Kirche gemalt sehen mit lebendiger Farbe und Gewalt in einem kleinen Bild gefasset, so nimm den Psalter vor dich, so hast du einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sey."

Ist also der Psalter ein Buch, worin die Schicksale, Empfindungen und Gesinnungen aller Heiligen ausgedrückt sind, so darf ich glauben, was David, Assaph, Heman und andere Propheten, welche Verfasser einiger Psalmen waren, geglaubt haben; ich darf empfinden, was sie empfunden haben; denn ihr Gott ist auch mein Gott; ich darf in eben dem traurigen Klageton mit Gott reden, in welchem sie geredet haben; ich darf wie sie in einem gemäßigten und gelassenen Ton aufsteigen, wenn mein innerlicher und äußerlicher Zustand es erfordert; ich darf und soll endlich auch Gott mit fröhlichem Munde loben, wie sie gethan haben. Es ist lieblich, daß eine Aufmunterung zum Lob Gottes der Beschluß des ganzen Psalters ist. Es sey auch dieses Lob Gottes das Ende aller meiner Gedanken, Worte, Werke und Schicksale. Alles, was Athem hat, lobe den Herrn; denn er ist es werth. Halleluja!

Mel. Wunderbarer König!

1. Unser Thun ist nichtig, unsre Freude flüchtig, Gottes Lob allein ist wichtig. Luft und Wald erklingen von der Vögel Singen, wenn sie Gott ihr Loblied bringen. Mensch, bist du stumm dazu? magst du nicht mit Singen Gott sein Lob auch bringen?

2. Alle Himmelsheere jauchzen Gott zur Ehre: Menschen! wo sind eure Chöre? Schaaren Engel loben vor dem Thron dort oben seiner Macht und Weisheit Proben: sollten wir denn nicht hier seine Gnade loben, und der Wahrheit Proben?

3. Herr, es soll mit Allen auch mein Lied erschallen, laß Dir solches wohl gefallen. Wer Dir unterthänig, ist Dir nicht zu wenig, bist Du gleich der höchste König. Dich, nur Dich, lobe ich, kann ich's schon so wenig, Herr, mein Gott und König!

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Luc. 21, 33.

Das Ende der gegenwärtigen Welt wird in der heiligen Schrift mit sehr nachdrücklichen Worten beschrieben. Der Verfasser des 102. Psalms sagte zu dem Herrn, v. 25. 26. 27.: Deine Jahre währen für und für. Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber Du bleibst; sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt (mit etwas, das neu ist, verwechselt) wie ein Kleid, wenn Du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest wie Du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Petrus aber schreibt 2 Petr. 3, 7., daß der Himmel und die Erde zum Feuer behalten werden, und erklärt es v. 10., da er sagt: die Himmel werden mit großem Krachen zergehen, und die Elemente vor großer Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, die drinnen sind, verbrennen. Off. Joh. 20, 11. wird nur gesagt: ich sahe einen großen weißen Stuhl und den, der darauf saß, vor welches Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden; Kap. 21, 1. aber steht geschrieben: der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr; Röm. 8, 21. aber sagt Paulus: die Kreatur werde frei werden von dem Dienst, wobei sie sich habe aufreiben müssen, und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gelangen, um daran einen Antheil zu haben. Der Himmel und die Erde werden also vergehen, fliehen, verbrennen, und mit etwas Neuem verwechselt werden, Off. 21, 1., aber die Worte Jesu werden nicht vergehen, sondern gültig bleiben und erfüllt werden. Das Ende der Welt wird allen menschlichen Einbildungen, Lehrgebäuden, Versprechungen, Drohungen, Anschlägen und Gesetzen ein Ende machen; alle Worte falscher Propheten, drohender Tyrannen, betrogener und betrügender Phantasten, aufgeblasener Weltweisen, leichtsinniger Plauderer, und überhaupt alle Worte, welche nur ihren Bezug auf die alte Erde, und die darauf gemachten Anstalten gehabt haben, werden

am jüngsten Tage vergehen, das ist, ungültig seyn, gleichwie viele derselben schon vorher in dem Lauf der Weltzeiten, da immer eine Thorheit die andere, ein Gesetz das andere, eine Weltweisheit die andere, eine Religion die andere verdrängt hat, vergangen sind, und viele Menschen im Fortgang ihrer Jahre dasjenige weggeworfen haben, was sie zuerst als etwas Kostbares geliebt hatten. Wo soll man etwas Festes und Gewisses, etwas Beruhigendes und Lauteres finden? wo soll man etwas finden, das man ohne Furcht glauben könne, ohne dabei nach dem Tod und am Ende der Welt zu Schanden zu werden? Ich weiß nichts, das so beschaffen wäre, als das Wort des Herrn Jesu. Selig sind, die seine Worte hören und bewahren. Am jüngsten Tage werden die Worte Jesu die Richtschnur des Gerichtes seyn, und bei den großen Veränderungen, die derselbe mit sich führen und nach sich ziehen wird, wird man inne werden, daß keines von seinen Worten unerfüllt bleibe. Wer also seine Worte glaubt, und sich darnach richtet, kann nicht zu Schanden werden. Ich glaube, Herr! hilf meinem Unglauben!

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Herr, dein Wort ist lebendig, es überlebt die Welt; nur dieses bleibt beständig, wenn Erd und Himmel fällt; es schlägt, als wie ein Blitz den Hochmuth der Verächter, der Narren Hohngelächter, der Weisen feinen Witz.

2. Seyd bös ihr freien Geister, und dünkt euch stark zum Krieg, lernt lügen von dem Meister: dem Wort bleibt doch der Sieg. Dieß steht und stürzt in Eil' das Thier zum Schwefelpfuhle, den Drachen von dem Stuhle: und wo ist euer Theil?

3. Herr, laß auf Deinen Worten mich unbeweglich steh'n, auch wenn der Hölle Pforten gewaltig an mich geh'n. Lehr' mich bei diesem Licht die List des Argen merken, und laß dieß Wort mich stärken, so siegt der Arge nicht.

4. Laß mich gleich einem Tauben bei Satans Lästern seyn, und gründe meinen Glauben nur auf dein Wort allein. Ist dann der Kampf gethan, so weise, wenn ich sterbe, nach Deinem Wort ein Erbe mir auch im Leben an!

Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Je[su] Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott all[es] Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal. 2 Kor. 1, 3.

Wenn ein Christ Gott im Glauben den Vater unse[rs] Herrn Jesu Christi nennt, so denkt er zugleich daran, da[ß] die väterliche Liebe, womit Gott seinen eingebornen Soh[n] liebt, auch auf die Glaubigen fließe, weil sie als Glieder a[n] dem Haupt Christo hangen, daß der Glaube an den Soh[n] Gottes einem Menschen die Macht gebe, Gottes Kind [zu] heißen, und daß Christus nach seiner Auferstehung zu d[er] Maria von Magdala gesagt habe: ich fahre auf z[u] meinem Gott und zu eurem Gott, zu meine[m] Vater und zu eurem Vater. Wenn ein Christ ferne[r] den Vater unsers Herrn Jesu Christi den Vater der Barm[-] herzigkeit nennt, so rechnet er sich selbst in die Klasse d[er] Elenden; denn nur die Elenden sind ein Gegenstand d[er] Barmherzigkeit. Er glaubt aber und hofft, daß der himm[-] lische Vater mit Barmherzigkeit auf ihn sehen und m[it] ihm handeln werde. Und wenn er ihn den Gott alles Troste[s] nennt, so erwartet er von Ihm allen nöthigen Trost in alle[r] Trübsal. Bei solchen Glaubensblicken und Erfahrungen kan[n] man Gott auch in den Trübsalen loben. Als Vater züchtig[t] Er durch Trübsale, und hat dabei seine Ehre und das Be[ste] seiner Kinder zum Zweck; als ein Vater der Barmherzig[-] keit mäßigt Er die Trübsale, und denkt daran, daß sei[ne] Kinder Staub sind, folglich plagt Er sie nicht nach d[er] Strenge, und läßt sie nicht über Vermögen versucht werden[,] ja Er schenkt ihnen unter den Trübsalen Erholungs- u[nd] Erquickungsstunden, und macht endlich allem Leid ein fr[öh-] liches Ende; als ein Gott alles Trostes aber stärkt und [er-] quickt Er sie inwendig in allen Trübsalen durch sein kräftig[es] Wort, woran sein Geist sie zu rechter Zeit mahnt. W[ie] der Trübsale vielerlei sind, so enthält das göttliche W[ort] auch vielerlei Tröstungen. Es ist wie eine große Apothe[ke,] worin man Arzneien gegen alle Krankheiten findet. Ist d[er] Mensch arm, krank, verachtet, gedrückt, geschmäht, inne[r-] lich angefochten; wird er verfolgt, muß er seine Angehörig[en] sterb[en]

leiden sehen, fürchtet er den Tod, ja wird er wirklich getödtet: so kann er im Worte Gottes den ihm angemessenen Trost finden; und weil Gott denselben nicht nur geoffenbart hat, sondern auch einem Jeden durch seinen Geist nach seinem Bedürfniß zueignet, so heißt Er ein Gott alles Trostes. Dem Edomiter Doeg weissagte David Ps. 52, 9, die Gerechten werden nach seinem Unfall sagen: siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt, sondern verließ sich auf seinen großen Reichthum, und war mächtig, Schaden zu thun. Zu allen Zeiten gibt es solche Leute, am jüngsten Tag aber wird man Viele auf der linken Seite des Richters bei einander stehen sehen, von deren Jedem man dieses zu seiner Beschämung wird sagen können. Indessen soll uns genügen, wenn wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben; und unser Wahlspruch soll dieser seyn: seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Hiebei unterbleibt das Lob Gottes auch in der Trübsal nicht, und der göttliche Trost erweckt dazu.

Mel. Warum sollt' ich mich denn grämen?

1. Kann man Gott in Trübsal loben? Ja, o ja! Er ist nah, wenn auch Stürme toben. Gottes Wort dringt tief zu Herzen: wenn Er spricht, weine nicht, das vertreibt den Schmerzen.

2. Rechne, Seele, nur das Gute bei der Last, was du hast in des Heilands Blute; dieß wirst du nicht können messen, und zugleich froh und reich jener Last vergessen.

3. Das ist Gottes Wunderweise, Er erfreut auch im Leid, daß man Ihn nur preise. Ist's bei Menschen unerträglich: Gottes Kraft, die es schafft, macht's den Christen möglich.

4. Mir genügt an Gottes Gnade, hab' ich die, so ist hie mir kein Leiden Schade. Thränen, macht mein Herz nicht trübe; mein Gemüth lernt ein Lied: mein Gott, Du bist Liebe.

5. Herr, wer ist doch deines Gleichen? schlägst Du zu, so wirst Du doch nicht von mir weichen; Du gibst dennoch Trost's die Fülle. Kommt ein Schmerz, lobt das Herz Dich doch in der Stille.

Ihr seyd bekehret zu Gott — zu warten seines Sohnes vom Himmel. 1 Thess. 1, 9. 10.

Christen sollen wie die Knechte seyn, die auf ihren Herrn warten. Derselbe wird auch denjenigen zur Seligkeit erscheinen, die vorher auf ihn gewartet haben. Wer auf ihn wartet, hat seine Erscheinung lieb, und Allen, die sie lieb haben, wird er die Krone der Gerechtigkeit geben, 2 Tim. 4, 8. Die Thessalonicher sollten auch als bekehrte Christen auf den Sohn Gottes, das ist, auf seine Zukunft vom Himmel warten. Nun belehrte er sie 2 Thess. 2., der Tag dieser Zukunft sey noch nicht vorhanden, und es werde noch Vieles vor demselben hergehen, das weit über eines Menschen, ja vieler Menschen Lebenszeit hinausreiche, und tröstet sie deßwegen 1 Thess. 4. über den Fall, wenn sie vor dem jüngsten Tag entschlafen werden, indem er sie belehrt, solche Entschlafene werden an demselben wieder auferweckt und zugleich mit den Gerechten, die den jüngsten Tag erleben, dem Herrn in der Luft entgegen gerückt werden, ohne daß diese letzteren ihnen vorkommen werden. Es ist also nicht nöthig, daß derjenige, der auf den Sohn Gottes wartet, meine, er werde seine Zukunft im sterblichen Leibe erleben; denn wenn diejenigen, die jetzt schon entschlafen sind, solches gemeint hätten, so wäre ihre Meinung falsch gewesen, und uns, die wir zu dieser Zeit leben, kann man aus den Weissagungen von den Schicksalen der streitenden Kirche, die noch nicht erfüllt sind, deutlich beweisen, daß der Tag Christi auch jetzt noch nicht vorhanden sey. Was ist's aber? Wir sollen dennoch des Sohnes Gottes vom Himmel warten; wir sollen über diesem Warten entschlafen; die Seele wird hernach in ihrem himmlischen Zustand zu warten fortfahren, und dabei keine lange Weile haben; endlich wird dieses Warten zur Freude werden, wenn der Sohn Gottes, den der Vater von den Todten auferweckt hat, kommen wird, daß er herrlich erscheine in seinen Heiligen und wunderbar in allen Glaubigen 2 Thess. 1, 10. Uns soll jetzt dieses fortwährende Warten zu wackern, fleißigen, muntern, treuen Knechten und Mägden des Herrn machen; es soll uns erwecken, daß wir fröhlich in Hoffnung, und geduldig in Trübsal werden, und im Gebet anhalten.

Man muß aber zu Gott bekehrt seyn, wenn man des Sohnes Gottes vom Himmel warten soll; denn unbekehrte Menschen fürchten seine Zukunft und warten nicht darauf; ihr Gewissen sagt ihnen wenigstens in stillen und einsamen Stunden, daß sie noch nicht in der Gnade des kommenden Richters stehen, und also vor seinem Kommen und Richten das Aergste zu befürchten haben; es sagt ihnen in der Uebereinstimmung mit dem geschriebenen Wort Gottes von einem zukünftigen Zorn, der alsdann über sie ausbrechen werde, und läßt sie schon bei Leibesleben zuweilen Etwas davon empfinden. Es ist also höchst nöthig, daß man bei Leibesleben zu Gott bekehrt werde, damit man hernach des Sohnes Gottes vom Himmel warten könne.

Die Thessalonicher, die vorher Heiden gewesen waren, wurden bekehrt, und konnten hernach des Sohnes Gottes vom Himmel warten. Die Korinther wurden so bekehrt, und warteten hernach 1 Kor. 1, 7., ob sie schon nach 1 Kor. 3, 1. 2. noch schwach waren, auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi 1 Kor. 1, 7. Und so warteten alle diejenigen, welche bekehrt, folglich von Gott berufen und gerecht gemacht worden sind; und wer von Herzen so warten kann, dem ist dieses Warten ein Beweis seines Gnadenstandes.

Mel. Was Gott thut, das ist wohl gethan.

1. Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen; wir wissen dich auf deinem Thron und nennen uns die Deinen. Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt, und siehet dir entgegen; du kommst uns ja zum Segen.

2. Wir warten deiner mit Geduld in unsern Leidenstagen; wir trösten uns, daß du die Schuld am Kreuz hast abgetragen; so können wir nun gern mit dir uns auch zum Kreuz bequemen, bis du es weg wirst nehmen.

3. Wir warten dein, du hast uns ja das Herz schon hingenommen. Du bist uns zwar im Geiste nah', doch sollst du sichtbar kommen: da willst uns du bei dir auch Ruh', bei dir auch Freude geben, bei dir ein herrlich's Leben.

4. Wir warten dein, du kommst gewiß: die Zeit ist bald verronnen. Wir freuen uns schon über dieß, was einst uns bietet Wonnen. Was wird gescheh'n, wenn wir dich seh'n, wenn du uns heim wirst bringen? wenn wir dir ewig singen?

Ich danke Dir, daß Du mich demüthigest, und hilfst mir. Ps. 118, 21.

Die Wege des Herrn sind immer so beschaffen, daß ein glaubiger Christ von der Finsterniß ins Licht, von der Traurigkeit zum Trost, von der Noth zur Hülfe, von der Erniedrigung zur Erhöhung, von der Schmach zur Herrlichkeit durchdringt. Auf diese Weise verherrlicht sich Gott an ihm vielmehr, als wenn der Weg sich immer gleich bliebe; auch ist diese Führung dem Bedürfnisse des Menschen und seiner Bestimmung angemessen: sein Stolz, seine Vermessenheit, sein Ankleben an den Geschöpfen, sein Vertrauen auf das Eitle erfordern Demüthigungen, und seine Schwachheit, sein Elend, sein zum Verzagen geneigtes Herz bedarf, daß ihm zur rechten Zeit Trost und Hülfe widerfahre. Auch ist der Zweck Gottes bei allen seinen Kindern dieser, daß sie dem Ebenbild seines Sohnes gleich werden sollen. Nun hat sich der Sohn Gottes selber erniedrigt, hernach aber hat ihn der Vater erhöht; er hat sich selber in innerliche und äußerliche Nöthen hineingesenkt, der Vater hat ihn aber zur angenehmen Zeit erhört, und ihm am Tage des Heils geholfen. Er ist, wie Ps. 118, 22. gesagt wird, von den Bauleuten, das ist von den Vorstehern der Juden verworfen worden, und zum Eckstein der Kirche geworden. Diesen Weg müssen alle Kinder Gottes, so viel ihre Fähigkeit leidet, gehen, diesem Vorgänger müssen Alle folgen, und dem Bilde desselben müssen Alle ähnlich werden. Es gibt Zeichen an diesem Bilde, die man nicht anders als im Leiden an sich bekommen kann. Sein Bild war nämlich auch ein Marterbild. Seiner stillen Geduld kann man nicht ohne Trübsal theilhaftig werden, und die Gemeinschaft mit seinem Gehorsam kann man nicht erlangen, wenn nicht schwere Fälle entstehen, worin man durch die Kraft des heiligen Geistes seinen Willen dem großen Gott aufopfern kann.

Wem vor diesem Weg grauet, bedenke, daß alle Heiligen darauf gegangen sind, und Gott noch für denselben gedankt haben. Der heilige Geist lehrte einen Jeden unter ihnen sagen: ich danke Dir, daß Du mich demüthigest, und hilfst mir; oder nach Ps. 119, 67. 7[illegible] ehe ich gedemüthiget war, irrete ich, nun ab[er]

halte ich dein Wort: es ist mir lieb, daß Du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Zwar dünkt uns die demüthigende Trübsal nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; allein abschon das Fleisch seine Schwachheit dabei fühlt, so ist der Geist doch willig, darin auszuharren, und zu Gott zu sagen: dennoch bleibe ich stets an Dir; er sieht auf den Willen des Vaters im Himmel, auf den Vorgänger Christum, auf das Beispiel vieler Heiligen, und auf den Nutzen der Trübsal, der in der Läuterung und Bewährung der Seele, und in der Empfindung eines göttlichen Trostes besteht, dessen man außer der Trübsal nicht theilhaftig geworden wäre, und erwartet auf diese Weise die göttliche Hülfe, welche auch gewiß zur rechten Zeit erscheint. Folgt schon, so lang das irdische Leben währt, auf eine jede göttliche Hülfe wieder eine neue empfindliche Demüthigung, so wird doch die letzte Hülfe aller Noth auf ewig ein Ende machen: der Herr wird nämlich die Seinigen aus allem Uebel erlösen, und ihnen aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Alsdann wird man zu Gottes Ehre mit der hellsten Einsicht sagen können: ich danke Dir, daß Du mich gedemüthiget hast, und hast mir geholfen.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Daß Du mich geniedrigt hast, will ich Dir, Du Höchster, danken. Unser Herz verliert sich fast, und vergißt die engen Schranken; aber Du machst Alles klein, was verlanget groß zu seyn.

2. Du hast Recht, wir haben Schuld: Du bist heilig, wir sind Sünder; Du beweisest Vaterhuld, züchtigst aber auch die Kinder; machst die stolzen Herzen bloß, und die klein gemachten groß.

3. Drücktest Du nicht unsern Sinn mit dem Kreuz fein in die Tiefe, o, wo flögen wir noch hin? und wer ist, der zu Dir riefe? Aber im Erniedrigtseyn lernt man aus der Tiefe schrei'n.

4. Du machst dürr, und gibst doch Saft; Du machst arm, uns viel zu geben; in der Schwachheit deine Kraft, in dem Tode selbst das Leben. Ich bin elend, führ' mich Du aus der Tief' dem Himmel zu.

Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er sey, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Hebr. 11, 6.

Moses hat von dem Patriarchen Henoch 1 Mos. 5, 21—24. geschrieben, daß er ein göttliches Leben geführt, oder mit Gott gewandelt habe, worauf ihn auch Gott als einen Mann, der nach dem Maß des damaligen Alters noch jung gewesen, hinweggenommen habe, daß er unter den Sterblichen nicht mehr gesehen worden sey. Wer mit Gott wandelt, darf freilich mit Gott nicht als mit seines Gleichen umgehen, sondern erkennt, daß Gott ein ewiger, heiliger, Alles durchdringender, Alles beherrschender und belebender Geist sey, da dann der Mensch, der mit Ihm wandeln, oder seine gnädige und wirksame Gegenwart allenthalben genießen will, sich immer bestreben muß, Ihm gefällig zu seyn; und deßwegen hat Paulus Ebr. 11, 5. von dem Henoch geschrieben, er habe vor seinem Wegnehmen das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen oder gefällig zu seyn sich beflissen habe, und hernach hinzugesetzt: ohne Glauben sey es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer also einen Henochianischen Wandel führen will (woran auch der Ehestand nicht hindern soll), muß vor allen Dingen glaubig werden. Wer nur scharfsinnig denken, wer nur seine Phantasie mit Bildern füllen, wer seinen Leib plagen, wer seinen äußerlichen Stand mit einem andern verwechseln will, findet durch dieses Alles Gott noch nicht. Wer mit Ihm wandeln will, muß vor allen Dingen zu Ihm kommen, oder hinzunahen; wer aber zu Ihm kommen will, muß glauben, daß Er sey, wer Er ist, nämlich ein lebendiges, gütiges, heiliges Wesen, das einen Menschen mit sich selbst beleben und vergnügen kann. Dieser Glaube ist die Neigung des menschlichen Herzens zu Gott, deren sich Gott nicht entziehen wird. Wer mit diesem Glauben zu Ihm kommt, von dem läßt er sich finden und genießen. Weil aber bei dem Wandel mit Gott die mannigfaltigen Leiden dieser Zeit nicht ausbleiben, und die menschliche Seele ohne eine zuversichtliche Hoffnung darin nicht aushalten könnte, so soll sie auch glauben, daß Gott denen, die Ihn suchen, ein Vergelter seyn werde, folglich Hoffnungsblicke

auf die selige Ewigkeit und besonders auf den Tag Jesu Christi bekommen. Paulus hatte Hebr. 11, 1. gesagt: der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Dasjenige nun, das man nicht sieht, ist Gott selbst, und dasjenige, das man hoffet, ist seine Vergeltung. Hier muß nun eine Seele eine gewisse Ueberzeugung und Zuversicht oder Festigkeit bekommen. So lang sie den Unglauben für entschuldbar oder gar für eine Tugend hält, kommt sie nicht weiter. Durch den Glauben muß sie zu Gott nahen, und Ihn, wenn sie Ihn gefunden hat, noch weiter suchen. Auf diese Weise wird der Henochianische Wandel angerichtet und fortgeführt.

Es fehlte dem Henoch nicht an der Erkenntniß Jesu Christi; denn er weissagete von seiner Zukunft zum Gericht. Was Henoch weiter von Christo erkannt habe, wissen wir nicht, weil Moses nicht Alles, was die Patriarchen wußten, aufgeschrieben hat. Jetzt soll sie freilich reichlicher bei uns seyn, und einen Wandel mit Gott bei uns anrichten, wie er Gal. 2, 20. 1 Joh. 1, 3. 1 Joh. 3, 23. 24. beschrieben wird.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Ohne Glauben ist's unmöglich, daß man Gott gefallen kann, und der Glaub' hält unbeweglich sich an Jesum Christum an; denn des Vaters Wohlgefallen ist in seinem Sohn allein: sonst kein Nam' ist unter allen, d'rin wir können selig seyn.

2. Seele, laß dich nicht betrügen, wenn das Thier die Werke schminkt, und der Weltwitz sich in Lügen ohne Glauben selig dünkt. Du kannst kurz zur Antwort geben, wenn man Hohn dem Glauben spricht: wer den Sohn hat, hat das Leben; wer ihn nicht hat, hat es nicht.

3. Vater, gib, so lang ich walle, bis zum Steh'n vor Deinem Thron, daß ich nicht mir selbst gefalle, sondern Dir in Deinem Sohn. Will man mich was anders lehren, lehr' Du mich durch Deinen Geist, daß ich soll den Vater hören, der den Sohn mich hören heißt.

4. Mache du mir meinen Glauben zur gewissen Zuversicht, so wird mich kein Mensch berauben, und der Teufel selber nicht. Kann ich Jesum jetzt nicht sehen, ist mir doch sein Wort gewiß, daß ich werde vor ihm stehen: wer dieß hofft, der stirbt auf dieß.

Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7.

Daß ein Mensch von der Sünde gereinigt werden müsse, wenn er Gott gefallen und in seiner Gemeinschaft selig seyn solle, sagt einem Jeden sein Gewissen; daß man aber durch das Blut Jesu Christi davon gereinigt werde, sagt uns das Evangelium. Die Reinigung durch das Blut Christi bezieht sich theils auf das Gewissen, theils auf die ganze Seele. Wenn dem Menschen um des vergossenen Blutes Jesu Christi willen alle seine Sünden vergeben sind, und dessen auch in seinem Gewissen vergewissert wird, so wird sein Gewissen von den todten Werken gereiniget, zu dienen dem lebendigen Gott, Hebr. 9, 14.; wenn aber auch seine ganze Seele von der Sünde gereinigt ist, so sind seine Kleider im Blut des Lammes gewaschen und helle gemacht, wie Off. Joh. 7, 14. gesagt wird. Johannes faßte dieses Alles ohne Zweifel zusammen, da er sagte: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Wenn die Glaubigen im Licht wandeln, wie Gott im Licht ist, so haben sie Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht sie rein von aller Sünde. Wenn eine Anklage in ihrem Gewissen wegen eines Versehens entstanden ist, und ihren Frieden mit Gott stören will, so hebt das Blut Jesu Christi, das für sie und für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen worden ist, diese Anklage wieder auf, wenn sie sich gläubig dazu hinwenden, und dabei nicht sagen, sie haben nicht gesündigt, sondern ihre Sünde bekennen. Weil sie aber überdieß auch täglich bekennen müssen, sie haben und fühlen noch Sünde in sich, und ihre Heiligung sey noch nicht vollendet, so bitten und hoffen sie, daß das Blut Jesu Christi ihre Seele immer mehr von der anklebenden Sünde reinige und frei mache, und sie also durch die Kraft desselben in der Heiligung fortfahren können, bis sie in der seligen Ewigkeit ganz vollendet seyn wird.

Daß das Blut Jesu Christi die Kraft habe, von der Sünde zu reinigen, die keine Anstrengung der natürlichen Vernunft und Kraft, und keine äußerliche Zucht wegzubringen vermag, erhellet daraus, daß dasselbe das Blut des Sohnes

Gottes ist. Es ist also nicht nur an sich selbst ein reines und kostbares Blut von einem unendlichen Werth, sondern auch wegen der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo mit göttlichen Kräften durchdrungen. Es ist so viel gegolten, daß dadurch das ganze Geschlecht der Sünder hat erlöst, und ihre ungeheuren Schuldenlasten bezahlt werden können; es hat aber auch die Kraft, Menschenseelen von ihrem Unflath zu säubern, und ihnen eine Gott gefallende Schönheit, welche in der Aehnlichkeit mit dem Ebenbilde des Sohnes Gottes besteht, mitzutheilen. Der heilige Geist ist hiebei nicht ausgeschlossen; denn er ist es, durch den der Herr Jesus sich selbst ohne allen Wandel Gott geopfert hat, Hebr. 9, 14., welches ohne Blutvergießen nicht geschah; und er ist es auch, der das Blut Christi dem Gewissen und der ganzen Seele nahe bringt, und durch dasselbe die Reinigung wirkt. Von aller Sünde will mich das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigen, wenn ich im Licht wandle: ich soll also auch keine beibehalten wollen. Wenn meine ganze Seele von aller Sünde gereinigt seyn wird, so wird sie unter die Geister der vollendeten Gerechten gerechnet werden, sie wird ganz selig seyn; nichts wird sie mehr am Dienst Gottes hindern, nichts verfinstern, plagen und ermüden; ihr wird nichts mehr fehlen, als das Neue, das der Tag Jesu Christi noch mit sich bringen wird. Dieses sey das Ziel, wornach ich laufe, das Kleinod, worüber ich kämpfe. Die Gnade Jesu Christi verhelfe mir dazu!

Mel. Es kostet viel ein Christ zu seyn.

1. Geheimnißreiches Gottesblut! wer kann die Kraft, wormit du wirkst, ergründen? Dieß Blut versöhnt selbst Gottes Eifergluth, und macht uns rein von allen unsern Sünden. Wen dieses wäscht, der muß vor Gott ja rein von Sünden seyn.

2. Was rettet mich vom Schwefelpfuhl? was ist mein Schatz, daß ich nicht ewig darbe? was ist mein Ruhm vor Gottes Richterstuhl? Das Blut des Lamms, das mir zum Leben starbe. Dieß Blut fass' ich an deinem Kreuzesstamm, o Gotteslamm!

3. Für alle heil'ge Tropfen Bluts nimm, Jesu, Dank von meiner frohen Seelen! Wie thust du mir, mein Herr, doch so viel Guts! ich kann es erst im Himmel recht erzählen. Nimm für dein Blut, mein Gott, indessen hier auch Dank von mir.

Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Matth. 6, 21.

Ps. 49, 12. wird von gewissen Gottlosen gesagt: das ist ihr Herz, ihr innerstes und größtes Verlangen, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben große Ehre auf Erden. Ueberhaupt wird des Herzens in der heiligen Schrift gedacht, wenn von des Menschen innerlicher Liebe, Verlangen und Vertrauen die Rede ist, da dann immer zu merken ist, daß nicht dasjenige, was der Mensch weiß und heuchlerisch redet, sondern dasjenige, was sein Herz, das ist, sein Innerstes in sich faßt, seine eigentliche Seelengestalt ausmacht, und ihm zugerechnet wird. Der Herr Jesus sagte Matth. 6, 21.: wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Vorher hatte er seine Zuhörer ermahnt, sie sollen sich nicht auf Erden, sondern im Himmel Schätze sammeln. Diese seine Ermahnung bekräftigt er mit dem wichtigen Ausspruch: denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Mein Schatz ist also, wo mein Herz ist, das ist, wohin meine Liebe, Verlangen und Vertrauen geht, und mein Herz ist, wo mein Schatz ist. Wenn ich etwas auf der Erde besitze, als besäße ich es nicht, wenn ich diese Welt gebrauche, und derselben nicht mißbrauche, wenn mir Reichtum zufiele, und ich hängete mein Herz nicht daran, so hätte ich zwar eine zeitliche Habe, aber keinen Schatz auf Erden. Mein Schatz, mein Liebstes, mein Bestes, durch das ich glücklich werden will, soll im Himmel seyn. Da gibt es ein unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbe, das den Auserwählten behalten ist, da sind Kronen beigelegt, welche den Ueberwindern bestimmt sind; da gibt es ein himmlisches und unbewegliches Reich, welches die Gerechten empfangen sollen; da sind Schätze, welche der gerechte Richter denen, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben getrachtet haben, als einen Gnadenlohn geben will. Diese Schätze kann man sammeln, ob man sie schon noch nicht sieht und empfängt. Man sammelt sie aber, wenn man reich in Gott wird (Luc. 12, 21.), wenn man nach dem Reich Gottes trachtet (Luc. 12, 31.), wenn man diejenigen, welche der Herr Jesus an jenem Tage seine geringsten Brüder nennen wird, speiset, tränket, beherbergt, bekleidet, und in ihren Krankheiten und Gefängnissen besucht, Matth. 25, 35.

16., und wenn man überhaupt Gutes thut und nicht müde wird Gal. 6, 9. Wo nun der Schatz ist, den man bei Leibesleben sammelt, da ist auch das Herz, dahin geht das innerste Verlangen, und die Hoffnung der Seele, und dahin ist das einfältige Auge derselben gerichtet, von dem Christus Matth. 6, 22. redet. Eines Christen einziges Bestreben ist also dieses, daß er er seinen Schatz im Himmel vermehren, und endlich wirklich empfangen und genießen möge; eines eitlen Weltmenschen Bestreben aber ist, daß er sich auf Erden vergängliche Güter und Ehre erwerbe, und sie auch mit Gemächlichkeit genieße. Wer im Himmel Schätze sammeln will, und es an einer redlichen Bekehrung und am Fleiß in guten Werken nicht fehlen läßt, kann seines Wunsches froh werden; dahingegen diejenigen, die auf Erden Schätze sammeln wollen, gemeiniglich ihren Zweck nicht erreichen, und auch des Gesammelten wegen des täglichen Mißvergnügens nicht froh werden, wie sie wünschen, zu geschweigen, daß endlich der Herr zu einem jeden solchen Sammler sagt: du Narr, diese Nacht (oder diesen Tag) wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird seyn, das du bereitet hast? Luc. 12, 20.

1. Mein Herz, du mußt im Himmel seyn, dein Schatz ist ja dort oben: was hier ist, halte nicht für dein, dort ist es aufgehoben. Was nützt ein Schatz, den Rost verzehrt? Nur der Schatz ist des Herzens werth, den man im Himmel sammelt.

2. Der wird geschenkt, und nicht verdient, kein Mensch mag ihn erwerben. Nur Jesus, der mit Gott versühnt, läßt uns den Himmel erben. Für Herzen ist kein besser Gut, als das, das Gottes Sohn mit Blut erkauft und beigeleget.

3. Das ist ein Schatz, der sicher bleibt: wir haben ihn im Glauben. Da ist kein Feind, der uns vertreibt, kein Dieb, der ihn kann rauben, kein Tod, der Schatz und Herzen scheid't. Der Schatz währt in die Ewigkeit, so lang die Herzen währen.

4. Mach', Jesu, mir den Schatz recht groß, und lehr' mein Herz d'ran hangen, und neben diesem Himmelsloos kein irdisches Verlangen alsdann ist Sterben mein Gewinn. Mein Herz, wenn ich einst droben bin, soll für den Schatz dir danken.

Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Joh. 10, 14.

Jesus erkennt als ein guter Hirte die Seinen. Dieses Erkennen aber ist nicht die bloße Allwissenheit, nach welcher keine Kreatur vor ihm unsichtbar, und Alles vor seinen Augen bloß und entdeckt ist, Hebr. 4, 13., sondern es ist ein liebevolles Erkennen, wovon er am jüngsten Tag den Uebelthätern das Gegentheil bezeugen wird, indem er zu ihnen sagen wird: wahrlich, ich kenne euer nicht; ich habe euch noch nie erkannt. Doch ist seine liebevolle Erkenntniß auch allwissend; denn er kennet die Seinigen so, daß er ihren innerlichen und äußerlichen Zustand, ihre Arbeit, ihre Leiden, ihre Treue, ihre Bedürfnisse, ihre Gefahren weiß. Er weiß, wo sie wohnen; er weiß nicht nur ihre vergangenen und gegenwärtigen, sondern auch ihre zukünftigen Begegnisse, und kann sie deßwegen aufs Beste berathen; er kennt sie sämmtlich und weiß ihre Anzahl; er kennt sie aber auch einzeln nach ihren Namen, das ist, nach eines Jeden eigenen Charakter und Zustand; er kennt sie als die Seinigen; denn obschon Alles sein ist, was unter allen Himmeln ist, so sind doch diejenigen, die seine Stimme, das ist, sein Wort, glaubig hören, und ihm folgen, in einem besondern Verstand sein: sie gehen ihn nahe an; sie liegen ihm besonders am Herzen; sie stehen in der Verbindung mit ihm, in welcher Schafe mit ihrem Hirten stehen, und zwar mit einem solchen, der kein Miethling ist, und fremde Schafe um den Lohn hütet, sondern mit einem solchen, deß die Schafe eigen sind, und der also die Sorge für dieselben viel weiter treibt, als der Miethling.

Gleichwie aber der Heiland die Seinigen kennt, also ist er auch den Seinigen bekannt. Diese Erkenntniß Jesu besteht aber freilich nicht nur in dem natürlichen Andenken und Nachsagen der Sprüche und Gesänge, die von ihm handeln, oder in der kunstmäßigen Auslegung derselben, sondern sie ist eine solche Erkenntniß, welche bei dem Gebrauch dieser Sprüche und Gesänge durch die Erleuchtung des heiligen Geistes entsteht, und eine oftmalige Empfindung und Erfahrung seiner Liebe mit sich führt. Auf diese Weise ist der Heiland den Seinigen als der gute Hirte

bekannt, der sein Leben für seine Schafe gelassen, und dadurch die höchste Probe seiner Liebe und Treue gegen sie abgelegt, ihnen selbst aber alles Gute erworben hat. Sie kennen ihn ferner als einen Hirten, der seine Schafe nicht ihrer eigenen Willkühr überläßt, und nicht selbst erwählte Wege gehen läßt, sondern sie durch seine Stimme und durch seinen Stecken und Stab, das ist, durch sein Wort und durch seine unsichtbare Kraft und Macht, unterweiset und regieret. Sie kennen ihn aber auch als denjenigen, der seinen Schafen, die seine Stimme hören, und ihm folgen, ewiges Leben, Leben und volle Genüge gibt, und sie nebst dem Vater so in seiner Hand hat, daß Niemand sie daraus reißen kann. Sie kennen besonders seine Stimme, das ist, sie verstehen sein Wort, so viel ihnen nöthig ist, und wissen den Inhalt seines Evangeliums. Wenn deßwegen ein Fremder daher kommt, der sie an Christus Statt meistern und führen, sie durch seine Stimme leichtsinnig oder verzagt machen, und mit unkräftigen Unterweisungen aufhalten will: so folgen sie ihm nicht nach, sondern fliehen vor ihm; weil sie merken, daß die Stimme dieses Fremden nicht so laute, wie die Stimme Jesu. Uebrigens ist der Herr Jesus einer jeden Seele nahe, und leitet sie selber durch seinen Geist. Er ist gut. Alles, was man von ihm rühmen kann, ist in diesem Worte „gut" enthalten. So sey denn auch mein Leib und meine Seele der Aufsicht und Pflege dieses guten Hirten empfohlen.

Mel. O Lamm Gottes, unschuldig.

1. Du, Jesu, kennst die Schafe, sie sind auf dich getaufet; du, den das Schwert einst trafe, hast sie mit Blut erkaufet, und heilst sie als die Kranken: das sollen wir dir danken. Gib uns die Gnade, o Jesu!

2. Dich auch im Glauben kennen, daß du für uns gestorben; in Liebe zu dir brennen, weil du uns theu'r erworben, ist besser, als das Leben. Dir sey dann Ruhm gegeben. Gib uns den Frieden, o Jesu!

3. Wenn du einst wirst erscheinen, wirst du die Schafe nennen; und wiederum die Deinen dich, ihren Hirten, kennen; dich werden sie dort oben an Lebenswassern loben. Mach uns nur selig, o Jesu!

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19.

Indem der Heiland zu seinen Jüngern sagte: ich lebe, so redete er nach der Weise der Propheten, welche künftige Dinge, die sie sich sehr lebhaft vorstellten, als gegenwärtige beschrieben. Er sagt nämlich: es ist noch ein Kleines, so schauet mich die Welt nicht mehr, ihr aber schauet mich (oder werdet mich schauen, wenn die kleine Zeit vorbei seyn wird, die von jetzt an bis zu meiner Auferstehung verfließen soll), dieweil ich lebe (d. i. dieweil ich alsdann leben werde), und ihr leben werdet. So sagte er Joh. 17, 11.: ich bin nicht mehr in der Welt, und war doch noch darin; aber er war am Ende seines Laufes, und hatte sich in seinem Geiste die Verklärung bei dem Vater als ganz nahe und gewiß vorgestellt; darum sagte er: ich bin nicht mehr in der Welt, als ob er schon wirklich gestorben wäre. Der Heiland starb wahrhaftig am Kreuz, und blieb todt bis an den dritten Tag; aber hernach lebte er wieder, und bleibt nun lebendig in die ewigen Ewigkeiten, Off. 1, 18. Das Leben Jesu nach seinem Tode war für seine Jünger sehr wichtig und erfreulich. Sie hatten seinen heiligen Wandel gesehen, und dabei immer den Glauben behauptet, daß er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sey, und Israel erlösen werde. Die armseligen Umstände seines irdischen Lebens, und der Haß der Welt, der auf ihn fiel, machte sie in diesem Glauben nicht wankend, ob sie schon selbst auch mit ihm leiden mußten. Als sie ihm aber als einen Gefangenen wegführen sahen, als sie ihn am Kreuz erblickten, und endlich wahrnahmen, daß er todt sey, kamen sie in ein großes innerliches Gedränge. Sie ärgerten sich, sie wurden traurig, weinten und heulten, sie wurden schwach, weil sie dieses Alles mit der Erlösung Israels nicht reimen konnten, und noch immer etwas von der Hoffnung eines weltlichen Reiches, das er anrichten werde, im Herzen stecken hatten. Doch fielen sie nicht von ihm ab, sondern harrten, wie ein Reisender, der bei Nacht in einem Wald verirrt ist, und sich müde niedersetzt, um auf einen Wegweiser oder auf die aufgehende Sonne zu warten. Ihr Harren war auch nicht vergeblich. Jesus lebte nach drei Tagen wieder; er offenbarte sich ihnen, und sie lebten auch. Das Leben der Apostel bestand damals nicht nur darin, daß sie der Wuth der Feinde Jesu entgangen, und von ihnen nicht

getödtet worden waren, sondern vornehmlich in dem neuen Licht und in der neuen Kraft und Freudigkeit, welche ihnen von Jesu mitgetheilt wurde. Vorher schwebten sie in der Finsterniß, wie die Todten in der Welt; nun aber ging ihnen ein neues Licht auf, und ihr Geist wurde lebendig, wie der Geist Jakobs, als er überzeugt wurde, daß sein Sohn Joseph lebe, 1 Mos. 45, 27. Vorher waren sie mit Angst und Furcht umgeben; nun wurden sie aber lebendig, wie Paulus, da er durch den Timotheus von dem guten Zustand der Thessalonicher versichert wurde, 1 Thess. 3, 8. Indem sie aber lebendig wurden, wurde ihr Glaube gestärkt, und auf eine neue Stufe, von welcher er nimmer herabfiel, erhoben, und ihr geistliches Leben bekam einen neuen und bleibenden Zuwachs, weil Jesus die Gabe des heiligen Geistes in ihnen vermehrte, Joh. 20, 22.

Auch mich soll nichts aufheitern, stärken und lebendig machen, als das Licht und die Kraft des lebendigen Herrn Jesu. Wenn ich auch so angefochten und traurig würde, daß ich den ganzen acht und achtzigsten Psalm auf mich deuten könnte, ja wenn mir Leib und Seele verschmachteten, so soll ich harren, bis mir der Herr Jesus wieder nahe wird, mich anblickt, anfaßt, mir als die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, und mir Müden neue Kraft gibt.

Mel. Es kostet viel ein Christ zu seyn.

1. Mein Heiland lebt, ich sterbe d'rauf: er starb für mich, damit ich sollte leben. Er schloß mich ein in jenen Seelenkauf, da er sein Blut zum Lösegeld gegeben. Dieß ist der Grund, daß sich mein Geist erhebt: mein Heiland lebt.

2. Mein Heiland lebt, ich leb' in ihm; mein Leben ist allein in seinem Blute. Ich blieb' im Tod, was hätt' ich, das ich rühm', wenn nicht mein Ruhm auf ihm allein beruhte? Er ist's, an dem mein Herz im Glauben klebt: mein Heiland lebt.

3. Mein Heiland lebt, er lebt in mir, es fühlt mein Herz aus ihm die Lebenskräfte: ist nicht der Geist das sichre Zeugniß hier? der tödtet ja des Fleisches sein Geschäfte; und er weiß selbst, wornach mein Herz jetzt strebt: mein Heiland lebt.

4. Mein Heiland lebt, er wird auch mich aus dieser Welt zu jenem Leben bringen. Dort lebt sich's wohl; dort lebt man ewiglich; dort will ich ihm ein Halleluja singen. Das fehlt mir nicht, auch wenn man mich begräbt: mein Heiland lebt.

Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden. 1 Joh. 2, 2.

Wenn zwei Menschen mit einander versöhnt werden, so läß der Beleidigte seinen Zorn oder seine Feindschaft fahren, wen derjenige, der ihn beleidiget hatte, ihm eine Abbitte thut, od das angethane Unrecht ersetzt. Oft lenkt aber Gott dem Be leidigten das Herz so, daß er, ohne eine Abbitte zu erwarten oder ohne einen Ersatz des erlittenen Unrechts zu bekommen, de Unwillen fahren läßt, da dann Alles dem heimgestellt bleib der da recht richtet. Die Regenten auf Erden nehmen es no genauer, wenn sie mit einem Missethäter, der ihr Unterthan is versöhnt werden sollen; denn sie sehen darauf, daß ihrer Eh hiebei kein Eintrag geschehe, ihr Regentenamt nicht verläste werde, und ihre Versöhnung nicht den Schein bekomme, a ob sie in der Bestrafung des Bösen nachlässig seyen: sie warte also auf Fußfälle, Abbitten, Fürsprache, u. d. gl. Was so man nun von dem großen Gott gedenken, der eine Welt vo Sünder, die nicht nur seine Unterthanen, sondern auch sein Geschöpfe sind, vor sich sah. Seine Rechte gehen unendli weiter, als die Rechte gemeiner Menschen, und die Rech aller irdischen Regenten. Seine Ehre gebührt Ihm wegen sein göttlichen Wesens, und Er kann so wenig Etwas davon verg ben, so wenig Er aufhören kann, Gott zu seyn. Wer konn nun eine Versöhnung zwischen Ihm und den bösen Mensch stiften? Er wollte ihnen vergeben und sie selig machen. W konnte aber zuwege bringen, daß solches auf eine geziemend Weise ohne Verletzung seiner Ehre, ohne Gefahr der Läst rung seines Namens, und ohne Gefahr des Mißbrauches sein Gelindigkeit geschehe. Es ist eben so nothwendig, daß Er a ein Heiliger und Gerechter erkannt werde, als es nothwend ist, daß seine Güte und Barmherzigkeit offenbar werde. W sollte und konnte nun dieses Alles in eine geziemende Ausgl chung bringen? Welche Abbitte, welche Fürbitte, wel Erstattung des Ihm angethanen Unrechts, das freil nicht in einem eigentlichen Schaden, aber doch in Schmähung seines herrlichen Namens besteht, sollte da hinreichend seyn?

Sollte Er den Sündern den Auftrag geben, die gehör Versöhnung mit Ihm zu stiften, so wäre solches vergebli

Sün

Sünder können und wollen nicht zu Ihm nahen, oder Ihm nicht geziemend begegnen; Sünder sind unrein, und all ihr Thun ist unrein; und wenn sie mit Gott handeln wollen, so beleidigen sie Ihn aufs Neue. Sollte Er sie aber fromm und heilig machen, damit sie Ihm hernach die gehörige Genugthuung leisten können, so wäre die Sache umkehrt eingerichtet; denn die große Gnade, durch welche der Sünder zu einem Heiligen gemacht wird, setzt die Versöhnung schon voraus, und kann also nicht der Weg zur Versöhnung seyn.

Was that nun der große Gott? Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und übergab ihm, die Sache der Menschen auszuführen; und dieser übernahm sie. Er wurde unter das Gesetz gethan, und ehrte Gott durch seinen unvergleichlichen Gehorsam und durch seine Fürbitte so sehr, daß alle dem großen Gott von allen Sündern angethane Unehre dadurch ersetzt wurde; er ließ aber auch alle Drohungen des Gesetzes an sich erfüllen, und alle von den Sündern verdienten Strafen über sich ergehen, damit die Wahrheit Gottes bestätigt, und sein heiliger Haß wider die Sünde genugsam offenbar würde.

Und so ist Jesus die Versöhnung für unsere Sünden geworden, wie Johannes schrieb, oder er ist, wie Paulus Röm. 3, 25. sagt, der Gnadenstuhl geworden, zur Erweisung der Gerechtigkeit Gottes, damit offenbar würde, daß Gott gerecht sey, und doch gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum. Er ist selber das Versöhnopfer geworden, und hat nicht Fremdes dazu gebraucht; er hat sich selbst gegeben für Alle zur Erlösung.

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Seelen, die ihr Jesu dient, fallet vor ihm nieder, weil er [illegible] mit Gott versühnt, singt ihm Lobelieder. Was uns das Gesetz gedroht, ist am Kreuz durchstrichen, und durch Christi Opfer [illegible] wir mit Gott verglichen.

2. Nun ist Gott uns wieder gut, und der Tod getödtet, weil [illegible] Sohns Versöhnungsblut vor dem Vater redet. Gott gedenkt nicht unsers Thuns, noch der Sündenmenge; Christi Blut [illegible] über uns, daß es uns besprenge.

3. Sind wir dann versöhnt vorher, ist uns nun vergeben, so werden wir vielmehr selig durch sein Leben. Jesu, der ins Heiligthum durch sein Blut gedrungen, dir sey Heil und [illegible] und Ruhm hier und dort gesungen!

Was ich euch sage, das sage ich Allen: wachet!
Marc. 13, 37.

Das Wachen, welches der Heiland durch sein allgemeines Gebot zu einer Pflicht aller Christen macht, verbindet er selbst Luc. 21, 36. mit dem Beten, Paulus aber 1 Thess. 5, 6. und Petrus 1 Petr. 5, 8. mit der Nüchternheit; und gleichwie Christus die Wachsamkeit oft in Bezug auf seine herrliche Zukunft befohlen hat, also hat sie Paulus 1 Thess. 5, 5—8. in Absicht auf den Tag und das Licht, so schon vorhanden sey, geboten; weil man auch im natürlichen Leben zu dem Schlaf und der Trunkenheit gewöhnlich nur die Nacht anwende. Wenn wir einmal von dem Schlaf oder von der unthätigen Sorglosigkeit, worin wir in Ansehung unsers ewigen Heils gestanden, durch das Wort Gottes aufgeweckt sind, so sollen wir wachend bleiben. Christus sagt Allen: wachet!

Selig ist, der sichs von ihm gesagt seyn läßt. Wenn auch ein schwacher Anfänger im Christenthum am Tag seines Todes oder bei der Zukunft des Herrn wachend erfunden wird, so ist er selig, und das Werk des heiligen Geistes wird in ihm schnell vollends ausgeführet werden; da hingegen diejenigen, die nach einem völligeren Geistesmaß wieder schläfrig werden, und entschlafen, Schrecken und Schaden leiden werden, wenn sie auch nicht ganz durchfallen. Es sind viele Verführer in die Welt ausgegangen. Der Geist des Widerchristes, der den Vater und Sohn läugnet, reget sich gewaltig. Und da die Christen voll Geistes werden sollen, so ist dagegen die Erde trunken worden von dem Wein der geistlichen und fleischlichen Hurerei, und diese Trunkenheit macht schlafend. Der Teufel hat einen großen Grimm, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat. Hier ist also Geduld und Glaube der Heiligen nöthig, hier sind diejenigen selig, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesu. Wer kann aber solches? Niemand, als der da wachet, Alles nach dem Wort Gottes prüfet, auf sein Herz, das Gott bearbeiten will, und auf die Zeichen der Zeit Achtung gibt, und um des himmlischen Erbes willen Alles zu verlassen erbötig ist. Zum Wachen kann nichts mehr ermuntern, als wenn man bedenkt, der Herr

Jesus sage selber zu Allen: wachet! Er will mit diesem seinem Wort als Hausherr seine Knechte und Mägde, als Vater seine Kinder, als Heiland seine Erlösten, als Richter diejenigen, die vor seinem Richterstuhl erscheinen sollen, wecken. Er will wecken, weil der Tag des neuen Testaments vorhanden ist, und seine unaussprechlich wichtige Zukunft herannaht. Schlafende wird der Tag seiner Zukunft überfallen, wie ein Fallstrick, und wie ein Dieb in der Nacht; aber eben so geht es solchen Leuten in gewisser Weise bei einer jeden großen Versuchung und Noth, und besonders in der Todesstunde. Sie sind unbereitet und ungeschickt. Wo sie siegen sollten, da unterliegen sie; wo sie Freudigkeit haben sollten, da versinken sie in die Furcht, und was ihnen Gewinn seyn sollte, wird ihnen zum Schaden. Man bedenke das Ende der thörichten Jungfrauen. Man erwäge in der Absicht auf das Geistliche und Ewige die Worte Salomons Spüchw. 6, 9. 10. 11.: Wielange liegest du Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig; schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest: so wird dich die Armuth übereilen wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewappneter Mann.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Du, meine Seele, wache, der Heiland sagt's vorher! Die Hure, Thier und Drache verfolgen immermehr. O bei des Drachen Grimme, und bei der Hure Wein und bei des Thieres Stimme wills ja gewachet seyn!

2. Sind Tausende im Schlafe, als wäre keine Noth, so denk' du an die Strafe, die uns der Herr gedroht. Hinweg mit Furcht und Scheue, wo nahe Noth zu seh'n: hier ist Geduld und Treue nur bei den Heiligen.

3. Du, Hirt der kleinen Heerde, zieh' uns die Waffen an; gib uns dein Wort zum Schwerte, das Feinde fällen kann; einst bei des Thieres Bilde gib auch in unserm Theil den Glauben mir zum Schilde, zu unserm Helm dein Heil.

4. Herr, du hast überwunden; wir haben hier noch Krieg: gib uns in bösen Stunden durch deine Macht den Sieg. Weck' uns auf zum Beten, halt' uns die Krone für, hilf uns durch dein Vertreten, so trennt uns nichts von dir.

Herr, Du hilfst beiden, Menschen und Vieh. Ps. 36, 7.

Die Menschen haben durch die Schöpfung und durch die Erlösung große Vorzüge vor dem Vieh erlangt, und durch die Heiligung und Verherrlichung werden diese Vorzüge bei den Auserwählten bestätigt; doch sind die Menschen, die auf Erden leben, darin dem Vieh ähnlich, daß sie, wie dieses, lebendige, aber auch vieler Mühseligkeit ausgesetzte und sterbliche Geschöpfe sind, und zum Theil einerlei Nahrung mit diesem haben. Leblosen Dingen kann kein empfindliches Uebel, folglich auch keine eigentliche Hülfe widerfahren; aber die Menschen und das Vieh, welche etwas empfinden können, sind einer mannigfaltigen göttlichen Hülfe fähig, wodurch sie von dem Uebel, das sie drückt, befreit werden. Nun sagt David: Herr, Du hilfst beiden, Menschen und Vieh, und betrachtet hierbei den Herrn als den Schöpfer der Menschen und des Viehes. Gott hat nämlich Wohlgefallen an seinen Werken, in so fern sie noch sind, wie er sie gemacht hat, Ps. 104, 31. Er ist gegen Alle gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke, Ps. 145, 9., gleichwie Ihn auch alle seine Werke an allen Orten seiner Herrschaft loben sollen, Ps. 103, 22. Es gibt also eine gewisse Verbindung, in welcher Gott mit seinen Werken oder Geschöpfen, und die Geschöpfe mit Ihm als ihrem Schöpfer stehen, welche bei Gott ein gewisses Wohlgefallen, Güte und Erbarmung einschließt, bei den Geschöpfen aber ein gewisses Zutrauen zu ihrem Schöpfer, eine Erwartung seiner Hülfe und das Lob desselben erwecken soll. Die Sünde hat bei den Menschen verursacht, daß diese Verbindung zwar nicht vernichtet wurde, doch aber zur ewigen Glückseligkeit derselben nicht mehr genugsam war; und sie haben, um diese zu erlangen, neben dem Schöpfungsrecht auch das Gnadenrecht nöthig, welches ihnen Jesus Christus durch seine Erlösung erworben hat. Uebrigens hilft Gott den Menschen als Menschen und dem Vieh als Vieh. Kostbar ist seine Güte, und Menschenkinder dürfen zuversichtlich und ohne Furcht unter dem Schatten seiner Flügel, das ist, unter seinem wohlthuenden Schutz hingehen, da sonst jeden Augenblick Etwas auf sie eindringen könnte, das sie quälte oder gar tödtete, Ps. 36, 8. Er hört aber auch die jungen Raben, die ihn anrufen; Er gibt dem Vieh sein Futter; Er läßt Brunnen quellen in den Grün-

den, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, daß Thiere auf dem Felde trinken können, und das Vieh seinen Durst lösche, Ps. 104, 10. 11.; Er gibt allem Fleisch Speise, denn es wartet Alles auf Ihn, daß Er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit, ja Er macht fröhlich, was sich bewegt, beides des Morgens und des Abends, und hat überdieß geboten, daß der Mensch, wenn er den Namen eines Gerechten tragen will, sich auch seines Viehes erbarmen solle, Ps. 136, 25. 65. Spr. 12, 10.

Es gibt Anfechtungen, worin auch gerechte Menschen sich des verzagenden Unglaubens damit erwehren müssen, daß sie sich erinnern und Gott vorhalten, Er habe sie geschaffen, im Mutterleibe gebildet, und bisher erhalten, folglich könne Er seine Hand von ihnen nicht abziehen. Ein Beispiel ist Hiob Kap. 10, 8 — 13.; doch kommt ihnen der heilige Geist bald zu Hülfe, daß sie auch aus höhern Gründen Zuversicht zu Gott fassen können.

Fasse also, o Mensch, wer du auch bist, ein Vertrauen zu Gott als deinem Schöpfer, und erwarte Hülfe von Ihm; fange aber auch an, Ihn anzurufen: Er wird dich erhören, wenn auch dein Gebet so unbeholfen wäre, als das Geschrei der jungen Raben. Lasse dich aber auch weiter leiten. Du hast eine unsterbliche Seele, du bist erlöst durch Christum, du bist auf seinen Namen getauft, und zu einer ewigen Herrlichkeit berufen und bestimmt. Bitte also auch im Glauben um die geistlichen Gaben, die dir Christus erworben hat, und die dich zu diesem großen Zweck führen können. Auf diese Weise wirst du aus einem natürlichen Menschen ein Christ, ein Kind Gottes, und ein Erbe Gottes und Miterbe Christi werden.

Mel. Eins ist Noth, ach Herr, dieß Eine.

1. Gott erbarmt sich aller Werke, welche seine Hand gemacht; wo ich seine Allmacht merke, nehm ich Güte auch in Acht, und diese ist würdig, gelobet zu werden. Bei schreienden Raben, bei weidenden Heerden, und was ich, vom Schöpfer erhalten, besieh', heißt: Gott, Du hilfst beiden, dem Menschen und Vieh.

2. Mach' nun Gott mit Wohlgefallen alles Fleisch auf Erden satt: weiß Er auch auf diesem Ballen, was Er da für Kinder hat. Geschwister, wir wollen die Sorgen verwerfen, der Vater weiß, daß wir das Alles bedürfen; wir beten und danken, und loben Ihn hie: o Gott! Du hilfst beiden, dem Menschen und Vieh.

Herr, ich warte auf dein Heil. 1 Mos. 49, 18.

Als Jakob krank war, berief er seine Söhne und sprach eine prophetische Weissagung aus, deren Erfüllung nicht diese Söhne selbst, sondern ihre Nachkommen erlebten. Merkwürdig ist es aber, daß er nach der Weissagung, die er über den Stamm Dan ausgesprochen hatte, sich mit seiner Rede zu Gott wandte, und glaubig sagte: Herr, ich warte auf dein Heil. Heil Gottes heißt in der Bibel eine jede göttliche Hülfe, eine jede Errettung aus der Noth; Christus selbst heißt aber auch das Heil Gottes, Jes. 49, 6. und Luc. 2, 30., wo man anstatt „Heiland" das Wort Heil lesen soll, und sein Name Jesus bedeutet sonst nichts anders als Heil oder Heiland; auch ist seine Erlösung, und der den Menschen durch dieselbe erworbene und mitgetheilte Segen oft von den Propheten als das Heil gepriesen worden. Jakob hat als ein Prophet, der im Geist redete, bei den Worten: Herr, ich warte auf dein Heil, ohne Zweifel auf den Messias gesehen. Er hatte vorher von dem Stamme Dan etwas Trauriges geweissagt, und gesprochen: Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Fersen beißen, daß sein Reuter zurückfalle. Man kann diese Weissagung auf nichts anders als auf den falschen Gottesdienst deuten, den der Stamm der Daniter unter Israel zuerst aufgebracht hat. So lang die Stiftshütte zu Silo war, hatten die Daniter das Bild Micha unter sich; aber auch nach derselben Zeit währte das unechte Priesterthum des Geschlechts Jonathans, des Sohnes Gerson, folglich auch ein falscher Gottesdienst unter den Danitern fort, bis sie aus ihrem Lande gefangen weggeführt wurden, Richt. 18, 30. 31., wie dann auch Jerobeam, der Sohn Nebath, eines von seinen zwei goldenen Kälbern hat in der Stadt Dan aufstellen lassen. Der Stamm Dan hat also mit dem falschen Gottesdienst unter Israel den Anfang gemacht, und ist hartnäckig dabei verharret. Die Baalim und Astharoth wurden oft wieder vertilgt; aber der selbsterwählte Gottesdienst und das falsche Priesterthum der Daniter hat fortgewährt. Dan wurde dadurch eine Schlange auf dem Weg, und eine Otter auf dem Steige, und biß das Pferd in die Fersen, d. i., er richtete einen unheilbaren

Schaden unter Israel an, daß der Reuter zurückfiel, d. i., daß zuletzt kein König mehr war, der das Volk regieren konnte. Auf diese Weise sahe Jakob voraus, warum das Zepter von Juda werde entwendet werden, und wie das Volk Israel zuletzt einem verwundeten Pferd gleich seyn werde, das keinen Reuter mehr auf sich hat. Bei dieser traurigen Aussicht nun sagte er: Herr, ich warte auf dein Heil; ich getröste mich des zukünftigen Messias, oder des Helden (Schiloh), welcher die Stämme Jakob's wieder aufrichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder bringen soll. Er wird das Heil Gottes im Gegensatz gegen alles Schlangengift seyn. Wenn die Könige Israel gefallen sind, so wird er der König über das Haus Jakob's ewiglich seyn.

Wir lernen hieraus, daß sich der Blick lebender und sterbender Knechte Gottes nie in den finstern Trübsalen endigen und verlieren soll. Sehen wir Gerichte, Trübsal, Zerrüttung, Verderben vor uns, so sollen wir nach der Anzeige des prophetischen Wortes auch noch weiter hinaus sehen, und auch auf das Heil sehen, das durch Christum hernach angerichtet wird. Wir warten aber nach den Weissagungen der Propheten darauf, daß er in seinem Reich noch mehr komme, und seinem Namen auf Erden noch mehr verherrliche, und daß er am Ende der Tage mit großer Kraft und Herrlichkeit erscheine, und aller Noth der Seinigen ein Ende mache.

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Herr, ich warte auf dein Heil, wie die Väter harrten: ich werd' auch für meinen Theil nicht vergeblich warten. Wenn uns Gott sein Heil verspricht, wird Er's uns auch geben; denn Er gibt's den Seinen nicht nur in diesem Leben.

2. Zwar im Glauben hat man schon hier das Heil gefunden; denn man hat es in dem Sohn, und in seinen Wunden; ja der Zugang steht uns hier zu dem Vater offen; doch das Ganze müssen wir erst im Himmel hoffen.

3. Hier sind Zeiten der Geduld, hier sind Prüfungstage: bald betrübt uns unsre Schuld, bald die viele Plage; bald macht Fleisch und Welt uns bang, bald des Satans Pfeile, da wird uns die Zeit zu lang, daß das Heil nicht eile.

4. Doch es kommt, es ist nicht weit: laßt uns treu verbleiben. Kann uns doch die böse Zeit Gottes Wort vertreiben. Jesu, gib mir Jakob's Theil; höre auch mein Flehen: Herr, ich warte auf dein Heil, laß mich's ewig sehen!

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig.
Matth. 21, 5.

Jesaias weissagete Kap. 40, 9. 10., man werde bei dem Anbruch der neutestamentlichen Gnadenzeit zu den Städten Juda sagen: siehe, da ist euer Gott; denn, siehe, der Herr Herr kommt gewaltiglich, sein Arm wird herrschen u. s. w. Zacharias aber sprach weissagend K. 9, 9.: du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin. Fürwahr ein großer König, der auch Gott ist! Darum wird Jes. 52, 7. von den Boten Gottes gesagt, daß sie zu Zion sagen: dein Gott ist König. Dieser König aber ist Jesus Christus, auf den man, da er im Stand der Erniedrigung auf Erden lebte, mit Fingern weisen, und sagen konnte: siehe! da ist er, und der auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin zu Jerusalem eingeritten ist. Damals konnte man der Tochter Zion, das ist, der Bürgerschaft zu Jerusalem sagen: siehe! dein König kommt zu dir. Um einigermaßen sich durch Zeichen als ein König zu offenbaren, ließ er sich bedienen, und ritt auf einem Esel, welches er sonst zu thun nicht gewohnt war. Er nahm auch die Ehrenbezeigungen und den lauten Zuruf des Volkes an, welches, wie Lukas Kap. 19, 38. bezeugt, unter Anderem sagte: gelobet sey der da kommt, ein König im Namen des Herrn, und, wie Marcus K. 11, 10. sagt, auch ausrief: gelobet sey das Reich Davids, das da kommt im Namen des Herrn. Der Gedanke von Jesu als einem König und von seinem kommenden Reich hatte also damals alle Gemüther erfüllt. Sie glaubten, das Reich Davids komme jetzt und werde von dem Herrn Jesu als dem Messias und Sohn Davids auf eine herrliche Weise angerichtet werden. Es war dieses an sich selbst auch wahr; nur geschah es nicht auf diejenige Weise, wie die Israeliten insgemein hofften.

Zacharias hatte den König Jesus einen Gerechten, und einen Helfer und einen Armen genannt. Nun kann man das hebräische Wort, welches arm heißt, auch sanftmüthig übersetzen. Matthäus, welcher bei dem Eintritt Jesu zu Jerusa-

lem gegenwärtig gewesen war, und seine Gestalt und Art zu reden und zu handeln bemerkt hat, ist besonders bei dem Wort sanftmüthig stehen geblieben, weil damals aus allen Worten und Werken Jesu eine besondere Sanftmuth herausleuchtete. Der Herr Jesus ist aber noch jetzt sanftmüthig. Er besänftigt die Seelen, er lehrt und gibt Frieden, Zach. 9, 10.; die Seelen der Menschen werden wegen der Armuth, wegen mißlungener Anschläge, Beleidigungen des Nächsten und allerhand Plagen beunruhigt, verwundet, und in Kummer und Verdruß hineingetrieben; dazu kommt noch das Gesetz Gottes, welches droht, flucht, verdammt. Nun kommt Jesus als ein sanftmüthiger König, und richtet Frieden in der Seele an, erquickt sie, und läßt sie Ruhe finden; er macht sie nicht unempfindlich gegen das Leiden, stellt ihr aber dasselbe auf der evangelischen Seite vor; er entschuldigt die Sünde nicht, vergibt sie aber, und erläßt die Strafe; er schenkt Licht und Leben, züchtigt mäßig, und erlöset endlich von allem Uebel.

Er kommt auch noch jetzt zu den Menschen, nämlich in demjenigen Verstand, in welchem er es Matth. 16, 28. verkündigte, da er sagte: es stehen Etliche hie, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Gnadenreich. So komme denn der Herr Jesus jetzt in seinem Reich zu Vielen, und auch zu mir und den Meinigen als ein sanftmüthiger König, und sein Name werde allenthalben erkannt und gepriesen.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

1. Zeuch, Jesu, in die Herzen ein: der kommt, der soll gelobet seyn; denn du bist Herr der Herzen. In Sanftmuth pflegst du einzuzieh'n, da muß die Furcht des Todes flieh'n, und aller Sünden Schmerzen. Leben geben, Gnad' ertheilen, Wunden heilen tödtlich Kranken, ist dein Thun, das wir dir danken.

2. Zeuch, Jesu, in die Herzen ein, lehr' uns das Hosianna schrei'n, und dein Erscheinen lieben. Das ganze Herz beherrsche du, es rufe dir mit Wonne zu in heilsbegierigen Trieben. Neue Treue wirk' in Allen, laß erschallen: unserm König ist nun Alles unterthänig!

Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes, des Vaters. Phil. 2, 11.

Als der Herr Jesus sich selbst entäußert und erniedrigt hatte, und gleichwie ein anderer Mensch, ja in Knechtsgestalt unter den Menschen wandelte, ja zuletzt zwischen zwei Uebelthätern am Kreuz hing, wurde er von Vielen gar nicht erkannt, von Einigen nur als ein großer Prophet gepriesen, von vielen Zungen aber gröblich geschmäht; denn es wurde in den Tagen seines Fleisches erfüllet, was Ps. 68, 10 — 13. geweissagt war: Ich eifere mich (schier) zu Tod um dein Haus, und die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich; und ich weine und faste bitterlich, und man spottet mein dazu. Ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben das Gespött daraus. Die im Thor sitzen, waschen (plaudern) von mir, und in den Zechen singet man von mir; ingleichen was Ps. 22, 7. 8. geschrieben steht: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. Dieser Jesus ist es aber, den der Vater erhöht hat, und dem Er einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes, des Vaters. Es ist hier nicht nur von den Knieen und Zungen der Gerechten, sondern von Allen ohne Ausnahme die Rede. Der Herr Jesus Christus wird im Himmel als der Herr auf dem göttlichen Thron gesehen, auf der Erde wird geprediget, daß er der Herr sey, in der Höhe hat er sich als Herr durch seine Höllenfahrt gezeigt; wer aber auch bei Leibesleben oder nach dem Tode nichts von ihm gewußt hat, wird ihn als den Herrn am Tage seiner herrlichen Erscheinung kennen lernen. Denn da werden ihn alle Augen sehen, alle Völker werden vor ihm versammelt werden, und auch diejenigen, die er verdammen wird, werden zu ihm sagen: Herr, Herr s. Matth. 7, 22. 25, 11. 24. 44. Wenn aber alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sey, so wird solches zur Ehre Gottes, des Vaters geschehen. Jesus Christus

selbst wird dadurch aufs höchste geehrt, daß ihn alle Zungen den Herrn im höchsten Grad nennen; denn weil es alle Zungen thun, so wird dadurch angezeigt, daß er der Herr über Alles sey, und zwar der allerhöchste Herr, weil er auf dem göttlichen Thron zur Rechten des Vaters sitzt, folglich so hoch erhaben ist, als der Vater. Weil aber der Vater ihn nach seiner menschlichen Natur erhöht und ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, so gereicht das Bekenntniß aller Zungen, daß Jesus Christus der Herr sey, auch zur Ehre Gottes, des Vaters. Der Vater wird geehrt, wenn Jesus geehrt wird, weil Er der Vater Jesu Christi ist. Wir, denen das Evangelium von Christo gepredigt, und unter Anderm gesagt wird, er sey darum gestorben und wieder auferstanden, daß er über Todte und Lebendige ein Herr sey, sollen ihn mit Freuden anbeten, gern die Kniee vor ihm beugen, und mit einer innigen Ehrerbietung und Zufriedenheit bekennen, daß er auch unser Herr sey. Dank sey ihm, daß er uns erkauft hat mit seinem Blute, und uns erlöset hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und uns unter ihm und in seinem Reich will leben lassen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist!

Mel. O Welt sieh' hier dein Leben.

1. Was in dem Himmel lebet, was auf der Erde schwebet, was in der Tiefe ist, und was wir Zungen nennen, dieß Alles muß bekennen, du seyst der Herr, Herr Jesu Christ!

2. Ich heiß' es ein Erbarmen, daß Jesus sich mir Armen hier zu erkennen gibt, daß ich die Knie' jetzt beuge, mit frohem Glauben zeuge, er sey mein Herr, der mich geliebt.

3. Bezaubert doch der Teufel die Welt zum Trotz und Zweifel, als wäre Jesus nichts, vor dem, der doch selbst zittert, und fühlt, wiewohl erbittert, ein schrecklich Warten des Gerichts.

4. Was wär an jenem Tage mir das für eine Plage, mit Heulen dazusteh'n, und auf dem Königsthrone den Richter mit dem Lohne, den nie geglaubten Jesum seh'n?

5. O Gnadengeist! verkläre zu seines Vaters Ehre hier Jesum nun in mir, daß ich ihn kann bekennen, bis Leib und Seel' sich trennen: mein Herr, ich leb' und sterbe dir!

Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, so wie wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret Er uns. 1 Joh. 5, 14.

Wenn gesagt wird, daß wir nach Gottes Willen bitten sollen, so sollen wir dieses für keine beschwerliche Einschränkung halten; denn nichts ist gut, als was Gott will, und Er will alles Gute. Der Beter hat also dennoch einen großen Raum vor sich, und ist mit seinen Bitten nicht eng eingeschränkt. Man sehe nur das Wort Gottes an, und bedenke, wie viel Gutes darin von den Menschen gefordert und wie viel ihnen verheißen ist; was aber Gott fordert und verheißt, ist unfehlbar der Gegenstand seines Willens. Ein Beter darf sich also so weit ausbreiten, als die Gebote und Verheißungen Gottes reichen, und dabei versichert seyn, daß er nach seinem Willen bitte. Wenn er bittet: Herr, erquicke mich nach deinem Wort, stärke mich nach deinem Wort, sey mir gnädig nach deinem Wort, wie Ps. 119, 25. 28. 58. gesagt wird, so verfehlt er des Willens Gottes nicht. Ja, wenn Christus in uns bleibt, und seine Worte in uns bleiben, so ist ein Wille des Geistes in uns, welcher mit dem Willen Gottes übereinkommt, und deswegen konnte der Herr Jesus Joh. 15, 7. zu seinen Jüngern sagen: so ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Es gibt freilich Dinge, davon Gott seinen Willen in seinem Wort nicht geoffenbart hat. Was ist nun hierin zu thun? Ich soll kein Rathgeber Gottes seyn wollen, ich soll mit meinem schwachen und sehr eingeschränkten Verstand nicht entscheiden, was Gott thun werde oder solle; denn Salomo sagt, Pred. 3, 11.: der Mensch kann doch nicht treffen das Werk, das Gott thut, weder Anfang noch Ende. Doch darf ich einen bescheidenen Versuch mit Bitten machen, gleichwie Moses um die Verlängerung seines Lebens, Jeremias um Abwendung der Zerstörung Jerusalems, und Salome für ihre zwei Söhne um das Sitzen zur Rechten und Linken des Herrn Jesu gebeten hat. Wenn uns nun der Herr antwortet, wie dem Mose, zu dem Er sagte: sage Mir davon nichts mehr, oder wie dem Jeremia, zu welchem Er sprach: du sollst nicht

mehr für dieses Volk beten, oder wie der Salome und ihren Söhnen, zu denen er sagte: ihr wisset nicht, was ihr bittet: so sollen wir uns zur Ruhe geben, und glauben, daß dasjenige, was Gott thun wolle, besser sey, als dasjenige, um das wir Ihn gebeten haben. Wie soll ich aber diese Antworten Gottes vernehmen? So, daß ich wahrnehme, wie mich der heilige Geist, der Beistand und Regierer aller Glaubigbetenden vom weitern Bitten zurückhalte, und mir keine Kraft gebe, darin fortzufahren, und endlich auch so, daß ich wahrnehme, wie der Erfolg anders ausgefallen sey, als ich gewünscht und gebeten habe. Hingegen hat Hanna, die Mutter Samuels, nach dem Willen Gottes gebeten, da sie um einen Sohn bat, und Hiskia, da er um die Verlängerung seines Lebens bat, ungeachtet weder jene noch dieser sich auf besondere und ausdrückliche Verheißungen Gottes berufen konnten. So sind Viele, ja Alle erhört worden, die den Herrn Jesum in den Tagen seines Fleisches um eine leibliche Hülfe gebeten haben, weil sein Name gelästert worden wäre, wenn er Jemand hülflos von sich gelassen hätte. Auch sagt Jakobus Kap. 5, 16. 17. mit großer Freimüthigkeit: des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elias war ein Mensch wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monden; und er betete abermals, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht. Weil uns Gott hört, so wir Etwas nach seinem Willen bitten, so dürfen wir eine Freudigkeit und Freimüthigkeit gegen Ihn haben, und Ihn in der Hoffnung der Erhörung oft und um Vieles bitten.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Gott, Du erhörst, das Reich ist Dein: ja, ja, es soll geschehen. Als Herr hörst Du der Raben Schrei'n, als Vater unser Flehen. Daher kommt alles Fleisch zu Dir, und als die Kinder beten wir zum Vater in dem Sohne.

2. Gott, Du erhörst, Dein ist die Kraft: ja, ja, es kann geschehen. Du bist's, der alle Hülfe schafft, und mehr, als wir verstehen. Was aller Welt unmöglich ist, da hilfst Du uns durch Jesum Christ von Sünden, Tod und Hölle.

3. Gott, Dein ist auch die Herrlichkeit: ja, ja, es wird geschehen. Du hast Dir selbst ein Lob bereit't, daß wir Erhörung sehen. Hier dankt man Dir in Schwachheit schon, dort wird Dein Ruhm vor Deinem Thron recht groß und herrlich werden.

Mit dem heiligen Geist seyd ihr versiegelt auf den Tag der Erlösung. Eph. 4, 30.

Auserwählte und begnadigte Menschen tragen das Bild des irdischen Adams, wie andere Menschen, auch kann man aus ihren äußerlichen Schicksalen nicht wahrnehmen, daß sie seyen, was sie sind; denn es begegnet Einem wie dem Andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen; wie es dem Guten geht, so geht es auch dem Sünder, wie Salomo Pred. 9, 2. sagt; und doch sind begnadigte Menschen von andern ausgezeichnet. Wodurch aber? Durch den heiligen Geist, der ihnen gegeben ist. Weil sie Kinder Gottes sind, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in ihre Herzen, der da schreiet: Abba, lieber Vater Gal. 4, 6. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, Röm. 8, 9. 14. Wenn man also die Zahl derjenigen Menschen wüßte, die den heiligen Geist empfangen haben, so wüßte man auch die Zahl der Kinder Gottes. Paulus deutet dieses damit an, daß er sagt: die begnadigten Menschen seyen mit dem heiligen Geist versiegelt; denn ein Siegel ist ein aufgedrücktes Zeichen, woran man erkennen kann, von wem etwas herkomme, oder wem etwas angehöre. Wenn ich also aus den Früchten erkennen kann, daß ein Mensch den heiligen Geist in sich wohnen habe, so kann und soll ich ihn für ein Kind Gottes halten, weil er das rechte Kennzeichen der Kindschaft Gottes in sich hat; und wenn ich mich über meinen eigenen Zustand besinne, und wissen will, ob ich ein Kind Gottes sey, und in seiner Gnade stehe, so kann ich durch nichts zu einer Gewißheit gelangen, als durch das Siegel des heiligen Geistes, wenn ich es in mir gewahr werde. Treibt und tröstet mich dieser heilige Geist, hält er mich immer in seiner genauen Zucht, verklärt er den Herrn Jesum in meinem Herzen, eignet er mir sein Evangelium zu, macht er mir die Worte Gottes kräftig, erweckt er mich, Abba, Vater, zu Gott zu sagen, und Ihn mit einem kindlichen Glauben anzurufen: so bin ich ein Kind Gottes. Wenn ich aber von diesem Allem nicht nur eine Stunde oder einen Tag, sondern ganze Wochen, Monate und Jahre nichts

erfahre, so bin ich noch ein todter Weltmensch; und wenn ich doch gut von mir denke, so befrage ich mich selbst, und dieser Selbstbetrug wird wenigstens an meinem Ende zu meiner großen Schande entdeckt werden.

Ein Siegel ist etwas, das nicht verletzt, zerbrochen oder abgerissen werden darf, besonders wenn es das Siegel einer hohen Obrigkeit ist. Wehe dem, der durch Verführung getaufte Kinder oder erwachsene Leute ihres göttlichen Siegels beraubt! Wehe dem, der sich selbst dessen beraubt! Paulus warnte davor, da er sagte: betrübet nicht den heiligen Geist, durch welchen ihr versiegelt seyd. Er redet von dem heiligen Geist nach menschlicher Weise. Er bleibt in seinem Wesen, wie er ist; aber, gleichwie man ihn erbittern kann, Jes. 63, 10., also kann man ihn auch betrüben. Wenn nämlich ein glaubiger und begnadigter Christ sich aufs Neue von denjenigen Sünden überlisten und gefangen nehmen läßt, vor welchen Paulus Eph. 4. warnt, so weicht der heilige Geist von ihm, wie ein Gast, den man betrübt hat, aus dem Hause auszieht, in welchem er sich vorher gern aufgehalten hatte. Der heilige Geist ist in sich selbst keiner Betrübniß fähig: er kann aber so handeln, und sich gegen den Menschen so erzeigen, wie Einer, der beleidigt und betrübt worden ist, zu thun pflegt. Davor hüte sich ein Jeder; denn wenn der heilige Geist weicht, so wird des Menschen Zustand schlimmer, als er vor seiner Bekehrung gewesen war. Paulus sagt aber auch, die begnadigten Christen seyen durch den heiligen Geist auf den Tag der Erlösung versiegelt, weil sie durch die Mittheilung dieses Geistes eine rechtmäßige Hoffnung bekommen haben, von allem Uebel erlöset zu werden. Kinder Gottes sollen nicht immer wallen, sondern endlich auch heimkommen, nicht immer in der Niedrigkeit leiden, sondern auch zur Herrlichkeit erhoben werden; und dieses zu hoffen, berechtigt sie der heilige Geist, welchen Gott ihnen gegeben hat, und welcher, wie Paulus Eph. 1, 14. sagt, das Pfand oder Angeld des himmlischen Erbes ist.

Mel. Mein Herzens-Jesu, meine Lust.

1. Nein, Welt, ich mag den Orden nicht, den du suchst anzupreisen. Das Finstre gilt mir nichts, im Licht vor Gott es aufzuweisen. Dein Fürst gibt solche Regeln an, die mein Gott gar nicht leiden kann an seinen Heilsgenossen.

2. Wer Jesum kennet als sein Haupt, hat einen andern Orden, ist durch den Geist, durch den er glaubt, bereits versiegelt worden. Drückt dieser Geist sein Zeugniß ein, so kennt uns Jesus dort als sein am Tage der Erlösung.

3. Will einst mit Drohen uns das Thier sein Bild und Zeichen geben, so bleibt dieß Siegel doch auch hier zum Siegen und zum Leben; es zeichnet Gottes Geist alsdann ein Schlachtschaf Christi blutig an, dem Lämmlein auf die Weide.

4. O Geist des Herrn, erhalte mich im Glauben, in der Liebe, daß ich mit keiner Sünde dich zu keiner Zeit betrübe! Kommt endlich der Erlösungstag, gib, daß ich als versiegelt mag vor Gott erfunden werden!

Tägliche


FEBRUARIUS
Die Sonne tritt nunmehr
mit neuem Glanz herein
Laß Herr dein Licht in mir
aufs neue kräftig sein

Tägliche

Morgen- und Abendandachten.

Februar.

Jesaias 55.

7. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird Er Sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung 2c. 2c.

10. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället und nicht wieder dahin kommet, sondern feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen, und Brod zu essen:

11. also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn; es soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern thun, das Mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende 2c. 2c. 2c.

Februar.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Die Welt ist die ganze, unzählbare Menge der Menschen auf unserem Erdboden, die wegen der Erbsünde und der wirklichen Sünden unter dem Urtheil des Todes und der Verdammniß liegen, Röm. 5. Ein namhafter Theil des geschriebenen Wortes Gottes beschäftigt sich damit, uns zu überzeugen, daß alle Menschen ohne Unterschied und Ausnahme ein verdorbenes, verwerfliches, und der Gnade und Gemeinschaft ihres Gottes unwürdiges Geschlecht mit einander ausmachen, das von Rechts wegen nichts als Zorn und Strafe verdient hat, und sich gar nicht darüber zu beschweren hätte, wenn es die traurigsten Folgen seines Abfalls in Ewigkeit empfinden müßte. Paulus sagt daher Röm. 3, 19.: es sey mit der Offenbarung des Gesetzes darauf angesehen, daß Aller Mund verstopft werde, und alle Welt Gott schuldig sey. Wer demnach vor dem Ausspruch Gottes: verflucht sey Jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß ers thue, Respekt hat; und dem Zeugniß Gottes, des höchsten Gesetzgebers und Richters, mehr glaubt, als den falschen und leichtsinnigen Vorspiegelungen seines eigenliebigen Herzens und seiner Mitschuldigen, denen keine Verletzung des Gehorsams gegen die unendliche Majestät von Bedeutung zu seyn scheint: der, und kein Anderer, — ja, nur der kann es für etwas Sonderbares, für etwas Unerwartetes, für etwas Bewunderungs- und Anbetungswürdiges halten, daß Gott, der Heilige und Gerechte, die von Ihm abgefallene und in Feindschaft gegen Ihn versunkene Sünderwelt, die ganze Menge abtrünniger Kinder und Unterthanen geliebt, und zwar also geliebt hat, daß Er, nach dem unergründlichen Wohlgefallen seines Willens seinen eingebornen Sohn, den Abglanz seiner Herrlichkeit und das

Ebenbild seines Wesens, ihnen zu gut in der Gestalt des sündlichen Fleisches (wiewohl ohne Sünde) als ein Menschenkind geboren werden, ja nach einer mühseligen Pilgrimschaft unter den empfindlichsten Schmerzen an Leib und Seele des schmählichsten Kreuzestodes sterben lassen, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ist nun dem also, daß Gott bloß in der liebevollen Absicht, ohne Abbruch seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit uns Abtrünnige und Ungehorsame begnadigen zu können, seinen eigenen, eingebornen Sohn ohne Verschonen (wie Paulus Röm. 8, 23. redet) in den Tod dahin gegeben hat, so ist es ein wahrer Unsinn, wenn Menschen, trotz aller göttlichen Protestationen, sich erfrechen, mit Uebergehung und Geringschätzung des einzigen Mittlers, den Er ihnen angewiesen hat, Ihm, dessen durchdringendes Auge unzählige Mängel und Unvollkommenheiten an unsern besten Gedanken und Werken entdeckt, ihre armseligen Tugenden oder gar ihre mit äußerlichem Tugendschein übertünchten Schalkheiten als einen Grund aufzubringen, warum Er es nicht so genau mit ihnen nehmen, sondern ihnen unzählbare wissentliche und unwissentliche Uebertretungen seines heiligen Willens schenken, und alle Strafen derselben aufheben und zernichten, ja sogar eine unaufhörliche Reihe ununterbrochener Freuden und Seligkeiten in jener Welt für sie bereit halten solle.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Dir dank' ich, Gott, für Deine Liebe, womit Du alle Welt geliebt. Wenn Eins nur ungeliebet bliebe, so würde mir das Herz betrübt! ich dächte in der Seelenpein, ich, ich kann dieß Gehaßte seyn.

2. Gott Lob! ich bin auch unter Allen, die Er im Sohn geliebet hat, der starb nach Gottes Wohlgefallen an Aller und an meiner Statt, daß ewig lebet, wer da glaubt, und mir ist Glauben auch erlaubt.

3. O Liebe, dir sey Lob gesungen: ach, glaubten alle Menschen dich! Ein Herz von deinem Feu'r durchdrungen, dankt, rühmt und lobt nicht nur für sich, indem es Gott die Ehre gibt, daß Er die ganze Welt geliebt.

Ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. 1 Kor. 15, 58.

Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Dieses sagte Christus Luc. 10, 7., und der heilige Geist durch Paulus 1 Tim. 5, 18. Der Lohn eines Ackermanns ist die Ernte, der Lohn eines Taglöhners die Speise und das Geld, so er bekommt u. s. w.; und so wird Vieles in der Welt freiwillig oder vermöge eines Vertrages belohnt. Allein ein Christ thut Vieles, wofür er von Menschen keinen Lohn verlangt und erwartet: er schafft für sich selbst mit Furcht und Zittern, daß er selig werde; er sucht Andere mit Worten und Werken zur Buße und zum Glauben zu reizen; er übt Barmherzigkeit und Geduld, und theilt den Armen von seinem Vermögen mit; er enthält sich aller Dinge, die seiner Seele schädlich und seinem Christenlauf hinderlich sind, obschon viele derselben ihm nach den bürgerlichen Rechten und Gebräuchen erlaubt wären. Und so übernimmt er in seinem Hausstand, in seiner Kinderzucht, in seinem Amt und in seinem Umgang mit dem Nächsten immer mehr Arbeit, als ihm von Menschen befohlen ist, und auf Erden belohnt wird; ja er thut auch dasjenige, wofür er einen irdischen Lohn empfängt, in der Lauterkeit und Einfältigkeit seines Herzens um des Herrn willen, und sieht dasjenige, was er auf Erden dafür empfängt, nicht für seinen völligen Lohn an.

Ist aber nicht ein Arbeiter seines Lohnes auch bei Gott werth? Ja, aber nicht so, daß ihm Gott etwas schuldig wäre; denn weil Alles sein ist, was unter allen Himmeln ist, weil das Wesen des Arbeiters und seine Kraft, womit er arbeitet, von Ihm ist, weil Alles nur durch Ihn gelingt, und zu seiner Ehre Alles geschehen soll; so kann Er sagen: wer hat Mir etwas zuvor gegeben, daß Ichs ihm vergelte? Hiob 41, 2. Röm. 11, 35. 36. Und weil alles Gute, das von Gott auf die Menschen fließt, aus Gnaden kommt, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn; wäre es aber aus Verdienst der Werke, so wäre die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst, Röm. 11, 6. Aus Gnaden also hält der gütige und reiche Gott den Arbeiter seines Lohnes werth, und gibt ihm diesen Lohn zur rechten Zeit. Wann ist aber

diese Zeit? Sie ist in gewissem Maße immerdar; denn zu allen Zeiten vergilt Gott die Arbeit, die man um seines Namens willen übernimmt, mit seinem Segen. Doch der Tag Jesu Christi ist die Zeit der völligen Vergeltung. An demselben wird Er kommen, und sein Lohn mit Ihm, zu geben einem Jeglichen, wie sein Werk bei der Entdeckung und Schätzung desselben seyn wird, Offenb. Joh. 22, 12. Wer dafür hält, daß er diesem Herrn diene, wird von Herzen thun, was er thut, und wird mehr thun, als ein Jeder, der nur als ein Menschenknecht handelt; er wird aber auch von dem Herrn die Vergeltung des Erbes empfahen. Was ein Erbe heißt, folglich vermöge des Kindschaftsrecht umsonst gegeben wird, wird zugleich auch eine Vergeltung der Arbeit seyn, die man im Dienst des Herrn, welcher zugleich Vater ist, übernommen hat. Man erwäge, was Paulus Col. 3, 22. 23. 24. zu den leibeigenen Knechten, die Christen waren, sagte, und mache daraus den Schluß, daß nur derjenige lässig und unmuthig in der Ausübung seiner Pflichten sey, und immer über den Undank der Menschen klage, der die Vergeltung des himmlischen Erbes oder den göttlichen Gnadenlohn nicht hofft, und als sein Ziel vor Augen hat.

Mel. Sieh' hie bin ich, Ehren-König.

1. Welt! verlache unsre Sache, daß sie nur vergeblich sey. Unsern Seelen kann's nicht fehlen; deiner Arbeit folgt die Reu. Wir steh'n feste: das ist's Beste, Niemand ist umsonst getreu.

2. Nach dem Worte durch die Pforte, die so eng ist, einzugeh'n, sich mit Thränen darnach sehnen, daß wir uns begnadigt seh'n, das macht feste: das ist's Beste, daß wir nicht vergeblich fleh'n.

3. Jesum kennen, Jesum nennen unsern Mittler, Heil und Haupt, ihn zu fassen, ihn nicht lassen, wenn auch selbst die Hölle schnaubt, das heißt feste: das ist's Beste, daß man nicht vergeblich glaubt.

4. Sich im Lieben Christi üben, daß man ihm das Herz ergibt; mit Verlangen an ihm hangen, sonst um nichts, als ihn, betrübt, das bleibt feste: das ist's Beste, daß man nicht vergeblich liebt.

5. Diesem König unterthänig auch bis zu dem Kreuze seyn; ohn' Verschulden Schmach erdulden, diesem Herrn zur Ehr' allein, das ist feste: das ist's Beste; Jesus bringt es ewig ein.

Dieweil wir denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht: ich glaube, darum rede ich; so glauben wir auch, darum so reden wir auch. 2 Kor. 4, 13.

Der Apostel Paulus führt diese Worte aus Ps. 116, 10. als den Grund an, warum er und seine Mitarbeiter am Evangelio sich durch keine Gefahr und Noth abschrecken lassen, die lautere, seligmachende Wahrheit muthig zu bekennen.

Der Verfasser des angeführten Psalms erzählt daselbst viele innerliche und äußerliche Anfechtungen, die ihn von Zeit zu Zeit betroffen hätten. Er sagt z. Ex. v. 3.: Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hattemich getroffen; ich kam in Jammer und Noth; im 8. Vers rühmt er seinem Gott nach: Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten; und v. 11. macht er eine innerliche Anfechtung namhaft, die ihm je und je in seinem Gemüth viel zu schaffen gemacht habe, da er sagt: ich sprach in meinem Zagen: alle Menschen sind Lügner. Wie kam es nun, daß der liebe Mann unter allen diesen Nöthen sich dennoch nicht mundtodt machen ließ, sondern gleichwohl eines Theils zu Gott um Hülfe zu schreien v. 4., andern Theils auch gegen die Menschen sein Vertrauen auf Gott zu bezeugen v. 13. f. nicht ablassen konnte? Daher kam es, daß er den Geist des Glaubens hatte. Ich glaube, sagt er v. 10.: darum rede ich.

Eben so war es auch dem lieben Apostel Paulus und seinen gleichgesinnten Amts- und Glaubensbrüdern zu Muth. An innerlichen und äußerlichen Leiden fehlte es ihnen auch nicht; denn er sagte 2 Korinth. 4, 8. und ff.: wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgungen, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um, und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe — —; denn er setzt vollends hinzu: wir, die wir leben, werden

immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen. Nachdem nämlich Stephanus, Jakobus und andere Zeugen Jesu bereits wegen des Bekenntnisses Christi den Märtyrertod erlitten hatten, so nahm es Paulus unter den damaligen Umständen für bekannt an, daß die feindselige Welt es ihm und seinen Amtsgehülfen nicht besser machen würde; und sah also sich und seines Gleichen für nichts anderes, als für Schlachtschafe an, wie er sich Röm. 8, 36. ausdrückt. Warum ließen sie sich denn nicht müde machen, das der Welt so verhaßte Evangelium zu predigen? War denn diese überschwengliche Kraft, dieser Alles besiegende Muth von ihnen selbst? waren sie eben von Natur so außerordentlich beherzte, standhafte Leute? Nein, sagt Paulus v. 7., die Kraft war von Gott; und das erklärt er sodann in unserem Spruch noch weiter, da er sagt: dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, den David hatte (nachdem geschrieben steht: ich glaube, darum rede ich), so glauben wir auch: darum so reden wir auch.

O was ist es für ein mächtiges Ding um den Geist des Glaubens, und wie sehr ist derselbe vom bloßen Wissen, von einer todten buchstäblichen Erkenntniß der Wahrheit unterschieden! Wer glaubt, der redet. Am Reden ist mehr gelegen, als man insgemein bedenkt; und wo es an dem Bekenntniß des Mundes gegen Gott und Menschen fehlt, da fehlt es gewiß auch am Glauben des Herzens. So sey denn auch unser Entschluß dieser: wir glauben, darum reden wir auch.

Mel. Ich singe dir mit Herz und Mund.

1. Du, Geist des Glaubens! deiner Kraft dankt man den Glauben nur. Kein Mensch ist, der denselben schafft aus Kräften der Natur.

2. Es ist nicht ein geträumter Wahn, aus eignem Sinn erdacht; man weiß es, daß es Gott gethan, wenn man vom Tod erwacht.

3. Man fühlt wohl, daß man lebend sey, weil sich der Geist erhebt; dieß aber fühlt man auch dabei, daß man von sich nicht lebt.

4. Dir, Geist des Vaters, dank' ich nun, der du so mächtig rufst, daß du, da ich's nicht konnte thun, mich neu in Christo schufst!

5. Ach wirke ferner mächtiglich, so lang ich leb', in mir: so glaube, und so rede ich, und lobe dich dafür!

Moses hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er Ihn. Hebr. 11, 27.

Die Prüfung, welcher die Menschen auf Erden unterworfen sind, besteht darin, daß die sichtbare Welt für sie Reizungen und Schrecknisse enthält, und sie sowohl jene, als diese durch einen Glauben überwinden müssen, welcher eine gewisse Zuversicht ist dessen, das man hofft, und eine Gewißheit von dem, das man nicht sieht. Wem dasjenige, was zukünftig und unsichtbar ist, keinen solchen Eindruck macht, welcher gegen die Reizungen und Schrecken, die von irdischen Dingen entstehen, das Uebergewicht seyn kann, der ist ein unglaubiger Mensch, wie Esau, welcher seine Erstgeburt deßwegen verachtet, und um ein Linsengericht verkauft hat, weil die damit verbundenen Vortheile und Vorzüge zukünftig und meistens unsichtbar waren. Ein solcher Mensch fällt auf die sichtbare Welt mit seiner ganzen Lust hinein, schweift mit seinen Begierden entweder bei einem kleinen oder großen Umkreis darin herum, wird oft geschreckt, oft ergötzt, zuweilen niedergeschlagen, zuweilen aufgeblasen, bekümmert sich über Mangel und fehlgeschlagene Anschläge, und freut sich, wenn es ihm gelungen ist. Am Ende aber findet er, daß er vergeblich gelaufen sey, und einem Irrwisch nachgejagt habe, den er bei dem Eintritt in die finstere und trostlose Ewigkeit plötzlich aus dem Gesicht verliert.

Wer hingegen glaubig ist, und zwar durch die Kraft und nach der Vorschrift des Wortes Gottes, der sieht das irdische Leben als einen Prüfungsstand und die sichtbare Welt als eine Schule an, worin man zu einem edleren Leben in einer unsichtbaren Welt zubereitet werden soll. Er sieht also nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, da ohnehin was sichtbar ist, zeitlich, und was unsichtbar, ewig ist: Gott, welcher der Inbegriff alles Guten, ja allein gut ist, ist uns unsichtbar. Der Herr Jesus war zwar eine Zeit lang ein sichtbares Bild des unsichtbaren Gottes unter den Menschen, und damals konnte er zu seinen Jüngern sagen: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; allein er hörte bald wieder auf, den sterblichen Menschen sichtbar zu seyn, und von da an gilt sein Wort im völligen Verstande: selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. An diesem Glauben ist nun Alles gelegen; mit demselben hält man sich an den,

den man nicht sieht, als sähe man Ihn, wie von Moses gesagt wird. Moses hat einen solchen Glauben erreicht und bewiesen, ob er schon die Gnadenmittel, welche dazu fördern können, bei weitem nicht so reichlich genossen hat, als wir sie genießen. Vierzig Jahre lebte er am ägyptischen Hof und war mit gottlosen Menschen umgeben; vierzig Jahre war er ein Schäfer, zog mit seiner Heerde einsam in der arabischen Wüste umher, und traf, wenn er nach Hause kam, bei seinem Schwäher Jethro kein großes Licht der Erkenntniß an. Allein er hielt eben dasjenige weislich zu Rathe, was ihm in seiner Jugend von dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und von seinen Werken und Verheißungen gesagt worden war, und wendete es zur Aufrichtung des Willens Gottes treulich an. Alsdann widerfuhr ihm, was Christus lang hernach sagte: wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; und der Schatz der Wahrheit wurde in seinem Herzen durch die besondere Offenbarung sehr vermehrt. Er konnte also seinen Gott mit einem ungemeinen Glauben in den schwersten Fällen preisen, und wurde dagegen von Gott zu einem besondern Beispiel seiner Gnade und Barmherzigkeit gemacht.

Mel. Wir singen dir Immanuel.

1. Die Welt ist blind, der Glaube nicht: der hat nicht so ein kurz Gesicht, daß er nur das, was sichtbar, sieht, das aber wie ein Schatten flieht.

2. Der Glaube siehet tief hinein, vom Wort hat er den hellen Schein; er siehet Gott und seinen Sohn, und Christi Krippe, Kreuz und Thron.

3. Er sieht den schmalen Weg vor sich; die Feinde, die ihm hinderlich, und über diese Welt hinaus die Ruhe in des Vaters Haus.

4. Er siehet, was die Welt nicht merkt, die Gnade, die ihn zieht und stärkt; die Liebe, die ihm Jesus thut, und ihn selbst reinigt durch sein Blut.

5. Er sieht sein Kleinod an dem Ziel, und flieht der Welt los Kinderspiel. Er sieht von ferne das Gericht, und weil er eilt, so trifft's ihn nicht.

6. So hält der Glaube sich an den, den er nicht sieht, und nicht kann seh'n. Unsichtbarer, erhalte mich, so glaub' ich auch, als säh' ich Dich.

7. Thu' mir nach meinem Glaubenslauf mein Aug verklärt im Himmel auf: so seh' ich Dich im vollen Licht von Angesicht zu Angesicht.

Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke, welches ich allezeit thue in all meinem Gebet für euch Alle, und thue das Gebet mit Freuden über eurer Gemeinschaft am Evangelio. Phil. 1, 3. 4. 5.

Der Spruch, den wir dießmal vor uns haben, faßt eine Gratulation in sich. Mit herrlichem Vergnügen und mit innigster Danksagung gegen Gott gratulirt der Apostel Paulus seinen glaubigen Philippern über einer Sache, die von großer Wichtigkeit seyn muß, wenn seine Worte und Ausdrücke mit gebührender Achtung angenommen werden. Und was war denn die Sache, wovon sein Herz und Mund und Feder so reichlich überfloß? — Ueber eurer Gemeinschaft am Evangelio, sagt er. Das Evangelium ist die erwünschte Nachricht, daß Gott nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit uns armen verschuldeten und verlornen Sündern seinen eingebornen Sohn zum Versöhner und Erlöser geschenkt — und daß dieser eingeborne Sohn Gottes durch sein Leiden, Tod und Auferstehung uns Gnade, Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, Leben und Seligkeit erworben habe.

Wer nun dieses Evangelium nicht nur hört, liest und betrachtet, und sich mit dem Munde dazu bekennt als zu einer von Gott geoffenbarten Wahrheit, sondern demselben auch mit Ueberzeugung beipflichtet, und die Kraft derselben zur Beruhigung seines Gewissens vor Gott und zur Freude seines Herzens an der durch Christum erworbenen Gnade erfährt; wer in allem Ernst glauben und sich dafür halten kann, daß er Gott versühnt sey durch den Tod seines Sohnes, und sich also vor keinem Urtheil der Verdammniß mehr zu fürchten, sondern lauter väterlicher Huld und Liebe, Geduld und Nachsicht bei vorkommenden Mängeln und Gebrechen — aber auch täglichen Zufluß nöthiger Geisteskraft zur Ueberwindung der Sünde und zum Wandel im Licht zu gewarten habe; ja, daß ihm, als einem in Christo zur Kindschaft Gottes aufgenommenen Menschen in der zukünftigen Ewigkeit ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe himmlischer Güter und Ergötzlichkeiten gut stehe, gegen welches aller irdischer Reichthum, Pracht und

Herrlichkeit nur für Schaum und Spreu zu rechnen sind: — wer das Alles von Herzen glauben, und sich dieser Vorzüge in demüthiger, dankbarer Zuversicht anmaßen und getrösten kann, der hat eben damit Gemeinschaft am Evangelio. Zugleich aber findet er in den hohen Gütern, womit ihn Gott um Christi willen begnadigt hat, den kräftigsten Beweggrund, sich anderer Glaubigen, als seiner Mitgenossen an der Gnade des Lebens, unter allerlei Bedürfnissen liebreich anzunehmen, und beweist es in der That, daß der wahre Glaube durch die Liebe thätig ist, vergl. Phil. 4, 10. 15. ff.

Welch eine große Sache, welch ein hohes Glück ist es demnach um die Gemeinschaft am Evangelio! Wer sie hat, danke Gott mit Freuden dafür; wer sie aber auch bei Andern wahrnimmt, danke Gott ebenfalls mit Freuden dafür, und bitte Gott, daß Er solche Leute in dieser Gemeinschaft erhalte und befestige. Sie ist unendlich mehr werth als alle Gemeinschaft, welche die Menschen im Studiren, in der Handelschaft, in Ehrenämtern und in eitlen Zusammenkünften und Ergötzlichkeiten mit einander haben. Diejenigen, die bis an ihr Ende eine Gemeinschaft am Evangelio mit einander haben, werden auch mit einander das Reich erben, welches der himmlische Vater den Auserwählten bereitet hat.

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Theure Botschaft von der Liebe, die in Christo Jesu ist! Wenn man tausend Bücher schriebe, die der lüstre Weltsinn liest, wären solche gegen dir nur ein feuerwerth's Papier.

2. Menschenschriften sind vergebens, machen nicht im Sterben froh; aber Hoffnung jenes Lebens liegt im Evangelio: Gottes Kraft zur Seligkeit liegt in diesem Wort bereit.

3. Dieß kann man mit Freuden lesen, dieß hört man mit Glauben an; denn es sagt, wer wir gewesen, und was Gott an uns gethan, und das Herz nimmt seinen Theil aus der Predigt von dem Heil.

4. Gott sey Ruhm von allen Zungen, auch von mir in meinem Theil. Jesu, dir sey Lob gesungen für dein Wort von unserm Heil. Geist der Gnaden, ewig fort sey dir Dank für dieses Wort!

Kommet her zu mir, — so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Matth. 12, 28.

Wenn ein Mensch vom Geiste Gottes erweckt und angetrieben wird, für seine Seligkeit zu sorgen, so strengt er gemeiniglich aus Mangel des nöthigen Lichts zuerst die Kräfte seiner Natur an, um fromm zu werden, und dadurch Ruhe für seine Seele zu erlangen. Nun ist zwar solches nicht ohne allen Nutzen, und der Geist Gottes wirkt unter die menschlichen Bemühungen auch hinein; doch wird der Mensch nach und nach inne, daß es nicht an seinem Wollen oder Laufen liege, sondern an Gottes Erbarmen, daß Christus die Wahrheit gesagt habe, da er gesprochen: ohne mich könnet ihr nichts thun; und daß diejenige Arbeit in der Bekehrung, wobei man nicht zu Christo kommt und an ihn glaubig wird, keine Ruhe gewähre, sondern nur ermüde. Neben dieser Arbeit gibt es auch Lasten gesetzlicher Lehren und Menschengebote (Matth. 23, 4.) und andere Plagen, auch fühlt der Mensch seine Sünde als eine schwere Last: was ist nun solchen Mühseligen und Beladenen zu rathen? Sie sollen zu Christo kommen. Er ruft ihnen selber zu: kommet her zu mir! Wie sollen sie aber zu ihm kommen, da sie nichts vermögen? Sein Ruf gibt ihnen Kraft zum Kommen, und ziehet sie zu ihm. Wenn sie aber zu ihm kommen, wie wird er sich gegen sie erzeigen? So, wie er Matth. 11, 28. versprochen hat, da er sagte: ich will euch erquicken. Und fürwahr er ist es allein, der die müden Seelen erquicken kann, wenn er sich mit Gnade zu ihnen wendet, sie der Vergebung ihrer Sünden vergewissert, sie freundlich anblickt, und seine Liebe fühlen läßt. Sie sollen aber auch fromm und weise werden. Freilich; aber auch dafür will der freundliche und treue Heiland sorgen. Sie sollen es durch ihn werden; er sagt deßwegen: nehmet auf mein Joch, lasset mich euren Herrn seyn, unterwerft euch willig dem sanften Regiment, das ich durch meinen Geist in euch führen will, damit ihr einen wohlgeordneten und heiligen Wandel führe könnet, und lernet von mir, damit ihr weise werdet; denn ich will euch das Verständniß öffnen, daß ihr die Schrift in allen nöthigen Artikeln und bei allen vorkommenden Fällen verstehet. Allein solche Seelen sind blöde und schwach, und sehr elend und verächtlich. Wohlan, der Heiland ist

ja sanftmüthig und weiß die Blöden zu trösten und der Schwachen zu warten; er zerbricht kein zerstoßenes Rohr, und löscht kein glimmendes Docht aus, sondern bringt beide durch eine sanftmüthige Behandlung zurecht. Was entsteht endlich aus diesem Allem? Dieses, daß die Kommenden Ruhe für ihre Seele finden, diejenige Ruhe nämlich, welche ihnen ihre eigene Arbeit nicht verschaffen konnte, und woran sie die Lasten, die sie tragen müssen, gehindert hatten; das Joch oder Regiment Christi aber hindert sie nicht daran; denn es ist sanft, und seine Last oder seine Lehre stört sie ihnen nicht, denn sie ist leicht. Unter dem Joch Christi arbeiten sie auch, aber in der Ordnung und bei dem Genuß des Friedens Gottes; und seine Last hält sie auch in den Schranken eines demüthigen Gehorsams, läßt sie aber dabei eine erquickliche Seelenruhe empfinden.

Mel. Ach, bleib mit deiner Gnade.

1. Mein Geist sehnt sich nach Ruhe, und findet keine hie. Nun weiß ich, was ich thue, bei Jesu such' ich sie.

2. Will mich mein Elend quälen, so lauf ich diesem zu; er ruft, und gibt den Seelen an seinem Joche Ruh.

3. Macht mich mein großer Schade noch in dem Zutritt scheu, so sagt er mir von Gnade, daß die noch größer sey.

4. Macht mir der Satan Schmerzen, der Feuerpfeile hat, so sagt mein Herr dem Herzen: du hast an Gnade satt.

5. Wenn mein Herz in dem Beten selbst seine Mängel schilt, beruhigt sein Vertreten, das vor dem Vater gilt.

6. Wenn ich von dem Gewimmel der Welt verspottet bin, sagt er mir von dem Himmel und einem Lohn darin.

7. Will mich das Kreuz ermüden, das Christi Jünger beugt, so sagt er mir vom Frieden, der Alles übersteigt.

8. Und kommt es dann zum Sterben, so spricht sein Geist mich zu vom Leben, von dem Erben, von Freude, von der Ruh.

Die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahre werdet zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 5.

Die Wiedergeburt, oder die Erweckung des geistlichen Le bens in der Seele, hatte der Apostel v. 3. dieses Kapitel ausdrücklich als ein Werk der großen Barmherzigkeit Gotte und des Vaters unsers Herrn Jesu Christi angepriesen. Un zählig viele Stellen der heiligen Schrift belehren uns davon daß die wahre Bekehrung schlechterdings nicht auf menschli chen Kräften beruhe, sondern ein Werk Gottes und seine Geistes sey. Und wer sich einbildet ein Christ zu seyn, ohn daß er etwas von übernatürlichen Wirkungen der Gnade a seinem Herzen erfahren hätte und noch erführe, der betrügt sic selbst. Ohne Empfindung unsers geistlichen Elendes und Ver derbens, ohne Hunger und Durst nach Gnade und Vergebun der Sünden, ohne ernstliches Gebet um Licht und Kraft vo oben an seiner eigenen Besserung arbeiten und sich der Tugen und Rechtschaffenheit befleißigen, heißt anders nichts, als ein eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen, und der Gerechtigkei nicht unterthan seyn, die vor Gott gilt, wie Paulus Röm. 10, 3. über die Juden klagt. Wenn nun aber durch die Kraf des Wortes und Geistes Gottes die selige Veränderung, wo durch man aus einem natürlich gesinnten ein geistlich gesinnte Mensch wird, wirklich zu Stande gebracht ist, so darf man nicht denken, als ob man nun für sich selbst durchkommen könnte. Ach nein! es gehört eine G o t t e s m a c h t dazu, wenn man im Glauben erhalten, und durch den Glauben bewahrt werden soll zur Seligkeit. Wenn man bedenkt, wie geschäftig der Satan mit seinen finstern Kräften ist, die Glaubigen en weder in Leichtsinn und Vermessenheit, oder in Unmuth, Unge duld und Verzagtheit zu stürzen; wenn man überlegt, wie sta anhaltend und mannigfaltig ihnen die Welt zusetzt, um sie vo ihrem ernstlichen Sinn ab- und auf ihre Seite zu bringen wenn man erwägt, wie gewaltig und oft die im Fleis noch liegende Sünde sich wider den Geist empöret, und d vormalige Regiment wieder an sich zu reißen sucht: wie soll man sich dann unterstehen, es mit diesen listigen und mächti gen Feinden auf sich zu nehmen, und ihnen selbst in eig ner Kraft gewachsen zu seyn?

Leut

Leute, die gar nicht aus Erfahrung wissen, was es um den Kampf zwischen Fleisch und Geist ist, und wie leicht man also im Fleisch vollenden kann, da man im Geist angefangen hatte, sind bald damit fertig, alle diejenigen für Heuchler zu erklären, die eine Zeit lang fein gelaufen waren; hernach aber, in Ermanglung nöthiger Wachsamkeit, entweder einen schweren Fall thun, oder nach und nach von ihrer vormaligen Kraft abkommen. Aber wer der Schrift glaubt, der kann in seinem Urtheil nicht so schnell zufahren. Und es ist auch Jedem für seine Person daran gelegen, daß er nicht in der Ueberzeugung von seiner Aufrichtigkeit vor Gott, deren er sich im Anfang seiner Bekehrung bewußt ist, einen falschen Trost suche, als ob es ihm, wenn er nach und nach von seinem Ernst nachläßt, dennoch nicht fehlen könnte. Ach, freilich kann es fehlen!

Ach, es ist möglich, daß man falle, nachdem man schon gestanden war, daß man Christum verläugne, nachdem man gute Bekenntnisse abgelegt hatte, daß man aufgehalten werde, nachdem man eine Zeit lang fein gelaufen war, daß man verdorre, nachdem man eine grüne Rebe an dem Weinstock Christi gewesen war, daß man in die Welt wieder eingeflochten und von ihr überwunden werde, nachdem man ihrem Unflath schon entflohen war. Es ist dieses Alles möglich, weil es schon oft geschehen ist, und die Schrift es bezeugt. Wie nöthig ist es also, daß ein begnadigter Christ aus Gottes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahrt werde!

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Gedenk ich Satans Stricke, den Lauf der argen Welt, des Herzens viele Tücke, wodurch man schnelle fällt, o, so erstaunt mein Sinn: ich bin mir selbst ein Wunder, daß ich nicht längst hinunter ins Feu'r gefallen bin.

2. Was hat mich doch bewahret? Gott, das ist Deine Kraft, die keine Mittel sparet, bis sie uns Heil verschafft. Den Glauben wirket sie, auch sie erhält den Glauben, sie läßt uns ihn nicht rauben, und sie verläßt uns nie.

3. Gelobt sey Dein Erbarmen, mein Gott, ich dank es Dir Ach, überlaß mich Armen doch fernerhin nicht mir; laß mich durch Deine Macht bewahrt seyn bis zum Leben: ich will Dir Ehre geben, wenn Du mich heimgebracht!

Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Matth. 25, 45.

Man darf nicht meinen, daß dasjenige, was Christus Matth. 25, 31—46. von dem jüngsten Gericht erzählt, eine vollständige Beschreibung desselben sey, als welche ohnehin keines sterblichen Menschen Verstand fassen könnte. Wir wissen, daß die heilige Schrift, welche die wahren Gerichte oder gerichtlichen Aussprüche Gottes enthält, auf den Unglauben und auf viele wirkliche Sünden, die 1 Kor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19. 20. 21. Off. Joh. 21, 8. 22, 15. und anderswo genannt sind, das Urtheil der Verdammniß lege, und daß nach dem Ausspruch derselben der Mangel der Wiedergeburt und der Heiligung vom Reich Gottes ausschließe. Dieses Alles wird nun auch im jüngsten Gericht gelten, wie dann zwar Himmel und Erde vergehen werden, die Worte Gottes aber nicht vergehen oder nie ungültig werden können. Es hat aber dem lieben Heiland gefallen, in der Rede vom jüngsten Gerichte, die er kurz vor seinem Leiden hielt, da er sich selbst als arm und verfolgt ansah, und arme und von der Welt gehaßte Jünger vor sich sah, besonders zu melden, wie im jüngsten Gerichte vorzüglich auch auf die Liebe, und bei den Gottlosen auf die Unterlassung der Liebeswerke werde gesehen werden. Er sagte also unter Anderem, der Richter, nämlich er selbst, werde zu denen, die zur Linken stehen, sprechen: was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan; gleichwie er zu denen, die zur Rechten stehen, sagen werde, was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Die Geringsten, auf welche der Richter weisen wird, sind diejenigen unter den Gerechten, welche auf Erden hungrig und durstig und fremd und nackend oder schlecht bekleidet, und krank und gefangen, folglich bedürftig gewesen waren, daß man Werke der barmherzigen Liebe um seines Namens willen an ihnen ausübe. Auch die Apostel darf man unter diese Geringsten rechnen.

Man muß aber die Rede des Richters nach dem Inhalt des ganzen Evangelii recht verstehen. Indem er die Liebeswerke preiset, die man an seine geringsten Brüder verwendet, so nimmt er seine andere Rede nicht zurück,

worin er befohlen hatte, auch den Feinden wohl zu thun, Matth. 5, 44., und leugnet nicht, daß die Wohlthaten, welche man nach dem Beispiel des himmlischen Vaters (v. 45.) bösen Menschen erzeige, auch ihren Werth bei Gott haben. Weil aber Matth. 25. nach dem besondern Zweck Jesu nur von solchen Liebeswerken die Rede ist, welche man gegen seine geringsten Brüder ausübt, so muß man nicht meinen, daß diejenigen Reichen der Rede Christi Genüge gethan haben, die unter dem Haufen anderer Armen ungefähr auch Fromme gespeis't, getränkt oder bekleidet haben, u. s. w.; denn es kommt hiebei auf die Absicht an, als welche einem jeden Werk seinen Werth gibt. Wer aber Mittel und Gelegenheit hat, diese Werke zu thun, und sie doch niemals thut, zeigt damit an, daß er ein heimlicher Feind Jesu sey, und als ein solcher von Rechts wegen verdammt werde.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Seele, wenn der Welt ihr Wesen dir noch irgend nicht mißfällt, magst du die Beschreibung lesen, was davon der Richter hält. Herrlich speis't sie volle Bänke, nur der Christ kriegt kein Gericht; sie gibt köstliche Getränke, aber Christi Jüngern nicht.

2. Sie beherbergt gern auch Gäste, nur der Christ darf nicht hinein; sie bekleidet auf das Beste, und der Christ mag nacket seyn; sie macht höfliche Besuche, doch in Noth den Christen nie. Seele, hörst du von dem Fluche: denke, solcher trifft auch sie.

3. Jesu, lehr' mich Gutes üben, aber nicht nach Menschen Wahn; lehre mich, die Brüder lieben, denn das heißt du dir gethan, daß die Welt mich nicht verführe, wo sie noch am besten scheint; denn sie liebet nur das Ihre, und dem Deinen ist sie feind.

4. O mir ist daran gelegen auf denselben großen Tag, daß ich dort auch deinen Segen, sammt den Deinen hören mag; denn die Böcke wirst Du strafen. Herr, bewahr' mich vor der Pein, zähl' mich hier zu deinen Schafen, laß mich dort zum Erbtheil ein!

Du verbirgst, die Dich fürchten, heimlich bei Dir vor Jedermanns Trotz. Ps. 31, 21.

Als David von seinem Schwäher, dem König Saul, verfolgt wurde, so hat er die Erfüllung dieser Worte reichlich erfahren, wie er denn auch Ps. 27, 5. in der Anwendung auf sich selbst sagt: Er decket mich in seiner Hütte zur bösen Zeit; Er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt. Gott gab ihm immer einen Zufluchtsort in einer Höhle oder in einer Wüste, oder in einer Burg oder Bergvestung, und verschaffte durch seine Vorsehung, daß Saul oft lange nicht inne wurde, wo er sich aufhalte. Als auch die Siphiter zweimal dem Saul den Aufenthalt Davids anzeigten, so verbarg Gott diesen bald wieder vor dem Trotz Sauls, und verschaffte, daß dieser ihn nicht finden, oder ihm wenigstens nicht schaden konnte. Weil aber David ganz besondere Schicksale erfuhr, und die wenigsten von denen, die den Herrn fürchten, öffentlich, wie er, verfolgt werden, so ist es einer Ueberlegung werth, wie dasjenige, was David von dem gnädigen Verbergen geredet hat, auch an ihnen erfüllt werde. Gott verbirgt aber dieselben unter dem Schutz seines Angesichtes, oder gleichsam in seiner Hütte und in seinem Gezelte, a) wenn Er sie in der Niedrigkeit und gleichsam im Schatten oder Staub sitzen läßt, und vor hohen Ehrenstellen bewahrt, bei welchen sie den Trotz der Gottlosen, und die böse Zeit empfindlicher erfahren müßten. Hiezu muß die Ungnade und Verachtung, welche man auf gottesfürchtige Leute wirft, selber behülflich seyn; b) Er verbirgt sie auch, wenn Er durch seine Vorsehung macht, daß die Gottlosen, wenn sie ihre Wuth auslassen wollen, nicht an sie gedenken, ihre Fehltritte nicht inne werden, oder wohl gar durch gute Zeugnisse geneigt werden, ihrer zu verschonen; c) Er verbirgt sie ferner, wenn Er ihnen in den größten Gefahren Raum verschafft, zu fliehen, oder, wenn Er sie durch seine Vorsehung in Oerter führt, welche von den Fluthen seiner Strafgerichte, z. B. des Krieges, der Seuchen, der Hungersnoth verschont bleiben; d) Er verbirgt sie ferner, wenn Er sie durch seinen Geist so bildet und ausrüstet, daß ihr Leben mit Christo in Gott verborgen wird, daß sie am Zugang mit Ihm und an dem Umgang mit Ihm ihr Vergnügen finden, mehr mit Ihm als mit Menschen reden, die Versammlung der

Boshaftigen aber hassen, sich hüten, zu wandeln im Rathe der Gottlosen, zu treten auf den Weg der Sünder, und zu sitzen, da die Spötter sitzen, da sie dann in die Anschläge der Gottlosen nie eingeflochten, aber auch von ihnen weniger angetastet werden können: sie sind in Ansehung derselben gern die Verborgenen des Herrn, Ps. 83, 4.; e) endlich verbirgt Er sie aufs Beste, wenn Er sie zur rechten Stunde der Welt ganz entrückt, und in die selige Ewigkeit, in die ewigen Hütten, in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, die im Himmel sind, versetzt, wo kein Spötter sie sehen, kein Feind sie antasten, und kein Verfolger sie ängstigen kann. Da bleiben sie verborgen bis an den Tag Jesu Christi. Wenn aber Christus ihr Leben wird offenbar werden, so werden sie auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Es ist also gut, sich auf den Herrn verlassen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Wohl dem, dessen Hülfe der Gott Jakobs ist, dessen Hoffnung auf dem Herrn seinem Gott steht, der den Himmel, die Erde, das Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich!

Mel. Gott will's machen.

1. Im Bewahren vor Gefahren zeigst Du, Gott, Dich wunderbar. Das bestärket, wer es merket: die Erfahrung macht es wahr.

2. Gott sieht ferne, wie so gerne unser Feind uns stürzen will; doch sein Sorgen hilft verborgen, und macht seine Kinder still.

3. Wie viel Nöthen, die auch tödten, steh'n wir blos, Gott eilt herzu. Du bist Retter, Gott der Götter, wie mit Flügeln deckest Du.

4. Du alleine schützt die Deine, wenn sie auch durch Wasser geh'n; Du alleine schützt die Deine, wenn sie auch im Feuer steh'n.

5. Danket Alle, jauchzt mit Schalle, ihr, die ihr erlöset seyd: uns behüte seine Güte; denn sie währt in Ewigkeit!

Ich weiß, an wen ich glaube. 2 Tim. 1, 12.

Wenn man bedenkt, daß Paulus in seiner Jugend ein gelehrter und angesehener Pharisäer gewesen sey, daß er sich durch seinen Eifer wider Christen bei den jüdischen Vorstehern beliebt gemacht habe, und es nahe daran gewesen sey, daß er ein Rabbi, ein Vorsteher einer jüdischen Schule oder gar ein Mitglied des hohen Rathes zu Jerusalem geworden wäre; daß er aber alle diese dem Fleisch angenehmen Aussichten durch seinen Uebergang zur christlichen Religion verloren habe, und nach derselben als ein armer und geplagter Apostel viele Länder durchreisen, viele Arbeiten verrichten, und alle die Leiden übernehmen müssen, welche er selbst 1 Kor. 4. und 2 Kor. 11. und 12. namhaft macht, — wenn man dieses bedenkt: so kann man fragen, ob er sich seines Uebergangs zur christlichen Religion und seines langen Dienstes am Evangelio nicht zuletzt als einer Thorheit geschämt, und ob er nicht Andere gewarnt habe, es ihm nachzuthun, und in seine Laufbahn, in welcher man das Weltglück verscherze, einzutreten. Auf die Frage gibt aber der zweite Brief an den Timotheus die zuverlässige Antwort; denn Paulus schrieb ihn kurz vor seinem Tode, wie aus Kap. 2, 6. 7. erhellt. Er ermahnt aber in diesem Brief Kap. 1, 8. den Timotheus, den er lieb hatte: schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes; v. 11. 12. aber sagt er: ich bin gesetzt ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden, um welcher willen ich solches (die Bande und den Tod) leide; aber ich schäme mich nicht; denn ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag. Paulus hatte dem Herrn Jesu geglaubt, der ihm einigemal erschienen war, und mit ihm geredet hatte, und der ihn auch täglich durch seinen Geist lehrte, was er thun und reden sollte. Nun wußte er aber, daß dieser Jesus sey Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, Offenb. Joh. 3, 14., dessen Worte nicht vergehen, obschon Himmel und Erde vergehen; er wußte auch, daß derselbe eine ewig geltende Erlösung vollbracht habe, und wegen derselben der Weg zum Vater sey, und immerdar selig machen könne, die

durch ihn zu Gott kommen, und immerdar lebe, und für sie bitte, Hebr. 7, 25.; er wußte, daß dieser sein Herr ihm alle Schmach mit Ehre, alle Leiden mit Freude, alle Arbeiten mit Ruhe auf eine unvergängliche und überschwängliche Art ersetzen könne und wolle, und er also in seinem Dienst keinen Verlust leide, sondern einen unaussprechlichen Gewinn erlange; er wußte auch, und war überzeugt, daß derselbe ihm seine Beilage, das ist, seine ihm übergebene Seele bis an den Tag seiner herrlichen Offenbarung bewahren werde.

Wie steht es nun bei mir? Habe ich Jesu Christo geglaubt? Hat er mich durch sein Wort überredet, und habe ich mich von ihm überreden lassen, sein Jünger und Knecht zu werden? Bin ich es noch, und zwar von Herzensgrund, ob ich schon dabei Vieles zu leiden bekomme, in der Welt hintangesetzt werde, und manches scheinbare Weltglück, welches Andere erhaschen, vor meinen Augen muß verschwinden lassen? Macht mich die Erkenntniß Jesu Christi getrost? Macht sie mich auch bei der Annäherung des Todes getrost? Paulus glaubte, was er gelehrt und geschrieben hatte: glaube ich es auch? Ist mein Glaube so groß, als meine Wissenschaft? Ach Herr Jesu, gib mir den Geist des Glaubens reichlich! Hilf mir, daß ich den guten Kampf kämpfe, den Lauf vollende, und bis an mein Ende Glauben halte, damit ich mit Andern die Krone der Gerechtigkeit an deinem Tag empfange!

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.

1. Unselig, wer sich wiegen läßt von manchem Wind der Lehre. Die Gnade macht ein Herz recht fest, dieß gibt dann Gott die Ehre, glaubt seinem Wort, ist froh dabei, bekennt vor allen Menschen frei: ich weiß, an wen ich glaube.

2. Der Satan reizt den Leichtsinn an, den Glauben zu verlachen; Vernunft will das zu einem Wahn, was sie nicht fasset, machen. Die Sündenliebe stimmt mit ein. Nur wer erleuchtet ist, sagt: nein, ich weiß, an wen ich glaube.

3. Bald scheint's für Gottes Sohn zu blos, im Zagen Blut zu schwitzen; bald für des Menschen Sohn zu groß, zur Rechten Gottes sitzen. Dieß Alles irrt den Christen nicht, er kennt und ehrt den Herrn und spricht: ich weiß, an wen ich glaube.

4. Herr Jesu, mach mein Herz gewiß, dich immer mehr zu kennen, so wird mich nie ein Aergerniß von deiner Wahrheit trennen, so sterb' ich auch im Glauben hin, und wenn ich einst erweckt bin, so weiß ich, wen ich schaue!

Ich danke Dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind Deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Ps. 139, 14.

Die Weisheit, Güte und Allmacht Gottes ist an allen Geschöpfen zu ersehen, wenn man sie mit der gehörigen Aufmerksamkeit betrachtet, und es ist das kleinste Würmlein ein Zeuge dieser herrlichen Eigenschaften des Schöpfers. Wir werden in der heiligen Schrift je und je zur Betrachtung und Bewunderung der Geschöpfe aufgerufen, wie es Ps. 104. ausführlich geschieht, und es wird Röm. 1, 20. u. ff. den Heiden als eine sträfliche Nachlässigkeit angerechnet, daß sie die Wahrheit, die ihnen Gott von der Schöpfung an geoffenbart, bei sich nicht wirksam seyn lassen, und nicht an seinen Werken bemerkt haben, er sey ein unsichtbares Wesen, und nicht wie die sichtbaren unmächtigen Götzen, deren Entstehung man wisse, sondern eine ewige Kraft, und sey Gott ohne Anfang und Ende.

Es hat aber ohne Zweifel der Mensch, in so fern er aus einem künstlich gebauten Leib und einer vernünftigen Seele besteht, unter den sichtbaren Geschöpfen Gottes den Vorzug, und es hat noch kein Mensch das Wunderbare, das in seiner Natur liegt, ganz ergründen können. Der König David sagt deßwegen zu Gott: ich danke Dir darüber, daß ich zum Erstaunen wunderbarlich gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl, nämlich mit einer großen Klarheit und einem tiefen Eindruck; er redet hernach v. 16. von der Bildung seiner Natur im Mutterleibe, wobei freilich kein menschlicher Verstand wirksam ist, und Gott allein Alles thut; er bezeugt ferner in diesem Psalm, daß Gott, der diesen Leib gebildet habe, alle Tage, die der Mensch leben soll, auf sein Buch geschrieben, oder die Zahl derselben und, was ihm darin begegnen soll, zum Voraus gewußt und bestimmt habe, dabei aber sich von ihm nicht zurückziehe, und ihn nicht sich selber überlasse, sondern auf ihn sehe, ihn ganz kenne, ihm überall nahe sey, seine Nieren und Begierden in seiner Gewalt habe, alles Gute, das er vor oder hernach oder nach einander thut, schaffe und seine Hand über ihm halte, oder ihn schütze. Dieses Alles ist unbegreiflich, wenn man es auch nur auf einen einzigen Menschen anwendet, zu geschweigen, wenn man an die große Menge der Menschen denke, an denen Gott alles dieses

gethan hat, thut und thun will. Wie widerlich ist es, daß es unter denselben gottlose, blutgierige, stolze Leute, Feinde Gottes und Gotteslästerer gibt. Wie nöthig ist es aber, daß man Gott, der den Menschen schon im Mutterleibe gekannt hat, ihn immer sieht, und alle seine Worte und Werke weiß, mit David bitte: erforsche mich Gott und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich es meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Der Mensch kennt sich bei weitem nicht so, wie Gott ihn kennt; und doch ist es sehr nöthig, daß er sich selbst nach der Wahrheit kennen lerne und sich nicht selbst zu seinem größten Schaden betrüge. Indem Gott ihn erforscht, erfährt, oder läutert und prüft, entdeckt Er ihm seinen sittlichen Zustand, an dessen Erkenntniß den Menschen mehr gelegen ist, als an der Erkenntniß der Bildung und natürlichen Beschaffenheit des Leibes. Bedenkt man nun weiter, daß ein Christ seine Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit hingeben soll, damit sie heilig werden, Röm. 6, 19., daß der Leib eines Glaubigen, 1 Kor. 6, 19., ein Tempel des heiligen Geistes genannt werde, und daß der Leib desselben zwar nach seiner natürlichen Beschaffenheit ein zerbrechliches irdenes Gefäß, eine Hütte, aus welcher die Seele bald ausziehen muß, und von einer niedrigen Beschaffenheit sey, bei der Auferstehung aber dem verklärten Leib Christi ähnlich werden soll: so muß man die großen Absichten Gottes bewundern, die Gott bei demselben im Mutterleibe gehabt hat, und sich vor dem Mißbrauch desselben zum Sündigen hüten.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Auch für meines Leibes Bau will ich Gott ein Danklied bringen; ein Werk, das ich an mir schau', ist ja würdig zu besingen; hat's die Sünde schon zerstört, und das Herrlichste verheert.

2. Hat nicht jedes Glied allhie jetzt noch seinen Dienst und Kräfte? heiligt Gottes Geist nicht sie auch zum christlichen Geschäfte? Jesus hat zur Herrlichkeit sie auf's Neu am Kreuz geweiht.

3. Jesus nimmt ja selbst den Leib seiner Kirche zum Exempel. Gib, Herr, daß mein Leib stets bleib' deines Geistes reiner Tempel: muß er die Verwesung seh'n, heiß ihn herrlich aufersteh'n.

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele. Matth. 16, 26.

Als Christus seinen Jüngern verkündigt hatte, daß er bald werde leiden und getödtet werden, so nahm ihn Petrus auf die Seite, fuhr ihn sehr an, und sagte: Herr, schone dein selbst, das widerfahre dir nur nicht. Diese unbescheidene und unverständige Rede, wegen welcher Petrus einen sehr scharfen Verweis bekam, gab Jesus den Anlaß unter Anderem zu sagen: wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden: was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele u. s. w. Es ist Ein Wort, welches Leben und Seele in dieser Rede Christi bedeutet. Man darf sein Leben verlieren, wenn es nur um Christi willen geschieht, und wenn man es nur wieder findet, wie er es in der Auferstehung wieder gefunden hat. Man kann es aber auch erhalten wollen, und doch verlieren, und dieß heißt alsdann Schaden an seiner Seele nehmen, oder sein Leben auf eine unwiederbringliche Art einbüßen. Leben oder Seele ist dasjenige, was den sterblichen Leib bewegt, daß der Mensch durch denselben irdische Dinge empfinden, genießen und besitzen könne. Man muß seine Seele oder sein Leben verlieren um Christi willen, das ist, man muß sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen, wie er selber v. 24. gesagt hat; man muß den Genuß und Besitz irdischer Dinge seiner Liebe weit nachsetzen, man muß sich darin mäßigen, und endlich jenen Genuß und Besitz im Tod gern wirklich aufgeben: alsdann wird man seine Seele oder sein Leben finden, das ist, man wird ein Leben von einer höhern Art erlangen, da die Seele in einem verklärten Leibe wohnen, und durch denselben himmlische Güter genießen wird. Wer aber sein Leben erhalten, oder den Genuß und Besitz irdischer Dinge auch wider die Ehre und den Willen des Herrn eine Zeit lang behaupten will, wird diesen Genuß und Besitz im Tode verlieren, und nichts dafür bekommen; es würde ihm auch nichts helfen, wenn er die ganze Welt gewonnen hätte,

folglich für seine Seele oder sein irdisches Leben eine sehr reiche Weide bereitet hätte; er würde doch sein Leben, wie er es im irdischen Leib geführt hatte, folglich den Genuß der ganzen Welt auf einmal einbüßen. Seine Seele würde von ihm genommen, und wenn er alsdann unter die Todten gezählt ist, so kann man ihn fragen: weß ist es nun, das du gewonnen und bereitet hast? Er kann auch, weil er nichts hat, nichts geben, womit er seine Seele oder sein Leben wieder löse, und wenn er auch die ganze Welt noch hätte, so würde sie doch kein gültiges Lösegeld für sein Leben oder seine Seele seyn. Er wird todt seyn, und auch bei der Auferstehung kein Leben bekommen, denn er wird nur zum Gericht auferstehen, um nach dem gefällten Urtheil den zweiten Tod leiden zu können. Denn es wird je geschehen, setzt Christus hinzu, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen heiligen Engeln; und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken. Er wird nämlich das Leben in einem verklärten Leib denjenigen geben, die ihr Leben im irdischen Leib um seinetwillen gehaßt, verleugnet und verloren haben; über diejenigen aber wird er das Todesurtheil fällen, die ihr Leben haben erhalten wollen.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Die ganze Welt gewinnen, scheint groß vor Menschensinnen, und mancher hätte Lust. Es wär' nicht so geringe als dreißig Silberlinge, worüber Judas bersten mußt.

2. Allein was könnt' es nützen, die ganze Welt besitzen auf eine kleine Zeit; wenn man bei allem deme hingegen Schaden nähme an seiner Seele Seligkeit?

3. Was könnte er dagegen für seine Seel' erlegen zu einem Lösegeld? Da wird es ewig fehlen: zu Kaufung einer Seelen gehöret mehr als eine Welt.

4. Herr, drück' mir diese Worte allzeit an jedem Orte wie Spieß und Nägel ein, daß ich, so lang ich lebe, mich sonst um nichts bestrebe, als daß ich möge selig seyn.

5. Du bist für mich gestorben, du hast die Welt erworben mit theurem Gottesblut: laß diesen Schatz mir werden; hab' ich sonst nichts auf Erden, so hab' ich doch das größte Gut!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 2.

Obschon ein Christ diejenigen Wohlthaten Gottes für die höchsten und wichtigsten erkennt, die den nächsten Bezug auf die Ewigkeit haben, und eben darum von irdisch gesinnten Leuten am wenigsten geachtet werden: so schätzt er doch billig auch diejenigen Gutthaten nicht gering, die ihm der gütige Schöpfer zur Erhaltung seines Leibes und Lebens, und zu seiner sinnlichen Erquickung zufließen läßt.

Daß mich Gott zu einem vernünftigen Menschen gemacht hat, der einer ewigen Glückseligkeit fähig ist; daß Er mir seinen Sohn zum Versühner und Seligmacher bestimmt und geschenkt hat; daß Er mir auch den Geist seines Sohnes entweder wirklich gegeben hat oder doch geben will; daß Er mich seine Gnadenmittel, nämlich sein Wort und seine Sakramente genießen läßt; daß Er bereit ist, mich von aller Schuld und Strafe der Sünden frei zu sprechen, wenn ich mich in herzlicher Reue und demüthigem Vertrauen durch meinen Mittler zu Ihm wende; daß Er mir einen freien kindlichen Zutritt zu seinem Vaterherzen gestattet, und mein Herz mit manchem seligen Genuß seiner göttlichen Liebe tröstet, erquickt und erfreut; daß Er mir sogar manchen Vorschmack himmlischer Vergnügungen schon in diesem Leben vergönnt, und mir dereinst ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe zur Befriedigung aller meiner Begierden geben will: — das sind freilich die vornehmsten, die wichtigsten Wohlthaten, die mir angedeihen können.

Aber sollte ich nun meinem gütigen Schöpfer nicht auch dafür an diesem Morgen den demüthigsten Dank schuldig seyn, daß Er mir einen gesunden Leib, wohlgeordnete Glieder und richtige Sinne gegeben, und nicht nur zur höchsten Nothdurft, sondern auch in einigem Ueberfluß Nahrung und Kleidung beschert hat, mich bei den Meinigen im Frieden wohnen, und in der sichtbaren Welt allerhand Annehmliches fühlen, sehen, hören, riechen und schmecken läßt? Sollte ich nicht meiner Seele selber zusprechen: lobe den Herrn, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Gemeiniglich vergessen die Menschen ihre Trübsalen

weniger, als die Wohlthaten Gottes. Ein großer Theil ihrer Gespräche ist die Klage über die böse Zeit. Was sie vor einer langen Zeit ausgestanden haben, können sie noch wehmüthig erzählen; die empfangenen Wohlthaten Gottes aber rühmen sie nicht. Es soll aber nicht also seyn. Man soll der Wohlthaten Gottes fleißig zur Stärkung seines Glaubens gedenken, und ihrer nicht vergessen; man soll Gott wegen derselben loben, ja man soll Gott loben, weil Er ist, was Er ist, weil Er als der Heilige und Gerechte, als der Alleinweise und Mächtige, als der Ewige und Lebendige, als der Wahrhaftige und Gütige des beständigen Lobes aller Geschöpfe würdig ist. Alles, was Athem holt, lobe den Herrn. Das Lob Gottes ist der schönste Gottesdienst; es ist die Vorübung auf den Himmel. Der heilige Geist muntert uns oft in seinem Wort dazu auf. So lobe denn den Herrn, meine Seele, und, was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan! Halleluja!

Mel. Wer weiß wie nahe mir mein Ende.

1. Ich singe Dir für meine Sinnen, mein Lebensgott, ein Danklied ab: da werde ich des Guten innen, das mir mein guter Schöpfer gab. So fühle, rieche, schmeck' ich nun, wie wohl Gott kann dem Menschen thun.

2. Ich höre nicht nur die Gesänge, da seinem Lob die Luft entspricht; ich sehe nicht nur das Gepränge von seiner Sonne schönem Licht: es nimmt mein Ohr und Aug auch Theil an seinem Wort von unserm Heil.

3. Dem Herzen wird das Wort vom Glauben durch die zween Wege eingedrückt. Wie sind die Blinden und die Tauben zu seinem Dienst so ungeschickt! Herr! zeig' mir einst, was ewig währt, kein Aug' noch sieht, kein Ohr noch hört!

Die Zeit ist kurz. Das Wesen dieser Welt vergehet.
1 Kor. 1, 29. 31.

Paulus handelt in dem siebenten Kapitel des ersten Briefes an die Korinther von dem Ehestande und dem ledigen Stande. Er vergleicht beide Stände mit einander, und zeigt die Pflichten an, welche einem jeden derselben anhängig sind. Bei der Vergleichung sagt er, daß der ledige Stand besonders in trübseligen und gefährlichen Zeiten v. 26. freilich seine vergnügliche Bequemlichkeit auch zum Wandel mit Gott habe, v. 32. 33. 34. 35., daß er aber doch Niemand nöthigen wolle, in diesem Stand zu bleiben v. 35., weil man ohne Sünde in den Ehestand treten könne v. 38., ja weil Umstände vorkommen, bei welchen es rathsam, ja nöthig sey, in den Ehestand zu treten, v. 9. 39. Zwischen dieses Alles hinein sagte Paulus: das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung: die da Weiber haben, daß sie seyen, als hätten sie keine, und nicht ihren Weibern so anhangen, daß das Anhangen an dem Herrn dadurch gehindert, und ihre Geisteskraft geschwächt werde; und die da weinen, wozu es an Ursachen im Ehestand nicht fehlt, sollen seyn, als weineten sie nicht, und nichts von ihrem Glauben und Frieden Gottes dabei abgeben, und die sich freuen, sollen seyn, als freueten sie sich nicht, und dabei nicht leichtsinnig und eitel werden; und die da kaufen, sollen himmlisch gesinnet seyn, als besäßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, sollen sich hüten, daß sie derselben nicht mißbrauchen. Paulus setzt also den Christen, die im Ehestand leben, die rechten Schranken, welche zum Theil auch für die Ledigen taugen. Er will, daß sie züchtig, gerecht und gottselig leben, und ihr Geist, ob sie schon auch mit irdischen Dingen umgehen müssen, dem Herrn unverrückt anhange, und durch Christum nach der Hoffnung ins himmlische Wesen hinein versetzt bleibe, wie er Eph. 2, 6. schreibt. Diese Ermahnung nun unterstützt er damit, daß er schreibt: die Zeit ist kurz, und das Wesen dieser Welt vergehet. Die Zeit ist kurz: lasset uns also an Dingen, die wir bald verlassen müssen, nicht kleben; lasset uns bei unsern Verbindungen oft an die nahe Trennung derselben denken, und in jenen so stehen, daß diese

uns nicht schrecklich werde. Die Zeit ist kurz: lasset uns also keine Zeit verschleudern, weil sie kaum lang genug ist, um zur seligen Ewigkeit reif zu werden; lasset uns eilen, und allen Fleiß anwenden, nicht viele sinnliche Freuden zu genießen, nicht Viel zu kaufen und reich zu werden — sondern in der Heiligung fortzufahren, dem Ziel der Vollendung näher zu kommen, und viel Gutes zu thun. Das Wesen dieser Welt vergehet, zu welchem auch der Ehestand, das Weinen, die Freude, und das Kaufen gehört: folglich sollen wir uns in dieses Alles nicht so hinein setzen, daß unsere Seele davon gefangen werde, darin Ruhe suche, und sich darin verzehre. Der neue Himmel und die neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnen wird, und worauf wir warten, werden ganz andere Dinge enthalten, und die himmlischen Dinge, welche schon jetzo sind, haben eine ganz andere Beschaffenheit, als die irdischen. Weil nun unser Heimwesen im Himmel ist, so müssen wir schon auf Erden nach der himmlischen Lebensart gebildet werden, das unbewegliche Reich Gottes haben, und das Leben und unvergängliche Wesen, welches Christus durchs Evangelium ans Licht gebracht hat, durch den Glauben ergreifen.

Mel. Meine Kraft ist hin.

1. Unsere Zeit ist kurz, und die Welt am Sturz, Alles geht dahin. Mich soll in der Wüsten dahin nur gelüsten, wo ich ewig bin.
2. Jetzo leb' ich so, traurend oder froh, als wär ich es nicht. Mein Herz ist im Leide, und auch in der Freude, über sich gericht.
3. Hab' ich in der Welt Güter oder Geld, soll es also seyn, daß mich doch von deme nichts gefangen nehme; denn es ist nicht mein.
4. Ob ich jetzo auch dieser Welt gebrauch', brauch' ich sie zur Noth, nicht dem Geist zum Schaden: außer Gottes Gnaden bleibt mir nichts im Tod.
5. Nur um das allein soll die Sorge seyn, was mir nicht vergeht; was im Sturz der Erden erst gebaut soll werden, und dann ewig steht.
6. Denn dort lebt man so, daß man ewig froh, ewig reich verbleibt, man besitzt's in Stille: da ist alle Fülle, die kein Mensch beschreibt.
7. Jesu, ziehe du dir allein mich zu, von den Sorgen fern, und mit dir verbunden, und wenn's überwunden, ewig bei dem Herrn!

Leben und Wohlthaten hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Hiob 10, 12.

Nicht nur in guten Tagen, wann wir gesund, frisch und munter sind, und uns keine innere Anfechtung und keine äußere Noth drückt, soll uns das Leben eine theure und schätzbare Gabe Gottes seyn, sondern auch alsdann, wann wir mit Krankheit, Schmerzen, Armuth, Verachtung und andern Beschwerden beladen sind, sollen wir jeden Tag, den der weise und allmächtige Erhalter aller Dinge unserer Vorbereitungszeit noch zuleget, für ein kostbares Gnadengeschenk erkennen.

Schrecklich ist es, wenn ein Mensch, der übrigens seiner Vernunft mächtig ist, sich vom Unmuth über diese und jene verdrießlichen Umstände so sehr überwältigen läßt, daß er des Lebens, das er doch sich selbst nicht geben konnte, sich selbst zu berauben trachtet; und noch schrecklicher ist es, wenn Andere, die bei ihrer zeitlichen Glückseligkeit lieber ein ewiges Bleiben auf Erden wünschen, gleichwohl den Unsinn derjenigen, die aus Verdruß ihr Leben verkürzen, nicht nur entschuldigen, sondern wohl gar als etwas Edles und Großmüthiges vorstellen.

Und wenn man auch nicht so weit verfällt, daß man den Tod gewaltsamer Weise sucht, so hat schon das Verlangen nach dem Sterben insgemein eine sündliche Ungeduld zum Grunde. Wenn ein Mensch noch keine gegründete Versicherung hat, daß er im Stande der Gnade sey, und durch den Glauben an Jesum Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott erlangt habe, so ist es immer Thorheit und Unverstand, sich den Tod zu wünschen, er mag es in der Welt auch noch so übel haben. Denn da dem Menschen gesetzt ist, Einmal zu sterben, darnach aber das Gericht; und da, nach den Zeugnissen der heiligen Schrift, am jüngsten Tag dereinst einem Jeden vergolten werden wird, wie er gehandelt hat bei Leibesleben, so muß ja doch an der Herzensfassung, womit ich sterbe, unaussprechlich viel gelegen seyn. Und dennoch gibt es so Viele, die ohne alle Prüfung ihres innern Zustandes nach dem Wort Gottes — ja, die bei der offenbarsten Rohheit, Unbußfertigkeit, Unreinigkeit, Feindseligkeit und Verkehrtheit ihres Sinnes und Wandels

Wandels dennoch zu sterben wünschen, und also des Lebens überdrüßig sind, nur damit sie ihrer Meinung nach dieser und jener Schmerzen, Sorgen, Unruhen und Verdrießlichkeiten los werden mögen. Viele, welche die Erbarmung Gottes mit demüthigsten, dringendsten Seufzern anflehen sollten, daß Er sie doch nicht in ihren Sünden wegraffen, sondern ihnen noch Raum zur Buße schenken und ihnen auch die Leiden, die Er ihnen auferlegt hat, dazu segnen wolle, möchten nur gerne geschwind ihres gegenwärtigen Leidens los seyn, es mag ihrer armen unsterblichen Seele darüber gehen, wie es will. Auch diejenigen, die schon in der Gnade stehen, sollen doch neben dem rechtmäßigen Verlangen nach ihrer himmlischen Heimath zufrieden seyn, und Gott danken, wenn Er ihnen Zeit gibt, Gutes zu thun, auf den Geist zu säen, und in der Heiligung fortzufahren. Als Hiob zu Gott sagte: Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem, so hielt er Ihm gleichsam vor, daß Er sein größter, ja einziger Wohlthäter sey, und er also billig erwarten könnte, von Ihm auch in seinem Leiden mit einer wohlthätigen Gelindigkeit behandelt zu werden. Es geschah auch, obschon Hiob es nicht alsbald erkannte: der Ausgang aber hat es bewiesen.

Mel. Ach was sind wir ohne Jesu.

1. Leben ist die erste Gabe, und die letzte, die man hat. Allen andern Schatz und Habe gibt der Mensch an dessen Statt. Im Gesundseyn und Erkranken hab ich dieses Gott zu danken.

2. Wenn wir nahe Noth erblicken, oder leiden lange Pein; ja, wenn gar die Sünden drücken, wünschen wir oft nicht zu seyn. Nein, mein Herz, laß doch von beiden dir dein Leben nicht entleiden.

3. Köstlich ist's, Gott Ehre geben, und zumal in seinem Sohn; dieß thun aber nur, die leben, Höll' und Tod weiß nichts davon. Edles Leben! so Gott schenket, daß man seines Lob's gedenket.

4. Gott, Dich will ich herzlich loben, weil ich hier im Leben bin; denn Du krönst mit Gnadenproben mir mein Leben immerhin. Bringe mich in jenes Leben, ewig Dir Dein Lob zu geben!

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet.
Luc. 10, 23.

Als der Herr Jesus auf Erden lebte, gab es Leute, welche sagten: wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; hingegen sagte er zu seinen Jüngern: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Was sahen sie aber? Ohne Zweifel war er selbst derjenige, den ihre Augen so sahen, daß sie deßwegen selig gepriesen wurden. Es kommt also nicht nur auf dasjenige an, was man sieht, sondern auch auf die Augen, mit denen man sieht. Die Person Jesu konnte mißfallen und gefallen, je nachdem die Menschen beschaffen waren, die ihn ansahen. Ohne Zweifel hat aus seinem Angesicht das ganze Gesetz und das ganze Evangelium herausgeleuchtet. Alles, was heilig, keusch, ernsthaft, freundlich, majestätisch, sanftmüthig, demüthig, aufrichtig heißen kann, war in seiner Bildung wahrzunehmen: er war das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes. Seine Geberden, sein Gang, seine Stimme, seine Kleidung, seine Weise zu essen, zu trinken, zu schlafen, war voll Wohlanständigkeit. Wer ihn gesehen, und sein Bild in seinem Gemüth bewahrt hat, hat die beste Auslegung der Sittenlehre und der Verheißungen gehabt. Für Weltmenschen aber, die wollüstige Augen, freche Geberden, flüchtige Bewegungen und einen hoffärtigen Putz gern sehen, ist seine Gestalt zu fromm, zu ernsthaft, zu redlich, und sein ganzer Aufzug zu schlecht gewesen. Sie sahen ihn also; aber da war keine Gestalt, die ihnen gefallen hätte.

Griechen, die aufs Fest nach Jerusalem gekommen waren, sagten einmal zu dem Apostel Philippus: wir möchten gern Jesum sehen, Joh. 12, 21. Dieser Wunsch könnte noch jetzt in vielen Herzen entstehen, kann aber nach derjenigen Weise nimmer erfüllt werden, nach welcher er in den Tagen seines Fleisches erfüllt worden ist. Viele Christen würden, wenn sie Jesum in seiner Niedrigkeit sähen, sich an Ihm ärgern, seiner spotten, oder wenigstens sagen: seine Gestalt gefällt uns nicht. Derjenige muß erleuchtet seyn, dem die göttliche Heiligkeit gefallen kann, wenn sie sich in einem Bilde offenbart. Uebrigens heißen uns die Apostel Jesum ansehen, auf ihn aufschauen, ihn erkennen, die Herrlichkeit Gottes in seinem Angesich

erkennen, und verweisen uns hiemit auf das Wort, worin er uns vor die Augen gemalt ist.

Es heißt aber die heilige Schrift alle Auserwählten auch hoffen, daß sie dereinst Jesum sehen werden, wie er ist, Joh. 3, 2., daß sie seine Herrlichkeit sehen werden, die freilich nicht außer ihm, sondern in ihm seyn wird, Joh. 17, 24., ja daß sie den dreieinigen Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden, 1 Kor. 13, 12. Hiemit werden die Auserwählten auf die höchste Stufe der Seligkeit vertröstet; denn alles Gute ist so unermeßlich in Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo, daß das unmittelbare Sehen den Menschen aufs Höchste erquicken und beseligen wird. Man wird durch dieses Sehen so verwandelt werden, daß man ihm gleich seyn wird, 1 Joh. 3, 2.; man wird da seyn, wo er ist, man wird bei ihm seyn, indem man seine Herrlichkeit sehen wird, Joh. 17, 24.; wenn man ihn von Angesicht zu Angesicht sehen wird, so daß er sein aufgedecktes Angesicht gegen uns und der Mensch sein Angesicht gegen ihn richten wird, so wird solches etwas Vollkommenes im Gegensatz gegen das Stückwerk seyn.

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. O, daß alle Welt es wüßte, aber sie ist allzublind, daß nur die, Herr Jesu Christe, die dich sehen, selig sind: o, sie würde Alles lassen, dich recht in das Aug' zu fassen.

2. Denn man sieht an dir die Liebe, die der Vater zu uns hat, die den Sohn zum Sterben triebe: da sieht nie das Aug' sich satt, weiß es schon der Geist zu schärfen, daß wir besser sehen dürfen.

3. Doch man sieht in solcher Höhe die geheimsten Tiefen nicht. Wenn ich in die Sonne sehe, seh' ich wohl ein großes Licht; denn man sieht in solchem Glanze Feu'r und Strahl, doch nicht das Ganze.

4. Ist es eines Menschen Wonne, wenn er je Verstand besitzt, daß ihm hier der Schein der Sonne in die frohen Augen blitzt: o, wie hoch ist's dann zu schätzen, sich am wahren Licht ergötzen!

5. Jesu, mach' mein Aug' ganz lichte, so verführt's kein falscher Schein. Ja bereite mein Gesichte, daß es einst verklärt kann seyn. Selig sind auch dort die Augen, welche dich zu sehen taugen!

Gott! Du labest die Elenden mit Deinen Gütern.
Ps. 68, 11.

So groß und mannigfaltig das Elend der Menschen auf Erden immer seyn mag, und so leichtsinnig diejenigen denken, die das irdische Leben, auch wo es am besten ist, für ein Wohlleben halten können: so ist es doch auch nicht zu läugnen, sondern mit demüthigstem Dank zu erkennen, daß Gott um unseres Mittlers und Versöhners willen, den Fluch, womit Er die Erde wegen der Sünde belegt hat, auf unzählige Art und Weise mildert und erleichtert; ja, daß noch ungleich viel weniger Plagen in der Welt seyn würden, wenn die Menschen nicht durch vorsätzliche Bosheit sich selbst und Andern das Leben sauer machten.

Selbst die Empfindung so mancherlei Elendes, das von unserm sündhaften Zustand unzertrennlich ist, macht uns die Güte Gottes desto fühlbarer. Wie wohl thut es z. Ex. einem Hungrigen, wenn ihm ein Stück Brod, oder sonst eine seinem Bedürfniß angemessene Speise zu Theil wird. Wie innig erquickt es einen Durstigen, der entweder von der Sonnenhitze, oder von einer mühsamen Arbeit, oder von einem weiten und beschwerlichen Gang, oder von einem Krankheitszufall ausgedorrt ist, wenn er einen frischen Trunk erlangt. Wie erwünscht kommt einem von Aechzen und Seufzen umgetriebenen Patienten, der sich lang vergeblich nach Ruhe gesehnt hat, ein sanfter Schlaf. Wie angenehm ist die Linderung, die manchmal eine gute Arznei bei großer Entkräftung, oder ein kühlendes, reinigendes Pflaster u. d. gl. bei brennenden Schmerzen verschafft!

Noch mehr, als dieses Alles, labt das gütige Wort Gottes die Seele des Sünders, der im Gefühl seines geistlichen Elendes nach der göttlichen Gnade schmachtet, und für sein verwundetes Gewissen bei seinem Versöhner und Seligmacher Hülfe sucht. Rohe, freche, sichere, leichtsinnige, um ihr Heil unbekümmerte Gemüther können sich gar nicht vorstellen, was es um die Tröstungen des Wortes und Geistes Gottes für eine köstliche Sache ist. Aber wem der Greuel der Sünde aufgedeckt wird, wen das Gesetz seine verdammende Kraft empfinden läßt, wer es in gesunden oder kranken Tagen fühlt, was es heiße, durch unzählige Abweichungen

von dem Willen des Allmächtigen sich einen Schatz des Zorns auf den Tag des Zorns und des gerechten Gerichts Gottes gesammelt haben: ach, wie erquicklich muß es einem Solchen seyn, wenn er es hört, und wenn er es unter demüthigem Gebet und Flehen glauben lernt, daß Jesus die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde sey, daß er den Mühseligen und Beladenen Ruhe für ihre Seelen versprochen habe; ja, daß er, der gedemüthigte, sich selbst verurtheilende Sünder durch den einigen Mittler Gnade und Vergebung, Leben und Seligkeit erlangen könne, oder wirklich schon erlangt habe! Wohl denen, die aus eigener Erfahrung, besonders in diesem Sinn, sagen und rühmen können: Gott! Du labest die Elenden mit deinen Gütern! Nur ein Elender ist einer Labung bedürftig und fähig. Was uns oft kleinmüthig machen will, flicht die heilige Schrift in die größten und allertheuersten Verheißungen ein, indem sie den Elenden, Traurigen, Verlassenen, Geschmäheten, Armen u. d. gl. verspricht, daß Gott seine Barmherzigkeit und Kraft an ihnen offenbaren und verherrlichen wolle.

Mel. Jesu, der du meine Seele.

1. Großer Gott, wie schrecklich plaget unsern Leib der Sünden Pest, daß der Tod uns täglich naget, bis er uns den Würmern läßt. Dennoch weichet Dein Erbarmen auch noch da nicht von uns Armen, daß Du Art und Mittel gibst, weil Du noch in Jesu liebst.

2. Wenn uns Herz und Adern klopfen auf des Bettes Folterbank, legst Du oft in wenig Tropfen einen Segen, Dir zum Dank. Du läßt Beter Hülfe merken, zeigest Mittel, die sie stärken; wie erquicken Schlaf und Ruh: all dieß Gute schaffest Du!

3. Noch mehr schenkst Du Deinen Kindern: Dein Wort tröstet, wenn sie krank; Jesum gibst Du, der den Sündern zur Genesung Galle trank. Sollten Dir denn nicht die Kranken auch auf ihren Lagern danken? Kinder, seht zum Vater hin, labet Er, so lobet Ihn.

Du gerechter Gott prüfest Herzen und Nieren. Ps. 7, 10.

David war von einem Jeminiten, das ist, von einem Mann vom Geschlecht Jemini, den er wegen seiner Roheit einen Mohren oder Cuschiten nennt, gleichwie man heut zu Tage einen solchen Menschen einen Türken oder Heiden zu nennen pflegt, gröblich geschmäht und beschuldigt worden, und dieses veranlaßte ihn unter der Eingebung des heiligen Geistes, den siebenten Psalm zu schreiben. Jener Mann war Simei, der Sohn Gera, vom Geschlechte des Hauses Sauls, folglich vom Geschlecht Jemini, von dem auch Saul abstammte, s. 1 Sam. 9, 1. Seine mit Fluchen und Schelten ausgestoßene Beschuldigung bestand darin, daß David ein Bluthund und loser Mann sey, und daß er am Blut des Hauses Sauls schuldig sey, und von Gott deßwegen durch seinen Sohn Absalom gestraft werde, 2 Sam. 16, 5—11. Dagegen konnte David mit einem guten Gewissen zu Gott sagen: Herr, mein Gott! habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädiget: so verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie und trete mein Leben zu Boden, und lege meine Seele in den Staub. Ps. 7, 4. 5. 6.; und da Simei gesagt hatte: gleichwie David unrechtmäßiger Weise König geworden sey, also habe nun der Herr in seinem Zorn das Reich in die Hand seines Sohns Absaloms übergeben, und er stecke nun in seinem Unglück: so konnte er dagegen mit Zuversicht beten: stehe auf, Herr, in deinem Zorn, erhebe Dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das Du mir befohlen hast, daß sich die Leute wieder zu Dir sammeln, und um derselben willen komme wieder empor. Simei hatte ihn einen losen Mann genannt; er aber konnte beten: richte mich, Herr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit; laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn Du, gerechter Gott, prüfest Herzen und Nieren u. s. w. v. 9. 10. 11.

O wie nöthig ist es, daß man Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben bewahre, und sich vor Blutschulden, Unterdrückung Anderer, Sammlung eines unrechten Gutes und andern bösen Tücken hüte; denn es kommt eine Zeit, da man Vorwürfe bekommt, und sich auch gegen Gott auf seine Gerechtigkeit und Frömmigkeit soll berufen können. David wußte wohl, daß, wenn Gott Sünden zurechnen wolle, kein Mensch vor Ihm bestehen könne, und daß kein Lebendiger vor Ihm gerecht sey; aber gegen die Beschuldigung des Simei konnte er sich auf seine Gerechtigkeit und Frömmigkeit berufen. Sein Gewissen gab ihm Zeugniß, daß er nicht wegen des Hauses Sauls, das er nie vorsätzlich beleidigt hatte, von Gott gestraft werde. Er stellte sich in seinem Geist vor Gott als seinen Richter hin, und dachte daran, daß derselbe Herz und Nieren prüfe. Das Herz ist die Quelle der Anschläge, die vernünftig ausgedacht werden; die Nieren deuten die Begierden und Affekten an, nach welchen man oft zufährt, ehe ein Anschlag künstlich ausgedacht ist. David hat dem Saul nie nach dem Leben getrachtet, und sein Reich nie hinterlistig an sich zu bringen gesucht, wie er beschuldigt wurde: sein Herz ist mit solchen Tücken nie umgegangen. Er hat aber auch den König Saul nie in einer schnellen Hitze getödtet, wie er zweimal wohl hätte thun können. Seine Nieren, das ist, seine schnellen Begierden, haben ihn nicht dazu getrieben.

Mel. Valet will ich Dir geben.

1. Der Herr kennt Aller Herzen, und was darinnen ist. Im Glauben gilt kein Scherzen, nicht höflich seyn, noch List. Wenn man Ihn will betrügen, gelingt's nicht vor Gericht; denn Er beschämt die Lügen, und straft sie in dem Licht.

2. Ich bitte, Herr, dieß Eine, erforsch' und prüfe mich, erfahre, wie ich's meine; Du kennst mich mehr als ich. Daß Du das Herz ergründest, das muß ja Gnade seyn; was Du nicht lauter findest, das machst Du selber rein.

3. Gib, daß die guten Triebe kein Schalksaug' mir verderbt; und wenn ich glaub' und liebe, so sey es ungefärbt. Mein Beten und Geloben sey ohne Heuchelei; und setz'st Du mich auf Proben, mach' mich im Kreuz getreu.

4. Will mich der Satan reitern, so bitte Du für mich; denn Du hast mich zu läutern, mein Herz gehört für Dich. Wenn auch mein Herz mit Schmerzen von sich verurtheilt ist, so zeige meinem Herzen, daß Du noch größer bist!

Der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 14. 15.

Was könnte doch Größeres und Herrlicheres gedacht oder gewünscht werden, als eben das, was der erleuchtete Paulus hier bezeuget! Unser Herr, Jesus Christus, ist im höchsten Verstande der Sohn — der eigene und eingeborne Sohn des allmächtigen Gottes. Er ist es aber so, daß er alle Geschöpfe, die ihn ehren, wie sie den Vater ehren, an derjenigen Liebe, womit ihn der Vater von Ewigkeit her liebet, vergnüglichen Antheil nehmen läßt: daher machen alle Glaubigen im Himmel und auf Erden, auch sogar die Engel in gewissem Betracht miteingeschlossen, Eine Familie Gottes zusammen aus; wiewohl die Menschen, als Blutsverwandte des Sohnes Gottes, der ihre Natur an sich genommen hat, noch ein näheres Recht an Gott als ihren Vater haben, als alle übrigen Kreaturen, sie seyen so weise, heilig und vortrefflich, als sie immer wollen.

Ein Mensch, der die Versöhnung, welche durch den Tod Jesu Christi geschehen ist, im Glauben ergriffen, und die Reinigung von seinen Sünden in seinem Blut gefunden hat, ist eben darum nicht nur von aller Verdammniß, von aller Schuld und Strafe, von allem Gericht, das den Sündern gedroht ist, freigesprochen; er darf Gott nicht nur als einen besänftigten und ihm wohlgewogenen Regenten und Oberherrn ansehen, nein! er hat von nun an, da er Friede mit Gott erlangt, eben damit auch ein Kindsrecht, eine kindliche Ansprache an Ihn: er darf „Vater" sagen, mit eben derjenigen ehrerbietigen Zuversicht, ja mit noch herzlicherer Vertraulichkeit, als irgend ein leibliches Kind zu seinem sichtbaren Vater auf Erden es sagen darf. Der bloßen Vernunft, dem sich selbst überlassenen Menschenverstand, der die Eigenschaften des höchsten Wesens mit den Eigenschaften eines unvollkommenen (daß ich nicht sage, eines sündhaften) Geschöpfes vergleicht, muß nothwendig eine solche Ansprache an Gott ganz widersinnig vorkommen, und beinahe eine unverschämte Zudringlichkeit zu seyn scheinen. Es hat daher auch an aufgeblasenen Weltweisen nicht gefehlt, die es als

ungereimt ansehen, oder gar darüber gespottet und für einen stolzen Wahnsinn gehalten haben, daß es Leute geben soll, die sich einbilden wollen, der Schöpfer der Welt wolle von ihnen kindlich geliebt seyn. Aber das Evangelium beruft uns zur Kindschaft gegen Gott, und versichert uns, daß Christus, der eingeborne Sohn Gottes, denen, die an ihn glauben, und ihn im Glauben aufnehmen, die Macht gebe, Gottes Kinder zu werden. Dünkt uns diese Gnade zu groß zu seyn, so sollen wir auf den eingebornen Sohn Gottes sehen, welcher würdig ist, daß durch ihn Alle, die an ihn glauben, die Kindschaft Gottes erlangen. Weil wir aber denjenigen als unsern Vater anrufen, der ohne Ansehen der Person richtet, so sollen wir unsern Wandel, so lang wir hier wallen, mit Furcht führen, 1 Petr. 1, 17., nämlich mit einer Furcht, welche uns abhalte, Ihn zu erzürnen, und sein schweres Gericht uns zuzuziehen. Sind wir aber Kinder, und wandeln wir als Kinder vor dem himmlischen Vater, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, Röm. 8, 17.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Gott, mein Herz erfreut sich kindlich, und die Zunge dankt Dir stündlich, daß ich Dich darf Vater nennen, und in Deinem Sohn Dich kennen; der mich mit sich selbst vereinigt, mit dem Blut des Sohn's mich reinigt, mit dem Geist der Kraft erfüllet, und den Zorn in Gnaden stillet.

2. Als den Vater, der mich liebet, der mir Straf' und Schuld vergiebet, der nach seinem Wohlgefallen mich erhört auch in dem Fallen, der mich nur in Liebe schläget, der mich mit Verschonen träget, der mich reichlich speis't und kleidet, und mit ernster Treue leidet.

3. Der mich warnet vor dem Bösen, der mich mächtig wird erlösen, der mich endlich nach dem Sterben läßt mit seinem Sohne erben: Vater, ich bin zu geringe, dieß sind lauter große Dinge; aber weil Du Vater heißest, preis ich, was Du mir erweisest!

So ihr nicht glaubet, daß ich es sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Joh. 8, 24.

Als der Herr Jesus im Stand der Erniedrigung lebte, gab es viele Leute, die ihn nicht sahen, und nichts von ihm hörten; und noch jetzt gibt es entfernte Heiden, die gar nichts, oder nichts Rechtes von ihm gehört haben. Wie nun Gott diese richten werde, wissen wir nicht. Wer aber Jesum in den Tagen seines Fleisches sah, oder wer damals und in den folgenden Zeiten das Evangelium von ihm hörte, durfte in Ansehung seiner bei Verlust der Seligkeit nicht unwissend und ungläubig bleiben. Zweifeln, ob er der Messias, der Sohn Gottes und der wahrhaftige Gott sey, ist alsdann schon Sünde, zu geschweigen, wenn man gerade das Gegentheil behauptet: deßwegen sagte der Heiland zu den Juden, die ihn und seine Werke sahen, und seine Worte hörten: so ihr nicht glaubet, daß ich es sey, (der ich bin,) so werdet ihr sterben in euren Sünden. Es ist wunderbar, daß der Heiland hier nicht geradezu sagte, wer er sey, und daß er auch hernach, da ihn die Juden fragten: wer bist du denn? antwortete: erstlich, weil ich zu euch eben rede, habe ich Vieles von euch zu reden und zu richten; aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und ich, was ich von ihm gehört habe, dieses sage ich in die Welt hin. Wir lernen hieraus, daß die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi nicht zu jeder Stunde durch Worte, die man den Menschen vorsagt, gepflanzt werden könne. Die Juden, welche vor Jesu standen, sollten Jesum bei Verlust ihrer Seligkeit für denjenigen erkennen, der er war. Sie fragten ihn auch: wer bist du? Diese Fragenden mögen aber wohl unter dem vermischten Haufen die ärgsten gewesen seyn, die er hernach Teufelskinder und Lügner nennt, und von denen er sagt: ihr suchet mich zu tödten. Bei diesen Leuten nun galt die Regel, die Matth. 7, 6. steht, wie sie denn zuletzt, als sie Jesum durch ihr fortwährendes ungestümes Fragen nöthigten, ihnen v. 54. u. ff. deutlich genug zu sagen, daß Gott sein Vater, und er selbst also der Sohn Gottes, und nach seiner göttlichen Natur eher, denn Abraham gewesen sey, darüber ergrimmten und ihn steinigen wollten. Er sagte also zu ihnen:

Ich habe Vieles von euch zu reden und zu richten. Das Erste, das Nöthigste, das ich euch nach dem Willen meines Vaters sagen sollte, ist dieses: wer ihr seyd. Ehe ihr mich erkennen könnt, müßt ihr euch selbst kennen lernen; und dazu gab ihnen der Herr Jesus in seiner Rede genug Anleitung, indem er zu ihnen sagte: ihr seyd von dieser Welt, ihr seyd nicht Abrahams Kinder, Gott ist nicht euer Vater; ihr seyd vom Vater dem Teufel, ihr kennet Gott nicht, ihr seyd Lügner u. s. w. Uebrigens konnte er bei jenen trotzigen und grimmigen Leuten damals nicht zuwege bringen, daß sie glaubig geworden wären; sagte aber v. 28., wenn ihr des Menschen Sohn (ans Kreuz) erhöhen werdet, dann werdet ihr es erkennen, daß ich es sey (der ich bin, nämlich der Sohn Gottes); es geschah solches auch, wie die Geschichten der Apostel lehren, als in welchen erzählt wird, daß Leute glaubig geworden seyen, denen die Apostel vorhalten konnten, daß sie Jesum, den Fürsten des Lebens, gekreuzigt und getödtet haben.

Zur wahren und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi muß also ein Jeder gelangen, dem das Evangelium gepredigt wird, wenn er selig werden soll. Ein solcher Mensch muß glauben, daß Jesus sey, der er ist: sonst stirbt er in seinen Sünden.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Wie nöthig ist der Glaube, weil ich im Leben bin. Man reißt nicht so im Raube die Seligkeit dahin. Noch eh' man sich's verseh'n, kann man in Sünden sterben; man kann in sein Verderben im Rausch und Schlummer geh'n.

2. Es gilt nicht Sünde lieben, nicht sicher bis zum Tod die Buße von sich schieben, nicht glauben erst zur Noth, nicht seyn wie Joab war, die Schulden lange häufen, und erst in Angst ergreifen die Hörner am Altar.

3. Pflanz', Vater, durch den Glauben mich meinem Heiland ein; laß mich nicht wie die Tauben bei seinem Worte seyn; gib meinem Glauben Frucht wie festgewachs'nen Reben, und nimm mein ganzes Leben in Deiner Gnade Zucht.

4. Wie gut ist's, Jesum kennen, in seine Wunden seh'n, von ihm sich niemals trennen, mit ihm zum Himmel geh'n. Trag' ich dein Zeichen schon zuvor, gleich deinen Schafen, so kann ich auch entschlafen auf Dich, Du Gottes Sohn!

Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns in demselben erwählet hat, ehe der Welt Grund geleget war. Eph. 1, 3. 4.

Die Lehre von der ewigen Gnadenwahl kann mit der bloßen Vernunft ohne Glauben schlechterdings nicht gefaßt werden, wenn sie nicht entweder zum Leichtsinn oder zur Verzweiflung führen soll. So oft eine redliche Seele sich damit beängstiget, so ist ganz gewiß ein Mißverständniß dabei; denn nach der Schrift ist sie den Glaubigen zum Trost, nicht aber zum Schrecken und zur Marter gegeben. Frage zuvor, lieber Leser! bin ich bekehrt oder nicht? bin ich glaubig oder nicht? stehe ich im Gehorsam des Evangelii oder nicht? Und wenn diese Fragen vergnüglich ins Reine gebracht sind, alsdann erst, aber eher nicht, bist du im Stande, ohne Aergerniß und Verwirrung des Gewissens über deine Gnadenwahl zu denken. Mit gutem Bedacht hat Paulus unter der Leitung des heiligen Geistes in dem Briefe an die Römer erst K. 8. und 9. der Gnadenwahl gedacht, nachdem er zuvor die Lehre von der Sünde, von der Rechtfertigung und von der Heiligung ausführlich abgehandelt hatte. Diese Ordnung muß auch in der wirklichen Uebung des Christenthums beobachtet werden.

Gott ist es, der aus freiem, unaussprechlichem Liebeserbarmen alle die, welche das in Christo ihnen anzutragende Heil nicht verschmähen, sondern an sich kommen lassen würden, aus der Menge der übrigen Menschen heraus zu seinem Eigenthum erwählt — und, ihnen zu gut, gleich bei der Grundlegung der Welt, Alles so in einander gerichtet und zusammengeordnet hat, daß ihnen aller Vorschub geschehen möchte, den ihnen vorgesetzten seligen Zweck zu erreichen. Alle Mittel der Gnade, alle Anträge des Heils, alle Züge des Geistes an ihren Herzen und Gewissen, alle traurigen und fröhlichen Begebenheiten dieses Lebens, alle guten und bösen Tage in der Welt —: das Alles ist von Ihm dazu bestimmt, daß die hohe Würde der Kindschaft Gottes denen, die sie nicht selbst von sich stoßen, fein gewiß werden und unabänderlich bleiben soll. Wie ein kluger Baumeister, ehe der Grund eines Hauses gelegt wird, allemal zuvor in Betrachtung zieht, wozu das Haus gebraucht werden soll, und seinen Riß darnach einrichtet,

so hat Gott, ehe der Welt Grund geleget war, alle Zufälle, Veränderungen und Abwechslungen vom ersten Augenblick der Schöpfung an bis ans Ende der Welt also zusammen geordnet, daß Ihm Keiner von seinen Auserwählten durchfallen, sondern Alle die ihnen bestimmte Seligkeit und Heiligkeit erreichen möchten. Darum sagt Jesus, aus Gelegenheit des Jammers, der bei der Zerstörung Jerusalems ausbrach: wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt, Matth. 24, 22. So thut Gott Vieles in der Regierung der Welt um der Auserwählten willen, das Niemand merkt, und das auch ihnen selbst meistens erst in der Ewigkeit offenbar werden wird.

So wenig diejenigen, welche die Gnade Gottes muthwillig versäumen, sich damit entschuldigen können, sie seyen eben nicht erwählt oder zur Kindschaft verordnet —, denn sie wollen ja des Segens nicht, der ihnen angetragen wird: — so wenig haben Andere, die der Seligkeit wirklich theilhaftig werden, es ihnen selbst zuzuschreiben. Doch steht 2 Petr. 1, 3. 11. deutlich geschrieben, wie man seinen Beruf und Erwählung, d. i. die frohe Gewißheit, daß man unter den Auserwählten sey, fest machen könne. In den Gefahren steht die vor Grundlegung der Welt gemachte Erwählung Gottes (der Niemand Unrecht thut, aber auch Niemand zwingt) vor dem Riß, daß Keiner von denen zu kurz kommt, denen es recht und ganz um die Sache zu thun ist. Halleluja.

Mel. Sollt' ich meinem Gott nicht singen.

1. Regt euch, alle meine Kräfte, stimmt zum Lobe Gottes ein; denn das köstliche Geschäfte muß der Ruhm der Gnade seyn. Gott sey Lob, der mich erwählet, eh' die Welt gegründet war, und mich seiner sel'gen Schaar aus Erbarmung zugezählet; was damals geschehen ist, das geschah in Jesu Christ.

2. Gar nichts war an mir zu finden, das erwählungswürdig schien; denn Gott sah mich in den Sünden, eh' ich drin geboren bin. Aber in dem Sohn der Liebe machte Gott mich angenehm, und erwählte mich in dem. Wunderreiche Gnadentriebe! Alles, was nun in mir ist, danke Gott in Jesu Christ.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Röm. 12, 2.

Eine schöne Erklärung dieses Spruches sind die Worte des seligen Märtyrers Huß, die in des sel. Riegers alten und neuen böhmischen Brüdern VII. Stück §. 187. S. 653. u. ff. angeführt sind. Huß schrieb nämlich in seinem Traktat von dem Greuel der fleischlichen Priester und Mönche c. 78. „Ich habe zu Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi treulich gebetet, meine Bibel habe ich über sich in den Händen gegen Ihn aufgehoben, mit Mund und Herzen habe ich gerufen: o Gott, mein Herr und Meister meines Lebens, verlaß mich nicht! Uebergib mich nicht in den Sinn und Rath dieser (weltlich gesinnten) Leute; behüte mich, daß ich mich nicht selber klug dünke, noch diesen Leuten heuchle, und in schwere Sünden falle; denn ich sage es frei vor Gott und seinem Gesalbten —, daß ich von meiner Kindheit an bis auf diesen Tag gleichsam zwischen Thür und Angel gestanden bin, und gezweifelt habe, was ich erwählen soll oder nicht, ob ich begierig und unbescheiden nach Ehren und Pfründen (großen Einkünften) streben soll —, oder ob ich vielmehr außer das Lager hinaus gehen, und die Armuth und Schmach Jesu Christi tragen solle? ob ich ein geruhiges und gemächliches Leben mit dem größten Haufen erwählen, oder der lauteren und heiligen evangelischen Wahrheit anhangen soll? ob ich preisen soll, was Alle preisen? rathen, was Alle rathen? entschuldigen, was Alle entschuldigen? die Schrift glossiren, wie dermals fast alle großen, berühmten, gelehrten und mit dem Schein der Heiligkeit und Weisheit angezogene Männer sie glossiren? oder ob ich vielmehr jene unfruchtbaren Werke der Finsterniß männlich anklagen, bestrafen und mich einfältig an die lautere Wahrheit des göttlichen Wortes halten soll, welches öffentlich den Sitten jetziger Leute widerspricht, und daß sie falsche Christen und Brüder seyen, beweiset? — Ich bekenne noch einmal, daß ich bisher also auf beiden Seiten gehinkt habe, daß ich in einer Stunde, wenn ich die Artigkeit der Weltliebhaber gesehen, derselben Fleiß und Bemühung gelobt, und mich selber gestraft habe, daß ich ihnen noch nicht nachgefolgt sey. — Es geschah aber, daß ich in einer Stunde wieder verwirrt hinwegging, und bereuete, daß ich sie gelobt hatte, wenn ich nämlich sah, wie sie ihre Eitel-

keit fortsetzen, und der Tugend und Wahrheit Jesu Christi mit Werken widersprachen, die sie erst mit Worten gelobet hatten.“

In diesem Kampf stand der sel. Johannes Huß, und überwand darin durch die Kraft Jesu Christi unter großen Leiden: wer ist aber, der jetzt die Gleichförmigkeit mit der gegenwärtigen Welt so lauter verabscheue und so ernstlich fliehe? Welt ist nicht nur der grobe und ungeschliffene Haufe, welcher sich in schändlichen Lastern herum wälzt; sondern auch die ganze Menge derjenigen, welche gerecht seyn wollen ohne Christum, und weise und tugendhaft ohne seinen Geist, und nach der feinen Weise ihrer Zeit der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben nachhängen. Kurz zu sagen, Welt sind alle diejenigen, die da halten über dem Nichtigen, und ihre Gnade, das ist, die Gnade, welche sie bei Jesu Christo zum Seligwerden finden könnten, verlassen, Jon. 2, 9. Dieser Welt soll ich mich nicht gleich stellen, sondern mich verändern und einen neuen der Welt entgegengesetzten Sinn zeigen und behaupten, so lieb mir das Wohlgefallen Gottes ist.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Seele, wach' in allen Fällen, dich der Welt nicht gleich zu stellen; habe du nur nichts mit ihr. Ihre Artigkeitsgesetze sind für Christen lauter Netze: prüfe sie, so ekelt dir.

2. Denken, Reden, Glauben, Lieben sollst du, wie ihr Fürst will, üben, oder sie verfolget dich. Doch sie schmeichle oder wüthe, ändre du nur dein Gemüthe; denn ein Christ erneuert sich.

3. Was sie denket, zielt auf Lügen; was sie redet, ist Betrügen; was sie glaubet, ist nur Wahn; was sie liebet, das ist Sünde. Sprich du, einem Gotteskinde stehet alles das nicht an.

4. Herr, mein Herz sey davon ferne; gib mir, daß ich prüfen lerne, was dein guter Wille ist. Ist mein Sinn nicht ihrem ähnlich, scheint mein Thun ihr ungewöhnlich, wenn nur Du zufrieden bist.

5. Denn die Schminke ihrer Mode offenbaret sich im Tode, daß sie keine Farbe hält. Die der Welt am besten taugen, gelten nichts in Gottes Augen; denn nur Christi Bild gefällt!

Also ist's vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß Eines von diesen Kleinen verloren werde. Matth. 18, 14.

Dieser Ausspruch des Sohnes Gottes, der das Herz seines himmlischen Vaters am Besten kennt, sollte allen Argwohn, als ob Gott einen verborgenen Willen hätte, nach welchem Er einigen Menschen die Seligkeit nicht zukommen lassen wollte, auf einmal und auf immerhin abschneiden. Schon durch Ezechiel, Kap. 18, 23., hat Gott eben dieß bezeugen lassen, da es heißt: meinest du, daß Ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe? ja, Kap. 33, 11., mit einem hohen Eid bekräftigt.

Gott will also, ganz gewiß — so gewiß, als Er Gott ist, — daß auch du, der du dieses liesest, selig werden sollest. Aber eben darum will Er auch, daß du dich, wenn es noch nicht geschehen wäre, von Herzen bekehrest, oder, wofern es geschehen ist, im Stand der Bekehrung und der Gnade beharrest. Er will nicht, daß Eines von den Kleinen, das ist, von den Kindern verloren werde; Er will aber auch, daß diese Kinder sorgfältig auferzogen, und durch Worte und Exempel, durch Lindigkeit und heilsame Schärfe zur Erkenntniß und zum Dienst Gottes angehalten werden.

So wenig ein roher, stolzer, eigensinniger, heimtückischer Sünder, der Gottes Zeugniß und Ordnung verachtet, und nach eigenem Belieben einen Weg zum Himmel sucht, sich des Willens Gottes, alle Menschen selig zu machen, mit Grund getrösten kann: so zuverlässig darf man jeden bußfertigen und heilsbegierigen Sünder versichern, daß er keine vergebliche Arbeit vornehmen werde, wenn er mit aufrichtigem Herzen die durch Christum erworbene Gnade der Rechtfertigung, Bekehrung, Erneuerung und Heiligung ernstlich suchen, und der heilsamen Zucht seines Wortes und Geistes, die ihn vom Verderben zum Heil bringen kann, von Zeit zu Zeit Raum geben will; allein eben so zuverlässig kann man auch bekümmerte Aeltern versichern, daß Gott ihre Kinder

Kinder ohngeachtet der Sünde, die sich in ihnen reget, selig machen wolle.

Ach wie viel ist daran gelegen, zur Zeit der Anfechtung diese ernstliche — und mehr als Einmal mit einem Eid bekräftigte Willensmeinung Gottes fest zu halten, und sich auch durch das schmerzhafteste, niederschlagendste Gefühl seiner Sündhaftigkeit oder durch den Anblick der Unarten seiner Kinder nicht davon abtreiben zu lassen; denn wer das Vertrauen aufgibt, daß Gott ihn und die Seinigen um Jesu Christi willen begnadigen könne und wolle, der gibt eben darum zu seinem großen Schaden auch das Beten um Gnade und Erbarmung auf, und entfernt sich von dem Arzt, der allein im Stande ist, ihm zu helfen, und ihn auch von der desperatesten Seelenkrankheit zu heilen.

O so laßt uns doch auch bei der traurigsten Herzensfassung des Wortes Jesu nicht vergessen: bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Lasset uns den geoffenbarten Willen Gottes zum Grund unsers Vertrauens auch bei dem Beten machen und uns durch ängstliche Vermuthungen und eigenmächtige Vernunftschlüsse nicht selber quälen.

Mel. Eins ist Noth, ach Herr, dieß Eine.

1. Betet an, verlorne Sünder, Gott will unser Sterben nicht. Freu't euch, ihr gefund'nen Kinder, Gott ist's, der vom Leben spricht. Wir waren in eigenem Willen gestorben, wir bleiben in eigenem Willen verdorben, wir wollen nicht leben; Gott hat es gewollt. O Liebe, wie bist du den Sündern so hold!

2. Wollte in der Hölle Einer je noch aus den Flammen flieh'n: ach, so könnte doch es keiner, wenn ihn Gott nicht wollte zieh'n. Gott will es, dazu ist der Heiland erschienen, vom Vater gesendet, die Welt zu versühnen, und der hat den Willen des Vaters vollbracht. O Liebe, so hast du uns selig gemacht!

3. Unbegreifliches Erbarmen! das die Einsicht übersteigt. Wunderwille gegen Armen, der uns im Bewundern beugt! So glauben wir Sünder den gnädigen Willen, und danken, daß Jesus ihn wollen erfüllen, und beten im Himmel mit Freude einst an: o Liebe, was hast du an Sündern gethan!

Und er entschlief. Ap. Gesch. 7, 60.

So wird das Ende des ersten Märtyrers Stephanus von dem Lukas beschrieben. Er starb eines gewaltsamen Todes; denn er wurde gesteinigt, und doch wird sein Sterben ein Entschlafen genannt. Es wird dieser Ausdruck von Frommen und Gottlosen in der heiligen Schrift gebraucht, und bedeutet das Sterben, es mag selig oder unselig seyn; bezieht sich aber auf den Leib, und nicht auf die Seele; denn ein todter Leib sieht, ehe er in Verwesung eingeht, wie der Leib eines Schlafenden aus; die Seele aber schläft nicht, wenn sie aus dem Leibe gegangen ist; denn wenn sie schliefe, könnte sie nicht getröstet werden, wie die Seele des Lazarus, und nicht gepeinigt werden, wie die Seele des reichen Mannes. Die Seelen der Märtyrer, die mit einer großen Stimme schrieen, und deren jegliche nebst der göttlichen Antwort ein weißes Kleid empfing, schliefen auch nicht, Off. Joh. 6, 9. 10. 11. Auch schliefen die weißgekleideten Seelen nicht, die Johannes mit großer Stimme rufen hörte: Heil sey dem, der auf dem Stuhl sitzt und dem Lamme, Offenb. Joh. 6, 10. Auch werden alle Schaaren von Menschenseelen, die Johannes in der Offenbarung sah und beschrieb, als wachende, thätige und vergnügte Schaaren vorgestellt. Zu dem bußfertigen Schächer sagte der Herr Jesus: w a h r l i c h, i c h s a g e d i r, h e u t e w i r s t d u m i t m i r i m P a r a d i e s e s e y n. Was hätte er aber für Trost von dem Seyn mit Jesu und von dem Paradiese gehabt, wenn seine Seele da geschlafen hätte? Es ist also gewiß, daß das Entschlafen sich auf den Leib beziehe. Sobald die Seele davon geschieden ist, liegt er auch nach der äußerlichen Gestalt da, wie der Leib eines Schlafenden; und so lang er im Grabe liegt, schläft er, weil er sich nicht bewegt, nichts empfindet, und auf seine Aufweckung wartet. Stephanus entschlief und wurde hernach von gottesfürchtigen Männern zur Erde bestattet, Ap. Gesch. 8, 2. Sein Leib schlief hernach unter der Erde nahe bei Jerusalem, alldieweil diese Stadt belagert wurde, und empfand nichts von dem Ungemach dieser Belagerung und des ganzen Krieges, den die Römer mit den Juden führten. Er schlief unter der Erde, alldieweil auf der Erde viel unruhiges Geschäfte, eitles Bemühen, und ermüdendes Getümmel war. Er schlief, und die Seele, die ihn eine Zeit lang bewohnte,

war in Gottes Hand, und ruhete, und genoß himmlische Erquickungen. So geht es allen Gerechten. Sie verschlafen in den Gräbern viel Elend, das über der Erde ist; sie haben keinen Antheil an den mühsamen Geschäften, die auf dem Schauplatz der Erde getrieben werden; ihr Tagwerk ist vollendet; ihre Glieder haben ihren Dienst vollbracht; ihre Seelen aber werden von dem Lamm Gottes geweidet und zu dem lebendigen Wasserbrunnen geleitet. Nach ihnen lebt ein anderes Geschlecht, das auch geschäftig ist, und auf der Erde allerhand Neues anrichtet, bis es sich auch schlafen legt, und die Fortsetzung der Geschäfte dem folgenden Geschlechte überläßt. So ist es seit dem Sündenfall Adams gegangen, und so wird es bis an das Ende der Welt gehen. Diese Betrachtung überzeugt uns aber, wie klein ein jeder Mensch, wie kurz seine Thätigkeit, und wie sehr eingeschränkt seine Wirksamkeit sey.

Mel. Nun laßt uns Gott, dem Herren.

1. Das Lamm am Kreuzesstammen starb, Sünden zu verdammen: nun heißt bei seinen Schafen das Sterben ein Entschlafen.

2. Sie geh'n nicht als Verbrecher zur Strafe vor dem Rächer; sie geh'n nur hin, und liegen wie Streiter nach dem Kriegen.

3. Ohn' Angst für ew'gen Jammer geh'n sie in ihre Kammer, zur Ruh' sich zu begeben auf frohes Wiederleben.

4. Sie legen ihre Glieder im Ruhebettlein nieder, und fallen ohne Kummer wie Kinder in den Schlummer.

5. Auf göttliches Erbarmen in des Erlösers Armen, versiegelt zu dem Erben, läßt sich's gar sanfthin sterben.

6. O Jesu, deine Gnade macht, daß kein Sterben schade; laß auf dein Blutvergießen mich einst die Augen schließen!

7. Laß mir auf dein Versprechen mein Herz im Glauben brechen; bewahre mein' Gebeine, bis ich vor dir erscheine.

8. Dann laß mich froh erwachen, mach' meinen Mund voll Lachen, mein neues Kleid laß glänzen wie Lilien im Lenzen.

Christus hat getödtet die Feindschaft durch sich selbst, und ist gekommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden. Eph. 2, 16. 17.

Es ist ein theurer kostbarer Friede, der durch das Blut des Sohnes Gottes erkauft worden ist, aber auch ein wichtiger Friede, dessen selige und erfreuliche Folgen für Millionen von Menschen sich in unausdenkliche Ewigkeiten hinaus erstrecken! Das gerechte Mißfallen des heiligen Gottes an seinen abtrünnigen Geschöpfen und die bittere Feindschaft gegen ihren heiligen Schöpfer und Herrn, — beides hat der unvergleichliche Mittler durch sein blutiges Versühnopfer am Kreuz getilgt, und eben damit nicht nur zwischen Juden und Heiden, sondern zwischen Gott und Menschen Frieden gemacht. Er hat aber auch selbst in eigener höchster Person diesen Frieden verkündigt oder feierlich publicirt, nachdem er von den Todten auferstanden war, und sodann durch seine Apostel nach seiner Himmelfahrt noch weiter ausgebreitet. Denn das ist der eigentliche Inhalt des Evangelii, das er aller Kreatur zu predigen befohlen hat, daß durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen sollten Alle, die an ihn glauben.

Nicht im Gesetz, in sofern es uns Pflichten vorschreibt, und bei Strafe des Todes und der Verdammniß von uns fordert, — sondern im Evangelio, das von der vollgültigen Versöhnungskraft des Todes Jesu handelt, ist der Friede verkündigt, der das Herz des Sünders, der sein Elend fühlt, beruhigen kann. Wen also seine Sündenschulden kränken, wer sich darüber bekümmert, daß er dem Allmächtigen auf tausend Fragen, warum er dieß und jenes gethan oder unterlassen habe, nicht Eine ohne Beschämung und Erröthung beantworten könne; wer es der Stimme seines — durch das Gesetz aufgebrachten Gewissens zugesteht, daß er nicht Gnade und Wohlwollen Gottes, sondern Zorn und Strafe verdient habe; wer die stolze Einbildung, als könnte er durch eigene Tugendübungen die Anklagen, welche das Gesetz wider ihn aufzubringen weiß, ausgleichen, gutwillig fahren läßt, und seinen Mund als ein überzeugter Uebelthäter vor Gott in den Staub legt: — nun, der soll wissen, daß ohne sein Zuthun alle seine Sündenschulden getilgt und abgethan sind, und daß er nicht erst durch sein

Wohlverhalten, nicht durch seine Bekehrung und daraus erfolgende Besserung, nicht durch seinen Fleiß in der Gottseligkeit den Grund zu seiner Begnadigung legen dürfe. Nein! er ist schon gelegt. Die durch meine Uebertretungen und Abweichungen geschmälerten Rechte der Gottheit dürfen nicht erst durch mich selbst und durch meine Wirksamkeit im Guten befriedigt werden: sie sind schon zum Voraus befriedigt, und es ist ihnen, durch das blutige Opfer des Leibes Christi vollkommen Genüge geschehen. Nur soll ich das in Demuth erkennen und meinem unvergleichlichen Bürgen die Ehre lassen, die ihm gebührt; mit beschämter Dankbarkeit soll ich die unverdiente Begnadigung suchen und annehmen, die mir durch ihn so sauer erworben und erstritten worden ist. Wenn ich mich dazu bringen lasse, so wird auf der einen Seite Ruhe des Gewissens, und Friede mit Gott, das ist, Versicherung seiner Gnade in meinem Herzen entstehen; auf der andern Seite aber wird sich eben darum, weil ich die freie Erbarmung Gottes in Christo Jesu gegen mich zu schätzen weiß, ein ernsthafter Krieg und Streit gegen Alles, was meinem höchsten Wohlthäter zuwider ist, in mir erheben, der sich nicht eher endigen kann, als bis ich in der Siegeskraft meines Erlösers durch die stufenweise fortgehende Ertödtung des Fleisches, das sich dem Geist widersetzen will, zur vollkommenen Freiheit werde durchgebrochen seyn.

Mel. Liebster Immanuel, Herzog.

1. Singt mit den Engeln, ihr Menschen auf Erden, Jesus hat Frieden am Fluchholz gemacht; Jesus kam, selber der Friede zu werden; Jesus hat selber die Botschaft gebracht. Singet mit Freuden, Juden und Heiden, Friede ist's, eh' wir an Frieden gedacht.

2. Bange Gewissen, ihr dürfet es glauben. Wartet, ihr Sünder, Gott schenket die Schuld. Gott will den Zugang auch wieder erlauben; fleht um Vergebung, so findet ihr Huld; fasset den Frieden, der euch beschieden: unsre Errettung ist Gottes Geduld.

3. Mächtiger Jesu, wie hast du gerungen, bis die Ertödtung der Feindschaft gescheh'n: Lob sey dir Fürsten des Friedens gesungen, daß du uns würdigst, im Frieden zu steh'n. Stärk' uns im Kriege, gib uns stets Siege, bis wir vom Kampfplatz zur Friedensstadt geh'n!

Wir haben empfangen den Geist der Liebe. 2 Tim. 1, 7.

Paulus setzt in dieser Stelle den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht dem Geist der Furchtsamkeit entgegen, und fürwahr, die Furchtsamkeit macht die Seele schwach, und wenn Pflichten da sind, die sie erfüllen sollte, bitter, und wenn noch schärfer auf sie gedrungen wird, so entstehen heftige Gemüthsbewegungen, sowohl wenn man wegen der Furchtsamkeit sich den Pflichten entziehen will, als auch wenn man sich bei derselben anstrengt, sie zu erfüllen. Paulus hatte den Timotheus erinnert, daß er die Gabe Gottes, die in ihm war, erwecken, das ist, durch die treue Anwendung derselben bei der Predigt des Evangelii sie in eine rechte Thätigkeit setzen solle. Weil aber eine große äußerliche Gefahr dabei war, und man sich, wie er v. 8. sagt, mit dem Evangelio leiden mußte, so sagte er: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furchtsamkeit (daß wir uns vor dem Leiden fürchten müßten), sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht, oder Mäßigung. Was nun den Geist der Liebe anbelangt, so mache derselbige willig, um des Geliebten willen zu thun, was zu thun ist, und zu leiden, was zu leiden ist; der Geliebte aber, von dem hier die Rede seyn kann, ist Jesus Christus, den Paulus in allen seinen Briefen hoch preiset, und den armen Sündern so vor die Augen malt, daß dadurch bei Allen, die sein Wort annehmen und glauben, eine herzliche Liebe zu diesem ihrem Erlöser entstehen kann. Er hat uns zuerst geliebet: lasset uns ihn hinwieder lieben. Das ist aber die Liebe zu ihm, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind bei der Liebe nicht schwer. Das Halten seiner Gebote ist aber mit Leiden verbunden? Freilich; aber ihn hat die Liebe willig gemacht, die größten Leiden für uns zu übernehmen: warum sollten wir also nicht in der Liebe willig seyn, etwas Weniges um seines Namens willen zu leiden? Ohne den Geist der Liebe ist der Dienst Gottes schwer, und das Leiden dadurch unerträglich; der Geist der Liebe aber macht jenen angenehm, und dieses erträglich. Ohne diesen Geist lassen alle guten Anläufe bald wieder nach, alle guten Vorsätze werden wieder zu Nichte; aber dieser Geist läßt nicht ermüden, nicht zurückgehen, nicht überdrüßig werden. Der Geist der Liebe denkt: der Geliebte ist werth, daß man das

leben um seinetwillen lasse: warum sollte man nicht gern etwas Geringeres um seines Namens willen fahren lassen? Man hat es bei dem Dienst Gottes oft mit dem Nächsten zu thun, welcher sich durch seine Schwachheit oder Bosheit, durch seine Zudringlichkeit oder durch seinen Undank lästig macht; allein auch auf dieser Seite macht der Geist der Liebe willig, Gutes zu thun und nicht müde zu werden, s. 1 Kor. 13, 4—8.

Wer sich also recht bekehren will, muß bis zum Geist der Liebe durchdringen, und derjenige soll für den Heiligsten unter allen Christen gehalten werden, der ihn in dem reichsten Maß hat. Die Weltkinder sind nach Math. 7. stechenden Dornen und Disteln gleich, weil sie den Geist der Liebe nicht haben. Ihre Liebe ist wie das Geschrei, das man gegen den Winkel eines Thals so lang fortsetzt, als man sich an dem Wiederhalle ergötzt.

Mel Allein Gott in der Höh' sey Ehr' rc.

1. Der Weltgeist ist doch Christo feind, will er es gleich verhehlen: wenn auch sein Wort wie Honig scheint, bleibt Galle in der Seelen. Sonst Niemand als nur Christi Geist, den er vom Vater uns verheißt, lehrt ihn wahrhaftig lieben.

2. Da liebt man nicht nur mit dem Mund; denn bei den Heilsgenossen ist Gottesliebe in dem Grund der Herzen ausgegossen. Man liebt, weil er zuvor geliebt, und ist um nichts als das betrübt, daß man zu wenig liebe.

3. Man liebt sein Wort, und folgt ihm nach; man liebet auch die Seinen; man liebet sogar seine Schmach; man liebet sein Erscheinen. Nichts liebt man so, man liebt ihn mehr; man liebt sich selber nicht so sehr, noch auch sein eigen Leben.

4. Dein Geist, Herr Jesu, lehre mich auch deiner Liebe Größe. Erkenn' ich die, so lieb' ich dich, wenn mich die Welt verstöße; und wenn sie mich zu reizen sucht, sprich mir in's Herz: der ist verflucht, wer dich, wer dich nicht liebet!

Ich bin der Lebendige, und ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. Joh. 1, 18.

Wenn Johannes in sich selbst gefragt hat, wer derjenige sey, den er in einer sehr herrlichen Gestalt vor sich sah, so ist ihm seine Frage durch das Wort Jesu: ich war todt, sehr deutlich beantwortet worden; denn kein Engel konnte dieses von sich selbst sagen; der Herr Jesus aber schämte sich nicht, dem Johannes hier zu sagen, daß er derjenige sey, den er als einen Todten zwischen zweien Missethätern habe am Kreuz hangen sehen, da er zusah, wie man ihm die Seite mit einem Speer öffnete. Auch die vier und zwanzig Aeltesten, auch die Engel im Himmel dürfen dem Herrn Jesu zurufen: du bist erwürget oder geschlachtet worden; und leiten daraus sein unermeßliches Lob her, Offenb. Joh. 6, 9. 12. Als der Herr Jesus zu dem Johannes sagte: ich war todt, mahnte er ihn hiedurch an seine Liebe, die er durch keine größere Probe beweisen konnte, als durch diese, daß er sein Leben für seine Freunde ließ. Johannes also, der bei dem Anblick der Herrlichkeit Jesu wie ein Todter zu seinen Füßen niederfiel, wurde erquickt, da ihn Jesus an den Tod mahnte, den er für den Johannes und alle Sünder gelitten habe. Daß Jesus gestorben sey, wußten Viele, die sonst unglaubig waren, und noch jetzt gestehen es alle Juden ein; daß er der Lebendige sey, glaubten sie nicht, und wer dieses nicht glaubt, dem nutzt die Wissenschaft von dem Tode Jesu nichts. Es war auch dem Herrn Jesu daran gelegen, daß er den Glauben des Johannes in der Absicht auf sein Leben bestätigte, und deßwegen sagte er: ich bin der Lebendige, und wiederum: siehe! ich bin lebendig (der Anblick zeigt es ja), und bleibe lebendig in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, folglich ohne Ende. Hiemit bestätigte Jesus dem Johannes die Wahrheit des ganzen Evangelii, stärkte zugleich seine Hoffnung des ewigen Lebens, das er durch den Glauben an ihn erlangen sollte, und machte zugleich bei ihm eine Vorbereitung auf die folgende Geschichte, in welcher er immer Jesum als einen lebendigen Herrscher, Sieger und Richter sehen sollte.

Auch uns sollen diese Worte Jesu sehr wichtig seyn. Der Herr Jesus ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen

worden, da er um die Missethat seines Volkes geplagt ward; man sieht ihn jetzt nicht mehr auf Erden; aber er ist und lebt in der Herrlichkeit. Er herrschet als König auf dem höchsten Thron, und ist Priester auf eben diesem Thron, Zach. 6, 13.; er kann immerdar selig machen, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie, Hebr. 7, 25. Weil er in die ewigen Ewigkeiten lebt, so hat er keinen Nachfolger in seinem Königreich und Priesterthum, sondern er selbst bleibt ewig Priester nach der Weise Melchisedek, der zugleich König, und der einzige von dieser vorbildlichen Art war, Hebr. 5, 6. 7, 3. Man kann auch seine Lebenskraft empfinden und genießen, wenn man zu ihm nahet, und er zu dem Menschen nahet, denn er theilt sie gern mit, wie er sie denn auch dem Johannes, welcher als ein Todter niedergefallen war, schnell mittheilte, daß er wieder aufstehen und schreiben konnte, was Jesus ihm vorsagte. Man empfindet auch, daß Jesus lebe, wenn man seinen heiligen Leib und sein heiliges Blut im heiligen Abendmahl geziemend empfängt, und dadurch eine Erfrischung und Stärkung des geistlichen Lebens bekommt. Endlich weil er lebt, so werden diejenigen, die an ihn glauben, und durch ihn gerecht werden, auch nach der Seele und dem Leib ewig leben, und als Lebendige bei ihm dem Lebendigen ewig seyn. Das Ziel des Christenthums ist Leben: Gott lasse mich dieses Ziel erreichen!

Mel. Jesus meine Zuversicht.

1. Jesus lebt, das tröstet mich, daß mein Herz in Wonne schwebet. Auch ich lebe, doch nicht ich, weil nun Christus in mir lebet. Um dieß, daß ich lebend bin, geb ich all mein Eig'nes hin.

2. Gott, der Vater, gab dem Sohn, Leben in sich selbst zu haben. Der kam von des Vaters Thron, starb im Fleisch, und ward begraben, lebte wieder auch von sich, lebt und herrscht jetzt ewiglich.

3. Den Gekrönten ruft man zu, wenn man huldigt: dieser lebe! Jesu, keinen Wunsch brauchst du, daß dir Gott erst Leben gebe: dein getreuer Unterthan betet dich, der lebet, an.

4. Jesu, du Lebendiger, auch im Tode bist du Retter: dir gebühret Ruhm und Ehr', betet ihn an, alle Götter. Führ' mich einst zum Leben ein, ewig vor dem Thron zu seyn!

Unser Herr Jesus Christus und Gott unser Vater hat uns geliebet, und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade. 2 Thessal. 2, 16.

Unglücklich ist derjenige, der sich zur Welt hält, die im Argen liegt, und von ihr deßwegen geliebt wird, weil er sie lieb hat; glückselig aber ist derjenige, der von dem Herrn Jesu Christo, und von dem Gott, der auch unser Vater ist, geliebt wird. Wehe demjenigen, der zu dem Goldklumpen sagt: mein Trost, Hiob 31, 24., und sich überhaupt des gegenwärtigen guten Lebens, welches doch kurz ist, tröstet! Ps. 49, 19. Wohl aber demjenigen, dem Gott einen ewigen Trost gegeben hat, welchen auch der Tod und das Ende der Welt nicht zernichtet! Wehe dem, der keine Hoffnung hat, 1 Thess. 4, 13., oder sich selbst eine Hoffnung macht, die zuletzt wie eine Spinnwebe und verloren ist, Hiob 8, 13. 14. Wohl aber demjenigen, dem Gott eine gute, gegründete und auf ewige Güter gerichtete Hoffnung durch die Gnade gegeben hat, oder aus der Gnade, die ihm widerfahren ist, den wohlbefugten Schluß machen darf, daß er ein Erbe Gottes und Miterbe Christi seyn, und bei dem Herrn ewig leben werde.

Unser Herr Jesus Christus und der Gott, der unser Vater ist, kann uns allein dieses Alles geben: sein ist die Liebe, welche das Herz eines armen Sünders erquicken, und sättigen kann. Er hat uns sein Wort gegeben, welches, wenn man es glaubt, einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung gewähren kann. Er ist es aber auch, der durch seinen Geist diesen Trost der Schrift uns ins Herz geben, und diese Hoffnung ins Herz pflanzen will; Er ist es auch, der bußfertige Sünder, die sich durchs Evangelium zum Glauben bringen lassen, begnadigt, und sie durch seine Gnade des ewigen Trostes und der guten Hoffnung fähig macht. Trost hat der Mensch nöthig wegen vieler Trübsale, die auf ihm liegen, und seine Seele traurig machen. Ohngeachtet aber sein Leben nur einer Hand breit ist, so hat er doch einen ewigen Trost nöthig, das ist, einen Trost, der ewig in seiner Seele haftet, und von einer ewigen Seligkeit handelt. Ein wahrer Christ nimmt den Trost, womit ihn Gott in diesem Leben getröstet hat, in seinem Sterben mit, und wird, wie Lazarus, in der seligen Ewigkeit noch weiter

getröstet; weil aber der Tröster ewig und seine Liebe unveränderlich, und das Gute, welches er den Leidtragenden zum überschwänglichen Ersatz seines Verlustes und Leidens, folglich zu seinem Trost schenkt, unvergänglich ist: so ist auch der Trost ewig. Hoffnung hat ein Christ ebenfalls sehr nöthig, weil er sein Gutes nicht in diesem Leben wie der reiche Mann empfangen will und soll, und weil auch die Gabe des Geistes, die ihm hier durch den Glauben gegeben wird, sein Herz nicht ganz ausfüllt, sondern nur ein Erstling und Angeld ist, welches ihn auf eine künftige Vollkommenheit vertröstet. Er hofft also die Vollkommenheit, oder die völlige Sättigung seines Hungers und Durstes, die Abwischung aller Thränen von seinen Augen, den Besitz eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes, und daß endlich Gott, wie in Allen, also auch in ihm Alles seyn werde. Diese Hoffnung ist eine gute Hoffnung, weil dasjenige, worauf sie gerichtet ist, im höchsten Verstand gut ist; und weil sie auch von Gott, der allein gut ist, durch seinen guten Geist im Herzen gepflanzt, auf dem guten Weg des Glaubens und der Geduld geläutert und vermehrt wird, und das herbe Leben auf Erden als ein guter Zucker versüßet.

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Im Sterben ist kein Trost für mich, der mir auf ewig dienet: nur Jesus ist's, den fasse ich, der mich mit Blut versühnet. Geh', Weltsinn, in dem letzten Hauch, und schreie deinem Gott, dem Bauch, dein Baal wird dich nicht hören.

2. Dich, Jesum, meines Herzens Theil, dich soll mein Glaube fassen; bist du im Leben schon das Heil, wirst du im Tod nicht lassen. O nein, dein Lös'geld ist zu theuer, und deine Liebe wie ein Feuer, und deine Wahrheit ewig!

3. Ich sterb' auf deine Gnade hin, in dieser will ich leben. Ich weiß, daß ich ein Sünder bin, mir aber ist vergeben. Ich will und habe nichts aus mir, ich kann und will allein aus dir und deiner Fülle nehmen.

4. Gib mir nur stets Versicherung von meinem Gnadenstande, dein Wort mir zur Beruhigung, und deinen Geist zum Pfande: so ist in meinem letzten Zug mir diese Hoffnung Trost's genug, bei Jesu werd' ich leben!

Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit. 1 Kor. 1, 30.

Paulus schrieb 1 Kor. 1, 27.: was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und dieser sein Ausspruch kommt mit der Rede Christi überein: ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß Du (das Evangelium) den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart, Matth. 11, 25. Es gibt also Weise unter den Menschen, welche Gott nicht erwählen, oder welchen er sein Evangelium nicht offenbaren kann, und man darf hiebei nicht nur an staatskluge oder hochgelehrte Leute gedenken, wiewohl auch solche von dieser Art seyn können; denn es gibt unter dem geringen Volk viele, welche sich in falschen Vorstellungen und Meinungen oder auch in lügenhaften Ränken und Befehlen so fest setzen, daß das Evangelium, welches nichts als Wahrheit enthält, bei ihnen keinen Raum oder Kredit findet. Gottes Gedanken, die Er im Evangelio geoffenbart hat, sind nicht ihre Gedanken; weil sie nun in ihre eigenen Gedanken verliebt sind, und sie nicht aufopfern wollen, so sind sie zum Glauben untüchtig. Besser ist es, thöricht vor der Welt heißen. Niemand schäme sich dieses Namens, da Paulus 1 Kor. 1. sogar von einer göttlichen Thorheit, und von einer thörichten Predigt geredet hat, weil nämlich Gott selber und sein Evangelium der Welt, die sich in ihrer Weisheit gefällt, thöricht zu seyn scheint. Es ist also auch derjenige Mensch thöricht vor der Welt, der geradezu glaubt, was man ihm als Gottes Wort sagt, und sich nach dem Maß seiner Einsicht und Kraft im Thun und Reden darnach richtet. Einen solchen Menschen hält die Welt für einfältig: sie sagt von ihm, er sey zu ehrlich für den gegenwärtigen Zeitlauf; sie weissagt ihm, er werde sein Glück nicht machen; sie hält ihn für einen Thoren, dem es an der rechten Lebensart fehle, und der zu Welthändeln, die man ohne Lügen und Betrug nicht durchsetzen kann, nicht zu gebrauchen ist. Allein solche Leute sind es, die Gott erwählt, und denen Er das Evangelium von seinem Sohn nach und nach offenbart.

Christus Jesus ist nämlich den Menschen zur Weisheit gemacht. Wer weise seyn will, muß ihn erkennen, und diese

Erkenntniß schafft der Geist der Wahrheit, welcher von Christo Jesu und um seinetwillen zu den Menschen gesendet wird, um sie zu erleuchten, und Christum Jesum in ihnen zu verklären. Niemand denke, daß diese Erkenntniß Christi Jesu etwas Enges und Eingeschränktes sey, und daß die Menschen dadurch nur zur Andacht bei den Religionsübungen tüchtig gemacht werden, zu allen andern Dingen aber ungeschickt bleiben. Die Erkenntniß Jesu breitet ihr Licht auch auf den Weg aus, auf dem man in der Welt wandeln muß. Wer nämlich Jesum kennt, erkennt auch seinen Sinn, und hat sein Vorbild und seine Fußstapfen vor Augen, wie sie nicht nur in seiner historischen Lebensbeschreibung, sondern auch in seinen Lehren und Geboten ausgedrückt sind; und dieses ist fürwahr die rechte Weisheit, wenn man gesinnt ist, wie er war, wandelt, wie er gewandelt hat, und seinen Fußstapfen der Geduld, Demuth, Liebe, Sanftmuth, Keuschheit, Gerechtigkeit u. s. w. nachfolgt. Freilich haben die Menschen viele Wissenschaften und Künste erfunden, allein in diesen Wissenschaften und Künsten ist die Weisheit nicht selber enthalten, sondern sie dienen nur zur Anwendung der Weisheit auf die Bedürfnisse des menschlichen Lebens. Himmlischer Vater! mache uns weise durch die Erkenntniß deines Sohnes Christi Jesu.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Habt Gunst und Ruhm auf Erden, ihr Weisen, ohne Neid. Ich will ein Weiser werden, den nie sein Lernen reut. Lern' ich nur Jesum mir, so will ich mehr nichts fragen, und ohne Hochmuth sagen: ich weiß noch mehr als ihr.

2. Das ist der höchste Orden, wer nach der Weisheit tracht't, die Jesus uns ist worden, vom Vater selbst gemacht. Die lernt der Glaube nur, und findet mit Vergnügen, was da für Schätze liegen, auch über die Natur.

3. Ja, Vater, sey gepriesen, der Jesum offenbart, so haben wir durch diesen die Weisheit wahrer Art. Das ist der beste Theil. Welt, halt uns nur für Thoren: wir geh'n doch nicht verloren; Gott zeigt uns doch sein Heil!

Wir werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 5.

Was Petrus in diesen Worten sagt, geht diejenigen an, die Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Wenn aber ein Wiedergeborner sagt: es wird meiner Seele lang, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen, oder, wie macht das Kreuz so lange Zeit! und wenn ihm überdieß die täglichen Gefahren, denen er nach Leib und Seele ausgesetzt ist, vor Augen schweben, so kann es ihn dünken, sein Ziel sey weit hinausgesteckt, und der Weg dahin lang und gefährlich. Allein, gleichwie das Erbe im Himmel behalten wird, daß es nicht verringert werden kann, also werden die Auserwählten aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. Ihre Schwachheit muß also groß seyn, und ihre Feinde müssen mächtig seyn, daß der große Gott seine Macht anwenden muß, sie zu bewahren. Er wendet sie aber auch an, wie Petrus hier sagt, und wie der Herr Christus selber uns vergewissert hat, da er von seinen Schafen, Joh. 10, 28. 29. 30., sagte: ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn Alles, und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins, (folglich bin ich auch größer, denn Alles, und meine Hand ist so stark, als des Vaters Hand). Man bemerkt hier, daß Christus zur Stärkung unsers Glaubens von dem Vater, der seine Schafe ihm gegeben hat, und in seiner Hand hält, sagte: Er sey größer als Alles, und daß er eben dieses auch auf sich deutet, indem er bezeugte, er und der Vater seyen Eins. Er sagt aber dieses deßwegen, weil die Dinge, welche die Wiedergebornen gefährden, auch groß zu seyn scheinen. Paulus macht sie Röm. 8, 35. 38. 39. namhaft, und nennt Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlich-

keit, Schwert, Tod, Leben, böse Engel, Fürstenthümer, Mächten, gegenwärtige und zukünftige, hohe und tiefe Dinge. Sollte man nicht erschrecken, wenn man dieses Register liest? Allein der Vater, der die Schafe Jesu in seiner Hand hält, ist größer, denn Alles. Der Herr Jesus ist über Alles erhöhet, und es ist ihm Alles unter seine Füße gethan, und der heilige Geist ist mächtiger, als alle bösen Geister, und kann ihre List und Macht zu Schanden machen. Wer sollte also bei der Erkenntniß des großen Gottes und seiner überschwänglichen Macht, mit welcher er uns bewahren will, nicht getrost seyn: wie es denn hierbei eine Pflicht ist, bis ans Ende Glauben zu behalten; denn die Auserwählten werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit. Seligkeit ist also das Ziel, wozu Gott dem Wiedergebornen durch seine Macht verhilft. Selig werden sie aber im höchsten Verstande seyn, wenn sie das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das im Himmel behalten wird, empfangen werden.

Mel. Herr Jesu Christ, meines Lebens Licht.

1. Im Glauben ist die Seligkeit, durch Christum hat sie Gott bereit; doch was den Glauben in uns schafft, und uns bewahrt, ist Gottes Kraft.

2. Der Satan tobt mit List und Mord; die Welt verlacht das Glaubenswort; das Fleisch ist Fleisch, und schlimmer Art: wer hilft, wenn Gott uns nicht bewahrt?

3. Du thust's, o Gott, in Deiner Macht ist unser Herz gar wohl bewacht, damit es sich an Jesum hält, und nicht aus Deiner Gnade fällt.

4. Es steht in Deiner Kraft allein, aus Menschenkräften kann's nicht seyn. Dein Arm führt aus Aegypten aus, Dein Arm bringt Israel nach Haus.

5. Dein Wort ist fest: wir fassen dieß; was Du zusagst, hältst Du gewiß. Ein Herz, dem vor sich selber graut, wird ruhig, wenn es Dir vertraut.

6. Ach Vater Christi unsers Herrn, halt Deine Hand von mir nicht fern; ich bin so schwach, als Kinder sind, halt Du Dein Aug' ob Deinem Kind.

7. Stärk' mich mit Deiner Macht und Huld, fehl' ich, so trag' mich mit Geduld, auch in dem Straucheln greife Du mit starker Hand als Vater zu.

8. Du fingst den Glauben an in mir: bewahr' ihn nun, bis ich bei Dir; und führ' mich nach der Wallfahrtszeit durch Christum ein zur Seligkeit!

Christus ist uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht. 1 Kor. 1, 30.

Gleichwie sich die Weisheit und die Heiligung, zu welcher uns Christus von Gott gemacht ist, auf unsere Natur bezieht, in welcher eine große Veränderung vorgehen soll, nach welcher wir aus Thoren weise, und aus unreinen Menschen reine und heilige werden sollen, und gleichwie sich die Erlösung, zu welcher uns Christus Jesus ebenfalls gemacht ist, auf unsere Feinde, auf alles Uebel, das uns drückt und plagt, bezieht: also hat die Gerechtigkeit ihren Bezug auf das Verhältniß, in welchem wir mit Gott als unserm Richter stehen. Als ein Richter kann Gott Sünde zurechnen oder nicht zurechnen; Er kann Gnade oder Zorn erzeigen; Er kann ein Urtheil zum Leben oder zum Tod sprechen; Er kann segnen oder verfluchen. Und welcher Mensch darf sich erkühnen, zu sagen, daß Gott keine Sünde bei ihm finde, die Er ihm zurechnen, oder wegen welcher Er über ihn zürnen, ihn zum Tod verdammen und ihn verfluchen könnte? Es ist also etwas sehr Wichtiges um die Gerechtigkeit, mit welcher man in Gottes Gericht so bestehen kann, daß Gott keine Sünde zurechnet, Gnade erzeigt, über den Menschen den Ausspruch thut: du sollst leben, und ihn unter seine Gesegneten rechnet. Diese Gerechtigkeit aber entsteht nicht aus den Werken des Menschen, wie die heilige Schrift an vielen Orten bezeugt, sondern aus dem Glauben an Christum Jesum, welcher uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist. Der himmlische Vater hat nämlich seinen Sohn auch deßwegen in die Welt gesandt und in den Tod hingegeben, damit wir durch ihn gerecht werden könnten. Zu diesem Ende wurden dem Sohne Gottes alle unsere Sünden zugerechnet, oder es wurden, wie Jesaias sagt, alle unsere Sünden auf ihn geworfen; da er aber alsdann dem Vater an unserer Statt und als unser Sachwalter den reinsten und tiefsten Gehorsam leistete, und überdieß um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, ja, wie Paulus sagt, ein Fluch für uns wurde: so werden uns sein Gehorsam, als für uns geleistet, und sein Leiden, als für uns übernommen, zugerechnet, wenn wir an ihn glauben, und dadurch werden unsere Sünden bedeckt, unsere Schulden für bezahlt geachtet, und das Wohlgefallen Gottes wird auf uns geleitet. Der Herr

Jesus

Jesus ist nicht nur für seine Person, sondern auch als der Mittler zwischen Gott und den Menschen gerecht: diese seine Gerechtigkeit aber wird unser durch den Glauben an ihn. Es setzt aber dieser Glaube voraus, daß der Mensch seine ungeheure Sündenschuld erkenne und eingestehe, und sich nicht mehr einbilde, dieselbe mit eigenen Werken oder Leiden selber zahlen zu können. Wenn aber der Mensch zu dieser Ueberzeugung in der Buße gekommen ist, so ergreift der Glaube Christum, beruft sich auf dessen Gerechtigkeit, und bittet um derselben willen um Gnade; ja, er ergibt sich an den Herrn Jesum, um in ihm zu seyn, und in Gottes Gericht nur als ein Erlöster durch Christum, nur als ein Schuldner, für den Christus bezahlt hat, und nur als ein Glied und Rebe an ihm angesehen zu werden. Auf diese Weise wird Christus des Menschen Gerechtigkeit, gleichwie er ihm von Gott dazu gemacht ist; Gottes Rathschluß und des Menschen Glaube begegnen einander: wie sollte also der Glaube zu Schanden werden können? So oft also eine eigenliebige Betrachtung eigener Tugenden und Werke in uns entsteht, so mache sie der heilige Geist durch seine scharfe Zucht zu nichte, damit Jesus in uns als unsere Gerechtigkeit recht verklärt werde, und der Ruhm ihm allein bleibe.

Mel. Jesu, der du meine Seele.

1. Feuereifer, Fluch und Rache hat der Sünder nur verdient; doch dieß ist die Wundersache, daß uns Gott mit sich versühnt. Die zum Tod verkauften Knechte sind in Christo nun Gerechte; der Gerechte hat's gethan, der Gerechte machen kann.

2. Vater von versöhnten Kindern, Dir sey Dank und Lob gebracht, daß Du Christum uns, den Sündern, zur Gerechtigkeit gemacht! Außer ihm muß Gott verdammen, außer ihm sind Schwefelflammen; eigene Gerechtigkeit ist vor Gott ein scheußlich Kleid.

3. Singt ihr Seelen, lobt die Gnade, schmückt euch nur mit Christi Kleid. Jesu, ja ich arme Made nehm in dir Gerechtigkeit: weckt mich Gott einst aus der Aschen, will ich nur mit Blut gewaschen, und in dir erfunden seyn; denn dein Blut macht ewig rein!

Fasset eure Seelen in Geduld. Luc. 21, 19.

Es ist ein gemeiner Irrthum, daß man in Ansehung der Geduld zwischen den Leiden, die unmittelbar von Gott kommen, und zwischen denjenigen, welche durch Menschen erregt werden, einen Unterschied macht, und bei jenen alle Geduld verspricht, bei diesen aber zur Ungeduld berechtigt zu seyn meint. Allein eben dieses ist der Fall, deßwegen Christus zu seinen Jüngern gesagt hat: fasset eure Seelen in Geduld, oder ihr werdet eure Seele bei der Geduld besitzen; denn vorher hatte er v. 16. 17. gesprochen: ihr werdet überantwortet werden von den Aeltern, Brüdern, Gefreunden und (gewesenen) Freunden, und sie werden euer Etliche tödten, und ihr werdet gehasset seyn von Jedermann um meines Namens willen. Die christliche Geduld hat also auch bei solchen Leiden Statt, welche von Menschen verursacht werden. Wie denn auch Hiob, Moses und alle Heiligen bei dieser Gattung von Leiden große Geduld und Langmuth bewiesen haben. Und wann ist Christus wie ein stilles Lamm gewesen, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das vor seinem Scherer verstummet, und seinen Mund nicht aufthut? War er es nicht damals, da er von Menschen fälschlich angeklagt, verspottet, verurtheilt und gemartert wurde? Sprichst du: die Menschen thun mir unrecht, ich bin ihrenthalben unschuldig. Es sey also, aber den Jüngern Jesu geschah auch unrecht, als sie von Anverwandten und ehemaligen Freunden der Gewalt tyrannischer Obrigkeiten überantwortet, und von Jedermann gehaßt wurden; und doch hat ihnen ihr Herr die Geduld geboten. Wer hat aber mit einer so reinen Unschuld gelitten, wie Jesus, und wer ist in seinem Leiden so still und sanftmüthig gewesen, als Er? Doch ist auch die Klage über Unrecht, und der Vorwand wegen der Unschuld nicht immer gegründet. Viele werden von der Obrigkeit wegen ihrer Uebelthaten gestraft; aber wenige sagen, wie der bußfertige Schächer: wir empfahen, was unsere Thaten werth sind; die Meisten dünken sich unschuldig zu seyn, oder doch die ganze Strafe nicht verdient zu haben. Auch wird im gesellschaftlichen Leben Mancher gescholten, weil er auch schilt, gehaßt, weil er auch haßt, hintangesetzt, weil es ihm an Treue, Demuth oder Geschicklichkeit fehlt, verachtet, weil er sich durch

Worte und Werke verächtlich gemacht hat u. s. w., da dann, wenn man sich selbst mit erleuchteten Augen prüft, der Ruhm von der Unschuld ganz verschwindet. Doch es sey also, daß man in Ansehung des Nächsten unschuldig leide: so besitze man seine Seele, das ist, man sey bei sich selber, man sey gefaßt, und ruhig in seiner Geduld. Warum soll ich aber geduldig seyn, da mein Nächster, der meines Gleichen, oder geringer als ich, oder der wenigstens gottlos ist, das Recht nicht hat, diese Geduld von mir zu fordern? Wohlan, so hat doch Gott das Recht, sie zu fordern, und eben deßwegen nimmt die Ungeduld in solchen Fällen überhand, weil man nur auf die Menschen, und nicht auch auf Gott sieht, welcher unartige Menschen die Leute seiner Hand heißt, folglich sie als Stecken oder Schwerter in die Hand nimmt, wenn Er uns scharf züchtigen will! Als Hiob von Gott geprüft werden sollte, so mußten böse Leute seine Heerden rauben; er aber sagte: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen: der Name des Herrn sey gelobet.

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Faßt die Seelen in Geduld, Fremdlinge der Erden! Habt genug an Gottes Huld; bald wird's besser werden. Der euch die Geduld empfiehlt, wird sie euch auch geben; und der Christen Leiden zielt auf ein besser Leben.

2. Wißt, der Teufel hasset euch, weil ihr Christum liebet, und die Welt sucht, jenem gleich, wie sie euch betrübet. Seelen, haltet euch gefaßt, droht man schon mit Morden: euer Herr ward auch gehaßt, und ist herrlich worden.

3. Faßt euch, wenn euch Leids geschieht: Alles kann man rauben; aber euch die Gnade nicht, euch nicht euern Glauben. Euer Weg zum Vaterland wird euch nicht verriegelt; ihr bleibt Jesu in der Hand, und vom Geist versiegelt.

4. Jesu, fasse du mich an, halte meine Seele, daß sie muthig leiden kann, daß die Welt sie quäle. Dein Wort ist ein Trost für mich, du sprichst nichts vergebens: auch im Tode faß' ich dich, Quelle meines Lebens!

Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei Jedermann, und das Ehebett unbefleckt. Hebr. 13, 4.

Bei keiner Sache hat sich einerseits die falsche Weisheit, und andererseits die fleischliche Freiheit der Menschen deutlicher geoffenbart als bei dem Ehestand. Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, welche verboten haben, ehelich zu werden, freilich nicht Jedermann, weil sie wußten, daß in diesem Fall die Welt ausstürbe, sondern denen, welche nach einer christlichen Vollkommenheit streben, welche Verlobte Gottes seyn wollen, welche das Predigtamt verwalten u. s. w. Die Juden dachten freilich nicht so; hingegen bestand ihre falsche Weisheit darin, daß Jeder durch einen Scheidebrief aus einer geringen Veranlassung sich von seinem Ehegatten schied, und dadurch der Unlust, welche sein damaliger Ehestand mit sich führte, ausweichen wollte. Der Herr Jesus eiferte sehr wider diese Scheidebriefe, welche Moses nur auf besondere Fälle um der Herzenshärtigkeit willen gestattet hatte, und verbot sie den Christen im neuen Testamente, bei denen keine Herzenshärtigkeit seyn solle, gänzlich. Aber unter den Heiden war der Ehestand so zerrüttet, befleckt, und aus der Ordnung gekommen, daß es schwer war, denselben bei den ersten Christen recht einzurichten, daß Viele eine Scheu davor hatten, und daß deßwegen auch die Korinthier dem Paulus die Frage vorlegten, ob es rathsam sey, ehelich zu werden (1 Kor. 7.)? Die Apostel, welche wohl verstanden, was zur christlichen Vollkommenheit dienlich sey, nöthigten zwar Niemand zum Ehestand, gestanden auch die vorzügliche Bequemlichkeit des ledigen Standes (wenn es sich nämlich wohl schicke, außer der Ehe zu leben, 1 Kor. 7, 36.), redeten aber immer ehrerbietig von dem Ehestande, und schrieben den christlichen Eheleuten ihre Pflichten vor. Unter andern Zeugnissen von dieser Art ist auch dieses klar und wichtig: die Ehe soll in Ehren gehalten werden, und das Ehebette unbefleckt. Freilich soll die Ehe in Ehren gehalten werden, weil sie von Gott gestiftet und verordnet worden, und zwar vor dem Sündenfall, da die Menschen noch unschuldig und heilig waren. Bei dem Anbruch des neuen Testaments that der Herr Jesus sein erstes Wunder bei einer Hochzeit, welcher er als ein Gast beiwohnte. Er ehrte hiedurch den Ehestand auf eine ausnehmende Weise, und gab z

verstehen, daß er sich auch zu der Verfassung seines neutestamentlichen Himmelreichs schicke. Petrus hatte eine Schwieger, folglich auch ein Weib, und da die Apostel, und unter denselben des Herrn Bruder, und Kephas, ausgingen, das Evangelium zu predigen, so führten sie ihre Weiber, die glaubige Schwestern waren, umher, wie Paulus, der immer ledig blieb, doch aber behauptete, daß er es auch so machen dürfte, 1 Kor. 9, 5. geschrieben hat. Es werden auch im neuen Testamente den Eheleuten ihre Pflichten vorgeschrieben, und dadurch wird der Ehestand den Christen angepriesen. Es soll aber das Ehebette unbefleckt gehalten werden. Es wird durch den Ehebruch befleckt; und wer dieses thut, soll wissen, daß Gott Hurer und Ehebrecher richten werde. Wie wird er sie aber richten? So, daß weder die Hurer noch die Ehebrecher das Reich Gottes ererben werden, 1 Kor. 6, 9., und daß der Theil der Hurer, folglich auch der Ehebrecher, wird in dem Pfuhl seyn, der mit Feuer und Schwefel brennt, Offenb. Joh. 21, 8. O unzüchtige Christenwelt, was wartet für ein Urtheil auf dich! Gott mache einen Jeden durch seinen Geist tüchtig, seinen Stand heilig zu führen, und in demselben dem Evangelio würdig zu wandeln. Die Wege des Herrn (folglich auch der Weg des Ehestandes) sind richtig, und die Gerechten wandeln darin; aber die Uebertreter fallen darin, Hos. 14, 10.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Weiser Gott, auch für die Ehe danken Christen Paar und Paar. O, wie thut's dem Bastard wehe, daß die Mutter Hure war. Aus der holden Ordnung sprießen deiner Kirche Pflanzen auf, und Du läßt sie gleich begießen mit dem Wasser in der Tauf'.

2. Keine Stiftung gleichet dieser, auch im Paradies war sie. Da ist selbst die Liebe süßer; denn die Treue wechselt nie. Da ist selbst das Leid noch tröstlich; denn kein's darf verlassen seyn. Da wird auch das Leben köstlich; denn man lobt Gott nicht allein.

3. Das ist deine Schöpfersehre, daß dein Werk Dich nicht gereut. Dein Wort heißt des Teufels Lehre, wer, was Du gebeutst, verbeut. Liebe wolltest Du befehlen, weil Du selber Liebe bist: darum loben Dich die Seelen, denen dein Wort heilig ist!

Gedenket an des Lots Weib. Luc. 17, 32.

Der Herr Jesus sagte diese Worte, als er von dem jüdischen Krieg, worin Jerusalem zerstört wurde, geredet und gesprochen hatte: an demselben Tage wer auf dem Dache ist, und sein Hausrath in dem Hause, der steige nicht hernieder, dasselbige zu holen; desselbigen gleichen wer auf dem Felde ist, der wende nicht um, nach dem, das hinter ihm ist. Hierauf sagte er: gedenket an des Lots Weib, und setzte hinzu: wer da suchet seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren, und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen. Was nun des Lots Weib anbelangt, so gibt Moses, als er die Vertilgung Sodoms beschrieb, diese kurze Nachricht von ihr: sie sahe hinter sich, und ward zur Salzsäule, 1 Mos. 19, 26. Indem dieses Weib hinter sich sah, sündigte sie wider das Wort des Herrn, das ihr und ihrem Mann durch den Engel gesagt ward, welcher sprach: errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend, v. 17. Man darf auch nicht meinen, sie habe nur deßwegen hinter sich gesehen, damit sie sehen möchte, wie es der Stadt Sodom gehe; denn Christus führt das Beispiel dieses Weibes an, um seine Jünger zu warnen, daß sie zur Zeit, da sie eilend fliehen sollten, nicht noch Etwas aus dem Hause holen, oder zu demjenigen, was hinter ihnen sey, sich umwenden sollen; da denn nicht Wißbegierde oder Vorwitz, sondern Habsucht und Anhänglichkeit des Herzens an zeitliche Güter der Grund gewesen wäre. Er sagt auch in der allgemeinen Nutzanwendung: wer seine Seele oder Person zu erhalten suche, werde sie verlieren, und setzt also voraus, daß es bei des Lots Weib, und so auch bei denjenigen, die zur Zeit des jüdischen Krieges bei dem Einbruch der Feinde sich zu ihrer Habe umwenden werden, um ihre Erhaltung oder Versorgung zu thun gewesen sey. Lots Weib hing mit ihrem Herzen an ihren Freunden und Gütern, die sie in Sodom zurückgelassen hatte. Da sie also aus dieser Stadt ausgegangen war, sah sie mit einer Sehnsucht zurück; sie stand zugleich stille, sie verweilte sich, sie besann sich, ob sie dem Wort des Engels glauben, ob sie nicht zurückgehen, ob sie nicht von ihrem zurückgelassenen Gut noch etwas holen sollte. Die Vorstellung der Armuth, worin sie mit ihrem Mann und ihren zwei Töchtern hinfüro

leben müsse, machte sie, weil es ihr am Glauben mangelte, bestürzt. Ihr Gemüth schwebte also hin und her. Ihr Mann ermahnte sie ohne Zweifel fortzugehen; allein sie gehorchte ihm nicht. Plötzlich aber nahm der Feuer- und Schwefelregen seinen Anfang, und erstickte sie, und sie blieb mit einer salzichten Materie überzogen, steif und todt, wie eine Säule, stehen. Auf diese Weise konnte auch ein Christ bei dem jüdischen Kriege umkommen, der sich aus Geiz mit Rettung seiner Habe verweilte. Doch reicht die Ermahnung Jesu noch weiter. Gott heißt mich von der Welt durch eine gründliche Bekehrung ausgehen. Wie aber? Wenn ich angefangen habe, dem himmlischen Beruf zu folgen, und die Sehnsucht nach der eitlen Lust der Welt wacht wieder in mir auf, und ich stehe still, zaudre, besinne mich, lasse mich's reuen, daß ich von der Welt auszugehen angefangen habe? Was wird's endlich werden? Ich werde endlich von dem Zorn Gottes ergriffen werden, und mit der Welt, die mir so lieb ist, zu Grunde gehen. Wer seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.

Mel. Meine Armuth heißt mich schreien.

1. Seele, du hast angefangen zu verlangen, dich aus der Gefahr zu zieh'n; o so harre keine Weile; eile, eile, dem Verderben zu entflieh'n.

2. Siehe mit verdross'nem Blicke nicht zurücke, was von dir verlassen ist; lauf' auf angewies'nem Pfade nur gerade, bis du ganz gerettet bist.

3. Laß dich, was dahinten blieben, nicht betrüben; denn es wird dem Feu'r zu Theil; denke, wenn es dich gereute, meine Beute ist die Seele und ihr Heil.

4. Treibe mich mit deinen Worten aller Orten, Jesu, recht zum Eilen an; laß mich nirgends stille stehen, heiß mich gehen, bis ich Ruhe finden kann.

5. Hab ich in den ersten Stunden Gnade funden, daß ich nun ergriffen bin: ach, so sey von Grad zu Grade deine Gnade ferner meine Führerin.

6. Herr, ich traue deiner Treue auf das Neue; Jesu, stärk' mich, wenn ich matt; denn du führest mich zum Leben, du wirst's geben, der es mir verheißen hat!

Gott thut seine Hand auf, und erfüllet Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Ps. 145, 16.

Es ist nicht recht, wenn man bei der Ermahnung und dem Genuß der leiblichen Nahrung nur auf die Erde und die menschliche Arbeit siehet, und des Schöpfers dabei vergißt. Freilich müssen die Pflanzen, welche uns und den Thieren zur Nahrung dienen, aus der Erde wachsen, und das Feld muß gebaut werden: wer hat aber die Kraft in die Erde gelegt, nach welcher sie nahrhafte Gewächse hervor bringen kann? Wer hat die Erdgewächse so gemacht, daß ein jegliches seinen Samen bei sich selber hat, um sich fortpflanzen zu können? Wer hat in die Natur der Thiere, deren Fleisch ein Theil unserer Nahrung ist, die Kraft gelegt, nach welcher sie Junge zeugen? Wer läßt den Regen und Thau auf die Erde fallen? Wer gibt Sonnenschein und Wärme? Wer tödtet durch die Kälte das Ungezìefer? Wer gibt Kräfte und Verstand zur Arbeit? Dieses Alles muß man dem gütigen Schöpfer zuschreiben, und deßwegen Alles als seine Gabe mit Danksagung empfangen und genießen. Wollen die Menschen Seiner vergessen, und die Nahrung ihrem Fleiß zuschreiben, so mahnt Er sie plötzlich durch einen Mißwachs, den ihr Fleiß nicht zurücktreiben kann, oder durch eine Seuche, die Er unter sie oder das Vieh schickt, daran, daß an seinem Segen Alles gelegen sey, und sie ihre Nahrung Ihm zu danken haben.

Gott thut als ein gütiger Geber in jeglichem Jahr seine Hand auf, und wenn er die Menschen aus gerechten Ursachen nicht mit einer Hungersnoth straft, so erfüllt Er gewöhnlicher Weise Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Er gibt also die Nahrung so reichlich, daß Alles, was lebet, erfüllt, das ist, gesättigt werden kann, wie auch die Armen unter den Menschen inne werden; Er gibt sie mit einer ausgebreiteten Güte Allem, was lebet. So gewiß es ist, daß Er nicht Alles, was lebet, in den Himmel aufnimmt, so gewiß erfüllt Er Alles, was lebet, mit der leiblichen Nahrung. Er gibt dem Vieh sein Futter, und Nahrung auch den undankbaren und boshaftigen Menschen; ja es gibt Gottlose, denen Er Reichthum und Ehre gibt. Dazu

soll man nicht scheel sehen; denn die Abfertigung, welche den Gottlosen, die nichts Weiteres verlangen, widerfährt, macht sie nicht einmal auf der Erde ganz glücklich, zu geschweigen, daß sie mit dem ewigen himmlischen Erbe in eine Vergleichung käme. Gott sättigt aber Alles, was lebet, mit Wohlgefallen, so daß Er gerne gibt, und mit Wohlgefallen zusieht, wenn wir seine Gaben mäßig und mit einer heitern Seele genießen. Paulus sagt, 2 Kor. 9, 7.: einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Es ist aber Gott, der Licht und Liebe ist, das Urbild aller fröhlichen Geber. Er läßt Menschen und Vieh ihr Kreaturenrecht, dessen David Ps. 145, 9. gedenkt, gern genießen. Lasset uns bei dem Fleiße und der Klugheit und Treue, welche wir auf die zeitlichen Güter wenden müssen, Gott vertrauen; lasset uns der Danksagung nicht vergessen, und bei dem Genuß des ewigen himmlischen Tisches, dessen das Tischgebet Meldung thut, eingedenk bleiben.

Mel. Meine Armuth macht mich schreien.

1. Ich will Gottes Wohlthat preisen, seine Speisen brauch' ich mit getrostem Muth. Christus macht uns frei: wir dürfen nichts verwerfen; alle Kreatur ist gut.

2. Gottes Wort kann alle Sachen heilig machen: hier gilt keines Menschen Schluß. Voll von Dank zum Tische treten, glaubig beten, heiligt des Geschöpf's Genuß.

3. Ein bestrickt Gewissen haben bei den Gaben, ist der Herzen Sklaverei. Was mir Gott gibt, will ich nehmen ohne Grämen, daß kein Essen Sünde sey.

4. Gott läßt meinen Tisch mir decken, und mich schmecken, daß Er Freundlichkeit beweist: Ihm sey mit erfrischter Zungen Lob gesungen, bis Er uns im Himmel speist!

Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß.
2 Petr. 1, 14.

Obschon die Schriften des alten und neuen Testaments auch von den Gerechten sagen, daß sie sterben und hernach todt seyen, so brauchen sie doch auch öfters sanftere und lieblichere Ausdrücke, und man findet insonderheit, daß die heiligen Männer Gottes, wenn sie von ihrem eigenen Sterben reden, sich auf eine milde Art ausdrücken. David sagte, 1 Kön. 2, 2.: ich gehe dahin den Weg aller Welt; Simeon, Luc. 2, 29.: Herr, nun entlässest Du deinen Diener im Frieden; Paulus, Phil. 1, 23.: ich habe Lust aufzubrechen, und bei Christo zu seyn, und 2 Tim. 4, 6.: ich werde jetzt geopfert und die Zeit meines Aufbruches ist vorhanden; 2 Kor. 6, 8. sagt er nicht: wir haben ein vorzügliches Belieben an dem Sterben, sondern: wir haben ein vorzügliches Belieben an dem Auswandern aus dem Leibe, und an dem Heimgehen zu dem Herrn. Eben so lieblich redete Petrus von seinem herannahenden Tod, da er schrieb, ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, und im folgenden Vers nannte er seinen Tod einen Ausgang (aus der sichtbaren Welt). Wenn man nun voraussetzt, daß diese heiligen Männer aufrichtig, und ihre Worte die eigentlichen Ausdrücke ihrer wahren Gesinnung gewesen seyen, so darf man aus den angeführten Worten schließen, daß sie von der Furcht des Todes frei gewesen seyen, und ihren Tod als eine vortheilhafte Veränderung, auf die ihnen nicht bange war, angesehen haben. Was nun besonders die angeführten Worte Petri anbelangt, so war die Hütte, von welcher er schrieb, daß er sie bald ablegen müsse, sein sterblicher Leib, wie er denn auch v. 13. sagt: er sey noch in dieser Hütte. Der Leib aber ist eine Hütte in Ansehung der Seele. Es ist aber diese der Seele so angemessen, wie ein Kleid, weßwegen er auch 2 Kor. 5, 4. sowohl eine Hütte genannt wird, worin die Seele wohne, als auch ein Kleid, von welchem sie entkleidet werde. Gleichwie man nun ein Kleid ablegt (Ap. Gesch. 7, 57.), also kann man auch die Leibeshütte, die einem Kleid ähnlich war, ablegen. Ist man aber ein Gerechter, so hat man alsbald hernach einen Bau, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht,

das ewig ist, im Himmel; und dieses Haus wird das Kleid der Seele seyn, die durch das Anziehen des sterblichen Leibes los geworden war; so wird aber auch das Kleid des ganzen Menschen seyn, wenn dessen Seele wieder in ihrem eigenen Leibe wohnen wird. Die bloße Seele wird mit jener himmlischen Behausung bekleidet, der ganze Mensch aber, der sein eigenes Kleid, das ist, seinen Leib noch hat, überkleidet werden.

Es ist wunderbar, daß Petrus von seinem Tod hat so gelassen, und mit einem so sanften Ausdruck schreiben können, da er doch aus der Anzeige Christi Joh. 21, 18. wußte, daß er am Kreuz schmerzlich sterben werde. Wie nahe oder wie weit entfernt die Ablegung meiner Hütte nach menschlicher Rechnung sey, ist mir nicht geoffenbart, doch darf ich sie mir als nahe vorstellen; denn die Zeit ist überhaupt kurz, und das Leben nur einer Hand breit. Wie aber? Kann ich ohne Angst und Grauen daran gedenken? Und soll mich nicht diese Vorstellung antreiben, zu wachen, zu beten, allen Fleiß im Dienst des Herrn anzuwenden, der Heiligung nicht nachzuschleichen, sondern nachzujagen, und aufzuräumen, wo Etwas aufzuräumen ist?

Mel. Christus, der ist mein Leben.

1. Herr, meine Leibeshütte sinkt nach und nach zu Grab; gewähre mich der Bitte, und brich sie stille ab.
2. Gib mir ein ruhig Ende; der Augen matten Schein, und die gefalt'nen Hände laß sanft entseelet seyn.
3. Laß meine letzten Züge nicht zu gewaltsam geh'n, und gib, daß ich so liege, wie die Entschlafenen.
4. Doch es gescheh' dein Wille: ich scheide gleich dahin, im Kämpfen oder stille, wenn ich nur selig bin.
5. Bleibst du mir in dem Herzen, dein Name in dem Mund, so sind mir auch die Schmerzen im Sterben noch gesund.
6. Dein Blut hat mich gereinigt: trennt Leib und Seele sich, so werden sie vereinigt zum Seligseyn durch dich.
7. Nach deiner Gnade Größe nimm nur den Geist zur Hand, es reiße oder löse der Tod des Leibes Band.
8. Ich werde auferstehen; da geht's zum Himmel ein; ich werde Jesum sehen, und er mir gnädig seyn!

Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung. 1 Kor. 1, 30.

Durch den Sündenfall Adams ist das ganze menschliche Geschlecht unrein und verwerflich geworden, und wer alle Namen überdenkt, welche Gott in seinem Wort den Sündern beilegt, da Er sie Uebertreter, Abtrünnige, Ungerechte, Thoren u. s. w. nennt, ja wer ihre Beschreibung betrachtet, die Röm. 3, 10—18. enthalten ist, kann erkennen, daß Niemand Ursache habe, sich seines menschlichen Namens außer Christo Jesu zu rühmen und zu freuen. Wie werden aber die Menschen wieder ehrlich vor Gott? Wie bekommen sie wieder einen guten Namen? Wie werden sie tauglich vor dem heiligen Gott zu stehen, und in seinem Haus oder in seiner Stadt zu wohnen? Dieses alles können sie nur durch Christum Jesum erlangen, wenn sie durch ihn Weisheit und Gerechtigkeit, aber auch die Heiligung erlangen. Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Der Name „heilig" gereicht dem Menschen zur höchsten Ehre; denn Gott selbst kann nicht höher gepriesen werden, als daß man sagt: Er ist heilig. Seine Engel heißen heilige Engel. Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses ewiglich. Wer sollte also nicht begierig seyn, heilig zu werden? Paulus hatte 1 Kor. 1, 28. gesagt: Gott habe aus dem menschlichen Geschlecht, das an sich selbst schon in der Schande der Unreinigkeit steckt, das Unedle vor der Welt und das Verachtete erwählet, und das da nichts ist, auf daß Er zu Schanden mache, was Etwas ist. Nun kommt es freilich im Reich Gottes nicht auf das Urtheil der Welt an. Was vor der Welt unedel ist, ist es nicht auch vor Gott, und was von der Welt verachtet wird, wird von Gott nicht auch verachtet; doch soll die Welt wissen, daß Gott durch seine Erwählung das Unedle wirklich adle, und das Verachtete wirklich ehre, und dasjenige, was Nichts ist, und gleichsam weggeschätzt wird, zu Etwas, ja zu etwas Großem macht. Dieses geschieht aber durch die Heiligung. Wie erlangt man aber diese Heiligung? Paulus sagt: Gott habe Christum Jesum uns zur Heiligung gemacht. Wir werden nämlich, wenn wir uns zu ihm bekehren, in die Gemeinschaft seines Todes hineingezogen, wodurch wir der Sünde absterben, und in die Gemeinschaft seiner Auferstehung, wodurch wir ein neues geistliches und ewiges Leben

empfangen, wie Paulus Röm. 6. und Eph. 2. ausführlich lehrt, und dieses Alles geschieht durch den heiligen Geist, den wir von ihm und um seinetwillen empfangen; denn wenn er nicht zu dem Vater gegangen wäre, so käme dieser Trost nicht zu uns; da er hingegangen ist, so hat er den Vater gebeten, daß Er ihn zu uns sende, und er sendet ihn auch selbst zu uns, Joh. 14, 16. 15, 26. 27, 7. Weil er auch gebeten hat, daß diejenigen, die ihm der Vater gegeben hat, dereinst bei ihm seyn, und seine Herrlichkeit sehen möchten, Joh. 17, 24., ja weil die Auferstehung der Gerechten eine Folge und Frucht seiner Auferstehung ist: so ist klar, daß wir auch die Vollendung der Heiligung dem Herrn Jesu zu danken haben.

Lasset uns den Herrn Jesum zu allem demjenigen annehmen, wozu er uns von Gott dem Vater gemacht ist. Es gibt Leute, welche nur die Erlösung von allem Uebel von ihm begehren. Der Rath Gottes, nach welchem Christus Jesus in die Welt gesandt worden ist, läßt sich aber nicht zerstückeln, und wer Christum Jesum gewinnen und seiner froh werden will, muß ihn ganz annehmen. Die Heiligung, wozu er uns gemacht ist, ist vorzüglich der Prüfstein unserer Redlichkeit.

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Außer Christo thut man Sünde: Christus ist zur Heiligung. Wenn ich Mängel an mir finde, dient's mir doch zur Förderung; wenn ich glaubig in ihm bin, bin ich heilig auch durch ihn.

2. Werke, die wie Wunder scheinen, sind doch außer ihm nicht groß; aber die veracht'tsten kleinen haben doch in ihm ein Loos. Unsre Mängel deckest du, Jesu, mit der Liebe zu.

3. Dieses ist mein Wunsch auf Erden: laß mich nur in dir allein, was ich thu', erfunden werden, so wird Alles heilig seyn; denn der Vater machte dich auch zur Heiligung für mich.

4. Vater, Dir gebührt die Ehre, Jesu, dir gebührt der Ruhm: was ich außer Christo wäre, wär' ich noch im Heidenthum. Vater, stell im Himmel Dir mich in Jesu heilig für!

Christus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung. 1 Kor. 1, 30.

Bei allen Religionen gibt es gewisse wahre oder falsche Heiligthümer, und es wird überall eine gewisse Heiligkeit erfordert, um der Gottheit, die man verehrt, zu gefallen. Die griechischen Heiden, unter welche die Korinthier gerechnet wurden, hatten besonders eine feine Sittenlehre unter sich, welche hernach zu den Römern, und von diesen zu allen Völkern in Europa überging, und von diesen, seitdem sie etwas Besseres, nämlich das Evangelium von Christo haben, nur allzuhoch geschätzt wird. Paulus schrieb an die Korinthier: Christus ist uns von Gott zur Heiligung gemacht. Es sey ferne von uns, diese Worte nur auf die Lehre Jesu zu deuten, welche freilich die wahre Heiligkeit beschreibt und gebietet; allein wer hat jemals von einem Sittenlehrer, dergleichen Salomo und alle Propheten und Apostel waren, gesagt, daß er seinen Schülern von Gott zur Heiligung gemacht sey. Jesus Christus muß auch in Ansehung der Heiligung mehr als nur ein Lehrer seyn, weil diese ungemeine Rede nur von ihm gebraucht wird. Paulus verbindet auch die Rede mit dem Ausspruch: daß sich vor Gott kein Fleisch rühmen dürfe, und wer sich rühmen wolle, müsse sich des Herrn rühmen, v. 29. 31. Wenn nun unsere Natur noch so gut beschaffen wäre, daß sie zur Heiligung nichts nöthig hätte, als einen Lehrer, der ihr eine gute Sittenlehre predigte und gerechte Gebote vorlegte, aber auch selbst ihr Vorbild bei der Haltung derselben wäre, so hätte sie zwar bei ihrer Heiligung den Ruhm nicht allein, weil auch der Lehrer einen Theil desselben für sich bekäme; sie könnte sich aber doch auch rühmen, daß sie mit ihren eigenen Kräften seine Lehre und Gebote vernommen, gebilligt und nach seinem Vorbild befolgt habe; allein Paulus spricht dem Fleisch oder dem natürlichen Menschen allen Selbstruhm, und 1 Kor. 2, 14. alle Fähigkeit ab, und will, daß man sich nur des Herrn rühmen solle, von dem alle Weisheit, alle Gerechtigkeit, alle Heiligung und alle Erlösung herkomme. Was nun insbesondere die Heiligung anbelangt, so besteht dieselbe in der Reinigung von Sünden, in der Ausziehung des alten Menschen, und in der Anziehung des neuen, in der Erneuerung zum Bild Gottes, in der Verklärung in das Bild Jesu von einer Klarheit zu

der andern u. s. w. Sie wird in der heiligen Schrift oft als ein Werk Gottes beschrieben, oft aber auch dem Menschen als eine Pflicht geboten. Die Worte mögen aber lauten, wie sie wollen, so ist gewiß, daß dieses immer zum Grund gelegt sey: Christus Jesus ist uns von Gott zur Heiligung gemacht. Es ist klar, daß Paulus hier auf das Mittleramt Christi Jesu weise, denn um desselben willen trägt er die Namen Christus Jesus, und nur in der Absicht auf dasselbe sagt die heil. Schrift von ihm, daß er vom Vater gesandt, gesalbt, gesetzt, versiegelt, gegeben und zu Etwas gemacht worden sey. Von ihm also, dem Mittler zwischen Gott und Menschen, und um seinetwillen empfangen wir den heiligen Geist. Sein Blut macht uns rein von den Sünden, seine Wunden heilen uns. Sein Tod tödtet die Sünde in uns, und seine Auferstehung ist die Quelle eines heiligen Lebens. Sein heiliger Leib und sein heiliges Blut befördert die Heiligung, wenn sie im heil. Abendmahl genossen werden. Durch ihn und um seinetwillen wird endlich die Heiligung bei uns vollendet. Wer ist aber nun, der den Herrn Jesum Christum so ergreifen und genießen will, wie er uns von Gott nicht nur zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit und zur Erlösung von allem Uebel, sondern auch zur Heiligung gemacht ist?

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne.

1. Vernunft malt ihre Werke mit allen Farben fein; sie wirkt aus eigner Stärke; der Glaube soll Nichts seyn. Der Heuchler rühmt die Strenge; der Weltwitz schwätzt der Menge nur das, was ehrbar, ein.

2. Doch ist's bei allem Scheine ganz ohne Grund gedacht; denn Christus ist alleine zur Heiligung gemacht. Wie soll vor Gottes Augen ein Thun des Menschen taugen, der seinen Sohn veracht't?

3. Des Glaubigen Geschäfte ist, daß er Jesum liebt, der Willen und auch Kräfte zum Heiligleben gibt; von seinem Geist gedrungen, nicht vom Gesetz gezwungen, wird Gutes ausgeübt.

4. Gott, gib mir, Du kannst's geben, ein Herz, das nur bemüht, daß es die Kraft zum Leben allein aus Christo zieht. Was nützt's, wenn ich mich färbe, und Gott nichts, wenn ich sterbe, an mir von Christo sieht?

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. 1 Joh. 4, 16.

Gott ist die Liebe, und unser Gott ist ein verzehrend Feuer. Ebr. 12, 29. Beides ist wahr, weil beides in der Bibel steht. Gott ist Liebe gegen alle Geschöpfe, welche entweder ohne Sünde sind, oder als Sünder durch Christum seinen Sohn Ihm gehörig begegnen, sich von der Sünde reinigen lassen, und seine Liebe annehmen und preisen. Er ist aber ein verzehrend Feuer gegen Alle, die Ihm widerstreben, die Sünde beibehalten wollen, und seine Liebe verschmähen. Hohel. 8, 6. wird von der Liebe gesagt, daß sie stark sey, wie der Tod, und daß ihr Eifer fest sey, wie die Hölle, ihre Gluth sey feurig, und eine Flamme des Herrn. Diese Stärke, dieser Eifer und diese Gluth ist für die Geliebten, die sich lieben lassen, erquicklich, für die widerstrebenden Hasser aber verzehrend. Johannes sagt: wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, welcher die Liebe ist, und Gott in ihm, und 1 Joh. 4, 7. 8.: ihr Lieben, laßt uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer Liebe hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott; wer nicht Liebe hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Es soll also nach der Lehre Johannis ein Jeder, der mit Gott vereinigt seyn will, und aus Gott geboren seyn, und ihn kennen soll, in einer Aehnlichkeit mit Gott stehen, wie sich denn freilich nie zwei Dinge, die einander zuwider sind, mit einander vereinigen lassen, und ein jedes Kind mit seinem Vater eine Aehnlichkeit hat, und wer einen Andern kennen soll, etwas von demjenigen, das der Andere ist, oder hat, in sich haben, und in sich empfinden muß. Nun ist Gott Liebe. Darum sollen wir in der Liebe leben und bleiben, damit wir in Gott bleiben, und Er in uns. Sind wir aus Gott geboren, so hat Er uns gewiß durch die Wiedergeburt die Liebe als sein Bild eingeprägt, und wenn wir die Liebe, die von Gott ist, und 1 Kor. 13. nach ihren verschiedenen Erweisungen, ewigen Dauer und hohen Werth beschrieben wird, in uns empfinden, so kennen wir Gott, und wissen einigermaßen, was der Name Liebe bedeute, den Johannes ihm beilegt. Wenn Paulus von der Rechtfertigung und Begnadigung des Sünders handelt, so weiset er uns auf nichts als

als den Glauben. Er lehrt aber auch, daß, wenn wir gerechtfertigt werden, die Liebe Gottes in unsern Herzen durch den uns gegebenen heiligen Geist ausgegossen werde, Röm. 5, 5. Nun kann es nicht anders seyn, als daß diese ausgegossene Liebe Gottes eine Verwandlung in uns wirke, und eine Liebe, deren Ursprung Gott selber ist, in uns anrichte; da dann ein Jeder, so lang er in dieser Liebe bleibt, seinen Gnadenstand behält, und die Gemeinschaft mit Gott behauptet. Wenn Gott in uns ist, so ist die Liebe in uns; und wenn wir in Gott sind, so sind wir in der Liebe. Die Gemeinschaft mit Gott kann also ohne die Liebe nicht gedacht werden. Die erste Liebe verlassen, ist also eine gefährliche Sache, und ganz aus der Liebe verrückt werden, und in Grimm, Neid, Bitterkeit, falschen und tödtenden Eifer und Unbarmherzigkeit hinein gerathen, ist ein gewisses Zeichen, daß man vom Licht in die Finsterniß, vom Leben in den Tod zurückgefallen, und von der Gemeinschaft mit Gott ganz abgekommen sey. Lasset uns also in der Liebe bleiben, damit Gott in uns bleibe, und wir in Gott!

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Singet Gott; denn Gott ist Liebe, Liebe, die da ewig währt. Singt durch seines Geistes Triebe, wer es an sich selbst erfährt. Wenn Gott läßt den Eifer brennen, brennt er bis zur Hölle Grund; nun Er sich läßt Liebe nennen, wird es allen Himmeln kund.

2. Liebe, die Er in Erkenntniß seines Sohnes uns bezeugt; Liebe, welche das Verständniß aller Menschen übersteigt, du bist breit ob allen Kindern; du währst lang auf alle Zeit; du reich'st tief zu armen Sündern; du fähr'st hoch zur Herrlichkeit.

3. Liebe, die mein Herz darf glauben, ob sie mein Verstand nicht faßt, laß den Feind mich dir nicht rauben, der uns als Geliebte haßt. Liebe, laß es mir gelingen, dich zu kennen, wie du bist; Liebe, lehr' mich ewig singen, daß Gott Lobes würdig ist!

So seyd nun wacker allezeit und betet. Luc. 21, 36.

Wann der Herr Jesus von einbrechenden Gerichten Gottes, und insbesondere vom jüngsten Gericht redete, so gebot er das Wachen, und setzte zuweilen auch das Gebot zu beten hinzu. Luc. 21, 36. sagte er: so wachet nun und betet zu aller Zeit, auf daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Christen sollen Schüler des Herrn Jesu seyn; denn er sagt: kommet her zu mir — lernet von mir, Matth. 11, 28. 29. Wer will aber schlafenden Zuhörern etwas lehren? wer will ihnen etwas offenbaren? wer will sie unterweisen, und ihnen den Weg zeigen, den sie wandeln sollen? Christen sollen aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade nehmen; es soll ihnen allerlei göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geschenkt werden. Wer aber schläft, das ist, sicher, sorglos, leichtsinnig ist, nimmt nichts aus der Fülle Jesu: ihm kann nichts von Gott geschenkt werden. Christen sollen mit Geduld laufen in dem Kampf, der ihnen verordnet ist, und Ueberwinder seyn; ein Schlafender kann aber weder laufen, noch kämpfen, noch überwinden. Er bleibt liegen, wo er ist, und kommt nicht weiter, und wird überwunden, wenn ihn eine Versuchung überfällt. Christen sollen Knechte und Mägde Jesu Christi seyn, seinen Willen thun, und mit ihren Pfunden oder Gaben wuchern, und für ihren Herrn etwas gewinnen: dazu schickt sich aber das Schlafen nicht, wie man leicht erkennen kann. Christen sollen glauben, lieben, hoffen, beten, der Heiligung nachjagen, auf ihren Herrn warten u. s. w.: dazu ist aber eine rege Munterkeit, ein steter Fleiß, eine genaue Beobachtung und Prüfung dessen, was innerlich in ihnen vorgehet, und äußerlich ihnen begegnet, nöthig. Was man hat, muß man bewahr[en], damit man noch mehr bekomme; die empfangenen geistl[ichen] Kräfte muß man brauchen und anwenden zum Dienst Got[tes], weil sie dazu gegeben sind, und auf die Versuchungen, die mannigfaltig sind, täglich vorkommen, und nach dem Alter und nach andern Umständen sich verändern und neue Gestalten bekommen, muß man Achtung geben, damit man nicht von ihnen überwältigt werde, und an seiner Seele Schaden leide. Bei dem Wachen aber soll man zu jeder Zeit beten und darin nicht

laß werden, Luc. 18, 1. Das Beten erhält den Christen in der Wachsamkeit, und die Wachsamkeit bewahrt die Kraft zum Beten. Beten sollen wir, obgleich Gott für sich selbst weiß, was gut ist, und bereitwillig ist, alles Gute zu thun und zu geben; wir sollen Ihn aber mit Beten ehren, weil Er es haben will, und seinem gnädigen Willen mit unserem Bitten begegnen. Wir sollen beten, weil Vieles, das uns heilsam ist, nicht geschähe, und wir Vieles nicht empfiengen, wenn wir nicht beteten.

Nicht nur die gegenwärtigen Versuchungen erfordern das Wachen und Beten, sondern auch die zukünftigen Begegnisse. Der Herr Jesus hatte, Luc. 21., von der Zerstörung Jerusalems und von seiner Zukunft zum jüngsten Gericht geredet, und wer jene erlebte, mußte bereitwillig seyn, Hab und Gut zu verlieren, ein geliebtes Vaterland zu verlassen, und dem jämmerlichsten Untergang vieler Landsleute und Anverwandten zuzusehen. Wer nun vorher nicht gewacht und fleißig gebetet hatte, war nicht tüchtig, sich in dieses Alles zu schicken, gab den Verführern, die fälschlich von Glück und Sieg weissagten, Gehör, nahm an dem Aufruhr der Juden Antheil, und wurde dem Weibe Lots ähnlich, welches mit ihrem Herzen an ihren Gütern und Freuden hieng, dem Teufel, der ihr das Wort Gottes vom Herzen wegnahm, Raum gab, still stand, und von der Strafe Sodoms ergriffen wurde.

Mel. Werde munter mein Gemüthe.

1. Kinder Gottes, laßt uns beten; denn der Herr befiehlt es uns, und sein Geist will uns vertreten bei der Schwachheit unsers Thuns. Fleh'n nur zwei nach seinem Sinn, ist er selbst doch mitten inn, und es soll gewiß das Flehen niemals unerhört geschehen.

2. Jesu, stärke uns den Glauben; Vater, gib uns Christi [illegible]; laß uns nicht des Wort's berauben, das ein Wort des [illegible]ens heißt. In dem Kämpfen gib Geduld, bei der Welt Haß deine Huld, in Versuchung Schild und Waffen, und Erlösung in den Strafen.

3. Wächst schon Noth und Drangsal täglich, mach' uns nur vom Argen frei, und die Hoffnung unbeweglich, daß der Himmel unser sey; laß nur unsre Kleider rein in dem Blut des Lammes seyn, daß wir uns gewürdigt sehen, vor des Menschen Sohn zu stehen!

Christus ist uns von Gott gemacht zur Erlösung. 1 Kor. 1, 30.

Adam und Eva wurden durch die Lüsternheit nach einer hohen Weisheit zum Essen von dem verbotenen Baum verleitet und verfielen dadurch in die größte Thorheit. Sie verloren zugleich ihre Gerechtigkeit vor Gott, und ihre Unschuld und Heiligkeit, und zogen sich und ihren Nachkommen vieles Leiden, ja den Tod zu. Christus ist uns hingegen von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung gemacht, damit wir Alles durch ihn überschwänglich bekommen möchten, was wir in Adam verloren haben. Was nun die Erlösung anbelangt, so hat sie ihren Bezug auf Feinde, die uns gefangen halten, und auf die Noth, die uns drückt und bevorsteht. Der Satan ist der gefährlichste, mächtigste und grimmigste Widersacher der Menschen. Er hält sie gefangen, so lang sie seinen Willen gern thun, und widersteht ihnen, wenn sie sich zu Jesu wenden, und ihm dienen wollen. Es gibt Leute, denen er wider ihren Willen unzüchtige, zweifelhafte, ja gotteslästerliche Gedanken eingibt. Gegen dieses Alles ist kein Hilfsmittel, als dieses, daß ein Mensch den Gedanken fest fasse: Christus ist mir von Gott zur Erlösung gemacht, oder ich bin erlöst durch Christum, daß ich keiner fremden Gewalt mehr unterworfen seyn, sondern ihm leben, ihm dienen, und ewig sein eigen seyn soll. Wer dieses glaubt, entrinnt dem Satan, und wird von seiner Obermacht befreiet. Gesetzt, daß man auch bei diesem Glauben seine Anfälle noch eine Zeit lang leiden müßte; so könnte man doch dabei getrost und ruhig seyn. Sie müssen dem Glaubenden zum Besten dienen, und der Teufel kann, ob er schon wie ein brüllender Löwe umhergeht, den, der da glaubt, niemals verschlingen. Hat ein Christ Feinde unter den Menschen, so glaubt er: Christus ist mir von Gott zur Erlösung gemacht; er wird mich also bewahren, daß ich nicht zu Schanden werde, und meine Feinde sich nicht über mich freuen können; er wird nicht zugeben, daß Stolze über mich herrschen, und mich zur Theilnehmung an ihren Missethaten hinreissen; er wird mich nicht in den Willen meiner Feinde hingeben, seine Hand über

mir halten, seinen Liebesrath an mir erfüllen, und mir Alles zum Besten dienen lassen; denn ich bin erlöst, und wegen dieser Erlösung sein Eigenthum. Eben so stehe ein Christ im Glauben an die geschehene Erlösung fest, gegen alle Noth, welche ängsten, drücken, quälen kann, gegen alle Schrecken, welche der Tod und die Hölle verursachen können. Er ist von Christo erlöst, darum soll er nicht unterdrückt und verschlungen werden. Er soll also nirgends verzagen, nichts Gegenwärtiges und Zukünftiges ängstlich fürchten; er soll sich befleißigen, Paulo seinen triumphirenden Glaubensruhm nachzusprechen, der Röm. 8, 31—36. steht; denn Paulus bauet diesen Ruhm nicht auf seine apostolischen Vorrechte, sondern auf die Erlösung, die durch Christum geschehen ist, und alle Menschen angeht; auch soll er am Ende seines Lebens mit Paulus sprechen lernen: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Lasset uns die Anfechtungen, welche zu unserer Bewährung über uns kommen, im Glauben dulden. Am Ende werden wir fröhlich sagen können: aus allen hat mich der Herr erlöset!

Mel. Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Christus ist uns zur Erlösung von dem Vater selbst gemacht; das hat Adam in Entblößung und die Schlange nicht gedacht; aber Christus hat durch Wunden ewige Erlösung funden.

2. Die wir aus den Ketten kommen, sind nun wie die Träumende, wir, ein Raub, dem Tod genommen? wir, ein Brand, vom Feuersee? Daß es wahr, und wie's geschehen, kann man glauben, nicht verstehen.

3. Freier Mund, du sollst voll Lachen, Zunge, du voll Rühmens seyn; stimmt, das Rühmen groß zu machen, mit dem Ruhm der Andern ein; in dem Himmel wird er größer, Jesus Christus sey Erlöser!

Wir sollen lauter und unanstößig seyn bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in uns zur Ehre und zum Lob Gottes. Phil. 1, 10.

Auf den Tag Christi kommt Alles an. Wer an demselben rechtschaffen erfunden wird, und ein gutes Urtheil bekommt, dessen Glück ist auf die unendliche Ewigkeit hinaus befestigt. Der Todestag entscheidet zwar auch schon Vieles; doch ist der Ausschlag, den es an demselben in Ansehung der Seligkeit und Verdammniß gibt, nicht so vollständig, als derjenige, den der jüngste Tag mit sich führen wird, weil an demselben der ganze Mensch sein ganzes Urtheil und Loos bekommen wird. Wir sollen aber bis auf den Tag Christi lauter seyn in Ansehung unserer selber, und unanstößig in Ansehung anderer Personen und Sachen. Die Lauterkeit ist der Falschheit des Geistes, Ps. 32, 2., oder dem Rath des Herzens, 1 Kor. 4, 5., nach welchem der Mensch sich selber lebt, und Alles um sein selbst und nicht um Gottes willen thut, entgegen gesetzt. Wer einen wahren Glauben und eine aufrichtige Liebe gegen Gott und den Nächsten hat, ist lauter. Dabei soll ein Christ unanstößig seyn, daß er selber nicht anstoße, und aus seiner Schuld Andere nicht an ihm anstoßen. Wer selber nicht anstößt, hat gegen Gott und Menschen ein unanstößiges Gewissen, Apost. Gesch. 26, 16., weil er weder von den Werken Gottes, noch von den Werken der Menschen Anlaß nimmt, aus Unzufriedenheit, Ungeduld, Haß, Neid, Zorn, wider sein Gewissen zu sündigen. Dabei soll er auch, so viel an ihm ist, verhüten, daß Andere nicht an ihm zum Schaden ihrer Seele anstoßen oder sich ärgern, wie denn Paulus 1 Kor. 10, 33. die Korinthier ermahnt, sie sollen sich in Ansehung der Gastmahle und anderer Dinge so verhalten, daß sie weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeinde Gottes anstößig seyen, oder daß weder Juden, noch Heiden, noch Christen sich an ihnen ärgern müssen, oder durch sie zu sündlichen Urtheilen und Werken verleitet werden. Ein Christ soll aber auch mit der Gerechtigkeitsfrucht erfüllt seyn durch Jesum Christ zur Ehre und Lob Gottes. Wer durch Jesum Christ ein Gerechter geworden ist, kann ein guter Baum

genannt werden. Dieser gute Baum hat aber einen guten Saft, nämlich den heiligen Geist, welcher ihm auch durch Jesum Christ, das ist, um seines Verdienstes und um seiner Fürbitte willen, gegeben worden ist. Durch den Trieb dieses heiligen Geistes kommt bei ihm eine Gerechtigkeitsfrucht hervor, welche Gal. 5, 22. eine Frucht des Geistes genannt wird, weil ein jeder Gerechter auch ein geistlicher Mensch ist. Mit der Gerechtigkeitsfrucht soll er als ein guter Baum reichlich erfüllt seyn. Es wird hiemit erstlich angezeigt, daß die Frucht des Geistes oder der Gerechtigkeit nach allen Gattungen derselben bei einem Christen vorhanden seyn müsse; wie denn zwar an einem Christen eine oder die andere gute Eigenschaft vor andern völlig seyn und ins Gesicht fallen kann, doch aber auch alle anderen guten Eigenschaften ohne Ausnahme zugegen seyn müssen, und z. B. Niemand ohne alle Liebe geduldig, und ohne alle Sanftmuth enthaltsam seyn kann. Es soll aber auch eine jede Gattung dieser Frucht immer völliger werden, und gleichsam immer mehr erstarken. Der Glaube soll wachsen, die Liebe zunehmen, 2 Thess. 1, 3., die Geduld groß werden, 2 Kor. 6, 4. u. s. w.

Mel. Mache dich, mein Geist! bereit.

1. Pflanzen der Gerechtigkeit müssen reichlich tragen; denn Gott wird zu seiner Zeit nach den Früchten fragen. Ist die Frucht, die Er sucht, nicht am Baum zu schauen, wird er abgehauen.

2. Bloße Früchte der Natur sind nur faule Früchten; denn ein böses Herz kann nur Böses thun und dichten: in das Licht taugt es nicht, aber zum Verbrennen wird es Gott erkennen.

3. Nur durch Jesum Christum soll alles dieß geschehen, daß die guten Bäume voll guter Früchte stehen. Was durch ihn ich nicht bin, das hält keine Probe, ist nicht Gott zum Lobe.

4. Jesu! mache mich mit dir inniglich verbunden; denn da wird gewiß an mir auch die Frucht gefunden. Mach' mich rein, daß ich fein viele Früchte trage bis zu deinem Tage.

5. Also wird Gott Preis und Ruhm einst von seinen Gaben auch an mir, dem Eigenthum seines Sohnes, haben, wenn alsdann ich auch kann in der neuen Erden eingesetzet werden!

So uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer, als unser Herz, und erkennet alle Dinge. 1 Joh. 3, 20.

Ein wiedergeborner Christ soll nicht sündigen, sondern wandeln, wie Jesus auf Erden gewandelt hat. Er soll sich bewahren, daß ihn der Arge nicht antaste; er soll im Lichte, in der Liebe und in der Wahrheit wandeln, die Gebote Gottes halten, und thun, was vor Ihm gefällig ist, wie Johannes in seinem ersten Briefe ausführlich und nachdrücklich lehrt. Und wenn er dieses thut, so verdammt ihn sein Herz nicht, und er hat eine Freudigkeit oder volle Zuversicht zu Gott, und was er mit dieser Zuversicht bittet, wird er von Ihm empfangen, 1 Joh. 3, 21. 22. Wie aber? Wenn er sündigt? Wenn er von einem Fehler übereilt wird? Was entsteht daraus? Sein Herz verdammt ihn alsdann, seine Zuversicht wird geschwächt, er kann nicht mehr so, wie vorher, beten. Soll er aber alsdann Alles aufgeben? Soll er sich für verloren achten? Oder wenigstens seine Bekehrung von vorne anfangen? Mit nichten. Johannes sagt, 1 Joh. 2, 1. 2.: meine Kindlein, Solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget, und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist; und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde; 1 Joh. 3, 20. aber sagt er: so uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer, als unser Herz, und erkennet alle Dinge. Was für ein Trost in diesen Worten liege, hat ein sel. Lehrer, nämlich Philipp David Burk, gew. Superint., in seinem Buch von der Rechtfertigung, 1 Th. §. 167. S. 192. 193. deutlich und lebhaft angezeigt. „Du sprichst, schreibt er, ich zweifle nicht eben an Gott, und dem, was Er seiner Seits zu thun hat; aber mein eigen Herz verdammt mich. Antwort: Gott ist größer, beständiger, edelmüthiger, als dein kleinmüthiges, veränderliches, enges Herz. Dieses bleibt so an einem einigen Stücke, wo du es verfehlt hast, hangen, und schlägt sich damit ohne Unterlaß. Aber Gott erkennt alle Dinge, und weiß nicht nur, wie du etwa dein Elend, sondern auch deine Sehnsucht nach seiner Hülfe; nicht nur dein ehemaliges und noch tägliches Versehen, sondern

auch die schon geleistete Versöhnung für diese deine Sünden; nicht nur deine Verirrung, sondern auch deine Umkehr; nicht nur deine, sondern auch seine Gedanken; nicht nur das Vergangene und Gegenwärtige, sondern auch das Zukünftige; nicht nur deine Ungeschicklichkeit, sondern auch deiner Feinde Bosheit; nicht nur deine Armuth, sondern auch deinen Reichthum, Off. Joh. 2, 9.; nicht nur deines Herzens besondere Unart, sondern auch der Zeiten, in welchen du lebest, allgemeine Verdorbenheit, und der Versuchungen, womit du umfangen bist, besondere Macht aus dem Reiche der Finsterniß; kurz, nicht nur Eines und das Andere, sondern Alles; und dieß Alles nicht nur so obenhin, von der Seite her, die dir zur Beschuldigung werden mag, sondern gründlich, zugleich von allen Seiten und auf das allergenaueste, und heute wie gestern und ehegestern, und morgen wie heute." Diese Wahrheit soll dazu dienen, daß der Sünder, den sein Herz verdammt, sich nicht in einem ungläubigen Unmuth herumwälze, sondern eilend durch Christum zu dem großen Gott nahe, und bei ihm so lang um Gnade bitte, bis eine neue Freimüthigkeit gegen Ihn, und ein neuer Friede in dem Herzen entsteht, und er wieder im völligen Glauben und als los vom bösen Gewissen vor Gott wandeln und Ihn anrufen kann.

Mel. Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Gott, Du prüfest unsre Herzen, besser kennst Du uns, als wir. Heuchler wollen mit Dir scherzen: aber wie gelingt's vor Dir? Vor den Flammen deiner Augen kann nicht List noch Farbe taugen.

2. Alles muß sich vor Dir schämen; denn das Herz zeugt wider uns. Dennoch darf ich mich nicht grämen bei dem Anblick meines Thuns; denn Du großer Gott bist größer, und vergibst uns im Erlöser.

3. Deiner Gnade soll man danken, daß Du unser Elend weißt, und erbarmest Dich der Kranken, denen Du noch Trost verheißt, wenn dein Aug' das Fünklein findet, das dein Geist da angezündet.

4. Du erkennest alle Dinge, siehst auch meinem Herzen zu, wie es Dir im Glauben singe; denn was gut ist, schaffest Du. Ist ein Fehl an meinem Lallen, laß Dir dein Werk wohlgefallen!

Gott stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.
Hebr. 12, 6.

Der Apostel führt hier Worte des Königs Salomo an, welche Sprüchw. 3, 11. 12. stehen. Mein Kind, mein Sohn, sagt der Geist des Herrn durch Salomo und den Apostel zu einem Jeglichen unter ihnen. Dieses Kind oder dieser Sohn wird gewarnt, die Züchtigung des Herrn nicht zu verwerfen, oder gering zu achten, wie man etwas Ungereimtes oder Unbilliges verwirft oder gering achtet. Wenn nämlich die Menschen gehört haben, daß Gott Liebe sey, und Vater heiße, und seine Güte ewig währe, und wenn sie überdieß von ihrer eigenen Frömmigkeit eine allzu gute Meinung haben: so kann es gar leicht geschehen, daß die Züchtigung des Herrn, die ihnen widerfährt, als Etwas, das mit der Liebe und Gerechtigkeit streite, verwerfen, oder daß sie dieselbe als Etwas, das unnöthig oder unbillig sey, gering achten. Vor diesem Trotz, welcher die Ehre Gottes geradezu antastet, werden wir vom Salomo und dem Apostel gewarnt. Sie versichern uns, daß der Herr denjenigen liebe, den Er züchtige, und denjenigen in seine gnädige Vorsorge aufnehme, den Er stäupe. Sie lassen es also sogar nicht gelten, daß die Züchtigung der Liebe entgegen stehe, daß sie dieselbe vielmehr als ein Zeichen der Liebe vorstellen. Wer dieses nicht glauben kann, halte eine Zeit lang mit seinen Gedanken und Reden inne, bis ihm das Licht besser aufgeht, und ihm besonders der Nutzen der Züchtigungen, worauf die heil. Schrift sehr oft weiset, vor das Gesicht kommt.

Es gibt aber auch noch eine andere Unart des menschlichen Herzens, welche sich unter den Züchtigungen des Herrn offenbart. Wenn dem Menschen seine Sünden dabei aufgedeckt werden, und er sich vieler Vergehungen schuldig achten muß, so sieht er die Züchtigungen nur nach dem Gesetz, und nicht auch nach dem Evangelium an. Er denkt, was mir widerfährt, habe ich mit meinen Sünden verdient; und denkt hierin recht. Der Unglaube aber geht weiter, und sagt: nun bricht der Zorn Gottes über mich aus; nun wird mir es aufs Härteste gehen; nun wird Gott nicht nachlassen, bis er mich ganz vertilgt und verdorben hat. Diesem Unglauben wollen Salomo und die Apostel steuern, indem

sie zu dem gezüchtigten Menschen sagen: sey nicht ungeduldig, verzage nicht! Sie versichern dabei, der Grund der Züchtigung sey kein verdammender Zorn, sondern Liebe, und es sey dabei nicht aufs Vertilgen und Verderben, sondern auf die Aufnahme in das Leben, auf die Heiligung, und auf einen Nutzen, den man bei dem Genuß des Friedens Gottes spüren soll, angesehen, s. Hebr. 12, 9. 10. 11.; ja sie bezeugen, das Verhältniß, das zwischen Gott und dem gezüchtigten Menschen ist, sey nicht dasjenige, das zwischen einem Richter und einem Uebelthäter, der verdammt und den Peinigern übergeben wird, sondern dasjenige, das zwischen einem Vater und seinem Sohn ist; folglich dürfe man zwar unter den Schmerzen, welche die Züchtigung verursacht, klagen, weinen, bitten; hingegen sey der Unglaube, welcher verzagen, fliehen, und das Aeußerste befürchten will, ganz unschicklich. Gott lehre uns durch seinen Geist seine Züchtigungen recht beurtheilen, und mit einem demüthigen Glauben annehmen: so wird die Frucht derselben bei uns herrlich seyn.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ!

1. Der Unchrist leidet, weil er muß; der Christ nach Gottes Willen. Wenn jener murret vor Verdruß, weiß der sein Herz zu stillen. Dort häuft man bei der Straf' die Schuld, hier weint man kindlich in Geduld, weil uns der Vater züchtigt.

2. Ach, Gott und Vater unsers Herrn, soll ich zum Leiden gehen, gib, daß ich auch so beten lern': dein Wille soll geschehen. Er bat, und nahm den Kelch doch an, ward bis zum Tod Dir unterthan, ja bis zum Tod am Kreuze.

3. Der Uebermuth bleibt hart und frei, schlägst Du gleich bis zum Blute; der Unmuth wird verzagt und scheu bei der empfund'nen Ruthe. Ein willig Kind, wenn Du es stäupst, denkt, daß Du Vater bist und bleibst, der uns zum Besten schläget.

4. Den wilden Bastard stößt man aus: was kann man an ihm ziehen? der Erbe aber in dem Haus darf nicht die Ruthe fliehen. Ach, bilde mich nach Christi Sinn, daß, wenn ich gern gezüchtigt bin, ich auch mit ihm darf erben!

Ihn (Jesum, den Sohn Gottes,) sollen alle Engel Gottes anbeten. Hebr. 1, 6.

Betet ihn an alle Götter, sagte der heilige Geist, Ps. 97, 7., von dem erstgebornen Sohn Gottes, und diese Worte werden Hebr. 1, 6. so angeführt: es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Götter sind alle hohen und mächtigen Wesen: deßgleichen aber sind auf Erden die Regenten, und im Himmel die Engel. Alle solche Götter sollen den Sohn Gottes anbeten, folglich auch die Engel. Der Sohn Gottes wird aber bei diesem göttlichen Befehl der Erstgeborne genannt, und hat diesen Namen deßwegen, weil seine menschliche Natur das erste oder höchste unter allen erschaffenen Wesen ist. Das wesentliche Wort, welches Gott ist, wurde vom Anfang der Welt von den Engeln angebetet; hernach aber erging der Befehl Gottes an sie, daß sie auch Christum Jesum, den Erstgebornen unter Allem, was Gott erschaffen hat, der zugleich Gott über Alles gelobet in Ewigkeit ist, anbeten sollen. Sie thaten es auch ohne Zweifel bald nach seiner Geburt von der Maria, und hernach immer, so lang er in der Niedrigkeit lebte. Eine feierliche Anbetung, die dem erhöheten Jesu von den Engeln geleistet wurde, vernahm Johannes, da er auf der Insel Patmos im Geiste war; denn er hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron Gottes, und um die Thiere und um die Aeltesten her, und ihre Zahl war viel tausendmal tausend, die sprachen mit großer Stimme: das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Gewalt und Reichthum und Weisheit und Stärke, und Ehre und Herrlichkeit und Lob, Offenb. Joh. 1, 11. 12. Man vergleiche diesen Lobspruch mit demjenigen, den alle Engel Off. Joh. 7, 11. 12. ihrem Gott zurufen, so wird man wahrnehmen, daß sie auch das Lamm als ihren Gott und Herrn gepriesen haben; weil beiderseits fast einerlei Worte vorkommen.

Die Ursache, warum alle Engel Jesum als ihren Herrn anbeten, ist diese, daß derselbe einen viel höhern Namen vor ihnen ererbt hat. Sie selber sind Geister und Feuerflammen. Bei ihrem geistigen und feurigen Wesen, welches sehr vortrefflich ist, bleiben sie immer Diener Gottes, und werden als solche von Ihm ausgesandt, um eine Bedienung auszurichten wegen derjenigen Menschen, welche die Seligkeit ererben sollen,

Hebr. 1, 7. 14.; keiner von ihnen heißt der Sohn Gottes; aber zu Jesu hat der Vater gesagt: du bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget. Wir arme und durch Jesu Blut erlöste und zu seinem Eigenthum erkaufte Menschen sollen uns gern und täglich in der Anbetung Jesu mit den Engeln vereinigen. Es kann und soll aber in unsere Anbetung Etwas einfließen, das bei den Engeln nicht Statt findet: wir können und sollen ihm nämlich demüthig danken, daß er uns erlöst und erkauft habe, und unser Fürsprecher bei dem Vater sey, und sich nicht schäme, uns seine Brüder zu heißen; er ist das Haupt seiner Kirche, die sein Leib ist; in ihm wohnet alle Fülle, das ist, der ganze Reichthum und Ueberfluß göttlicher Kräfte, damit auch wir, die wir von Natur arm und leer sind, aus ihm und durch ihn mit aller Gottesfülle erfüllt werden können; ihm sollen wir uns ganz aufopfern, ihm leben und sterben; ihn preise unser Herz und Mund, so lang wir wallen, und wenn wir bei ihm daheim seyn werden, so werden wir ihn ohne Ende lieben, loben und anbeten.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Herr Jesu, du bist König, dem Alles unterthänig, den Alles ehren muß; du herrschest aller Enden, hältst Schafe in den Händen, und Böcke unter deinem Fuß.

2. Dir ist nichts gleich zu achten, dich bitten alle Machten im Himmel selber an. Was wir Geschöpfe nennen, muß dich als Herrn erkennen, dir hat's der Vater unterthan.

3. Kniet vor ihm, die ihr glaubet, auch euch hat Gott erlaubet ein Recht von seinem Thron. Wir sind des Fluch's entladen, kommt zu dem Thron der Gnaden, und betet freudig an den Sohn.

4. Hier lieg ich auch, ich Armer, mein König, mein Erbarmer, und bete an vor dir. Du kannst und willst mir geben: ich bitte um mein Leben, und um dein Reich, so hilf du mir!

Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 6.

Es gibt ein Werk Gottes, welches in dem Menschen, der erschaffen und erlöst ist, einmal seinen Anfang nimmt. Gott faßt nämlich den Menschen an seinem inwendigen Theil an. In der Seele fängt er an zu wirken, und dringt mit seiner Wirkung in die Tiefe derselben, welche Andern unergründlich ist, hinein; von da aus bricht sie auch auswärts hervor, und der ganze Mensch wird verändert. Gott fängt an zu wirken, ehe der Mensch Ihn sucht und bittet. Wenn aber Gott angefangen hat, so kann der Mensch Ihn auch bitten und suchen; er kann im Wort Gottes mit einigem Licht forschen, er kann beten, enthaltsam seyn und Gutes thun; und wenn er dieses treulich thut, so haben die Wirkungen Gottes ihren Fortgang, und der Mensch empfindet, und empfängt täglich etwas Neues, wobei er wieder eine neue Treue zu beweisen hat. Weil aber Gott zwar mit der überschwänglichen Größe seiner Kraft wirkt, dabei aber sachte verfährt, und den Bewegungen des menschlichen Willens Raum läßt, so kann der Mensch Ihm auch widerstreben, Ap. Gesch. 7, 51. Gleichwie nämlich ein Mann, der ein Kind nicht schleppen, sondern führen will, geschehen läßt, daß das störrige Kind sich aus seiner starken Hand los winde; also läßt Gott geschehen, daß der halsstarrige Mensch der überschwänglichen Größe seiner Kraft widerstrebe, oder sich derselben entziehe, weil Er sie nicht auf eine gewaltsame Weise anwendet, sondern mit dem Menschen als einem vernünftigen und freiwilligen Geschöpf umgehen will. Wehe aber demjenigen, der sich Gottes Wirkung entziehet; denn sein Werk ist ein gutes Werk.

Gott aber, der es anfängt, will es auch vollführen; will Er es aber vollführen, so will Er es auch fortsetzen. Indem Er es aber fortsetzt, wirkt Er so mannigfaltig, so behend, so wunderbar, daß man es nicht beschreiben kann. Ueberhaupt kann man sagen, daß Er tödte und lebendig mache, in die Hölle führe, und wieder herausführe, daß Er betrübe und tröste, zerstöre und aufbaue, daß Er aus der Finsterniß das Licht mache, und seine Kraft in der Schwachheit mächtig sey, daß Er den Menschen unterweise, zu sich ziehe, und mit sich ver-

einige, daß Er seine Seele immer völliger einnehme, mit sich selber erfülle, und darin lebe, u. s. w. Wenn aber nun das Werk Gottes, welches unzählige Empfindungen und Erfahrungen in der Seele schafft, und sie auch zu unzähligen Proben der Anbetung und Treue sanft antreibt, auf diese Weise seinen Fortgang hat, so wird es endlich auch vollführt oder vollendet bis auf den Tag Jesu Christi. Dieser Tag ist also der von Gott festgesetzte Termin dieser Vollendung. Vorher gibt es zwar Geister der vollendeten Gerechten, aber in der Absicht auf den ganzen Menschen, wie auch auf den Gnadenlohn und das himmlische Erbe wird das Werk Gottes bis auf diesen Tag vollendet. Obschon die Seele eines Gerechten, wenn sie vom Leib geschieden ist, von der Sünde völlig frei seyn kann, so wird doch der ganze Mensch nicht eher als am Tage Jesu Christi der vollkommenen Herrlichkeit, die ihm Gott bereitet hat, theilhaftig werden.

Mel. Zeuch ein zu deinen Thoren.

1. Du, Gott, hast's angefangen das gute Werk in mir. Mein erstes Heilsverlangen war, Vater, schon von Dir, das ganze Werk ist Dein, Du prüfest Herz und Nieren, Du wirst es auch vollführen: ich darf versichert seyn.

2. Du, Herr, hast's angefangen, du hast mich Gott versühnt, bist in den Tod gegangen, hast mir mit Blut gedient, dein Leben ist in mir: du wirst es auch vollführen, du wirst mich nicht verlieren; der Vater gab mich dir.

3. Du, Geist, hast's angefangen, den Glauben wirktest du: ich kann an Jesu hangen, du gibst mir Kraft dazu; das Abba lehrst du mich, du läßt mich Freude spüren, du wirst es auch vollführen: zum Pfande hab' ich dich.

4. Hast Du es angefangen, mein Gott, so führ' es fort, so bringt die List der Schlangen mich nicht von deinem Wort, worauf ich's glaubig wag'. Ja, ja, Du wirst's vollenden, ich bin in deinen Händen bis an den jüngsten Tag!

Derselbige Geist wird mich verklären. Joh. 16, 14.

Als es an dem war, daß der Herr Jesus die Welt verlassen, und zum Vater gehen wollte, so bat er seinen Vater, Joh. 17, 5.: verkläre Du mich, Vater bei Dir selbst mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. Vorher aber weissagte er von dem Geist der Wahrheit, daß er kommen und ihn verklären werde, Joh. 16, 13. 14. Jene Verklärung bei dem Vater hatte ihren Bezug allein auf seine menschliche Natur, und war dem Stand seiner Erniedrigung entgegen gesetzt; diejenige Verklärung aber, von welcher Christus, Joh. 17, 14., geredet hat, und welche ein Werk des heiligen Geistes ist, geschieht in den Herzen der Menschen, die der heilige Geist erleuchtet und tüchtig macht, Jesum zu erkennen, und ihn anzubeten. Sie ist also der Unwissenheit und dem Unglauben der Menschen entgegen gesetzt, und bezieht sich auf Christum, in sofern er Gott und Mensch ist. Er selbst sagte, Joh. 17, 4., zu seinem Vater: ich habe Dich verkläret auf Erden, und erläuterte diese Worte v. 6. so, daß er sagte: ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die Du mir von der Welt gegeben hast. Auf eben diese Weise verklärt ihn der heilige Geist nach seinem Hingang zum Vater. So lang er auf Erden war, sagte er nie geradezu: ich bin Gott, weil ein solcher Ausspruch seinem damaligen Stand nicht gemäß war; auch redete er nur kurz, sparsam, und zuweilen mit verblümten Worten von dem Nutzen seines Leidens und Todes. Doch handelte und redete er als Gott. Er übte über die Geschöpfe die höchste Gewalt aus; er versprach, was nur Gott versprechen kann; er gebot, was nur Gott gebieten kann; er redete von sich als dem eingebornen Sohn Gottes; er gab auch immer zu verstehen, daß man allein durch ihn selig werden könne. Bei diesem Allem blieb doch noch viel Dunkelheit in den Herzen der Menschen übrig, wie man es auch an den Aposteln wahrnehmen kann, welche doch die verständigsten unter seinen Zuhörern waren. Der Herr Jesus sagte auch selber, Joh. 16, 12. zu ihnen: ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnet's jetzt nicht tragen; setzte aber hinzu: wenn aber jener, der Geist der Wahrheit,

kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten — derselbige wird mich verklären, das ist, derselbige wird euch die völlige Erkenntniß meiner schenken, deren ein Mensch auf Erden fähig seyn kann. Wir können auch wahrnehmen, daß diese Verheißung an den Aposteln erfüllt worden sey, und daß deßwegen in ihren Schriften von der Person und dem Mittleramt Jesu viel deutlicher geredet sey, als der Herr Jesus selbst wegen der Schwachheit seiner Zuhörer hat reden können.

Doch sollen wir nicht meinen, daß die Verklärung Jesu durch den Geist der Wahrheit nur den Aposteln verheißen worden sey. Bei ihrem Vorzug, den wir gern eingestehen, haben sie selber gezeigt, daß, wer selig werden wolle, Jesum Christum erkennen und an ihn glauben soll. Sie haben aber auch gelehrt, daß dieser Glaube nicht durch vernünftige Worte einer menschlichen Weisheit, sondern durch den Geist der Wahrheit vermittelst des Evangelii hervorgebracht werde. Wir wollen also den himmlischen Vater bitten, daß Er seinen Sohn durch seinen Geist noch mehr in uns offenbare und verkläre; wir wollen auch den Sohn Gottes, Jesum Christum, bitten, daß er den Vater noch mehr in uns offenbare und verkläre, wozu er sich selbst, Joh. 17, 1., anheischig gemacht hat.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr' ꝛc.

1. Du Geist des Vaters, der den Sohn in unserm Geist verkläret, am Kreuz als todt, und auf dem Thron, wie ihn der Himmel ehret: Dir sey auf ewig Dank für dieß; denn sonst tappt in der Finsterniß, wer dieses Licht nicht siehet.

2. Wie wird uns da sein Wort so wahr, worin das Heil zu finden! wie wird uns da sein Blut so klar zur Reinigung von Sünden! der ganze Jesus wird uns groß, wie er kam aus des Vaters Schoos, und nun zur Rechten sitzet.

3. Vom Geist kommt die Erleuchtung her: er schafft des Glaubens Auge, daß dieser Jesum mehr und mehr recht groß zu preisen tauge. Glaubt man ihn groß im dunklen Wort, wie groß und herrlich wird man dort ihn in Person selbst schauen!

Wie ein Fallstrick wird der jüngste Tag kommen über Alle, die auf Erden wohnen. Luc. 21, 35.

Und wie ein Dieb in der Nacht wird des Herrn Tag kommen, 2 Petr. 3, 10.; und gleichwie der Bliß ausgeht vom Aufgang, und scheint bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschensohnes, Matth. 24, 27. Diese Aussprüche lehren uns, daß die Zukunft des Herrn schnell und unvermuthet geschehen werde: schnell, wie das Leuchten eines Blißes; unvermuthet, weil sein Tod wie ein Fallstrick, und wie ein Dieb in der Nacht kommen wird. Man mag also den jüngsten Tag ausrechnen, wie man will, und es mögen auch vor demselben an der Sonne und dem Mond und den Sternen, und an den Menschen selbst und an dem Meer die deutlichsten Zeichen geschehen, so wird doch der Herr zu einer Stunde kommen, da nicht nur die bösen Knechte sich nicht versehen, sondern da auch seine Jünger und Liebhaber es nicht meinen werden, Matth. 24, 44. 50. Denn es werden alsdann nicht nur Spötter aufgestanden seyn, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und geradezu der Lehre von dem Ende der Welt widersprechen werden, 2 Petr. 3, 3. 4., da es dann an Leuten, die ihnen Gehör geben, nicht fehlen wird; sondern es wird auch sonst eine leichtsinnige Sicherheit auf Erden über Hand genommen haben, wie bei den Leuten vor der Sündfluth, und bei den Einwohnern Sodoms, welche nichts achteten, oder nicht merkten, was ihnen bevorstand, sondern aßen, und tranken, freieten und sich freien ließen, kauften und verkauften, pflanzten und baueten, bis auf den Tag, da die Sündfluth, oder das Feuer vom Himmel über sie kam, s. Luc. 17, 26—30. Matth. 14, 37. 38. Es wird aber nicht nur bei den rohen Leuten so aussehen, sondern auch auf denen, welche ihre Bekehrung entweder nur obenhin angefangen, oder auch noch weiter fortgeführt haben, eine Schlafsucht liegen, wie das Gleichniß von den zehn Jungfrauen beweist. Bei diesem Zustand der Welt und der Kirche darf man sich nicht wundern, daß der Herr Jesus sagt, der Tag seiner Zukunft werde wie ein Fallstrick über Alle, die auf Erden sind, kommen. Gleichwie nämlich ein Vogel unversehens, indem er hüpft oder frißt, durch einen Fallstrick gefangen wird, also wird auch das ganze menschliche Geschlecht, das auf dem Erdboden

wohnt, unvermuthet von dem Tag des Herrn überfallen werden. Es wird auch bei den Gerechten nicht ohne einen Schrecken und durchdringenden Schmerzen abgehen, wie denn alsdann alle Geschlechter der Erde heulen, oder wehklagen werden, Offenb. 1, 7. Uebrigens werden alsdann alle Menschen wie in einem Fallstrick gefangen seyn. Vorher fühlten sie nicht, wie sie Alle, auch nach ihrem natürlichen Zustand, in Gott leben, weben und seyen, und wie sie überhaupt von seiner Allmacht umschlossen seyen; weil ihnen Gott Raum ließ, zu thun, was sie wollten; nun werden sie aber gefangen seyn; nun werden sie nicht mehr nach ihrer Willkühr thun können, was sie wollen, und wohnen können, wo sie wollen, sondern sie werden sich müssen versammeln, in Haufen theilen, richten und hinweisen lassen, wohin der Richter will. Wohl demjenigen, der alsdann vor Ihm stehen kann.

Mel. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Der Tag bricht wie ein Fallstrick ein: o laß uns ja nicht sicher seyn! Vergeblich heult, wer erst erschrickt, indem er ihn zum Feu'r bestrickt.

2. Gefährlich ist die Sicherheit: Gott ist ein Gott, der täglich dräut, und eh' Ihm noch der Frevler glaubt, fällt schon sein Frevel auf sein Haupt.

3. Denkt nicht, den Tag erleb' ich nicht; am Tag des Tod's hangt dein Gericht: wirft der den Strick dir plötzlich an, was hast du, das dich retten kann?

4. Ach, treuer Heiland, binde mich mit Liebesseilen fest an dich, so schläfert mich mit ihrem Wein die Welt nicht, noch die Hure ein.

5. Weck' du mich stets, so wach' ich fort; mein Honig sey dein süßes Wort, das Augen wacker machen kann: so sieg' ich auch, wie Jonathan.

6. Wie gut ist's, wer mit dir bekannt, den reißt kein Strick dir aus der Hand; den trennt auch nicht der schnellste Tod, und kein Gericht, und keine Noth.

7. Hängt meine Seele stets an dir, so ist dein Wort mir gut dafür: dein Tag brech' ein, so schnell er mag, er wird mir zum Erlösungstag.

Der Gott der Ehren donnert. Ps. 29, 3.

Es gibt Geschöpfe, aus welchen seine wohlthuende Güte, andere, aus welchen seine Weisheit und Ordnungsliebe, andere, aus welchen seine erquickende Freundlichkeit, und wiederum andere, aus welchen seine mit Ehrfurcht zu bewundernde Macht und Stärke vorzüglich hervorleuchtet. Von dieser Gattung sind insbesondere die großen Wasser, weswegen Gott Ps. 29, 3. der Herr auf großen Wassern genannt wird. Mit diesen großen Wassern stehen die Wolken in einer Verbindung, als welche großen Theils aus den Dünsten entstehen, die aus großen Wassern in die Höhe steigen. Eben diese Wolken aber werden oft auch die Behälter, worin sich die Materie sammelt, aus welcher nach seinem Befehl der Donner und Bliz entsteht. Wenn es also donnert, so soll man denken: der Gott der Herrlichkeit donnert. Elihu, der Freund Hiobs, redete fein davon, da er Hiob 37, 2. 3. 4. 5. sagte: Lieber! höret doch, wie sein Donner zürnet, und was für Gespräch aus seinem Munde ausgeht. Er siehet unter allen Himmeln, und sein Bliz scheint auf die Enden der Erde. Demnach brüllet der Donner, und er donnert mit seinem großen Schall, und wenn sein Donner gehöret wird, so kann man es nicht aufhalten. Gott donnert mit seinem Donner gräulich, und thut große Dinge, und wird doch nicht erkannt. Elihu nennt den Donner ein Gespräch, das aus Gottes Munde geht. Was spricht er nun, wenn er donnert? Er spricht zu den Menschen: Ich bin der Herr, der Allmächtige, euer Leben und eure Güter sind in meiner Gewalt. Ich bin ein starker und eifriger Gott, ein Herr, der zu fürchten ist, Mich soll man anbeten, Mir soll man dienen. Was sind die Könige und alle Gewaltige der Erde gegen Mich? Wenn Ich donnere, wer will es hindern? Wenn Ich mit dem Strahl tödte, wer will es abwenden? Ja, wer will vorher merken, wen dieser treffen werde? So erkennet also, daß Niemand meinem unbegreiflichen Gerichte widerstehen, und meiner Hand entrinnen könne. Und gleichwie meine Blitze auf der Erde helle machen, also ist Alles blos und entdeckt vor meinen Augen u. s. w. Man bedenke auch, was Hiob 38, 25. 33. 34. 35. steht.

Diese Betrachtungen stehen einem Christen wohl an, wenn es donnert und blitzt, und es ist zu wünschen, daß sie einem Jeden einen tiefen Eindruck geben. Es gibt aber Leute, die bei den Donnerwettern in eine übertriebene Furcht, in ein angstvolles Entsetzen gerathen, und nicht wissen, wo sie sich verbergen sollen. Solche Leute sollten aber die Ursache dieser Furcht und Angst nicht in dem Rasseln des Donners, nicht in dem Glanz des Blitzes, nicht in der Leichtigkeit der Luft, nicht in ihrem Blut und in ihren Nerven allein suchen, sondern vornehmlich in ihrem Gewissen, welches ihnen heimlich sagt, daß sie vor dem heiligen Gott noch nicht bestehen können, und zu einem schnellen Tod noch nicht geschickt seyen. Wo wollen sie denn am jüngsten Tag hinfliehen, wenn die Himmel mit großem Krachen vergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden? Wollen sie alsdann zu den Bergen und Felsen sagen: fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lamms? Lasset uns lieber in der Gnadenzeit Gnade bei dem Gnadenthron Christi suchen, und mit dem Gebet und der Betrachtung des Wortes Gottes anhalten, bis anstatt der Furcht, die da Pein hat, der Friede Gottes und die völlige Liebe in unsern Herzen regieren.

Mel. Ein Lämmlein geht, und trägt die Schuld.

1. Gott, Du zeigst deine Majestät im Himmel allem Volke; dein ist die Stimme, die ergeht, Du donnerst in der Wolke; dein Blitz macht plötzlich Alles hell, die Welt erschrickt, dein Strahl fährt schnell, man fürchtet das Zernichten, wenn Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, und vieler Winde Sturm und Kampf dein mächtig Wort ausrichten.

2. Wer Glauben hat, der bücket sich vor deinem Ehrenthrone; man betet an, man flehet Dich: Herr, hilf uns! ach, verschone! Herr, Dir gebührt die Ehre nur von aller deiner Kreatur, Du tröstest auch die Deinen: so werde an dem End' der Zeit des Menschen Sohn in Herrlichkeit zu ihrem Heil erscheinen.

Ich rathe dir, daß du weiße Kleider von mir kaufest, daß du dich anthuest, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße. Offenb. Joh. 3, 18.

Die Menschen prangen gern mit ihrer natürlichen Seelengestalt, insbesondere wenn sie dieselbe durch allerhand Wissenschaften und Uebungen verschönert zu haben meinen; wenn sie aber nichts weiter bekommen, so wandeln sie blos, und man sieht ihre Schande, Offenb. 16, 15. Menschen sehen insgemein mit ihren blinden oder blöden Augen diese schändliche Blöße an sich und Andern gar nicht, oder nicht klar genug; aber vor Gott, auf den Alles ankommt, ist sie vollkommen offenbar, und seine Engel sehen sie auch deutlich genug. Wessen bedarf also eine menschliche Seele? Sie bedarf eines Anzuges. Was ist aber dieser Anzug? Christus will es selber seyn. Ziehet an den Herrn Jesum Christ, sagt Paulus Röm. 13, 14. Christus wird erstlich dem Sünder ein Rock der Gerechtigkeit, indem er ihm seine guten Werke, seine heiligen Leiden, folglich seine ganze Mittlersgerechtigkeit schenkt, daß dadurch die Sünde bedeckt und alle Verdammung abgewendet werde. Man ziehet aber auch Christum an im Gegensatz gegen die schändlichen Sünden, dergleichen Fressen und Saufen, Buhlereien und Unzucht, Hader und Neid sind, Röm. 13, 13. Indem man Christum anzieht, zieht man herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld an, Coloss. 3, 12., man zieht den neuen Menschen, Eph. 4, 24., und den Harnisch Gottes an, Eph. 6, 11., und so wird die Seele bekleidet, und durch diese Kleidung erneuert, verwandelt und verherrlicht. Ohne Zweifel hat der Herr Jesus auf diese ganze Kleidung sein Augenmerk gerichtet, da er dem Bischof von Laodicea schreiben ließ: *ich rathe dir, daß du weiße Kleider von mir kaufest.* Er nannte diese Kleider weiße Kleider, weil das reine Licht weiß ist, Matth. 17, 2., und die weiße Farbe, worin man die Flecken am deutlichsten sieht, ein Sinnbild der Reinigkeit ist. Man soll diese weißen Kleider von Jesu kaufen, freilich ohne Geld und umsonst, durch Bitten und Flehen; kann sich aber dieselben nicht selber erwerben und machen, und sie eben so wenig von andern Menschen empfangen, obschon diese sich insgemein unterfangen und bemühen, einander zu bilden. In der Absicht auf das

gute Fortkommen in der politischen oder bürgerlichen Welt mögen sie es thun; aber in der Absicht auf das Reich Gottes kann kein Mensch den andern durch seine natürliche Kunst bilden oder kleiden. Wenn aber der Herr Jesus die weißen Kleider gibt, so thut sich der Mensch an, das ist, er nimmt begierig an, was ihm Jesus gibt; weil aber diese weißen Kleider auch die Seele nach dem Bilde Gottes verwandeln, und die sündlichen Neigungen, die sich oft wieder regen, schwächen und austilgen sollen: so werden auch Gläubige ermahnt, denn Herrn Jesum Christum (noch weiter) und den neuen Menschen, und den Harnisch Gottes und Alles, was dazu gehört, noch völliger anzuziehen, wie die oben angeführten Sprüche beweisen. Selig ist aber auch, der da wachet, und seine empfangenen Kleider behält, damit er nicht, wenn er sie wieder fahren ließe, wieder blos wandle, und man aufs Neue seine Schande sehe. Offenb. 16, 15.

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Blos von Gott erfunden werden, das heißt recht mit Schanden steh'n. Selbst das erste Paar auf Erden ließ sich nach dem Fall nicht seh'n: es verkroch sich vor dem Licht; denn die Blätter deckten nicht.

2. Sünder, das ist uns geschrieben; wir sind blos in Ewigkeit, wenn nicht uns, als seine Lieben, Jesus weiß und ganz bekleid't: darum hing er als das Lamm blos und blutend an dem Stamm.

3. Sonst nicht wird uns Gott gewogen, unsre Kleidung ist ein Wust; nur wer Jesum angezogen, der ist Gottes Augenlust; nur in Christi Blut allein wäscht sich eine Seele rein.

4. Reiner Gott, ich bin ein Sünder, ziehe doch mir Jesum an, daß ich unter deine Kinder unbeschämet treten kann; meine Schande decke Du mit dem Blute Jesu zu.

5. Herr, mein Glaube greift nach ihme; dieser Schmuck steht wohl an mir; nur von ihm ist, was ich rühme, nur in ihm gefall' ich Dir: stelle bald mich in dem Sohn schön geziert vor deinen Thron!

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9.

Jehova, unser Gott, ist nicht nur ein Herr, dem man dienen, nicht nur das höchste Wesen, das man anbeten soll, sondern er ist auch ein Licht, das erleuchtet, ein Leben, das belebt, eine Liebe, die erquickt. Er ist allein gut, und weil Er gut ist, so will Er sich mittheilen, und zu genießen geben. Man kann Ihn fühlen und finden; man kann schmecken und sehen, wie freundlich Er ist; man kann endlich, wie die Schrift sagt, in seine Freude eingehen, und in seine Ruhe hinein kommen. David war bei dem König Achis oder Abimelech zu Gath in einer großen Gefahr, da er auf der Flucht zu ihm gekommen war, weil sich die Philister erinnerten, daß er derjenige sey, der ihrem Volke vorher im Krieg großen Schaden gethan habe, und ihn deßwegen gefangen nehmen oder tödten wollten. Er selbst gerieth in eine große Furcht, und bekam einen gichtischen Anfall, wie ein Mensch, der die fallende Krankheit hat. Er rief aber auch als ein Elender zum Herrn, und der Herr erhörete ihn, und half ihm aus allen seinen Nöthen, wie 2 Sam. 21. ausführlich erzählt wird. Er bemerkte hiebei einen besondern Beistand von einem guten Engel, und sagte deßwegen Ps. 34, 8.: der Engel des Herrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Es blieb aber dabei nicht, sondern er bekam auch in seiner Seele, die vorher mit einer großen Furcht erfüllt gewesen war, eine erquickliche Empfindung der Freundlichkeit Gottes, die er auch andern Menschen gönnte, und deßwegen v. 9. sagte: schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; aber auch von nun an in seinen Psalmen mehrmals sagen konnte: danket dem Herrn; denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Davids Beispiel lehrt uns, daß eine Seele durch tiefe Zermalmungen tüchtig gemacht werde, die Freundlichkeit Gottes zu sehen und zu schmecken. Er war schon vorher ein Israelit ohne Falsch und ein redlicher Verehrer seines Gottes, aber auch ein munterer Hofmann und geschäftiger Kriegsheld gewesen; nun wurde er zu Gath geläutert, wie Jakob bei seinem nächtlichen Kampf mit dem Sohn Gottes, und bekam neue geistliche Empfindungen und Einsichten. Lasset uns also die

Wege Gottes verstehen, und seine Schmelztiegel nie ängstlich fürchten oder hassest.

Das Evangelium wird 1 Petr. 2, 3. Milch genannt, weil es für den Geist lieblich und kräftig ist; eine vernünftige Milch, weil es eine Wahrheit enthält, welche die göttliche Weisheit herausgegeben hat, und die mit einer erleuchteten Vernunft gefaßt werden muß; eine lautere Milch, weil es nichts als Wahrheit enthält, und mit keinem Irrthum vermengt ist. Durch dieses Evangelium gibt sich die Freundlichkeit des Herrn Jesu zu schmecken, und wer dieselbe geschmeckt hat, ist nach demselben Evangelio noch weiter begierig, um die Freundlichkeit Jesu noch mehr zu schmecken. Schmecken, daß der Herr freundlich sey, ist das einzige wahre Wohlleben auf Erden, die einzige Erquickung für das Herz, die einzige Arznei für den Kummer, das einzige Labsal im Kampf, und der wahre Vorschmack des ewigen Lebens. Wer die Freundlichkeit des Herrn noch nie geschmeckt hat, hat noch keinen guten Tag in seinem Leben gehabt. Man schmeckt sie aber, wenn man den Herrn wie David anruft, oder, wie Petrus 1 Petr. 2, 3. geschrieben hat, zu Ihm kommt, da man denn nach der vernünftigen lautern Milch, das ist, nach dem wahren Evangelio, welches kräftig und lieblich ist, noch weiter begierig seyn muß, daß man durch dieselbe zunehme. So sey denn dieses Anrufen und Kommen unsere tägliche und liebste Uebung.

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Tolle Menschen! schämt doch euch, seyd nicht Roß und Mäulern gleich. Sieh, der du vernünftig bist, wie der Herr so freundlich ist.

2. Seiner Sonne holdes Licht glänzt dir in das Angesicht; jede Blume lacht dich an, die Gott prächtig angethan.

3. Höre, was dir in der Luft zu dem Lob des Schöpfers ruft; wie die Saite lieblich klingt; wie die Kehle reizend singt.

4. Fühlest du, was sanft und zart; schmeckst du, was von süßer Art; riecht dir etwas angenehm, lobe Gott bei allem dem.

5. Doch Er will nicht Gott allein, Er will auch dein Vater seyn: sey sein Kind, und sey erfreut über seiner Freundlichkeit.

6. Lobe Gott nicht nur als Knecht, nur in Christo lobt man recht; und wer glaubt, sieht einst im Licht Gottes freundlich's Angesicht!

Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. 1 Petr. 1, 3. 4.

Das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren seyn, Sprüchw. 10, 28. Nur diejenigen, die der himmlische Vater wiedergeboren hat, haben durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten eine lebendige Hoffnung, das ist, eine Hoffnung, welche in ihren Herzen wirksam ist, sie erquickt und zum Thun und Leiden stärkt; da hingegen die Hoffnung der Unwiedergebornen eine kalte, falsche und todte Einbildung ist. Man muß durch die Wiedergeburt ein Kind Gottes geworden seyn, wenn man eine rechtmäßige Ansprache an das himmlische Erbe haben soll; denn nur diejenigen, die Kinder heißen, können Erben seyn. Damit sich aber die lebendige Hoffnung der Wiedergebornen so weit erstrecken, und bis zu jenem himmlischen Erbe erheben könne, ist Jesus Christus von den Todten auferstanden, und hat als ein Lebendiger, und als der Erstgeborne unter vielen Brüdern von jenem Erbe Besitz genommen, so daß nun alle Kinder Gottes auch auferstehen und seine Miterben seyn können. Eine Auferstehung war freilich bei Christo nöthig, weil der Vater ihn zum Erben über Alles gesetzt hat, Hebr. 1, 2., und er dieses Erbe nur als ein Lebendiger besitzen konnte; seine Auferstehung zieht aber die Auferstehung aller Wiedergebornen nach sich, und diese können auch nur als auferstandene und ganz verklärte Menschen dasjenige empfangen, was in der heiligen Schrift ein Erbe heißt. Es wird jetzt im Himmel aufbewahrt, und alsdann wirklich gegeben werden, wenn der Herr Jesus das Gericht halten und zu den Gerechten sagen wird: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt, Matth. 25, 34. Es ist ein unvergängliches Erbe, weil es durch keine äußerliche Ge-

walt und durch keinen Gebrauch und Genuß verzehrt und aufgerieben wird; es ist dem Dienst der Verzehrung nicht unterworfen, wie alle sichtbaren Dinge, die unter der Sonne sind, und die man deßwegen eitel heißt, Röm. 8, 21., Pred. Sal. 1.; es ist auch ein unbeflecktes Erbe. Keine Ungerechtigkeit haftet daran, gleichwie sie auf Erden auf eine grobe und subtile Art an demjenigen haftet, das man sammelt, und Andern als ein Erbe hinterläßt; aber im neuen Himmel und auf der neuen Erde, wo dieses Erbe seyn wird, wohnt Gerechtigkeit, 2 Petr. 3, 13.; im neuen Jerusalen wird kein Bann mehr seyn, Off. Joh. 22, 3.; es ist auch ein unverwelkliches Erbe, weil es von innen heraus nicht vergeht, durch die lange Währung nicht kraftlos wird, und nichts von seiner Schönheit verliert. Ein solches Erbe ist den Wiedergebornen im Himmel auf den Tag Jesu Christi aufgehoben. Ist es also nicht Barmherzigkeit, und zwar große Barmherzigkeit, wenn Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch die Taufe, oder hernach aus seinem lebendigen Wort, 1 Petr. 1, 23., einem Menschen wiedergebiert? Wer sollte sich nicht gerne dazu hingeben? Wer sollte nicht allen Fleiß anwenden, den Stand eines Wiedergebornen zu erlangen, und bis an sein Ende zu bewahren?

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Was die Welt hofft, ist vergänglich, und befleckt ist, was sie hat: das ist Christen nicht hinlänglich; denn es macht den Geist nicht satt. Jene Herrlichkeit muß welken, sie verblühet zu geschwind, blühte sie gleich wie die Nelken, die in Königsgärten sind.

2. Jene Hoffnung fällt im Sterben, unsre geht im Tod erst an; weil wir erst die Güter erben, die kein Tod zernichten kann. Besser hier im Staube hoffen, und hernach sich selig seh'n, als in eitler Lust ersoffen mit der Welt zum Feuer geh'n.

3. Unser Erbgut ist gegründet, denn ein Tod hat's fest gemacht, dem kein gleicher sich nicht findet, weil ihn Gott selbst theu'r geacht't, und der von dem Tod erstanden, der gebar uns neu dazu: da wird Hoffnung nicht zu Schanden; großer Jesus, das machst du.

4. Heiland, der mir's theu'r erworben, gib mir, daß ich's nicht verlier'; mit dir ist mir's anerstorben, und du lebest auch nicht hier. Mach' mein Erb' mir immer größer, und desselben Hoffnung süß, bis ich, herrlicher Erlöser, es im Himmel bald genieß'!

Euch ist heute der Heiland geboren. Luc. 2, 11.

Wichtige und fröhliche Botschaft für diejenigen, die das Wort Heiland recht verstehen, und bei sich empfinden, daß sie einen Heiland nöthig haben! Euch ist der Heiland geboren, darf man zu allen Menschen sagen, sie seyen, wer sie wollen; denn dieser Heiland hat sich für Alle zur Erlösung gegeben, und ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde. Das Evangelium verlangt nicht, daß der Sünder sich selber gefalle, gut von sich selber denke, sein Leben rühme und die Menge und Größe seiner Sünden verläugne. Halte sich ein jeder Mensch für den größten Sünder, welches er deßwegen thun kann, weil dasjenige, was nahe ist, immer größer erscheint, als was in der Ferne ist; auch darf ein Jeder dafür halten, er sey für sich selbst verloren und verdammt. Dieses Alles sagt die heilige Schrift auch, ja das Wort Heiland setzt voraus, daß die Menschen in einem tiefen Elend stecken, und sich selber nicht helfen können: nur sollen sie glauben, ja glauben sollen sie, daß ihnen ein Heiland geboren sey. Es ist dieses ein Wort für den Glauben, ja ein Wort, welches traurige und erschrockene Seelen fröhlich machen soll; weßwegen auch der Engel zu den Hirten auf dem Felde bei Bethlehem sagte: siehe! ich verkündige euch große Freude. Uns Menschen ist dieser Heiland geboren; nicht den guten Engeln, als welche keinen Heiland nöthig haben; aber auch nicht den bösen Engeln, als welche schon, durch Ketten der Finsterniß gebunden, in einen höllischen Zustand verschlossen und übergeben sind, daß sie zum Gericht behalten werden, 2 Petr. 2, 4. Ueber uns Menschen hatte Gott nach dem Sündenfall kein solches hartes Urtheil gefällt; uns hat er nicht mit Ketten der Finsterniß gebunden, ob wir schon in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen; uns hat er nicht übergeben, daß wir zum Gericht behalten werden, sondern er hat uns einen Heiland geboren werden lassen. Obschon dieser Heiland mit Gott ewig und vor aller Zeit ohne Anfang war, so konnte man doch die Zeit seiner Geburt von einem Weibe angeben. Es war eine Nacht, und, wie man meint, die Nacht des fünfundzwanzigsten Tages des Christmonats, da er in einem Stall zu Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde, nachdem die Empfängniß vorher

ohne Zuthun eines Mannes durch die unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes geschehen war. Im Mutterleibe litt er schon die Schmach, daß ihn sogar der fromme Joseph für ein uneheliches Kind hielt, und deßwegen seine Braut, die Maria, heimlich verlassen wollte, wiewohl er bald durch einen Engel zurecht gewiesen wurde. Zur rechten Stunde nun wurde der Heiland der Menschen als ein Menschenkind geboren, und trat durch diese seine Geburt in die Welt hinein, in welcher er das große Werk der Erlösung ausführen sollte und wollte. Dank sey dem himmlischen Vater, daß Er uns seinen eingebornen Sohn als einen Heiland hat geboren werden lassen; Dank sey dem Sohn Gottes, daß er unser Blutsfreund und Erlöser hat werden wollen, und keine unvollständige, sondern eine vollkommene Erlösung ausgeführt hat; Dank sey dem heiligen Geiste, durch welchen uns dieses Heil verkündigt worden ist, und welcher uns tüchtig machen will, zu glauben an den Namen des Sohnes Gottes, und das ewige Leben durch diesen Glauben zu empfangen. Es sey denn dieses unser Ruhm und Trost im Leben und Sterben, daß uns ein Heiland geboren sey.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Sünder, kommt zu Christi Krippen, seht, hier liegt der Menschensohn, von ihm sang mit reinen Lippen sein Prophet im Geiste schon, und der Engel frohe Schaaren künden sein Geburtsfest an: kommt, die wir verloren waren, laßt uns seh'n, was Gott gethan.

2. Gott sandt' seinen Sohn auf Erden, der nahm Menschenfleisch an sich, daß wir Gottes Kinder werden. Froher Glaube, rühme dich; nunmehr gehen nicht verloren, die in Christo Kinder sind. Lieber wär' ich nicht geboren, als in Christo nicht ein Kind.

3. Vater, der den Sohn gegeben, Dir sey Ehre für den Sohn; Heiland, der uns kam zum Leben, dir sey Dank auf deinem Thron! Führ' des Vaters Wohlgefallen bis zum Himmel an uns aus, da wir Kinder nicht nur lallen von dem Lob in's Vaters Haus!

Welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet. 1 Petr. 1, 8.

Petrus hatte Jesum vor und nach seiner Auferstehung lang und oft gesehen; als ihn aber derselbe zuletzt fragte: Simon Johanna, oder Jonas Sohn, hast du mich lieb? so konnte er mit einem aufrichtigen Herzen antworten: Herr, du weißt alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe. Hernach wurden aber durch das Evangelium, das Petrus und die andern Apostel predigten, viele Leute bekehrt, die Jesum liebten, ob sie schon ihn nie gesehen hatten. Wie kann ich aber Jemand lieb haben, den ich noch nie gesehen habe? Erstlich muß derselbe durch ein wahres und lauteres Wort mir vor die Augen gemalt werden; ich muß von seiner Vortrefflichkeit, von seiner Liebe gegen mich und von den Erweisungen derselben eine gewisse Nachricht bekommen, und diese Nachricht glauben. Doch würde dieses Alles mein Herz noch kalt bleiben lassen, wenn nicht seine Liebe auch in meinem Herzen wie ein Balsam ausgegossen würde, oder wenn er mich dieselbe nicht auch empfinden ließe. Man sehe das Hohelied an, welches ein Lied von der Liebe ist. Es fängt mit dem Wunsche an: er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes; denn seine Liebe ist lieblicher, denn Wein; und so geht es durch dieses ganze Lied fort, daß die Sulamith die Liebe des göttlichen Salomo zu empfinden verlangt und bekommt, und hernach brünstig ist, ihn wiederum zu lieben. Ob ich also gleich die Gestalt Jesu nicht sehe, so kann ich doch mit Wonne empfinden, daß er mir nahe sey, ich kann schmecken und sehen, wie freundlich er sey. Mein Herz kann brennen, wenn er durchs Wort mir seine Gegenwart zu fühlen gibt, wie die Herzen der zwei Jünger brannten, die nach Emmaus gingen. So entsteht die Liebe gegen den nicht unbekannten, aber doch unsichtbaren Sohn Gottes.

Man wird Jesum freilich einmal sehen, man wird seine Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben hat, und dadurch unaussprechlich erquickt werden. Johannes sah ihn, alldieweil er noch seinen sterblichen Leib anhatte, in verschiedenen Gestalten; er sah ihn, Off. 1., als den Hirten und Bischof der Schafe, wie er unter allen Gemeinden wandelt, und Aufsicht darüber hat; er sah ihn, Off. 5., als ein Lamm auf

dem höchsten Thron der Gottheit, das die Merkmale seiner Schlachtung an sich hatte, und ein Buch mit sieben Siegeln von dem Vater empfing: folglich wurde dem Johannes hier das Königreich und das Priesterthum Christi durchs Schauen gezeigt; er sah ihn ferner, Off. 19., als einen Helden, der viele Königsbinden auf dem Haupt hatte, daher kommen, um seine Feinde zu vertilgen: folglich als einen siegenden König; und endlich sah er ihn, Off. 20., auf einem großen weißen Thron sitzen, als den Richter der Lebendigen und der Todten. Dieses sah Johannes, als er im Geist oder entzückt war; aber im Himmel wird man an Einem fort im Schauen wandeln, und die Herrlichkeit Jesu Christi in einem noch größeren Glanz sehen, als Johannes sie in seinem sterblichen Zustande hat sehen können.

Nun ist aber noch nöthig, Jesum zu lieben, und an ihn zu glauben, ob man ihn schon nicht sieht; und diese Liebe und dieser Glaube sind die Wurzeln der Geduld in dem Leiden und des ganzen heiligen Wandels, den ein Christ führen soll.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Wir haben Jesum nicht gesehen, und dennoch liebt ihn unser Herz. Kannst du, Vernunft, es nicht verstehen, ist unser Glaube doch kein Scherz; an seinem Tod wird offenbar, was unser Grund der Liebe war.

2. Die Welt hat ihn am Kreuz gesehen, wo ihm sein Herz die Liebe brach. Sein Volk sah ihn gen Himmel gehen, da zog er auch ihr Herz ihm nach. Sein Wort zeigt, was er ist und heißt, sein Geist versiegelt's unserm Geist.

3. Wir glauben an ihn ungesehen, und lieben ihn doch als bekannt; wir dürfen auf Erhörung flehen, wir wissen, wie er uns verwandt; wir kennen seiner Liebe Kraft, und fühlen, was er in uns schafft.

4. O daß sonst nichts in meinem Herzen als meines Heiland's Liebe sey! o daß mich sonst nichts möge schmerzen, als daß ich nicht genug getreu! o möcht' ich ohne Furcht und Pein in seiner Liebe völlig seyn!

5. Ist's selig, lieben und nicht sehen, wird hier das Herz so froh davon: was wird im Himmel erst geschehen, wenn man verklärt ist vor dem Thron, und ewig sieht, was man nicht sah, und ewig liebt? O wär' ich da!

In Christo seyd ihr beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi; in dem, daß ihr mit ihm begraben seyd durch die Taufe. Col. 2, 11. 12.

Die Juden prangten mit ihrer Beschneidung am Fleisch und meinten, dadurch als das Volk Gottes vor allen Völkern ausgezeichnet zu seyn. Sie mußte auch ehemals am Fleisch geschehen, und war ein Zeichen des Bundes, den Gott mit Abraham gemacht hatte. Es hat aber Paulus schon Römer 2, 28. 29. geschrieben: der ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht, sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht: welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott; Col. 2, 11. 12. aber erklärt er diese Herzensbeschneidung noch weiter, und sagt, sie geschehe ohne Hände, und bestehe in der Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch; er nennt sie eine Beschneidung Christi, und sagt, sie sey bei den Colossern schon damals geschehen, da sie mit Christo durch die Taufe begraben worden seyen. Der sündliche Leib im Fleisch ist das System oder der Zusammenhang der herrschenden Sünden. Gleichwie an einem Leib, der etwas Einziges und Ganzes ist, alle Glieder aneinander hangen, also schließt die Verderbniß der Seele viele sündliche Neigungen in sich, die aneinander hangen, und mit einander gleichsam einen Leib ausmachen. Dieser Leib muß nun abgelegt werden; die Herrschaft der Sünde muß gebrochen werden; der Zusammenhang der bösen Lüste muß aufgelöst werden; und dieses ist die Herzensbeschneidung, die im Geist geschieht. Wer dieselbe nicht erfahren hat, wird von Gott für unbeschnitten, das ist, für einen unreinen Heiden gehalten, ob er schon am Fleisch beschnitten wäre, s. Ap. Gesch. 7, 51., Röm. 2, 25. Wenn nun ein Kind oder ein erwachsener Mensch getauft wird, und die Kraft der heiligen Taufe erfährt, so wird er dieser Herzensbeschneidung theilhaftig, weil

weil er durch die Taufe so gewiß mit Christo begraben wird, so gewiß er mit Wasser übergossen oder bedeckt wird. Er bekommt nämlich einen Antheil an dem Tod Jesu; er stirbt mit Christo dem Gesetz und der Sünde. Wie Christus als ein Todter im Grabe lag, so wird der Täufling todt gegen die Sünde, und von derselben so geschieden, wie ein Todter von seinem vorigen Herrn geschieden ist. Paulus konnte die Colosser mit dieser Herzensbeschneidung, welche sie durch ihre Taufe empfangen hatten, trösten, weil sie dieselbe nachher nie wieder verloren hatten; jetzt muß man aber die allermeisten Christen an ihre Taufgnade, als an ein verlornes Kleinod, das man aber durch die Bekehrung wieder suchen und finden soll, mahnen. So beschneide denn der Herr Jesus unsere und der Unserigen Herzen, und lasse uns die Kraft seines Todes zur Ertödtung der Sünde immer völliger erfahren. Niemals müsse der Leib der Sünde im Fleisch, wenn er einmal seine tödtliche Wunde durch den Glauben an den gekreuzigten Jesum bekommen hat, wieder genesen und erstarken; niemals müsse er wieder angezogen werden, wenn er einmal abgelegt ist, und die sich immer noch regenden Glieder desselben müssen bei dem Wachsthum in der Heiligung immer mehr getödtet werden. Es geschehe also!

Mel. Nun laßt uns Gott, dem Herren.

1. Mein Heiland ward beschnitten, und hat schon früh gelitten; er trug in Gottes Bunde schon seine erste Wunde.

2. Ich bin seyd dieser Stunde mit ihm in Gottes Bunde. Mein' Tauf' hat die Bedeutung der inneren Beschneidung.

3. Daher ich glaubig rühme, Gott ist mein Gott in ihme. Der Bund steht ewig feste, daß ich mich sterbend tröste.

4. Dank sey dir für dein Leiden, mein Jesu, im Beschneiden; dein Nam' soll auf mich kommen, den du da angenommen.

5. Den wollest du zum Segen auch auf mich Aermsten legen; in welchem man auf Erden nur kann gesegnet werden.

6. Gott hat ihn dir gegeben, daß wir durch solchen leben: ach, mach' mir diesen Namen zum Heil, zum Trost, zum Amen.

Der Vater hat dem Sohn Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Joh. 5, 27.

Jesus hat sich oft einen Menschensohn genannt, weil er seine menschliche Natur nicht vom Himmel gebracht, sondern durch eine Geburt von einem Menschen, nämlich von der Maria, bekommen hat, und dadurch dem menschlichen Geschlechte einverleibt und ein Blutsverwandter aller Menschen geworden ist; der Herr Jesus redet Joh. 5, 19—26. von Gott als seinem Vater, und von sich selbst als dem Sohn Gottes noch weiter; hernach redete er auch von sich selbst als einem Menschensohn v. 27.—32., und bezeugte insbesondere v. 27., daß der Vater dem Sohn Macht gegeben habe, auch das Gericht zu halten, weil er ein Menschensohn sey, und er deßwegen als ein solcher alle Todten auferwecken werde. Als ein verklärter Menschensohn wird er mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen, und als sichtbar auf einem großen weißen Thron sitzen; als ein solcher wird er alle diejenigen, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören lassen, damit sie hervorgehen, und zwar diejenigen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts; als ein Menschensohn wird er am Tage des Gerichts von Menschen als seinen Brüdern reden, und das Gute, das man ihnen gethan oder nicht gethan hat, so rühmen können, als ob es ihm widerfahren oder nicht widerfahren wäre; als ein solcher ist er der Erstgeborne unter vielen Brüdern, und wird diese zu seinen Miterben machen, indem er sagen wird: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Alle diese Verhältnisse und alle daraus fließenden Worte und Werke würden nicht seyn, wenn der Sohn Gottes nicht auch ein Menschensohn wäre; und wer will alle Geziemlichkeit übersehen, welche dieser Name bei der Uebergabe und bei der wirklichen Haltung des Gerichts mit sich führt.

Der Herr Jesus hat sich als Menschensohn nichts selber angemaßt, sondern der Vater hat ihm Alles gegeben. Hinwieder hat ihm der Vater Alles gegeben, was er hat begehren können, und die Macht, die er von dem Vater empfangen hat, übt er nicht anders als nach dem Willen seines Vaters

aus, mit dessen Willen sein eigener Wille auf das vollkommenste übereinkommt, Joh. 5, 30. So liebt und ehrt der Vater den Sohn, und der Sohn den Vater auf eine unermeßliche Weise, und in diese gegenseitige Ehre und Liebe ist unser Schicksal eingeschlossen.

Die Macht, das Gericht zu halten, ist freilich etwas unbegreiflich Großes und Hohes: eine ausgebreitete Kenntniß aller Menschen, und eine Wissenschaft von Allem, was in der ganzen Weltwährung in allen Augenblicken geschehen ist, und eine Einsicht in den verborgenen Rath aller Herzen, und eine reine und unbewegliche Gerechtigkeit, und endlich das allerhöchste Recht, ein Urtheil zu sprechen, von dem man nicht weiter appelliren kann, wie auch die Kraft, dieses Urtheil alsbald zu vollziehen, — dieses Alles ist zur Haltung des Gerichts nöthig, wozu der Vater dem Sohn die Macht gegeben hat.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Alle, die sich Menschen nennen, lernet doch den Adel kennen, den der Mensch von Jesu hat. Jesus, als ein Kind geboren, bracht uns wieder, was verloren, Ehre an der Schande Statt.

2. Wie er Menschheit angenommen, wird er zum Gericht auch kommen, sichtbar als des Menschen Sohn; Aller Auge wird ihn sehen, auch den Stich, am Kreuz geschehen, herrlich auf des Vaters Thron.

3. Lasset doch den Sohn uns küssen; betet an zu seinen Füßen; dankt ihm für den Ehrenstand; glaubt ihm, ehret sein Befehlen; liebt ihn, laßt ihm eure Seelen; denn sein Zorn ist bald entbrannt.

4. Er macht los von Satans Ketten; er kann von dem Tode retten; er macht von der Sünde frei. Haßt man ihn, so ist kein Zweifel, daß man noch ein Sclav' vom Teufel, noch ein Knecht der Sünde sey.

5. Mach' mein Herz zum Wappenschilde, zier' es, Herr, mit deinem Bilde, schreib' ihm deinen Namen ein; und zum Zeichen deines Stammes, laß es roth im Blut des Lammes, weiß in deiner Unschuld seyn.

6. Lieber wär' ich nie geboren, als wenn ich als Mensch verloren, und ein Kind der Hölle bin. Stell' mich einst zu deiner Rechten in die Zahl von deinen Knechten, ewig dir zu dienen, hin.

Wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Röm. 5, 10.

Aus diesen Worten Pauli erhellt deutlich, daß durch Christum eine Versöhnung der Welt mit Gott geschehen sey, welche von der Bekehrung der Sünder unterschieden ist, und diese als eine Frucht nach sich zieht. Sie geschah damals, da Christus den Tod am Kreuz litt, folglich sein kostbares Leben, wie Jesaias Kap. 53, 10. sagt, zum Schuldopfer hingab. Gott sah uns damals als Feinde an, und wir waren es auch nach der Beschaffenheit unserer Natur, und sollten als Feinde von Gott verworfen und verdammt werden; die Frucht der Versöhnung aber, die durch den Tod des Sohnes Gottes ausgerichtet worden, ist diese, daß wir durch sein Leben, folglich durch die Kraft, die von ihm als einem Lebendigen zu unserer Bekehrung, Erleuchtung und Heiligung ausgeht, wirklich selig werden können, nachdem wir nun versöhnt sind. Gott hätte das Recht gehabt, allen Menschen ihre Feindschaft wider Ihn auf eine unwiderrufliche Weise zu ihrer ewigen Verdammniß zuzurechnen; weil aber Gott in Christo war, und die Welt mit Ihm selber versöhnte, so rechnete Er ihnen die Sünde nicht zu ihrer nothwendigen Verdammniß zu, sondern richtete unter ihnen das Evangelium oder das Wort der Versöhnung auf, und ließ ihnen sagen: seyd doch versöhnt mit euerm Gott; glaubet, daß ihr durch den Tod seines Sohnes versöhnt seyd, und lasset euch von eurer Feindschaft wider Ihn frei machen, 2 Kor. 5, 19. 20. Durch Eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen, Röm. 5, 18. Es ist nämlich ein gnädiges Urtheil gefällt worden, daß alle Menschen das ewige Leben erlangen können und sollen, obschon viele dasselbe um ihres hartnäckigen Unglaubens willen nicht wirklich erlangen; kurz zu sagen, die allgemeine Huld Gottes, nach welcher Gott an dem Tod des Gottlosen keinen Gefallen hat, sondern an seiner Bekehrung und an seinem ewigen Leben, und nach welcher Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und hingegen nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre und lebe. — Diese allgemeine Huld und Barmherzigkeit Gottes mit allen ihren kräftigen und heilsamen Folgen hat ihren Grund in der Versöhnung, die durch

den Tod Christi geschehen ist. Ein jeder Sünder darf und soll also glauben: ich bin Gott durch den Tod Jesu versöhnt worden; und soll mit diesem Glauben, welcher voraus setzt, daß der Mensch sich selbst als einen Feind Gottes ansehe, zu Ihm nahen, Ihm Alles bekennen, und Ihn um Alles bitten, was zum Seligwerden nöthig ist. Bei diesem Zunahen wird die Feindschaft wider Gott in seinem Herzen getödtet, und die Liebe Gottes durch den heiligen Geist darin ausgegossen werden. Sind wir Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes, vielmehr können wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind; denn das Seligmachen oder die Errettung aus den Trübsalen, von welchen Paulus v. 3. geredet hatte, kostet nun dem Herrn Jesum keinen Tod mehr, und geschieht durch die Anwendung seiner Lebenskraft: sein Tod hat den Fluch weggenommen, daß nun die Erlösung aus allem Uebel ohne Anstand erfolgen muß. Ueber diejenigen kann nur der lebendige Heiland in seinem Reich zu ihrem Heil ewig herrschen, die durch seinen Tod versöhnt worden sind, und die Versöhnung durch den Glauben empfangen haben. Hat er sich es einen Tod kosten lassen, sie zu versöhnen, so wird er vielmehr seine Lebenskraft anwenden, sie selig zu machen.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Dir Jesu bin ich, weil ich bin, zum Eigenthum ergeben. Du gingst für mich zum Tod dahin, und gabst am Kreuz dein Leben. Das war ein Opfertod für mich; denn ewig müßt' ich ohne dich als unversöhnet sterben.

2. So ist kein Tod, wie dieser war, sonst keiner konnt' uns dienen. Er nahm ein Fluchholz zum Altar, uns Sünder zu versühnen; die Liebe zog zur Schlachtung hin; der Eifer legte Feu'r an ihn; wie süß roch dieses Opfer!

3. Ich bin dir bis in meinen Tod für deinen Tod verbunden. Bin ich versöhnt, so hat's nicht Noth in meinen Sterbestunden: ich leg' das Sterbliche nicht ab, weil ich lebend'ge Hoffnung hab', dir ewiglich zu danken.

Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöset. 1 Thess. 1, 10.

Es gibt also einen zukünftigen Zorn, und es ist eine große Gnade, von demselben erlöst zu seyn. Auch der Täufer Johannes redete von diesem Zorn, da er zu den Pharisäern und Sadducäern, die zu seiner Taufe kamen, sagte: ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Die heilige Schrift sagt zwar mehrmals, daß der Zorn Gottes über die muthwilligen Verächter der Gnade ausbreche, dieweil sie noch auf der Erde leben, wenn sie nämlich schwere Strafgerichte erfahren, Ps. 85, 6. Jes. 9, 12. Jes. 60, 2. Luc. 21, 23., aber doch ist nichts dem zukünftigen Zorn zu vergleichen. Dieser bricht aus, wenn die Langmuth Gottes aufhört, wenn kein Raum zur Buße mehr gegeben wird, wenn der Richter Alles ans Licht bringt und einem Jeglichen vergilt nach seinen Werken. Eine fürchterliche Beschreibung dieses zukünftigen Zorns steht 2 Thess. 1, 8. 9., wo gesagt wird, der Herr Jesus wird mit Feuerflammen Rache geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht. Wie herzlich und demüthig haben wir also dem Sohn Gottes Jesu Christo zu danken, daß er uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat, und wie sehnlich haben wir darnach zu streben, daß wir dieser Erlösung wirklich froh werden. Von den Plagen, welche Gott dem Adam und der Eva und allen ihren Nachkommen 1 Mos. 3. aufgelegt hat, hat uns Christus nicht erlöset, weil sie den Sündern nöthig und heilsam sind; er hat überhaupt die zeitlichen Trübsale, welche von daher auf den Menschen liegen, nicht aufgehoben. Meint Jemand, bei denselben einen Zorn Gottes wahrzunehmen, wie denn diese Vorstellung bei Trauernden, die ihre Sündenschuld

erkennen, oft vorkommt: so darf man doch dabei sagen: ich will des Herrn Zorn tragen; denn ich habe wider Ihn gesündiget, bis Er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe; Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe, Mich. 7, 9. Der Zorn des Herrn also, den bußfertige und zugleich durch äußerliche Leiden gedemüthigte Menschen tragen müssen, ist nicht derjenige Zorn, welchen die heilige Schrift den zukünftigen nennt; es ist auch nicht der lautere Zorn, Offenb. 14, 10., sondern mit einer verschonenden Liebe gemildert. Man trägt ihn ohne Murren, weil man sich bewußt ist, daß man wider den Herrn gesündigt hat. Der Herr führt aber die Sache solcher gedemüthigten Sünder aus; er schafft ihnen Recht gegen ihre Feinde, aber auch vor ihm selbst läßt er ihnen das Recht der Erlösten und Glaubigen widerfahren, indem er sie rechtfertigt; er bringt sie ans Licht, nachdem sie vorher im Finstern gesessen waren, v. 8., und läßt sie seine Lust an seiner rechtfertigenden Gnade sehen. Diesen Zorn haben alle Heiligen eine Zeit lang tragen müssen. Die Pfeile des Allmächtigen, die drückende Hand Gottes, die Wasserwogen und Wellen Gottes, die Grube, die Finsterniß, die Tiefe, der Grimm Gottes, die Verstoßung, der Tod, auf welchen eine Lebendigmachung folgt, die Hölle, aus welcher Gott wieder herausführt: — dieses Alles, und was noch mehr von dieser Art genannt wird, darf ein Christ nicht scheuen, weil alle Heiligen es erfahren haben; aber vor dem zukünftigen Zorn bewahre uns, lieber Herr Gott!

Mel. Himmel, Erde, Luft und Meer rc.

1. Endlich bricht ein Tag noch ein, der ein Tag des Zorns wird seyn. Jetzt ist Gnade, dort nicht mehr; denn der Zorn entbrennt zu sehr.

2. Wem Gott hier noch Buße schenkt, daß er nur daran gedenkt, o wie zittert ihm davon die getroff'ne Seele schon.

3. Aber wie wird's dort ergeh'n, wo Gott nicht erlaubt zu fleh'n, und ganz unbarmherzig stürzt den, der sich am Heil verkürzt.

4. Wo der Zorn auf Zorn gehäuft nun den Bösen schnell ergreift, und von Gottes Richterstuhl brennt bis in den Schwefelpfuhl.

5. O wie schrecklich fället der, der Dir, Du Lebendiger, in erzürnte Hände fällt, und nun keine Gnad' erhält.

6. Gott der Gnaden, Dir sey Ruhm hier und dort im Heiligthum, daß Du Jesum uns gesandt, der den Zorn hat abgewandt.

7. Nunmehr geh'n wir zu dem Sohn, als zu unserm Gnadenthron, und der Glaube an sein Blut macht erschrocknen Herzen Muth.

8. Jesu, du bist's, der mich tröst't, der mich selbst vom Zorn erlöst: läßt sein Tag des Zorn sich seh'n, laß mich noch in Gnaden steh'n.

MARTIUS.

Laß Herr mich in der Zeit
recht edlen Saamen streu'n
Damit die Frucht davon
mich möge dort erfreuen.



Tägliche

Morgen- und Abendandachten.

März.

Matth. Kap. 13.

V. 3. Siehe, es ging ein Säemann aus, zu säen.

4. Und indem er säete, fiel Etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen es auf.

5. Etliches fiel in das Steinichte, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde hatte.

6. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und, dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre.

7. Etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf, und erstickten es.

8. Etliches fiel auf ein gut Land, und trug Frucht, Etliches hundertfältig, Etliches sechzigfältig, Etliches dreißigfältig.

9. Wer Ohren hat, zu hören, der höre! ꝛc.

März.

Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Joh. 14, 13.

Mit dem hohen und erhabenen Gott als bittend, lobend und dankend reden dürfen, ist eine große Gnade und Ehre für die Menschen; sich bei diesem Bitten Gott als einen Vater glaubig vorstellen, folglich mit einem kindlichen Geist bitten, ist noch mehr; und im Namen Jesu Christi bitten, heißt vollends bitten, wie es dem Inhalt des neuen Testaments gemäß ist. Zur Zeit des alten Testaments riefen glaubige Israeliten den Jehova an, und hatten neben dem allgemeinen Vertrauen, das man zu seiner wesentlichen Gütigkeit hegen darf, auch diesen besondern Grund ihrer Zuversicht, daß Jehova ihr Gott war, und einen Bund, worein viele Verheißungen eingeflochten waren, mit ihren Vätern gemacht hatte. Hernach redete Jesus in den Tagen seines Fleisches viel von Gott als seinem Vater, und als dem Vater der Glaubigen, und sagte, Joh. 17, 6., zu diesem seinem Vater, er habe seinen Namen den Menschen kund gethan, die Er ihm von der Welt gegeben habe; er sagte auch seinen Jüngern eine Gebetsformel vor, bei deren Anfang sie sogleich zu Gott sagen sollten: unser Vater, der Du bist im Himmel. Man darf auch nicht zweifeln, daß die Jünger und Jüngerinnen Jesu damals auch in ihren andern Gebeten den Vaternamen gegen Gott werden gebraucht haben. Ohngeachtet sie nun hiedurch in ihrem Glauben ein wenig weiter fortgerückt waren, als die Glaubigen unter dem alten Testament, so waren sie doch nicht in die ganze Klarheit des neuen Testaments hineingedrungen; denn der Heiland konnte noch, Joh. 16, 24., zu ihnen sagen: bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Dieses war also ein neuer Aufschluß, eine neue Stufe, zu welcher der Heiland ihnen verhalf, daß sie den Vater in seinem Namen bitten sollten. Sie sollten nämlich erkennen, daß nur sein Verdienst sie und ihr Gebet dem Vater angenehm mache, daß sie nun durch ihn zum Vater einen Zugang im Geist haben, daß sie Ihn nur um

seinetwillen ihren Vater nennen dürfen, daß die Kindschaft Gottes nur von ihm als dem eingebornen Sohn Gottes durch den Glauben auf sie fließe u. s. w.; kurz zu sagen, sie sollten sich bei ihrem Bitten auf ihn als ihren Erlöser verlassen und berufen.

Das Bitten im Namen Jesu erfordert also eine von dem heiligen Geist gewirkte Erkenntniß Jesu Christi als des Erlösers und Fürsprechers der Menschen; diese setzt aber eine gründliche Ueberzeugung von der eigenen Verderbniß, Sündenschuld und Unwürdigkeit voraus. Da nun die aufgedeckte Verderbniß und Sündenschuld von dem heiligen Gott und Vater zurückschrecken könnte, so neigt hingegen der Name Jesu das Herz des Betenden zu Ihm hin, und verschafft dem Sünder die Gewährung seiner Bitte. Der Herr Jesus will thun, was man den Vater in seinem Namen bittet. Man bittet aber den Vater um eine Gnade, und um die thätige Erweisung derselben; der Herr Jesus will aber thun, was man den Vater bittet; folglich ist seine Gnade eine göttliche Gnade, und seine Werke sind göttliche Werke. Der Vater will aber Alles auch geben, und thun durch den heiligen Geist; denn Er und der Sohn sind Eins.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Seele, freu' dich, du darfst nun in dem Namen Jesu beten; er heißt selbst dich solches thun, und als Kind zum Vater treten. Fasse ihn bei seinem Wort, glaube, bete, danke fort.

2. O der fühlt schon ein Gericht, wer nicht darf zum Vater gehen; in der Hölle darf man nicht um ein Tröpflein Wassers flehen; und wer nicht glaubt an den Sohn, hat kein Recht zum Gnadenthron.

3. Was auf dich gebetet ist, kann der Vater nicht versagen, weil du, Jesu, bei Ihm bist, und dein Blut hast eingetragen; ja, du leg'st dein Fürwort ein; weil du unser, und wir dein.

4. Jesu, dafür danke ich, daß ich darf mein Herz ausschütten, und um alles Heil für mich, dein- und meinen Vater bitten. Bring' mich zu dir, wo ich dann statt des Flehens loben kann.

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. 11, 6.

Von dem Herrn Jesu wird niemals in der Bibel gesagt, daß er sich an Etwas geärgert habe, ob er gleich viel Böses unter den Menschen gesehen und gehört hat; denn nur derjenige ärgert sich, dessen Glaube, oder Liebe, oder Hoffnung durch dasjenige, was er sieht oder hört, geschwächt, oder der durch das Gehörte und Gesehene in die Gottlosigkeit, worin er schon steckt, noch weiter hinein getrieben wird. Wer aber das Böse, das er sieht und hört, in dem göttlichen Licht weislich beurtheilen, und Gottes Zulassung dabei preisen kann, ärgert sich nicht; wer aber in der Finsterniß wandelt, stößt oder ärgert sich leicht; ja, er ärgert sich an Vielem, das heilig und gut ist. Es ist wunderbar, daß sich Viele auch an dem Herrn Jesu, der das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes war, geärgert haben, so lang er auf Erden war, und er deßwegen denjenigen selig gepriesen, der sich damals nicht an ihm ärgerte. Es hat aber schon Jesaias Kap. 8, 14. 15. und Kap. 52, 14. 53, 2. 3. 4. von diesem Aergernisse geweissagt. Man ärgerte sich an Jesu wegen seiner armen Mutter und Anverwandten, wegen seines unansehnlichen Aufzuges, wegen seiner Lehre, in welcher er von Gott als seinem Vater redete, und unter Anderem sagte: was zum Munde eingehe, verunreinige den Menschen nicht; auch ärgerte man sich an seiner Leutseligkeit, nach welcher er mit den Leuten aß und trank, und insbesondere sich zu Zöllnern und Sündern freundlich neigte, und nannte ihn deßwegen einen Fresser und Weinsäufer, einen Zöllner- und Sündergesellen; man ärgerte sich auch, weil er den Sabbath nicht auf eine so abgeschmackte und übertriebene Weise hielt, wie die Juden nach der Anleitung ihrer blinden Lehrer zu thun gewohnt waren, und z. B. an demselben Kranke gesund machte; vielleicht ärgerten sich auch Einige daran, daß er dem Täufer Johannes nicht durch ein Wunder aus dem Gefängniß half; man ärgerte sich auch an dem geringen Stand seiner Anhänger, am allermeisten aber an seinem letzten Leiden, und an seinem Kreuzestod. Die Ursache dieses Aergernisses war diese, daß die Juden sich von dem Messias und von der Heiligkeit falsche Begriffe gemacht hatten, und lieber Jesum und seine Lehre und Werke verwarfen, als daß sie von ihren eigenen Vorstellungen etwas abgegeben hätten. Heut zu Tage

ist unter den Christen das Aergerniß an der Vorsehung Gottes und an seinen Kindern sehr gemein. Der Weg, demselben zu entgehen, ist dieser: haltet euch nicht selbst für klug; bleibet immer Schüler der Weisheit, und redet nie, als ob ihr Meister wäret. Gott ist allein weise; Alles, was Er thut, das ist recht; lasset euren Augen seine Wege wohlgefallen; wandelt im Licht und in der Liebe; sehet auf euch selbst, und zieht die Balken aus euren Augen; richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Kein Licht auf der Erde ist ohne Schatten, keine Heiligkeit ohne Mängel; auch sind mancherlei geistliche Stufen und Gaben, und der Herr führt seine Heiligen wunderlich. Endlich wird ein Jeder für sich selbst Rechenschaft geben müssen. Auch du, der du immer richtest, und dich ärgerst, und nirgends keine frommen Leute nach deiner Vorstellung finden kannst, wirst endlich Rechenschaft geben müssen, warum du nicht fromm, ja nicht frömmer als Andere, die du richtest, geworden seyest.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Selig, wer kein Aergerniß sich von Christo lässet trennen. Uns, ihr Seelen, uns gilt dieß, die wir uns von Christo trennen. Wer da selig sucht zu seyn, hang an Jesu ganz allein.

2. Wenn der Witz der Welt sich stößt an der Krippe, Kreuz und Throne; scheint's ihm Thorheit: Gott erlöst uns mit Blut von seinem Sohne; bleibt doch Er zum Seligseyn meine Weisheit ganz allein.

3. Hält ein ehrbares Geschlecht dieß für eine falsche Sache, daß Gott Sünder stets gerecht nur durch Blut und Glauben mache: will ich doch durch ihn allein recht, gerecht und selig seyn.

4. Schilt die Tugend das als Wahn, daß uns Gott den Geist soll geben, und nicht heilig leben kann, wer nicht mag in Christo leben: will ich doch in ihm allein heilig und auch selig seyn.

5. Träumt dem Fleisch, als ob es nicht den Erlöser nöthig hätte, der vom Zorn und vom Gericht, und vom Tod und Hölle rette: o, so soll mir doch allein Jesus zur Erlösung seyn.

Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht uns Gott selig. Tit. 3, 5.

Paulus redet Tit. 3, 5. von der Wiedergeburt, da er sagte, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit hat Er uns selig gemacht, oder Heil widerfahren lassen durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des heiligen Geistes. Ehe Paulus und Titus getauft worden sind, haben sie keine wahrhaftig guten Werke gethan. Sie haben wohl nach dem Trieb ihres Gewissens zuweilen gethan, was ihnen unter den Menschen das Lob ehrlicher oder gerechter Männer erwerben konnte; allein diese Werke der bürgerlichen Gerechtigkeit thaten sie sich selber zu Gefallen, und nicht Gott; und dabei sündigten sie in der Unwissenheit und Unglauben schwerlich und mannigfaltig, s. Tit. 3, 4. Sie waren also nach dem Urtheil Gottes gottlose Leute, bis ihnen Heil von Gott widerfuhr durch die Taufe. Zwar haben sie vor ihrer Taufe ohne Zweifel eine Zeit lang unter der Wirkung des heiligen Geistes sich ihrer vorigen groben Sünden enthalten und ernstlich gebetet; allein damals fing das Heil schon an, zu ihnen zu nahen, und überdieß ist jene Enthaltung und jenes Beten kein Werk, um deßwillen ihnen Gott etwas schuldig geworden wäre; denn ihre Sündenschuld überwog dieses Alles weit; und wer will sagen, daß derjenige etwas verdiene, der den Andern gröblich beleidigt, und seit etlichen Tagen aufgehört hat, es nach der vorigen Weise zu thun? Wer wird das Bitten für ein Verdienst halten? Bittet man denn nicht selber um Gnade? Nun ist aber die Gnade dem Verdienst der Werke geradezu entgegen gesetzt, Röm. 11, 6. Paulus und Titus wurden also bei ihrer Taufe als Sünder, welche der Herrlichkeit Gottes mangelten, gerechtfertigt, und zwar aus der Gnade Gottes durch die Erlösung, die durch Christum geschehen ist, Röm. 3, 23. 24. Sie glaubten an denjenigen, der die Gottlosen gerecht macht (folglich auch sie als gewesene Gottlose rechtfertigen wollte), und so wurde ihnen ihr Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, Röm. 4, 5. Der heilige Geist wurde reichlich über sie ausgegossen, und sie wurden dadurch erneuert oder zu neuen Menschen gemacht, ohne daß sie es verdient hätten. Gott machte sie also selig, errettete sie von ihrem

elenden

elenden und verdammlichen Zustand, und ließ ihnen Heil widerfahren nach seiner Barmherzigkeit, und that es nicht um der Werke der bürgerlichen Gerechtigkeit willen, die Paulus und Titus vorher gethan hatten.

Was Paulus hier geschrieben hat, gilt auch mir und Allen, die zu allen Zeiten selig werden. Es ist Barmherzigkeit, wenn uns Heil widerfährt; man wird aus seiner Gnade gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens, Tit. 3, 7.; Gott sieht dabei auf das Verdienst seines Sohnes, und nicht auf unser Verdienst; Er thut es zur Ehre seines Sohnes, wenn Er Gottlose rechtfertigt, und Gerechtfertigten das himmlische Erbe gibt; Er sieht auch nicht auf eine künftige Vergeltung, die wir Ihm leisten könnten; denn wer will Ihm etwas vergelten? Wer will Ihm einen Nutzen verschaffen? Danken sollen wir Ihm; loben sollen wir Ihn; Ihm sollen wir dienen; Ihm leben und sterben. Hievon ist aber der Nutzen wieder unser. Er wird uns ewig Gutes thun, weil Er Liebe ist.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Dich sollen alle Sünder loben, Du Vater der Barmherzigkeit, Du hast nicht nach der Werke Proben das Seligwerden uns bereit't. Geschenkt nehm' ich den Himmel an, den ich mir nicht erwerben kann.

2. Wenn ich den Himmel müßt' verdienen, so wär' die Hölle mir gewiß; weil ich erst Sünde müßt' versühnen, eh' noch ein Werk verdienstlich hieß. Der Gnade Werk rühm' ich allein, daß wir noch dürfen selig seyn.

3. Ich glaube: nimm dann deine Ehre, Gott, mein Erbarmer, auch von mir; weil Gnade sonst nicht Gnade wäre, ich geb' Gott nichts, als Dank, dafür, und endlich preis' ich nach der Zeit, als selig, die Barmherzigkeit.

Wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen. 1 Petr. 4, 18.

Paulus schrieb 1 Petr. 4, 16.: leidet Jemand als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Fall; er setzt aber alsbald hinzu: denn es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause Gottes; so aber erst an uns: was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Derjenige leidet als ein Christ, den die Welt nicht wegen begangener Uebelthaten (vor welchen Petrus v. 15. warnt), sondern wegen seines christlichen Glaubens und Wandels haßt und plagt. Eben dasselbe Leiden kann aber auch ein Gericht genannt werden, wenn man es so ansieht, wie es von Gott verhängt wird. Gott verhängt dieses Gericht über die Gerechten wegen der Trägheit, die etwa bei ihnen eingerissen ist, wegen des Mißbrauches seiner Gnade und Gnadenmittel, oder auch wegen anderer Unordnungen und Abweichungen, welche, wenn ihnen nicht gesteuert würde, einen völligen Rückfall aus der Gnade nach sich zögen. Petrus, der in seinem Alter die mannigfaltigen Mängel der Christen bemerkte, sagte: es sey Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfahe, und deutet damit vermuthlich auf eine Verfolgung, die entweder schon angefangen hatte, oder nahe bevorstand. Das Haus Gottes ist die Kirche. Hier fängt das Gericht Gottes an, hier braucht Gott die Gottlosen als Leute seiner Hand, oder als einen Stecken, mit denen Er seine Kinder stäupt. Das Wort Gericht zeigt eine liebreiche Strenge und heilsame Schärfe an, Gott nimmt es bei den Seinigen genau. Es dürfen nicht eben die groben Laster, die Petrus 1 Petr. 4, 15. rügt, sondern nur lässige Hände und müde Kniee bei ihnen anzutreffen seyn, so hat Gott schon eine Ursache, ein Gericht über sie ergehen zu lassen. So aber an uns, sagt Petrus, der sich selbst nach der Weise der alten Propheten auch unter die unartigen Kinder, die scharf gezüchtigt werden, rechnet, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? wenn nämlich Gott sein heiliges und gerechtes Gericht über diese ausbrechen lassen wird.

Bei diesen Leuten ist gar keine Gerechtigkeit, weil sie dem Evangelio Gottes nicht glauben. Das göttliche Gericht trifft also nicht nur ihre Fehler, sondern ihre Personen. Das Feuer läutert sie nicht, sondern verzehrt sie gar. Ihr Ende ist das Verderben. Denn so der Gerechte, wenn ein göttliches Gericht über ihn ergeht, kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder bleiben? Der Glaubensmuth geht nämlich bei einem solchen Christen sehr nahe zusammen. Seine Seele ist nahe bei der Hölle. Er muß sich jetzt von dem Herrn schelten lassen, dessen Freundlichkeit er vorher geschmeckt hatte. Doch wird er erhalten, weil noch ein ringender Glaube in ihm ist, mit dem er Christum ergreift, und sich an ihn hält. Aber da es ihm so hart geht, und er kaum erhalten wird: wo will der Gottlose erscheinen, der keine Ehrfurcht vor Gott hat, und der Sünder, der in seinem ganzen Leben des rechten Zweckes verfehlt? Dieser bleibt nicht im Gericht, er besteht nicht vor dem heiligen Gott: ihm ist Gott ein verzehrendes Feuer.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Wird der Gerechte kaum erhalten, wo wollen dann die Sünder hin, die in Gottlosigkeit veralten, und sterben in verstocktem Sinn; wenn sie des Richters Zorn erschreckt, daß sie kein Berg und Hügel deckt?

2. Gott, gib mir in dem Lauf der Erden, daß dieß mir eine Warnung sey, damit ich mög' erhalten werden durch deine Macht und deine Treu'; mach' mich durch Christi Blut gerecht, und dann zu Christi treuem Knecht.

3. Und wenn ich muß die Stäupe fühlen, so sey es eine Kinderzucht, die laß auf mein Erhalten zielen, so wirkt sie eine gute Frucht. Gerichte brechen insgemein zuerst am Hause Gottes ein.

4. Gib, daß ich Dir nur meine Seele, wenn mir dein Wille Leiden schickt, dem treuen Schöpfer anbefehle; denn deine Treu' bleibt unverrückt; in deinem Willen laß mich ruh'n, und leidend immer Gutes thun.

5. Mein Gott, so magst Du mit mir walten, wie mir es ewig heilsam ist, wenn nur die Seele wird erhalten, wenn nur noch Du mein Vater bist, wenn nur mich Christi Wunde deckt, so kommt kein Tag, der mich erschreckt.

Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. 1 Kor. 2, 2.

Die christlichen Völker haben viele Wissenschaften unter sich, welche zur guten Einrichtung des bürgerlichen und häuslichen Lebens oder zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit dienen; diese Wissenschaften aber machen ihre Religion nicht aus, und wer sie gelernt hat, weiß wohl, daß er noch eine andere Weisheit zur Beruhigung der Seele und zur Erlangung des ewigen Lebens nöthig habe. Was ist es dann für eine Weisheit? Diejenige ist es, die man durch die heilige Schrift erlangt, von welcher Paulus 2 Tim. 3, 15. sagt, daß sie den Menschen zur Seligkeit weise mache. Wie aber? Wenn ich weiß und für wahr halte, was die heilige Schrift von der Schöpfung, vom Sündenfall, von den Eigenschaften, Wegen und Gerichten Gottes, von den guten und bösen Engeln, von den Geboten Gottes, und von dem Tod, jüngsten Gericht und Ende der Welt lehrt; wenn ich dieses Alles weiß und für wahr halte, und nichts weiter mit meiner Erkenntniß fasse: werde ich wohl beruhigt, geheiligt und selig werden? Nein, aber alsdann wird dieses geschehen, wenn ich dieses Alles in der Verbindung mit Christo, dem Gekreuzigten, fasse und glaube. Er ist derjenige, um deßwillen ich der Schöpfung froh werde; um seinetwillen sind mir die Eigenschaften, Wege und Gerichte Gottes nicht schrecklich, sondern tröstlich und heilsam; darum lieben und schützen mich die guten Engel, weil er mein Erlöser und Fürsprecher ist; und von der Gewalt der bösen Engel macht er allein frei. Um seiner Erlösung und Fürsprache willen empfängt ein glaubiger Christ den heiligen Geist, der ihn zur Haltung der Gebote Gottes tüchtig macht; er macht denen, die an ihn glauben, den Tod zu einem Gewinn, das jüngste Gericht zu einer öffentlichen Ehrenerklärung, und das Ende der Welt zu einem Anfang seliger Ewigkeiten. Darum nannte Paulus seine ganze Lehre eine Predigt von Christo, und sagte, 1 Kor. 1, 23., er predige den gekreuzigten Christum; ja er habe bei den Korinthiern nicht dafür gehalten, daß er Etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten. Er hatte zwar den Korinthiern, da er bei ihnen war, auch die Aufer-

stehung Christi, die Auferstehung der Todten, das letzte Gericht, und alle übrigen Glaubensartikel vorgetragen, wie er es auch in seinen Briefen zu thun gewohnt war; da er denn diejenigen, an die er schrieb, durch die Redensart: wisset ihr nicht? an dasjenige, was er ihnen mündlich gesagt hatte, mahnte; allein er konnte doch sagen, daß er nichts als Christum, den Gekreuzigten, gepredigt habe; weil er alle Artikel in der Verbindung mit Christo vortrug, oder weil Christus, der Gekreuzigte, in alle Artikel einfloß: weßwegen er auch 1 Tim. 3, 15. von der heiligen Schrift sagte, daß sie durch den Glauben an Christo Jesu zur Seligkeit weise mache. Wenn also dieser Glaube nicht entstände, so erreichte die heilige Schrift ihren Zweck nicht. Gleichwie in der Bibel alles Gute aus Christo hergeleitet wird, also fließt aus dem Glauben an ihn die Rechtfertigung vor Gott, der Friede mit Gott, wie auch die wahre evangelische Frömmigkeit, der Wandel mit Gott, das Wachsthum in der Heiligung, und die Vollendung derselben. In diesem Glauben befestige und erhalte uns der heilige Geist bis an unser Ende.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Nur Jesum, den Gekreuzigten, und sonst nichts will ich wissen: auf diesen soll mein Glauben seh'n, wenn sich die Augen schließen. Da fing sich unser Segen an, wo er die Sünde abgethan, und als ein Fluch gehangen.

2. Ich glaube das, und glaub' es kaum, doch glaub' ich's nicht vergebens: sein Kreuzholz ist ein Wunderbaum, es ist ein Baum des Lebens. Ich war verflucht; am Marterstamm hing Gottes mir geschlachtet Lamm, das aller Welt Schuld träget.

3. Gekreuzigter! dir danke ich im Glauben unterthänig: dein Kreuz hat allen Trost für mich; denn du hingst doch als König. Ich will die Schächersbitte thun: in deinem Reiche bist du nun, gedenke, Herr, auch meiner!

Ich fürchte, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinnen verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo. 2 Kor. 11, 3.

Wenn Eva in der Prüfung, welche Gott über sie kommen ließ, wohl hätte bestehen wollen, so hätte sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes: von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, wenden sollen. Sie hätte sich nach diesem Worte demüthig und treulich richten sollen, wenn sie auch nicht gewußt hätte, warum Gott das Essen von diesem Baum ihr und ihrem Manne verboten habe; ja wenn sie auch nicht deutlich verstanden hätte, was der angedrohte Tod mit allen seinen Folgen sey; denn es konnte ihr genug seyn, wenn sie nur wußte, daß er das Gegentheil von dem Leben und ein großes Uebel sey. Die Schlange aber hat sie mit ihrer Schalkheit verführt, wie sie denn selber hernach sagte: die Schlange betrog mich. Die Schalkheit der Schlange bestand darin, daß sie die Aufmerksamkeit der Eva auf die reizenden und scheinbaren Lügen, welche sie ihr vorsagte, und auf den schönen Baum und dessen Früchte hinlenkte, da dann der Fall in die Sünde schnell erfolgte. Nun sagt Paulus, der die Geschichte nach ihrem buchstäblichen Sinn anführte, und dadurch die Wahrheit derselben nach diesem Sinn bestätigte: er fürchtete, die Sinne der Korinthier möchten auf eine gleiche Weise von der auf Christum zu richtenden Einfältigkeit verrückt werden. Die heilige Schrift weiset uns nämlich überall auf den Glauben an Christum, und bezeugt aufs Ernstlichste, daß man dadurch allein die Seligkeit erlange; sie nennt diesen Glauben auch Zuversicht, Vertrauen, Hungern, Dürsten, Kommen, Aufschauen, Ansehen, Annehmen, Empfangen, Bauen und Erbaut-werden, und leitet daraus das Gebet, den Frieden mit Gott, das Halten seiner Gebote, und die Geduld und Hoffnung in dem Leiden her. In diesem Allem soll sich nun ein Christ immer finden lassen; in diesem Element soll er leben und schweben; in dieser Bahn soll er laufen; und dieses ist die auf Christum gerichtete Einfältigkeit. Die Einfältigkeit überhaupt besteht darin, daß ein Mensch, der einen gewissen Zweck

vor sich hat, nur auf das einige aufmerksam ist, das ihm zu diesem Zweck verhelfen kann. Die Bedürfnisse unsers armen Lebens und die gesellschaftlichen Verbindungen, worin wir stehen, nöthigen uns, an Vieles zu denken, oder auf Vieles aufmerksam zu seyn; allein wenn wir Frieden und Kraft, Licht und Leben, Gnade und Wahrheit, Freiheit und Seligkeit suchen, so ist nur Einer, der mir dazu verhelfen kann, nämlich Christus. Ich habe also nur auf Einen zu sehen, nämlich auf Christum, nur an Einen zu glauben, nur Einem anzuhangen, nur in Einem erfunden zu werden, nämlich in Christo. Der Vater und der heilige Geist sind freilich nicht ausgeschlossen, denn die drei himmlischen Zeugen, der Vater, das Wort und der heilige Geist sind Eins, und der Vater in Christo, und Christus in dem Vater; auch ist der heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes. Uebrigens ist Christus insbesondere der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der einige Weg zum Vater, der einige Fürsprecher bei dem Vater, und nach diesem Verhältniß hält sich der Glaube an Ihn allein. Johannes ruft uns zu: Kindlein, bleibt bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. 1 Joh. 2, 28.

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne.

1. Von Satans tausend Listen wird uns der Fall gedroht: was dient uns, o ihr Christen? Die Einfalt ist uns noth. Laßt uns auf Jesum sehen, kein Aug' nicht von ihm drehen, von ihm nicht bis zum Tod.

2. Ist doch kein anders Leben, ist doch kein anders Licht; ist doch sonst kein Vergeben, sonst keine Gnade nicht, kein Weg, zu Gott zu kommen, kein Hoffen für die Frommen, kein Retter im Gericht.

3. Was uns vom Leben führet, führt in den Tod gewiß; und wer dieß Licht verlieret, tappt in der Finsterniß. Sprecht bei der List der Schlangen: an Jesu will ich hangen, ich weiß sonst nichts, als dieß.

4. Herr, daß ich Einfalt habe, den Weltwitz zu verschmäh'n, das ist nur deine Gabe: um diese will ich fleh'n. O mach' durch deine Gnade mein Auge nur gerade, auf dich allein zu seh'n.

5. Da schmerzt mich kein Verlachen, man heiß' mich dumm und blind; ich weiß und hoff' doch Sachen, die Engeln wichtig sind. Darf ich nur Jesum kennen, darf ich Gott Vater nennen, so erb' ich auch als Kind.

Christus hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert. Hebr. 5, 7.

Die Tage, welche Jesus im Stande der Erniedrigung auf Erden zugebracht hat, werden Luc. 17, 22. Tage des Menschensohnes genannt, weil er damals als ein Menschensohn sichtbar unter den Menschen wohnte und wandelte. Sie werden aber auch Hebr. 5, 7. Tage seines Fleisches genannt, weil er in denselben Fleisch, das ist, eine sichtbare, fühlbare und schwache menschliche Natur hatte. Nun in diesen Tagen seines Fleisches und zwar an einem derselben, der seiner menschlichen Natur vor andern traurig und schwer war, hat er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert. Es geschah dieses im Garten Gethsemane, wo er dreimal gebetet, und sich dabei auf die Kniee niedergelassen hat, und auf die Erde niedergefallen ist. Von einem Geschrei und von Thränen melden die Evangelisten nichts; hingegen erzählt Lucas, Jesus habe, nachdem er von einem Engel gestärkt worden war, gerungen, und heftiger gebetet, und sein Schweiß sey worden wie die Blutstropfen, die auf die Erde fielen. Es ist kein Zweifel, daß eine Erzählung die andere ergänze. Mit dem Beten und Ringen war ein starkes Geschrei verbunden, welches entweder nur im Geist geschah, oder auch durch den Mund ausbrach; es kamen auch Thränen dazu, wie es denn ohnehin glaublich ist, daß die Augen Jesu nicht werden trocken geblieben seyn, da sein ganzer Leib so viele Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher von sich gab, daß der Schweiß zuletzt zu Blutstropfen wurde, die so häufig ausbrachen, daß sie auf die Erde fielen. Alles dieses hat er seinem himmlischen Vater geopfert und dargebracht. Mit Ihm hatte er es damals allein zu thun, mit Ihm redete er, und derselbe sah sein Gebet und Flehen und seine Thränen mit Wohlgefallen an. Bei einer so ungemeinen und erstaunlichen Begebenheit fragt man billig auch nach der Ursache. Christus betete zu demjenigen, der ihn von dem Tod retten konnte, und wurde auch durch die Erhörung befreit von dem Grauen, wie Hebr. 5, 7. gesagt wird. Aus diesem Allem ist zu schließen, daß der Herr Jesus, der sich vorher seinen bevorstehenden Tod oft vorgestellt, und mehrmals heiter davon geredet hatte, damals, da er in den Garten Geth-

semane gekommen war, ein sehr heftiges Grauen dagegen in seiner menschlichen Seele empfunden habe. Er durfte dabei keinen Trost des heiligen Geistes fühlen, er durfte von der Verherrlichung, die auf seinen Tod folgen sollte, keinen Vorschmack empfinden. Doch widerstrebte er bei diesem Begehren keinen Augenblick dem Willen seines Vaters, sondern sagte immer bei dem Anfang seiner Bitten: mein Vater, ist es möglich? ist es nicht möglich? willst Du? und am Ende derselben: nicht, wie ich will, sondern wie Du willst, nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Sein menschlicher Wille verhielt sich also gegen den Willen seines himmlischen Vaters nicht wie ein Widerpart gegen den andern, sondern so, wie sich etwas Schwaches gegen den Starken verhält. Sein Geist war willig, aber sein Fleisch, seine mit Grauen erfüllte Menschheit war schwach, und konnte sich nicht ohne ein heftiges Ringen zu dem Willen der Gottheit erheben; endlich geschah es aber. Der Herr Jesus wurde durch die Erhörung seiner Gebete von dem Grauen befreit, und konnte bald hernach ruhig zu Petrus sagen: soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat: wie würde aber die Schrift erfüllt? Es muß also gehen. Er empfand hernach alle Leiden auf das Lebhafteste; aber das Grauen empfand er nicht mehr.

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Hoherpriester, in dem Garten wardst du Gott recht unterthan; der Versöhnung abzuwarten, tratst du da dein Opfer an: was du da gethan für mich, glaube, danke, rühme ich.

2. Unsre Last hat dich gebeuget; uns zu Lieb ist Blut geschwitzt; wie dein köstlich Rauchwerk steiget dahin, wo der Vater sitzt; was du da gethan für mich, glaube, danke, rühme ich.

3. Du nahmst nach des Vaters Willen seinen Zornkelch in Geduld, die Versöhnung zu erfüllen wegen aller Menschen Schuld: was du da gethan für mich, glaube, danke, rühme ich.

4. Also warst du Priester worden, der sich selbst geopfert hat, gingst und ließt dich gern ermorden an der großen Sünder Statt: was du da gethan für mich, glaube, danke, rühme ich.

Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.
Phil. 2, 12.

Dieser kurze, aber nachdrückliche Ausspruch des Apostels Paulus ermuntere mich aufs Neue am Abend des heutigen Tages zur ernstlichen Sorgfalt für meine eigne und Anderer Seligkeit. Es ist unglaublich, wie sorglos die Menschen in Ansehung ihrer eigenen und Anderer Seligkeit seyn können. Gemeiniglich ist das Geschäfte ihrer Seligkeit das Letzte, was sie vornehmen. Sie haben so viel Anderes, ihrer Vorstellung nach Wichtigeres für sich selbst und Andere zu sorgen und zu schaffen, sie haben Fleiß anzuwenden, daß sie oder die Ihrigen geschickt, reich, brauchbar für diese Welt werden, und vergessen darüber ganz, zu schaffen, daß sie selig werden. Und wenn dann auch der Geist Gottes durchs Wort der Wahrheit sie zu dem Wunsch, zu einigem Bestreben, zu einiger Bemühung, selig zu werden, erweckt hat: wie leicht nehmen sie es oft noch! Und wenn sie endlich auch für sich selbst mit redlichem Ernste trachten, daß sie selig werden: wie träg und nachlässig sind sie nicht, an Anderer Seligkeit zu arbeiten! Nicht so, sagt der Apostel, sondern schaffet, daß ihr selig werdet, arbeitet an eurer gemeinschaftlichen Wohlfahrt und Seligkeit in meiner Abwesenheit so gut, als während meiner Gegenwart fort mit Furcht und Zittern.

Mit Furcht und Zittern etwas thun heißt in der Bibel gewöhnlich etwas mit allem Bedacht, mit allem Ernst, mit der größten Sorgfalt thun. In diesem Sinn ermahnte Paulus Eph. 6, 5. die Knechte, daß sie ihren leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern gehorsam seyn sollen, mit einer solchen edlen Einfalt des Herzens, als ob sie Christo diesen Gehorsam zu beweisen hätten; und 2 Kor. 7, 15. verbindet er auch wieder Gehorsam und Furcht und Zittern, da er vom Titus sagt: er gedenke an ihrer aller (der Korinthier) Gehorsam, wie sie ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen haben. Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern, heißt demnach: arbeitet an eurer eignen und Anderer Seligkeit mit solchem Bedacht, mit solchem Ernst, mit so gewissenhafter Treue und Sorgfalt fort, wie ein Knecht oder eine Magd unter den Augen ihrer Herrschaft, gegen welche sie Ehrfurcht haben, zu arbeiten pflegen. Ja, denkst du vielleicht, ich bin ein schwacher Mensch: wohlan!

Paulus setzt deßwegen gleich v. 13. hinzu: denn Gott ist es, der in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Ihr könnet es freilich nicht, aber Gott kann es. Schon, daß ihr wollet, ist ein Zeichen, daß Gott in euch gewirkt hat. Gott, der mit seinen Wirkungen zu Belebung eurer Erkenntniß den Anfang gemacht, und einen guten Willen, eine Lust selbst, selig zu werden, und Andere selig zu machen, gewirkt hat, wirkt auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, wirkt, wenn ihr nur die einmal geschenkte Kraft gebraucht, zu schaffen, daß ihr selig werdet, aufs Neue, und immer wieder aufs Neue in euch. Gott ist es, der in euch wirket beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen; aber ihr seyd es, die durch Gottes Wirkung im Anfang und Fortgang der Bekehrung Kräfte empfangen, zu wollen und zu vollbringen das Gute, und zu schaffen, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.

Gott wirke auch in mir beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen; und setze mich dadurch in den Stand, an meiner und Anderer Seligkeit mit redlichem Bedacht und gewissenhafter Sorgfalt zu arbeiten.

Mel. Es ist das Heil uns kommen her.

1. Wir dienen einem Gnädigen als theu'r erkaufte Knechte. Ein Knecht muß auf den Herrn nur seh'n, und seine Hoheitsrechte. Die Huld dient nicht zur Sicherheit, wir sollen unsre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen.

2. Kein Knecht darf frei und mürrisch thun, des Herrn Wort macht ihn stille; die Hand darf nicht im Schooße ruh'n, ihm gilt kein eig'ner Wille; und wenn er Alles wohl verricht, so thut er nichts als seine Pflicht: der Herr hat nichts zu danken.

3. Doch ist er auch voll Zuversicht, und lebt ganz auf die Gnade; Verdienst und Arbeit rühmt er nicht, das Rühmen wär' ihm Schade. Er schafft mit Furcht und ist doch froh, und denkt bei dem Geschäfte so: ich bin ja theu'r bezahlet.

4. Herr, lehr' mich, deiner Majestät mit Zittern Ehre geben, und wenn mein Herz um Gnade fleht, laß mich von Gnade leben. Die Gnade mache mich getreu, heiß' mich, wenn das Geschäft vorbei, zu deiner Freude gehen.

Und sie flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt. Joh. 19, 2.

Wenn der Unglaube zum Muthwillen wird, so entsteht eine Spötterei daraus. Die Wahrheit scheint alsdann dem unglaubigen Menschen nicht nur falsch, sondern auch lächerlich und ungereimt zu seyn, und deßwegen spottet er darüber, und solches kann sowohl durch Worte, als auch durch Werke geschehen. So ging es im Rathhaus des Pilatus, wo der Herr Jesus dem Muthwillen heidnischer Soldaten überlassen war. Diese hatten gehört, daß die vornehmste Anklage wider Jesum darin bestand, er gebe sich für einen König aus; auch hatten sie vielleicht vernommen, daß er vor dem Pilatus bekannt hatte, er sey ein König; und endlich hatten sie gehört, daß Pilatus, um der Juden zu spotten, und ihnen wehe zu thun, ihn den König der Juden genannt habe. Ihnen kam es nun bei ihrem blinden Unglauben lächerlich vor, daß man von einem Mann, der als ein Gefangener wehrlos dastand, und der keinen bewaffneten Anhang hatte, sagen mochte, er sey ein König, und daß derselbe selber sich für einen König ausgebe. Sie flochten also, um seiner zu spotten, eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt. Durch die Spötterei wurde der Herr Jesus an seiner Seele angegriffen; die Dornen aber verwundeten ohne Zweifel sein heiliges Haupt, und verursachten ihm an demselben empfindliche Schmerzen. Pilatus befahl seinen Soldaten nicht, diesen Muthwillen auszuüben; weil er ihn aber gestattete, so machte er sich dieser Sünde auch theilhaftig.

Diese Geschichte erinnert uns an das Wort Jesu: richtet nicht nach dem Ansehen; richtet ein rechtes Gericht. Der Herr Jesus hatte freilich im Richthause des Pilatus kein königliches Ansehen, und war doch König. So war Hiob auf allen Seiten bedrängt, Lazarus ein armer und kranker Bettler, Stephanus als ein Ketzer verdammt: und diese alle waren doch Heilige und Geliebte Gottes. Die Griechen däuchte die Predigt von Christo, dem Gekreuzigten, und der Glaube an ihn eine Thorheit zu seyn: und doch lag die höchste Weisheit darin. Der Schein kommt nicht immer mit dem Wesen, und das Aeußerliche nicht immer mit dem Innerlichen überein. Eben der Jesus, dem die Soldaten des Pilatus eine Dornenkrone aufsetzten, erscheint, Offenb. Joh. 19, 12., als

ein solcher, dessen Augen wie eine Feuerflamme, und auf dessen Haupt viele Kronen sind. Und wie groß wird die Herrlichkeit seyn, in welcher man ihn zur Rechten auf dem Thron der Majestät im Himmel sehen wird!

Die Geduld, mit welcher sich Jesus die Dornenkrone aufsetzen ließ, beschämt unsern Stolz, welcher gern Ehre von Menschen nimmt, und gegen Spott und Verachtung widerwillig ist. Die Menschen meinen oft, sie seyen Etwas, da sie doch Nichts sind. Sie betrügen sich selbst; sie betrügen einander; sie wollen den Schein von Etwas haben, wovon sie doch das Wesen nicht besitzen. Dieses Alles ist Heuchelei; die Heuchelei wird aber zur Schande, wenn sie entdeckt wird. Deßwegen sagt die Schrift oft, daß die Ungläubigen am Tage des Gerichtes werden zu Schanden werden. Dieser Schande zu entgehen, gibt es kein anderes Mittel als den Glauben an Jesum, welcher unsere Schande auf sich genommen, und sich, ob er schon wahrhaftig, ja die Wahrheit selber war, gröblich schmähen und verspotten lassen, als ob er ein Heuchler, Betrüger und Wahnsinniger gewesen wäre. Wer an ihn glaubt, soll nicht zu Schanden werden; ja um seinetwillen soll denen, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten, Preis und Ehre und unvergängliches Wesen widerfahren, Röm. 2, 7.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Denk' ich der Dornenkrone um meines Heilands Haupt, so dankt dem Menschensohne mein Herz, das an ihn glaubt; es wallt von heißem Triebe, und ruft ihm wundernd zu: o Jesu, welche Liebe! o welch ein Mensch bist du!

2. Mein Herr, das ist die Schande, die mein Stolz hat verdient; doch in so nied'rem Stande, hast du mich ausgesühnt. So wird die Schuld vergeben, die Strafe geht dahin, daß ich in jenem Leben der Ehre fähig bin.

3. Mein Heil, was soll ich sagen? ich bin auf ewig dein. Lehr' mich für solche Plagen dir herzlich dankbar seyn. Mir sey vor deinem Throne dein ew'ger Ruhm erlaubt, und die erworb'ne Krone des Lebens auf dem Haupt.

Jesus Christus wird mit Feuerflammen offenbar werden, und Rache geben über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. 2 Thess. 1, 8.

Wem das Evangelium oder die ganze Lehre Jesu Christi gepredigt wird, bei dem ist es nicht gleichgültig, ob er demselben gehorsam werde, oder nicht. Man muß ihm aber gehorsam seyn durch Glauben und durch Thun. Indem ich die Verkündigung von der geschehenen Erlösung glaube, indem ich die Zusage von der Mittheilung des Geistes und von der Gabe des ewigen Lebens glaube, unterwerfe ich meine Vernunft, die vorher anders gedacht hatte, der göttlichen Wahrheit und Weisheit, und werde nach meiner innersten Gesinnung und nach meinen ausgewickelten Gedanken dem Worte Gottes unterthan, weßwegen auch Paulus, Röm. 1, 5. 16, 26., von einem Glaubensgehorsam, oder von einem Gehorsam, der im Glauben besteht, geschrieben hat. In sofern aber das Evangelium oder die Lehre Jesu Christi Gebote enthält, zu deren Haltung der heilige Geist gegeben wird, in sofern muß ich auch demselben durch das Thun gehorsam seyn; ich muß die Gebote meines Herrn durch die Kraft, die er mir dazu darreicht, halten, ich muß dem Evangelio würdig wandeln; ich muß im Licht, in der Liebe, in der Wahrheit wandeln, und als eine Rebe an ihm Frucht tragen. Dieses Alles ist nicht gleichgültig; ich darf mich auch nicht auf das Beispiel derer berufen, die das Evangelium nie gehört haben. Gott mag diesen nachsehen, was Er will; ich aber kann diese Nachsicht nicht erwarten; denn mir ist das Evangelium verkündigt worden; ich darf mich auch nicht mit dem Unvermögen meiner Natur, noch mit der argen Welt, die mich umgibt, noch mit der Gewalt und List des Satans entschuldigen; denn das Evangelium bietet mir alle Gnade an, die zu meiner Wiedergeburt, Rechtfertigung, Reinigung und Stärkung, wie auch zum Sieg über die Welt, und zum Widerstand, den ich dem Satan thun soll, nöthig ist. Wie will ich also entfliehen, wenn ich die durch das Evangelium mir verkündigte und mir angebotene Seligkeit nicht achte? Hebr. 2, 3. Wie wird mir es gehen, wenn ich dem Evangelio meines Herrn Jesu Christi nicht gehorsam bin? Paulus sagt, 2 Thess. 1, 7., der Herr Je-

sus werde vom Himmel offenbaret werden, mit den Engeln seiner Kraft, das ist, mit den Engeln, die er zu starken Helden gemacht hat, durch die er die größten Werke ausrichtet, und denen sich keine menschliche Macht widersetzen kann. Was er nun am Tage seiner Offenbarung durch diese seine starken Diener ausrichten werde, steht 1 Thess. 4, 16. und Matth. 13, 41. 42. 49. 50. geschrieben. Er wird aber auch mit einer Feuerflamme offenbaret werden, und diese Alles durchdringende und schnell wirkende Feuerflamme wird nicht nur den Himmel und die Erde verzehren, 2 Petr. 3, 10. 11. 12., sondern der Herr Jesus wird auch durch dieselbe alle Werke prüfen, 1 Kor. 3, 13., aber auch an allen denjenigen Rache oder eine strenge Gerechtigkeit ausüben, die jetzt Gott nicht erkennen, und seinem Evangelio nicht gehorsam sind. Worin diese gerechte Strenge bestehen werde, sagt Paulus alsbald hernach: sie werden nämlich Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn (welches mit einem schrecklichen Zorn gegen sie gekehrt seyn wird) und von seiner herrlichen Macht, welche er anwenden wird, sie zu strafen.

Mel. Süßes Evangelium.

1. Herrlich's Evangelium, das uns Gottes Gnade predigt, und uns von dem Marterthum jener Feuerflamm' erledigt, werde mir je mehr und mehr theu'rer, süßer, herrlicher.

2. Drücke mir des Vaters Huld, und des Sohnes Wunderliebe zur Erlösung von der Schuld und des Geistes Gnadentriebe, Alles drück' mir in den Sinn, bis ich recht erleuchtet bin.

3. Wer dir nicht gehorsam ist, der ist werth der Feuerflammen, und der Richter Jesus Christ wird ihn einst dahin verdammen: schrecklich ist für den die Pein, der doch könnte selig seyn.

4. Furcht und Zittern kommt mich an, wenn ich solches Drohwort höre; meine Seele eilt alsdann zu der süßen Gnadenlehre: da ist Rath, da werd' ich froh von dem Evangelio.

5. Hier greift meine Seele zu bei dem göttlichen Versprechen, sucht und glaubt, und findet Ruh', und der Richter wird nicht rächen; denn das Evangelium gibt mir selbst an Christo Ruhm.

Sie legten ihm ein Purpurkleid an. Joh. 19, 2.

Als die Soldaten des Pilatus den Herrn Jesum wegen seiner königlichen Würde verspotteten, so flochten sie eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt. Diese Dornenkrone sollte die spöttische Vorstellung einer mit Gold und Edelgesteinen gezierten Krone seyn, dergleichen die Könige tragen; sie gaben ihm ferner ein Rohr, welches ein goldenes Zepter bedeuten sollte, in seine rechte Hand, und legten ihm ein Purpurkleid, welches Matthäus einen Mantel nennt, an; weil damals die morgenländischen Könige solche purpurne Oberkleider trugen, die wegen ihrer kostbaren rothen Farbe einen besondern Werth hatten; wiewohl auch andere reiche Leute sich solcher Kleider bedienten, Luc. 16, 19. Die Soldaten ließen es aber an diesem Allem nicht bewenden, sondern fielen spottend auf die Kniee, und sagten: sey gegrüßet, lieber König der Juden; sie spieen ihn auch an, nahmen das Rohr, schlugen damit sein Haupt, und gaben ihm auch mit den Händen Backenstreiche. Welch ein angstvolles Erstaunen muß es bei diesen muthwilligen Leuten erweckt haben, wenn sie bei Leibesleben oder nach ihrem Tode vergewissert worden sind, daß derjenige, den sie so mißhandelten, der Sohn des hochgelobten Gottes, und der Richter der ganzen Welt sey!

Was aber nun den Purpurmantel anbelangt, den man Jesus anlegte, so können wir denselben mit dem weißen Kleid vergleichen, welches ihm Herodes anziehen ließ. Dieses letztere sollte ein Zeichen seiner Unschuld seyn; doch steckte unter demselben auch ein bitterer Spott; denn wenn Herodes Jesum für unschuldig hielt, so hätte er ihn loslassen können, weil er sein Landesherr war, und Pilatus ihm denselben übergeben hatte. Hat er aber je den Herrn Jesum dem Pilatus aus Gefälligkeit zurückschicken wollen, so hätte er dessen Unschuld schriftlich oder durch einen seiner Hofleute bezeugen können.

Uns soll der Anblick des dem öffentlichen Spott in seinem Purpurmantel ausgesetzten Herrn Jesu einen tiefen Eindruck geben. Er litt diesen Spott, weil wir wegen unserer Unreinigkeit und Bosheit, welche wir mit einer falschen Weisheit und falschen Tugend zuzudecken gewohnt sind, Spott und Schmach verdient haben; Er litt es, daß man ihn mit Kleidern verhöhnete, weil die Kleiderpracht, eine meistens unerkannte,

kannte, aber doch gemeine Sünde unter den Menschen ist. Der heilige Geist hat durch den Jesaias Kap. 3, 18 — 23, den ganzen hoffärtigen Putz des israelitischen Frauenzimmers beschrieben, und nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß Gott ein Mißfallen daran habe, und deßwegen in seinem Zorn ihn wegnehmen wolle. Auch hat der Herr Jesus nicht umsonst von dem reichen Mann gesagt, daß er sich bei seinem täglichen Wohlleben in Purpur und köstlicher Leinwand (byssus) gekleidet habe, weil auch diese Kleiderpracht ein Zeichen seines eitlen Sinnes war. Wenn nun ein Mensch sich dieser Sünde in einem größern oder kleinern Grad schuldig gemacht hat, so soll er von Jesu, welcher wegen derselben aus Spott einen Purpurmantel getragen hat, sich schämen und beugen, und Vergebung suchen, und hinfüro der Hoffart redlich feind werden. Der Herr Jesus trug auch, indem er noch frei unter den Menschen wandelte, eine Zeit lang bei einer tiefen Traurigkeit, einen Sack, oder ein schlechtes Trauerkleid, und wurde darüber verspottet, Ps. 69, 12. Seinen Nachfolgern gebührt es nicht, in hoffärtigen Kleidern einherzugehen, und bei Andern dadurch eine Bewunderung oder fleischliche Liebe zu erwecken. O wie wird Alles so gar verändert, ja mit dem Gegentheil verwechselt! Die Widersacher Jesu müssen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rock, Ps. 109, 29. Er aber wurde verklärt, und diejenigen, die durch seine Kraft Alles, auch das hoffärtige Leben, überwinden, werden mit ihm in weißen Kleidern wandeln, und er wird ihre Namen aus dem Buch des Lebens nicht austilgen, sondern vor seinem Vater und vor seinen Engeln bekennen, Offenb. Joh. 3, 4. 5.

Mel. Ach Jesu, meiner Seelen Freude.

1. In einem alten Purpurkleide stand Jesus einst zur Augenweide der Knechte, die den Herrn entehrt; jedoch in diesem Purpurkleide steht Jesus auch zur Augenweide des Glaubens, welcher ihn verehrt.

2. Schweig't Spötter! hie zu seinen Füßen will ich den Saum des Purpurs küssen, den ihm die Liebe angelegt. Das ist mein Herr, dem will ich dienen, mein Herr, der, sein Volk zu versühnen, als Priester diesen Leibrock trägt.

3. Herr, dieß sey meines Glaubens Weide. Schäm' ich mich im befleckten Kleide der eigenen Gerechtigkeit, so zieh' ich ihn an, mir zur Freude, da ist in diesem reinsten Kleide mir ewig keine Schmach gedräut.

Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinem Werk. Matth. 16, 27.

Christus sagt, Matth. 25, 31., des Menschen Sohn werde kommen in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, und er werde alsdann auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen; Matth. 16, 27. aber spricht er: des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln. Die Herrlichkeit des Vaters ist also auch die Herrlichkeit des Herrn Jesu. Nun ist aber die Herrlichkeit des Vaters eine göttliche Herrlichkeit, die Er keinem Andern, der nicht Gott ist, geben kann, Jes. 48, 11., folglich ist der Herr Jesus wahrhaftiger Gott und eines Wesens mit dem Vater, und anzubeten, wie der Vater, weil seine Herrlichkeit eine göttliche Herrlichkeit ist. Der Geist Gottes heißt nie unser Geist, ob er schon uns gegeben wird; aber die göttliche Herrlichkeit des Vaters heißt die Herrlichkeit des Menschensohnes, weil dieser Menschensohn nach der göttlichen Natur Eins mit dem Vater ist. Die heiligen Engel, die sonst Engel Gottes, Engel des Jehova genannt werden, sind auch seine Engel, und werden durch die Pracht ihres Wesens, und durch die Willigkeit und Weisheit, womit sie seine Befehle ausrichten werden, zur Verherrlichung seiner Zukunft und seines Gerichts dienen; auch wird der große weiße Thron, auf dem er sitzen wird, ein herrlicher Thron seyn, wie es sich für einen göttlichen König und Richter geziemt. Wer ist nun dieser König der Ehren? Er ist eben derjenige, dem man im Richthaus des Pilatus, nachdem er gegeißelt worden war, unter spottenden Geberden und Reden eine Dornenkrone aufsetzte, ein Rohr in die Hand gab, und einen Purpurmantel anlegte. Wenn er aber in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen wird, so wird er einem Jeglichen vergelten nach seinem Werk oder Thun, wie auch Offenb. 22, 12. bezeugt wird. Es kommt aber, wenn der Werth unsers Thuns bestimmt werden soll, nicht auf unsere gute Meinung an; denn diejenigen, welche die Apostel tödteten, meinten auch, sie thun Gott einen Dienst daran, Joh. 16, 2.; auch nicht einmal der Nutzen, den der Mensch mit seinem Thun schafft, bestimmt den Werth desselben;

denn es gibt Leute der Hand Gottes, Ps. 17, 14., das ist, Leute, welche Gott als Werkzeuge braucht, um vielen Andern in gewissem Maße Gutes zu thun, und welche irdische Belohnungen von Ihm bekommen, in sein Reich aber nicht taugen, weil sie für sich selbst weder die Rechtfertigung, noch die Heiligung erlangen. Man kann sogar Andern die göttliche Wahrheit mit Nutzen lehren, und sich selber nicht lehren; man kann Andern predigen, und selber verwerflich seyn. Auch darf sich ein Mensch, der von dem Weg der Gottseligkeit abgewichen ist, auf das Gute, das er ehemals gethan hat, da es noch besser mit seiner Seele stand, nicht berufen; denn weil er abgewichen ist, so wird aller seiner Gerechtigkeit, die er ehemals gethan hat, am Gerichtstage nicht gedacht werden, Ezech. 18, 24. Was muß es denn für ein Thun seyn, welches dem Herrn Jesu am Tage des Gerichtes gefallen kann? Es muß aus der Quelle der Wiedergeburt fließen; es muß zur Ehre Gottes geschehen nach dem geistlichen Vermögen, das Gott dazu darreicht; es muß keine erzwungene und nachgeäffte Tugend, sondern eine Frucht des Geistes seyn. Lasset uns dieses Alles fleißig bedenken.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Vor der Welt verblend'ten Sinnen scheint der große Jesus klein; doch es wird ein End' gewinnen, das ihr wird erschrecklich seyn; denn sie wird ihn kommen sehen in des Vater Herrlichkeit; seine Engel aus den Höhen dienen da ihm zum Geleit.

2. Nur dem Glauben ist die Größe seines Heiland's recht bekannt. Menschen sind ihm Erdenklöße, Sclaven in des Todes Hand. Klein und nichtig ist ihr Schimmer gegen Christi Glanz zu seh'n; er schlägt ihren Thron in Trümmer, und der seine bleibet steh'n.

3. Er hat Macht, er wird vergelten, wie das Thun des Menschen ist; seine Schelter wird er schelten, deren Trotz er nicht vergißt. Die ihn ehren, wird er ehren; denn mit ihm kommt auch sein Lohn. Seelen, die ihm angehören, freuen sich auf Solches schon.

4. Jesu, sey mir immer größer, du bist Fürst der Könige, daß ich, herrlicher Erlöser, dich einst freudig kommen seh'; daß dein Vater mich kann kennen als versiegelt von dem Geist, und kein Engel mich zum Brennen in das Feu'r der Hölle weis't.

Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten. Ps. 110, 1.

Es war eine große Herablassung der göttlichen Liebe, daß den Menschen zuweilen geoffenbart wurde, was in der heiligen Dreieinigkeit eine göttliche Person zu der andern sprach. Die Worte: setze dich zu meiner Rechten u. s. w., sind Worte, die Gott der Vater zu dem Messias, seinem Sohne, spricht. Ps. 2, 7. 8. 9. redet der Sohn Gottes selber, und führt die Worte an, die der Vater zu ihm gesprochen habe; und eben dieses thut er auch Jes. 49, 6. 8. Reden des Sohnes Gottes mit seinem himmlischen Vater kommen, Ps. 22, 40. 69. 109., Zach. 1, 12., Matth. 11, 25. 26., Joh. 17., Luc. 23, 34. 46. vor. Hingegen ist dasjenige, was Ps. 110, 2—7. steht, und wo der Redende sich sowohl von dem Vater als von dem Sohn unterscheidet, und Anderes von dieser Art, eine Rede, worin sich der heilige Geist als eine besondere göttliche Person geoffenbart hat. Die Worte des Vaters: setze dich zu meiner Rechten, kann man als eine Antwort auf das Begehren des Sohnes ansehen, der Joh. 17, 5. zu ihm sagte: verherrliche Du mich bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war; denn zur Rechten des Vaters sitzen, heißt so bei dem Vater seyn, wie das wesentliche Wort bei Gott war, ehe die Welt gewesen war. Und welch eine Herrlichkeit kann größer seyn, als die Herrlichkeit desjenigen, der sich setzen darf zur Rechten der Majestät in der Höhe, Ebr. 1, 3., oder zur Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, Ebr. 8, 1., oder zur rechten Hand Gottes, Marc. 16, 19.? Wer so weit erhöhet ist, ist so hoch als der Vater, ist ein so großer König, als der Vater auf seinem Stuhl oder Thron ist: seine Majestät ist der Majestät des Vaters gleich. Er hat also eine göttliche Herrlichkeit, wie die Herrlichkeit war, die das wesentliche Wort schon vor der Schöpfung bei Gott gehabt hat. Man kann ferner die Worte des Vaters: setze dich zu meiner Rechten, als eine Antwort ansehen auf das Heischen des Sohnes, welches der Vater selber von ihm begehrt hatte, da er Ps. 2, 8. zu ihm sprach: heische von Mir, so will Ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum; auch kann man eine Erklärung derselben, Matth. 28, 18., Phil. 2, 9. 10. 11., finden;

man kann aber auch das Sitzen Jesu Christi zur Rechten als einen Gegensatz gegen den Stand seiner Erniedrigung betrachten. In diesem Stand war er ein Pilgrim, er arbeitete, er kämpfte, er dienete; nun sitzt er aber, nun ruhet er, nun herrscht er über Alles; nun hat er Freude die Fülle.

David nennt in diesen Worten den Messias, der sonst auch sein Sohn hieß, seinen Herrn, und freilich ist der Messias, ohngeachtet der Abstammung von ihm, sein und aller Geschöpfe Herr, weil er nicht nur wahrhaftiger Gott und der Schöpfer aller Dinge ist, sondern weil er auch als Menschensohn von Mutterleibe an die höchste Würde und das Recht, über Alles zu herrschen, hatte, durch das Sitzen zur Rechten Gottes aber zum völligen Genuß dieser Würde und zur völligen Ausübung seines Rechtes nach dem Wohlgefallen seines Vaters gelangt ist. Er ist mein Herr. Ich bete ihn an, und bin gern sein Unterthan und sein Eigenthum. Unter allen den Dingen, die der Vater unter seine Füße gethan oder geordnet hat, Eph. 1, 21., will ich auch gerne seyn. Er bewahre mich aber selber, daß ich nie zum Schemel seiner Füße oder unter seine Füße gelegt werde; denn dieses ist nur das Loos seiner Feinde, Ps. 110, 1.: was der heilige Geist v. 3. gesagt hat: nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck; deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.

Mel. Ich will dich lieben, meine Stärke.

1. Der Herr hat meinen Herrn erhöhet, der Vater Jesum, seinen Sohn. Ihr Engel schau't, ihr Menschen sehet, er sitzt zur Rechten auf dem Thron. Bück't euch vor ihm, seyd unterthan, und betet Jesum an.

2. Zu keinem Engel ward gesprochen: hier setze dich zur rechten Hand, bis du an Feinden bist gerochen; von Jesu ist's uns nur bekannt. Es ehre ihn, wer glauben kann, und bete Jesum an.

3. Herr, gib mir Gnade aus der Höhe, daß ich dich recht erkennen lern', hier in der Wallfahrt glaubig flehe, und dort dich schaue als den Herrn; so bet' ich vor dem Thron alsdann, dich, Jesu, ewig an!

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9.

Paulus hatte vor diesen Worten gelehrt, daß diejenigen, die in Christo Jesu sind, und Christo angehören, von dem Gesetz, von der Herrschaft der Sünde und des Todes so ganz frei gemacht seyen, daß nun nichts mehr Verdammliches an ihnen zu finden sey, Kor. 8, 1.2.; denn Gott habe, was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch, durch die natürliche Beschaffenheit des Menschen geschwächt war), selbst gethan oder veranstaltet, und seinen Sohn gesandt in der Gestalt des sündlichen Fleisches zu einem Sündopfer, und die Sünde im Fleisch verdammt, oder an seiner Menschheit gestraft, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, wenn wir nur nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben 3. 4.. Nach dem Fleisch dürfen wir freilich nicht leben; denn die fleischlich seyen, seyen auch fleischlich gesinnt; hingegen die geistlich seyen, seyen geistlich gesinnt; aber fleischlich gesinnt seyn, sey Tod und Verderben; geistlich gesinnt seyn, Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt seyn, sey eine Feindschaft wider Gott, sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes weder unterthan sey noch seyn könnte: daher auch, die fleischlich sind, Gott nicht gefallen mögen. Nun macht er die Anwendung auf seine glaubigen Leser: ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet. Das muß aber seyn, Gottes und Christi Geist müßt ihr haben, wenn ihr ihm angehören wollt; denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Christi Geist haben, heißt aber nicht, zuweilen gute Rührungen bekommen, und nach denselben gute Vorsätze fassen, und diese bald wieder aufgeben. Der Geist Christi und Gottes will in uns wohnen, und freilich alsdann auch das Regiment über unsere Seelen führen, und unsern ganzen Wandel nach Gottes Wohlgefallen einrichten. Ein wahrer Christ hat den heiligen Geist, auch wenn er schläft, auch wenn er mit irdischen Geschäften bemüht ist, auch wenn er in einer tödtlichen Schwachheit sich seiner nicht bewußt ist. Nichts verursacht ihn, die Seele als seinen Tempel wieder zu verlassen, als die neue halsstarrige Neigung derselben zu der Welt. Da nun nach dieser Lehre Pauli zum Seligwerden nöthig ist, daß

der Mensch nicht nur durch die Wiedergeburt geistlich geworden sey, sondern auch den ewigen Geist Gottes empfangen habe, so mache ich billig diese Fragen an mich selber; bin ich nicht fleischlich, sondern geistlich? lebe und richte ich mich nicht mehr nach dem Fleisch, nach der natürlichen Beschaffenheit, die eine Feindschaft wider Gott, Gottes Gesetz zuwider, Gott mißfällig, und eben deßwegen der gerade Weg zu Tod und Verderben ist, sondern nach dem Geist, dessen Herrschaft zum Leben und zur Seligkeit führt? habe ich Gottes und Christi Geist in mir wohnend, bin ich mithin sein? bin ich durch den Glauben in Christo Jesu, stehe ich in Gemeinschaft mit ihm? habe ich als ein Angehöriger Jesu Christi Gottes Gnade, Freiheit von den Strafen der Sünde und ewige Seligkeit zu gewärten?

Diese Fragen sind doch gewiß alles meines Nachdenkens werth. Wer aber den Geist Christi nicht hat, ist nicht sein Kind, Schaf, Unterthan, Eigenthum, Miterbe, folglich höchst unglücklich und verloren. Ich will die Worte Pauli nicht brauchen, Andere zu richten, sondern mich selber zu untersuchen.

Mel. Meinen Jesum ich erwähle.

1. Welche Christi Geist nicht haben, werden nicht für sein erkannt. Diese Gabe aller Gaben ist der Seinen sich'res Pfand. Gib mir, Herr, wie du verheißt, deinen Geist; hab' ich den, so bin ich dein: laß es mich auf ewig seyn.

2. O man fühlt es im Gewissen, was uns für ein Geist regiert; denn der Weltgeist ist beflissen, daß er uns von Christo führt. Jesu, der du Alles weißt, gib den Geist, der mir zeuget, ich sey dein; denn ich will es ewig seyn.

3. Muß ich schon im Fleische leben, nur nicht fleischlich sey der Sinn. Er kann deinen Sinn mir geben, daß ich durch ihn geistlich bin. Wenn mir dieser Hülfe leist't als dein Geist: also leb' ich dir als dein; also kann ich's ewig seyn.

4. Laß mich deinen Geist stets treiben, der die Kinder Gottes treibt; laß ihn mir im Herzen bleiben, bis kein Athem in mir bleibt; da versiegle allermeist mich dein Geist: also bin ich sterbend dein, also werd' ich's ewig seyn.

Gott hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles. Eph. 1, 21.

Christus wird Col. 2, 10. das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit genannt, auch wird Eph. 1, 10. gesagt, daß alle Dinge, die im Himmel und auf Erden seyen, in Christo und durch Christo unter ein Haupt gefaßt werden sollen. Diese Aussprüche bedeuten eben so viel, als dasjenige, was Paulus Eph. 1, 20. 21. 22. schrieb: Gott hat Christum gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan. Ueber dieses Alles aber reicht dasjenige, was Paulus weiter sagt: Gott hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeinde. Daß hier etwas Ausnehmendes und Besonderes gesagt werde, erhellt daraus, daß die Gemeinde, deren Haupt Christus ist, sein Leib genannt wird. Sonst wird nichts der Leib Christi genannt, kein Fürstenthum, keine Gewalt und überhaupt Nichts von Allem, das in dieser oder in der zukünftigen Welt genannt werden mag, außer der Gemeinde oder Kirche. Von dieser sagt Paulus, Eph. 2, 15. und Col. 2, 19., daß sie aus Christo als sein Leib durch Gelenke und Fugen Handreichung empfange, und daß so ein Glied an dem andern hange, und der ganze Leib zu seiner Selbstbesserung wachse zu einem Wachsthum, welches Gottes würdig sey. Christus ist also in einem besondern Verstand das Haupt der Kirche, und die Verbindung zwischen Christo und der Kirche, welche durch diese Redensart angezeigt wird, geht über Alles, was von dem Verhältniß Christi gegen andere Geschöpfe in der heiligen Schrift gesagt wird. Er ist das Haupt; die Kirche ist sein Leib. Aus ihm empfängt die Kirche Gnade und Wahrheit, Licht und Leben, Gerechtigkeit und Stärke, und deßwegen sollen wahre Christen als Glieder an diesem Leib einander Handreichung thun, oder einander eine geistliche Hülfe leisten, oder Eines des Andern Mangel erstatten, aber auch unter einander Eines seyn in der Liebe. Und so wächst der Leib sowohl innerlich als äußerlich zu einer Größe, die Gottes Vorsatz und Ehre gemäß ist.

Ein jeder Christ soll sich an Christum als das Haupt seines Leibes halten; denn Paulus bestraft etliche Irrgeister, die zu seiner Zeit aufgestanden waren, Col. 2, 18., deßwegen, daß sie die Engel verehren, um von ihnen eine Hülfe zu empfangen, und sich nicht an das Haupt Christum halten. Es gibt viele sichtbare und unsichtbare Geschöpfe in der Welt, welche zum Theil eine große Macht und Herrlichkeit haben; aber über alle dieselben muß unser Glaube aufsteigen: an Christum muß sich ein wahrer Christ unmittelbar halten, weil er das Haupt seines Leibes, und ein wahrer Christ ein Glied an diesem Leibe ist. Dünkt es Jemand ein Stolz zu seyn, wenn man sich an Niemand als an den eingebornen und hochgelobten Sohn Gottes hält, so bedenke man dagegen, daß Paulus diejenigen, die mit ihrer Verehrung und Zuversicht sich zu den Engeln wandten, einer falschen Demuth beschuldige, Col. 2, 18., und daß der Vater selbst Christum zum Haupt der Kirche gesetzt habe. Wir sind also geradezu an ihn gewiesen. Was wird hernach die Hochzeit des Lammes, was wird der ewige Ehebund zwischen Christo und der Kirche mit sich bringen? Selig ist, wer an diesem Allem einen Antheil hat.

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Christus ist der Kirche Haupt, die an seinen Namen glaubt; sie hält ihn für ihren Mann, ist ihm herzlich unterthan.

2. Er erkennt sie für sein Weib; liebt sie als den eignen Leib; pfleget ihr, und nähret sie; ist ihr Herr, und läßt sie nie.

3. Daß sie sollte heilig seyn, wusch er sie durch Taufe rein, und ihr herrlich's Hochzeitkleid ist des Herrn Gerechtigkeit.

4. Feinde, tastet sie nicht an, denn er straft euch, der es kann; Kirche, bleib' ihm nur getreu, dein Erretter macht dich frei.

5. Jesu, ich bin auch ein Glied, das aus dir sein Leben zieht: Schmücke mich mit Blute schön, an dem Brauttag mit zu geh'n.

Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. 5, 4.

Die Welt ist unglaubig, und alle ihre Maximen oder Gedanken und Anschläge sind im Unglauben zusammen gefaßt; weil der Glaube der Sieg ist, der sie überwindet. Die Welt sieht auf das Sichtbare. Dieses liebt, sucht, und bewundert sie, dieses hält sie für ihr höchstes Gut, ob sie schon täglich inne wird, daß sie dadurch nie vergnügt, und ihr überdieß durch den Tod Alles entrissen werde. Was thut aber dagegen der Glaube? Er sieht auf dasjenige, das unsichtbar und ewig ist, und das ihm von Gott selbst in seinem wahren Wort vorgehalten, angeboten und verheißen ist. Dieses liebt, sucht und bewundert er; dieser zieht er allein irdischen Vergnügungen und Schätzen vor. Warum handelt ein Glaubiger so, wie er handelt? warum leidet er geduldig? warum läßt er Vieles schwinden und fahren? warum fürchtet er den Tod selbst nicht? Darum, weil der Glaube in ihm eine Zuversicht ist dessen, das man hoffet, und eine Ueberzeugung von dem, das man nicht sieht. Die Welt hält den Herrn Jesum für einen unkräftigen Mann, der zu ihren Absichten nichts nützen könne, so daß es scheint, sie frage, wie Pilatus: was soll ich machen mit Jesu, den man Christum nennt? Wenn sie auch das Formular des christlichen Glaubens gelernt hat und unangefochten läßt, und nach demselben denkt und spricht: Jesus sey der Sohn Gottes, und der Sünder Heiland, so fühlt sie die Kraft dieser Wahrheit nicht; sie ist ihr gleichgültig, sie macht sich dieselbe nicht zu Nutz. Doch gibt es auch einen Theil der Welt, welcher diese Wahrheit geradezu verwirft und ihr widerspricht. Ein glaubiger Christ hingegen glaubt vermöge der Wiedergeburt, die Gott in ihm gewirkt hat, folglich mit einem Glauben, der Gottes Gabe und die Wurzel eines neuen geistlichen Lebens ist, daß Jesus der Christ und der Sohn Gottes sey. Er nimmt das Zeugniß an, das der Vater von seinem Sohn gezeuget hat; er glaubt mit einem herzlichen Vertrauen an diesen Sohn Gottes, und hat ihn selber und in ihm das Leben durch den Glauben. Die Welt liebt Gott nicht, und hält seine Gebote nicht, sondern ist dem heiligen Gott deßwegen heimlich feind, weil er solche Gebote gegeben hat, welche die Augenlust und die Fleischeslust und das hoffärtige Leben verbieten, und ihnen Drohungen an-

gehängt sind, welche bis ins höllische Feuer hinein reichen. Der glaubige Christ hingegen, der aus Gott geboren ist, liebt Gott, und Alle, die auch von ihm geboren sind, und zeigt seine Liebe zu Gott dadurch, daß er seine Gebote hält, und seine Gebote ihm bei der Liebe nicht schwer sind. Sobald also ein Mensch glaubig wird, so bald bekommt er eine Weisheit, welche größer ist, als die Weisheit dieser Welt; es geht ein Licht in ihm auf, welches edler und kostbarer ist, als das Vernunftlicht, womit die Welt bei ihrer Finsterniß sich behilft; er bekommt eine Lebenskraft, bei welcher ihm möglich und leicht ist, was der kraftlosen Welt unmöglich und schwer zu seyn dünkt. Der dreieinige Gott, der in den Glaubigen ist, ist stärker, als der böse Geist, der in der Welt ist. So ist also der Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat. Kann man die Welt nicht bessern, so kann man sie doch überwinden.

Mel. Ruhe ist das beste Gut.

1. Christen, ihr seyd in dem Streit mit der argen Welt; steht nur fest zur bösen Zeit, daß sie euch nicht fällt. So lang sie kriegt, stärkt nur ihr die müde Hand, kämpft um euer Vaterland: der Glaube siegt.

2. Sie bestreitet Gottes Wort mit dem Menschenwitz, spottet hier und lästert dort mit der tollsten Hitz, in der sie kriegt: jener Tag macht dennoch klar, Gottes Wort sey ewig wahr: der Glaube siegt.

3. Sie greift selber Gottes Sohn, seine Hoheit, an, wie sie ihm vom Anfang schon und am Kreuz gethan; der wird bekriegt: bleibt nur seiner Wahrheit treu, jener Tag bringt keine Reu: der Glaube siegt.

4. Zaget nur nicht, wenn ihr Fürst schon mit Dräuen schnaubt, und nach euerm Blute dürst't, weil ihr standhaft glaubt: den er bekriegt, der theilt in des Vaters Haus Siegern Palm und Kronen aus: der Glaube siegt.

5. Herzog unsrer Seligkeit, dir vertrauen wir; waffne deine Christenheit, mach' sie stark in dir, so lang sie kriegt; da ist schon der Sieg gewiß; wo du bist, erfährt man dieß: der Glaube siegt.

Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4, 25.

So lang Christus auf Erden lebte, und insbesondere damals, da er sein letztes Leiden ertrug, und den Tod am Kreuz litt, trug er der Menschen Sünden, als ob sie seine Sünden wären, und bezahlte, was die Menschen geraubt hatten, das ist, er litt die Strafe, welche die Menschen verdient hatten, und wurde ein Fluch für sie. Unter den Menschen ist damals Niemand gewesen, der diese Sache recht verstanden hätte; denn weder der Apostel, noch der übrigen Jünger und Jüngerinnen Augen waren zur Einsicht in das Geheimniß des Kreuzes Jesu genugsam eröffnet; die Welt aber lästerte Jesum, nannte ihn auch noch nach seinem Tod einen Verführer, und frohlockte darüber, daß sie ihn, wie sie meinte, vertilgt habe. Nur die Engel Gottes sahen dem Leiden Jesu mit einer weisen Einsicht, und mit einer ehrerbietigen Verwunderung zu. Jesus starb am Kreuz, und wurde begraben; er lag als todt im Grab bis an den dritten Tag. Nun mußte der menschliche Verstand, wenn er nicht auf die Weissagungen, welche weiter hinaus reichten, zurücksah, still stehen, und erwarten, wo die Sache hinaus wolle. Der Erfolg mußte zeigen, ob Jesus den Handel der Menschen, den er auszuführen übernommen hatte, gewonnen, ob er alle Schulden der Sünder bezahlt, ob er eine gültige Erlösung ausgerichtet habe; ja es mußte auch der Erfolg zeigen, ob er wahrhaftig der Sohn Gottes und der Messias sey; denn wenn ihn der Tod fest gehalten hätte, so wäre er es nicht gewesen, und der Glaube derer, die ihn dafür gehalten hatten, wäre eitel gewesen. Was geschah nun? Christus wurde durch die Herrlichkeit des Vaters am dritten Tage auferweckt, und diese Auferweckung entschied Alles, vertrieb alle Nebel, machte alle Zweifel zur Gewißheit, und bestätigte die Wahrheit des ganzen Evangeliums. Christus wurde im Geist oder in dem geistlichen Zustand, den er durch seine Auferstehung nach seiner ganzen menschlichen Natur antrat, gerechtfertigt, 1 Tim. 3, 16.; er wurde als der einige Sohn Gottes erwiesen oder ausgezeichnet, Röm. 1, 4.; alle wider ihn ausgestoßenen Lästerungen wurden thätlich widerlegt; es wurde durch seine Auferweckung geoffenbart, daß Gott die Gnaden, die Er David und durch ihn allen

Glaubigen verheißen hatte, und die im Psalter reichlich beschrieben sind, treulich gehalten habe, und noch weiter halten wolle, Ap. Gesch. 13, 34. Es kam aber damals durch die Gerechtigkeit Jesu die Rechtfertigung des Lebens auch über alle Menschen, Röm. 5, 18. Indem Jesus als ein Lebendiger gerechtfertigt wurde, wurde zugleich kund gemacht, daß alle Menschen ein Recht haben, das ewige Leben mit Christo und in Christo zu erlangen, und nunmehr keine unbezahlte Sündenschuld, kein unerfüllter Fluch des Gesetzes, ja keine Unwürdigkeit sie daran hindere. Wer nun dieses glaubt, erlangt durch diesen Glauben auch seine eigene besondere Rechtfertigung, bei welcher ihm alle Sünde wirklich vergeben, und das ewige Leben wirklich zuerkannt wird. Gelobet sey unser Herr Jesus, der sein Leben, das er freiwillig gelassen hatte, wieder genommen hat, damit er unser Leben, König und Fürsprecher und die Ursache unserer Auferstehung zum ewigen Leben seyn könnte. Gelobet sey der heilige Geist, der uns dieses Alles durch das Evangelium hat wissen lassen, und die Wahrheit des Evangeliums in unsern Herzen gewiß und kräftig macht.

Mel. Ihr Kinder des Höchsten.

1. Frohlocket, der Heiland ist mächtig erstanden; er gab sich freiwillig, wie Simson, zu Banden, und riß sie dem Tode zum Schrecken entzwei. O, daß sich mein Glaube von Herzen erfreu'! Wie er sich für Sünder zum Sterben ergeben, so lebt er auch wieder uns Sündern zum Leben: ihn sollen wir Sünder mit Loben erheben.

2. Er zeigte sich Jüngern mit offenen Wunden, da haben sie ihre Erlösung gefunden; er brachte den Frieden, und schenkte den Geist. Herr, thu' mir auch dieses, wie du es verheiß'st. O, laß mich dich also im Glauben erblicken; nichts soll mich, als Jesus, der lebet, erquicken, so wird mich das Anschau'n dort ewig entzücken.

3. Ich falle dir, Jesu, mit Freuden zu Füßen: nun bin ich getröstet, dich lebend zu wissen. Die Thränen der Buße versiegen bei dir, die Schuld ist versühnet, die Strafe von mir; du schenkest Gerechtigkeit, Frieden und Leben, doch müssen wir hier noch im Elend umschweben, noch fehlt das Vollkomm'ne: das woll'st du uns geben.

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 67.

Als der Herr Jesus in der Schule zu Capernaum diejenigen Juden wieder vor sich hatte, die er jenseits des galiläischen Meeres mit Brod und Fischen gespeist hatte: so redete er von sich selbst als dem Brod des Lebens, und sagte, sie müssen sein Fleisch essen und sein Blut trinken; weil sie sonst kein Leben in sich haben würden. Viele seiner Jünger nun, die das hörten, murrten, und gingen hinter sich und wandelten fort nicht mehr mit ihm. Die fleischliche Weisheit dieser Welt könnte hier eine Ursache finden, Jesum zu tadeln, weil er durch tiefe und dunkle Reden viele Jünger von sich abwendig gemacht hat; allein er handelte hier nach einem sehr heiligen Sinn, und zwar so, wie es der Täufer Johannes vorher verkündigt hatte, da er von ihm sagte: er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand, er wird seinen Kornhaufen läutern, Matth. 3, 12. Der Täufer Johannes hatte einen großen Zulauf, konnte aber die Leute nicht von einander scheiden, sondern taufte ohne Zweifel auch unredliche Leute. Der Herr Jesus bekam wegen seiner Freundlichkeit, wegen seiner holdseligen Worte, und wegen seiner wohlthätigen Wunder auch einen großen Zulauf; allein der Herr Jesus hatte die Wurfschaufel in seiner Hand, das ist, er hatte Gewalt und Weisheit genug, diesen Kornhaufen, das ist, diesen vermischten Haufen von Jüngern zu läutern, und die unredlichen von den redlichen zu scheiden. Er that dieses in der Schule zu Capernaum durch seine Rede von dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes. Der Kornhaufen wurde dadurch kleiner; allein dasjenige, was davon wegkam, war nur Spreu; denn er gibt Joh. 6, 64. 65. zu verstehen, daß diejenigen, die sich an seiner Rede ärgerten, nicht wahrhaftig glaubig seyen, und daß es ihnen nicht vom Vater gegeben worden sey, im Geist des Glaubens zu ihm zu kommen, sondern sie nur der Vorwitz oder ein Ehrgeiz, oder die Absicht auf eine leibliche Versorgung angetrieben habe, seine Jünger zu werden. Er ließ damals nicht nur diejenigen weggehen, die weggehen wollten, sondern sagte sogar zu den Zwölfen: wollet ihr auch weggehen? Da dann Petrus im Namen der übrigen antwortete: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewi-

gen Lebens. Wenn Petrus ein unredliches Herz gehabt hätte: so hätte er wohl gewußt, wohin er gehen solle; denn er hatte ein Weib und eine Schwieger und ein Hauswesen in der Nähe; und so verhielt es sich auch mit den übrigen Aposteln; allein Jesum und seine Nachfolger wollten sie mit nichts vertauschen. Laß mir, Herr Jesu, deine Worte immer Worte des ewigen Lebens seyn. Bewahre mich, daß ich nie mit denselben, sie mögen mir klar oder dunkel seyn, umgehe, als ob es nur Menschenworte wären. Sie sind zwar in einer menschlichen Sprache geredet, und haben die Form menschlicher Worte; aber insofern sie aus deinem Munde gegangen sind, sind sie lebendig und kräftig. Du theilst dein göttliches Licht und Leben durch dieselben mit. Dieses geschehe denn auch mir und den Meinigen zu deines Namens Ehre, damit wir dir dadurch zu einer ewigen Treue verbunden werden.

Mel. Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm.

1. Herr, wo soll ich hin, da ich selig bin? dein Wort ist ein Wort des Lebens; alles Andre ist vergebens, und reicht weit nicht hin, daß ich selig bin.

2. Niemand zwingest du, doch versprichst du Ruh'. Seelen, welche dich verlassen, müssen nur ihr Heil selbst hassen; denn der Seelen Ruh bist und bleibst nur du.

3. Soll ich zu der Welt, die von dir nichts hält, o so fürcht' ich das Verdammen sammt der Welt in jenen Flammen. Wer an dich sich hält, geht nicht zu der Welt.

4. Rühmt sie ihren Witz, und was ist er nütz? Wenn ich Gottes Sohn nicht kenne, mich vom Wort des Glaubens trenne, ist mir wenig nütz aller Welten Witz.

5. Sie preist Geld und Gut; Gottes Sohn hat Blut, das mich von der Sünde reinigt. Jesu, bin ich dir vereinigt, ist dein Wort und Blut mehr als alles Gut.

6. Hat sie Lust und Ehr', Jesu, du hast mehr; Freude vor dem Gnadenthrone, und dort eine Ehrenkrone; gleicht auch Etwas mehr dieser Lust und Ehr'?

7. Nun so häng' ich mich, Jesu, nur an dich. Weichen Andre, ich will halten auch in Schmach, auch im Erkalten. Selig machst du mich, ewig seh' ich dich.

Herr, Du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken. Ps. 92, 5.

Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran, Ps. 111, 2. Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden, und alle seine löblichen Werke preisen? Ps. 106, 2. Er hat sie alle weislich geordnet, Ps. 104, 24. Sie sind groß und wundersam, Offenb. Joh. 15, 3. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht, Ps. 111, 7. Seine Gedanken sind dabei sehr tief; aber ein Thörichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet Solches nicht, Ps. 92, 6. 7.; aber einen Gerechten, der erleuchtet ist, und das Ende vieler Werke Gottes geduldig auswartet, läßt Gott fröhlich singen von seinen Werken, und rühmen die Geschäfte seiner Hände, Ps. 92, 5. Ein Thor rühmt seine eigenen Werke; aber ein Gerechter singt fröhlich von den Werken Gottes. Werke Gottes heißen die Geschöpfe, Ps. 8, 47. 103, 22., und die Veränderungen, welche er durch seine Vorsehung in der Welt macht, Ps. 66, 5. Das Werk der Erlösung war ein großes und wundersames Werk, das aus vielen einzelnen Thaten und Leiden Christi bestand. Was Gott in den Seelen der Menschen zu ihrer Zurechtbringung thut, ist auch ein gutes Werk Gottes, Phil. 1, 6., welches aus unzählig vielen einzelnen Werken besteht. Endlich wird es ein sehr großes Werk seyn, wenn Gott den ersten Himmel und die erste Erde vergehen lassen, und das Meer zernichten, dagegen aber einen neuen Himmel und eine neue Erde machen wird. Alsdann wird Er sagen: es ist geschehen, siehe, Ich mache Alles neu, Offenb. Joh. 21, 1. 5. 6. Alle diese Werke Gottes sind ein Gegenstand der Bewunderung, eine Ursache des Lobes Gottes, und eine würdige Materie zu einem fröhlichen Gesang, wenn man dazu erweckt und geschickt ist.

Nun, Herr, lasse mich auch fröhlich singen von den Werken deiner weisen und gnädigen Vorsehung. Lasse mich dieselbe an mir und den Meinigen, und an vielen Andern, die ich lieb habe, sehen. Mache mich verständig, darauf zu merken, und geduldig, sie auszuwarten; denn das Ende deiner Werke ist besser, als ihr Anfang. Lehre mich aber auch fröhlich singen von deinem großen Schöpfungswerk, und

und von dem heilsamen Erlösungswerk, welches dein lieber Sohn ausgeführt hat, und öffne mein Verständniß, damit ich diese deine Werke hoch schätze, und deine daraus hervorleuchtende Macht, Weisheit und Güte fröhlich erkenne; laß mich aber auch dein gutes Werk der Heiligung und den Fortgang desselben in mir und den Meinigen und in vielen Andern fröhlich wahrnehmen, weil dasselbe zu deiner Ehre gereicht, und zu unserm Heil höchst nöthig ist; endlich gib mir auch fröhliche Aussichten, in der Hoffnung auf die Vollendung der Heiligung, auf den Tag Jesu Christi, auf mein ewiges Vaterland, auf das herrliche Erbe, das Du deinen Kindern geben wirst, damit ich also fröhlich auch in der Hoffnung und geduldig in Trübsalen sey. Verwandle meine Traurigkeit in Freude, so bald es mir nützlich ist, und bewahre mich, daß ich mich in jener nicht im Unglauben wider deinen Willen fest setze. In jener Welt will ich mit einer völligen Freude von deinen Werken singen, wenn Du mich von allem Uebel wirst erlöset, und Alles neu gemacht haben.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Herr, Du läßt mich fröhlich singen von den Werken deiner Macht. Du bist groß in allen Dingen, tief ist, was dein Rath bedacht. Deiner Gnade Ruhm ist köstlich, wenn man ihn am Morgen bringt, deiner Wahrheit Lob ist tröstlich, wenn man sie am Abend singt.

2. Singt, die ihr nur Eitles liebet; scherzet, die ihr Gott nicht ehrt; euer Lachen wird betrübet, eure Freude wird verkehrt. Gottes frohe Kinder loben, ob's auch oft in Thränen sey, seiner Gnade Wunderproben, seiner Wahrheit Wundertreu'.

3. Gott sey Dank, der Ihm zur Ehre mir auch Herz und Zunge stimmt, und bei seines Geistes Lehre es in Jesu gnädig nimmt. Schwach ist, was von Gnad' und Wahrheit jetzt der matte Pilgrim singt: dort wird's mächtig in der Klarheit, wo der ganze Himmel klingt.

Seyd ihr nun mit Christo erstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes. Col. 3, 1.

Paulus hatte die Colosser Kap. 2. vor einer gewissen morgenländischen Weltweisheit, welche mit dem Judenthum vermengt war, gewarnt, wodurch sie hätten ihrer Geisteskraft beraubt werden können, v. 8. Diejenigen, welche dieser Weltweisheit ergeben waren, drangen auf die Beschneidung, v. 11., auf die Enthaltung von gewissen Speisen und Getränken, auf die Feier gewisser Feste, der Neumonden und des Sabbaths, v. 16., aber auch auf die Verehrung der Engel, v. 18., und eine Härtigkeit gegen den eigenen Leib, v. 23. und schwatzten viel von unsichtbaren Dingen, wie sie sich dieselben einbildeten. Daher richteten sie Andere, die es nicht mit ihnen hielten, v. 16., nahmen sich eine Meisterschaft über diejenigen heraus, welche sie an sich ziehen wollten, hatten einen Schein der Demuth, und waren doch aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn, v. 18. Bei dem Vorwand der Demuth wollten sie sich nicht unmittelbar an Christum halten, dessen Namen sie auch in ihre Weltweisheit hinein nahmen; bei ihrem aufgeblasenen Sinn aber konnten sie in keiner Liebesverbindung mit den Gliedern seines geistlichen Leibes stehen, v. 19. Paulus unterrichtete die Colosser erstlich so, daß er sie lehrte, wie sie dasjenige anzusehen haben, was diese Leute aus dem Gesetz Mosis beibehalten hatten, v. 11—14. 16. 17; hernach widerlegte er auch dasjenige, was sie selbst erdacht hatten, und nennt es Menschenlehre, Menschengebote, Weltsatzungen und einen eigenwilligen Gottesdienst, weil diese Leute weder bei dem Evangelio, noch bei dem Gesetz Mosis blieben. Hierauf zeigt er aber, wie die glaubigen Christen Alles in Christo haben und finden, was jene Schwärmer auf einem falschen Weg suchen. Jene haben die Beschneidung Christi erlangt, sie seyen in Christo vollkommen, welcher höher sey, als alle guten und bösen Engel; in ihm haben sie die wahre Gerechtigkeit. Sie seyen mit Christo gestorben, und wieder auferstanden; sie dürfen als solche geradezu suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes; ihr geistliches Leben sey in Ansehung seines Ursprunges mit Christo in Gott verborgen. Gleichwie nämlich Christus seit seiner Erhöhung

in Gott verborgen, das ist, durch die göttliche Herrlichkeit vor den Augen der Sterblichen verdeckt ist, also ist auch euer Leben, sagt Paulus, das ihr in der Gemeinschaft mit Christo habt, in Gott verborgen. Den Ursprung desselben, welcher Gott selber ist, sieht Niemand; nun muß aber Alles zu seinem Ursprung wiederkehren: seyd also getrost; suchet was droben ist; ihr werdet es nicht vergeblich suchen, ihr werdet in die Höhe hinaufgezogen werden, ihr werdet dahin gelangen, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes; ihr werdet zu Gott als dem Ursprung eures Lebens gelangen. Was aber die Verborgenheit anbelangt, so wird sie nicht immer währen; denn wenn Christus, euer Leben, wird offenbar werden, so werdet ihr auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Himmlischer Vater, offenbare deinen Sohn in uns, und lasse uns auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

1. Wer mit Christo auferstanden, sucht nur das, was droben ist; denn den Himmelreichsverwandten ist nichts lieb, als Jesus Christ. Dieser sitzt zu Gottes Rechte, und die Augen seiner Knechte sehen nur allein auf ihn, auch ihr Herz sieht nur dahin.

2. Herr, ich bin mit dir erwecket; denn dein Leben ist in mir. Bist du schon dem Aug' verdecket, sieht der Glaube doch nach dir. Dein Geist kann die Herzen lenken: laß mein Herz nichts anders denken, als was in dem Himmel ist, wo du unser Leben bist.

3. Ist doch auf der ganzen Erden für erweckte Seelen nichts, nichts zum Ewigseligwerden, wie das Erbtheil jenes Lichts. Was die Erde zeigt, vergehet; was der Himmel gibt, bestehet; unser Jesus ist nicht hier: das, wo er ist, suchen wir.

4. Was das Herz sucht, wird es finden, aber beides nicht zugleich; bleibt was unten ist, dahinten, bleibt dafür das Himmelreich. Jesu stärke mir die Kräfte zu dem seligen Geschäfte, daß mein Herz nur dahin strebt, wo mein Heiland selber lebt.

Wenn jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13.

Der Religionsunterricht ist in den hohen und niedern Schulen unter den Christen so eingerichtet, daß man die Schüler ohne einen langen Aufenthalt durch alle Artikel des christlichen Glaubens durchführt, und von ihnen fordert, daß sie dieselben nach der angehörten Auslegung verstehen sollen. Die Mäßigung, die man hiebei beobachtet, besteht meistens nur darin, daß man auf diejenige Fähigkeit der Schüler sieht, welche von den Kräften ihrer Natur und von ihrem Alter bestimmt wird, und sich im Unterricht darnach richtet. Die Lehrart des Herrn Jesu war ganz anders. Er sagte seinen Jüngern innerhalb zwei Jahren und etlichen Monaten nicht Alles vor, was sie wissen sollten, sondern richtete sich hierin nach ihrer geistlichen Fähigkeit, oder nach dem Maß ihrer von Gott empfangenen Erleuchtung, und sagte zuletzt: ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen, oder fassen. Warum nicht? Fehlte es ihnen an der natürlichen Fähigkeit? Diese war aber nach etlichen Wochen eben so beschaffen, wie sie damals war. Fehlte es ihnen an der Reife des Alters? Diese Reife hatte aber nach etlichen Wochen nicht merklich zugenommen. Oder hatten sie etwa die Anfangsgründe der christlichen Lehre, welche zur Erläuterung der übrigen Artikel nöthig sind, noch nicht gefaßt? Sie hatten sie gefaßt und es wäre dem lieben Heiland nicht schwer gewesen, das Uebrige schlußmäßig daraus herzuleiten. Wo fehlte es denn den Aposteln, daß sie Vieles von der evangelischen Wahrheit noch nicht tragen konnten? Es fehlte ihnen an einem reichern Maß der Gabe des heiligen Geistes. Warum gab ihnen aber der Heiland dieses reichere Maß nicht vor seinem Leiden? Weil es nicht geziemend gewesen wäre, und weil sie durch die zermalmende Traurigkeit und Angst, von welcher er, Joh. 16, 20. 21. 22., redet, derselben vorher fähig werden mußten.

Laßt uns aber hieraus lernen, wie auch wir zur Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit gelangen können. Es ist nicht genug, daß wir uns Worte vorsagen lassen oder solche in Büchern lesen; auch uns muß der Geist de[s]

Wahrheit in die Wahrheit einleiten, welcher deßwegen in Ansehung aller Glaubigen, Eph. 1, 17., ein Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntniß heißt. Lasset uns also, wenn wir merken, daß uns Weisheit mangle, nicht nur zu Menschen laufen, welche freilich oft Gottes Werkzeuge zu unserer Belehrung sind, oder laßt uns nicht nur auf diese Werkzeuge sehen, sondern vor allen Dingen unsere Herzen und Hände zu Gott erheben, und Ihn um Licht, um Weisheit, ja um den Geist der Weisheit und Wahrheit bitten; laßt uns auch nicht darauf stolz seyn, daß wir die Bibel und andere gute Bücher haben, und lesen können; denn die Bibel nützt uns nichts ohne den heiligen Geist, gleichwie uns auch der heilige Geist nichts Anderes lehren wird, als was in der Bibel steht. In alle Wahrheit will er uns leiten, damit wir vollkommen oder zu allem guten Werk tüchtige Christen werden. Es geschehe also zur Ehre Gottes.

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Geist der Wahrheit, lehre mich, Jesum recht erkennen; denn man kann ihn ohne dich nicht Herr Jesus nennen. Keine Wahrheit gibt den Lohn, daß ich Gott selbst sehe; Jesus Christus, Gottes Sohn, ist der Wahrheit Höhe.

2. Wahrheit ist's, wenn du uns beugst, weil die Schuld betrübet; Wahrheit, wenn du überzeug'st, daß uns Gott geliebet; Wahrheit, daß uns Jesus starb; Wahrheit, daß er lebe: Wahrheit, daß er Heil erwarb, und den Geist uns gebe.

3. Wahrheit, daß man als erlöst Christo willig dienet; Wahrheit, wenn du Herzen tröst't, Jesus hab' versühnet. Sprich mir dieß im Sterben zu, zeige mir nur diesen; von dem Seinen nimmst es du; sey mit ihm gepriesen.

Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkennet bin. 1 Kor. 13, 12.

Paulus preist im dreizehnten Kapitel des ersten Briefes an die Korinthier die Liebe sehr hoch, und legt ihr den Vorzug vor allem andern Guten bei, das sich bei einem Christen befinden kann. Nichts ziert sonst den Menschen mehr als die Erkenntniß, und wenn diese in vielen Fällen nicht durch einen forschenden Fleiß, sondern durch eine göttliche Offenbarung erlangt wird, und man deßwegen weissagen kann, 1 Kor. 14, 29. 30. 31., so ist sie sehr ansehnlich. Allein Paulus sagt, 1 Kor. 13, 8., die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Erkenntniß (in sofern sie Stückwerk ist) aufhören wird. Aber nicht nur nach der Dauer hat die Liebe den Vorzug vor den Weissagungen und vor der Erkenntniß, sondern auch nach der innerlichen Beschaffenheit derselben. Unser Wissen sagt er, v. 9., ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Er, der bis in den dritten Himmel entzückt worden war, wußte etwas Weiteres, als andere Menschen, von der himmlischen Vollkommenheit; und deßwegen vergleicht er ferner alles Wissen und Weissagen derer, die auf Erden sind, v. 11., einem kindlichen Wesen, den himmlischen Zustand aber einem männlichen, wodurch jenes abgethan werde. Er sagt ferner, v. 12., wir sehen jetzt als erleuchtete Seher oder Propheten, denen die Augen geöffnet sind; aber wie sehen wir? Wir sehen Gott nicht geradezu; denn so hat Ihn kein Mensch gesehen, und so kann Ihn keiner sehen, 1 Tim. 6, 16.; wir sehen Ihn vermittelst eines Spiegels. Gott spiegelt sich in Etwas, oder Er offenbart seine Herrlichkeit in Etwas, und durch Etwas, und so sehen wir Ihn. Aller Propheten Gesichte waren von dieser Art; und deßwegen konnten sie, wenn sie das Ansehen der Herrlichkeit Gottes, welche sie sahen, beschreiben, von Farben, von einem Feuer, Glanz, Kleid, von einem Sitzen, und von einer Menschengestalt reden, welches Alles doch von dem Wesen Gottes, welches geistlich und unermeßlich ist, nicht gesagt werden kann. Allein Gott spiegelte sich in der allerreinsten himmlischen Materie, und offenbarte sich durch dieselbe dem Seher, da dann ein solches Bild entstand, welches für ihn und für Alle, denen er

es beschrieb, sehr lehrreich war. Paulus sagte aber, wenn die Propheten Gott auf diese Weise als in einem Spiegel sehen, so ist dasjenige, was sie sehen, ein Räthsel, das ist Etwas, über dessen eigentliche Bedeutung man nachdenken muß. Gott ist nach seinem geistlichen Wesen kein feuriges, glänzendes, sitzendes Bild. Was bedeutet aber dieses Feuer, dieser Glanz mit seinen Farben, dieses Sitzen u. s. w.? Hier ist eine Auslegung nöthig, wie bei einem Räthsel. Dasjenige, was man sieht, bedeutet etwas Anderes, das man nicht sieht. Diesem prophetischen Sehen aber, von welchem in der Bibel viele Beschreibungen vorkommen, ist das Sehen von Angesicht zu Angesicht entgegen gesetzt, welches Offenb. Joh. 22, 4. von den Bewohnern des neuen Jerusalems gesagt wird, und über alle unsere Begriffe geht. Jetzt erkenne ich, sagt Paulus ferner, stückweise, daß ich nämlich jedesmal nur ein Stück eines jeden Dinges betrachte, und so in der Betrachtung von einem Stück zum andern fortschreite; alsdann aber werde ich erkennen, gleichwie ich von Gott erkannt bin. Ich werde nämlich nach der Weise Gottes das Ganze unmittelbar und mit einem Blick übersehen, folglich der eingeschränkten und mühsamen Betrachtungen überhoben seyn.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Wir wissen, was wir glauben, wir haben festen Grund; und wer uns will berauben, dem stopfen wir den Mund. Der Geist lehrt durch das Wort; das Wort wird Wahrheit bleiben, so sehr sich Menschen sträuben, und selbst die Höllenpfort'.

2. Doch seh'n wir nun von fernen, was wir noch nicht versteh'n; wir müssen hier noch lernen durch dunkle Spiegel seh'n. Der Geist schärft das Gesicht, doch geht's von Stück' zu Stücke; es sind noch schwache Blicke und das Vollkommne nicht.

3. Jetzt darf man's Gnade nennen, zu reden als ein Kind: dort werden wir's erkennen, wie wir erkennet sind; dort ist kein Stückwerk nicht; dort strahlt's mit vollem Lichte von Gottes Angesichte in unser Angesicht.

4. Herr, laß in deine Schule uns jetzt wie Kinder geh'n, und einst vor deinem Stuhle auch das Vollkommne seh'n! Was uns dein Wort beschreibt, das laß uns täglich üben im Glauben, Hoffen, Lieben, bis nichts als Liebe bleibt.

Der Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8, 16.

Ein Christ soll eine Gewißheit von seinem Gnadenstand erlangen, damit er nicht immer fürchten müsse, es gehe ihm wie Salomo, Spr. 14, 12. 16, 2., und Paulus, Gal. 6, 3., sagt. Wie erlangt man diese Gewißheit? Erstlich werden wir durch das Gesetz, wenn es kommt, Röm. 7, 9., oder mit einer tödtenden Kraft und mit der Zueignung seines verdammenden Urtheils auf uns selbst in unsere Seele eindringt, vergewissert, daß wir mit unsern Werken unter dem Fluch liegen, und gleichsam am Rand der Hölle stehen, in die wir geworfen werden könnten. Nehmen wir diese Ueberzeugung geduldig an, und werden wir dabei durch die Kraft des Evangeliums an Christum, welcher des Gesetzes Ende ist, glaubig, so entsteht nach und nach eine andere Gewißheit in uns, nämlich diejenige, auf welche Paulus deutete, da er sagte: der (kindliche) Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Er setzt also voraus, daß wir eine neue Natur von Gott empfangen haben, und nennt diese neue Natur unsern Geist, s. Joh. 3, 6. Niemand kann es also vergewissert werden, daß er ein Kind Gottes sey, außer wer wiedergeboren ist, und Niemand ist auch ein Kind Gottes, als ein Wiedergeborner. In diesem aber zeugt der Geist oder die wiedergeborne Seele nach ihrem von Gott empfangenen Lichte von der Kindschaft Gottes, weil er durch die Aufmerksamkeit auf dasjenige, was Gott in ihm schon gewirkt hat, und täglich wirkt, und durch die Vergleichung seines Zustandes mit dem Wort Gottes den richtigen Schluß machen kann, daß er ein Kind Gottes sey. Aber der kindliche Geist, durch welchen man Abba, Vater, ruft, der Geist des Vaters und des Sohnes, der Tröster oder Beistand, welchen der Vater in Jesu Namen sendet, zeugt auch mit dem Geist des Menschen von der Kindschaft Gottes, indem er seinem Herzen manch süßes Trostwort zuspricht, ihn die Liebe Gottes deutlich empfinden läßt, und ihn zuweilen durch Kräfte der zukünftigen Welt erquickt. Dieses Zeugniß des heiligen Geistes hat in sich selbst eine solche Klarheit, und unterscheidet sich durch seine göttliche Kraft und Lieblichkeit, die man empfinden kann, so deutlich von Allem, was die Natur thut, daß der Mensch nicht zweifeln kann, es sey ein Zeugniß des ewigen

und göttlichen Geistes, da man hingegen die Kennzeichen desselben der Welt, die ihn nicht kennt, Joh. 14, 17., nicht begreiflich machen kann. Uebrigens wäre es seltsam, wenn man erwarten wollte, daß das Zeugniß unseres Geistes, und das Zeugniß des heiligen Geistes, welcher jenes bekräftigt, an Einem fort währen sollte. Der heilige Geist zeugt, wann er will, und insbesondere alsdann, wann Furcht und Zweifel, Angst und Schmerzen vorhanden sind. Hernach glaubt man an Einem fort, und dieser Glaube wird wieder durch sein Zeugniß gestärkt, wann es ihm gefällt, bis er ins Schauen verwandelt wird. Johannes schrieb an wiedergeborne Christen mit einer innigen Freude, 1 Joh. 3, 1. 2. 3.: sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet Ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist.

Mel. Es kostet viel, ein Christ zu seyn.

1. Du Geist des Vaters, dir sey Ruhm, daß du uns zeugst, wir seyen Gottes Kinder. Erwarb der Sohn uns sich zum Eigenthum, so theilt er nun das Kindsrecht an die Sünder: wer Glauben hat, dem ist es zugedacht; er gibt die Macht.

2. Dein Zeugniß drückst du in den Geist; dein Abba schallt dem Vater wohl zu Ohren; du zeugest uns, daß Gott noch Vater heißt, wenn Er schon stäupt, die Er doch neu geboren. Dein Zeugniß bleibt gewiß auch in der Noth, auch in dem Tod.

3. Des Satans Lüge tilgt es nicht, noch auch die Welt; dein Zeugniß ist ja größer. Wenn unser Herz selbst vom Verdammen spricht, so zeugest du den Glauben vom Erlöser. O Geist des Herrn, nimm dort im Heiligthum einst Dank und Ruhm!

Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. 1 Kor. 2, 2.

Die Korinthier waren nach ihrer Bekehrung, und nachdem Paulus von ihnen weggezogen war, in einem Zwiespalt unter sich gerathen. Weil aber in Sachen, die das Christenthum betreffen, immer eine Unordnung aus der andern entspringt, so waren sie auch darauf verfallen, wie sie die christliche Religion durch Weglassung oder Verbergung der verhaßten und verachteten Lehre von Christo dem Gekreuzigten den weisen Heiden, ja auch sich selbst angenehmer machen könnten. Es ist nämlich dem fleischlichen Sinn der Menschen gemäß oder wenigstens erträglich, wenn man eine Sittenlehre vorträgt, die aus der Natur der Menschen und der menschlichen Gesellschaften hergeleitet wird; auch kann es ihm gefallen, wenn man ihn von dem göttlichen Wesen, von der Welt, von Geistern, von Körpern u. d. gl. allerlei ungemeine Dinge vorträgt, wie die weisen Heiden wirklich gethan, und dadurch Etwas zur Verbesserung des irdischen Lebens beigetragen haben. Allein zur Erlangung der ewigen Seligkeit reicht dieses Alles bei weitem nicht zu, und wenn es aufbläht, so hindert es sogar daran. Was ist es denn, wodurch die menschliche Seele Ruhe, Kraft, Sättigung, eine wahre Heiligung und endlich die ewige Seligkeit erlangt? Es ist die Lehre von Jesu Christo, dem Gekreuzigten. Paulus erinnerte also die nach andern Sachen lüsternen Korinthier an die Zeit, da er unter ihnen war, und durch seinen Dienst ein großes Volk unter ihnen bekehrt wurde, und sagte: ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Dem Paulus war sowohl die pharisäische Theologie als auch die griechische Weltweisheit bekannt; denn jene hatte er in seiner Jugend studirt, und diese auf seinen Reisen kennen gelernt; auch wußte er, was einzelne kleine Sekten, welche das Heidenthum, Judenthum und Christenthum vermengten, von Sachen, welche sie nie gesehen hatten, und sich doch einbildeten, zur Reizung des Vorwitzes vortrugen; allein er bezeugte, er habe nicht dafür gehalten, daß er unter den Korinthiern Etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum, und zwar den

gekreuzigten Jesum Christum. Diesen habe er den Korinthiern gepredigt, aus diesem habe er Alles hergeleitet. Paulus that dieses so, daß seine Predigt den Griechen eine Thorheit zu seyn schien. Hätte er nun den gekreuzigten Jesum nur als einen weisen Mann gepredigt, der wegen seiner Sittenlehre (wie Sokrates) getödtet worden wäre, so hätten die Griechen seine Lehre nicht für thöricht gehalten; allein er redete von Christo als einem Gottmenschen, und von seinem Kreuzestod als einem Versöhnopfer, und leitete das ganze Heil der Sünder daraus her. Dieses schien aber den Griechen eine Thorheit zu seyn. Wollen wir nun rechtglaubig seyn, so müssen wir das Evangelium von dem gekreuzigten Christo so annehmen, wie es von Paulus gepredigt, und von den Griechen als eine Thorheit verspottet worden ist. Wenn Jemand einen andern Christum predigt, so sollen wir dieses Fremden Stimme nicht hören, wie er denn selbst nach Pauli Ausspruch, Gal. 1, 8. 9., verflucht ist. Der heilige Geist verkläre Jesum Christum, den Gekreuzigten, wie er in dem wahrhaftigen Evangelio vor die Augen gemalt wird, in unsern Herzen, und damit er uns armen Sündern göttliche Kraft und göttliche Weisheit werde.

Mel. Aus meines Herzens Grunde.

1. Die Welt will Alles wissen, und forschet ohne Ruh', und drückt doch so geflissen das Aug' vor Jesu zu. Sie lernt noch immerdar, und kommt doch nie zur Wahrheit, und bleibt bei größrer Klarheit so blind, als wie sie war.

2. Mein Wissen sey dieß Eine, daß ich von Jesu weiß, und daß ich dieß alleine die wahre Weisheit heiß': die ist's, die ewig währt; hier liegen alle Schätze, sie gründet sich auf Sätze, die selbst der Vater lehrt.

3. Hie trifft der Glaube Tiefen in froher Demuth an, die die Vernunft nicht prüfen, der Witz nicht fassen kann; hier ist die Seligkeit; hier ist der Gottheit Fülle, und was des Vaters Wille zu seinem Lob bereit't.

4. Schaut' ich in hundert Sonnen, und wüßte Jesum nicht: was hätte ich gewonnen? Denn der schuf jenes Licht und der ist Gottes Sohn. Ich sag' es ganz geflissen, ich will nur Jesum wissen bis hin vor seinem Thron.

Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; — ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: — ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 28. 29.

David sagte, Ps. 23, 1. 2. 3.: der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln; — er führt mich zu den Wassern der Ruhe; — er erquickt meine Seele; Ps. 19, 8. aber, und in vielen Stellen des Ps. 119. preiset er die erquickende Kraft des göttlichen Wortes. Das hohe Lied aber ist eine sehr rührende Beschreibung geistlicher Erquickungen, so treue Seelen von dem Sohn Gottes empfangen. Jesaias gibt dieses als den Inhalt der Verheißungen und des Evangelii an, daß man zu den Menschen sage: so hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man stille; wiewohl er hinzusetzt: aber sie wollen doch solche Predigt nicht. Der Herr Jesus entdeckt aber, Matth. 11, 28., am deutlichsten, wer eine geistliche Erquickung gebe, und worauf es hiebey ankomme. Die Mühseligen und Beladenen, sagt er, sollen zu ihm kommen; er wolle sie erquicken. Die Seele ist nämlich nicht nur ein denkendes, sondern auch ein empfindendes Wesen, und hat, wenn sie wiedergeboren ist, neue Sinne, wodurch sich der Herr Jesus ihr zu genießen geben, und sie erquicken kann. Nach denselben kann sie schmecken und sehen, wie freundlich er ist, Ps. 34, 9. Wenn er unsichtbar zu ihr nahet, so kann sie die angenehme Inbrunst fühlen, welche die Jünger auf dem Weg nach Emmaus empfunden haben. Ja, wenn diese ihre geistlichen Sinne recht erstarkt sind, so ist ihr nichts von allem demjenigen versagt, wovon Salomo im Hohenlied zeugt. Dieses sind geheime Erfahrungen, wovon schon viele Heilige und Geliebte Gottes gezeugt haben, die man aber denen, welche sie nicht haben, mit Worten nicht begreiflich machen kann. Der Herr Jesus erquickt also die Mühseligen und Beladenen, wenn sie das erste Mal zu ihm kommen, zum ersten Mal, hernach aber noch öfter, und richtet dadurch die Frucht des Geistes in ihnen an, welche das Gesetz nicht hervorbringen konnte; diese Frucht aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22. Welch eine süße Frucht ist dieses, die gewiß aus einer süßen

Wurzel hervorwachsen muß! Wenn also gleich diese Erquickungen nicht an Einem fort währen, so bleibt doch ihre Frucht beständig. Nach einer andern Vorstellung kann man sagen, daß solche Christen das Joch Christi, welches sanft ist, anstatt der vorigen Bürde auf sich liegen haben, das ist, von ihm als ihrem Herrn freundlich regiert werden, und von ihm täglich lernen, was sie glauben und thun sollen, folglich seine leichte Last tragen, wie denn die Propheten ihre Lehre und Weissagung eine Last des Herrn zu nennen pflegen. Hiebei dürfen sie sich nicht mehr mit den Kräften ihrer Natur zerarbeiten, wie vorher, weil die Last oder Lehre Jesu ihnen selbst geistliche Kräfte gibt. Weil sie schwach sind, kommt ihnen die Sanftmuth Jesu, und weil sie gering und verächtlich sind, seine herzliche Demuth zu Statten. Und so finden sie eine Ruhe für ihre Seelen, welche ein Angeld und Vorschmack der ewigen Ruhe ist. Sind wir nun zu Jesu gekommen? Und kommen wir, so oft wir uns mit irdischen Dingen bemüht, oder gar befleckt haben, täglich zu ihm? Ach, es geschehe also; denn wir dürfen nicht meinen, daß er bei seiner unermeßlichen Liebe unserer müde werde; wie er denn selber, Joh. 6, 37., sagt: wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

Mel. Ein Lämmlein geht, und trägt die Schuld.

1. Kein Schäflein in des Hirten Schoos, kein Täublein bei dem Gatten, kein Sklav, der von den Fesseln los, kein Pilgrim in dem Schatten, kein Söhnlein, das die Mutter herzt, kein Kranker, den kein Glied mehr schmerzt, kein Streiter in dem Frieden, kein Mensch fühlt so, wie süß die Ruh', als du, sanftmüth'ger Jesu, du, den Seelen schenkst, den Müden.

2. O holder Ruf: kommt her zu mir, so will ich euch erquicken. Auch ich fand Ruh', ich kam zu dir, du nahmst die Last vom Rücken; auch mir ist wohl, auch ich war krank. Auf, Seele, auf zum Lob und Dank: denn Dank gebührt für Ruhe. Ach, Heiland, thu' noch dieß hinzu, laß mich erfahren, wie die Ruh' so sanft im Himmel thue!

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. Joh. 14, 13.

Es muß an diesem Spruch besonders viel gelegen seyn, weil Johannes durch eine Stimme vom Himmel einen ausdrücklichen Befehl bekam, ihn zu schreiben. Diejenigen sterben in dem Herrn, welche als Reben an ihm, dem Weinstock, hangen, oder als Glieder seines Leibes mit ihm, dem Haupt, verbunden sind. Es gibt thörichte Leute, welche für ein Kennzeichen der Seligkeit halten, wenn man sanft oder ohne schmerzhafte und langwierige Bewegungen des Leibes stirbt, oder auch den Gebrauch des Verstandes bis ans Ende behält; allein hier gilt das Wort Salomons, Pred. 9, 2.: es begegnet Einem, wie dem Andern, dem Gerechten, wie dem Gottlosen. Ein Gerechter kann eines sanften oder schmerzlichen Todes sterben, ein Gottloser auch; ein Gerechter kann seine letzten Tage oder Stunden unter dem Gebrauch, oder auch unter der Verwirrung seines Verstandes zubringen, ein Gottloser auch. Es kommt, wenn von der Seligkeit die Rede ist, Alles nur darauf an, daß der Todte in dem Herrn gestorben, oder bei dem Sterben in Christo Jesu erfunden worden sey. Solche sind selig von nun an, wie die himmlische Stimme sagte. Sie waren schon auf der Erde im gewissen Maße selig, folglich sind sie gewiß auch selig, wenn das Band zwischen ihrem Leib und ihrer Seele getrennt ist, und genießen die Seligkeit von der Zeit dieser Trennung an reichlicher, als vorher. Doch ist hier von derjenigen Zeit die Rede, welche durch die Reihe der auf einander folgenden Weissagungen bestimmt wird; denn die himmlische Stimme sagt nicht: von da an, oder von der Zeit des Sterbens an, sondern von nun an, da dasjenige erfüllt wird, was im vierzehnten Kapitel der Offenbarung Johannis und in den folgenden Kapiteln geweissagt wird. In dieser Zeit, welche schon jetzt ist, entgehen diejenigen, die in dem Herrn sterben, einer schweren Versuchung und einer großen Trübsal, welche von dem Drachen durch das erste und zweite Thier, die Kap. 13. beschrieben sind, auf Erden angerichtet werden, und gelangen dagegen

alsbald oder doch ohne langes Warten zu der Hochzeit des Lammes, von welcher eine himmlische Stimme, Kap. 19, 7., sagt: daß sie im Himmel gekommen sey; da dann v. 9. abermal zu dem Johannes gesagt wurde: schreibe: selig sind, die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind. Von da an geht Alles schnell der Vollendung zu, welche der erwünschte Tag des Herrn mit sich bringen wird. Die himmlische Stimme beschreibt hernach die Seligkeit derer, die in dem Herrn sterben, weiter, indem sie sagt: der Geist, nämlich der heilige Geist, spricht, daß sie ruhen von ihren Mühseligkeiten. Dieses ist der Anfang der Ruhe Gottes, oder des ewigen Sabbaths, wovon Paulus Hebr. 4. handelt. Ob nun gleich dieses eine gemeine Glückseligkeit derjenigen ist, die zu aller Zeit in dem Herrn gestorben sind, so ist doch dieses ein besonderes Glück derjenigen, die von nun an so sterben, daß ihre Werke ihnen stracks nachfolgen, und sie auf den Tag des Herrn, vor dem die Hochzeit des Lammes hergeht, nicht lange warten dürfen, folglich den Gnadenlohn für ihre Werke bald empfangen werden.

Mel. Morgenglanz der Ewigkeit.

1. Ich muß sterben, aber wie? soll ich sterben ohne Hoffen, wie ein Thor? ja wie ein Vieh, das, in's Meer gestürzt, ersoffen? Nein, der Geist wird, wenn's geschiehtt, nicht zu Nicht.

2. Ich muß sterben, aber wie? soll ich sterben in den Sünden? Wenn ich jetzt die Gnade flieh', werd' ich dort auch keine finden. Nein, ich will noch hier und nun Buße thun.

3. Ich muß sterben, aber wie? auf den Ruhm von eignen Werken? Nein, o Gott, was gelten die, wenn du willst auf Sünde merken! Unter des Gesetzes Buch ist der Fluch.

4. Ich will sterben, aber wie? als versöhnt in Jesu Blute? Vor ihm beug' ich meine Knie, Herr, dein Blut komm' mir zu gute. All mein Trost im Sterben ist Jesus Christ.

5. Ich will glauben, aber wie? erst im Sterben mich ergeben? Nein, vielleicht so glaubt ich nie; ich will stets im Glauben leben: also leb' und sterb' ich gern meinem Herrn.

6. Dein nur, Jesu, bin ich hie, du erlösetest meine Seele, halt' sie an dich, bis ich sie auch im Sterben dir befehle: also schlaf ich einst als dein selig ein.

Christus ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß er Alles erfülle. Eph. 4, 10.

Daß es viele Himmel gebe, ist daraus klar, daß Paulus, 2 Kor. 12, 2., des dritten Himmels, und Salomo 1 Kön. 8, 27. des Himmels aller Himmel, das ist, des höchsten Himmels Meldung thut; Paulus aber Eph. 4, 10. von allen Himmeln redet. Es ist gewiß, daß diese Himmel, und alle, die in denselben wohnen, Offenb. 12, 12., von Gott erschaffen, übrigens aber der herrlichste Theil der Welt seyen. Christus ist aber über alle Himmel aufgefahren, weil der Vater ihm Alles, folglich auch die Himmel, unter seine Füße gethan hat, und seine Herrlichkeit größer und sein Name höher ist, als der der Engel, Ebr. 1, 4. Er ist über alle Himmel aufgefahren, auf daß er Alles erfülle; denn dieses Auffahren setzt, wie Paulus, Eph. 4, 9., erinnert, voraus, daß er vorher in der Niedrigkeit, nämlich in den untern Gegenden der Erde gewesen sey. Nun machen Himmel und Erde nach dem perspektivischen Blick die zwei Theile des großen Weltalls aus; zu der Erde gehört aber nach dieser Eintheilung auch die Hölle (Hades), worein Christus nach seinem Tod hinabgestiegen, und wo er den Geistern im Gefängniß gepredigt hat. Nun erfüllt Christus die bewohnbare Erde mit seiner Herrlichkeit durch das Evangelium, das er aller Kreatur zu predigen befohlen hat; die Hölle aber oder das Reich der Todten hat er durch seine Erscheinung in derselben mit der Offenbarung seiner Majestät erfüllt. Da er nun auch über alle Himmel aufgefahren ist, so hat er vollends Alles erfüllt. Es ist gewiß, daß bei der Himmelfahrt oder Erhöhung Jesu in allen Himmeln große Bewegungen vorgegangen seyen. Alle Inwohner derselben sahen und bewunderten ihn und beteten ihn mit großer Demuth und Freude an. Er ging in das himmlische Heiligthum hinein, und eröffnete es auch für die Menschen; er führte alle Menschenseelen, die in den Himmeln auf ihn gewartet hatten, in dasselbe hinein, und näher zu dem Thron Gottes hin; er setzte sich auf diesen Thron, wohin kein Erzengel und keine andere Kreatur erhaben wird. Nun ward er auch nach seiner menschlichen Natur der Allerhöchste, wie ihn denn Johannes, Offenb. 5, 6., mitten auf dem göttlichen Thron als ein Lämmlein sah, und das Lob hörte, welches ihm und dem Vater zugleich zugerufen wurde. So weit ist derjenige erhöht worden, der

der als ein Kind in einer Krippe gelegen ist, zu Nazareth Zimmerarbeiten verrichtet hat, vor dem Caiphas und Pilatus als ein Verklagter gestanden, von losen Leuten angespieen, geschlagen und verhöhnet worden, und zwischen zwei Uebelthätern am Kreuz gehangen ist.

Ist Christus über alle Himmel aufgefahren, so kann man zu ihm sagen: wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden (weil du höher bist, als die Erde und alle Himmel), wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Ps. 73, 25. 26. Assaph, der diese eben gedachten Worte schrieb, hatte eine so klare Erkenntniß, und ein so reines Gefühl, daß er auch die Himmel, zu geschweigen die Erde, nicht angenommen hätte, wenn man ihm dieselben ohne Gott gegeben hätte. Wir, die wir das Licht des neuen Testamentes genießen, sind noch mehr verpflichtet, also gesinnt zu seyn. Gott, der allein gut ist, Christus, der über alle Himmel aufgefahren ist, soll allein unsers Herzens Trost und unser Theil seyn.

Mel. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Herr Jesu, wie erhöht bist du! du fuhrst dem Thron des Vaters zu, daß du vor Gott für uns erschienst, für dein Volk, das du Gott versühnst.

2. Da nahmst du alle Himmel ein, die dir der Vater gab als dein, da hast du dein Blut eingebracht, und durch dein Fleisch den Weg gemacht.

3. Elias fuhr dem Himmel zu; doch über alle fuhrest du, wo Niemand ist als Gott allein, da kann, wie du, kein Engel seyn.

4. Wir beten dich in Demuth an, und rühmen, was du uns gethan, und loben dich auf deinem Thron, und danken dir als Gottes Sohn.

5. Nun dürfen wir gen Himmel seh'n, der Glaube glaubt ihn offen steh'n, und unser Beten dringt durch ihn bis zu des Vaters Herzen hin.

6. Herr, zeuch' jetzt Geist und Seele mir, und einst vom Grab den Leib nach dir. Das rechte Lob wird noch gespart bis zu der sel'gen Himmelfahrt.

Gott gibt dem Gesäeten einen Leib, wie Er will, und einem Jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. 1 Kor. 15, 38.

Es ist gewiß, daß Christus für die Seelen der Menschen keine neuen Leiber schaffen oder bilden werde, wie denn dieses keine Auferstehung wäre, sondern daß Er die Leiber, die vorher sterblich gewesen waren, lebendig machen, Röm. 8, 11., den Leib der Demüthigung verklären, Phil. 3, 21., und diejenigen, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören lassen werde, daß sie leben, Joh. 5, 25.; doch muß man diese Lehre recht verstehen. Paulus wirft, 1 Kor. 15, 35—38., die Frage auf: wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherlei Leibern werden sie kommen? und antwortet darauf so, daß er sagt: du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes (nacktes) Korn, nämlich Waizen, oder der andern eines; Gott aber gibt ihm einen Leib, wie Er will, und einem Jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. Hieraus lassen sich nun folgende Schlüsse machen: a) der Leib, welcher aufsteht, wird nicht ganz aus einer neuen und fremden Materie bestehen, sondern so aus dem Leib, welcher als todt in die Erde gesäet worden war, entstehen, wie ein Korn oder eine andere Pflanze aus dem Korn, welches in die Erde geworfen, und darin erstorben, oder bis auf den Keim vermodert war, entsteht; b) gleichwie aber eine aufgegangene Pflanze anders aussieht, als das Samenkorn, woraus sie erwachsen, also wird auch der auferstandene Leib anders seyn, als der gesäete; c) das Samenkorn, woraus eine Pflanze entsteht, ist gleichsam nackt, wenn es gesäet wird, das ist, es hat keinen Halm, keine Blätter oder Blumen um sich; wenn es aber aufgeht, so gibt ihm Gott dieses Alles als einen Leib, je nachdem die Art der Pflanze es mit sich bringt: also wird auch Gott dem Samenkorn unseres Leibes, wenn es bei der Auferstehung aus der Erde hervorkommen wird, Etwas geben, das gleichsam sein Leib seyn wird. Eben dieses wird Er ohne Zweifel auch den sterblichen Leibern der Lebendigen geben, die alsdann werden verwandelt werden. Und

was ist denn dieses? Paulus nennt es nicht, weil vielleicht in allen menschlichen Sprachen kein Wort zu finden ist, womit man es nennen könnte. Es ist Etwas, das den Leib unverweslich, herrlich, stark und geistlich machen wird, v. 42. 43. 44.; ja es ist Etwas, das ihn dem verklärten Leib Jesu Christi ähnlich machen wird, Phil. 3, 21.; am deutlichsten redet er 1 Kor. 15, 53. 54. 55. davon, da er sagt: dieß Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Man erinnere sich hier, daß ein Leib in der heiligen Schrift auch ein Kleid genannt werde. Jene Unverweslichkeit und Unsterblichkeit wird also der Leib seyn, welchen Gott dem Samenkorn des auferstandenen oder verwandelten Leibes geben wird. Doch wird der Mensch alsdann nicht zwei Leiber haben; denn der auferstandene und verwandelte Leib wird sich mit dem neuen himmlischen Wesen, das er anziehen wird, so vereinigen, daß ein Einziger Leib daraus werden wird. Bei dieser Aussicht lasset uns die Ermahnung Pauli v. 58. zu Herzen nehmen: meine lieben Brüder, seyd fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Wenn wir begraben werden, wie Bilder von der Erden, so werden wir gesä't, das heißt, zum Wiederleben der Erde hingegeben, gleich wie ein Same aufersteht.

2. Lebt Christus in den Seelen, so wird's dem Leib nicht fehlen; denn Christi Geist wohnt da: daher ist Kraft von innen, ein Leben zu gewinnen, nachdem die Fäulniß vor geschah.

3. Wenn nun die Zeit erschienen, da geht es an ein Grünen, der Moder schält sich ab; Gott kennet ihre Namen, gibt jeder Art von Samen den eig'nen Leib aus ihrem Grab.

4. Du aller Samen Schöpfer, der Du als wie ein Töpfer aus Thon den Menschen schufst, und jetzt aus todter Erden läßt neue Menschen werden, wenn Du sie aus den Gräbern rufst.

5. Ich sterbe, doch ich glaube, Du wirkst an meinem Staube auch einst mit deiner Kraft; den Leib, den man wird säen, läßt Du einst auferstehen, aus Jesu hoff' ich Lebenssaft.

6. Weil Jesus in mir lebet, noch eh' man mich begräbet, so leb' ich einst auch neu: aus der verwesten Hülle gib mir, doch wie's dein Wille, nur einen Leib, der herrlich sey.

Da sie ihn gekreuzigt hatten, theilten sie seine Kleider unter sich, und warfen das Loos darum. Matth. 27, 35.

Auch dieses war eine wehmüthige Klage des leidenden Messias: *sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand*, Ps. 22, 19. Die Theilung seiner Kleider setzt seine Entblößung voraus; und diese mußte ihm schon sehr empfindlich seyn, denn er hatte keinen Leib, wie Adam vor dem Sündenfall, sondern sein Leib hatte, ob er schon rein und heilig war, die Gestalt des sündlichen Fleisches, folglich war es geziemend, daß er mit Kleidern bedeckt wurde. Da ihm also diese Kleider bei der Kreuzigung ausgezogen wurden, und sein heiliger Leib nackend auf das Querholz, das mitten am Kreuz hervorragte, hinaufgehoben, und hernach angenagelt wurde, mußte es seiner Seele wehe thun, und er konnte damals mit einer schmerzlichen Empfindung beten: *laß nicht zu Schanden werden an mir, die Dein harren, Herr Gott Zebaoth; laß nicht schamroth werden an mir, die Dich suchen, Gott Israel. Denn um Deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande*, Ps. 69, 7. 8.

Die Kleider Jesu, die man ihm bei der Kreuzigung auszog, hatten ohne Zweifel mehrmals Etwas von seinem Schweiß an sich genommen, waren aber neuerdings auch mit dem Blut bezeichnet, welches er am Oelberg und bei der Geißelung, und bei der Krönung mit Dornen vergossen hatte. Diese Kleiderstücke nun kamen in die Gewalt der heidnischen Soldaten, und diese theilten sie unter sich, und kleideten sich, oder ihre Kinder darein, oder verkauften sie, da dann andere Sünder sie zur Kleidung brauchten. Eben so ging es mit dem ungenäheten Rock Jesu, um den sie das Loos warfen. Man sah bald hernach einen Sünder, mit diesem Rock Jesu bekleidet, einhergehen, und ihn so lang tragen, bis er zerrissen war. Wenn Reliquien oder Ueberbleibsel der Heiligen werth wären, aufgehoben zu werden, so wären diese Kleider Jesu vor andern dessen würdig gewesen. Allein die Vorsehung Gottes ließ es geschehen, daß diese Kleider in die Hände der Sünder kamen, und bald hernach, nach dem gemeinen Schicksal aller Kleider, zerrissen und aufgerieben wurden, so daß Niemand mehr

Etwas davon wußte. Ohne Zweifel geschah Solches zur Verhütung des Aberglaubens, welchen die unverständigen Christen mit diesen Kleidern, wenn sie aufbehalten worden wären, getrieben hätten. Das blutflüßige Weib rührte den Saum des Kleides Jesu an, und wurde gesund, weil zugleich eine Kraft von Jesu ausging; allein der Heiland sagte hernach nicht: mein Kleid hat dich gesund gemacht, sondern, dein Glaube hat dir geholfen, Luc. 8. 48. Wenn aber der Glaube helfen soll, so hat er die Kleider Jesu nimmer dazu nöthig. Man liest auch in den Geschichten der Apostel und in andern Schriften der ältesten Lehrer nicht, daß sie die Leute zum Grab Jesu, oder zum Ort seiner Kreuzigung, oder zu seinen Wohnungen in Capernaum und Nazareth, oder zur Krippe in Bethlehem gehen hießen, oder selbst dahin gegangen seyen, um die Kraft Jesu zu erfahren. Er selbst will bei den Seinigen alle Tage seyn bis an der Welt Ende; und antwortet auf die Frage, wo man anbeten solle, so, daß er andeutet, auf den Ort komme es nicht an, daß man den Vater (und ihn selbst) im Geist und in der Wahrheit anbete, Joh. 4, 20—24.

Mel. Sollt' es gleich bisweilen scheinen.

1. Ueber jenes Abfalls Größe schämte Adam sich der Blöße; denn vor Gottes Angesicht decken Feigenblätter nicht.

2. Jesus, daß er uns erlöse, hing beschämt in Adams Blöße uns zum Heil am Kreuzesstamm, wie ein abgezogen Lamm.

3. Alle Welt sollt' im Erhöhen Jesum recht im Fleische sehen, wie er das zum Opfer gab: Liebe nahm das Kleid ihm ab.

4. Dieß war nach des Vaters Willen, uns in Christum einzuhüllen; zu des Volks Gerechtigkeit ward der Priester angekleid't.

5. Jesu, der du blos gehangen, du erkennest mein Verlangen; denn mein Herz ist blos vor dir: schenke doch dein Heilskleid mir.

6. Laß mich, wachend aus der Erden, ja nicht blos erfunden werden vor des Vaters Angesicht. Da, da lob' ich dich im Licht.

Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die ihn lieben. 1 Kor. 2, 9.

Paulus führt hier Worte an, worin Jesaias von der zukünftigen Gnade, die dem Volk Gottes widerfahren werde, geweissagt hat, s. Jes. 64, 4. Weil nun Paulus die gnadenreiche Zeit des neuen Testamentes wirklich erlebt hatte, so deutete er die Weissagung Jesaiä auf die in Christo Jesu erschienene heilsame Gnade, deren ein Christ bei Leibesleben durch den Glauben theilhaftig werden kann, deren völliger Genuß aber auf die selige Ewigkeit aufgespart ist. Er sagt von derselben, Gott habe sie denen bereitet, die Ihn lieben; es habe sie aber kein Aug gesehen, und kein Ohr gehört, und sie sey in keines Menschen Herz gekommen, das ist, es habe Niemand einen Gedanken oder eine Vorstellung davon bekommen. Uns aber, setzt er hinzu, hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist, v. 10. Ob er also gleich dasjenige, was Gott bereitet hat, als etwas Verborgenes beschreibt, so bezeugt er doch, daß es von Gott geoffenbart worden sey. Es ist den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber geoffenbart, Matth. 11, 25. Es ist zu der Zeit, da Paulus lebte, vielen Juden und Griechen, und auch den Klugen, Schriftgelehrten, Weltweisen und Obersten unter ihnen verborgen geblieben, den Aposteln aber, und durch sie den Berufenen, durch den Geist geoffenbart worden, 1 Kor. 1, 20. 2, 8. 1, 24.; es ist endlich allen natürlichen Menschen verborgen, und was man davon redet, dünkt sie eine Thorheit zu seyn, den geistlichen Menschen aber ist es entdeckt, und wird von ihnen als eine göttliche Kraft und als eine göttliche Weisheit erkannt, 1 Kor. 2, 14. Paulus deutet bei dieser ganzen Lehre auf den gekreuzigten Heiland, welcher den Berufenen göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist, oder welcher ihnen von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung gemacht ist. Kein natürliches Auge hat ihn als den einigen Weg zum Vater entdeckt, kein Ohr hat von den Weisen dieser Welt gehört, was für eine Gnade den Menschen in Christo Jesu bereitet sey; auch hat sich kein natürlicher Mensch jemals davon eine Vorstellung in seiner Seele machen können. Man bemerke aber, daß Paulus nicht nur von der Erlösung Jesu Christi rede, in so fern sie

außer uns durch die Aufopferung seiner selber am Kreuz geschehen ist, sondern daß er zugleich auch auf die Kraft und Wirkung derselben deute, die ein Glaubiger auf Erden in seinem Herzen erfahre, und in jener Welt ewig erfahren werde.

Das wahre Christenthum oder das geistliche Leben ist also, ob es schon durch Werke sich offenbart, nach einer andern und innerlichen Seite etwas Geheimes, Verborgenes und der Welt Unbegreifliches. Die Welt fährt, wenn sie von geistlichen Empfindungen und Erfahrungen reden hört, schnell zu, und nennt Alles Einbildung, fanatisches Wesen und Thorheit; allein so urtheilt ein Blinder von der Farbe. Kein Weltmensch, er sey so klug oder gelehrt, als er wolle, kann sich vorstellen, was in den Herzen derer vorgehe, die den Herrn Jesum lieben, und seine Gnade genießen. Die äußerlichen Sinne des Weltmenschen haben noch nichts davon entdeckt, und in sein Herz ist noch kein richtiger Gedanke und keine Empfindung davon gekommen.

Mel. Mein Gott, das Herze bring' ich Dir.

1. Was sonst kein menschlich Aug' geseh'n, und noch kein Ohr gehört, das lernt ein Christ schon hier versteh'n, weil Gottes Geist ihn lehrt.

2. Was in kein menschlich Herz noch kam, kommt in des Christen Sinn. Was ist's? Es ist des Heilands Nam', und der erfreuet ihn.

3. Die Welt faßt dieß Geheimniß nicht, was man in Jesu hat: des Christen Aug' sieht dieses Licht, und sieht sich niemals satt.

4. Die Welt verstopft ihr Ohr dem Herrn, sein Wort dünkt ihr nicht klug: der Christ hört aber nichts so gern, und hört es nie genug.

5. Ein Weltherz freut sich der Vernunft, und spricht dem Glauben Hohn: der Christ glaubt Christi Wiederkunft, und diese freut ihn schon.

6. Dort sieht das Aug', dort hört das Ohr nun erst vollkommen klar, was man geglaubt, und doch zuvor noch ein Geheimniß war.

7. Dort wird das Herz vom Strom erfüllt, wo du, Herr Jesu, bist, da hier es nur wie Tropfen quillt, so süß es immer ist.

8. Ich flehe dich, ach, richte du, mein Heiland, in der Zeit mein Aug', mein Ohr, mein Herz recht zu zu jener Seligkeit.

Allda kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween Andere zu beiden Seiten, Jesum aber mitten inne. Joh. 19, 18.

Auch dieses gehörte zu der Schmach, die man Jesu anthat, daß man ihn zu dem gewöhnlichen öffentlichen Richtplatz hinausführte, und allda kreuzigte. Es hieß dieser Platz Golgatha oder Calvaria, weil er ein runder Hügel war, und die Gestalt einer menschlichen Hirnschale hatte. Er lag außer dem Lager oder außer der Stadt Jerusalem, und daraus zieht Paulus, Hebr. 13, 13., den Schluß, daß auch wir zu Jesu hinausgehen sollen außer dem Lager und seine Schmach tragen. Jesus wurde nämlich als ein Verbannter und Unreiner, oder als Einer, der nicht werth wäre, mit dem Volk Israel, mit der Stadt Jerusalem und mit dem Tempel in einer Gemeinschaft zu stehen, den Heiden übergeben, und an einen unreinen Ort zur Stadt Jerusalem hinausgeführt; die Christen aber sollten zur Zeit Pauli, da die Juden noch mächtig und trotzig waren, und Jerusalem und der Tempel noch stand, freiwillig aus Jerusalem, das ist, aus dem Judenthum ausgehen, sich zu dem gekreuzigten Heiland bekennen, in ihm, und nicht in dem irdischen Jerusalem und Tempel ihr Heil suchen, und sich bei ihrem Glauben an Jesum und bei ihrem brüderlichen Umgang mit den Glaubigen aus den Heiden gern auch für unreine und verbannte Leute halten lassen, folglich die Schmach Jesu tragen. Sie sollten mit ihren Herzen nicht an Jerusalem und dem Lande Canaan hangen, da sie doch hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, Hebr. 13, 13.

Man kreuzigte mit Jesu zween Andere zu beiden Seiten. Diese zwei Andern waren Missethäter, und zwar Schächer oder Mörder, die bei dem Straßenraub Mordthaten begangen hatten. Einer unter denselben sagte selber zu seinem Kameraden: wir empfangen, was unsere Thaten werth sind. Hiemit wurden denn die Weissagungen, Jes. 53, 12., erfüllt: er ist den Uebelthätern (den Malefikanten) gleich gerechnet worden. Der Herr Jesus erinnerte sich dieser Weissagung selber, ehe sie erfüllt wurde, Luc. 22,37., und wußte also, daß er wie ein Uebelthäter behandelt, und in der Missethätergesellschaft sterben werde. Tiefer hätte sich Jesus in der menschlichen Gesellschaft nicht erniedrigen können. Der ärmste Bettler und der ekelhafteste Kranke dünkt sich noch besser zu seyn, als ein Uebel-

thäter. Jenem gönnt man noch die Verlängerung seines Lebens; diesen aber sieht man als einen Menschen an, der aus der Gesellschaft der Lebenden ausgestoßen werden soll. Wer will nun sagen, daß der Herr Jesus sich eines Menschen schäme, oder Jemand wegen seines schlechten Standes äußere, oder einen greulichen Sünder, der sich zu ihm wenden will, zurückstoßen werde. Ist er doch ohne Murren einmal in der Gesellschaft der Missethäter gewesen, und hat einen derselben noch vor seinem Ende begnadigt und damit getröstet, daß er selbigen Tages noch mit ihm im Paradies seyn werde. Auch dieser Umstand, daß er zwischen zweien Uebelthäter gekreuziget wurde, hatte Etwas zu bedeuten. Er mochte auf die rechte oder linke Seite sehen, so sah er Einen von ihnen; auch konnte er ihre, und sie konnten seine Worte in dieser Stellung leicht vernehmen. Er streckte seine Arme am Kreuz aus, wo sie angenagelt waren, und war von der Erde erhöhet. Wenn er uns so durch das Evangelium vor die Augen gemalt wird, so werden wir angemahnt, daß er die ganze Welt gleichsam mit den Armen seiner Liebe umfassen, und diejenigen, die sich selig machen lassen, zu sich und zugleich von der Erde himmelwärts ziehen wolle.

Mel. Wo ist mein Schäflein, das ich liebe?

1. Mit Armen, die vom Blute triefen, hängt Jesus ausgespannt am Baum. Die Andacht sieht's, und glaubt es kaum. O, wer ergründet solche Tiefen! Die Welt, die ihm der Vater gab in unbegreiflichem Erbarmen, die will er ganz getreu umarmen, daß sie in ihm Versöhnung hab'!

2. Er strecket die durchgrab'nen Hände vom Morgen bis zum Abend dar, und zeigt, wie groß die Liebe war von jenem bis zu diesem Ende. Dir dank' ich, Jesu, daß du liebst, und daß dich Liebe angeheftet. Ach, zeige mir, wenn ich entkräftet, daß du mich in die Hände schriebst!

3. Verlorne Welt, laß dich umfassen; allein es weicht ein großer Theil. Hie bin ich, fasse mich, mein Heil! du wirst mich dir nicht nehmen lassen. O Jesu, halte mich an dich, so will ich dir ein Loblied bringen, so viel der Glaube hier kann singen, und dort im Schauen ewiglich!

Gottes Zeugniß ist das, das Er gezeuget hat von seinem Sohn. 1 Joh. 5, 9.

Johannes hatte Jesum in seiner niedrigen Menschengestalt gesehen: was hat aber hernach sein Herz empfunden, wenn er daran dachte und mit innigster Ueberzeugung glaubte, daß dieser Jesus Gottes Sohn sey? Er sah diese Wahrheit für so wichtig und kräftig an, daß er, 1 Joh. 4, 15., schrieb: wer bekennet, daß Jesus Gottes Sohn sey, in dem bleibet Gott, und der bleibet in Gott; und 1 Joh. 5, 5.: wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus der Sohn Gottes sey? Wenn er bedachte, daß Gott seinen Sohn gesandt habe, damit er ein Heiland der Welt seyn möchte, und daß dieser Heiland unser Fürsprecher bei dem Vater und die Versöhnung für unsere Sünden sey: so leuchtete ihm die höchste Liebe Gottes in die Augen, ja er erkannte, daß Gott Liebe sey, und wir ihn ohne Furcht lieben, und nach seinem Urbild in der Liebe wandeln sollen; er erkannte ferner, daß wir durch den Glauben an den Sohn Gottes und um seinetwillen Kinder Gottes seyen, und als solche von der Welt geschieden, aber auch ihr unbekannt seyen. Weil er Jesum als den Sohn Gottes erkannte, so nannte er ihn das Leben, das bei dem Vater gewesen und uns erschienen sey, wie auch den wahrhaftigen Gott, und das ewige Leben. Das ewige Leben, sagt er, 1 Joh. 5, 11., so uns Gott gegeben hat, ist in ihm; wer ihn hat, der hat das Leben, und wandelt zugleich in der Wahrheit, und schwebt im Licht und in der Liebe. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes ist, so kostbar und kräftig, daß es von aller Sünde reinigen kann. Daß er unser Fürsprecher ist, und die Versöhnung für unsere Sünden geworden ist, trägt so viel aus, daß die Sünden denen, die an ihn glauben, vergeben werden, und daß diejenigen ihr eigenes Herz nicht verdammt, welche bei diesem Glauben seine Gebote halten, daß sie zuversichtlich beten, ja daß sie auf den Tag des Gerichtes eine Freudigkeit haben. Diese und andere Wahrheiten leitet Johannis in seinem ersten Brief aus der großen Wahrheit her, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey.

Weil nun Alles an dieser Wahrheit gelegen ist, so muß sie einen festen Grund haben; dieser Grund aber ist das Zeugniß, das Gott selbst von seinem Sohn gezeuget hat. Er hat dieses

gethan bei der Taufe Jesu, da er vom Himmel rief: dieß ist mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, und hernach bei der Verklärung Jesu auf dem Berge, da Er die Worte hinzusetzte: den sollt ihr hören. Diese Wahrheit sollen wir glauben, das göttliche Zeugniß davon sollen wir annehmen. Wir sollen nach demselben an den Sohn Gottes glauben, und innerlich von der Wahrheit und Kraft des göttlichen Zeugnisses von Ihm überzeugt werden, v. 10. Wenn dieses geschieht, so werden wir das ewige Leben in dem Sohn Gottes haben, v. 11. So schrieb Johannes zu seiner Zeit, da noch Jedermann wußte, was Glauben sey, und da selten Jemand mit dem Munde bekannte, daß Jesus Gottes Sohn sey, der es nicht in seinem Herzen glaubte. Allein bei dem eingerissenen Maulchristenthum, bei der kraftlosen Wissenschaft von göttlichen Dingen, bei dem Nachschwätzen auswendig gelernter Formeln, bereden sich viele fälschlich, sie glauben, was sie sagen, da sie doch des Glaubens ermangeln.

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Seit die Menschen Sünder heißen, und der Tod der Sünden Lohn, zeugt, die Liebe anzupreisen, uns der Vater von dem Sohn: dieser hat in Gottes Kraft Tod und Sünde weggeschafft.

2. Menschen, glaubt dem großen Zeugen, der sein Wort vom Himmel gibt. Hier muß der Naturwitz schweigen, der so frech die Lügen liebt. Glaubt man diesem Zeugniß nicht, so folgt Gottes Zorngericht.

3. Gott, da ist's zu spät, erfahren, was du für ein Zeuge bist. Jesus wird sich offenbaren, daß er Sohn und Richter ist, und zum Feu'r, das ewig flammt, den, der Gott nicht glaubt, verdammt.

4. Wahrer Gott, laß meinen Glauben fest auf diesem Zeugniß steh'n, bis Du mir dort wirst erlauben, Jesum auf dem Thron zu seh'n. Zeuge mir durch deinen Geist, daß dein Wort die Wahrheit heißt.

5. Wenn der Vater aller Lügen wider dieses Zeugniß ficht, hilf mir wachen, kämpfen, siegen, wie mir auch dein Wort verspricht. Fallen Erd' und Himmel ein, wird dein Wort doch fester seyn!

Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.
Ps. 81, 11.

Als Joas, der König in Israel, den Propheten Elisa in seiner tödtlichen Krankheit besuchte, und wegen des elenden Zustandes, worein sein Königreich durch die Syrer gerathen war, vor ihm weinte: so hieß ihn der Prophet zuerst einen Pfeil gegen Morgen abschießen, und sagte, dieser Pfeil bedeute das Heil, welches der Herr dem Volk Israel wider die Syrer verleihen werde; hernach hieß er ihn mit den übrigen Pfeilen die Erde schlagen; der König aber, der wohl merken konnte, daß dieses Schlagen auch wieder etwas Gutes bedeute, schlug dreimal, und hörte alsdann auf. Hierauf wurde der Mann Gottes Elisa zornig über ihn, und sprach: hättest du fünf oder sechsmal geschlagen, so würdest du die Syrer geschlagen haben, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst du sie dreimal schla[illegible] 2 Kön. 13, 14—19. Durch diese Geschichte wird an[illegible] daß die Menschen oft allzu kleinmüthig seyen, und v[illegible] mehr erbitten könnten, als sie thun. Er sagt deßwegen[illegible] Volk Israel und zu einem jeden Christen, der in dem [illegible] baum Israels durch die Taufe und den Glauben eing[illegible] ist: thue deinen Mund weit auf, laß Mi[illegible] füllen. Er redet hier so freundlich, wie eine Mu[illegible] ihrem kleinen Kind reden kann, dem sie zu essen gibt, [illegible] dem sie begehrt, daß es seinen Mund weit aufthun sol[illegible] sie ihm viel darreichen könne. Der Mund unserer [illegible] ihre Begierde, und das weite Aufthun dieses Mundes [illegible] mit einer großen Zuversicht. Wir dürfen Gottes nicht [illegible] denn Er ist unermeßlich reich, und unendlich gut, auch [illegible] das Verdienst und die Fürbitte seines Sohnes unbegreif[illegible] bei Ihm; wir dürfen mit einem großen Vertrauen V[illegible] Ihm begehren und bitten.

Gott hat uns die Ewigkeit ins Herz gegeben, wie S[illegible] Pred. 3, 11., sagt, das ist, er hat dem Menschen ein V[illegible] gen nach ewigen Gaben, und nach einer unaufhörlichen [illegible] keit eingepflanzt. Laßt uns also unsere Begierden üb[illegible] kurze irdische Leben hinausstrecken; laßt uns um ein ewiges Leben, um ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe bitten. Laßt uns nicht weniger bitten, als daß unser Loos in der Ewigkeit aufs Lieblichste falle, und wir eine unaufhörliche

Sättigung aller unserer Begierden aus Ihm als einer unerschöpflichen Quelle bekommen.

Gott hat den Menschen zur Gemeinschaft mit sich selber erschaffen; Er selber will ihn bewohnen, besitzen, erfüllen, erfreuen, erleuchten, beleben, regieren und sättigen; Er will seines Herzens Trost und sein Theil seyn. So laßt uns also bitten, daß Er sich uns selber gebe, daß Er komme und Wohnung in uns mache, daß Er seinen Geist in uns ausgieße, daß Er unser Schild und unser großer Lohn sey.

Aber wir haben oft und viel und schwerlich gesündigt: die zehn tausend Pfunde (Talente), mit welchen unsere Sünden verglichen werden, sind eine große Summe. Auch stecken wir in vielen und mancherlei Nöthen, und insbesondere steht uns die letzte Todesnoth, welche gemeiniglich tief ist, bevor. Viele Pflichten liegen auch auf uns, die ... Christen und als Knechte und Mägde Gottes in ...ern und Ständen erfüllen sollen; und diese vie... erheischen vieles Licht, große Kraft und über...same Geistesgaben. Laßt uns aber um Verge... vielen Sünden und mit einem weit aufge...nd um alle Errettung und Gaben, deren wir ...ten; laßt uns auch in der Fürbitte unsern Mund ...: Gott will ihn füllen.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

...'s denn Gottes Wille, daß Er uns selber fülle, ...t leer will seyn. Wenn wir in unserm Bitten das ...usschütten, so füllt Er es ganz wieder ein.

...er Mund weit offen in Sehnsucht und in Hoffen, ...unsch gewährt; bis zu dem Ueberfließen läßt Gott ...ießen, und immer mehr, als wir begehrt.

...b für seinen Willen, daß Er uns selbst will füllen ...Heiligthum. Nun nehm' ich, als geladen, mein gan... Gnaden, den Mund recht voll vom Gnadenruhm.

...ülle mein Gemüthe mit deiner Vatergüte, mit dei... Bild, mit deines Geistes Gaben: dort wirst du ...wenn Gott in Allem Alles füllt.

Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Ps. 81, 11.

Als Joas, der König in Israel, den Propheten Elisa in seiner tödtlichen Krankheit besuchte, und wegen des elenden Zustandes, worein sein Königreich durch die Syrer gerathen war, vor ihm weinte: so hieß ihn der Prophet zuerst einen Pfeil gegen Morgen abschießen, und sagte, dieser Pfeil bedeute das Heil, welches der Herr dem Volk Israel wider die Syrer verleihen werde; hernach hieß er ihn mit den übrigen Pfeilen die Erde schlagen; der König aber, der wohl merken konnte, daß dieses Schlagen auch wieder etwas Gutes bedeute, schlug dreimal, und hörte alsdann auf. Hierauf wurde der Mann Gottes Elisa zornig über ihn, und sprach: hättest du fünf oder sechsmal geschlagen, so würdest du die Syrer geschlagen haben, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst du sie dreimal schlagen, 2 Kön. 13, 14—19. Durch diese Geschichte wird angezeigt, daß die Menschen oft allzu kleinmüthig seyen, und von Gott mehr erbitten könnten, als sie thun. Er sagt deßwegen zu dem Volk Israel und zu einem jeden Christen, der in dem Stammbaum Israels durch die Taufe und den Glauben eingepfropft ist: thue deinen Mund weit auf, laß Mich ihn füllen. Er redet hier so freundlich, wie eine Mutter mit ihrem kleinen Kind reden kann, dem sie zu essen gibt, und von dem sie begehrt, daß es seinen Mund weit aufthun soll, damit sie ihm viel darreichen könne. Der Mund unserer Seele ist ihre Begierde, und das weite Aufthun dieses Mundes geschieht mit einer großen Zuversicht. Wir dürfen Gottes nicht schonen; denn Er ist unermeßlich reich, und unendlich gut, auch vermag das Verdienst und die Fürbitte seines Sohnes unbegreiflich viel bei Ihm; wir dürfen mit einem großen Vertrauen Viel von Ihm begehren und bitten.

Gott hat uns die Ewigkeit ins Herz gegeben, wie Salomo, Pred. 3, 11., sagt, das ist, er hat dem Menschen ein Verlangen nach ewigen Gaben, und nach einer unaufhörlichen Seligkeit eingepflanzt. Laßt uns also unsere Begierden über das kurze irdische Leben hinausstrecken; laßt uns um ein ewiges Leben, um ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe bitten. Laßt uns nicht weniger bitten, als daß unser Loos in der Ewigkeit aufs Lieblichste falle, und wir eine unaufhörliche

Sättigung aller unserer Begierden aus Ihm als einer unerschöpflichen Quelle bekommen.

Gott hat den Menschen zur Gemeinschaft mit sich selber erschaffen; Er selber will ihn bewohnen, besitzen, erfüllen, erfreuen, erleuchten, beleben, regieren und sättigen; Er will seines Herzens Trost und sein Theil seyn. So laßt uns also bitten, daß Er sich uns selber gebe, daß Er komme und Wohnung in uns mache, daß Er seinen Geist in uns ausgieße, daß Er unser Schild und unser großer Lohn sey.

Aber wir haben oft und viel und schwerlich gesündigt: die zehn tausend Pfunde (Talente), mit welchen unsere Sünden verglichen werden, sind eine große Summe. Auch stecken wir in vielen und mancherlei Nöthen, und insbesondere steht uns die letzte Todesnoth, welche gemeiniglich tief ist, bevor. Viele Pflichten liegen auch auf uns, die wir als Christen und als Knechte und Mägde Gottes in unsern Aemtern und Ständen erfüllen sollen; und diese vielen Pflichten erheischen vieles Licht, große Kraft und überhaupt genugsame Geistesgaben. Laßt uns aber um Vergebung unserer vielen Sünden und mit einem weit aufgethanen Mund um alle Errettung und Gaben, deren wir bedürfen, bitten; laßt uns auch in der Fürbitte unsern Mund weit aufthun: Gott will ihn füllen.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. So ist's denn Gottes Wille, daß Er uns selber fülle, wer nur nicht leer will seyn. Wenn wir in unserm Bitten das ganze Herz ausschütten, so füllt Er es ganz wieder ein.

2. Ist unser Mund weit offen in Sehnsucht und in Hoffen, so ist der Wunsch gewährt; bis zu dem Ueberfließen läßt Gott uns Guts genießen, und immer mehr, als wir begehrt.

3. Gott Lob für seinen Willen, daß Er uns selbst will füllen als wie sein Heiligthum. Nun nehm' ich, als geladen, mein ganzes Herz voll Gnaden, den Mund recht voll vom Gnadenruhm.

4. Gott! fülle mein Gemüthe mit deiner Vatergüte, mit deines Sohnes Bild, mit deines Geistes Gaben: dort wirst du Ehre haben, wenn Gott in Allem Alles füllt.

Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. 2 Tim. 4, 6.

Da Paulus das erste Mal als ein Gefangener zu Rom war, schrieb er an die glaubigen Philipper, was Kap. 1, 23. 24. 25. 26. steht; bald hernach schrieb er sogar an Philemon v. 22.: bereite mir die Herberge; denn ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geschenkt werde. Was nun Paulus damals gehofft hatte, geschah hernach wirklich. Er wurde zu Rom losgesprochen, und er konnte hernach noch ohngefähr 10 Jahre das Evangelium predigen. Da er aber hernach das zweite Mal (wir wissen nicht, aus was für einer Veranlassung) gefangen genommen, und zu Rom vor des Kaisers Gericht gestellt wurde, so ging es zwar in seiner ersten Verantwortung oder Verhör gut, ob ihn schon damals alle Christen verließen; der Herr aber stand ihm bei, und stärkte ihn. Er durfte frei von Jesu Christo reden, auf daß durch ihn die Predigt des Evangeliums bestätigt würde, und alle (gegenwärtigen) Heiden, und durch dieselben alle heidnischen Nationen hörten, was die Christen glaubten. Er wurde auch damals nicht zum Tod verdammt und getödtet, sondern aus dem Rachen des Löwen, oder des grausamen heidnischen Richters, welcher vielleicht der Kaiser Nero selber war, erlöset, s. 2 Tim. 4, 16 17.; doch wußte er, daß er dießmal mit dem Leben nicht davon kommen werde, und schrieb deßwegen an den Timotheus, den er gern vor seinem Ende sprechen wollte: ich werde jetzt geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden, 2 Tim. 4, 6. Dieses war denn die rechte Zeit seines Abscheidens. Vorher hatte er oft Vorstellungen von einem nahen Sterben, s. Ap. Gesch. 20, 22. 24. 2 Kor. 1, 8. 9. 10, 6. 9. 11, 25. 26., und mußte seinen Willen in der Absicht auf dasselbe Gott aufopfern; nun kam aber die rechte Zeit des wirklichen Abscheidens, und es grauete dem Paulus nicht davor. Er ging seinem Tod mit dem Trost entgegen: der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich: welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, 2 Tim. 4, 18.

Ein Christ wird oft in seinem Leben durch Gefahren und Krankheiten in einen Zustand gesetzt, da er denken muß,

er werde jetzt sterben. Zuweilen wird auch ohne eine äußerliche Gefahr die Vorstellung vom Abscheiden aus der Welt so lebhaft in ihm, daß er seinen Willen dazu ergeben muß, obschon der Herr ihm noch eine längere Frist auf Erden schenken will. Er ist also oft als ein Sterbender, und lebt noch eine Zeit lang, und als ein Gezüchtigter, und wird doch nicht getödtet. Wenn aber unter solchen Vorübungen seine Seele geläutert, von den Kreaturen abgezogen und mit Jesu Christo vereinigt worden ist: so soll es ihm nicht schrecklich seyn, wenn die Zeit seines Abscheidens wirklich kommt; er soll gestärkt durch das Evangelium dieses Abscheidens als eine Erlösung von allem Uebel und als eine hilfreiche Aufnahme in das himmlische Reich Jesu ansehen. Der Herr erzeige uns seine Gnade reichlich, daß wir mit dieser seligen Hoffnung und Erfahrung zur rechten Zeit von der Welt abscheiden können!

Mel. Meine Kraft ist hin.

1. Meine Abschiedszeit ist nun nicht mehr weit, doch ich weiß, wohin, weil ich kraft der Taufe meines Ziels vom Laufe schon versichert bin.

2. Jesum glaube ich, Jesus kennet mich; denn ich bin ja sein; und wiewohl ich sterbe, bleibet doch eine Erbe in dem Himmel mein.

3. Hier ist nichts verdient, ich steh' als versühnt in dem Testament; der für mich gestorben, hat das Erb' erworben, das dort ewig grünt.

4. Auf des Heilands Tod stirbt sich's ohne Noth; Jesus lebet ja, und er will ein Leben in dem Himmel geben: er ist selber da.

5. Jesus, führe du mich zu jener Ruh' durch dein Blut einst ein; wenn ich nun verschieden, laß mich dort im Frieden ewig bei dir seyn.

6. Mach' den Glauben fest, daß er dich nicht läßt bis zur Seligkeit als des Glaubens Ende; deine blut'gen Hände haben sie bereit't.

7. Herr, ich bitte dich, denk' im Tod an mich, ich sey seit der Tauf' schon in deinem Bunde: schlägt dann meine Stunde, lös' mich selig auf!

Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht. Ps. 102, 18.

Das werde geschrieben auf die Nachkommen; und das Volk, das geschaffen werden soll, wird den Herrn loben, Ps. 102, 19. Weil denn auch wir Nachkommen derjenigen sind, welche zur Zeit des Propheten lebten, der diesen Psalm gemacht hat, so sollen wir dafür halten, daß seine Worte auch für uns geschrieben seyen; und weil wir zu einem Volk gehören, das nach seiner Zeit geschaffen worden ist, so sollen wir dem Herrn wegen der Erfahrung seiner Barmherzigkeit, mit welcher er sich zum Gebet der Verlassenen wendet, loben. Ein Mensch kann leicht in Umstände gerathen, in welchen er sich als verlassen fühlt. Der Prophet, der diesen Psalm gemacht hat, war selber in solchen Umständen, wie die Ueberschrift, und v. 7. und 8. anzeigen. Wenn begangene Sünden den Menschen drücken: wer will ihm helfen? wenn er ein Anliegen hat, das er Niemand klagen darf: wer will ihn trösten? wenn er an ein Amt gebunden, oder in einen bürgerlichen oder ehelichen oder häuslichen Stand gesetzt ist, wo drückende Umstände, die nicht zu ändern sind, ihn beschweren: wer will ihm heraus helfen? wenn er einen unheilbaren Schaden an seinem Leibe hat: wer will ihn heilen? wenn er dem Tod nahe ist, und sterben soll: wer will sich seiner annehmen? In allen solchen Leiden kann er viele Menschen um sich haben, und doch wie ein einsamer Vogel auf dem Dache seyn; er kann Freunde um sich haben, und doch verlassen seyn, weil Menschenhülfe kein nütze ist. Was bleibt aber zum Trost übrig? Etwas sehr Großes, das genug ist, die Seele aufzurichten und zu erquicken. Der Herr wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht; denn der Herr schauet von seiner heiligen Höhe, und siehet vom Himmel auf die Erde; daß er das Seufzen der Gefangenen höre, und los mache die Kinder des Todes, v. 20. 21. Als das Volk Israel in den babylonischen Ländern gefangen war, und unter dem Druck der Heiden nach und nach vertilgt werden sollte, so war es von allen Menschen verlassen; selbst Daniel, der doch am babylonischen Hof ein großer Herr war, durfte es nicht wagen, seinen König um die Freiheit der Israeliten zu bitten. Er hat

aber Gott um diese Freiheit, Dan. 9., und andere Israeliten beteten ohne Zweifel auch; und der Herr hörte das Seufzen der Gefangenen, und machte die Kinder des Todes los. Eben dieses geschieht auch bei einzelnen Personen, und unter andern Umständen. Verlassene sind, wenn sie beten, diejenigen Personen, an denen sich Gott durch Erhörung und Gewährung ihres Gebetes besonders verherrlichen kann. Eben deßwegen; weil sie verlassen sind, ist ihr Gebet brünstig und anhaltend, und wenn geholfen ist, so fällt die Ehre dem großen Gott ungetheilt zu, der Dank ist lauter, und das Lob steigt aus der Tiefe der Demuth in die heilige Höhe.

So lasset uns denn, weil wir die Erlaubniß zum Beten, und die Verheißung von der Erhörung des Gebetes haben, in solchen Leiden, worin wir von aller menschlichen Hülfe verlassen sind, unverzagt und ohne Grauen seyn. Dünkt es uns, Gott sey ferne von uns, so wird Er sich nach seiner Verheißung zu unserm Gebet wenden; dünkt uns unser Gebet schwach und schlecht zu seyn, so wird Er es doch um Christi unsers Fürsprechers willen nicht verschmähen. Gelobet sey Gott, der unser Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von uns wendet!

Mel. Ach Alles, was im Himmel und auf Erden.

1. Weint nicht, ihr Verlass'ne, ihr seyd noch die Lieben; auf Kindeskind ist euch die Wahrheit geschrieben: Gott wendet sich zu der Verlassenen Flehen, und will nicht derselben Gebete verschmähen.

2. Das tröstet im Elend, das heilet die Schmerzen; in Zion gibt's keine verlassene Herzen; Gott gibt die Verheißung im Glauben zu fassen: die fasset der Glaube, und wird nicht verlassen.

3. Gott, dein ist die Ehre, Du bleibest der Eine. Wen Alles verschmähet, der ist noch der Deine: Du bist es, von dem wir nur Hülfe erbeten, der Erste im Schaffen, der Letzte im Retten.

4. Herr, sey denn gelobet, Du Tröster in Aengsten, so lobten Dich alle die Deinen vorlängsten: was wird erst von ihnen nach zeitlichem Flehen für ewiges Jauchzen im Himmel geschehen?

Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen, und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. 1 Kor. 15, 48.

Paulus vergleicht hier zwei Stammväter miteinander, und sagt, daß ihnen ihre Nachkommen ähnlich seyen, wobei aber dieses als etwas Wunderbares zu bemerken ist, daß die Nachkommen des Einen auch Nachkommen des Andern werden können. Der erste Stammvater ist Adam, und diesen nennt Paulus den irdischen, wie er denn auch v. 47. sagt: der erste Mensch ist von der Erde und irdisch. Es ist klar, daß er hier den Adam nicht als einen Sünder, sondern als ein Geschöpf Gottes beschreibe. Als Gott den Adam erschuf, so bildete Er ihn als einen von der Erde genommenen Staub, 1 Mos. 2, 7. Paulus redet hier freilich vom Leib Adams, weil er in diesem Kapitel von der Auferstehung der Leiber handelt; gibt aber doch zu verstehen, daß sich der ganze Zustand eines Menschen nach der Beschaffenheit seines Leibes richte, und deßwegen nennt er den Adam einen irdischen oder aus Leimen gebildeten Menschen, und sagt, seine Nachkommen seyen auch dergleichen Menschen.

Ganz anders als Adam ist derjenige Stammvater beschaffen, welchen Paulus den himmlischen und v. 47. den Herrn vom Himmel nennt. Dieser ist, wie wir leicht erkennen können, Jesus Christus. Paulus nennt ihn hier einen Menschen, weil er von der Auferstehung der Leiber handelt, bei welcher freilich nicht die göttliche, sondern die menschliche Natur Jesu, und insbesondere sein auch auferstandener Leib das Urbild seyn wird. Doch sagt Paulus nicht, daß Christus als Mensch vom Himmel sey, gleichwie er gesagt hatte, daß Adam von der Erde gewesen sey, denn der Leib Jesu ist nicht von einer himmlische Materie gemacht, gleichwie der Leib Adams aus einer irdischen gemacht war. Christus ist aber der Herr vom Himmel, oder der Herr, der im Himmel ist, über den Himmel selber herrscht, und mit einer großen Herrlichkeit aus dem Himmel hernieder kommen wird, um die Leiber der Gerechten zu erwecken, und ihnen eine himmlische Herrlichkeit mitzutheilen. Unter demjenigen, was Gott erschaffen hat, ist dasjenige, das himmlisch ist, bei weitem das Feinste, das Edelste, das Prächtigste, und hat eine Anlage zu einer ewigen Dauer. Nun

ist freilich die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes größer, als die Herrlichkeit des erschaffenen Himmels; doch nennt ihn Paulus, da er ihn als einen auferstandenen und verklärten, und als das Urbild aller auferstandenen und verklärten Gerechten vorstellt, den himmlischen; weil er der Herr des Himmels, und in den Himmel aufgefahren ist, und seine Herrlichkeit näher an die Herrlichkeit der himmlischen Dinge grenzt, als an die Herrlichkeit der irdischen. Wir werden also nach unserer Auferstehung seyn, wie der verklärte Mensch Christus ist; unsere Leiber, welche jetzt zu unserer Demüthigung dienen, werden seinem verklärten Leib ähnlich seyn; wir werden himmlische Menschen seyn, gleichwie er himmlisch ist. Wie wir getragen haben das Bild des irdischen (Stammvaters), also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen, v. 49.; von Christo werden wir die himmlische Herrlichkeit bekommen, gleichwie wir von Adam die irdische Beschaffenheit unserer Leiber durch die Fortpflanzung geerbt haben; und doch wird der Stoff des irdischen Leibes auch der Stoff des geistlichen und verklärten Leibes seyn.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Erschreckt nicht vor den Grüften, die ihr an Jesum glaubt; uns trösten seine Schriften, und er ist unser Haupt. Man scharrt uns wohl im Säen hier als verweslich ein; wir werden auferstehen, und unverweslich seyn.

2. Wir liegen blos im Säen, ohn' Ehre eingestreut; wir werden auferstehen in Schmuck und Herrlichkeit. Wir werden in dem Säen in Schwachheit weggeschafft; wir werden auferstehen in frischer Lebenskraft.

3. Der Leib ist von der Erden, den man natürlich sä't; ein himmlischer wird's werden, der geistlich aufersteht. Herz, fasse diese Dinge, wenn dir der Moder droht, so wird die Furcht geringe, und du getrost im Tod.

4. Herr, du hast's uns erworben, was uns im Sterben freut; du bist in Schmach gestorben, und lebst in Herrlichkeit. Du wirst auch uns verklären, auf Hoffnung sterben wir: Kraft, Ehr' und Leben währen dort ewiglich bei dir.

Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Joh. 1, 14.

Das wesentliche Wort, welches im Anfang war, und bei Gott war, und selber auch Gott war, und durch welches alle Dinge gemacht worden sind, wurde Fleisch, freilich nicht durch eine Verwandlung seines Wesens, sondern durch eine Annahme und Vereinigung. Es wurde des Fleisches, das ist, der menschlichen Natur und aller ihrer Schwachheiten, die nicht sündlich sind, theilhaftig. Gott wurde im Fleisch geoffenbart, die göttliche Natur vereinigte sich mit der menschlichen zu Einer Person; und so wohnete das Wort fast 33 Jahre unter uns. Seine Zukunft in die Welt war also keine schnell vorübergehende Erscheinung, dergleichen mehrere den Patriarchen und Propheten widerfahren waren, da das wesentliche Wort zwar sichtbar wurde, aber noch nicht Fleisch geworden war, und bald wieder verschwand; aber, nachdem es Fleisch geworden war, wohnte es unter uns, und war dabei voll Gnade und Wahrheit. Vermöge der Gnade liebte er die Menschen, ob sie schon der Liebe nicht werth waren, er vergab den Bußfertigen ihre Sünden, er half den Nothleidenden, tröstete die Traurigen, und lehrte die Unwissenden. Dieses Alles war ein Ausfluß, oder eine Erweisung der Gnade. Seine Seele, sein Angesicht, seine Rede und sein ganzer Wandel war wie ein Licht, das aufheitert und erfreut; er war aber auch voll Wahrheit, voll rechtschaffenen Wesens, oder voll des Guten, das seine Gnade den Menschen zusagte. Was er genannt wurde, war er; was er versprach, gab er denen, die ihm glaubten; was er weissagte, wurde erfüllt. Seine Gnade konnte Jedermann versichern, daß Niemand, der an ihn glaube, verdammt werde; seine Wahrheit aber, daß Niemand durch ihn betrogen werde. Man bekam, was man von ihm bat; denn er war voll Leben, ja das Leben selbst.

Da er noch unter den Menschen wohnte, sah man seine Herrlichkeit als eine Herrlichkeit, die nur der eingeborne Sohn Gottes haben konnte, der von Gott als seinem Vater ausgegangen war; man sah diese Herrlichkeit am deutlichsten bei

seiner Taufe, auf dem Berge, da er verklärt wurde, und bei seiner Himmelfahrt; auch sah man sie, wenn man seine Wunder sah; denn er verrichtete diese Wunder nach seiner freien Willkühr zu allen Zeiten, als der Herr aller Dinge, wie es Niemand als dem eingebornen Sohn Gottes möglich gewesen wäre.

Es ist bekannt, daß der sel. Arnd auf seinem Todbette am letzten Tag seines zeitlichen Lebens nach einem kurzen Schlaf seine Augen aufgehoben, und gesagt hat: wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Als ihn hierauf seine Ehefrau gefragt, wann er diese Herrlichkeit gesehen habe, so hat er geantwortet: jetzt habe ich sie gesehen. Ei, welch eine Herrlichkeit ist das, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist! diese Herrlichkeit habe ich gesehen. Was nun der sel. Arnd, da er noch im Leibe war, zu seiner Stärkung, Erquickung und völligen Ausrüstung auf die Ewigkeit eine Zeit lang im Schlaf gesehen hat, wird man im Himmel wachend und immerdar sehen; denn der Heiland hat, Joh. 17,24., gebetet: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyen, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Das Wort ward Fleisch und machte sich bei Menschen eine Hütte, da wohnte es verwunderlich bei Sündern in der Mitte; man sah die Herrlichkeit des Sohns, des Erben seines Vaters Throns, des Ewigeingebornen.

2. O ewig Wort, wer dankt genug, daß du in's Fleisch gekommen, und nach der Liebe starkem Zug das Knechtsbild angenommen? Herr, schämst du dich der Sünder nicht, die noch die Sünde zugericht, daß wir uns unsrer schämen?

3. Nun ist der Mensch mit Freuden dein, da du die Menschheit ehrest. Ich wünschte nicht ein Mensch zu seyn, wenn du der Mensch nicht wärest. Nun hat das menschliche Geschlecht in dir zum Himmelreich ein Recht, daß dir der Glaube danket.

4. Ich bin von deinem Fleisch und Blut, und in dir ist mein Leben. Du nahmst es an, es mir zu gut zum Opfer hinzugeben. Mach' mich dir hier zum Ruhm bereit, und laß mich deine Herrlichkeit auf deinem Thron einst sehen.

Wie Jesus geliebet hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebete er sie bis ans Ende. Joh. 13, 1.

Mit welcher Beugung, Dankbarkeit und Freude mag Johannes dieses geschrieben haben, da er selber unter denjenigen war, welche Jesus als die Seinigen bis ans Ende geliebt hat! Die redlichen Apostel, die er von der Welt erwählt hatte, waren seine Schüler, Nachfolger und Schafe; er nannte sie zuletzt gar seine Freunde. Er hatte sie von dem Anfang ihrer Jüngerschaft an lieb gewonnen, und ob sie ihm schon mit ihren Gebrechen und Fehltritten täglich Mühe machten, und Vieles, das er redete, nicht recht verstanden, so hörte er doch nicht auf, sie zu lieben. Er liebte sie bis ans Ende seines sichtbaren Umgangs mit ihnen, und legte auch dadurch eine besondere Probe seiner Liebe ab, daß er ihnen bei einem Abendessen die Füße wusch, und dadurch nicht nur ein rührendes Beispiel der Demuth gab, sondern sie auch von dem Wust der Sünde reinigte, den sie als Leute, die in der unsaubern Welt seyn mußten, und täglich viel Böses sahen und hörten, unvermerkt an sich genommen hatten. Ach, der Aufenthalt in der Welt verursacht freilich, daß ein Christ der erbarmenden und treuen Liebe seines Heilandes besonders bedürftig ist! Der Herr Jesus sagte, Joh. 17, 11., zu seinem himmlischen Vater: *ich bin nicht mehr in der Welt;* mein Lauf geht nun zu Ende, ich wandle von nun an nicht mehr unter den Menschen, in wenigen Stunden bin ich der Welt entrückt; *sie aber* (meine Jünger) *sind in der Welt.* Und ach, was die Welt sey, und was das Seyn in der Welt austrage, hat er besser als wir verstanden, und deßwegen ferner gesagt: *heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die Du mir gegeben hast, daß sie Eines seyen, gleichwie wir.* Hernach hat er noch, v. 15. 16. 17., hinzugesetzt: *ich bitte nicht, daß Du sie* (schon jetzt) *von der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.* Er liebt die Seinen, die in der Welt sind. Er trägt sie, und züchtigt sie mäßig, und vergibt, und reinigt, und heilt, und richtet auf, und stärkt, und schafft,

daß aus Allem, was an sich kläglich ist, noch ein geistlicher Nutzen entsteht. Wenn seine Liebe gegen die Seinigen nicht größer und fester wäre, als diejenige Liebe, welche die Seinigen gegen ihn, gegen sich selbst und gegen Andere haben, so würde keiner von den Seinigen zum Ziel gelangen; allein was Paulus, 1 Kor. 13., von der Liebe geschrieben hat, erfüllt Jesus selbst auf eine unbegreifliche und unermeßliche Weise.

Einem solchen liebreichen Heiland soll man sich gern und zuversichtlich hingeben und anvertrauen, und seine Liebe nicht nach dem Maaß der menschlichen schätzen, aber auch nicht tückischer Weise darauf hinein sündigen; denn wir wissen ja, wie es dem verlornen Kind, dem Judas Ischarioth, der es so gemacht hat, gegangen ist. Die Seelen aber, die ihm treu bleiben, wird er seine Liebe in jener Welt noch völliger genießen lassen. Er wird mit ihnen ein hochzeitliches Abendmahl halten; er wird sie als seine Braut lieben, und mit der größten Pracht auszieren. Im neuen Jerusalem wird er bei ihnen wohnen, und sein und des Vaters Thron wird darin seyn. Halleluja.

Mel. Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. Haßt uns, die ihr Jesum haßt; Jesus liebt die Seinen, ob sie unter mancher Last schon zuweilen weinen. Dieser Trost verläßt sie nie, was sie auch betrübet; und im Herzen fühlen sie, daß sie Jesus liebet.

2. Will der treue Heiland nur uns für sein erkennen, wird uns keine Kreatur von der Liebe trennen. Daß er uns in seine Hand an dem Kreuze schriebe, gibt er seinen Geist zum Pfand, als den Geist der Liebe.

3. Jesus weiß es wohl, daß wir in der Welt noch wallen: darum stärkt sein Wort uns hier, daß wir nicht entfallen. Ficht uns auch die Sünde an, er vergibt auch Sünden. Seht doch, was für Liebe man kann bei Jesu finden.

4. Hat man bis zum Ende noch manche harte Stände, liebet er die Seinen doch bis zu ihrem Ende. Wenn sein großer Tag anbricht, wird es klar erscheinen: Jesus kennt sie vor Gericht, Jesus liebt die Seinen.

5. Jesu, laß mich immerhin deine Liebe fühlen, weil ich auf der Welt noch bin, bis zur Ruh' im Kühlen. Sie allein gibt in der Noth wahren Trost auf Erden; sie allein kann in dem Tod mir zur Freude werden.

Sie legten ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Luc. 2, 7.

Der himmlische Vater führte seinen eingebornen Sohn unter sehr niedrigen Umständen in die Welt ein. Da Er ihn hätte als einen Gottmenschen unter schrecklichen und prächtigen Zeichen vom Himmel herabkommen lassen können, so ließ Er ihn doch von einer armen Jungfrau geboren werden; und da er wenigstens seine Kindheit durch eine außerordentliche Gestalt oder Leibeskraft, oder durch den Glanz eines besondern Lichts hätte auszeichnen können, so ließ Er ihn doch mit der gewöhnlichen Gestalt, Schwachheit und Leibesgröße geboren werden. Er konnte nach seiner Geburt weder gehen noch stehen; Joseph und Maria legten ihn — sie legten ihn, nachdem er in Windeln gewickelt war, in eine Krippe. Warum in eine Krippe? Weil die Geburt in einem Stalle geschehen war, in welchem Joseph und Maria damals ihren Aufenthalt hatten. Warum aber dieses? Darum, weil sie sonst keinen Raum in der Herberge hatten. Es waren wegen der Schatzung, oder des Seelenregisters, welches der Kaiser zu machen befohlen hatte, viele fremde Leute in der Herberge zusammen gekommen: weßwegen jene zwei auserwählten Personen, Joseph und Maria, keinen Raum, außer im Stall, bekamen. So gar unscheinbar ging Alles bei dieser allerwichtigsten Geschichte her. Keine göttliche Stimme, und keine himmlische Erscheinung wies sie nach Bethlehem; der kaiserliche Befehl mußte ihre Reise nach Bethlehem, an welcher doch um der Wahrheit Gottes willen und zur Erfüllung einer Weissagung sehr Vieles gelegen war, veranlassen. Auch hatte der Engel Gabriel mit der Maria nichts von dem Stalle und der Krippe geredet; aber das Gedränge der Leute und die Armuth des Josephs und der Maria trieb sie dahin. Gottes Rath hatte aber dieses Alles beschlossen, und sein Wohlgefallen ruhte auf diesen niedrigen Umständen. Nun konnte der Engel, welcher den Hirten in derselben Nacht erschien, die Krippe als das Zeichen angeben, woran sie den neugebornen Christus erkennen könnten. Das habt zum Zeichen, sagte er v. 12., ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen.

Wir, die wir von der Geburt an mehr äußerliche Bequemlichkeit und Vortheile genießen, als der eingeborne Sohn Got-

tes genossen hat, sollen ihn anbeten, und ihm danken für seine tiefe Erniedrigung und Entäußerung, womit er das Werk der Erlösung angefangen, fortsetzt und ausgeführt hat, aber auch in die Gemeinschaft seines reinen und heiligen Sinnes einzudringen trachten. Nach eitler Ehre geizig seyn, den Bauch zum Gott machen, an sich selbst einen Gefallen haben, der Welt sich gleich stellen, in dem, das Nichts ist, ruhen wollen, ist der verderbten Natur aller Menschen gemäß. Ueber diesem Allem strafe und richte uns der Geist Jesu Christi, und mache uns davon frei, und so gesinnt, wie Jesus Christus war. Wenn uns aber wirklich etwas von demjenigen mangelt, was Andere zu ihrer Bequemlichkeit und zur Zierde ihres Standes haben, sollen wir unsere Zufriedenheit in dem Andenken Jesu suchen, welcher als ein neugebornes Kind kein bequemes Lager, und als ein Sterbender kein weiches Bett gehabt hat, und dessen ganzer Lauf auf Erden mit Mangel, Mühseligkeit und Schmach umgeben war. Die Ehre, ein Kind Gottes zu seyn, ersetzt Alles; der Friede Gottes ist ein größeres Labsal, als Alles, was die eitle Welt darbieten kann. In jener Welt aber werden diejenigen, die sich selbst hier bei dem Glauben an Christum verläugnet und erniedrigt haben, die Fülle herrlicher und ewiger Gaben empfangen.

Mel. O daß ich tausend Zungen hätte!

1. Der König, dem von Engelslippen ein unaussprechlich Lied erschallt, lag in dem Stall in einer Krippen, als Kind und in der Knechtsgestalt: das ziemte dem, der uns versühnt, und einer Welt voll Sündern dient.

2. Herr, wenn ich so gelegen wäre, mein Herz, das stolz ist, schämte sich. Du, Mittler, thust es dir zur Ehre, und wurdest wie ein Knecht für mich; so warst du klein und arm zugleich, so wird man in dir groß und reich.

3. Auf Glauben sehen deine Augen, im Glauben lernt man dankbar seyn. Was könnte mir ein Holzwerk taugen, wär' auch die ganze Krippe mein. In frohem Glauben sag' ich dir, mein Gott und König, Dank dafür!

Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen. Joh. 17, 15.

Hätte der Herr Jesus begehrt, daß der himmlische Vater seine Apostel zur Zeit seines Leidens von der Welt nehme, und sie dadurch aller fernern Leiden überhebe, so wäre es geschehen, weil der Vater den Sohn allezeit erhört. Es wäre auch damals treuen Aposteln das Sterben ein Gewinn gewesen, weil sie im Glauben und in der Gnade standen; allein der Heiland hatte noch andere Absichten mit ihnen, und wollte sie in die Welt ausschicken, um das Evangelium zu predigen. Auch das Leben eines Menschen, der einem unfruchtbaren Feigenbaum gleich ist, wird durch seine Fürbitte so lang erhalten, bis alle Gnadenmittel zu seiner Zurechtbringung an ihn gewandt sind, sie mögen hernach die gehörige Frucht wirken oder nicht, Luc. 13, 6—9. Aber auch ein jedes Kind, ein jeder Knecht Gottes hat die Erhaltung seines Lebens unter den vielen Nachstellungen des Satans, der ein Mörder von Anfang ist, seiner Fürbitte zu danken. Wenn ein begnadigter Christ auch, wie Paulus, sagen kann: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn, so muß er doch seinen Willen dem Willen seines Herrn unterwerfen, und wenn dieser ihn bleiben heißt, um mehr Frucht zu schaffen, sich es gefallen lassen, Phil. 1, 22—24.

Aber die gegenwärtige Welt ist eben der Ort nicht, worin wahre Christen, welche die Kräfte der zukünftigen Welt schon geschmeckt haben, zu ihrem Vergnügen lange bleiben möchten. Es sey dem also; der Herr Jesus weiß aber besser, als wir, was die Welt sey; denn er hat gegen 33 Jahre darin zugebracht, und Alles, was einem Pilgrim darin begegnen kann, auf das hellste erkannt, und auf das genaueste empfunden. Er hat auch das Wort Welt in seinem unvergleichlichen Gebet, das Joh. 17. steht, sechzehnmal ausgesprochen, und dadurch angezeigt, daß er sie gar wohl kenne, und sich dessen bewußt sey, was er in seinem Lauf durch die Welt erfahren habe. Wir dürfen auch nicht denken, daß er den Unterschied zwischen ihm selbst und seinen Kindern und Knechten nicht wisse und zu Herzen nehme. Er ist aber in Allem versucht worden, und kann Mitleiden haben mit denen, die versucht werden, und weiß, was für eine Bewahrung sie nöthig haben.

Niemand denke, daß die göttliche Bewahrung nur den Aposteln zugedacht gewesen sey. Ihre Arbeiten, Leiden und Gaben waren ungemein; ihr Gott ist aber auch unser Gott, und wir sind durch eben das theure Blut Jesu Christi erlöset, durch welches sie erlöset worden sind, ja Alles, was Paulus, Röm. 8, 31 — 39., als den Grund des Sieges über Alles anführt, geht alle Gläubigen an. Deßwegen konnte Paulus an die Thessalonicher, 2 Eph. 3, 3., schreiben: der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahten vor dem Argen, und Petrus, 1 Petr. 1, 5., bezeugt, daß die Gerechten aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit. Durch den Glauben, sagt er; denn ein Jeder, der unter allen Versuchungen vor dem Argen bewahrt werden will, muß auch darunter Gott vertrauen, und auf die Gnade und Kraft desjenigen, der stärker ist, als Alles, seine Zuversicht setzen.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Seelen, wir sind in der Welt; diese liegt im Argen drinnen. Gott ist's, der uns da erhält, daß der Glaube kann gewinnen. Ist das Arge mancher Art, Gott allein ist's, der bewahrt.

2. Jesus hat uns dieses schon bei dem Vater ausgebeten, und er pflegt jetzt auf dem Thron uns noch kräftig zu vertreten; was er bittet, ist willfahrt: Gott ist's, welcher uns bewahrt.

3. Treibt der Arge mit Gewalt seine alten Mordgeschäfte; lauert er im Hinterhalt durch geheime Lügenkräfte, daß sich Welt und Satan paart: ist es Gott, der uns bewahrt.

4. Gott, wir glauben deinem Wort, daß Dich kein Versprechen reue; was Du willst, das treibst Du fort, als der Starke und Getreue, und dein Vaterherz ist zart; Du bist Gott, der uns bewahrt.

5. Führ' uns, wie man Kinder führt, die nicht selbst zum Laufen taugen, daß man deine Hand stets spürt, und die Leitung deiner Augen, bis sich ewig offenbart: Du seyst's, der uns hat bewahrt!

Der Ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bei denen, die zerschlagenen Herzens und demüthigen Geistes sind; auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Jes. 57, 15.

Gott wird in der heiligen Schrift oft der Höchste genannt. Die Engel sagten bei der Geburt Christi: Ehre sey Gott in der Höhe. Er wohnt in der Höhe und in einem erhabenen himmlischen Heiligthum; Er ist ungleich herrlicher, als alle Geschöpfe, und hat eine unumschränkte Gewalt über alle erschaffenen Wesen, als die Er aus Nichts zu Etwas gemacht hat, an Einem fort erhält, und mit Wohlthaten überschüttet. Wenn man dieses Alles bedenkt, so möchte man fragen: wer will denn Gott erreichen? wer will ihn finden? wer will zu einer Vereinigung mit Ihm gelangen? Vielleicht sind die Menschen zu gering, als daß Er ihrer achte. Allein die Liebe verbindet den Höchsten mit dem Niedrigen, und erhebet das Niedrige zu dem Höchsten. Gott ist Liebe, und deßwegen wohnt Er, ob Er schon in der Höhe und im Heiligthum wohnt, auch bei denen, die zerschlagenen Herzens und demüthigen Geistes sind. Diejenigen aber haben ein zerschlagenes Herz und einen demüthigen Geist, denen Gott nach v. 12. ihre Gerechtigkeit und ihre Werke so gezeigt, oder vor Augen gestellt hat, daß sie überzeugt worden sind, und gefühlt haben, sie seyen ihnen kein nütze; die erkennen, daß ihre Haufen (Menschenwerke oder Güter) ihnen nicht helfen können, v. 13.; die den Zorn Gottes über die Untugend ihres Geizes gefühlt haben, die von dem Herrn geschlagen worden sind, vor denen sich Gott, zu dem sie sich wenden wollen, eine Zeit lang verbirgt, mit denen Gott heilsam zürnt, und die sodann als mühselig und beladen hin und her gehen in dem Weg ihres Herzens, und durch Anstrengung ihrer innersten Kräfte vergeblich Ruhe suchen, v. 17. Solcher Leute Herz ist zerschlagen, weil sie mit Schmerzen überzeugt sind, daß sie elend seyen; ihr Geist ist demüthig, weil ihr stolzer Muth ihnen benommen ist. Wenn sie nun meinen, Gott sey ferne von ihnen, und achte ihrer nicht, so sagt Er hingegen: Ich wohne bei ihnen. Er versichert sie hierdurch nicht nur seiner Allgegenwart, welche

alle Geschöpfe genießen, sondern seiner gnädigen Aufsicht, seiner Bereitwilligkeit, zu trösten und zu helfen, ja er versichert sie, daß es mit dem Trost und der Hülfe nicht lang anstehen könne, wie man denn aus der Nähe schnell Jemand beispringen kann. Ueberdieß gibt Er ihnen die Versicherung, daß Er sich schon zu einer ewigen Verbindung mit ihnen eingelassen habe, weil Er sie nicht nur ansehe oder besuche, sondern bei ihnen wohne, wie Er in der Höhe und im Heiligthum, welches Er ni everläßt, wohnet. Wie empfinden aber die Leute, welche eines zerschlagenen Herzens und demüthigen Geistes sind, daß Gott bei ihnen wohne? Sie empfinden es so, daß Gott ihren Geist und ihr Herz erquickt. Es weht nämlich von seinem Angesicht ein Geist; Er macht Odem oder Luft, v. 19. Nun wird der Geist der Demüthigung sanft erquickt, ihr Muth richtet sich auf, sie erkühnen sich, mit Gott als ihrem Vater zu reden, und sich als seine Kinder anzusehen. Wir wollen uns gern durch innerliche Bestrafungen und äußerliche Leiden demüthigen lassen, weil Er den Demüthigen Gnade gibt; wir wollen gern verlassen und vom Trost der Kreaturen entblößt werden, weil er sich zu dem Gebet der Verlassenen oder Entblößten wendet, und es nicht verschmäht. Seinem Namen sey Ehre in Ewigkeit!

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Gott, der in der Höhe thronet, und in seinem Heiligthum; doch auch bei Zerschlag'nen wohnet, macht sich einen Ruhm hievon. Großer Gott, sind bange Herzen eine Wohnung auch für Dich? Doch Du kannst nicht mit uns scherzen: sagst es Du, so glaube ich.

2. Ja, so ist's dein Wohlgefallen, wunderbarlich handelst Du. Die ein Abscheu sind vor Allen, denen hörst und sprichst Du zu. Satte wollen kein Erbarmen, Stolze kennen keinen Herrn: nur die Elenden und Armen rühmen deinen Namen gern.

3. Höchster! sey von mir erhoben, daß Du mich auch angeblickt; ich will Dich mit denen loben, die Du auch, wie mich, erquickt. Bring uns dorthin, wo Du wohnest, Dir zu einem ew'gen Ruhm, wo Du stets im Lobe thronest, und zu deinem Heiligthum!

Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken; denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Röm. 2, 6. 11.

In den menschlichen Gerichten wird oft das Recht nach dem Ansehen der Person gebeugt, ja auch im gemeinen Umgang ist man gemeiniglich in der Beurtheilung der Werke gegen Bluts- und Gemüthsfreunde, Wohlthäter, Gönner, Landsleute, am allermeisten aber gegen sich selbst gelinder als gegen andere, und meint alsdann, Gott werde solche parteiische Urtheile bestätigen, und auch so nach dem Ansehen der Person richten. Allein Gott ist nicht wie ein Mensch. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; und was ihm vor Augen steht, verdunkelt oft das Licht, in welchem er urtheilen soll; Gott aber sieht das Herz an, wiegt die Geister, sieht ins Verborgene, prüft Herzen und Nieren, und gibt einem Jeglichen nach seinen Werken. Könige und Fürsten werden von Ihm nach ihren Werken gerichtet, wie Taglöhner und Bettler nach den ihrigen; Er vergilt den Reichen wie den Armen, den Gelehrten wie den Ungelehrten nach ihren Werken. Gottlose Kinder frommer Aeltern und Voraltern haben von Ihm keine parteiische Nachsicht zu gewarten, und fromme Kinder gottloser Aeltern keine parteiische Strenge, wie Er, Ezech. 18., ausführlich bezeugt. Freilich beurtheilt Gott auch die Werke nicht nach ihrem äußerlichen Schein, ja auch nicht nach dem Nutzen, der zufälliger Weise daraus entsteht, (denn sonst hätte Er die Verrätherei des Judas und das Verfahren des Caiphas und des Pilatus gegen seinen Sohn billigen müssen) sondern Er beurtheilt sie nach dem Rath des Herzens, woraus sie fließen, und nach demjenigen, was den Menschen vorher gegeben war; denn wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern, sagt Christus, und der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und nicht thut, wird doppelte oder wenige Streiche leiden. Auch beurtheilt Er sie nicht nach den menschlichen Gewohnheiten und Gesetzen, auch nicht nach den Sätzen der Weltweisen, sondern nach seinem eigenen Gesetz, welches den Menschen theils ins Herz geschrieben, theils aber wörtlich geoffenbart worden ist. Wie richtet aber Gott die Menschen, wenn Er einem Jeglichen nach

seinen Werken vergilt? Paulus sagt, Röm 2, 7. und ff.: Er werde Preis und Ehre und unvergängliches Wesen geben denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn: Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornehmlich der Juden (folglich auch der wohl unterrichteten Christen) und auch der Griechen (der unwissenden Leute); Preis aber und Ehre und Frieden allen denen, die da Gutes thun, nämlich den Juden, und auch den Griechen. Wenn aber Gott nach den Werken richtet, so richtet Er auch nach dem Glauben und Unglauben, woraus sie fließen. Böse Werke verdienen Strafe; die Belohnung der guten Werke aber ist Gnade. Herr! mache uns fertig in allem guten Werk zu thun deinen Willen.

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Gott wird Jeglichem vergelten, wie des Menschen Werke sind. Obschon diese Wahrheit selten bei den Menschen Eindruck find't; fruchtet sie doch bei den Christen, die auf jenen Tag sich rüsten.

2. Mein Gott, dieses Wort ist wichtig: mache mir es täglich neu, daß des Herzens Absicht richtig, und der Wandel lauter sey, daß ich am Vergeltungstage nicht erst meine Thorheit klage.

3. Dort vergiltst Du alles Böse, wenn es hier kein Sünder glaubt, und nach seiner Bosheit Größe häuft dein Zorn sich auf sein Haupt; denen, die nach Gutem streben, wirst Du auch Belohnung geben.

4. So vergiltst Du, Du Gerechter, ohne Anseh'n der Person; Trübsal gibst Du dem Verächter, dem Gerechten Preis zum Lohn. Wohl mir, wenn ich hier erwäge, wie ich dort bestehen möge.

5. Laß mir stets in Ohren schallen: der Vergeltungstag bricht ein. Glaube kann nur Gott gefallen, aber der muß thätig seyn; an Geduld in guten Werken läßt sich wahrer Glaube merken!

Jesus sprach: es ist vollbracht! und er neigte das Haupt und verschied. Joh. 19, 30.

So beschrieb Johannes den Ausgang des Leidens und Lebens Jesu am Kreuz; Lucas aber meldet, Kap. 23, 46., er habe nach dem Wort: es ist vollbracht, auch noch laut ausgerufen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände, und sey alsdann verschieden. Das Wort: es ist vollbracht, war kurz, aber von einer sehr großen Bedeutung. Vorher sagte Johannes v. 28.: Jesus habe gewußt, daß schon Alles vollbracht sey, daß die Schrift erfüllt würde, oder was zur Erfüllung der Schrift nöthig sey. Indem er also sagte: es ist vollbracht, gab er seinem himmlischen Vater Rechenschaft wegen seines Lebens und Leidens, daß es zur Erfüllung der Schrift hinreichend, folglich die Wahrheit Gottes dadurch bestätigt, und sein Rath ausgeführt worden sey. Schon bei seiner Taufe hatte er gesagt, es gebühre ihm, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, und Joh. 4, 34., meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Es war also immer bei ihm auf etwas Ganzes, auf eine Vollendung angesehen; nun hatte er schon, Joh. 17, 4., in der Rücksicht auf seinen Wandel unter den Menschen und auf sein geführtes Lehramt zu seinem himmlischen Vater gesagt: ich habe Dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das ich thun sollte. Es war damals noch sein letztes wichtiges Leiden übrig; da aber auch dieses vorbei war, sagte er: es ist vollbracht, da er dann freilich sein ganzes nahes Sterben auch mit einrechnete, uud die wenigen Augenblicke, die bis dahin noch verflossen sind, für keine Zeit mehr achtete. Er sprach aber das Wort: es ist vollbracht! mit einem Herzen aus, das aus der vorigen Beklemmung und Finsterniß empor stieg, und nun der nahen Ruhe zueilte. Das Werk, das er hatte vollbringen sollen, war freilich ein sehr schweres Werk gewesen, besonders nach dem letzten Theil desselben; er hatte es auch im lautersten Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater und in großer Treue gegen uns, deren Erlösung es betraf, vollendet, folglich nicht voreilig abgebrochen, Nichts dabei übereilt und übergangen; doch war er nun froh, daß er nun sagen konnte: es ist

ist vollbracht. Aber auch für uns ist dieses Wort des Heilandes sehr tröstlich; denn wir wissen nun, daß er mit Einem Opfer vollendet, das ist, vollkommen erlöset und mit Gott versöhnt habe Alle, die geheiligt werden, so daß man zu diesem seinem Werk nichts hinzu zu thun hat, und es für Alle, die selig werden wollen, ein genugsamer und fester Grund des Glaubens und der Hoffnung ist.

Zwischen der Schöpfung, welche vollendet worden, und zwischen der Verherrlichung, welche geschehen wird, steht die Erlösung mitten inne, welche von Christo vollbracht worden ist. Nach der Vollendung der Schöpfung folgte die Ruhe Gottes. Auch Christus ruhte, da er seine Arbeit vollbracht hatte; und wenn von dem Werk der Verherrlichung wird gesagt werden können: es ist geschehen! Offenb. 21, 6., so werden alle verherrlichten Geschöpfe zu ihrer völligen Ruhe kommen, Hebr. 4, 10. 11. Gott treibt Alles bis zum Ziel.

Als Jesus gesagt hatte: es ist vollbracht, neigte er das Haupt, wie ein Sterbender zu thun pflegt, und verschied. Er starb also wahrhaftig, und da er uns in Allem außer der Sünde gleich werden wollte, so nahm er auch die gewöhnliche Geberde eines Sterbenden, hernach aber auch die Gestalt eines Todten an sich. Wir sollen uns nicht weigern, ihm auch hierin ähnlich zu werden.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Jesus hat das Haupt geneigt, und den Geist von sich gegeben. Damit hat er angezeigt, daß ich mein Haupt darf erheben, weil er Alles nun vollbracht, was uns Sünder selig macht.

2. Vor dem Vater neigt er sich, und spricht: ja! zu dessen Willen, daß er für die Welt und mich seinen Zorn mit Blut ließ stillen; und mein Glaube denket hier: Jesus neigt sein Haupt zu mir.

3. Dir sey Dank, gesalbtes Haupt, das sich in den Tod gegeben. Mit dir starb, wer an dich glaubt; wer da glaubt, wird mit dir leben. Mein Herz richt't sich auf zu dir, neige du dich stets zu mir!

Ueber eine lange Zeit kam der Herr dieser Knechte, und hielt Rechenschaft mit ihnen. Matth. 25, 19.

Ein böser Knecht sagt in seinem Herzen, mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, seine Mitknechte zu schlagen, ißt und trinkt mit den Trunkenen; es kommt aber der Herr desselben Knechtes an dem Tage, deß er sich nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht meint, und zerscheitert ihn u. s. w., Matth. 25, 48. 49. 50. 51. Gleichwie aber der Herr diesem bösen Knecht zu bald zu kommen scheint, so sprechen dagegen der Geist und die Braut: komm, und wer es hört, der spreche, komm! und er antwortet: ja! ich komme bald, Amen! Off. Joh. 22, 17. 20. Wenn man also die Erscheinung Jesu lieb hat, wenn man auf ihn wartet, so spricht man zu ihm: komm, wie man einem Geliebten zuruft, der lang ausbleibt; und er selbst spricht, um seine ihm rufende Braut zu trösten: ich komme bald. Hingegen beschreibt er, Matth. 25, 19., sich selber als einen Herrn seiner Knechte, der über eine lange Zeit komme, und Rechenschaft mit seinen Knechten halte. Er war nämlich gleichsam über Land gezogen, das ist, in den Himmel gefahren, und hatte seinen Knechten gerufen, ihnen seine Güter, d. i., seine Kirche, zur Verwaltung übergeben, und Jedem Zentner, das ist, Gaben gegeben, um damit zu wuchern, oder etwas Gutes zu schaffen. Hernach kam er über eine lange Zeit, u. s. w. Diese lange Zeit zeigt an, daß er den Knechten zur Erweisung ihrer Treue und ihres Fleißes Zeit genug gelassen, und sie, wenn sie mit ihren Gaben nichts gewonnen hätten, sich mit der Zeitkürze nicht hätten entschuldigen können; auch mag der liebe Heiland, da er von einer langen Zeit redete, auf den Sinn seiner treuen Knechte Rücksicht genommen haben, welche, da sie ihm dienen, sagen: es wird meiner Seele lang, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen. Es mag nun die Zeit, die bis zur Zukunft unsers Herrn verfließt, einem Menschen lang oder kurz zu seyn dünken, so ist doch gewiß, daß er kommen werde, ja schon jetzt komme. Wenn er nun gekommen seyn wird, so wird er mit seinen Knechten Rechenschaft halten. Dieses Rechnen wird aber ein anderes seyn, als dasjenige, das Matth. 18, 23. u. ff. beschrieben ist, und bei welchem der Knecht, der seinem Herrn zehn tausend Pfund schuldig war, noch die Erlassung der Schuld erlangen, und hernach auf die

Probe gesetzt werden konnte, ob er seinem Mitknecht auch eine Schuld erlassen werde. So rechnet der Herr Jesus mit dem Menschen, wenn er ihm in diesem Leben seine Sünden aufdeckt, und Buße in ihm wirkt; aber am Tage seiner Zukunft wird er so rechnen, daß die Untersuchung und Offenbarung der Treue und Untreue seiner Knechte auf ein unwiederrufliches Urtheil hinaus laufen wird. Er wird entweder sagen: ei, du frommer und getreuer Knecht, (welche Freude wird diese Anrede machen!) du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen: gehe ein zu deines Herrn Freude; oder, du Schalk und fauler Knecht, (welchen Schrecken wird diese Ansprache erwecken!) wußtest du u. s. w., so hättest du sollen u. s. w.; darum nehmt von ihm den Zentner, — werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnknirschen. Lasset uns täglich an diese Rechenschaft gedenken, und in demjenigen, was uns befohlen ist, treu seyn.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Reicher Gott, dein sind die Gaben, die wir unterschiedlich haben, und Du forderst Rechenschaft. Es sey ein Pfund, oder zehen, Du siehst nur bei solchem Lehen, ob der Knecht gewissenhaft.

2. Du belohnest Fleiß und Treue, und beschenkest auf das Neue, lobst selbst einen frommen Knecht. Faulen Argwohn, Schalksgemüther strafst Du, und entziehst die Güter, und dein Ausspruch bleibt gerecht.

3. Herr, dein lichtes Auge schauet, was mir deine Hand vertrauet, was ich hab', und wie ich bin. Auch ein Pfündlein deiner Gaben darf man nicht als schlecht vergraben; denn zum Wuchern lehnst Du hin.

4. Menschen, die auf's Aeußre sehen, können oft als klein verschmähen, was aus Gottes Schatz nicht klein. Will der Knecht nur Treue üben, so wird Glauben, Hoffen, Lieben schon ein großer Wucher seyn.

5. Laß mich, Herr, in meinem Leben nicht nach größern Gaben streben, mach' mich nur im Kleinen treu. Halt' mich, wenn ich was gewinne, nur auch bei dem Knechtessinne, daß es Dir gewonnen sey.

6. Wohl mir, wenn am Rechnungstage ich mit Dank und Demuth sage, Herr, dein Pfund hat das gethan, daß ich Dich darf gnädig sehen, ja in deine Freude gehen, und noch Größers haben kann!

Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheißen hat. Hebr. 10, 23.

Hoffnung ist einem Menschen, so lang er auf der Erde lebt, zu seiner Zufriedenheit und Glückseligkeit höchst nöthig. Salomo sagt, Pred. 4, 1. u. ff.: er habe bei dem Anblick des Drucks, den die Menschen auf Erden leiden müssen, den Schluß gemacht, der Stand eines Todten sey besser, als der Stand eines Leidenden; weil jener sein Leiden zurückgelegt habe, dieser aber noch darunter stehe: der aber noch nicht sey, und das Böse, das unter der Sonne geschieht, nicht inne wird, sey besser daran, als jene beiden. Er setzt hier voraus, daß die Summe des Leides auf Erden größer sey, als die Summe der Freude, und betrachtet den Menschen weder als fromm, noch als gottlos, weder als selig, noch als verdammt, sondern nur als nicht geboren, oder lebend, oder todt, da er dann den Schluß macht, daß derjenige, der nicht geboren sey, der glücklichste sey, weil das Leid unter der Sonne die Freude überwiege. Eben diese Wahrheit ist auch in den Worten Pauli, 1 Kor. 15, 19., enthalten. Hingegen gibt Salomo, Pred. 9, 4., in einer andern Absicht einem Lebendigen den Vorzug vor einem Todten, und sagt durch ein Sprüchwort: ein lebendiger Hund ist besser, als ein todter Löwe; gibt aber diesen Grund des Vorzuges an, daß bei einem Lebendigen Hoffnung sey. Um der Hoffnung willen ist es also besser, man sey, als man sey nicht; es ist besser, man lebe, als man lebe nicht. Was verschafft aber diese Hoffnung? Nichts als die Erkenntniß Gottes, der alle Dinge regiert, und das Vertrauen auf seine Güte. Soll aber die Hoffnung geradezu aufs ewige Leben gerichtet seyn, und ihren guten Grund haben, so ist der christliche Glaube dazu nöthig. Die Heiden waren, und sind ohne Hoffnung in der Welt, und bei gottlosen Christen, welche ihrer Religion nicht von Herzen ergeben und treu sind, sieht es auch so aus; wahre Christen aber zeichnen sich von ihnen durch die Hoffnung aus, welche in ihnen ist, und haben diese Hoffnung der Religion zu danken, zu welcher sie sich von Herzen bekennen. Deßwegen hat Petrus, da er die Christen ermahnen wollte, den Inhalt der christlichen Religion einem Jeden, der ernstlich darnach frage, vorzulegen, sich 1 Petr. 3, 15. so ausgedrückt: seyd bereit zur Ver-

antwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Er hat hier vorausgesetzt, daß glaubige Christen eine Religion haben, welche Hoffnung mache, und daß sie diese Hoffnung in sich selbst haben, und den Grund derselben angeben können. Auch hat Paulus, Hebr. 10, 23., geschrieben: lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat. Beide Apostel haben uns also ermahnt, diese Hoffnung, welche aus dem Glauben fließt, ohne Scheu und standhaft mit Worten und mit der Heiterkeit unsers Gemüths bei dem Leiden, ja auch bei der Annäherung des Todes zu bekennen. Paulus hat dabei die Versicherung gegeben, daß ein glaubiger Bekenner bei dieser Hoffnung nicht zu Schanden werde, weil derjenige Gott treu sey, der das gehoffte ewige Leben verheißen habe. Lasset uns also glauben, hoffen, bekennen und treu seyn, weil Gott treu ist.

Mel. Es kostet viel ein Christ zu seyn.

1. Getreu ist Gott, und bleibt getreu. Wie ich's erfuhr, so rühmt' ich's mit Vergnügen. Er war und ist, wie Er sagt, daß Er sey, wenn Satan, Welt und unsre Herzen lügen. Nur wer nicht glaubt, der wird an Ihm zu Spott. Getreu ist Gott.

2. Getreu ist Er. Er hat's gethan; das that mein Herz nicht selbst, das ungetreue. Daß ich geglaubt, und heute glauben kann, das ist von Ihm, und täglich auf das Neue. Drum sing ich Ihm und sing Ihm immer mehr: getreu ist Er.

3. Er wird es thun, ich zweifle nicht, der Ewige that stets, wie Er verheißen; und da mein Herz mir nichts von mir verspricht, gilt mir sein Wort: Ich lasse euch nicht Waisen. Ich darf getrost in Gottes Treue ruh'n; Er wird es thun!

Ich richte mich selbst nicht; der Herr aber ist es, der mich richtet. 1 Kor. 4, 3.

Bei den Korinthiern wurde die Frage aufgeworfen, ob Paulus, oder Kephas, oder Apollo der theuerste Mann Gottes sey, und die Beantwortung dieser Frage trennte die Gemeinde in verschiedene Parteien. Paulus sah den Schaden, der ihr aus dieser Trennung erwachsen war, und gab sich deßwegen Mühe, sie wieder zu vereinigen. Aber wie? durch Verkleinerung Anderer, und Erhebung seiner selbst? Nein! dafür, sagt er, halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse; nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden, v. 1. 2. Mehrere, ja alle Diener Gottes kommen in Ansehung ihres Berufes und ihrer Bestimmung mit einander überein, aber in Ansehung ihrer Gaben und ihrer Vorzüge nicht; Jedem liegt aber ob, daß er mit seinen anvertrauten Talenten wuchere für den Herrn, der ihn gedungen hat. Aber das Maß der Treue, oder die inneren Vorzüge des Einen gegen den Andern bestimmen, das ist etwas, das nicht Menschen, sondern Gott allein, der Herzen und Nieren prüfen kann, Ps. 7, 10., zusteht. Paulus wollte deßwegen nicht sich selbst richten, keine genaue Vergleichung zwischen sich und Andern anstellen, nicht seine Verdienste gegen die Verdienste Anderer abwägen; er konnte zwar von sich sagen, daß ihm Barmherzigkeit widerfahren sey, 1 Tim. 1, 13., er war also seines Gnadenstandes gewiß, er konnte sich sogar, wenn sein apostolisches Amt angefochten wurde, mit aller Freimüthigkeit in die Reihe der hohen Apostel setzen, und seiner Leiden, die ihm die Verkündigung des Evangeliums zugezogen, und seiner göttlichen Offenbarungen rühmen, 2 Kor. 11.; er wußte, daß er auch bei dem größten Theil der korinthischen Christen bei einer Untersuchung seiner Verdienste nichts verlieren würde, und daß er vor einem jeden menschlichen Gerichte bestehen könnte. Aber dadurch, sagt er, bin ich doch nicht gerechtfertigt; das höchste und allein gültige Urtheil ist dadurch noch nicht über mich gefällt. Ich will mich nicht selbst richten; richtet auch ihr nicht vor der Zeit; der Herr ist es aber, der mich

richtet. Der Beifall der Menschen war also durchaus nicht der Zweck seiner Handlungen, weil dieser doch nicht den Werth derselben entscheidet; auch setzte er sich selbst nicht zum Richter über Andere, weil er dieß für einen Eingriff in die Rechte Gottes hielt, die außer Ihm Niemand ausüben konnte. Aber das war sein Augenmerk, daß er in seinem Beruf alle mögliche Treue bewies, um sich mit heiterer Zufriedenheit dem gerechten und gnädigen Urtheil Gottes überlassen zu können. Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn; denn darum ist Einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der Herr lobet, 2 Kor. 10, 17. 18. Und das muß überhaupt das Augenmerk des Christen seyn, daß er von dem Herrn gelobt werden möchte. Den Beifall der Menschen betrachtet er immer für eine zufällige Nebensache, und durchaus nicht für den Zweck seines Daseyns und seiner Bemühungen. Treue ist er seinem Gott schuldig, und das Bewußtseyn, diese ausgeübt zu haben, macht ihn unabhängig von dem Tadel oder Lob der Menschen; er wartet ruhig auf den Tag, da der Herr einem Jeglichen geben wird nach seinen Werken, Röm. 2, 6.

Mel. Herr Jesu Christ, meines Lebens Licht.

1. Ich bin mein eig'ner Richter nicht, der Herr ist's, dieser hält Gericht; auf den hab' ich allein zu seh'n, wie ich vor ihm einst will besteh'n.

2. Wenn auch mein Herz mir zeugen kann, daß ich nach meiner Pflicht gethan; so weiß ich, daß ich doch hierin noch nicht gerecht gesprochen bin.

3. Ich trachte nur, daß ich getreu, und meinem Herrn gefällig sey; fehl' ich, so hat mein Herr Geduld: ich bin getrost auf seine Huld.

4. So fürcht' ich keinen Menschentag, weil dieser mich nicht richten mag; für ein Geringes achte ich, man lobe oder schelte mich.

5. O Geist des Herrn, bereite du mich nur auf Christi Zukunft zu, daß ich an seinem Tag alsdann getreu erfunden werden kann.

6. Ihm sind die Herzen selbst bekannt; er hat das Recht in seiner Hand; er ist's, der Jeglichem vergilt, den Guten lobt, den Bösen schilt.

7. Kennst du mich, Herr, als deinen Knecht, so hab' ich schon durch dich ein Recht, daß deine Zukunft mich erfreut in deiner großen Herrlichkeit.

Wir sind durch sein Blut gerecht worden. Röm. 5, 9.

Paulus lehrt in seinen Briefen, daß wir ohne eigenes Verdienst aus der Gnade Gottes durch die Erlösung, die durch Christum geschehen ist, gerecht werden, daß wir durch den Gehorsam Christi gerecht werden, daß wir in ihm die Gerechtigkeit werden, die vor Gott gilt, daß er uns zur Gerechtigkeit gemacht sey, daß wir ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben gerecht werden, und daß der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet werde; Röm. 5, 9. aber sagt er von sich und allen Glaubigen: wir sind durchs Blut Christi gerecht worden. Dieses Alles muß man nun zusammen fassen, und sein Blut hiebei nicht ohne seinen Gehorsam und seine ganze Erlösung, seine Erlösung aber nicht ohne ihn selber, ihn selber aber nicht ohne die Gnade, die Gnade aber nicht ohne den Glauben betrachten, wenn man die Rechtfertigung eines Sünders vor Gott recht verstehen und hoch schätzen will. Welch ein großes Gut muß aber diese Rechtfertigung seyn, weil sie aus Christo und seinem vergossenen Blut hergeleitet wird! Es ist nicht recht, wenn man mit seinem Bestreben, fromm zu werden, gleichsam ins weite Feld hinein kommt, und nirgends einen Ruheplatz findet, außer bei der Vollendung der Heiligung, welche in diesem Leben nicht erreicht wird. Es gibt aber einen solchen Ruheplatz schon in diesem Leben, durch den doch das Bestreben nach dem Wachsthum in der Heiligung, und das Verlangen nach der himmlischen Heimath nicht gedämpft wird. Dieser Ruheplatz aber ist die Rechtfertigung; denn nun wir sind gerecht worden, sagt Paulus Röm. 5, 1., durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Diejenigen sind aber gerecht worden, denen die Ungerechtigkeiten vergeben sind, denen ihre Sünden bedeckt sind, und denen Gott keine Sünde zurechnet, Röm. 4, 7. 8. Wen Gott gerecht macht, den kann Niemand verdammen, Röm. 8, 33. 44. Diese Gnade aber erlangt man, sobald der Glaube an Jesum, als den Heiland der Welt, in dem Herzen durch das Evangelium gewirkt ist; und man bewahrt sie, so lang man im Glauben bleibt, welches aber bei der Wachsamkeit über sich selbst, bei dem Anhalten im Gebet und bei dem beständigen Aufmerken auf das Evan-

gelium bis ans Ende des Lebens geschehen soll. Ein Gerechtfertigter hat also schon etwas Großes gewonnen; er hat sich nicht selber nach der Weise der Pharisäer gerechtfertigt; denn hiemit hätte er sich selber betrogen; er hat auch seine Rechtfertigung nicht bei Menschen gesucht, und in ihrem Lob zu finden gemeint, sondern Gott selber hat ihm um seines Sohnes willen gerechtfertigt, oder seine Gnade zu ihm gewandt. Sieht er also über sich, so weiß er, daß er gesichert sey, und der Zorn des höchsten Gottes nicht mehr über ihm schwebe; sieht er rückwärts auf die vergangene Zeit, so kann er zwar seine begangenen Sünden nicht ungeschehen machen, und auch nicht läugnen; er weiß aber, daß sie vergeben, bedeckt und gleichsam in die Tiefe des Meeres geworfen seyen; sieht er aber vorwärts, so darf er sich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen, die Gott geben will. Der Gnadenstand eines Gerechtfertigten ist also etwas sehr Wichtiges und Kostbares. Es ist nöthig, daß man sich desselben bewußt sey, und ihn bis ans Ende bewahre.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Ich bin ein Sünder, mich verklagt das Wort und mein Gewissen. Das Wort und mein Gewissen sagt, ich sollte ewig büßen. Was rettet mich in dieser Pein? Dein Blut, Herr Christe, macht uns rein von allen unsern Sünden.

2. Der Greu'l der Sünden ist so groß, und treibt mich in die Enge, und wär' ich großen Frevels los, so schreckt der Lüste Menge. Gerecht werd' ich durch dieß allein, das Blut des Gottessohns macht rein von allen unsern Sünden.

3. O Jesu, welch ein kostbar Gut, wovon die Herzen leben! Dir will ich für dein Wort und Blut Dank, Ruhm und Ehre geben. Im Himmel soll mein Loblied seyn: ich bin im Blute Jesu rein von allen meinen Sünden!

Christus in euch ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Col. 1, 27.

Als den Heiden zur Zeit des Apostels Pauli die Gnade widerfuhr, daß sie mit den heiligen Israeliten Bürger im Reich Gottes wurden, so wunderte sich Jedermann darüber. Man wußte zwar wohl aus den Schriften der alten Propheten, daß sich Gott im neuen Testamente mit Gnade zu den Heiden wenden werde, daß aber diese Gnade so reich sey, und eine völlige Gleichheit der geistlichen Rechte zwischen Israeliten und Heiden daraus entstehen werde, hatte vorher Niemand gedacht, wie Paulus selber Eph. 3, 4. 5. Col. 1, 26. 27. andeutet. Er faßt aber, Col. 1, 27., den herrlichsten Reichthum dieses Geheimnisses, das ist, Alles, was man von der großen, reichen, hohen und herrlichen Gnade, die den Heiden widerfahren sey, predigen konnte, darin zusammen, daß er sagte: Christus in ihnen sey die Hoffnung der Herrlichkeit. Wenn man also einen bekehrten Heiden sah, so konnte man sagen: dieser war ehemals ein Götzendiener, ein unreiner Mensch, und wälzte sich in greulichen Lastern, welche der Götzendienst nicht nur erlaubte, sondern wozu derselbe auch reizte; nun ist Christus in ihm, nun wohnt Christus durch den Glauben in seinem Herzen. Welche Gnade ist das, daß Christus sich nicht schämt, so unreine Menschen (dergleichen zwar alle Sünder sind,) zu seinen Tempeln zu machen, und in ihnen zu wohnen. Der Tempel zu Jerusalem wurde ehemals für heilig gehalten; er bestand aber aus Holz, Steinen und Gold, und hatte keine innerliche oder wesentliche Heiligkeit: er war also heilig wegen dessen, der darin wohnte und sich darin offenbarte. Eben so verhält es sich auch mit den Menscheh. Paulus nennt die Christen zu Colossä Heilige, K. 1, 2. 12. 23.; sie hatten aber so wenig, als wir, eine natürliche Heiligkeit, sondern waren heilig wegen des heiligen Sohnes Gottes, der in ihnen wohnte. Der Tempel Gottes ist heilig, sagt Paulus zu den Korinthiern, 1 Kor. 3, 17., und der seyd ihr.

Ist nun Christus auch in uns, so ist er uns die Hoffnung der Herrlichkeit; denn obschon sein Tempel auf Erden nach seiner äußerlichen Seite schwach, schlecht, zerbrechlich, ja häßlich aussieht, so wird es doch nicht ewig währen, sondern seine Herrlichkeit wird ihn einmal ganz durchdringen und aus ihm

herausleuchten. Wenn Christus, das innerliche und geheime Leben der Heiligen, in denen er wohnte, offenbart werden wird, so werden auch sie mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit, Col. 3, 4.; sie werden ihm gleich werden, denn sie werden ihn sehen, wie er ist, 1 Joh. 3, 2., und auch ihre Leiber werden seinem verklärten Leibe ähnlich werden, Phil. 3, 21.

Laßt uns hiebei an die Ermahnung Pauli, 2 Kor. 13, 5., gedenken: versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig (verwerflich) seyd. Ist die Seele immer selber sich überlassen, fühlt sie sich immer leer, ist es lauter Zwang, den sie sich selber anthun muß, wenn sie Gutes denken, reden und thun soll, so ist Jesus Christus noch nicht in ihr. Sie muß also sehnlich bitten, daß er komme, und Wohnung bei ihr mache.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. In mancherlei Beschwerden der jammervollen Erden beruhigt sich der Christ; denn wird es täglich schlimmer, so freut doch dieß ihn immer, daß Christus seine Hoffnung ist.

2. Er muß in bösen Zeiten mit Welt und Teufel streiten; er aber bleibt getreu: ja geht es bis zum Blute, so bleibt ihm dieß zu Gute, daß Christus seine Hoffnung sey.

3. Hier deckt man ihn mit Staube; heißt Einfalt, daß er glaube, sieht ihm nichts Herrlich's an; doch Christus ist von innen, verdeckt vor eitlen Sinnen, und seine Hoffnung ist kein Wahn.

4. Er weiß, weß er sich rühme; denn Christus ist in ihme schon hier noch in der Zeit; doch wenn die Zeit verloffen, darf er noch Größers hoffen, den Theil an Christi Herrlichkeit.

5. Herz, bleib auf deinem Grunde, hoff' in der bösen Stunde; du hast ein festes Wort. Hier sind die Kummertage; dort, dort ist keine Plage, die Herrlichkeit erlangt man dort.

6. Wie wird aus fauler Erden der Leib so herrlich werden; wie wird die Seele seyn: verherrlicht in dem Lichte von Gottes Angesichte, und von des Lammes Sonnenschein!

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so Ihn fürchten. Ps. 103, 13.

Indem sich Gott in seinem Wort mit einem Vater vergleicht, ja den Namen Vater sich selber beilegt, so hat Er uns auch dadurch einen Weg zur Erkenntniß seiner bahnen wollen, weil doch bekannt genug ist, was ein Vater und väterliches Herz unter den Menschen sey. Nun ist zwar ein Vater, dergleichen Einer Eli war, kein echtes Bild des himmlischen Vaters, auch ist ein tyrannischer Vater, der seine Kinder erbittert und muthlos macht, kein solches Bild; aber ein treuer Vater, der mit Weisheit, Treue und Geduld, mit Gelindigkeit und heilsamer Strenge für seiner Kinder Heil besorgt ist, kann ein solches Bild heißen, wiewohl wir doch an die Rede Christi, Matth. 7, 11. und Luc. 11, 12., gedenken sollen, in welcher er alle irdischen Väter arge Menschen heißt, und ihnen den Vater im Himmel unendlich weit vorzieht. Was ist aber die vornehmste Eigenschaft eines väterlichen Herzens? Dieses ist es, daß sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, da denn David sagt: eben so erbarmet sich der Herr über die, so Ihn fürchten. Diese Erbarmung wird Ps. 103. ausführlich erklärt. Der Herr sieht bei demselben die Sünden als Sünden an, und liebt die Missethaten nicht; wenn aber der Mensch zur Gottesfurcht umkehrt, so vergibt Er, so heilt Er die Gebrechen. Er züchtigt zwar, hingegen handelt Er nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Versuchungen und Kreuz verhängt Er so über uns, daß Er dabei unsere Schwachheit in die Rechnung nimmt. Er kennt, was für ein Gemächte wir sind, Er denkt daran, daß wir Staub sind. Seine Gnade währt länger, als unser Leben, sie währt auf Kindeskinder hinaus, sie währt ewig. Dieses heißt väterlich gehandelt. Wer sollte nicht einer solchen Behandlung froh seyn. Fürchten muß man aber den Herrn, wenn man eine solche Behandlung genießen will; denn wer frevently sündigt, wer seine Güte mißbraucht, wer seine Worte hinter sich wirft, wird nach den strengen Rechten des Gesetzes, worin sich Gott als ein eifriger Gott und als der allerhöchste Herr über Alles offenbart, gerichtet und gestraft. Hier gibt es einen Zorn, hier gibt es Feuerflammen, hier gibt es ein ewiges Verderben. Schrecklich ist es, in die

Hände des lebendigen Gottes fallen. So wollen wir denn in der Furcht Gottes wandeln, und heute nichts reden oder thun, welches unserm Nächsten den Anlaß geben könnte, zu uns zu sagen: und du fürchtest dich auch nicht vor Gott. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Die Furcht des Herrn haßt das Arge, die Hoffart, den Hochmuth, und bösen Weg, Spr. Sal. 8, 13. Gleichwie der Vatername Gottes ein kindliches Vertrauen bei uns erwecken soll, also soll der Name Herr (Jehova) uns in eine tiefe Ehrfurcht setzen. Gott ist allein derjenige, der ist und der war, und der seyn wird. Wir aber haben unser schwaches Wesen seinem Willen zu danken, Er bleibt, wie Er ist; wir vergehen. Auch seine Gerechtigkeit ist unveränderlich. Weil wir nun denjenigen als Vater anrufen, der als der Ewige und Unveränderliche ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk, so sollen wir unsern Wandel, so lang wir hier wallen, mit Furcht führen, 1 Petr. 1, 17.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Gott, deine Vaterliebe bleibt unveränderlich; die väterlichen Triebe der Menschen ändern sich; Du bleibest, wie Du bist, Du liebst schon in der Wiegen, Du liebst in letzten Zügen, bis man im Himmel ist.

2. Erst liegt man Dir in Armen als ein unmächtig's Kind, das nur in dem Erbarmen des Vaters Alles find't. Verliert sich dann ein Sohn, so darf er doch mit Weinen beim Vater noch erscheinen; denn diesen jammert schon.

3. Nicht nach der Sünden Menge setzt Er uns Streiche an; wir sind nicht nach der Strenge Gesetzen unterthan, weil wir nicht Knechte sind; und ob wir nichts erwerben, läßt Er uns dennoch erben: der Vater liebt sein Kind.

4. Um was wir kindlich flehen, auch selbst um seinen Geist, das läßt Er uns geschehen, daß es erbarmet heißt. O Ruhm der höchsten Treu'! o Gnade an den Sündern! mach', Vater, von uns Kindern dein Lob im Himmel neu!

So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Ps. 130, 3.

Wenn ein Mensch aus der Tiefe zu dem Herrn ruft, wie im Anfang dieses Psalms gesagt wird, und ihm Gott bei einer innerlichen oder äußerlichen Noth die Augen geöffnet hat, so erkennt er, daß, wenn der Herr Sünde zurechnen will, Niemand vor Ihm, dem Herrn, bestehen könne. Er ist heilig, allwissend, und hat eine große Macht. Wenn er Sünde zurechnet, so kann er mit zeitlichem Unglück und mit der Hölle strafen. Wer kann alsdann vor Ihm bestehen? Niemand kann es. Ein Jeder wird zu Schanden und muß vergehen.

Und doch gibt es blinde und stolze Leute genug, die mit ihren Sünden, deren sie wenige begangen zu haben meinen, vor Gott bestehen wollen. Weil sie gelind von sich denken, so meinen sie, Gott denke auch so von ihnen; weil sie das Gesetz verkehrt auslegen, so meinen sie, Gott habe es auch in diesem leichten und seichten Sinn gegeben; weil sie unter den Menschen Lob und Achtung genießen, so bilden sie sich ein, sie werden in Gottes Gericht auch gut durchkommen. Ihre Tugenden und gottesdienstlichen Uebungen, welche doch nicht rechter Art sind, rechnen sie hoch an; ihre Vergehungen und Fehler aber halten sie für Kleinigkeiten, als ob sie des Herrn Sinn erkannt hätten, und wüßten, wie der große und heilige Gott sie und andere Menschen richten werde. Solche Leute werden bestürzt und zu Schanden werden, wenn sie am Tage der Heimsuchung und des Gerichtes werden inne werden, daß Gottes Gedanken gar anders seyen, als ihre Gedanken, daß sein Gericht gar anders ausfalle, als sie sich eingebildet haben, daß vor Ihm ihr Spinnengewebe nicht zu Kleidern, und ihr Gewirk nicht zur Decke tauge, Jes. 59, 6.; daß ihr ganzes Thun, weil es nicht aus der rechten Quelle geflossen, verwerflich sey, und sie nach seinem Urtheil elend, arm, jämmerlich, blind und blos seyen. Was ist nun zu thun? Man rufe aus der Tiefe zum Herrn; man bitte um Vergebung und Gnade. Wie aber? wenn der Betende derselben nicht alsbald vergewissert wird? Alsdann soll er sagen: ich harre des Herrn; meine Seele harret, meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern.

Was hat er für einen Grund, zu harren und zu warten? Das Wort Gottes; weßwegen er sagen soll: ich hoffe auf sein Wort. Was soll er aber thun, wenn er Gnade erlangt hat? Er soll den Herrn fürchten; denn bei Ihm ist die Vergebung, daß man Ihn fürchte. Man fürchtet Ihn alsdann freilich nicht mehr so, wie ein Sclave, der ein böses Gewissen hat, seinen strengen Herrn fürchtet, sondern man fürchtet Ihn, als einen Gott, bei dem viel Vergebung ist, und vor dessen Augen man Gnade und Frieden gefunden hat. Man fürchtet Ihn aber, man verehrt Ihn, man ist Ihm unterthänig, damit man seine Gnade nicht wieder verscherze, und das Schicksal jenes Knechtes nicht erfahre, dem zehntausend Pfunde geschenkt worden waren, und dem hernach diese ganze schon geschenkte Schuld wieder aufgerechnet wurde, weil er seinem Mitknecht nicht vergab. Dank und Lob sey also unserm Erlöser, daß er uns den Zugang zur Gnade erworben, und den Weg zum ewigen Leben eröffnet hat!

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne.

1. Herr, rechnest Du die Sünden, wer wird vor Dir besteh'n? wer wird ein Mittel finden, sich ungestraft zu seh'n? Dein Ausspruch bleibt ganz richtig, des Menschen Ausflucht nichtig: wer kann dem Zorn entgeh'n?

2. Du zählest zu Verbrechen auch eine böse Lust, was wir im Herzen sprechen, und was uns nicht bewußt, das zeigst Du in dem Lichte; weil Du in dem Gerichte doch Recht behalten mußt.

3. Herr, wenn ich dieß bedenke, so bebt das Herz in mir, und wo ich es hinlenke, so steht es blos vor Dir; bei solchen Schuldensummen muß aller Mund verstummen. Wo ist ein Bürge hier?

4. Du, Jesu, bist der Eine, du machst uns wieder Muth; du zahltest ganz alleine mit deinem Gottesblut; dein Tod, den du erduldet, macht das, was wir verschuldet, vor Gott vollkommen gut.

5. Ach Gott, sieh nicht mich Armen, sieh Jesum für mich an, und rechne aus Erbarmen mir zu, was er gethan; so wirst Du statt der Sünden in ihm gerecht mich finden, daß ich bestehen kann!

Da wir todt waren in Sünden, hat uns Gott sammt Christo lebendig gemacht. Eph. 2, 7.

Ein Todter hat keine Empfindung und keine Bewegung von innen heraus; wer in Sünden todt ist, hat also keine Empfindung der Gnade Gottes, keinen Genuß des Friedens Gottes, kein Gefühl der Liebe und Freundlichkeit Jesu Christi. Was Paulus, Hebr. 6, 4. 5., von den Erleuchteten sagt, daß sie die himmlische Gabe des Leibes und Blutes Christi, und das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken, ist ihm gänzlich unbekannt. Zwar kann ein solcher geistlich todter Mensch die verdammende Kraft des Gesetzes zuweilen empfinden; auch kann er göttliche Gnadenzüge oder gute Rührungen zuweilen fühlen; allein diese Empfindungen sind nicht diejenigen, die ein geistliches Leben beweisen. Sie beweisen nur, daß der Mensch der Bekehrung fähig, nicht aber, daß er bekehrt sey. Ein geistlich Todter hat aber auch keine geistlichen Bewegungen von innen heraus. Der heilige Geist treibt ihn nicht. Wenn seine Natur durch das Gesetz oder von Menschen zu Etwas, das einem Gottesdienst gleich sieht, getrieben wird, so ist sie unlustig, und läßt bald wieder nach. Er weiß nicht, was die ewig bleibende Liebe zu Jesu, das Anhangen an ihm, die wahre Andacht im Gebet, das Nachjagen, wovon Paulus Phil. 3, 14. und Hebr. 13, 14. redet, die Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn, und das Warten auf die Zukunft Jesu sey. Bei aller amtlichen, häuslichen und anderen Geschäftigkeit bleibt er in Ansehung seines Seelenzustandes gleichsam auf Einer Stelle, steht den ganzen Tag auf dem Markt der Welt müßig, und wird dem Ziel der Seligkeit um keinen Schritt näher gerückt.

Wie soll nun einem solchen geistlich Todten geholfen werden? Menschengebote, Weltweisheit und äußerliche Zucht machen keinen Todten lebendig. Leben kann Niemand geben als Gott, als welcher Ps. 19. die lebendige Quelle oder die Quelle des Lebens heißt. Er thut es freilich durch sein Wort, aber so, daß mit demselben eine Kraft von ihm ausgeht. Wir wissen aber aus dem Evangelio, daß der himmlische Vater den Sünder, indem Er ihn lebendig macht, zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesu Christo durch den heiligen Geist bringt; deßwegen schrieb Paulus: Gott hat uns sammt Christo lebendig

lebendig gemacht, das ist, Er hat uns, da Er uns zu Christo zog, und wir uns an Christum freiwillig ergaben, etwas von dem Leben geschenkt, das Er Christo bei seiner Auferstehung gegeben hat. Glaubige leben also von dem Leben Christi, gleichwie Reben von dem Saft des Weinstocks grünen; da dann freilich ein geistliches Zunehmen Statt hat, bis endlich Gott Alles in Allen seyn wird.

Wir sollen uns prüfen, ob wir nicht den Namen haben, daß wir leben, und doch todt seyen, Offenb. Joh. 3, 1. Es gibt heut zu Tage viele scheinbare Tugendbilder, die inwendig todt sind, und es sind viele Anstalten und Bücher so eingerichtet, auch ist die Auferziehung vieler Kinder so beschaffen, daß solche todte Tugendbilder entstehen können. Freilich sind auch solche Tugendbilder, wenn man sie in der Nähe besieht, nicht so fein, als sie in der Ferne zu seyn scheinen, wie denn auch der Bischof zu Sardes, ohngeachtet seines guten Namens, Offenb. 2, 2., wegen der Unterlassungssünden, und, v. 4., auch nicht undeutlich deßwegen, weil er seine Kleider, das ist, seine Natur durch Begehungssünden befleckt hatte, bestraft wird. Es seyen aber solche Tugendbilder, so fein als sie wollen, so sind sie verwerflich, wenn sie kein Leben aus Gott in sich haben. Ein todtes Bild taugt nicht in den Himmel.

Mel. Die lieblichen Blicke, die Jesus.

1. Gott hat uns sammt Christo lebendig gemacht. Das letzte Verderben [illegible] Sünder ist Sterben; nun sind wir sammt Christo zum [illegible] macht, und leben sammt ihm. Es lobe und rühm', wer lebet und glaubt an Jesum, das Haupt.

2. Das konnte die Liebe des Vaters nur thun, uns Todten zum Leben den Heiland zu geben; der gab sich zum Tode, doch lebet er nun, wir leben in ihm: es lobe und rühm', wer, lebend gemacht, mit Jesu erwacht.

3. Lebendiger Heiland! ach bring' uns zu dir. Jetzt stirbst nicht wieder; belebe die Glieder, erweck' sie, sie danken als [illegible]ig dafür: wir leben vor ihm, man lobe und rühm' in himmlischem Ton den Vater und Sohn.

Wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi. Jud. 21.

Paulus sagte 1 Tim. 1, 16.: mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Eben dieses konnten Timotheus und Titus rühmen, und doch wünscht er diesen Gnade, Barmherzigkeit und Frieden. Wem also Barmherzigkeit widerfahren ist, dem kann man wünschen, daß sie ihm noch weiter widerfahre. Deßwegen wünschte auch Judas den Glaubigen, an die er schrieb: Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden, v. 2., und Paulus wünschte, 2 Tim. 1, 16.: der Herr gebe Barmherzigkeit dem Hause Onesiphori. Barmherzigkeit ist die Quelle aller Wohlthaten Gottes, sie mögen leiblich oder geistlich, zeitlich oder ewig heißen. Es ist Barmherzigkeit, wenn Gott einen Menschen aus seiner Mutter Leibe zieht, wenn Er seinen Odem bewahrt, und ihm die Nothdurft seines Leibes und Lebens beschert; es ist aber eine noch größere Barmherzigkeit, wenn Er den Sünder beruft, Buße und Glauben in ihm wirkt, ihm seine Sünden vergibt, und ihn als sein Kind annimmt. Wer bis dahin gekommen ist, kann in eben dem Sinn sagen: mir ist Barmherzigkeit widerfahren, in welchem Paulus es von sich gesagt hat. Aber nun darf er auch nach der Anweisung des Apostels Judas, v. 21., warten auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, wie sie sich noch weiter an ihm offenbaren will. Wenn Gott sein Werk, das Er in der Seele angefangen hat, mit großer Geduld, Treu und Weisheit fortführt, wenn Er sie vollbereitet, stärkt, kräftigt und gründet, folglich in der Heiligung weiter führt, wenn Er dem Gerechten die täglichen Fehltritte vergibt, ihn lehrt, züchtigt und tröstet, endlich aber zu einem seligen Hingang in die himmlische Heimath geschickt macht, seine Seele in die Heimath wirklich aufnimmt, den Leib nach seiner Grabesruhe zum ewigen Leben aufweckt, und endlich den ganzen Menschen seines Vaters Reich als ein Erbe schenkt: so ist dieses eine fortgesetzte Erweisung der Barmherzigkeit; ja alle Freuden, welche die Auserwählten auch nach dem jüngsten Tage in die ewige Ewigkeit und ohne Ende genießen werden, werden beständige Ausflüsse der unveränderlichen und unerschöpflichen Barmherzigkeit Gottes seyn. Die Barmherzigkeit schließt alles Verdienst im eigentlichen Verstand aus. Es wäre thöricht, wenn

man behaupten wollte, daß irgend ein Geschöpf, sollte es auch der vornehmste Engel seyn, den Schöpfer in eine Verbindlichkeit gegen sich setzen könne; denn dieser sagt, Hiob 41, 2.: wer hat Mir was zuvorgethan, daß Ich es ihm vergelte? Es ist mein, was unter allen Himmeln ist. Wie viel weniger wird Gott dem Menschen, der ein Sünder ist, Etwas zu vergelten schuldig seyn. Nicht alle Geschöpfe sind elend; alle aber sind sehr gering und klein vor Gott. Gott bedarf keines Dinges und hat das Leben in sich selber; alle Dinge aber bedürfen Seiner in jedem Augenblick. Gott ist allein gut, allein weise, allein mächtig, wie die heilige Schrift sagt; alle Geschöpfe haben ihr Gutes von ihm. Diese könnten nach vielen Veränderungen, die mit ihnen vorgehen, wieder Nichts werden, wenn Gott es haben wollte; ja sie müßten jeden Augenblick Nichts werden, wenn Gott sie nicht immer mit seinem kräftigen Wort trüge; aber Gott ist Jehova, der ist und der war, und der seyn wird, der Ewige, welcher bleibt, wie Er ist, und dessen Jahre kein Ende nehmen. Herr, laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, daß ich (ewig) lebe; denn ich habe Lust zu deinem Gesetz, Ps. 119, 77.

Mel. Meine Armuth heißt mich schreien.

1. Jesu, du trugst mit uns Armen schon Erbarmen, eh' die Welt gegründet ward; und da du im Fleisch erschienen zum Versühnen, hast du das geoffenbart.

2. Du hast unsre vielen Plagen selbst getragen; machtest von dem Elend frei; hast ein Himmelreich gepredigt; hast erledigt von des Teufels Tyrannei.

3. Du hast selbst dich hingegeben uns zum Leben, wardst als wie ein Lamm geschlacht't; hast, da du von Todesbanden auferstanden, uns das Leben wiederbracht.

4. Das heißt herzliches Erbarmen gegen Armen; ja es währt noch deine Huld, wenn du wirst vom Kreis der Erden Richter werden, rechnest du nicht unsre Schuld.

5. Jetzt in meinen Glaubenstagen darf ich sagen, ich hab' auch Barmherzigkeit, mir ist meine Schuld vergeben, und ein Leben mir in Jesu zubereit't.

6. Nun so gib mir, mein Erbarmer, daß ich Armer dir kann recht entgegen seh'n, und aus meines Grabes Kammer, frei von Jammer, einst zum Leben aufersteh'n.

So spricht der Herr: nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starken los werden. Jes. 49, 25.

Gott redet in dem neun und vierzigsten Kapitel Jesaiä von der noch zukünftigen Bekehrung, Begnadigung und Versammlung der Israeliten, und leitet dieselbe aus der Erlösung seines Sohnes Jesu Christi her, welcher sogar auch in seinem Lehramt auf Erden, ohngeachtet er die Frucht davon eine Zeit lang nicht gesehen, den Grund dazu gelegt habe, v. 1—8. Indem aber der Herr das große Heil beschreibt, das er seinem Volk Israel erzeigen wolle, so redet Er auch von einem Riesen oder Starken, dem der Raub genommen, und von einem Gerechten und fürchterlichen Feind, dessen Gefangene los werden sollen. Wer ist nun der Riese, und der Gerechte und der Starke, dessen v. 24. 25. Meldung geschieht? Entweder ist dieser Riese der Antichrist, das Thier aus dem Abgrund, das Haupt über große Lande, der König, der sich wider Alles, das Gott ist, erhebt und aufwirft, und sein sich bekehrendes Volk wird verderben und verschlingen wollen, oder er ist der Drache, die alte Schlange, das ist, der Teufel, der jenem Thier seine Kraft und seinem Stuhl große Macht gibt, und überhaupt als ein Feind Gottes in der Finsterniß dieser Welt herrscht. Der Teufel ist freilich vornehmlich ein Riese oder ein Starker, wie ihn denn auch der Herr Jesus einen starken Gewaffneten genannt hat. Er hat, ob er schon mit Ketten der Finsterniß gebunden ist, noch von der Schöpfung her eine große Stärke in seiner Natur, mit welcher er, wenn es Gott zuläßt, großen Schaden thun kann. Er ist der Arge, wie er denn mehrmals im neuen Testament so genannt wird, und doch wird er, v. 25., der Gerechte genannt; weil er in Ansehung der Menschen sich auf dasjenige Recht berufen kann, dessen Petrus, 2 Petr. 2, 19., Meldung thut, da er sagt: von welchem Jemand überwunden ist, deß Knecht ist er worden. Die Menschen haben sich nämlich von dem Satan überwinden lassen: darum sind sie von Rechtswegen seine Knechte und Gefangene, bis sich ein Erlöser ihrer annimmt, der ein größeres Recht an sie hat, als jener arge Ueberwinder. Dieser ist aber auch ein greulicher harter Tyrann, ein Feind der Men-

schen, der ihr Verderben zum Zweck hat, und sie wirklich verdirbt, wenn sie ihm nicht entrissen werden.

Was will aber der große und barmherzige Gott thun? Um seine Güte und Macht als herrlich anzupreisen, fragt er zuerst: kann man auch dem Riesen den Raub nehmen? oder kann man dem Gerechten, der sich auf das Recht eines Ueberwinders beruft, seine Gefangenen los machen? Niemand unter den Menschen kann Solches. Niemand kann dem Riesen eine größere Stärke, und dem Gerechten ein größeres Recht entgegen setzen, als der Sohn Gottes Jesus Christus, der als der Stärkere über den Starken, Gewaffneten kommt, und der die Menschen durch seinen Tod erlöset, und mit seinem Blut erkauft hat, daß sie seine Heerde, sein Volk, sein Leib, seine Braut seyn sollen, folglich dem Recht des Satans ein viel stärkeres und größeres Recht entgegen setzen konnte. Niemand fürchte also den Teufel allzusehr, Niemand lasse sich seine Anfälle verzagt machen. Die Macht Jesu, und die Gerechtigkeit Jesu reicht über Alles hinaus. Wer seinen Namen anruft, soll errettet, und bewahrt, und endlich in die himmlische Freistadt gerettet werden.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Starker Jesu, jenem Riesen zogst du seinen Harnisch aus; du hast deine Macht bewiesen, brachst ihm in sein festes Haus; da war Alles unterthänig in der Sünden Sclaverei, und vom Tod, dem Schreckenkönig, war kein Kind des Adams frei.

2. Du, Herr, hast ihn überwunden, du hast selbst den Tod besiegt, und ein Mittel ausgefunden, das die Sünden überwiegt. Jesu, der du von den Ketten uns so herrlich losgemacht, dir sey Dank für dein Erretten, Ruhm für deine große Macht.

3. Recht und Macht ist dem benommen, der zuvor die Welt bezwang, und ein Herz, das ihm entkommen, lernt den frohen Lobgesang: Jesu ich bin deine Beute: singet mit mir, wer sich freut, Jesus Christus gestern, heute, ist auch der in Ewigkeit!

Ich werde dir bald kommen, wo du nicht Buße thust.
Offenb. Joh. 2, 5.

Der Engel oder Bischof der Gemeinde zu Ephesus war kein lasterhafter Mann, sondern stand noch in der Gnade, hatte aber doch die erste Liebe verlassen, da doch die Liebe das Bild Gottes in der Seele und gleichsam das Element ist, worin ein Christ schweben soll. Er hatte also die Liebe, worin er zuerst gestanden war, verlassen, und war in ein heftiges, rauhes und feindseliges Wesen hinein gerathen, womit er sich und Andern zur Last war, und wobei er in der Gefahr stand, die Gnade ganz zu verlieren. Vermuthlich war ihm die Geschäftigkeit bei seiner großen Gemeinde, und das Streiten mit den falschen Aposteln und andern bösen Menschen zu einer Versuchung geworden, welche ihn nach und nach aus dem heitern Liebesleben herausrückte. Diesem Mann nun ließ der Herr Jesus schreiben, er solle gedenken, wovon er gefallen sey, und Buße thun, oder seinen Sinn mit Reue ändern, und die ersten Werke wieder thun, welche aus der Liebe geflossen waren. Er drohte ihm zugleich: ich werde dir bald kommen, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust. Der Herr Jesus kommt an seinem Tage als ein Richter; er kommt aber einem einzelnen Menschen, oder auch einer Gemeinde oder einem Land, wenn er seine richterliche Macht offenbart. Ein solches Kommen nennt die heilige Schrift auch eine Heimsuchung. Ehe er so kommt oder heimsucht, spricht er gleichsam zu dem Menschen: du thust dieß und das, und ich schweige; da meinst du, ich werde seyn, wie du, ich werde dein Thun auch billigen, wie du es billigst. Wenn er aber kommt, so straft er, und stellt dem Menschen seine Vergehungen nachdrücklich unter die Augen. Dem Bischof zu Ephesus hätte der Heiland seinen Leuchter von seiner Stätte weggestoßen, wenn er nicht Buße gethan hätte, das ist, er hätte die Herzen der Glaubigen gelenkt, anstatt des rauhen und feindseligen Bischofes einen andern Lehrer zu suchen, der im Licht und in der Liebe gestanden wäre, da dann jener zu seiner Schande ein Hirt ohne eine Heerde, und von seinem Amt abgesetzt gewesen wäre.

Wir wollen aus dieser ernstlichen Rede Jesu lernen, daß alle Abweichungen von dem ersten Ernst, von der ersten Liebe,

von dem ersten Glauben, und überhaupt von dem rechtschaffenen Wesen, worin man zuerst gestanden ist, etwas Großes zu bedeuten haben, gesetzt, daß auch der Rückfall aus der Gnade noch nicht geschehen wäre. Man ist nämlich durch eine solche Abweichung schon von einer guten Stufe, worauf man gestanden war, herabgefallen; man hat angefangen, fleischlich gesinnt zu seyn; man hat also nöthig, seinen Fall zu bedenken, die ersten Werke wieder zu thun, und seinen Sinn zu ändern. Wenn der heilige Herr durch sein Wort solches Alles zuwege bringen kann, so kostet es zwar einen Seelenschmerz, geht aber noch leicht von statten; wenn er aber dem Menschen kommen, und ein strenges Gericht, eine scharfe äußerliche Züchtigung über ihn verhängen muß, so geht es schwerer her, ja es kann dahin kommen, daß, ob man gleich noch errettet wird, doch ein gewisser Schaden nicht mehr ersetzt werden kann. So hat Ruben seine Erstgeburt verloren, weil er einmal auf seines Vaters Lager gestiegen war, ob er schon noch einen Segen bekam. Laßt uns also bei der völligen Zuversicht, die wir zu unserm Herrn haben dürfen, täglich bedenken, daß er uns in seiner Hand halte, folglich uns halten oder wegwerfen könne, und daß er mitten unter den goldenen Leuchtern, das ist, unter den christlichen Gemeinden wandle, und auf Alles, als der Hirt und Bischof der Seelen, Acht habe.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Der Richter kommt uns allen; sein Tag wird allgemein, und auf dem Erdenballen kein Berg zur Decke seyn; der Zeug' ist in der Brust, kein Mensch ist ausgenommen; dir, heißt es, wird er kommen, wo du nicht Buße thust.

2. Die Gnade ruft zur Buße; mein Gott, ich höre sie, und falle Dir zu Fuße. Die Gnadenzeit ist hie; hernach wird keine seyn. Herr, geh' nicht in's Gerichte, vor deinem Angesichte ist keine Seele rein.

3. Mein Herz ist mir getroffen; denn dein Wort schneidet scharf. Gottlob, daß ich nicht hoffen, und Gnade suchen darf; du selbst machst durch dein Blut uns rein von allen Sünden, läßt täglich Gnade finden, wer täglich Buße thut.

4. O mach' nur deine Gnade an mir noch täglich neu, und auf dem schmalen Pfade mich dir, mein Herr, getreu. Hab' ich in meinem Theil dein Wort hier angenommen, so kannst du mir auch kommen, und kommst auch mir zum Heil!

Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. 2 Kor. 6, 2.

Christus sagte nach Ps. 69, 14. zu seinem Vater: ich bete, Herr, zu Dir zur angenehmen Zeit: Gott, durch deine große Güte, erhöre mich mit deiner treuen Hülfe. Der Vater aber antwortete nach Jes. 49, 8.: Ich habe dich erhöret zur gnädigen (angenehmen) Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen, und habe dich behütet und zum Bund (oder zum Stifter und Grund des neuen Bundes) unter das Volk gestellet u. s. w. Paulus aber schrieb, nachdem er diese letzten Worte zum Theil angeführt hatte: sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Die angenehme Zeit, oder die Zeit des Wohlgefallens, war diejenige Zeit, da der Sohn Gottes in seiner Niedrigkeit zu seinem Vater betete, und von Ihm erhört wurde; damals ruhte nämlich das Wohlgefallen des Vaters auf seinem Sohn, wie Er zweimal durch eine Stimme bezeugte, da Er sagte: dieß ist mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Allein um Christi willen floß das Wohlgefallen Gottes auch auf die Menschen aus, wie denn die Engel schon bei der Geburt Christi sagten: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen. Diese Zeit des Wohlgefallens währte aber hernach fort, ja sie währt noch jetzt fort; und die ganze Zeit des neuen Testamentes ist eine erwünschte, eine angenehme, und zur Erweisung und Empfahung der Gnade schickliche Zeit. Sie ist aber auch ein Tag des Heils; ein Tag im Gegensatz gegen die Nacht des alten Testamentes. Heil widerfuhr Christo, da ihn der Vater mitten unter den sichtbaren und unsichtbaren Feinden behütete, und zuletzt zu seiner Rechten, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen ewiglich ist, erhöhete. Er ist aber auch unser Heil geworden, wie sein Name Jesus anzeigt. Um seinetwillen und durch ihn ist die heilsame Gnade allen Menschen im neuen Testament erschienen. Der Tag des Heils währt also noch immerfort, und wird bis ans Ende der Welt währen.

Hier möchte man aber fragen: wie hat Paulus die Zeit des neuen Testamentes eine angenehme Zeit und einen Tag des Heils nennen können, da er doch, Eph. 5, 16. schrieb: es ist

eine böse Zeit, und, 2 Tim. 3, 1. Offb. Joh. 8, 13. und Offb. Joh. 12, 12., von bösen Zeiten geweissagt wird? Allein diese Aussprüche stehen einander nicht entgegen. Die Zeit des neuen Testaments ist eine böse Zeit für den äußerlichen Menschen, sie ist aber eine angenehme Zeit und ein Tag des Heils für den innern Menschen. Sie ist eine böse und zum Theil greuliche Zeit, eine Zeit, in welcher die Menschen ein Weh nach dem andern erfahren müssen, weil über die unglaubigen Menschen schwere Strafgerichte ergehen, und auch die Gerechten scharfen Versuchungen ausgesetzt sind; eben diese Zeit aber ist doch auch eine Zeit, da Gott die Glaubigen sein Wohlgefallen spüren läßt, da Er sie behütet, da Er ihnen Kraft zum Sieg über die Versuchungen darreicht, und da Er sie aus einer Noth nach der andern errettet. Wenn keine Noth wäre, so wäre auch kein Heil. Die Noth und der Tag des Heils schicken sich also wohl zusammen. Wie soll man aber diese angenehme Zeit und diesen Tag des Heils anwenden? Vornehmlich zum Beten, wie Christus selbst gethan hat; denn, Gott Lob! der Weg zum Zugang zu Gott ist gemacht, uns steht der Himmel offen, wie Luther in einem bekannten Lied gesagt hat. Man bete also, weil der Himmel gleichsam offen ist, weil der Vater mit Wohlgefallen auf die Betenden herab sieht, weil Er gern hört und hilft.

Mel. Mache dich, mein Geist! bereit.

1. Gott, Du bleibest, wie Du bist, unsre Jahre schwinden. Doch Du gibst den Sündern Frist, noch ihr Heil zu finden; Du hast Huld, trägst Geduld, suchst nicht ihr Verderben, willst nicht, daß sie sterben.

2. Herr, das ist Barmherzigkeit, Jahre, Tage, Stunden gibst Du uns zur Gnadenzeit; zeigst uns Christi Wunden, und dein Wort gibst Du fort, ob wir weise wären, uns zu Dir zu kehren.

3. Wär' ich schon zum Richterstuhl plötzlich hingerissen, und dann in den finstern Pfuhl in dem Zorn geschmissen, hättest Du Recht dazu. Doch ich arme Made lebe noch von Gnade.

4. Gott, für solche Zeit des Heils sey Dir Ruhm und Ehre, O daß ich doch meines Theils täglich dankbar wäre! Auch von mir werde Dir mit verklärten Zungen ewig Heil gesungen!

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. 1 Kor. 15, 55. 56.

Die Hölle, welche Scheol oder Hades heißt, ist derjenige Theil der unsichtbaren Welt, da stille Unthätigkeit herrscht, wie Salomo, Pred. 9, 10., sagt. Die Pforten dieser Hölle, das ist, ihre Macht wird von Christo als feindselig gegen die Kirche Christi beschrieben, Matth. 16, 18.; diese Hölle wird als das Unterste dem Himmel als dem Obersten oder Höchsten in der Welt entgegen gesetzt, Matth. 11, 23. Wenn die Gerechten im alten Testament in eine große Traurigkeit versanken, und hernach wieder heiter und fröhlich wurden, so sagten sie, sie sehen in die Hölle und aus derselben wieder herausgeführt worden, 1 Sam. 2, 6. Ps. 18, 6. 30, 4. 86, 13. 116, 3. Die Seele Christi war nach seinem Tod in dieser Hölle; ob sie aber gleich von der Macht derselben nicht bedrängt, und noch weniger überwältigt werden konnte, so tröstete er sich doch vorher mit der Hoffnung, daß der Vater seine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben werde, daß sein Leib im Grabe verwese, Ps. 16, 10. Diese Hölle ist von einem sehr weiten Umfang. Der schrecklichste Theil derselben heißt die untere Hölle, 5 Mos. 32, 22. Die Seele des reichen Mannes war so in der Hölle, daß sie in einer Flamme Pein litt, Luc. 16, 23. 24. Es wird auch der Name Grube, Jes. 14, 15., und Gefängniß, 1 Petr. 3, 19., Matth. 5, 25., gebraucht, wenn von der Hölle die Rede ist; wie denn ein jedes tiefes Gefängniß eine Grube genannt wird, Jer. 37, 16. 38, 6. Der Sieg dieser Hölle besteht nicht nur darin, daß sie Alles auf eine unersättliche Art verschlingt, Spr. Sal. 30, 16., und die Seelen als ihre Gefangenen nicht wieder zu ihren Leibern und zu dem irdischen Leben zurückkehren läßt, Hiob 7, 9., sondern auch und noch vielmehr darin, daß sie, wenn sie auch am jüngsten Tag ihre Todten hergeben muß, in den feurigen Pfuhl geworfen wird, alsdann auch alle ihre Gefangenen, die nicht im Buch des Lebens geschrieben sind, in diesen feurigen Pfuhl, welcher etwas ärger ist als die Geisterhölle (Hades) geworfen werden, Offenb. 20, 14. 15.

Diejenigen, welche in die Hölle (Hades) kommen werden, sind vorher von dem Stachel des Todes tödtlich ver-

wundet worden; und dieses ist auch den Leibern der Gerechten, deren Seelen der Hölle entgehen, widerfahren; dieser Stachel aber ist, wie Paulus sagt, die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz, weil die Sünde nicht zugerechnet würde, wenn kein Gesetz wäre, Röm. 5, 13. Der Tod ist dem Leben entgegen gesetzt, gleichwie die Hölle dem Himmel. Nun sagt Paulus, daß bei der Auferstehung der Gerechten das Wort werde erfüllt werden: der Tod ist verschlungen in den Sieg, weil alsdann das Leben, und zwar ein ewiges und durch keine Schwachheit eingeschränktes Leben allen Gerechten, auch in Ansehung ihrer Leiber, gerichtlich zuerkannt und wirklich geschenkt seyn wird. Tod, wo ist dein Stachel, die Sünde, um derer willen wenigstens die Leiber der Gerechten sterben mußten? Röm. 8, 10. Sie ist nun völlig ausgetilgt und abgethan. Hölle wo ist dein Sieg? Er hat damit bei den Gerechten gefehlt, weil sie durch einen richterlichen Ausspruch der Hölle auf ewig entrückt, und ganz ins himmlische Wesen hinein gesetzt sind. Gott aber sey Dank, setzt Paulus hinzu, der uns, die wir gerechtfertigt sind, den Sieg nach der Hoffnung schon gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christ!

Mel. Wann mein Stündlein vorhanden ist.

1. Oft will der Trotz und Unverstand der Höll' und Todes lachen, bis Leib und Seel' aus ihrer Hand sich nicht mehr los kann machen. Wer Sünde und Gesetz empfind't, weiß erst, was Tod und Hölle sind, und suchet den Erretter.

2. Der Glaube weiß ein Aufersteh'n, das wir an Jesu haben; er kann dem Tod entgegen seh'n, und läßt den Leib begraben; er faßt ein Wort, das ewig ist: es sey durch dich, Herr Jesu Christ, der Tod im Sieg verschlungen.

3. Wir lassen unser Sterbekleid zum Faulen in der Erden; dann wird die Unverweslichkeit erst angezogen werden. Da heißt's nach überstand'ner Noth: wo ist dein Stachel, o du Tod? wo ist dein Sieg, du Hölle?

4. Da werden Leib und Seele froh, weil Tod und Hölle liegen; vereinigt singen beide so: Gott sey gedankt, wir siegen. Der unter das Gesetz einst kam, und selbst dem Tod den Stachel nahm, ist Jesus, der Erlöser!

Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Gal. 2, 20.

Paulus sagte, Gal. 2, 19., er lebe Gott, hernach aber, v. 20., er lebe im Glauben des Sohnes Gottes. Wer also Gott leben will, muß im Glauben des Sohnes Gottes leben, und wer in diesem Glauben lebt, der lebt Gott. Ein Sünder kann nicht anders zu Gott nahen als durch den Glauben an seinen Sohn. Es ist aber dieser Glaube zuerst schwach und schwankend, wiewohl er auch alsdann schon zur Gerechtigkeit gerechnet wird; allein das geistliche Leben ist alsdann auch noch schwach, und das ganze Christenthum deßwegen ziemlich mühselig. In Paulus aber hatte der Glaube seine rechte Stärke bekommen. Er durchdrang und belebte seinen ganzen Wandel. Was er im Fleisch lebte, das lebte er im Glauben des Sohnes Gottes. Wie sah aber der glaubige Paulus den Sohn Gottes an? Er sah ihn als denjenigen an, der ihn geliebt hat. Wie und wann hat aber der Sohn Gottes den Paulus geliebt? Vielleicht nur damals, da er ihm vom Himmel rief, oder da er ihm seine Sünden vergab, seine Augen öffnete, und seinen heiligen Geist schenkte. Freilich liebte er damals den Paulus, und hernach in Einem fort, und Paulus liebte ihn auch, nachdem er Gnade erlangt hatte. Allein der Sohn Gottes liebte auch den Paulus zu einer Zeit, da Paulus ihn noch nicht kannte und nicht liebte; er liebte ihn, und uns alle mit einer unermeßlichen Liebe, da er sich selbst für ihn und uns alle dargab. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren: dieses glaubte Paulus. Dieser Glaube durchdrang und erfüllte sein Herz, und so lebte er im Glauben des Sohnes Gottes.

Es gibt Leute, die das geistliche Leben ohne den Glauben erreichen, und die Inwohnung Christi in sich ohne den Glauben genießen wollen. Diese gerathen in eine mühsame Anstrengung ihrer Seelenkräfte hinein, und stellen zum Theil auch strenge leibliche Uebung an, bis sie, nachdem sie lang mühselig in der Finsterniß gesteckt sind, aus dem Evangelium durch das Licht des heiligen Geistes wahrnehmen, daß nur der

Glaube Christum gewinne, und seiner Inwohnung und seines Lebens theilhaftig werde, und daß man vor allen Dingen herzlich glauben müsse, Christus hat mich geliebet und sich selbst für mich gegeben, ehe man von hohen und tiefen Erfahrungen im geheimen geistlichen Leben sagen könne. So lang man unter dem Gesetz steckt, und so lang das Herz durch die verdammende Kraft desselben in einer steten Unruhe oder in einem finsteren Mißvergnügen und Gram erhalten wird, so lang kann sich Christus der Seele nicht als ihr Leben offenbaren. Man lasse sich also durch den heiligen Geist, der Christum verklärt, vor allen Dingen zum Glauben bringen, so wird man auch des Lebens Jesu innerlich theilhaftig werden.

Es gibt aber auch Leute, welche den Glauben, ohne das Leben Jesu zu haben, meinen und wünschen. Sie sagen, sie glauben, daß Jesus sie erlöst habe, und sie hoffen, durch ihn selig zu werden; darneben aber sind sie ungebundene eigenwillige Leute. Sie denken, reden und thun, was sie wollen. Allenfalls hüten sie sich vor dem Ausbruch grober Laster; sonst aber leben sie sich selber, hassen die Zucht, und wollen keinen Tod über ihre Seelenkräfte gehen lassen. Solche Leute sollen wissen, daß ihr Glaube eine Einbildung, und ihre Hoffnung ein Selbstbetrug sey.

Mel. Jesu, meine Freude.

1. Jesu, meine Liebe, den mein Elend triebe, daß du für mich starbst, und im Auferstehen mich das Heil ließt sehen, das du mir erwarbst. Dank sey dir. O daß nur mir dieß stets in dem Herzen bliebe: Jesus meine Liebe.

2. Jesus ist mein Friede. Macht der Satan müde, macht die Welt mich matt, macht die Sünde bange, wird die Zeit zu lange, und ich lebenssatt; gibst doch du mir immer Ruh', und mir Ursach' zu dem Liede: Jesus ist mein Friede.

3. Jesus ist mein Leben, mir als seinem Reben gibt der Weinstock Saft. Wenn ich auch soll sterben, gibt er mir zum Erben neue Lebenskraft. Was ich bin, bin ich durch ihn; dort will ich ihm Ehre geben: Jesus sey mein Leben!

Der Herr ist treu, der wird euch stärken, und bewahren vor dem Argen. 2 Theß. 3, 3.

Ein schwacher Glaube ist auch ein Glaube, und ein schwacher, aber redlicher Christ ist immer den weisesten, muthigsten und feinsten Weltmenschen so vorzuziehen, wie das Licht der Finsterniß, das Lebendige dem Leblosen, der Liebling Gottes demjenigen, den Gott verwirft, vorzuziehen ist. Allein immer schwach bleiben ist gefährlich. Es dringen im Fortgang des Laufes Versuchungen heran, und es werden dem Menschen Pflichte naufgegeben, welche eine geistliche Stärke erfordern. Doch kann sich auch der geistliche Mensch Nichts nehmen, es werde ihm denn von oben herab gegeben: darum schrieb Paulus an die Thessalonicher: der Herr ist treu, der wird euch stärken; gleichwie auch die heilige Schrift in vielen Stellen von Gaben Gottes, die man empfangen, und von Wirkungen Gottes, die man von Zeit zu Zeit erfahren soll, redet. Paulus erinnerte die Thessalonicher an die Treue Gottes, und leitete daraus seine stärkende und bewahrende Gnade her. Freilich wäre ein Arzt nicht treu, der einen Kranken halb gesund machte, und alsdann verließe; ein Wegweiser wäre nicht treu, der bis zum Ziel des Weges führen sollte, und den Wandersmann mitten auf dem Weg in einem finstern Wald verließe; die Mutter wäre nicht treu, welche ihr Kind zu säugen oder zu nähren aufhörte, ehe es seine Nahrung selber zu sich nehmen könnte; der Vorsteher wäre nicht treu, welcher seinen Untergebenen Arbeiten auflegte, die ihnen zu schwer wären, oder sie Gefahren aussetzte, denen sie nicht gewachsen wären. Aber so ist unser Gott, so ist unser Erlöser, der Heilige in Israel, nicht gesinnt. Er stärkt die Seelen durch seine Kraft, bis sie ganz gesund sind, und theilt ihnen sein eigenes Leben bis zu ihrer Vollendung mit; er unterweiset sie, und zeigt ihnen den Weg, den sie wandeln sollen, bis sie das Ziel erreicht haben, wo sie still stehen und ruhen können; er gibt den Kindern Milch, und starke Speise, wenn sie erstarkt sind; er trägt die Lämmer in seinem Busen, und führt die Schafmütter, Jes. 40, 11.; er versucht Niemand zum Bösen, und läßt diejenigen, die ihm vertrauen, nicht über Vermögen versucht werden; er legt ein Joch auf, das sanft,

und eine Last, die leicht ist; er setzt diejenigen, die ihm treu sind, nie aufs Schlüpfrige, sondern leitet sie nach seinem Rath und auf seinen Wegen, die voll Güte und Wahrheit sind; er bewahrt sie vor dem Argen, dem sie zwar selbst auch widerstehen können und sollen, dem sie aber wegen seiner großen Stärke und Arglist nie gewachsen wären, wenn der Herr, der größer als Alles ist, sie nicht in seiner Hand hielte, und bewahrte.

Wer will also noch sagen, daß bei einem wahren Christenthum das Ueberwinden, Wachsen und Beharren bis an das Ende eine unmögliche Sache sey. Freilich, wer mit seinem Herzen von dem Herrn Jesu weicht, und nachdem er seine Hand an den Pflug gelegt hat, zurück sieht, im Wachen und Beten lässig wird, und anfängt sich auf seine eigene Weisheit und Kraft zu verlassen, muß bald schwach werden, und, wenn er nicht bald sich erholt, aus der Schwachheit wieder in den geistlichen Tod fallen.

Mel. Sieh hie bin ich, Ehrenkönig.

1. Gott wird stärker, wo wir merken, daß uns Stärkung nöthig sey. Wenn wir wanken, wie die Kranken, steht uns seine Gnade bei; denn die Schwachen mächtig machen, ist ein Werk von seiner Treu'.

2. Reizt der Teufel uns zum Zweifel; lügt er, was er lügen kann; ficht er heftig und geschäftig unsern Ruhm des Glaubens an: o! der Treue stärkt auf's Neue, und der Glaube siegt alsdann.

3. Laurt die Schlange, daß sie fange, wer der Lust der Welt entflieht; und die Blicke uns verrücke, wenn das Aug auf Jesum sieht: stärkt auf's neue der Getreue, der das Herz an Jesum zieht.

4. Stürmt der Arge bis zum Sarge gegen unsern Hoffnungsgrund; kann's den Seelen doch nicht fehlen, sie besteh'n auf Gottes Bund. Der Getreue stärkt auf's neue durch das Wort aus seinem Mund.

5. Du Getreuer, mir ist theuer, was dein tröstlich Wort verspricht. Du wirst stärken, laß mich's merken, bis mein Herz im Glauben bricht. Wenn ich sterbe, laß mein Erbe bei dir seyn in deinem Licht!

Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf. Matth. 27, 52.

Dieses war ein außerordentliches Erdbeben, dessen unmittelbare Ursache die Herrlichkeit Gottes war, welche sich bei dem Tod Jesu offenbarte. Ein gleiches Erdbeben entstand auch, als der Herr auf dem Berg Sinai herabfuhr. Die Berge hüpften damals wie die Lämmer, und die Hügel wie die jungen Schafe, und besonders bebte der Berg Sinai sehr, auch floh das Meer schon vorher, und der Jordan wandte sich hernach zurück, Ps. 114. 2 Mos. 19. Nun sagte der Herr durch den Propheten Haggai, K. 2, 7.: Er wolle noch einmal (auf diese Weise) Himmel und Erde, das Meer und Trockene bewegen; und dieses geschah bei keiner neuen Gesetzgebung, sondern bei der ewig geltenden Erlösung des menschlichen Geschlechtes. Der Himmel wurde außerordentlich bewegt, da Jesus getauft wurde, und da er hernach verklärt wurde, da die Sonne am Himmel nach seiner Kreuzigung ihren Schein verlor, und da er gen Himmel fuhr. Die Erde erbebte bei seinem Tod und bei seiner Auferstehung. Ohne Zweifel aber ist durch das außerordentliche Erdbeben auch das Meer bewegt worden, wie denn dieses immer die Folge der Erdbeben ist, wenn das trockene Land, das erbebt, am Meer liegt. Alle Heiden wurden durch schwere Gerichte, aber auch durch die Predigt des Evangelii bewegt, und so kamen sie zum Trost der Heiden, wie Haggai sagt, das ist, sie bekehrten sich zu Christo, von dem sie vorher nichts gewußt hatten, den sie aber nun als ihr werthestes und höchstes Gut kennen lernten. Paulus machte aus der Bewegung der Erde und des Himmels, von welcher Haggai geweissagt hatte, Hebr. 12, 27., den Schluß: das Bewegliche soll verändert oder abgethan werden, auf daß da bleibe das Unbewegliche; dagegen setzt er, v. 28., hinzu: daß wir ein unbewegliches Reich empfangen. Weil nämlich die Erde und der Himmel die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes nicht ertragen können, und dadurch erschüttert und bewegt werden, so folgt daraus, daß sie, wenn die Herrlichkeit Gottes sich völlig offenbaren wird, ganz werden weggethan werden. Zwei Stöße haben sie schon von der Herrlichkeit Gottes bekommen; die völlige Erscheinung derselben wird ihnen den Garaus machen.

machen. Wenn nämlich der Herr Jesus auf einem großen weißen Thron zum Gericht erscheinen wird, so werden die Erde und der Himmel vor seinem Angesicht fliehen, und ihnen keine Stätte mehr erfunden werden, Offenb. Joh. 20, 11.; alsdann wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde machen, in welchen Gerechtigkeit wohnen wird, und welche zu der völligen Offenbarung seiner Herrlichkeit taugen werden. Ob aber gleich die Erde und der Himmel bewegt worden, und endlich weggethan werden, so ist doch das Reich Gottes unbeweglich. Die Erde und der Himmel sind bis ans Ende der Welt die äußerliche Einfassung desselben; es wird aber bleiben, obschon diese Einfassung vergehen wird.

Die Gräber thaten sich auf, und dieses Wunder zeigte an, daß Jesus über die Todten Herr sey, wie denn Paulus, Röm. 14, 9., sagt: dazu ist Christus gestorben und auferstanden und lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey. Die Todten stehen auch, so lang sie Todte sind, unter seiner Herrschaft. Gleichwie aber bei seinem Tod Gräber geöffnet worden sind, um anzuzeigen, daß am dritten Tage hernach viele Leiber der Heiligen, die schliefen, auferstehen werden, also wird er durch seine allmächtige Stimme am jüngsten Tag alle Todten aus ihren Gräbern hervorrufen, und die Gräber sammt der ganzen Erde und dem Meer vergehen lassen. Gelobt sey der Herr Jesus, der uns diese Hoffnung gegeben hat!

Mel. Ach Alles, was Himmel und Erden.

1. Kaum starb noch der Heiland, so hat er gelebet. Was war dir, du Erde, daß du so gebebet? was war euch, ihr Felsen, daß ihr euch zerspaltet? ihr Gräber, daß ihr nicht die Leichen behaltet?

2. Vom Sterben des Heilands entstunde die Regung, das Leben, dem Geist nach, erschuf die Bewegung: so zeigte sich Jesus als Herrscher der Erden, der Todten die Macht gibt, lebendig zu werden.

3. Hat Jesus sich damals so mächtig erwiesen, daß Gräber bei seiner Belebung zerrissen, so darf man bei seiner Erscheinung auch hoffen, da stehen die Gräber der Heiligen offen.

4. Dich ehr' ich, und lob' ich, o großer Erlöser! mach' dein Lob von mir einst im Himmel noch größer. Bis dahin verleih' mir, du kannst es ja geben, der Sünde gestorben, im Geiste zu leben.

Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. 2 Petr. 2, 9.

Der Herr Jesus ist selber auch im Stand seiner Niedrigkeit versucht worden; weil er aber eine reine Natur hatte, so konnte er nie von seiner eignen Lust gereizt und gelockt werden, hingegen drangen die Versuchungen von außen her, und zwar oft mit der größten Heftigkeit auf ihn zu; er blieb aber dabei immer ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm. Je heiliger eine Seele ist, desto mehr haßt sie die Sünde, und desto treuer und kräftiger widersteht sie allen Versuchungen. Auch die reizenden Bilder sind ihr eine Last; die schreckenden aber sieht sie ohne Furcht an. Uebrigens aber ist das Versuchtwerden immer ein Leiden für sie. Paulus ruft zwar den Christen, die versucht werden, muthig zu, 1 Kor. 16, 13.: wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark, und Christus muntert sie, Offenb. 2. und 3., durch sieben sehr herrliche Verheißungen zum Ueberwinden auf; doch ist es dabei immer erwünscht, wenn man aus der Versuchung gar erlöset, oder, ohne Schaden gelitten zu haben, davon befreit wird. Und wer ist, der dieses kann? Petrus sagt: der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; er weiß die rechte Weise, Mittel und Zeit dazu; er erlöset aus vielen Versuchungen, alldieweil das irdische Leben noch währt, wenn er den Menschen in andere Umstände versetzt, wie es dem David ergangen, da ihn Gott nach der Ueberschrift des achtzehnten Psalms von der Hand seiner Feinde, und besonders von der Hand Sauls errettet hat, oder wenn er die Seele innerlich mehr reinigt, daß eine oder die andere Versuchung aufhört oder doch schwächer wird, oder wenn er den bösen Geistern befiehlt, eine Zeit lang von dem Menschen abzulassen. Doch wird der Mensch nie von allen Versuchungen erlöset, bis er in den Himmel aufgenommen wird, wo eine vollendete Seele nichts mehr in und um sich haben wird, das sie versuchen könnte. Wie wohl wird es sich da nach der Arbeit ruhn! Wie wohl wirds thun! Wer fragt, ob es nicht besser wäre, wenn gar keine Versuchungen bei den gefallenen Menschen entständen, der fragt nicht weislich; denn dem gefallenen, und mit der Sünde angesteckten Menschen wird Alles zur Versuchung. Das Paradies wäre ihm eine Versuchung, wenn er noch darin wäre; nun

ist es ihm eine Versuchung, daß er mühselig außer demselben leben muß. Ueberdieß ist es Gottes Wohlgefallen, daß alle vernünftigen Geschöpfe Proben der Treue vor Ihm ablegen: weßwegen Er bald nach der Schöpfung über die Engel und Menschen Versuchungen kommen lassen, und nun, da ein Erlöser gekommen ist, alle Gottesfürchtigen in den Versuchungen zeigen heißt, daß ihr Glaube an den Erlöser und ihre Liebe zu ihm rechtschaffen sey. Hier müssen sie nach der Lehrart des Jakobus aus den Werken gerechtfertigt werden, wie Abraham, da er seinen Sohn Isaak schlachten wollte. Ueberdieß gereichen denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch die Versuchungen, zum Besten.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Der Herr kennt die Gerechten; Er ist mit seinen Knechten, die in Versuchung sind. Er weiß es, was sie beten, und weiß sie zu erretten, wo Niemand keine Ausflucht find't.

2. Er spricht, so wird's geschehen; Er hat es schon versehen in seinem weisen Rath. Wenn Feu'r und Wasser kommen, so flüchtet Er die Frommen, so wie Er Lot und Noah that.

3. Auch uns ist dieß geschrieben, uns, die wir Jesum lieben, auf die Versuchungszeit, bei Babels blut'gen Streichen, und bei des Thieres Zeichen, und bei des Drachen letztem Streit.

4. Da weiß der Herr vom Bösen die Seinen zu erlösen; der Herr ist selber hie. Sobald der Knechte Augen nur klar zu sehen taugen, so liegt ein himmlisch Heer um sie.

5. Ja wenn auch manche Zeugen sich vor dem Schlachtbeil beugen: so ist die Krone nah. Wenn Erd' und Himmel brechen, so hält er sein Versprechen, so ist auch die Erlösung da.

6. Wir wollen voll Vertrauen uns nur im Wort erbauen; wir schreien nur ihm zu: hilf in Versuchungsstunden, hilf, bis wir überwunden. Du hast's gesagt, so rette Du!

Der Reichthum Christi ist unausforschlich. Eph. 3, 8.

Der Reichthum Gottes und Christi kann betrachtet werden, in sofern er außer Ihm, und in sofern er in Ihm ist. Außer Ihm begreift sein Reichthum Alles, was erschaffen ist, Ps. 50, 10., Hiob 41, 2., Ap. Gesch. 17, 24. Daraus wird dann der Schluß gemacht, daß Ihm Niemand etwas geben kann, daß Er es wieder zu vergelten schuldig wäre; denn was man Ihm auch weiht, oder opfert, ist schon vorher sein gewesen: man ehrt Ihn immer mit seiner eigenen Habe. Die heilige Schrift preiset aber auch den Reichthum, der in Ihm ist, und zwar den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit, Röm. 2, 4., und den Reichthum seiner Herrlichkeit, Röm. 9, 23. Die heilige Schrift braucht hiebei auch das Wort „Fülle," Alle Fülle wohnt in Christo, Col. 1, 19., das ist, alles Gute ist als unermeßlich in ihm; in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Col. 2. 9., das ist, die unermeßliche Gottheit ist wesentlich in ihm. Aus dieser seiner Fülle kann man Gnade um Gnade, das ist, eine Gnade nach der andern nehmen, Joh. 1, 16.; Gottes Gnade und Gabe kann Vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen Jesu Christi, Röm. 5, 15.; man kann die Fülle, das ist, einen Ueberfluß der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit empfangen, v. 17.

Röm 11, 33. wird dem göttlichen Reichthum eine Tiefe zugeschrieben; Eph. 3. 8. aber wird der Reichthum Christi unausforschlich genannt. Paulus beschreibt aber diesen Reichthum Christi in diesem Kapitel so, daß er sagt, den Fürstenthümern und Herrschaften im Himmel werde an der Kirche die mannigfaltige Weisheit Gottes kund, v. 10.; wir haben durch Christum Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, und zwar durch den Glauben an ihn, v. 12.; der himmlische Vater könne und wolle uns nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit Kraft geben, daß wir stark werden durch seinen Geist am inwendigen Menschen, v. 16.; Christus wolle durch den Glauben in unsern Herzen wohnen, und wir sollen in der Liebe Christi tiefe Wurzeln schlagen, und auf dieselbe als einen festen Grund erbaut werden, v. 17.; wir sollen mit allen Heiligen begreifen lernen, daß bei dem Vorsatz Gottes in Christo Jesu eine Breite sey, weil alle Heiden durch Christum sollen

gesegnet werden, eine Länge, weil dieser Segen durch eine endliche Ewigkeit fortfließt, eine Tiefe, weil sie sich auch zu unserer Niedrigkeit herabläßt, und wir dadurch aus einem tiefen Verderben herausgezogen werden, und eine Höhe, weil wir dadurch zu einer hohen Würde und Herrlichkeit gelangen; doch solle man, ob man gleich dieses Alles überdenkt, auch erkennen, daß die Liebe Christi alle Erkenntniß übertreffe; man soll aber dieses Alles begreifen und erkennen, damit man mit aller Gottesfülle erfüllet werde, das ist, damit man der Gnade und Gaben Gottes, ja der Inwohnung Gottes selber reichlich theilhaftig werde, v. 18. 19.; übrigens könne Gott überschwänglich thun über Alles, das wir bitten und verstehen nach der Kraft, die da in uns wirkt, v. 20. Hieraus erhellt, daß Paulus den unerforschlichen Reichthum Christi immer als einen sich selbst mittheilenden Reichthum beschreibe, wie er denn auch, Phil. 4, 19., schreibt: mein Gott erfülle alle eure Nothdurft nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit in Christo Jesu, und Eph. 1, 18. von einem Reichthum des herrlichen Erbes redet, das Gott seinen Heiligen bereitet habe. Der Reichthum Christi kann und wird also mich Armen reich machen.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Dein Reichthum, Herr, alleine ist unausforschlich groß. Du bist der Sohn, der Eine, in deines Vaters Schooß; hast, was der Vater hat; thust deines Vaters Werke, übst deines Vaters Stärke; weißt deines Vaters Rath.

2. O Reichthum im Erbarmen, daß du zu Sündern kamst, und Millionen Armen in deinem Fleisch annahmst! O Reichthum in dem Blut, für Millionen Sünden ist da der Trost zu finden, da Gottes Eifer ruht!

3. O Reichthum, Gott zur Rechten, wo man dich ehren muß, wo Thronen sind zu Knechten, und Feinde vor dem Fuß. Ich ärmster Unterthan will dich um Gnade flehen, daß, was ich nicht verstehen, doch gläubig rühmen kann!

Gott spricht, Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heiles geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. 2 Kor. 6, 2.

Paulus hatte die Korinthier ermahnt, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen, folglich wohl anzuwenden, und führte alsdann aus Jes. 49, 8. die Anrede des himmlischen Vaters an seinen Sohn an: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, Ich habe dir am Tage des Heils geholfen. Gott der Vater erhört immer das Gebet seines Sohnes, wie dieser, Ps. 22, 26. und Joh. 12, 41. 42., selber rühmt. Er half ihm auch, da Er ihn behütete, stärkte, auferweckte, und über alle Himmel zu seiner Rechten erhöhte. Die Zeit nun, da dieses geschah, war eine angenehme Zeit, und ein Tag des Heils für den Herrn Jesum; sie war aber auch der Anbruch der Zeit des neuen Testamentes, da die heilsame Gnade allen Menschen erschien, und das Evangelium aller Kreatur gepredigt wurde; weßwegen Paulus auch in der Absicht auf die Korinthier sagen konnte: sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, der Tag des Heils. Die Menschen schelten oft ihre Zeit über die Gebühr, und schelten dadurch Gott selbst, als den Herrn der Zeiten; deßwegen schrieb Paulus: sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Sehet, sagte er, als ob er ihnen die Zeit als eine angenehme Zeit zeigen wollte. Die Menschen loben oft die vergangene Zeit, im Unverstand, weil sie die Plagen derselben nicht gefühlt haben, und nur die Plagen der gegenwärtigen Zeit empfinden; auch kann es geschehen, daß Jemand nur immer nach den bessern Zeiten gafft, die noch kommen sollen, und die gegenwärtige Zeit wohl anzuwenden versäumt; Paulus aber sagt: jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Die vergangene Zeit ist nimmer unser, und kaum mehr recht zu schätzen, die künftige aber ist noch nicht da. Lasset uns mit dem Glauben, mit unserem Gebet und Lob Gottes, und mit dem Ernst in der Gottlosigkeit nicht

uf bessre Zeit warten; denn jetzt ist die rechte Zeit zu diesem Allem. Was soll man aber von denjenigen sagen, welche das Wohlgefallen und das Heil Gottes nicht achten, und ihre Zeit nur deßwegen für eine gute Zeit halten, weil sie darin gute Tage für das Fleisch haben, oder weil sie den einreißenden Unglauben für eine Erleuchtung der Welt, die Spötterei für Weisheit, und die feine Weichlichkeit für Tugend halten? Diese fahren bald ihren Vätern nach; und weil sie das Licht des Evangelii verschmäht haben, so sehen sie auch nach dem Tod das Licht nimmermehr, Ps. 49, 20. Wem das Evangelium gepredigt, und das Heil Gottes verkündigt und angeboten wird, soll die Zeit, worin er lebt, für eine angenehme Zeit und für einen Tag des Heils halten, obgleich er darin nach dem äußern Menschen von demjenigen, was Paulus, 2 Kor. 6, 4. 5. 8. 9. 10., nennt, auch etwas erfahren muß. Wie soll man aber diese Zeit anwenden? Will der Mensch in derselben erhört werden, so muß man bitten; soll ihm Hülfe und Heil widerfahren, so muß er Glauben und Geduld beweisen, und sich mit seinem Herzen immer an den Herrn Jesum anschließen, der von seinem himmlischen Vater so erhört worden, daß auch wir als seine Erlöste dadurch herrlich beruhen, und denen von seinem Vater so geholfen worden, daß dadurch unsre Erlösung ausgeführt, und unser Heil fest gegründet worden ist. Halleluja!

Mel. Mein Gott! das Herz ich bringe Dir.

1. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Die Gnade, die Gott anerbeut, gilt mir auch meines Theils.

2. Die Gnade ist annehmungswerth und unbegreiflich groß; der Sohn bracht' sie, eh' wir's begehrt, aus seines Vaters Schooß.

3. Der Undank muß ja strafbar seyn, der Gnade von sich stößt; durch Reue in der Höllenpein wird er nicht mehr erlös't.

4. Herr, schaff', daß deine Gnade nicht an mir vergeblich sey. Wer Gnade hat, ist vom Gericht an jenem Tage frei.

5. Gib, daß ich dich auf jeden Tag um deine Gnade fleh', und mich im Glauben trösten mag, daß ich in Gnaden steh'.

6. Kommt deine Gnade an mein Herz mit ihrer sanften Zucht, gib, daß ich nicht die Zeit verscherz', worin sie mich besucht.

7. So oft ich bete, höre du mich vor dem Gnadenthron; und setzt mir Welt und Satan zu, so hilf du mir davon.

8. Mach' mir die letzten Stunden einst zur angenehmen Zeit, und zeig' mir, wenn du nun erscheinst, dein Heil in Ewigkeit!


APRILIS
Die Erde wird nunmehr
mit neuem Schmuck erfreuet
So werde auch mein Herz
durch dich o Gott erneuet.

Tägliche

Morgen- und Abendandachten.

April.

Matth. Kap. 7.

V. 24. Wer diese meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete.

25. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.

26. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete.

27. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und that einen großen Fall ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Luc. Kap. 11.

V. 28. Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! ꝛc. ꝛc. ꝛc.

April.

Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebühret, sondern der Geist vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen. Röm. 8, 26.

Von Gott, durch Gott und zu Gott sind alle Dinge, Röm. 11, 36. Alles Gute kommt vom Vater durch Christum zu uns, und geht wieder durch den heiligen Geist zu Ihm zurück, indem derselbe durch Christum und um Christi willen die Menschen zum Glauben an Gott, zur Liebe Gottes, zum Beten, Loben und Danken, ja zur ewigen Vereinigung mit Gott erweckt und leitet. Beten, was und wie es sich gebührt, ist eine wichtigere Sache, als Viele meinen. Zwar ist es leicht, allgemeine Gebetsformeln zu finden, die man Gott vorsagen darf; aber in besondern Fällen kann nur die Regung des heiligen Geistes bestimmen, was man bitten dürfe. Wer kann ferner dem betenden Menschen den Glauben, die Liebe, die Demuth geben, welche in sein Gebet einfließen müssen? Wer will seinen Sinn so bilden, daß er Gott bei der Anbetung gefallen kann? Dieses kann Niemand, als der Geist des Vaters und des Sohnes. Dieser kommt dem Sünder sogleich bei seiner Erweckung aus dem Sündenschlaf zu Hülfe, und steht ihm bei, daß er erhörlich beten kann. Wenn er aber in das Herz desselben bei der Rechtfertigung gesandt und ausgegossen wird, so ist er immer die wirkende Ursache aller Gott geziemenden Gebete. Ein wiedergeborner Christ soll hiebei seine natürliche Schwachheit bekennen, gleichwie sie auch Paulus bekannt hat, da er sagte: *wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebühret;* er soll sich aber auch auf den heiligen Geist verlassen, welcher seiner Schwachheit auch bei dem Beten aufhelfen, und ihn mit unaussprechlichem Seufzen vertreten will. Paulus redet hier von dem heiligen Geist als demjenigen, der die Stelle des betenden Menschen vertrete, folglich selber in ihm bete. Er betet aber so, daß er des Menschen Verstand und Willen dazu braucht, und das Gebet nach dem Zustand des Menschen, und insbesondere nach seinem Verhältniß gegen Gott einrichtet. Hier

gibt es aber auch unaussprechliche Seufzer; denn weil der Betende immer in einer Enge oder in einem Gedränge ist, so ist sein Beten ein Seufzen, sowohl wenn er sein Verlangen ohne Worte zu Gott richtet, als auch wenn er Worte denkt und ausspricht. Doch sind Worte immer unfähig, sein Verlangen, welches auf unaussprechliche Dinge geht, ganz zu beschreiben. Wenn ein Christ betet: himmlischer Vater, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe u. s. w., so spricht er zwar etwas Vernehmliches aus, und versteht, was er bittet, einigermaßen: wer will aber Worte finden, welche Alles ausdrücken und deutlich machen, was der Name Gottes und die Heiligung desselben, das Reich Gottes und die Zukunft desselben, der Wille Gottes und die Erfüllung desselben in sich fassen? Hier geht der Sinn des Geistes, von dem Paulus, v. 27., redet, immer weiter, als die Sprache und der Verstand des Menschen. Eben so geht es, so oft ein Christ in seinem seufzenden Gebet göttliche und himmlische Dinge nennt; sein Verlangen ist zwar unter dem Trieb des Geistes darauf gerichtet; auch weiß er, daß sie gut, herrlich, ewig seyen; ihre ganze Beschaffenheit aber kann er nicht aussprechen, folglich auch nicht erkennen.

Mel. Ach, bleib mit deiner Gnade.

1. Du bist, o Geist der Gnaden auch des Gebetes Geist, durch dich ist uns gerathen, daß es gerathen heißt.

2. Wir beten allzu schwächlich, nicht was und wie's gebührt; du seufzest unaussprechlich, daß es den Vater rührt.

3. In Leibs- und Seelenschmerzen kommt Kraft und Trost von dir; du sprichst den Kinderherzen das Abba selber für.

4. Das will der Vater haben; wie Er im Sohn allein, so will Er auch um Gaben im Geist gebeten seyn.

5. Du lehrst uns für uns bitten, du lehrst für Brüder fleh'n, und Gott, wenn ausgelitten, mit Lob und Dank erhöh'n.

6. Ich preise deinen Namen, daß du auch in mir bist, und lehrst mich auch das Amen, das froh und glaubig ist!

Wer diese Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet. Matth. 7, 24.

Die Rede Christi, die man hören und thun muß, wenn man als ein kluger Mann sein Haus auf einen Felsen bauen will, ist die Bergpredigt, welche Matth. 5, 6. und 7. enthalten ist. Nach derselben soll ein Mensch bei dem Genuß des Himmelreichs arm im Geist seyn, bei der Erwartung des göttlichen Trostes Leid tragen, bei der Hoffnung, das Erdreich zu besitzen, Sanftmuth ausüben, bei der Hoffnung der Sättigung nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; er soll barmherzig seyn, damit er auch Barmherzigkeit erlangen möge; er soll ein reines Herz bekommen, damit er Gott schauen möge; er soll friedfertig seyn, um ein Kind Gottes zu heißen, und sich in der Hoffnung der himmlischen Belohnung um der Gerechtigkeit willen verfolgen und schmähen lassen; endlich soll er mit allen Heiligen ein Salz der Erden und ein Licht der Welt seyn. Ein solcher Mensch ist nach dem Ausspruch Christi ein seliger Mensch, und hat sein Haus auf den Felsen gebaut. Christus ging aber in seiner Rede noch weiter zurück, und sagte, man soll nicht meinen, daß das göttliche Gesetz im Himmelreich nimmer gelte, sondern es vielmehr nach seinem geistlichen Sinn recht verstehen, wie es eine herzliche Liebe des Nächsten, innerliche Keuschheit, Heiligung des Namens Gottes, einen friedfertigen und demüthigen Sinn, die Liebe der Feinde und eine ganze Gerechtigkeit gebiete. Hier prüfe sich ein Jeder, und ringe darnach, daß er diese Gebote halten könne. Christus lehrte ferner, daß man nicht in der Heuchelei und aus Ehrgeiz oder Geldgeiz Almosen geben, beten und andere gottesdienstliche Uebungen vornehmen soll: das Herz müsse hiebei zu dem himmlischen Vater gerichtet, der Sinn dem Vaterunser gemäß, und die Absicht lauter seyn; Wer Gottes Diener seyn wolle, könne insonderheit kein Mammonsdiener seyn, und sich mit Sorgen quälen. Er sagte ferner, Andere richten, und seiner eigenen Sünden vergessen, sey schändlich; Andere unvorsichtig bestrafen, gefährlich. Er verheißt den Betenden die Erhörung, und faßt endlich das ganze Thun eines seligen Menschen, Matth. 5, 12., in eine kurze Regel, und v. 13—20. in die verblümten Vorstellungen von einer Pforte und einem Weg und von Bäumen, die Früchte

tragen, zusammen, wiewohl er, v. 21, 22, 23, auch unverblümt davon redet. Diese Rede Christi ist es nun, die man hören und thun soll. Sie hören, ist gut; thun aber, das ist, in seinem Sinn und Wandel sich darnach richten, noch besser, und jenes würde ohne dieses nichts nützen. Wer sie aber hört und thut, ist ein kluger Mann, der sein Haus der Hoffnung auf einen Felsen baut, wo es gegen alle Anfälle fest steht. Seine Hoffnung wird ihn nie lassen zu Schanden werden. Herr Jesu, heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit; deine Lehre durchdringe unsere Herzen, und bilde unsern Sinn und Wandel, damit wir auf dich, den unbeweglichen Felsen, zur Erlangung eines ewigen Heils erbaut werden.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

1. Nein ich mag auf Sand nicht bauen: wer will fallen, sey so dumm. Wind und Wasser macht mir Grauen; denn sie reißen Alles um. Jesus ist der Fels allein, wo mein Bau kann ewig seyn.

2. Keinen Felsen kann man legen, als den Gott zum Grund gelegt. Jesus Christus ist's hingegen, der den Bau der Seelen trägt; und mein Glaube muß allein nur auf ihn gegründet seyn.

3. Unser Glaube hat im Beten keine andre Zuversicht, als das gültige Vertreten, da der Mittler für uns spricht: sein Versöhnungsblut allein muß mein Grund des Zugangs seyn.

4. Wer will Trost und Leben hoffen, wo man's nicht in Jesu find't, wenn uns Angst und Noth betroffen, wenn wir nun am Grabe sind? Da soll Jesus auch allein mir der Grund der Hoffnung seyn.

5. Jesu, gründe meine Seele nur auf dich, so steht sie gut; denn ich weiß, daß mir's nicht fehle, wenn mein Haus auf dir beruht. Dich, mein Fels, reißt mir allein weder Sturm noch Fluthen ein!

Und da er verklagt ward, antwortete er nichts. Matth. 27, 12.

Als der Herr Jesus vor Caiphas und den jüdischen Rathsherren von falschen Zeugen angeklagt wurde, schwieg er stille, Matth. 26, 63., und als er vor dem Pilatus von den Hohenpriestern und Aeltesten verklagt wurde, antwortete er auch nichts, Matth. 27, 12. Dieses Stillschweigen war so sonderbar, daß sich seine Richter selber darüber verwunderten; denn nach den jüdischen und römischen Rechten durfte ein jeder Beklagte auf die Anklage antworten, wie hernach Stephanus, Ap. Gesch. 7., und Paulus, Ap. Gesch. 23. 24. 25. 26., gethan haben. Der Hohepriester Caiphas stand deßwegen, als Jesus nichts antwortete, auf und sprach zu ihm: antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen; und der Landpfleger Pilatus sagte gleichfalls: hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen? und verwunderte sich sehr, daß Jesus in seinem Schweigen beharrte, Matth. 26, 62. 27, 13. 14. Diese Weise beobachtete Jesus durchaus in seinem letzten Leiden, daß er auf die Anklagen nichts antwortete; hingegen redete er, als Caiphas zu ihm sagte: ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn Gottes? und als Pilatus ihn fragte: ob er ein König sey? Er redete auch bei etlichen andern Gelegenheiten, da es geziemend war. Der Herr Jesus hat also auf die Anklagen seiner Feinde nicht geantwortet; aber auf die Fragen seiner Richter hat er geantwortet, und dabei ein gutes Bekenntniß abgelegt, welches die Summa des Evangeliums, das er geprediget, und worin er sich als Christum den Sohn Gottes und als den König seines Volkes geoffenbart hatte, enthielt. Es ward geziemend, daß er durch seine Bekenntnisse zeigte, wie er seiner Sache gewiß sey, und wie er nichts von demjenigen, was er gelehrt hatte, zurücknehme, ob er schon deßwegen zum Tode verdammt werde. Aber auf die Anklagen hat er nie geantwortet; denn es geziemte sich nicht für ihn, daß er durch eine Widerlegung einer Anklage den Schein von sich gebe, als ob er sein Leben, das er doch nach dem Rath seines Vaters freiwillig hingeben wollte, retten, und sich darum wehren wollte. Sein Tod hatte eine höhere Ursache, als nur die Anklage falscher Zeugen. Er war freilich für seine Person kein Gotteslästerer und kein Aufrührer,

wie

wie ihn seine Feinde beschuldigten, hingegen lag die Sünde der ganzen Welt auf ihm. Er stand nicht nur vor dem menschlichen, sondern auch vor dem göttlichen Gericht, und sollte als ein Mittler zwischen Gott und den Menschen sterben: warum sollte er sich also bemühen, durch Verantwortungen seinen Tod abzuwenden? Ueberdieß war sein Tod von dem Caiphas und seinen Rathsherren schon beschlossen, ehe er angeklagt wurde, und Pilatus, der seine Unschuld einsah, wurde von den Juden genöthigt, ihn zu verurtheilen; auch waren die Ankläger und Richter unfähig, die Wahrheit zu erkennen: folglich wäre seine Verantwortung unnütz gewesen. Das Stillschweigen Jesu war ein Bekenntniß, daß ich ein todteswürdiger Sünder sey, und ein Zeichen seiner Willigkeit, für mich zu sterben. Ihm sey Dank dafür! Der Herr Jesus erfüllte das Wort auf das vollkommenste: befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf Ihn; Er wird es wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen, wie das Licht, und dein Recht, wie den Mittag, Ps. 37, 5.; so auch das Wort: ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun; Du wirst es wohl machen, Ps. 39, 40.; ich soll ihm hierin nachfolgen.

Mel. Entfernet euch ihr matten Kräfte.

1. Mein Heiland ließ sich hart verklagen mit unbegreiflicher Geduld, als ließ ihm Gott durch Menschen sagen, du, Mittler, hast nun alle Schuld. Die Schuld war mein, nun ist sie sein, er schweiget, und gesteht hiebei, daß er der Welt Versöhnung sey.

2. Was soll ich hier, o Jesu, sprechen bei deiner Lästrer Grimm und Zank; Herr, ich bekenne mein Verbrechen, und spreche nur: ich sage Dank. Ich glaub' an dich, so rede ich. Dein Schweigen öffnet mir den Mund, ich mache deine Liebe kund.

3. Ich will dich meine Unschuld nennen, und deinen Vater meinen Gott; ich will dich vor der Welt bekennen, will schweigen bei der Lästrer Spott. Dein Wahrheitsgeist, den du verheiß'st, mach' mir das Herz von Glauben voll, so bet' und lob' ich, wie ich soll!

Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Matth. 6, 7.

Dieses sagt der heilige und gerechte Richter von denjenigen, die bei ihrem Almosengeben und Beten Ruhm bei den Menschen suchen, und von diesen gilt der Schluß auf alle diejenigen, welche das eitle Lob, die Gunst der Menschen und den großen Namen bei den Nachkommen zum Zweck ihrer Werke machen. Solche Menschen erlangen oft, was sie suchen. Sie werden von den Menschen als andächtige, gutthätige, kluge, gelehrte Leute, als Patrioten und Helden gerühmt, ihre Namen werden zum Theil in die Geschichtbücher eingetragen; wenn sie aber nicht dem Herrn in aller Demuth gelebt haben, wenn ihre Tugenden nicht Früchte des Geistes gewesen sind, wenn der Ruhm das Ziel war, nachdem sie gelaufen sind, so haben sie, wenn sie diesen erlangt haben, ihren Lohn dahin, und empfangen am jüngsten Tag keinen mehr; weil alsdann der allwissende und gerechte Richter der Lebendigen und der Todten ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen war, und den Rath der Herzen offenbaren. Wenn aber der Herzensrath dieser ist, daß der Mensch sich selber zum Gott machen will, der geehrt und bewundert seyn soll, so ist er böse, und alle Werke, die aus demselben fließen, sind ohngeachtet des guten Scheins, den sie haben, und des Nutzens, den sie vielleicht in der Kirche oder Polizei schaffen, auch böse: folglich kann kein Gnadenlohn darauf folgen. Ist es wahr, daß der Richter der Welt es so genau nehme? ist es möglich, daß ein Beter, ein Wohlthäter der Armen, ein Patriot, ein Prediger u. s. w. seinen Lohn auf Erden dahin nehmen kann? Ja; denn Christus sagt es, und bestätigt seine Rede noch dazu mit einem Wahrlich, damit die Menschen sich desto weniger erkühnen möchten, ihre Vernünfteleien ihr entgegen zu setzen. Wer kann dann selig werden? Derjenige kann selig werden, der sich die Tücke seines bösen Herzens aufdecken, der sich über seiner Heuchelei vom Geist Gottes durch sein Wort bestrafen läßt, der seinen eignen Stolz kennen lernt und verabscheut, und der Gnade und die Gabe des heiligen Geistes erlangt, demjenigen zu leben, der für ihn gestorben und wieder auferstanden ist. Bei einem solchen geht es durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte; er lebt nicht sich selbst, sondern Gott in Christo Jesu; er thut

nicht weniger Gutes, wenn er Undank, als wenn er Dank dafür bekommt; er begehrt nicht, daß ihm Alles in dieser Welt vergolten werde; er betet im Verborgenen, und wenn er gibt, so läßt er die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut; er prangt nicht mit seiner geistlichen Erkenntniß und Erfahrung, bleibt dabei auch gern unbekannt, und läßt es auf Gottes Willen ankommen, wie viel dabei zu seiner Ehre vor den Menschen offenbar werden soll; er geht auf dem geraden Weg nach dem vorgesteckten Ziel dem Kleinod zu, welches ihm die himmlische Berufung Gottes in Christo vorhält. Der Herr Jesus schaffe und erhalte einen solchen lautern Sinn in uns, damit wir am Tage seiner Zukunft Freudigkeit haben mögen.

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Wer nur hier will Etwas seyn, thut sein Gut's zum Augenschein, sucht den Weltruhm zum Gewinn: der hat seinen Lohn dahin.

2. Solches Gute ist gemalt, und die Farbe wird bezahlt; denn die Augen preisen's schön, die nicht in's Verborgne seh'n.

3. Alles Wohlthun hat zwar Lohn auch in diesem Leben schon; aber in der Ewigkeit ist der wahre Lohn bereit.

4. Gott sieht das Verborg'ne ein, der will Wahrheit, keinen Schein, der im Himmel, nicht der Welt, erst den Lohn uns aufbehält.

5. Vater, mache Du mich frei von der stolzen Heuchelei; schau' mir, wenn ich Gutes thu', Du nur im Verborgnen zu.

6. Wenn ich in der Kammer bin, leg' ich mich auf Gnade hin; Niemand wisse, als nur ich, was ich mit dem Vater sprich.

7. Lachen Menschen über mir, kennst Du doch mein Herz vor Dir; sagst Du nur, ich sey erhört, ist dieß mehr als Alles werth.

8. Denn an jenem Tag wird klar, was Dir wohlgefällig war; und die Gnade lohnet da, was sie im Verborg'nen sah!

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

Die Menschen machen sich von der Gnade Gottes mancherlei irrige und seltsame Vorstellungen. Viele meinen, der Mensch müsse sich es nur steif einbilden, daß Gott ihm gnädig sey, und beschlossen habe, ihn selig zu machen, so habe Alles seine Richtigkeit, ob er schon von der Gnade Gottes bei seinem Leichtsinn niemals Etwas empfindet. Andere halten nichts für die Gnade, als die Wirkungen des heiligen Geistes in ihrem Herzen, und je nachdem sie diese mehr oder weniger empfinden, sind sie mehr oder weniger glaubig. Andere meinen, die Gnade sey Etwas, das man umsonst empfange, damit man hernach durch Hülfe derselben andere Wohlthaten und besonders das ewige Leben verdienen könne. Andere meinen, sie müssen die Gnade selbst mit Werken verdienen. Endlich gibt es Leute, die es für unmöglich halten, der Gnade Gottes in diesem Leben gewiß zu werden. Die Lehre Pauli aber ist diesem Allem entgegengesetzt. Erstlich setzt er, Röm. 11, 6. 4, 4. 5., die Gnade dem Verdienst der Werke entgegen, und lehrt, daß beide nicht beisammen stehen können; hernach lehrt er, Röm. 5, 1. 2., daß gerechtfertigt werden, und einen Zugang zu der Gnade bekommen, folglich auch gerechtfertigt seyn, und in der Gnade stehen, einerlei sey, und daß derjenige, der in der Gnade stehe, sich schon der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen könne, ohne diese noch besonders zu verdienen; er sagt ferner, daß ein Begnadigter sich auch der Trübsale rühmen dürfe, weil man unter denselben bei der Geduld bewährt werde, und eine neue festere und reinere Hoffnung der Herrlichkeit bekomme. Warum aber dieses? Darum, weil die Liebe Gottes bei der Begnadigung in dem Herzen ausgegossen werde durch den heiligen Geist. Gnade ist Gottes Huld, Güte, Barmherzigkeit, nach welcher er den Menschen, sobald er glaubig wird, seine Sünden um Christi willen nicht mehr zurechnet, sondern vergibt, Röm. 4, 6—8. Von dieser seiner Huld vergewissert er aber den Menschen, indem er seine Liebe in dessen Herz durch den heiligen Geist, wie ein Oel, wie einen köstlichen Balsam zur empfindlichen Erquickung ausgießt. Ohne diese Ausgießung würde der Mensch immer suchen, und nie wissen, daß er das Gesuchte gefunden habe; es

würde ohne dieselbe niemals eine Zuversicht, Gewißheit. Freudigkeit, oder ein Rühmen bei dem Menschen entstehen, Wer die Liebe Gottes empfunden hat (welches aber nur der heilige Geist verschaffen kann), darf sich nicht nur einbilden, daß ihm Gott gnädig sey, sondern kann es mit Grund und Gewißheit glauben. Doch ist die Gnade, das ist, die Huld Gottes größer, als wir sie spüren; denn sie ist die unermeßliche Quelle alles Guten, welches die Gerechten ewig genießen sollen. Wem Gott gnädig ist, dem gibt er seinen Geist als das Siegel, womit er als sein Eigenthum bezeichnet wird, und als das Angeld des himmlischen Erbes; die Gnade aber ist in Gott, die Wirkungen des heiligen Geistes aber, welche aus derselben fließen, sind in uns; und obschon diese mancherlei und zuweilen schmerzhaft, zuweilen aber nicht merklich sind, so bleibt doch die Gnade gegen diejenigen, die im Glauben stehen, unverändert, und übertrifft Alles, was wir davon denken und fühlen können. Himmlischer Vater, gieße deine Liebe immermehr durch den heiligen Geist in unsere Herzen aus, damit wir dadurch tüchtig werden, in der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit fröhlich, und in Trübsalen geduldig zu seyn.

Mel. Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Gottes Geist gießt Gottes Liebe selbst in unsre Herzen aus. Wenn es ohne Liebe bliebe, blieb es ein unselig's Haus: wird es durch dieß Oel geweiht, ist's ein Haus voll Herrlichkeit.

2. Schüttet alle bitt'ren Schmerzen über einen Christen hin, Gottes Liebe in dem Herzen stärket, tröstet, freuet ihn; so ist auch im Märterthum Gottes Liebe noch sein Ruhm.

3. Diese Liebe kann von innen unsers Herzens Leben seyn. Kann ein Balsam sanft zerrinnen, diese dringt noch stärker ein, daß sie gar zum Munde dringt, der von Liebe red't und singt.

4. Geist der Liebe, sey gepriesen, der du diesen Balsam hast; hat er hier schon Kraft erwiesen, da das Herz nur Tropfen faßt: was wird seyn der Strom davon aus des Lamm's und Gottes Thron!

Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat, das ewige Leben. 1 Joh. 2, 25.

Ich gebe ihnen das ewige Leben. So sagte Christus von seinen Schafen, Joh. 10, 28. An diese Worte Jesu mag Johannes gedacht haben, da er schrieb: das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat, das ewige Leben. Das Höchste, was ein Mensch von Gott empfangen kann, ist ein ewiges Leben, wie denn, Röm. 6, 23., gesagt wird: der Sold der Sünde, oder der ganze Lohn, den die Sünde ihren Knechten gebe, sey mit einem Wort der Tod, die Gabe Gottes aber sey das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Darum wird auch, Matth. 25, 46, von den Gerechten, die am jüngsten Tag ihre völlige Abfertigung bekommen, nichts weiter als dieses gesagt, daß sie in das ewige Leben gehen, und dieses ewige Leben wird der ewigen Pein entgegen gesetzt.

Auf der Erde gibt es auch lebendige Menschen und Thiere. Kaum aber haben jene und diese eine Zeit lang gelebt, so nehmen sie wieder ab und sterben. Wenn man den Staub von allen todten Leibern der Menschen und Thiere auf dem Erdboden gleich austheilte, so würde derselbe viele Klafter tief damit bedeckt werden. Sterbliche wandeln also auf dem Staub der Todten, und wo tausend Menschen wohnen, da sind viele Tausende begraben. Und doch hält man dieß schwache, sterbliche und kurze Leben für etwas Gutes; denn wenn man einen Missethäter aufs Härteste strafen will, so nimmt man ihm das Leben. Was muß nun das Leben seyn, welches keiner Abnahme unterworfen ist, und kein Ende nimmt, das ewige Leben, bei welchem man erfährt, was Offenb. Joh. 2, 41. steht: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn; denn das Erste ist vergangen. Welche Kräfte, welche Wonne muß ein solches Leben in sich fassen? Gott heißt der Ewige und der Lebendige. Er hat allein eine solche Unsterblichkeit, welche alle Möglichkeit des Todes ausschließt. Er hat das Leben in sich selbst, so daß es von nichts außer Ihm abhängt. Wer also ein ewiges

leben als eine Gabe Gottes empfängt, und durch seine Gnade unsterblich ist, steht in einer herrlichen Aehnlichkeit mit Ihm. Gott hat die Menschen im Anfang zum ewigen Leben erschaffen, und der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen. Wenn nur die Sünde aufgehoben seyn wird, so wird auch der Tod in dem Sieg verschlungen, und der Mensch durch Christum zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt seyn. Christus ist deßwegen gestorben und wieder auferstanden, damit wir ein ewiges Leben empfangen möchten; er hat auch als der wahrhaftige und treue Zeuge seinen Schafen dieses ewige Leben verheißen, und fängt schon an, diese Verheißung zu erfüllen, alldieweil seine Schafe noch auf Erden sind; denn das geistliche Leben, das sie empfangen haben, ist schon ein ewiges Leben. Es bricht aber in ihren Seelen völliger an, wenn sie von den Leibern geschieden werden, und ihre Leiber werden auch bei der Auferstehung die Unsterblichkeit anziehen, 1 Kor. 15, 54. Wohl demjenigen, der dem Tod des Leibes mit der Hoffnung des ewigen Lebens entgegen sehen kann!

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Was uns Gott verheißen hat, ist ein ewig's Leben. Seele, werde nur nicht matt, diesem nachzustreben. Der Lebendige verspricht's, der uns will bereiten zur Gemeinschaft seines Licht's in die Ewigkeiten.

2. Wage dich im Glauben nur auf sein theu'r Versprechen: kann doch keine Kreatur seine Worte brechen. Glaube über die Vernunft, über Tod und Sünden; denn in seiner Wiederkunft wirst du's seh'n und finden.

3. Menschen geben Alles eh', als ihr zeitlich's Leben; sollt' man um das Ewige nicht auch dieses geben? Weil man hier wie Leichen schwebt, lebt man zum Verderben; nur im Himmel heißt's gelebt, da man nicht kann sterben.

4. Da ist Leben ohne Leid, Leben ohne Mängel; Leben in vollkommner Freud', Leben wie die Engel. Vater, der es uns verheißt, in dem Sohn zu geben, führe mich durch deinen Geist in dieß wahre Leben!

Lobet den Herrn, alle Heiden. Ps. 117, 1.

Zur Zeit der Gesetzgebung sagte der Herr zu dem Volk Israel: werdet ihr meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein; und ihr sollt Mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk seyn, 2 Mos. 19, 5. 6. Es gehörte auch diesem Volk die Kindschaft, und die Herrlichkeit (der Wohnung Gottes), und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung, Röm. 9, 4. Was aber die Heiden anbelangt, so sagte man: so thut der Herr keinen Heiden, wie er Israel thut, noch lässet sie wissen seine Rechte, Halleluja, Ps. 147, 20. Zwar wurden einzelne Heiden je und je unter das Volk Israel aufgenommen, wie die Rahab und die Ruth, oder auch ohne diese Aufnahme an den wahren Gott glaubig, wie der Syrer Naëman; auch hat der Herr einmal der Stadt Ninive durch den Propheten Jonas predigen lassen; allein der Vorzug Israels blieb doch groß, und das Gute, das Jonas zu Ninive angerichtet hatte, verlosch bald wieder; hingegen weissagten die Propheten mehrmals, daß den Heiden zur Zeit des Messias Heil widerfahren werde. Der heilige Geist rief ihnen deßwegen lange vorher zu: Lobet den Herrn, alle Heiden. Ja es wird, Ps. 72, 11., geweissagt: alle Könige werden den Heiland der Welt anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. Was hievon noch nicht erfüllt ist, wird in der zukünftigen Zeit erfüllt werden. Paulus theilte die bekannten Heiden zu seiner Zeit, Col. 3, 11., in Griechen, Ungriechen und Scythen ein. Die Griechen waren die gesitteten Menschen in dem römischen Reiche, die weisesten unter den Heiden; Ungriechen waren Heiden, deren Regiment und Hauswesen auch noch ordentlich eingerichtet war, welche aber die feinen Sitten, Künste und Wissenschaften der Griechen nicht unter sich hatten, und von diesen für fremde geachtet und verachtet wurden; Scythen waren wilde Heiden, die keine gewissen Wohnungen hatten, und fast ein thierisches Leben führten. Diese drei Gattungen von Heiden, unter denen die erste, Luc. 14, 21., die zwei letzteren aber, Luc. 14, 23., geschildert sind, findet man noch jetzt auf

dem Erdboden in großer Menge; es sollen aber alle den Herrn loben um seiner Barmherzigkeit willen, weil Er ihnen Allen seinen Sohn als ihren Erlöser gegeben hat. Auch sollen diese Heiden (folglich auch wir, die wir von Ungriechen abstammen) nicht meinen, daß sie nur Gäste und Fremdlinge im Reich Gottes seyn dürfen, sondern sie sollen Bürger mit den heiligen Israeliten und Gottes Hausgenossen seyn; sie sollen Miterben seyn, und mit einverleibt und Mitgenossen der Verheißung Gottes in Christo durch das Evangelium, Eph. 2, 19. 3, 6.; sie sollen unter die Zweige des israelischen Oelbaumes eingepfropft, und der Wurzel und des Saftes im Oelbaum theilhaftig werden, Röm. 11, 17.; sie sollen nämlich von Gott behandelt werden, als ob sie Nachkommen Abrahams wären, und zu seinem Samen gehörten, für den dieser geistliche Stammvater aller Glaubigen sehr große Verheißungen empfangen hat, und sollen auch des verheißenen Geistes als des fruchttreibenden Saftes theilhaftig werden: Niemand soll im Reiche Gottes seine natürliche Abstammung oder sein äußerlicher Stand schaden; denn da ist nicht Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier, sondern Alles und in Allen Christus, Col. 3, 11. Christus macht Alle ehrlich und Gott angenehm. Gelobt sey der Herr für seine Barmherzigkeit, mit welcher Er sich zu uns Heiden gewandt hat! Auch heute soll das Lob Gottes in meinem Munde seyn.

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Lobt ihr Heiden Gott den Herrn; denn ihr seyd nun nicht mehr fern: Gnade waltet über euch, und zu euch kommt Gottes Reich.

2. Euch wird Gottes Wahrheit kund: ihr steht auch mit Gott im Bund; ihr habt an dem großen Heil und der Lebenshoffnung Theil.

3. Was in Gott verborgen war, wird an euch nun offenbar; daß die Feindschaft nun vorbei, und am Kreuz getödtet sey.

4. Ihr seyd nahe durch das Blut, das an Sündern Wunder thut, durch das Blut des Gottes-sohns und des Erben seines Throns.

5. Dankt dem Vater, welcher jetzt euch auch zu Miterben setzt; dankt dem Sohn, der ewig bleibt, und auch euch mit einverleibt.

6. Danket dem Verheißungsgeist, daß ihr Mitgenossen heißt; jetzt und ewig, nah' und fern lobt ihr Heiden Gott den Herrn!

Wir werden durch Christum behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Röm. 5, 9.

Wer durch das Blut Jesu Christi gerecht geworden ist, hat nichts mehr zu verdienen und zu büßen; denn er kann sich schon der Hoffnung der Herrlichkeit, der Trübsalen und Gottes selber rühmen, wie Paulus Röm. 5. gelehrt hat. Züchtigungen können über ihn kommen; aber unter denselben ist kein Zorn Gottes verborgen; denn die Liebe ist es, die ihn züchtigt, Hebr. 12, 5. und ff.; und wenn der große Tag des Zorns kommen wird, von dem Röm. 2, 5. und Offenb. 6, 17. die Rede ist, so werden solche Gerechtfertigte vor dem Zorn behalten oder bewahrt, daß derselbe sie nicht treffe. Wie wichtig ist also die Gnade der Rechtfertigung! und wie groß sind ihre Folgen! Wie nöthig ist es aber auch, daß man nie aus dieser Veste falle, und wie sehr hat man sich zu hüten, daß man nicht zuletzt, anstatt der Rechtfertigung selber, nur das trockene Angedenken derselben oder die Wissenschaft derselben habe. Wehe aber auch denjenigen, die sich selbst nach der Weise der Pharisäer rechtfertigen, folglich auch sich selbst einen falschen Frieden machen; denn was ist der eigenliebige Mensch, daß er über sich selbst eigenmächtig ein Urtheil sprechen dürfte? Und was sind seine Gedanken, und was ist sein Muth, daß sie ihn wider den Zorn Gottes schützen könnten? wer will sich verantworten? wer will seine Sache gewinnen? wer will bestehen, wenn Moses als Kläger auftritt, und Gott Sünden zurechnet? Niemand ist hier gerecht, als wer an das Blut Christi mit einem Geist ohne Falsch durch den Glauben appellirt, und vor Gott aufrichtig, demüthig und zuversichtlich bezeugt, daß er dieses Blut für das Lösegeld seiner Seele, für die Bezahlung seiner Schulden halte, und seinen Handel nicht anders als durch dasselbe gewinnen wolle. Wer dieses zur Ehre des Herrn Jesu und seines himmlischen Vaters bekennt, wird gerechtfertigt, das ist, von aller Schuld und Strafe losgesprochen, folglich trifft ihn nun der Zorn Gottes nicht mehr, als welcher nur die Ungerechten und Unglaubigen ergreift und verzehrt. Er hat aber seine Sache gewonnen; über ihm waltet Gnade und Wahrheit; er hat Frieden mit Gott; er darf leben, ewig darf er leben. Habe ich also die Rechtfertigung durch das Blut Jesu erlangt, so darf ich nicht

nur bei allen Begegnissen, die in meiner irdischen Wohlfahrt noch vorkommen mögen, ruhig und getrost seyn, sondern auch das Sterben für einen Gewinn halten, und überdieß die herrliche Erscheinung Jesu Christi lieb haben, und mit Verlangen darauf warten; denn so empfindlich auch die Leiden seyn mögen, die in meiner Wallfahrt und bei meinem Sterben auf mich fallen, und so fürchterlich es lautet, wenn gesagt wird, daß das Feuer den Himmel und die Erde am jüngsten Tage verzehren, und der Herr Jesus alsdann alle Menschen richten werde, so habe ich doch nichts zu befahren, wenn ich nur vor dem Zorn Gottes behalten werde. Nur der Zorn Gottes ist verderblich; wer aber vor demselben behalten wird, kann Alles getrost und ohne Schaden, ja mit Nutzen über sich ergehen lassen.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Wenn der Tag des Zorns erscheint, der bis in die Hölle brennet, wo Gott Sünder, die Ihm feind, ewig von der Liebe trennet: o wie selig, wer alsdann noch behalten werden kann!

2. Was behält uns vor dem Zorn? Nichts als Blut von Jesu Wunden; da wird noch der offne Born zu des Sünders Heil gefunden: Geiseln, Nägel, Speer und Dorn öffneten uns diesen Born.

3. Sind wir durch sein Blut gerecht, o so sind wir ja behalten; ob dem sündigen Geschlecht läßt jetzt Gott die Gnade walten; und aus Christi Fülle quillt, was der Herzen Sehnsucht stillt.

4. Nun so halt' ich mich an dich, Jesu, der für mich gestorben; denn dein Blut floß auch für mich, Gnade ist auch mir erworben. Vor dem Zorn ist frei geacht't, wen dein Blut gerecht gemacht.

5. Halte mich in diesem Sinn, daß ich solche Gnade preise, und, so lang ich lebend bin, meinen Glauben thätig weise. Bis zu jenem Tage hin halte mich in diesem Sinn!

Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.
Luc. 1, 41.

Hanna, die Mutter des Propheten Samuels, und Maria, die Mutter unsers Heilandes, stehen in einer großen Aehnlichkeit mit einander. Beide waren sehr gedemüthigt und konnten die Menschen durch ihr eignes Beispiel lehren, wie Gott das Niedrige ansehe, die Hungrigen mit Güter erfülle, und die Dürftigen aus dem Staub erhebe, s. 1 Sam. 2, 5. 7. 8. Luc. 2, 48. 52. 53.; beide wurden nach der Traurigkeit mit einer großen geistlichen Freude überschüttet, wie denn Hanna, 1 Sam. 2, 1., betete: mein Herz ist tröstlich in dem Herrn, mein Horn (meine Kraft) ist erhöhet in dem Herrn; mein Mund hat sich weit aufgethan über meine Feinde; denn ich freue mich deines Heils. Maria aber sagte: meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Niemand ist würdiger, daß man sich seiner freue, als Gott unser Heiland, weil er der Gütigste, der Freundlichste, der Mächtigste, der Herrlichste ist. Wir sind Geschöpfe; Er ist Gott: Niemand aber ist gut, als der einige Gott. Wenn also Gott sich dem Geschöpf mittheilt und von demselben als gut empfinden läßt, so kann es ohne innige Freude nicht abgehen. Wir sind sündhafte und nothleidende Menschen; Er aber ist der Heiland. Wenn nun der Heiland sich dem Sünder offenbart; wenn Er an ihm thut, was dieser sein Name bedeutet, wenn Er die Sünde bedeckt, die Noth wendet, oder wenigstens des Glaubigen Horn erhöht, wie Hanna sagte, das ist, seine Geisteskraft vermehrt, daß ihm Alles, was er tragen muß, leicht wird, und wenn Er ihm überdieß einen Vorschmack und Vorblick von der himmlischen Wonne gibt, so kann man, wie David, zu ihm sagen: Du erfreuest mein Herz, ob andere gleich viel Wein und Korn haben. Die geistlichen Freuden währen freilich nicht an Einem fort, wie denn auch bei der heiligen Maria zu derjenigen Zeit, da wegen des Leidens Jesu ein Schwert durch ihre Seele drang, die Traurigkeit weit vorschlug; auch entstehen sie bei dem Einen sparsamer und seltener, bei dem Andern aber reichlicher und öfter; doch sollen sie einem glaubigen Christen

nicht ganz unbekannt seyn, wie denn auch Paulus die Christen in seinem Brief an die Philipper, und besonders Phil. 3, 1. 4, 4. sehr herzlich dazu aufgemuntert hat. Niemand warte hiebei auf seine Würdigkeit; denn das Wort Heiland schließt dieselbe aus, und macht das Warten auf dieselbe unnöthig. Auch die heilige Maria, welche bei den allgemeinen Aussprüchen, Röm. 3, 23. 5, 12. Gal. 3, 22., keine Ausnahme machte, war aus Gnaden, was sie war, und hatte einen Heiland nöthig, dessen sie sich auch freuete. Ein jeder Christ darf also mit ihr, ohngeachtet ihres großen Vorzuges, im Geist Gemeinschaft haben, und, wie sie, wenn der heilige Geist ihn dazu erweckt, sagen: mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Göttliche Traurigkeit ist etwas Gutes; die Freude im heiligen Geist ist aber noch besser: jene bereitet zu dieser. Jene höret auf, wenn der Sünder in den Himmel aufgenommen wird, wo alle Thränen von seinen Augen abgewischt werden; diese aber währt ewig. Gott lasse mich jene und diese in der Zeit meiner Wallfahrt, wie ich es nöthig habe, erfahren, im Himmel aber diese ohne Aufhören empfinden.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Auf, mein Geist! nun darfst du dich Gottes, deines Heilands, freuen. Gottes Zorn erschreckte mich, den uns die Gebote dräuen; nun ist Wonne statt der Pein: Gottes Sohn will Heiland seyn.

2. Sucht man, wie der reiche Mann, täglich Herrlichkeit und Freuden, o! so werden dort zum Bann, die hier ohne Heiland scheiden; ohne Heiland ist der Tod, ohne Heiland Qual und Noth.

3. Dieser Heiland ist auch mein, weil er Heiland ist für Alle; und die Freude nimmt mich ein, daß ich ihm zu Füßen falle: dir sey Dank, Herr Jesu Christ, daß du auch mein Heiland bist.

4. Hätt' ich dich, mein Heiland, nicht, müßte mich die Hölle quälen. Nun ist Gnade, nun ist Licht, nun ist Freude in der Seelen. Heiland, bringe mich dahin, daß ich ewig freudig bin!

Ich achte Alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn. Phil. 3, 8.

Der Stolz, welcher ein namhafter Theil der Erbsünde ist, bringt es immer mit sich, daß der Mensch den Grund seiner Zufriedenheit gern in sich selbst sucht, und seine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufrichten will; es geschieht aber dieses unter mancherlei Formen, je nachdem der Mensch eine Auferziehung gehabt hat. Ein Jude beruft sich auf seine Abstammung von Abraham, dem Patriarchen auf seine Beschneidung und auf die Haltung des Ceremonialgesetzes; ein Christ aber gemeiniglich auf seine Tugend, Wissenschaft und rühmlichen Werke. Es mag aber nun ein Mensch aufbringen, was er will, so ist es nicht Christus Jesus, welcher uns von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung gemacht ist; es ist nicht der Gehorsam, den Christus seinem Vater als unser Stellvertreter geleistet hat; es ist nicht sein Leiden, sein Tod, seine Auferweckung, seine Fürsprache bei dem Vater. Wer Trost finden, wer vor Gott bestehen, wer selig werden will, muß auf Christum Jesum sehen, und auf ihn sein Vertrauen setzen. Es ist der unwiderrufliche Rathschluß des Vaters, daß kein Mensch vor ihm gerecht seyn könne, als in seinem Sohn, und Niemand zu ihm nahen dürfe, als durch seinen Sohn, und daß auch Niemand die wahre Heiligung und endlich der Seelen Seligkeit erlangen könne, als durch diesen seinen Sohn. Der heilige Geist lehre uns dieses aus dem Evangelio gründlich und klar erkennen, und zwar so, daß diese Erkenntniß in uns überschwänglich werde, oder unsere Herzen kräftig neige, und von aller falschen Gerechtigkeit so abziehe, daß wir dieselbe sogar für einen Schaden achten, wenn wir nämlich einsehen, daß wir dadurch zu unserm ewigen Schaden betrogen werden könnten. Wie arm, wie blos muß eine Seele seyn, wenn sie Christum Jesum erkennen, und an ihn glauben soll, weil sie Alles, was nicht er selber ist, fahren lassen, ja für Schaden achten soll! Daß dieses nicht ohne innerliche Schmerzen geschehe, ist leicht zu erachten; allein der Gewinn, den man durch den Glauben erlangt, ersetzt Alles. Ich soll Christum Jesum als meinen Herrn erkennen; ich soll ihn gewinnen; ich soll

in ihm erfunden werden, nicht habend meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an ihn kommt, nämlich die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. So verliert man Alles, damit man Alles gewinne. So achtet man seinen alten Gewinn für Schaden, damit man durch den neuen Gewinn aufs Beste berathen und auf die Ewigkeit hinein wohl versorgt werde. Viele zerstreuen sich in allerhand Wissenschaften; wenn aber ihre Sinne nicht in der Einfältigkeit auf Christum oder in der überschwänglichen Erkenntniß seiner zusammengefaßt werden, so haben sie keine Kraft und keinen Frieden in ihren Herzen, und gehen mit ihren Wissenschaften verloren. Die Erkenntniß Jesu entscheidet alle Religionsstreitigkeiten. Niemand hätte Paulus seine jüdischen Vorurtheile benehmen können; da er aber Christum durch die Erleuchtung des heiligen Geistes erkannte, so verschwanden sie.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Dein Erkenntniß, Jesu Christe, hat den Ueberschwang bei mir; wenn ich tausend Eitles wüßte, wär es gar nichts gegen dir. Alles Andre ist nur Schade, dieß allein heiß' ich Gewinn, wenn ich dich durch deine Gnade kenne, und erkennet bin.

2. Was ich Gutes bei mir finde, gibt mir nicht Zufriedenheit; denn es überwiegt die Sünde immer die Gerechtigkeit. Kenn' ich aber dich, Erlöser, so wird meinem Herzen klar, in dir sey die Gnade größer, als in mir die Sünde war.

3. Kenn' ich dich in deiner Krippen, wo du schon als Heiland schliefst; kenn' ich deine holden Lippen, wie du Sünder zu dir riefst; kenn' ich dich in deinem Blute, kenn' ich dich auf deinem Thron: so erkenn' ich alles Gute; denn ich kenne Gottes Sohn.

4. Dich als meinen Herrn erkennen, ist des Glaubens größter Ruhm; was man sonsten groß will nennen, darnach seh' ich mich nicht um. Mein Herr, wenn du wirst erscheinen, so erkenn' auch mich als dein. Bist du hier so groß den Deinen, o was wirst du dorten seyn!

Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner Selbsterkenntniß. Eph. 1, 17.

Die Menschen prangen mit Nichts, das ihrer Natur eigen ist, lieber, als mit ihrem Verstand, und trauen keiner Kraft ihrer Seele so viel zu, als ihrem Verstand; sie gestehen leichter ein, daß ihr Wille böse sey, als daß ihr Verstand verderbt sey. Und doch warnt Salomo, Spr. 3, 5., einen Jeden vor dem Vertrauen, das er auf seinen Verstand setzen könnte, indem er sagt: verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; überdieß nennt die heilige Schrift alle diejenigen Thoren, denen es an der Furcht Gottes, als dem Anfang der Weisheit, fehlt; auch sagt Christus, Matth. 11, 25., der himmlische Vater habe die geheime Beschaffenheit seines Reiches den Weisen und Klugen verborgen, und Paulus, 1 Kor. 2, 14., der natürliche Mensch vernehme nichts von dem Geiste Gottes u. s. w.; Jacobus aber verweist die Menschen, denen Weisheit mangelt, nicht eben auf die Erlernung und Ausübung menschlicher Regeln (wiewohl diese in der rechten Ordnung ihren Nutzen haben), sondern vielmehr auf das Gebet, indem er, Kap. 1, 5., sagt: wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott, — so wird sie ihm gegeben werden; er nennt auch diese Weisheit, die von dem höchsten Gott den Betenden gegeben wird, Kap. 3, 17., eine Weisheit von oben. Wie gibt aber Gott diese Weisheit? So daß er den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner Selbsterkenntniß gibt. Der heilige Geist hat in der heiligen Schrift viele Namen, welche von demjenigen hergeleitet sind, das er dem Menschen mittheilt, oder in ihm wirkt. Er heißt der Geist der Wahrheit, in so fern er in alle Wahrheit leitet; der Geist der Kraft, in so fern er stärkt; der Geist der Liebe, in so fern er die Liebe Gottes zu fühlen gibt, und die Liebe wirkt u. s. w.: also heißt er denn auch der Geist der Weisheit, in so fern er den Menschen weise macht zur Seligkeit; und der Geist der Offenbarung, in so fern er den Menschen die Geheimnisse des Evangeliums, die in der heiligen Schrift enthalten sind, offenbart oder

klar

klar macht, oder in sofern der himmlische Vater seinen Sohn durch Ihn in uns offenbart, und der Sohn den Vater. Die Propheten und Apostel haben hierin einen großen Vorzug gehabt, indem ihnen der heilige Geist Dinge geoffenbart hat, welche vorher nicht nur ihnen selbst, sondern auch allen Heiligen verborgen gewesen waren, und sie zugleich als untrügliche Lehrer unter dem Volke aufgestellt hat; uns aber will der himmlische Vater den Geist der Weisheit und der Offenbarung geben, damit wir Ihn erkennen, wie Er im Evangelio schon lang den Menschen vor die Augen gemalt ist. Gott ist ein Licht; es sind aber erleuchtete Augen nöthig, um das Licht zu sehen; diese Augen aber schafft Gott in uns durch seinen Geist, v. 18., da denn das Sehen die Weisheit ist. Das Wort Gottes ist vorhanden: lasset uns aber das Wort Gottes nie ohne den Geist Gottes fassen, gleichwie wir auch nicht meinen sollen, daß uns der Geist Gottes in Glaubenssachen jemals über das Wort hinausführen werde. Der Geist der Weisheit und der Offenbarung wird zur Erkenntniß Gottes gegeben; denn Gott erkennen, ist die größte Weisheit, obschon viele Leute diese Erkenntniß eine geringe und leichte Sache zu seyn däucht. So gebe uns denn der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntniß.

Mel. Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. O der Unterschied ist wichtig zwischen Weisheit und dem Witz. Weisheit, die zum Glauben tüchtig, und zum Seligwerden nütz, lernt man in des Geistes Schule, und mit Fleh'n vor Gottes Stuhle.

2. Jesu Christi Vater kennen, und des Vaters lieben Sohn, kann man wahre Weisheit nennen, ewig's Leben kommt davon; diese Weisheit kommt von oben, Gott und Christum recht zu loben.

3. Geist der Weisheit, dir sey Ehre, daß du Gott uns offenbarst, du entdeckst uns diese Lehre, weil du bei Gott ewig warst. Hilf dem Glauben fest zu stehen, bis wir Gott im Lichte sehen!

Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet. 2 Petr. 3, 13.

Die Menschen müssen neue Herzen bekommen, von Neuem geboren und neue Kreaturen werden, hernach aber immerzu sich im Geist ihres Gemüths erneuen, und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Solche Menschen nun dürfen eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, nach der Verheißung Gottes warten. Die Entstehung dieses neuen Himmels und dieser neuen Erde wird Offenb. Joh. 21, 1. beschrieben, und daselbst, wie auch 2 Petr. 3., mit dem jüngsten Tag und der herrlichen Zukunft des Herrn verbunden. Was es mit dem ersten Himmel für eine Bewandtniß habe, können wir so eigentlich nicht wissen; von der ersten Erde aber ist uns bekannt, daß sie um der Sünde willen von Gott verflucht, und durch die Sündfluth verderbt worden, wie es den unglaublich ist, daß Gott, dessen Werke schön und ordentlich sind, schon bei der Schöpfung den Erdboden so unförmlich, wie er jetzt aussieht, gemacht habe. Wir können es also leicht begreifen, daß Gott Ursachen genug habe, wenn die Gerechten verklärte Leiber haben, und eine vollkommene Wonne genießen werden, die erste Erde vergehen, und eine neue entstehen zu lassen; es wird auch der erste Himmel, weil er zu den großen Absichten Gottes zu schlecht ist, vergehen, und ein neuer dargestellt werden. Auf der ersten Erde geht sehr viel Ungerechtigkeit im Schwang: weßwegen auch die Kreatur wider ihren Willen, aber auf Hoffnung, der Eitelkeit, das ist, einem Dienst, der sie verzehrt, unterworfen ist; in dem neuen Himmel aber und auf der neuen Erde wird Gerechtigkeit wohnen. Keine Sünde wird da begangen werden; kein Geschöpf wird das andere beleidigen und verderben, und keines wird dem Willen Gottes widerstreben; und deßwegen werden dieser neue Himmel und diese neue Erde niemals veralten und vergehen.

Lasset uns hiebei die Ermahnung des Petrus zu Herzen nehmen, der, 2 Petr. 3, 4., sagt: darum, meine Lieben, weil ihr auf den neuen Himmel und auf die neue Erde warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor dem Herrn

unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. Wessen Natur innerlich rein geworden ist durch die Heiligung des Geistes, derselbe ist unbefleckt, und wer nicht nur in Ansehung des neuen Sinnes, den er bekommen hat, sondern auch in Ansehung der vorhergegangenen Vergehungen keinen Tadel oder Vorwurf mehr bekommt, ist unsträflich: beides zusammen versetzt den Menschen in einen tiefen Frieden, in eine süße Ruhe, in eine feste Wohlfahrt. Jetzt sind noch nicht alle Flecken bei uns abgethan; wir sollen aber darnach ringen, daß sie immer völliger und bei dem Uebergang in die Ewigkeit vollkommen abgethan werden. Je mehr Solches geschieht, desto gewisser werden wir allem gerechten Tadel oder aller rechtmäßigen Anklage entgehen; wenn aber auch wegen der vorigen Ungerechtigkeit und der noch übrigen Mängel eine Anklage wider uns entstehen will, so sollen wir bußfertig und glaubig zu dem Gnadenstuhl Christi und der Liebe des Vaters unsere Zuflucht nehmen. Geheiligte und Gerechtfertigte sind es also, welche auf den neuen Himmel und auf die neue Erde mit einer heitern Hoffnung warten dürfen.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Es sollen neue Himmel werden, die alten schmelzt das Feuer ein; wir warten einer neuen Erden, die alte muß verwandelt seyn, in welchen die Gerechtigkeit sich ihre Wohnung zubereit't.

2. Des Herrn Wort wird die neue machen, sein Wort, das einst die erste schuf. Vergehen die mit großem Krachen, steh'n jene da auf seinen Ruf. Wenn in den alten Klarheit war, so sind vielmehr die neuen klar.

3. Da geht kein Bürger mehr verloren, der, der für sie gestorben ist, stand auf, und hat sie neugeboren, ihr Gott, ihr Herr, ihr Jesus Christ: ihr Leben, das verborgen war, wird da in ihm erst offenbar.

4. Herr, laß auf dieser alten Erden, wo sich noch Tod und Sünde find't, zur neuen mich geboren werden, wo Heiligkeit und Leben sind: dein reines Gottesblut allein weiht mich zum neuen Himmel ein.

5. Laß alles Alte an mir sterben, und schaffe selber Alles neu; mach' mich zu der Verheißung Erben, und in dem Warten froh und treu, bis Alles neu, und Alles da, dem hier der Glaub' entgegen sah.

Jesus war euch vor die Augen gemalt, als bei euch gekreuzigt. Gal. 3, 1.

Paulus sagt, 1 Tim. 6, 16., von Gott, daß Ihn kein Mensch (nach seinem eigenen göttlichen Wesen) gesehen habe, noch sehen könne. Weil Gott aber doch von den Menschen erkannt seyn wollte, so redete Er nicht nur theils unmittelbar, theils mittelbar mit ihnen, sondern ließ sich auch von ihnen zuweilen in einer angenommenen Gestalt, die sehr lehrreich war, und einen tiefen Eindruck machen konnte, sehen. Niemals aber hat sich das göttliche Wesen zum Sehen so deutlich und völlig geoffenbart, als da das wesentliche Wort Fleisch geworden war, und unter den Menschen wohnte. Damals konnte man zu den Menschen sagen: siehe, da ist euer Gott; siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt; man konnte seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes, sehen. Man sah zwar seine und des Vaters Gottheit unmittelbar nicht; aber man sah die Herrlichkeit Gottes in seinem menschlichen Angesicht: er war das sichtbare Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Man sah Gnade, welche sich der Sünder erbarmet, und Wahrheit, welche allen Mangel erstattet, aus ihm heraus leuchten, weil er voll Gnade, das ist, voll von Zuneigung zu den Menschen, und voll Wahrheit, das ist, voll von der wahrhaftigen Gottheit, die allein gut ist, war. Deßwegen konnte er zu seinen Jüngern sagen: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; und weil er sich auch durch Worte offenbarte: selig sind die Ohren, die da hören, was ihr höret.

Von dieser Zeit an konnten die Apostel den Leuten Jesum vor die Augen malen, und alle Prediger des Evangelii sollen es zu allen Zeiten thun. Man soll ihn vor die Augen malen in seiner menschlichen Gestalt, in seiner Knechtsgestalt, und in seiner Leidensgestalt, wie dieselbe von den Evangelisten unter der Leitung des heiligen Geistes nach der Wahrheit beschrieben worden ist. Wer nur von dem höchsten Wesen, oder von der unsichtbaren Gottheit predigt, wer nur die Sittenlehre vorträgt, oder wer auch mit einer scheinbaren Weisheit von himmlischen, irdischen, unterirdischen und vorweltlichen Dingen redet, und das Bild Jesu, wie es vor die Augen gemalt werden kann, wegläßt, erreicht seinen Zweck nicht,

und kann keine geistlichen Kinder zeugen. Paulus malte den Galatern, als er bei ihnen war, Christum so vor, daß es so viel war, als ob er bei ihnen gekreuzigt worden wäre, und sie ihn also am Kreuz hangen sähen, und sagte ihnen zugleich mit klaren und kräftigen Worten, was Jesus, und was die Ursache und Absicht seiner Kreuzigung sey. So soll es ein jeder Prediger des Evangelii machen. Wenn aber dieses geschieht, so soll dadurch Jesus in uns eine Gestalt gewinnen, wie Paulus, Gal. 4, 19., sagt, das ist, seine Gestalt soll uns so eingedrückt werden, daß wir im Geist des Glaubens mit ihm gekreuzigt, gestorben, begraben und auferweckt seyen, folglich auch gesinnt seyen, wie er war, in sein Bild von einer Klarheit zu der andern verkläret werden, und wandeln, wie er gewandelt hat. Es geschehe solches auch in mir und den Meinigen immer völliger, und der gekreuzigte Heiland sey uns, so lang wir leben, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

Mel. Höchster Priester, der du bist.

1. Alle Welt sieht Gottes Heil, und mein Glaube nimmt auch Theil; Jesum seh' ich voll Verlangen uns zum Heil am Kreuze hangen.

2. Gold und Silber, Holz und Stein können mir zum Heil nicht seyn. Malt ihn nicht den äußern Sinnen, Christi Bildniß ist von innen.

3. Nur der Geist erblickt am Stamm ihn als ein geschlachtet Lamm; sein geglaubtes Blut alleine macht von allen Sünden reine.

4. O mein Heil, du hingst auch mir; o mein Herr, ich danke dir. Nimm mein Herz, und laß darinnen dich stets die Gewalt gewinnen.

5. Nun dich lob' ich, weil ich bin; bringe mich, mein Heil, dahin, vor des Lämmleins Thron zu stehen, und mein Loblied zu erhöhen!

Und es wird nicht hinein gehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes. Offenb. 21, 27.

Selig sind, die Christi Gebote halten, aufdaß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren einzugehen in die Stadt, nämlich in das neue Jerusalem, Offenb. 22, 14. Es wird aber nicht hineingehen irgend ein Gemeines oder Unheiliges, und das da Greuel thut, folglich der Lust des Fleisches nachhängt, und das da Lügen thut, folglich seinen Verstand auf eine verkehrte Art braucht, sondern die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lämmleins, welches aller Auserwählten Namen enthält. Wie aber, wenn Jemand, der dieses liest, schon Jahre und Tage als ein gemeiner unheiliger Mensch zugebracht, schon der Unreinigkeit ergeben gewesen, folglich Greuel gethan hat, und schon Lügen gedacht, geredet, und mit seinen Werken ausgedrückt hat? ist dann für einen solchen keine Hoffnung übrig, zu den Thoren des neuen Jerusalems dereinst einzugehen? Ja wohl, aber es muß von ihm wie von den Korinthiern gesagt werden: solche seyd ihr gewesen; aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes, 1 Kor. 6, 11. Das Blut Jesu Christi muß einen solchen Menschen reinigen, und der Geist der Wahrheit von dem lügenhaften, eiteln, stolzen und heuchlerischen Sinn frei machen. Auf der Erde sind Greuel und Lügen zur Mode geworden, und man kann dabei reich werden und zu hohen Ehren gelangen, aber im neuen Jerusalem gehen andere Sitten und Rechte im Schwang. Es ist eine heilige Stadt, und der Thron des heiligen und wahrhaftigen Gottes und des Lammes wird darin seyn: es ist also kein Wunder, daß nichts Gemeines oder Ungeheiligtes, und nichts Lügenhaftes zu den Thoren dieser Stadt eingehen darf. Das Buch des Lebens, welches das Lamm Gottes am jüngsten Tag aufthun wird, enthält nur die Namen gerechtfertigter und geheiligter Menschen, und wer nicht darin geschrieben erfunden wird, wird in den feurigen Pfuhl geworfen werden, Offenb. 20, 15.

Lasset uns doch die Stadt Gottes, oder das neue Jerusalem als unser Ziel fleißig vor Augen halten. Moses hat zwar nichts davon geschrieben, und doch wußte Abraham schon etwas davon; denn er wartete, wie der Apostel, Hebr. 11, 10., sagt: auf eine Stadt, die einen Grund, folglich eine ewige Dauer hat, und deren Schöpfer und unmittelbarer Baumeister Gott selber ist. Wer aber auf diese Stadt wartet, hüte sich vor Greueln und Lügen, befleißige sich also der Reinigkeit und Wahrheit, lebe als ein Gast und Fremdling in der Welt, wandle in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams, mache seine Seele durch Gehorsam der Wahrheit keusch zur ungefärbten Bruderliebe, und fahre mit der Heiligung fort in der Furcht Gottes. Auf Erden ist Mancher begierig, große Städte und prächtige Palläste zu sehen, oder darin zu wohnen, allein die Stadt Gottes wird unvergleichlich herrlicher seyn.

Mel. Vom Himmel hoch da komm' ich her.

1. Jerusalem ist eine Stadt, die nicht gemeine Bürger hat; wer Greu'l thun will, und Lügner seyn, darf nicht zu ihren Thoren ein.

2. Es werden da hinein nur geh'n, die in dem Buch des Lebens steh'n, das Gott von Ewigkeit her schrieb: die sind dem reinen Lämmlein lieb.

3. Das Lämmlein starb am Kreuz für sie: sie waschen ihre Kleider hie, o schöner Schmuck! o sel'ger Fleiß! im Blut des Lammes rein und weiß.

4. O Gottes Lamm, bereite du mich auch zu jenem Eingang zu, daß ich in deinem Lebensbuch auch meines Namens Einschrift such'.

5. Wenn dich ein Herz im Glauben liebt, sich in Geduld und Hoffnung übt, so zeug' dein Geist auch seinem Geist, daß es des Lämmleins eigen heißt.

6. Wer dieses Siegel in sich hat, hat Bürgerrecht in jener Stadt: er flieht den Unflath dieser Welt, weil er sich zu dem Lämmlein hält.

7. Du weißt es, Jesu, ich bin dein, laß das mein täglich Wünschen seyn: ach, daß ich gen Jerusalem in rein gewasch'nen Kleidern käm'!

Christus ist gestorben, und lebendig geworden, auf daß er über Todte und Lebendige Herr sey. Röm. 14, 9.

Wir Alle sind ein Eigenthum Jesu Christi, und seine leibeigenen Knechte und Mägde; wir stehen und fallen ihm als unserm Herrn; ihm leben und sterben wir auch; vor seinem Richterstuhl werden wir Alle dargestellt werden. Er spricht: so wahr ich lebe, mir sollen alle Kniee gebeugt werden, und alle Zungen Gott bekennen (der im Fleisch geoffenbart worden ist), ihm muß ein Jeglicher für sich selbst Rechenschaft geben. Dieses sind Aussprüche des heiliges Geistes durch Paulus, Röm. 14., und es wird daselbst der Schluß daraus hergeleitet, daß kein Bruder den andern wegen einer gleichgültigen Sache, welche der Seele an sich selbst weder schadet noch nützt, herrschsüchtig richten soll. Indem aber Paulus auch sagte: Christus ist gestorben und wieder lebendig worden, auf daß er über Todte und Lebendige ein Herr sey, so zeigte er den tiefen Grund der übrigen Aussprüche an. Christus ist als Gott und Schöpfer der Herr über die Todten und Lebendigen. Er ist es aber auch nach den Rechten des Himmelreiches, welches er durch seine Erlösung angerichtet hat. Die Menschen sind nicht nur seiner Hände Werk, sondern auch sein erkauftes Eigenthum. Seine Knechte stehen vor ihm, leben und sterben ihm, und beugen die Kniee vor ihm, nicht nur weil er ihr Gott, sondern auch weil er ihr Erlöser ist. Ihm muß ein Jeglicher für sich selbst Rechenschaft geben, wie er nicht nur ihn als Gott und Schöpfer geehrt, sondern auch wie er sich seine Erlösung zu Nutz gemacht habe. Zu diesem Verhältniß, worin Todte und Lebendige mit dem Herrn stehen sollen, war nöthig, daß er sterbe und wieder lebendig werde. Er starb um der Menschen willen, v. 15.; auf seinen Tod gründete sich das neue Recht, das er an die Menschen hat; ja er mußte den Tod schmecken, damit ihm Alles außer Gott unterworfen würde, Ebr. 2, 9—14. Es war aber nicht genug, daß der Herr Jesus nur durch den Tod das Recht erwürbe, über Todte und Lebendige Herr zu seyn, sondern er mußte auch dieses Recht wirklich ergreifen und ausüben. Hiezu machte er den Anfang, als er nach dem Fleisch todt, aber nach dem Geist lebendig gemacht war; denn in diesem ging er hin, und predigte den Geistern im Gefängniß, 1 Petr.

3, 19. 20.; ja er fuhr überhaupt in die untersten Oerter der Erde, oder in das finstere Todtenbehältniß, um sich da als der Herr zu zeigen, Eph. 4, 9. Als er aber auferstanden war, sagte er zu seinen Aposteln, was Matth. 28, 18. 19. 20. steht, und that, was Eph. 4, 11. 12. gesagt wird. Hiemit nahm er dann Besitz von dem Erdboden, und richtete sein Reich nach derjenigen Form, welche es bis ans Ende der Welt haben soll, wirklich darauf an, wiewohl er hier mitten unter seinen Feinden herrscht, und deßwegen sein Reich durch alle die in der Offenbarung Johannis geweissagten Drangsale durchbrechen muß, bis es sein herrliches Ziel erreicht. Er fuhr aber auch gen Himmel, um ein Reich, ja den Himmel selbst einzunehmen, Luc. 19, 12. Ap. Gesch. 3, 21., und sitzt als ein Lebendiger zur Rechten seines Vaters, und verwaltet sein Königreich und sein Priesterthum auf seinem Thron, und wird mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen, um die Lebendigen und die Todten zu richten; nach diesem Gericht aber wird sein und seines Vaters Thron im neuen Jerusalem seyn, wo er Könige zu Knechten haben, und über sie als der höchste König herrschen wird.

Mel. Die lieblichen Blicke, die Jesus.

1. Der Heiland, am Geiste lebendig gemacht, ist herrlich vom Siegen zur Hölle gestiegen, da hat er den Geistern die Predigt gebracht: er sey nun der Herr, nun herrsche nur er, und führe zugleich bei Todten sein Reich.

2. O großer Erlöser, was hast du gethan! bist dahin gegangen, wo die, die gefangen, dich lebend gesehen. Wir beten dich an, und leben allhier, Beherrscher, vor dir: o laß uns sofort dein Reich und dein Wort.

3. Die hier noch in Sünden Gefang'nen bekehr', dir gänzlich ergeben im Glauben zu leben, so liefert der Tod uns der Hölle nicht mehr; so beten wir dann im Himmel dich an, da sitzest du schon auf göttlichem Thron!

Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. 1 Joh. 2, 28.

Johannes hatte die Glaubigen, an die er schrieb, vor Leuten gewarnt, die sich von ihnen getrennt hatten, und einer falschen Lehre ergeben waren, welche unter dem Schein einer besondern hohen Weisheit dem Fleisch zum Sündigen Raum ließ. Er sagte dagegen, v. 21., wie euch die Salbung, das ist, der heilige Geist, mit dem ihr gesalbt seyd, von Allem belehrt, und wie es auch wahr ist, und keine Lüge ist, ja wie sie euch schon belehrt hat, so bleibt bei demselben. Hierauf zeigt er aber an, worauf es bei der Lehre der Salbung angesehen sey, und was für ein Zustand bei den Glaubigen daraus entstehen müsse: sie sollen nämlich in Jesu Christo seyn und bleiben. Wer da sagt, er bleibe bei demjenigen, was die Salbung lehrt, muß auch in Jesu Christo bleiben; denn der heilige Geist verklärt Jesum in der Seele, und richtet eine Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo in derselben an. Durch die Kraft des heiligen Geistes wird man eine Rebe an Christo, und ein Glied an ihm als dem Haupt; man hangt ihm an, und ist Ein Geist mit ihm. Die Seele empfindet alsdann mit inniger Zufriedenheit, daß sie nicht mehr ihres eigenen Willens leben könne, nicht mehr ihrer eigenen Lust überlassen sey, nicht mehr von einem jeden Wind der Versuchungen, wie vorher, umgetrieben, aufgetrieben und niedergeworfen werde: der Heiland, in dem sie ist, hält sie; auch bemerkt sie, daß sie als eine Rebe an Christo Frucht bringen könne, und es nicht mehr bei den unkräftigen Vorsätzen und Wünschen bleibe, die Röm. 7, 14—23. beschrieben werden. Dieser Zustand nun muß bis ans Ende behauptet werden, und zwar bis auf die herrliche Zukunft des Herrn: weßwegen Johannes sagt: und nun, Kindlein, bleibet in ihm. Bei dem Herrn Jesu fehlt es in diesem Stück nicht. Er, der, wie der Vater, größer als Alles ist, hält die Seinigen so in seiner Hand, daß Niemand sie daraus reißen kann; allein durch Unachtsamkeit und Leichtsinn, durch das Belieben an einer unge-

sunden Lehre, und durch Trennung von der Gemeinschaft der Kinder Gottes könnte man von ihm nach und nach entfremdet werden; weßwegen die Ermahnung nicht unnöthig ist: Kindlein, bleibet in ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, wir Freudigkeit haben, und vor ihm nicht beschämt werden bei seiner Zukunft. Wer von dem Herrn Jesu abgewichen ist, hat etwa noch eine falsche Einbildung von sich selbst, und hält seinen Zustand für nicht gefährlich, oder gar für besser als den vorigen, besonders wenn er ihn mit einer falschen Lehre schmücken kann; vor dem Herrn Jesu aber werden alle solche Leute bei seiner Zukunft zu Schanden gemacht werden, wenn er sie Heuchler, Uebelthäter, zweimal erstorbene Bäume u. d. gl. nennen, und als solche richten wird. Wer nicht in mir bleibet, sagt er Joh. 15, 6., der wird weggeworfen wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie, und wirft sie ins Feuer, und muß brennen. Wachsamkeit, Nüchternheit, Gebet, tägliche Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes, und eine beständige Verleugnung seiner selbst, eine beständige Enthaltung und Flucht vor der Sünde und der Gelegenheit dazu ist nöthig, wenn man bei Jesu bleiben soll.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. In Jesu will ich bleiben, das sey mein fester Sinn; von ihm soll mich nichts treiben, bis ich im Himmel bin. So kann ich freudig stehen in seiner Gegenwart, wenn wir ihn kommen sehen, daß er sich offenbart.

2. So wird man nicht zu Schanden vor seinem Angesicht; denn nur die ihn nicht kannten, die kennt dort Jesus nicht. Wenn ich mich seiner Wunden als ein Versöhnter rühm', werd' ich in ihm erfunden, und bleibe so in ihm.

3. In ihm bin ich erwählet, schon vorher, eh' ich war, in ihm bin ich gezählet zu der beruf'nen Schaar; in ihm, in ihm alleine bin ich gerecht geacht't, in ihm hoff' ich dieß Eine, daß er mich herrlich macht.

4. Herr, bleibe du beständig mit deiner Kraft in mir, so macht mich nichts abwendig und bleib ich stets in dir; so darf ich mich nicht grämen, wenn du dich offenbarst: du wirst mich nicht beschämen, weil du ja in mir warst!

Ich liege und schlafe und erwache; denn der Herr erhält mich. Ps. 3, 6.

David schrieb dieses, da er vor seinem Sohn Absalon floh, und noch in keiner befestigten Stadt angekommen war. Indem er nun mit seiner kleinen Mannschaft auf dem Felde sich lagern mußte, so hätte er von den vielen hundert Tausenden, die sich umher wider ihn auflehnten, überfallen und umgebracht werden können; ja zuerst wäre ein kleines Heer von zwölftausend Mann genug gewesen, den David bei der Nacht zu überfallen, seinen Anhang zu zerstreuen und ihn zu tödten, wie der kluge Ahitophel, 1 Sam. 17, 1. 2. 3., dafür hielt. David wußte seine Gefahr, und betete; als er aber eine Nacht oder etliche Nächte vor allen feindlichen Ueberfällen bewahrt geblieben war, so sagte er: *ich liege und schlafe und erwache; denn der Herr erhält mich.* Das zeitliche Leben der Knechte und Mägde Gottes steht unter einer besondern göttlichen Bewahrung. So lang Gott sie zu seinem Dienst brauchen will, erhält er auch ihr Leben. In einer jeden Nacht, und so auch an einem jeden Tag könnte einem Jeden ein Unfall begegnen, der seinem Leben ein Ende machte; der Herr aber erhält ihn. Paulus sagte, er sey immer als ein Sterbender und lebe doch, 2 Kor. 6, 9. und 2 Kor. 4, 10.: *wir tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde; denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische.* Man hat also nicht nöthig, bei dem Dienst, den man dem Herrn Jesu leisten soll, seinen Leib allzu ängstlich zu schonen, oder bei der Empfindung seiner Schwachheit allzu furchtsam zu seyn; weil das Leben Jesu an demselben offenbar werden, und ihn erhalten soll, bis die rechte Stunde erscheint, in welcher man diese Hütte ablegen, und in die himmlische Wohnung eingehen soll. Uebrigens ist es unsere Schuldigkeit, Gott für die Bewahrung unsers Leibes und Lebens täglich zu danken, und besonders an jedem Morgen seine Güte zu preisen, die uns und alle die Unsrigen, ja auch unsere Wohnung und Habe in der vergangenen Nacht

da wir als Schlafende den Todten ähnlich waren, und gar keine Vorsichtigkeit beweisen konnten, bewahrt hat. Sollte uns auch ein Unfall in einer Nacht begegnen, so dürfen wir ihn als eine Bestrafung wegen unserer Trägheit ansehen, bei welcher wir die Bewahrung, die wir in vielen andern Nächten genossen hatten, nicht hoch genug geschätzt, und Gott nicht gehörig dafür gedankt haben. Der Herr Jesus schlief auch; er schlief einmal in einem Schiff, das nahe am Untersinken war, und wachte doch ohne Furcht auf; er schlief auch zu andern Zeiten in großen Gefahren, weil man ihm oft nachstellte, und blieb doch voll Zuversicht. Er schenke uns von seinem Glauben, und lasse uns die Bewahrung, die ihm der Vater erzeigt hat, auch widerfahren. Seine heilige Nachtruhe heilige und segne unsern Schlaf, damit wir jeden Morgen zu ihm sagen können: wenn ich erwache, bin ich noch bei Dir; und alsdann auch für den Schutz Gottes, der uns im Schlaf erhalten hat, fröhlich danken können.

Mel. Mein Gott, das Herz ich bringe dir.

1. Gott, der Du Gnad' und Weisheit hast, hast Alles wohl gemacht, Du gibst den Tag zu Schweiß und Last, und doch zur Ruh' die Nacht.

2. Da geht die Seele nicht mehr aus, zieht Thür und Fenster zu, und will, wie im verschlossnen Haus, allein seyn und in Ruh'.

3. Wie wohl ruht, wer sich müd' geschafft, wen Hitz und Kummer traf, wie fühlt der Kranke neue Kraft auf einen sanften Schlaf.

4. Da soll Dir danken, wer sich legt, und wer vom Lager steigt, daß Gott, der alle Dinge trägt, so gütig sich bezeigt.

5. Noch mehr soll ich Dir dankbar seyn in meinem Christenlauf, in Jesu Namen schlaf' ich ein, und steh' mit Jesu auf.

6. Sterb' ich, so schlaf' ich wie ein Kind, das Gott besorgen mag; denn die im Herrn entschlafen sind, weckt er am jüngsten Tag!

Wir haben die angebotene Hoffnung als einen sichern und festen Anker unserer Seelen, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus. Hebr. 6, 19.

Die Israeliten durften zur Zeit des alten Testaments nur in den Vorhof des Tempels gehen, und darin anbeten; den Priestern aber war erlaubt, in das Heilige hineinzugehen, und da ihren Dienst zu verrichten; der Hohepriester aber durfte am großen Versöhnungstag mit Blut in das Allerheiligste hineingehen, und da vor Gott, dessen vorbildlicher Thron der Gnadenstuhl oder der Deckel auf der Bundeslade war, erscheinen. Vor dem Allerheiligsten hing ein seidener Vorhang, den der Hohepriester zwar wegschob, wenn er hinein ging, der aber hernach immer den Eingang bedeckte. Hiemit deutete der heilige Geist an, daß der Weg in das himmlische Heiligthum noch nicht entdeckt gewesen sey, so lang die erste Hütte oder der Tempel stand, Hebr. 9, 8. Nun ist Christus als der ewige Hohepriester, nachdem er sich selber am Kreuz geopfert hatte, durch sein eigenes Blut in das himmlische Heiligthum eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns, und hat eine ewige Erlösung erfunden, Hebr. 9, 12. 24. Er hat aber den Eingang in dieses himmlische Heiligthum nicht wieder hinter sich zugeschlossen, sondern für uns offen gelassen, welches dadurch angedeutet wurde, daß im Augenblick seines Todes der Vorhang im Tempel zu Jerusalem von oben an bis unten zerrissen wurde. Auch uns ist die Freudigkeit zum Eingang in das himmlische Heiligthum durch das Blut Jesu verschafft worden. Unsere Bestimmung ist diese, daß wir nach dem Tode vor dem Thron Gottes stehen, und unter dem Hohenpriester Jesu Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel dienen sollen, Offenb. 7, 15. Eben dieses deutet uns der Apostel damit an, daß er sagt: wir haben eine Hoffnung, die uns in den gewissen Verheißungen Gottes angeboten und vorgelegt ist, und diese Hoffnung ist ein sicherer und fester Anker, welcher unsre Seele als ein Schiff hält und ruhig macht; dieser Anker geht aber hinein in das Inwendige des Vorhangs, oder in dasjenige, was hinter dem Vorhang ist, folglich in das himmlische Heiligthum. Gleichwie

nämlich ein evangelischer Christ durch den Glauben daraus einen überschwänglichen Trost schöpft, daß Christus durch sein eigenes Blut in dieses Heiligthum eingegangen, und eine ewige Erlösung gefunden hat, also ist er nach der Hoffnung gewiß, daß auch ihm durch das Blut Christi die Freudigkeit zum Eingang in dasselbe gegeben sey, und daß auch er nach dem Tod in den himmlischen Tempel werde aufgenommen werden, und da bei Christo dem Hohenpriester und Herrn desselben seyn werde. Dieser ist als Vorläufer dahin eingegangen und zwar durch sein Fleisch, welches im Stand seiner Erniedrigung ein Vorhang zwischen ihm und dem Allerheiligsten war. Dieser Vorhang wurde weggethan, da sein Fleisch verklärt wurde, und aufhörte, ein solcher Vorhang zu seyn; weil er aber bei diesem Eingang ein Vorläufer war, so ist klar, daß auch wir ihm dahin nachfolgen dürfen. Ein Christ hat also ein herrliches Ziel seiner Hoffnung in Ansehung der unsichtbaren Welt, in die er durch den Tod des Leibes übergeht; aber auch hier hat er schon den Zugang zu Gott im Geist des Glaubens. Er soll nicht mit einer furchtsamen Schüchternheit immer in der Ferne stehen, sondern im Glauben an Christum Gott nahe werden, und von dem Guten, das der himmlische Tempel enthält, einen Vorschmack bekommen.

Mel. Aus meines Herzens Grunde.

1. Der Anker meiner Seelen ist fest und tief gesenkt. Die Hoffnung wird nicht fehlen, sie bleibt uns ungekränkt: ist Jesus unser Ruhm, so steht der Eingang offen, er selbst ist vorgeloffen für uns ins Heiligthum.

2. Er selbst ist eingegangen mit seinem eig'nen Blut; das Fleisch, das vorgehangen, zerriß er uns zu gut. Der Weg durch ihn ist neu, und ist durch ihn lebendig: nun sieht man, daß inwendig der Thron der Gnade sey.

3. Zwar steh'n wir noch zurücke, man muß im Fleische seyn; doch geh'n des Glaubens Blicke ins Heiligste hinein; bald wird das Aug' selbst seh'n, wenn wir das Fleisch ablegen, und, als verklärt, dagegen vor seinem Throne steh'n.

4. Herr, zieh' du uns die Herzen gen Himmel, wo du bist. Wir hoffen zwar mit Schmerzen, was uns verheißen ist: die Hoffnung sieget doch; denn haben wir hier Stürme, hält unter deinem Schirme uns unser Anker noch!

Einer ist für Alle gestorben. 2 Kor. 5, 15.

Ein Tod war zur Versöhnung der Welt nöthig; diesen Tod aber hat Christus gelitten: Einer ist für Alle gestorben. Sein Tod geschah zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem alten Testament waren, das ist, er galt für die Sünden, die zur Zeit des alten Testamentes begangen worden, und zwar den Bußfertigen und Glaubigen vergeben, aber noch durch keine Versöhnung getilgt worden waren, damit diejenigen, welche unter dem alten Testament berufen worden, und den Beruf angenommen haben, das verheißene ewige Erbe am jüngsten Tag rechtmäßig empfangen könnten, Ebr. 9, 15. Der Tod Jesu geschah aber auch zur Erlösung von den Sünden, die unter dem neuen Testament geschehen; er trug überhaupt als das Lamm Gottes die Sünde der Welt, und wurde durch seinen Tod die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde, Christus starb nicht so für Alle, wie Jemand für sein Vaterland, das ist, zum Besten seines Vaterlandes sterben kann, oder wie ein Christ das Leben für die Brüder, das ist, zur Rettung der Brüder lassen soll. Alle solche Vorstellungen sind noch zu niedrig, als daß sie der Wichtigkeit des Todes Jesu völlig entsprächen; denn Paulus sagt, 2 Kor. 5, 14.: wir halten dafür, so Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben. Hier werden wir also auf den Gedanken von einer gerichtlichen Aestimation oder Schätzung geleitet. Da Christus am Kreuze starb, galt es bei Gott so viel, als ob alle Sünder am Kreuze gestorben wären, und die Genugthuung für ihre Sünden geleistet hätten. Wir halten dafür, daß dem so sey, wie Paulus sagt: und warum dürfen wir so denken? Darum, weil Gott selber den Tod seines Sohnes so angesehen hat; denn in Glaubenssachen müssen unsere Gedanken den Gedanken Gottes gleichförmig seyn. Einer ist für Alle gestorben. Gleichwie nämlich durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben: also ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe Vielen reichlich wider-

widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen Jesu Christi, der für Alle gestorben ist, und um deßwillen die Sünde durch die Gnade und der Tod durch die Gabe des ewigen Lebens verschlungen und aufgehoben werden soll, Röm. 5, 12. 15. Lasset uns also oft an den Augenblick gedenken, da Adam sündigte, und denselben Augenblick als den Anfang alles Unheils in der Welt ansehen. Lasset uns aber eben so oft, ja noch fleißiger an den Augenblick gedenken, da Christus am Kreuze im lautersten Gehorsam seinen Geist in die Hände seines Vaters übergab; denn an diesem Augenblick hängt das Heil Aller, die selig werden. Lasset uns von Herzen zu Jesu sagen: lieber Herre mein, dein Tod soll mir das Leben seyn; du hast für mich bezahlet. Unsere Leiber werden zwar auch durch den Tod zerbrochen; wenn aber dieser Tod die Sünde als einen verderblichen Stachel nicht mehr in sich hat, (und diesen soll er bei keinem Glaubigen mehr haben) so ist das Sterben ein Gewinn, und ein sehr glücklicher Schritt in ein besseres Leben.

Mel. Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm.

1. Mein Herr, und mein Gott, für den Opfertod, da du dich hast hingegeben, daß wir Todte möchten leben, dank' ich bis zum Tod, mein Herr und mein Gott.

2. Kein Mensch starb wie du; dir nur kam es zu als das Gotteslamm zu sterben; unser Tod war ein Verderben: dein Tod reicht hier zu, kein Mensch starb wie du.

3. Lob und Ruhm sey dir: mit dir sterben wir; dein Tod hat der Welt gedienet, und auch ich bin mit versühnet; dein Tod gilt auch mir: Lob und Ruhm sey dir.

4. Mein Tod bleibt kein Tod, wie einst Gott gedroht, jedes darf von deinen Schafen nun in dir, dem Herrn, entschlafen: rühmt's in Sterbensnoth: mein Tod ist kein Tod.

5. Mein Herr und mein Gott, du lebst und warst todt: hilf mir, hier dir Dank zu bringen, dort vor deinem Thron zu singen: ich leb' und war todt, mein Herr und mein Gott!

Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wenn es Etliche für einen Verzug halten, sondern hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde. 2 Petr. 3, 9.

Das Warten auf die Zukunft Christi zum Gericht war zur Zeit der Apostel sehr gewöhnlich. Es gab Leute, welche meinten und sagten, sie sey schon nahe vorhanden, 2 Thess. 2, 2., und bejammerten schon diejenigen, die starben, folglich den jüngsten Tag, den man für nahe hielt, nicht erlebten, weil man meinte, sie werden später zum Genuß der himmlischen Herrlichkeit kommen, als diejenigen, die der jüngste Tag lebendig ergreifen werde. Paulus hielt deßwegen für nöthig, den Thessalonichern hievon eine richtige Erkenntniß beizubringen, 1 Thess. 4, 13. ff. Als nun eine Zeit nach der andern verstrich, ohne daß der jüngste Tag einbrach, so sagten einige, der Herr verzeucht die Verheißung. Welch ein Verzug ist das! wie lang muß man doch warten! Hierauf antwortete Petrus: es gehe seltsam unter den Menschen her. In den letzten Tagen der Welt, wenn die Zukunft des Herrn ganz nahe seyn werde, werden Spötter leben, die sagen: *wo ist die Verheißung seiner Zukunft?* Diese Spötter werden von der langen Dauer der gegenwärtigen Welt den Anlaß nehmen, zu sagen: die Verheißung von der Zukunft des Herrn werde gar nimmer erfüllt, und es werde gar kein jüngster Tag kommen, gleichwie sie in den Tagen des Noah nicht geglaubt haben, daß die Sündfluth einbrechen werde; zu derjenigen Zeit aber, da der jüngste Tag noch entfernt sey, beschuldige man den Herrn eines Verzugs oder einer Langsamkeit, da doch Ein Tag vor ihm wie 1000 Jahre sey, und Er sehr schnell viele aufräumen und schaffen könne, und 1000 Jahre wie Ein Tag, folglich bei ihm keine Langsamkeit Statt habe, und wir uns auch im Geist an seine göttliche Zeitrechnung anschließen, und einen Aufschub von tausend Jahren bei der Erfüllung der Verheißung am jüngsten Tag für eine Kleinigkeit achten sollen; endlich sagt er, wie unter diesem Aufschub eine göttliche Barmherzigkeit verborgen liege. *Gott ist langmüthig gegen uns Menschen, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.* Er

gibt also durch den Aufschub des jüngsten Tages den Menschen noch Raum, Buße zu thun, weil die Buße an demselben und nach demselben nicht mehr Statt hätte. Diese Langmuth Gottes sollen wir uns denn zu Nutz machen, und die gegenwärtige Weltzeit als eine Frist ansehen, die uns gegeben wird, Buße zu thun: dazu sollen wir sie auch anwenden. Gott scheint in seinen Werken den Menschen oft zu hurtig und oft zu langsam zu seyn; Er thut aber Alles zur rechten Zeit. Der jüngste Tag wird einbrechen, wenn die Zahl der Auserwählten wird vollkommen, und wenn alle Weissagungen, welche von den Schicksalen der streitenden Kirche handeln, werden erfüllt seyn. Diejenigen, welche er als lebendig ergreifen wird, werden denjenigen, die vorher entschlafen sind, nicht vorkommen, sondern beide werden mit einander hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, 1 Thess. 4, 17. Laßt uns auf die Zukunft des Herrn warten, und mit der Vorbereitung dazu eilen, 2 Petr. 3, 12.: Gott verzeucht die Verheißung nicht; Er macht keinen unnöthigen Aufschub. Nur wir sind langsame und träge Leute; Er aber hat Geduld mit uns, und diese seine Geduld sollen wir preisen, und nicht meinen, daß wir bei dem Warten ein Recht zur Ungeduld haben. Sein Wille geschehe an uns; weil Er nicht will, daß Jemand verloren werde. Seine Gnade bereite uns in der Gnadenzeit zur Seligkeit.

Mel. Befiehl du deine Wege.

1. Was Gott verheißt den Seinen, das hält Er früh genug; und wenn es schon will scheinen, so ist's doch kein Verzug. Der Herr will davon Ehre, daß Alles Buße thu', und Alles sich bekehre: d'rum gibt Er Zeit dazu.

2. O Langmuth, die zu fassen des Menschen Sinn zu klein. Gott läßt sich lange hassen, und hält dem Zorn noch ein. Indeß erfüllt der Sünder das Maaß von seiner Schuld, und Gott übt seine Kinder im Glauben und Geduld.

3. Herr, du hast mich getragen und hast mich auch bekehrt: was soll ich weiter sagen? Dein Name sey geehrt. Laß deine Langmuth walten bis zur gesetzten Frist: Du wirst uns das doch halten, was uns verheißen ist.

4. Laß nur uns auf der Erden, wo Du uns drängen läßt, die Zeit zu lang nicht werden; mach' nur den Glauben fest. Dort wird man bald vergessen, wie lang man hier geweint, wenn einst ganz unermessen, was Du versprachst, erscheint!

Jesus wußte, daß ihm der Vater Alles hatte in seine Hände gegeben. Joh. 13, 3.

Auch damals, da Jesus seinen Aposteln die Füße wusch, folglich einen Knechtsdienst bei ihnen verrichtete, wußte er, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe; auch damals, da er als ein Gefangener vor dem Caiphas und dem Rath zu Jerusalem stand, wußte und bekannte er, daß er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sey; auch damals, da er bei dem Pilatus als ein Aufrührer angeklagt wurde, wußte und bekannte er, daß er ein König, und sein Reich nicht von dieser Welt sey. Ohngeachtet er nun sich seiner höchsten Würde und Gewalt bewußt war, erniedrigte er sich doch bis zum Knechtsstand, ja bis zum Tod am Kreuz. Seine Erniedrigung war etwas Edles und Freiwilliges. Es war keine Niederträchtigkeit, kein Unglaube, keine Unwissenheit dabei. Er wußte, warum er sich erniedrige, und vergab sich selbst Nichts dabei; er wußte, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe, und konnte deßwegen, Joh. 17, 6., von seinen damaligen Jüngern und Nachfolgern zu seinem Vater sagen: sie waren Dein, Du hast sie mir gegeben; v. 2. aber: Du hast deinem Sohn Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe Allen, die Du ihm gegeben hast; v. 10. aber noch allgemeiner: Alles, was mein ist, das ist Dein, und was Dein ist, das ist mein, und Joh. 16. 15.: Alles, was der Vater hat, das ist mein; und Matth. 28, 18.: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Doch dürfen wir nicht meinen, daß der Vater Etwas von seinem Recht und seiner Gewalt über alle Dinge verloren habe, da er Christo, als dem Menschensohn, Alles in seine Hände gegeben hat; denn Christus sagt selber, Joh. 17, 10., zu seinem himmlischen Vater: Alles, was mein ist, das ist Dein. Laßt uns hiebei an uns selber gedenken. Es soll uns nicht genug seyn, daß wir unter der allmächtigen Gewalt Jesu Christi stehen, und dereinst alle Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden, nein, unsere ewige Glückseligkeit besteht darin, daß uns der Vater so seinem Sohn gegeben hat, wie Er ihm seine Jünger gegeben hat, oder wie Er ihm diejenigen gegeben hat, denen

der Sohn ewiges Leben gibt, Joh. 17, 2., oder daß wir unter die große Menge gerechnet werden, die der Vater seinem Sohn zur Beute gibt, Jes. 53, 12. Dazu soll denn unser Herz mit inniger Freude einwilligen; wir sollen gern des Herrn Jesu, gern in seinen Händen seyn; denn da sind wir vor und nach dem Tod am besten verwahrt. Der Herr Jesus wendet die Macht, die er über alles Fleisch, und die völlige Gewalt, die er im Himmel und auf Erden hat, mit einer unermeßlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Gnade dazu an, daß er das ewige Leben denen gibt, die ihm der Vater gegeben hat, oder daß er seine Auserwählten gegen Alles, was sie gefährden kann, schützt, ihnen alles zum Besten dienen läßt, sie aus allem Uebel erlöset, sie in sein himmlisches Reich versetzt, und endlich seine und ihre Feinde zum Schemel seiner Füße legt. Hat ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben, so dürfen wir um Alles bitten, und Alles von ihm hoffen; sollen ihm aber auch mit Zucht und Furcht dienen, weil ihm der Vater auch das Recht zu richten und zu strafen in seine Hände gegeben hat.

Mel. Ihr Kinder des Höchsten.

1. Lob sey dir, Herr Jesu, daß dir, als dem Leben, der Vater hat Alles in Hände gegeben. Wir stehen nun also in göttlicher Hand, da wird dir von Niemand ein Schäflein entwandt. Der Vater gab's, Alle mit Blute zu kaufen. Gekaufte mit heiligem Geiste zu taufen. Getaufte zum Himmel zu führen mit Haufen.

2. Verächtliche Gabe, die Jesus empfangen; doch soll sie in Jesu den Werth erst erlangen: im Blute gewaschen ist köstlich vor Gott. Er schämt sich nicht dieser verwerflichen Rott. O selig, wem solches das Innerste rühret, wer sich nicht aus dieser Hand selber verlieret: so wird er zum Vater fein herrlich geführet.

3. Dich lob' ich, der du mir als Erbherr gekommen, daß du mich vom Vater zu eigen genommen, mich Sünder mit kostbarem Blute erkauft, mich Sünder mit Wasser und Geiste getauft. Behalt mich in Händen, dir bin ich verschrieben, gib Glauben und Gnade, die Liebe zu üben, und dort dich auf ewig im Loben zu lieben!

Der Glaube wird rechtschaffen und viel köstlicher erfunden, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus. 1 Petr. 1. 7.

Das Gold, welches am jüngsten Tag in dem Feuer, das Alles verzehrt, vergehen wird, bewähren die Menschen jetzt durch das gewöhnliche irdische Feuer; denn da alle Metalle durch die Hitze desselben nach und nach verzehrt werden, so hält das Gold allein dieselbe aus, und wird darin reiner, weil die Schlacken, die daran sind, weggebrannt werden. Mit dem Gold vergleicht Paulus den Glauben und mit dem Feuer die mancherlei Anfechtungen, in welchen die Glaubigen eine kleine Zeit traurig sind, v. 6. In den Anfechtungen verschwindet das falsche Vertrauen, das man auf seine eigene Weisheit, Gerechtigkeit und Kraft, auf irdische Güter, auf Menschengunst u. d. gl. gesetzt hat; der Glaube aber, wenn er vorhanden ist, hält aus und bleibt. Wer nämlich wahrhaftig an den Herrn Jesum glaubt, wer sich von Herzen auf seine wahren Worte verläßt; wer auf sein Verdienst und seine Fürbitte sein Vertrauen setzt, kann in den Anfechtungen zwar traurig seyn, aber nicht verzagen. Er hält aus und besteht darin; sein Glaube wird bewährt, das ist, er wird aus diesen Proben als ein wahrer und lebendiger Glaube erkannt, folglich wird die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit bei den Menschen dadurch befestigt, Röm. 5, 4. 5 auch wird er reiner, weil der Mensch in den Anfechtungen nicht ohne innerliche Beschämung und Bestrafung erkennt, wie ihm seine eigene Weisheit, Gerechtigkeit, Kraft, Menschengunst, zeitliches Gut, u. s. w. so gar nichts helfe, und wie er davon keinen Trost habe. Indem er aber dieses erkennt, wird er von dem Vertrauen auf diese eitlen Dinge, das ihm nach seiner Erweckung noch angehangen ist, frei gemacht. Der in den Anfechtungen ausharrende und gereinigte Glaube ist ein großer Schatz; er ist kostbarer als gereinigtes Gold, das doch endlich vergeht. Ein solcher Glaube aber wird bei der Offenbarung Jesu Christi noch gefunden werden, oder zum Vorschein kommen. Die Gerechten werden den Herrn Jesum loben, und ihm Ehre und Herrlichkeit geben, weil er diesen Glauben ihnen geschenkt,

und in ihnen unter den heilsamen Anfechtungen erhalten hat; er aber wird sie auch loben, ehren und verherrlichen, weil sie an ihn geglaubt, und in den Anfechtungen nicht abgewichen sind, sondern Treue und Geduld bewiesen haben. So laßt uns denn nach der Anweisung des Petrus den Glauben für das Wichtigste bei dem Christenthum, und die Anfechtungen für etwas Heilsames halten. Wir haben nicht nöthig sie zu suchen oder herbeizuziehen; denn sie kommen von selbst. Wenn sie aber kommen, sollen wir uns vor dem Murren hüten, und den Unglauben nicht überhand nehmen lassen, sondern uns dem Guten Willen Gottes mit einer demüthigen und stillen Zuversicht unterwerfen. Jakobus sagt, Kap. 1, 2. 3. 4.: meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket, die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habt. Durchs Leiden gelangt man, wenn man Glauben hat, zu einer christlichen Vollkommenheit, und endlich zu den himmlischen Freuden: auf die Bewährung folgt die Verklärung.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ!

1. Im Feuer wird das Gold bewährt, der Glaube in dem Leiden; am Golde wird der Glanz vermehrt, wenn sich die Schlacken scheiden: so macht der Trübsal schmelzend Feuer den Glauben erst recht rein und theuer: es zielt nicht auf's Verbrennen.

2. Ihr Seelen, die die Hitze trifft, dau'rt aus in solcher Probe; denn diese dient euch nach der Schrift zur Ehre, Preis und Lobe. Wenn Jesus einst sich offenbart, so wird, was hier geläutert ward, sich dort auch köstlich finden.

3. Herr, wenn du meinen Glauben willt hier in das Feuer legen, damit du kannst dein Königsbild in meine Seele prägen: leg' ihm dein Blut zum Zusatz bei, wodurch mein Glaube haltbar sey, und vor dem Vater gültig.

4. O wie wird einer Seele seyn, wenn sie wird herrlich werden, nach überstand'ner kurzer Pein im Tiegel dieser Erden! denn durch dieß Feu'r macht Gott bequem, was er in Neujerusalem zum lautern Gold will machen!

Wir, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung. Röm. 8, 23.

Paulus hatte, Röm. 8., von den Glaubigen gesagt, der Geist Gottes, der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, wohne in ihnen, und treibe sie, und zeuge mit ihrem Geist, daß sie Gottes Kinder seyen. Dieses ist schon etwas sehr Kostbares und Großes; aber doch ist es nur der Erstling des Geistes. Gleichwie auf die erste Garbe, die man schneidet, die völlige Erndte folgt, also folgt auf diejenige Mittheilung des heiligen Geistes, deren die Glaubigen in ihrem irdischen Zustand fähig sind, die völlige Mittheilung desselben, deren ihre menschliche Natur fähig ist, welche sie so erfüllen und sättigen wird, daß sie alsdann ruhen werden, und nach keinem weitern Wachsthum streben können. Diejenigen aber, die nun des Geistes Erstlinge haben, sehnen sich mit einem unaussprechlichen Seufzen, welches dieser Geist selber wirkt, v. 26., bei sich selbst in dem tiefsten Grund ihrer Seelen, und so, daß sie sich dessen bewußt sind, folglich auf eine edlere Art als andere Kreaturen, nach Etwas, das besser ist als ihr gegenwärtiger Zustand. Und was ist denn dasselbe? Es ist die Kindschaft. Wie aber, möchte man sagen, sind sie denn nicht schon Kinder? sagt nicht solches Paulus, v. 14. 16. und 17., und anderswo deutlich genug? ist nicht der Erstling des Geistes, den sie haben, schon das Siegel, oder Beweis dieser Kindschaft? Ja wohl. Gleichwie aber die Glaubigen unter dem alten Testament Kinder Gottes waren, und doch hernach erst die Kindschaft empfingen, als das neue Testament anbrach, s. Gal. 4, 1—6., also sind jetzt die Glaubigen und geistlich gesinnten Christen Kinder Gottes, und warten doch mit Seufzen auf die Kindschaft. Das Seufzen zeigt an, daß sie unter einem Druck des Leidens stehen; die Kindschaft aber, auf welche sie warten, ist nach v. 17. die Empfangung des Erbes, wobei man ein Erbe Gottes und Miterbe Christi ist, ingleichen die Erhöhung zur Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit Christo; v. 18. wird sie die Herrlichkeit genannt, die an den Kindern Gottes soll offenbaret werden, v. 19. aber die Offenbarung

der Kinder Gottes, und v. 21. die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Der Zustand der Seele nach dem Tod, ob er schon sehr herrlich seyn kann, kann dieses Alles noch nicht völlig enthalten, sondern die Erlösung des Leibes von der irdischen Schwachheit, welche 1 Kor. 15, 42. u. ff. ausführlich und Phil. 3, 21. kurz beschrieben wird, ist dazu nöthig. Durch die Auferstehung und Verklärung der Leiber werden also die Gerechten fähig werden, ihr Kindesrecht völlig zu genießen. Alsdann wird geschehen, was Johannes, 1 Joh. 3, 2., sagt, wir werden nämlich dem Herrn Jesu ähnlich werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist. Indessen prüfe sich ein Jeder, ob er des Geistes Erstlinge habe, weil nur derjenige, der sie hat, wegen derselben die herrliche Kindschaft hoffen darf. Ein Jeglicher aber, der solche Hoffnung hat in Jesu Christo, der reinige sich, gleichwie er auch rein ist, 1 Joh. 3, 3.

Mel. Ach bleib mit deiner Gnade.

1. Der Geist erregt bei denen, die von dem Eitlen matt, ein unbeschreiblich Sehnen, wer dessen Erstling hat.

2. Ach wann ist dieß Getümmel und Nacht und Noth dahin? Ach daß ich nicht im Himmel, nicht bei dem Vater bin!

3. Ich dank' dir, Geist der Gnaden, für diesen Sehnsuchtstrieb; denn der seufzt sich zum Schaden, wem noch das Eitle lieb.

4. Ist schon das Angeld köstlich, nimmt schon die Hoffnung ein, ist schon das Sehnen tröstlich: was wird das Sehen seyn?

5. Mach' durch der Welt Beschwerden mein Herz der Welt entwöhnt, daß es sich auf der Erden stets nach dem Himmel sehnt.

6. Alsdann gib, du kannst geben, daß das erlöste Kind in dem geglaubten Leben das Ziel der Sehnsucht find't!

Jetzt sehen wir noch nicht, daß ihm Alles unterthan sey. Hebr. 2, 8.

Paulus bewies aus Ps. 8, 5., daß der Vater seinem Sohn, in sofern er ein Menschensohn ist, Alles zu seinen Füßen unterthan oder untergeordnet habe, und nimmt das Wörtlein Alles hiebei so genau, daß er noch zur Erläuterung hinzusetzt: der Vater habe Nichts gelassen, das Er dem Sohn nicht unterthan hätte; 1 Kor. 15, 28. aber behauptet er, daß bei dem Wörtlein Alles nur der Vater ausgenommen sey, der dem Sohn Alles unterthan habe. Diese Unterwerfung aller Dinge unter Christum als den Menschensohn ist schon geschehen, und wird, Eph. 1, 20—23., Col. 1, 16. 17. 18., 2, 10., Hebr. 1, 2., Matth. 28, 18., beschrieben. Der Grund derselben ist einer Seits die Schöpfung aller Dinge durch Christum als das wesentliche Wort, wie es denn billig ist, daß Alles, was durch ihn erschaffen ist, ihm auch als Gottmenschen untergeordnet sey, anderer Seits aber sein im lautersten Gehorsam erlittener Tod, als durch den er als Mittler würdig geworden ist, das Buch mit den sieben Siegeln, welches die Herrschaft über Alles enthält, anzunehmen, Hebr. 5. 9., und Alles unter seinen Füßen zu haben, Hebr. 2, 9. Jetzt sehen wir aber noch nicht, daß ihm Alles unterthan ist, und doch glauben wir es um des Wortes Gottes willen. Warum sehen wir es aber noch nicht? Darum, weil wir ihn nicht sehen, wie er auf dem göttlichen Thron über Alles herrscht, und weil wir unter den Geschöpfen noch viel Unordnung, ja viel Widerstreben gegen ihn wahrnehmen. Er läßt die bösen Geister und bösen Menschen noch lästern, spotten, wüthen, ihre Bosheit ausüben und Schaden anrichten; man kann noch immer aus Ps. 83, 3. zu ihm sagen: siehe, deine Feinde toben, und, die dich hassen, richten den Kopf auf; und doch ist ihm schon Alles unterthan; allein er waltet jetzt noch mit einer zulassenden Langmuth, mit einer nur einschränkenden und nicht alsbald niederschlagenden Macht, mit einer Weisheit, die auch aus bösen Dingen etwas Gutes herauszubringen weiß, über den bösen Geistern, und überdieß auch mit einer liebreichen Geduld, die auf Buße wartet über böse Menschen, und da tausend Jahre bei ihm wie Ein Tag sind, so wartet er ohne Langeweile bis am Tage seiner herrlichen Erscheinung der gegenwärtige Himmel,

der zu seinen Absichten nicht herrlich genug ist, und die gegenwärtige Erde, die um der Sünde willen verflucht worden ist, vergehen werden, und Alles neu gemacht seyn wird: er muß aber herrschen, bis der Vater alle seine Feinde unter seine Füße legen wird, 1 Kor. 15, 25. Dieses Legen wird etwas Neues seyn: alsdann wird sich Nichts mehr wider Christum sträuben; alsdann wird dem Sohn Alles im vollkommensten Verstand unterthan seyn, und der Sohn wird auch selbst unterthan seyn dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott, folglich auch der Sohn als Gott, sey Alles in Allem, v. 28. Dieses Ziel nennt Paulus, v. 24., das Ende, und sagt, daß der Sohn alsdann das Reich, wie er es vorher als Mittler verwaltete, da ihm noch nicht Alles wirklich unterthan war, nachdem dieser Zweck erreicht ist, Gott und dem Vater überantworten, und alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt aufheben werde. Wohl dem, der jetzt Christo freiwillig unterthan ist, und nie zu seinen Füßen gelegt, sondern sein Miterbe in der Herrlichkeit wird!

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Jesu sind wir unterthan; denn Gott legt uns ihm zu Füßen. Betet man ihn jetzt nicht an, muß man's am Gerichtstag büßen, da man unter seinem Fuß ihn als Herrn erkennen muß.

2. Jetzt zwar sehen wir noch nicht, daß ihm Alles unterthänig; bei dem Wort, durch das er spricht, bleibt man taub, und hält es wenig. Aber wer es hört und glaubt, achtet ihn schon für sein Haupt.

3. Großer Jesu, du scheinst klein denen Blinden, die dich hassen. O wie herrlich wirst du seyn, wenn du dich wirst sehen lassen; jetzo bete ich dich an: ich bin auch dein Unterthan.

4. Obschon hier die Augen noch, dich zu schauen, gar nicht taugen, werden wir dich alle doch künftig seh'n mit unsern Augen; da wird alle Welt gebückt, wenn sie dich als Herrn erblickt.

5. O daß Alles doch an mir dir recht unterthänig wäre! Nimm von meinem Glauben hier huldreich deine Königsehre, bis ich dort, dir unterthan, dich im Schauen ehren kann!

Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern. Ps. 71, 18.

Der ein und siebenzigste Psalm ist die Lebensbeschreibung eines jeden frommen Israeliten oder Christen, worin theils nach der Art eines Bekenntnisses, theils aber durch Bitten dasjenige ausgedrückt wird, was in einem Gott geheiligten Lebenslauf vorzukommen pflegt. Unter Anderem bittet der Verfasser dieses Psalmes: verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde. Das Alter hat nämlich seine eigenen Beschwerden und Versuchungen: es faßt die Jahre in sich, wovon man sagt, sie gefallen mir nicht; die junge Welt, welche die Alten um sich sehen, gefällt diesen auch nicht, weil sie gemeiniglich neue Meinungen und Sitten hat, deren diese nicht gewohnt sind; das Gedächtniß wird schwach, die Kräfte lassen nach, die Arbeit geht mühsamer und langsamer von Statten, und was man lang gesehen, gehört und getrieben hat, entleidet nach und nach. Daraus kann dann leicht Ungeduld, Seltsamkeit, Unachtsamkeit, Trägheit und Gleichgültigkeit gegen die Gebote Gottes entstehen. Auch meint man an vielen Alten einen Hang zum Geiz zu bemerken, welcher den Schein der klugen Vorsorge für ihre Nachkommen annimmt, und aus den Fehlern, die man vorher bei dem unvorsichtigen Geben gemacht hat, entstehen kann. Man hat also nöthig zu bitten: verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde. Dein Trost erquicke mich im Alter, der Geist der Liebe mache mich liebreich und mild, und deine Kraft belebe mich, daß die Abnahme des natürlichen Lebens keine Abnahme des geistlichen Lebens mit sich führe. Dein Wort sey mir immer kräftig, daß ich auch im Alter wie ein Baum sey, der an den Wasserbächen gepflanzt ist, der seine Frucht zu seiner Zeit bringt, dessen Blätter nicht verwelken, und daß, was ich mache, wohl gerathe. Dein Geist erinnere mich an alles Nöthige, und bilde auch im Alter meinen Sinn und Wandel so, daß ich den Jungen nicht zum Aergerniß werde, sondern vielmehr deinen Arm, das ist, deine bewahrende, stärkende, tröstende, heilende, siegende und Alles wohl machende Kraft meinen Kindeskindern und den Enkeln derer, die mit mir aufgewachsen sind, zu ihrer Erbauung verkündigen könne. Solche geistreichen alten Männer

wurden Abraham, Isaac, Jakob, Moses, Josua, David und fast alle Apostel; ja auch viele andere Christen zu allen Zeiten, deren Reden und Werke von den Jungen mit Ehrerbietung beobachtet, und im Angedenken behalten werden sollen; da hingegen das Beispiel des Salomo anzeigt, wie man noch im Alter in eine schädliche Abnahme der Geisteskraft hinein gerathen, und Andern ärgerlich werden könne. Laßt uns den gegenwärtigen Tag wohl anwenden, und aufs Künftige nicht sorgen, aber doch beten. Der Herr, der Allmächtige, wird nicht müde, nicht matt; auch ist Er treu und seine Güte währt ewig. Wenn ich bete: verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde, so antwortet Er: Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet; Ich will es thun, und will heben und tragen und erretten, Jes. 46, 4.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Mein Athem und mein Leben ist mir von Dir gegeben, Du Gott, der Menschen schafft; Du warst von Mutterleibe, und bist, so lang ich bleibe, mein Licht und meine Lebenskraft.

2. Du liebst und willst nicht hassen, wirst nicht erst spät verlassen: das ist mein alter Glaub'. Du zählest unsre Jahre, Du zählst auch graue Haare, Du zählst im Grab noch unsern Staub.

3. Barmherziger Erhalter, ich danke bis in's Alter für deine Vatertreu': mach' auch in schwachen Tagen mich stark, Dir Dank zu sagen; denn deine Hand ist täglich neu.

4. Die Huld, daß Gott erbarme, die Kraft von seinem Arme rühm' ich auf Kindeskind. Das Aeußre mag verwesen, das Innre laß genesen, bis ich's im Himmel recht verkünd'!

Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; — Furcht ist nicht in der Liebe. 1 Joh. 4, 17.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. So schrieb Johannes, 1 Joh. 4, 16. Nun kann aber das Bleiben in der Liebe, folglich auch das Bleiben in Gott schwach bei dem Menschen angerichtet seyn; wenn aber die Liebe völlig bei ihm ist, wenn sie sein Herz so eingenommen hat, daß sie alle Furcht daraus vertrieben hat, so ist der Mensch so weit gestärkt, daß er eine Freudigkeit hat am Tage des Gerichts. Die Rede des Johannes ist hier sehr kurz. Nach seiner Anzeige hat der Mensch, bei dem die Liebe völlig ist, diese Freudigkeit jetzt schon, obschon der Tag des Gerichts noch nicht vorhanden ist. Er hat sie aber, wenn er sich denselben lebhaft, als ob er gegenwärtig wäre, vorstellt, und aus dem Wort Gottes einen tiefen Eindruck davon bekommt. Noch gewisser und vollkommener aber wird er diese Freudigkeit haben, wenn der Tag des Gerichts wirklich erscheinen wird. Sonst fürchtet man sich auf eine peinliche Weise vor dem Tag des Gerichts; aber diese Furcht ist nicht in der Liebe, und wen ich von ganzem Herzen liebe, den kann ich nicht mehr auf eine Art, die mich peinigt, fürchten; wenn also die Liebe mein ganzes Herz eingenommen hat, so fürchte ich auch den Tag des Gerichts nicht mehr, ob ich gleich weiß, daß an demselben die Herrlichkeit Jesu Christi der ganzen Welt sichtbar werden wird: die Liebe zu Jesu läßt dieser Furcht keinen Raum bei mir. Wenn ich Jesum liebe, so habe ich auch seine Erscheinung lieb.

Ach wie selten findet man Christen, bei denen die Liebe völlig ist! Man muß froh seyn, wenn man einige findet, welche den Herrn Jesum und seine herrliche Erscheinung zum Gericht mit einer untermengten Furcht lieb haben. Wir sollen aber darnach ringen, daß wir eine völlige Liebe zu Jesu erreichen, welche die Furcht austreibt: Liebe und Furcht sind einander entgegengesetzt. Nun hat die Furcht Pein, wie Johannes, v. 18., sagt: je völliger also die Liebe bei dem Menschen ist, desto weniger Pein ist in ihm, und desto größer ist seine Seligkeit schon bei Leibesleben. Gott ist die Liebe; der Herr Jesus führte seinen Wandel auf Erden in der lautersten

Liebe; auch wenn er die Leute bedrohte, auch da er den Petrus einen Satan nannte, blieb er in der Liebe; auch ist er im Stand der Herrlichkeit voll von Liebe. Bei welchen also die Liebe vollendet ist, die können sagen: wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Durch die Liebe wird man also dem himmlischen Vater und seinem Sohn Jesu Christo ähnlich: die Liebe ist das Bild Gottes in der Seele. Gleichwie Johannes, v. 17., sagt, die Liebe müsse bei uns völlig werden, also sagt er, v. 18., der Mensch müsse in der Liebe völlig seyn: eine völlige Liebe macht also einen völligen oder ganzen Christen. Wer im Christenthum zu wachsen meint, und doch immer stolzer und zanksüchtiger wird, ist nur nach seiner eitlen Einbildung und nicht nach der Wahrheit gewachsen. Wir wollen uns durch die Lehre Johannis unsere Schwachheit und unsern Mangel aufdecken lassen, und zugleich darnach streben, daß wir durch die Kraft des heiligen Geistes die Völligkeit, von welcher er redet, erreichen.

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne.

1. Ach Gott, laß deine Liebe bei mir auch völlig seyn, so mischt in meine Triebe sich keine Furcht noch Pein, so bricht mit deinem Tage mir keine Angst noch Plage, und lauter Freude ein.

2. Laß mich die Liebe fassen, die sich von Anfang schon zu uns herabgelassen, die Liebe zu dem Sohn, der deine Huld verdiente, der deinen Zorn versühnte, und liebt uns auf dem Thron.

3. Wohl mir, wenn mir von innen dein Geist von Liebe zeugt, die aller Menschen Sinnen unendlich übersteigt: so macht dein Liebeswille mein schüchtern Herz bald stille, daß es von Klagen schweigt.

4. Wirk' zarte Gegenliebe zu dir in meinem Sinn, und nimm die fremden Triebe von meinem Herzen hin: so freut der Tag mich herzlich, fällt er gleich andern schmerzlich; weil ich in Gnaden bin.

5. Die Liebe macht uns tüchtig zum Erbtheil in dem Licht; der Liebe Trost ist richtig auch künftig im Gericht. Wenn Erd' und Himmel brennen, so darf ich das bekennen vor deinem Angesicht!

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28.

Es ist unbegreiflich, wie Gott die Welt regiere. Unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Wir wissen sehr wenig von der Regierung Gottes. Die meisten Werke Gottes sind uns einzeln und im Zusammenhang unbekannt. Niemand weiß, was ihm selbst morgen begegnen werde. Wir wissen von den allermeisten Begebenheiten die besonderen Ursachen und Absichten nicht; doch wissen wir dieses, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; und wenn wir nur dieses wissen, so ist es zu unserer Beruhigung genug. Die Augen des Herrn sehen also auf die Gerechten, die Ihn lieben, und Er regiert die Welt so, daß alle Dinge zu ihrem Besten mitwirken müssen. Wie aber? wenn unter diesen Dingen auch Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit, Schwert, der Tod, ein langes und beschwerliches Leben, Anfälle von bösen Engeln und dergleichen Sachen vorkommen? sollen denn auch diese denen, die Gott lieben, zum Besten dienen? Freilich; denn Paulus redet ja von allen Dingen. Solche Dinge sind Gelegenheiten zum Ueberwinden; wer aber überwindet, wird die Krone des Lebens empfangen. Alles, was mich dem Ebenbild des Sohnes Gottes, der durchs Leiden zur Herrlichkeit gegangen ist, ähnlich macht, v. 29.; Alles, was zur Erfüllung des Vorsatzes Gottes, der aufs Gerecht- und Herrlichmachen zielt, bei mir hilft, dient mir zum Besten. Hier muß man aber eine Zeit lang nicht sehen, und doch glauben. In den Werken Gottes ist das Ende immer besser als der Anfang. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach oder zuletzt wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind, Ebr. 12, 11. Das Wissen also, von dem Paulus redet, ist ein glaubiges Wissen, und muß mit einer wartenden Geduld verbunden seyn; man muß sich eine Zeit lang üben lassen, man muß auf dasjenige warten, was hintennach kommt. Was kommt aber hintennach? Dieses, daß man der Gerechtigkeit und des Friedens Gottes noch mehr froh wird als vor der Züchtigung. Ach daß wir dieses Alles

immer

immer vor Augen hätten, wenn wir wahrnehmen, daß Gott seine Heiligen wunderlich führe! Sie fragen zuweilen in ihrem Geist oder mit Worten: warum lässest Du mich so traurig gehen? warum hast Du uns das gethan? Die allgemeine Antwort aber, die Gott gibt, ist diese: um eures Besten willen. Euer Unglück ist euer Glück, eure Armuth hilft euch zum ewigen Reichthum, eure Schmach zur himmlischen Ehre, euer verlassener Zustand zur Aufnahme in die ewigen Hütten, euer Schmerz zur Freude, euer Sterben zum Leben; kurz, alle Dinge müssen euch zum Besten dienen. Unschätzbares Privilegium! Wen geht es aber an? Diejenigen, die Gott lieben, der sie zuerst geliebt hat. Diese Liebe zu Gott muß man also durch den Beistand des heiligen Geistes unter allen Umständen behaupten, ja darin wachsen; denn wer ihrer mangelt, oder sie verliert, wird im Glück trotzig, und im Unglück verzagt, und die bestgemeinten Werke der Vorsehung Gottes gereichen ihm zum Schaden.

Mel. O Jesu, wenn soll ich erlöset.

1. Wie selig ist's, Gott und den Heiland zu lieben! zur Freude dient ihnen auch alles Betrüben, zur Ehre die Schande, zur Hülfe die Noth, zum Reichthum der Mangel, zum Leben der Tod. Das wissen die Knechte, die Christo hier dienen, sie dienen als Herren; denn Alles dient ihnen.

2. O Schade, die Welt und die Sünde zu lieben! die Freude wirkt ihnen ein schmerzlich Betrüben, die Ehre wird Schande, die Wollust zur Noth, der Reichthum macht Darben, ihr Leben bringt Tod. Sie werden erfahren, was sie noch nicht wissen, das, was sie hier haben, dort ewiglich missen.

3. O Vater, es sollen die Kinder Dich preisen, daß Du willst an ihnen die Gnade beweisen! Lob sey dir, Herr Jesu, der Alles versühnt, daß Alles den Deinen so wunderlich dient! Dank sey dir, dem Geiste, der herzlich kann trösten, es diene den Christen einst Alles zum Besten!

So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn. 1 Theß. 5, 6.

Begnadigte Christen sind Kinder des Lichts und Kinder des Tages, welcher durch die Erscheinung Jesu Christi in der Welt angebrochen ist, und durch seine Zukunft ins Herz bei einem Jeden insbesondere anbricht. Sie sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nicht schlafen, wie die Andern, die noch in der Finsterniß sind, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn, 2 Theß. 5, 5. 6. Wir sollen immer wachen, und Alles behend merken, was sich in uns und außer uns im Bezug auf unsern geistlichen Nutzen oder Schaden regt, und jeden Augenblick bemerken, in welchem wir jenen erlangen und diesem entgehen können. Wachen sollen wir, und dabei im Licht wandeln; denn die Finsterniß macht schlafend, und ist mit dem Schlaf verbunden. Wenn aber Christus als der Morgenstern in unsern Herzen leuchtet, wenn er als das Licht uns Alles, was nöthig ist, entdeckt, wenn er als das Licht des Lebens uns immer Kraft zum Thun und Leiden gibt, so können wir wachen und wachend bleiben: das Licht und der Schlaf schicken sich nicht zusammen. Wachen sollen wir und dabei nüchtern seyn. Wenn nämlich mein Herz mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung beschwert ist, wenn ich falsche Meinungen, reizende Bilder, thörichte Anschläge und eitle Einbildungen von mir selbst mit Lust in meinem Gemüth herumtrage, wenn ich mich mit Geschäften, zu denen ich weder berufen noch tüchtig bin, überlade, wenn ich das Geräusch liebe, und am leeren Geschwätz oder auch am Lesen unnützer Bücher mich vergnüge, so ist meine Seele gleichsam berauscht: sie kann also nicht wachen, sie ist nicht bei ihr selber; sie kann das Wichtigste und Nöthigste, was nämlich ihr ewiges Heil angeht, nicht bedenken; auch ist es Nacht bei ihr; denn die Dinge, welche sie liebt, stehen dem Licht im Weg, folglich kann sie auch deßwegen nicht wachen; wachen sollen wir und beten; denn das Beten ist eine Uebung für das geistliche Leben, und zugleich ein Mittel, noch mehr Licht und Kraft von dem Herrn zu erlangen. Ein Wachender ist geschickt zum Beten, da hingegen eine leichtsinnige Trägheit,

mit welcher man etliche Stunden zugebracht hat, die Lust und Kraft zum Beten alsbald schwächt; hinwider kann derjenige, der glaubig ist und oft betet, desto besser wachen, weil Gott, zu dem man im Beten wacht, die Seele erleuchtet und belebt. Wachen sollen wir, und nicht schlafen, wie die Andern, die in der Finsterniß sind, und weder Gott noch sich selbst kennen. Solche Leute hat man überall um sich herum. Viele unter ihnen sind zum Plaudern, zu zeitverderblichen Ergötzungen, ja auch zum Arbeiten sehr munter, und doch schlafen sie. Wer sich nun nicht in Acht nimmt, den macht ihr Schlaf auch schläfrig. Darum sagt Paulus, Eph. 5.: seyd nicht ihre Mitgenossen, wandelt wie die Kinder des Lichts, prüfet, was da sey wohlgefällig dem Herrn, habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr, sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.

Mel. Meine Armuth macht mich schreien.

1. Seelen, laßt uns nicht auf Erden sicher werden, laßt uns vielmehr wacker seyn. Singt die Welt noch an dem Liede: es ist Friede! bricht der Tag doch plötzlich ein.

2. Ja der Tag des Herrn wird kommen, und die Frommen wissen solches ganz gewiß. Dieser Welt verderbter Ballen muß zerfallen; denn Gott selbst verkündigt dieß.

3. Laßt uns als am Tage wandeln, laßt uns handeln nach der Leuchte in der Schrift: Wehe dem, der seine Strafe in dem Schlafe, und im süßen Traume trifft!

4. Eh' die Sichern sich's versehen, wird's geschehen, wie ein Dieb kommt in der Nacht. Aber dem kommt nichts zu plötzlich, nichts entsetzlich, wer im Glauben Christi wacht.

5. Jesu, weck' uns alle Tage, daß die Plage uns nicht in der Nacht ergreift, daß wir Lichteskinder bleiben, die nichts treiben, was den Zorn und Jammer häuft.

6. Nimm den Schlaf uns aus den Augen, daß sie taugen stracks auf jenes Ziel zu seh'n, wo von deinem Angesichte in dem Lichte nur des Tages Kinder steh'n!

Wir haben empfangen den Geist der Zucht. 2 Tim. 1, 7.

Als Paulus vor dem Landpfleger Festus und der vornehmen Gesellschaft, die bei demselben war, seine Bekehrung, und, was darauf erfolgt war, erzählt hatte, sprach Festus mit lauter Stimme: Paule, du rasest: die große Kunst macht dich rasend, d. i., du hast eine kranke Phantasie durchs Studiren bekommen, und erzählst deßwegen mit großer Lebhaftigkeit Erscheinungen, die du dir einbildest, und die nie geschehen sind. Paulus gab aber zur Antwort: mein theurer Festus, ich rase nicht, ich rede nicht als ein Phantast, meine Sinne sind nicht verrückt, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte, Ap. Gesch. 26, 24. 25. Vernünftige Worte sind solche Worte, die man mit einem wohlgeordneten Gemüth, mit gesunden Sinnen, mit Mäßigung redet. Es wird hier eben das Wort gebraucht, welches 2 Tim. 1, 7. Zucht heißt, und welches auch Röm. 12, 3. gebraucht wird, wo Paulus sagt: ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, Jedermann unter euch, daß Niemand weiter von ihm halte, denn sich es gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein Jeglicher, nach dem Gott ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Hier wird dasjenige, was in der ersten Stelle vernünftig heißt, durch das Wort mäßiglich ausgedrückt. 2 Tim. 1, 7. aber wird der Geist der Zucht, nach welchem man vernünftig oder mäßig handelt, dem Geist der Furchtsamkeit entgegen gesetzt.

Ein glaubiger Christ soll sich also nicht Dinge einbilden, die nicht sind, und sich nicht durch Bilder betrügen lassen, die nirgends als in seiner Phantasie ihr Wesen hätten; er soll auch von sich selbst mäßiglich halten, nach dem Gott ihm ein Maaß des Glaubens gegeben hat, folglich soll er kein Prophet, kein Wunderthäter, kein Lehrer seyn wollen, wenn ihm Gott die Gabe der Weissagung, und die Wunder und die Fähigkeit zum Lehren nicht gegeben hat. Er kann bei dem Mangel dieser Gaben doch ein wohlanständiges und nützliches Glied am Leibe Christi seyn; nur soll er bei dem Maaß seines Glaubens bleiben, und nichts über dasselbe hinaus wagen; auch soll er sich die Furchtsamkeit nicht übernehmen lassen, daß er sich eine

Unmöglichkeit einbildete, wo doch keine ist, oder sich die Gefahr und den zeitlichen Schaden, die mit einem guten Werk verbunden sind, allzugroß vorstellte, und sich durch dieses Alles zu einem übertriebenen Nachgeben, oder zu heftigen Versuchen, sich selbst zu helfen, oder zum trostlosen Verzagen treiben ließe. Jes. 50, 10. sagt der Messias, nachdem er von seinem eigenen Leiden und von seinem Glauben geredet hatte: wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der seines Knechtes Stimme gehorchet? Der im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott. Hier redet der Messias mit geistlich armen und leidtragenden Seelen; die aber den Herrn fürchten, und seines Knechtes, des Messias, Stimme gehorchen, dabei aber, wie er, zuweilen im Finstern wandeln, diese werden angewiesen, wie er selbst in diesem Zustand gethan hat, auf den Namen des Herrn zu hoffen, und sich auf ihren Gott zu verlassen. Allein dieses dünkt diejenigen, die den Geist der Mäßigung nicht haben, allzu armselig und gering zu seyn. Sie zünden also ein Feuer einer falschen Weisheit an, und wandeln im Licht ihres Feuers, und sind mit Flammen heftiger Affekten gerüstet, und dünken sich dabei außerordentliche Leute zu seyn. Was sagt aber der Messias? Er sagt v. 11.: siehe, ihr Alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüstet, wandelt hin im Licht eures Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt. (Wenn euer Selbstbetrug offenbar werden wird,) so widerfährt euch dieses von meiner Hand, daß ihr mit Schmerzen liegen müsset.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Fein niedrig seyn auf Erden, vergnügt mit Gottes Huld, geduldig in Beschwerden, bei Feinden ohne Schuld, im Unrecht ohne Schaden, still in der Lästerung: das wirkt der Geist der Gnaden, der Geist der Mäßigung.

2. Er lehrt uns vom Erbarmen, das unser Vater übt, daß Gottes Sohn uns Armen als Feinde doch geliebt; daß Dulden Gottes Wille, daß Leiden Gnade sey: Gott lege in der Stille den Theil im Himmel bei.

3. Dir sey, du Geist der Liebe, gedankt für deine Zucht, für diese sanften Triebe, für solche Glaubensfrucht. Wenn Jesus wird erscheinen, da wird sein Knecht erfreut; jetzt ruhst du ob den Seinen als Geist der Herrlichkeit!

Gott ist getreu, und läßt uns nicht versucht werden über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. 1 Kor. 10, 13.

Wenn die Menschen sich von den Versuchungen, welche auf sie stoßen, überwältigen lassen, so sind sie insgemein fertig, die ganze Schuld auf den Teufel, auf die bösen Menschen, von welchen sie gereizt worden seyen, zugleich aber auch auf ihr eigenes Temperament, oder auf die allgemeine Schwachheit der menschlichen Natur zu werfen, und vorzugeben, daß die Sünde unter diesem Allem unvermeidlich gewesen sey, und eine Entschuldigung verdiene. Wie könnte aber Gott die Welt richten, wenn diese Entschuldigung Grund hätte? Paulus sagt: Gott ist getreu, und läßt uns nicht versucht werden über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es ertragen könnet, ohne darunter zu fallen, und zu versinken. Woher kommt aber das Vermögen, die Versuchungen bis zu einem guten Ausgang zu ertragen? Es kommt von Gott. Wie aber? wenn ich noch kein solches Vermögen empfangen habe? Alsdann ist aber dieses meine größte Sünde, daß ich als ein getaufter Christ, dem das Evangelium geprebigt wird, noch keines habe. Durch mein eigenes Bekenntniß und Klage werde ich überwiesen, daß ich unbekehrt sey, und in einem verdammlichen Unglauben stehe. Doch es gibt schon die vorlaufende Gnade dem Menschen das Vermögen, grobe Ausbrüche der Sünde bei sich zu verhüten, wenn er Zeit hat, sich zu besinnen, und Gesellschaften, die ihm schädlich sind, meidet, ob er sich gleich dabei einen Zwang anthun muß. Wenn aber durch die Wiedergeburt das Herz geändert, und der heilige Geist darin ausgegossen ist, so hat er das Vermögen, dem Herrn willig im heiligen Schmuck zu dienen, und eine Versuchung nach der andern aus Liebe zu seinem Heiland zu überwinden. Gott ist auch so treu, daß Er die Heftigkeit der Versuchung immer so weit mildert, daß sie nicht über das Vermögen hinaus reicht, das Er dem Menschen gegeben hat, oder im Augenblick der Versuchung geben will; Er läßt auch keine Versuchung allzu lang währen, sondern macht

daß sie ein Ende nehme; und bei dieser Erweisung der göttlichen Treue kann man sie ertragen. Wer also fällt, wie Paulus v. 12. sagt, suche die Schuld bei sich selbst. Gewiß hat man das Vermögen zum Stehen vorher nicht erbeten, oder, wenn man es gehabt hat, in der Stunde der Versuchung nicht treu gebraucht. Wenn der Mensch Gott durch muthwillige Sündenfälle, die er hätte vermeiden können, lang genug reizt, so kann es endlich dahin kommen, daß ihn Gott in seinem Zorn aufs Schlüpfrige setzt, Ps. 73, 18., von einer Sünde in die andere fallen läßt, Ps. 69, 28., ihn in seines Herzens Gelüsten, ja in schädliche Lüste und einen verkehrten Sinn dahin gibt, Röm. 1, 24. 26. 28., und zuletzt sein Herz, wie das Herz des Königs Pharao, verstockt. Darum bitte ein Jeder um das Vermögen, die täglich andringenden Versuchungen zu überwinden, und wende dieses Vermögen treu an, damit seine Kraft unter dem Kampf vermehrt und ihm endlich die Krone der Gerechtigkeit zu Theil werde.

Mel. Was Gott thut, das ist wohl gethan.

1. Gott ist getreu, sein Wort ist da, das tröstliche Versprechen: in Christo ist ein ewig's Ja, die Hölle kann's nicht brechen. Weg Furcht und Scheu: Gott ist getreu; durch Ihn wird überwunden in den Versuchungsstunden.

2. Gedenk' ich an der Feinde Macht, an ihre List und Lügen, so wird mein Herz in Schau'r gebracht, so denk' ich, wer wird siegen? Doch sind sie Spreu; Gott ist getreu; durch Ihn wird überwunden in den Versuchungsstunden.

3. Fällt mir mein Unvermögen ein zum Kampf mit Welt und Sünden, so such' ich alle Kraft allein bei Ihm zum Ueberwinden. Das Wort bleibt neu: Gott ist getreu; durch Ihn wird überwunden in den Versuchungsstunden.

4. Getrost mein Herz! ich darf es nun auf den Getreuen wagen; der es verheißt, der wird es thun, daß wir es können tragen. Man glaubt ohn' Reu': Gott ist getreu; durch Ihn wird überwunden in den Versuchungsstunden!

Wir haben empfangen den Geist der Kraft. 2 Tim. 1, 7.

Paulus hatte den Timotheus ermahnt, die Gabe Gottes, die in ihm war, zu erwecken, oder wieder aufzuschüren, wie man ein Feuer aufschürt, damit es heller brenne. Es ist aber die Gabe Gottes, die Timotheus empfangen hatte, aufgeschürt worden, wenn er mit einem muntern Fleiß das Amt eines evangelischen Predigers nach der Anweisung Pauli gethan, und sich dabei keiner Leiden geschämt und geweigert hat. Allein hier hätte ein verzagter, furchtsamer Geist dem Timotheus vorspiegeln können: es ist nicht zu thun; die Schwierigkeiten sind zu groß; Gott ist ein harter Mann, und schneidet, wo er nicht gesäet hat, und sammelt, wo er nicht gestreuet hat, d. i., er fordert unmögliche Dinge. Schüre also deine Gabe nicht auf, verbirg sie lieber, fange nichts an, weil du nichts hinausführen wirst. Um nun diesen kleinmüthigen Gedanken zu begegnen, schrieb Paulus: wir haben den Geist der Kraft empfangen, und schrieb dieses theils in der Rücksicht auf sich selbst und den Timotheus, und theils in der Absicht auf diejenigen, mit denen beide es im Dienst Gottes zu thun hatten. Paulus und Timotheus und ein jeder wahrer Christ hat einen Geist der Kraft empfangen, welcher zum Dienst Gottes willig und muthig macht, wenn er auch mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, und lang währt. Wer das Werk, das ihm befohlen ist, oder auch seine Bekehrung nur mit seiner Vernunft und mit der Heftigkeit seiner Natur anfängt, wird bald schwach und müd, weil sich ihm der Satan und die Welt entgegen setzen, und er nichts verläugnen will. Die Welt ist voll guter Vorsätze, aber auch voll müder, verlegener, muthloser Leute, welche von ihren ersten Vorsätzen wieder zurückgetreten sind, und nun nur noch thun, was sie zur Erhaltung ihres eigenen zeitlichen Glücks noch thun müssen. Der Geist der Kraft hingegen, welcher keine natürliche Fähigkeit, sondern eine Gnadengabe ist, macht den Christen tüchtig, den guten Kampf, den er angefangen hat, auszukämpfen, und den Lauf nicht nur anzutreten, sondern auch zu vollenden.

Gleichwie aber ein wahrer Christ den Geist der Kraft empfangen hat, daß er ihn innerlich zur Fortsetzung und

Vollendung seines Laufes und Dienstes stärke, also hat er ihn auch empfangen, damit er bei Andern etwas Gutes zur Ehre Gottes ausrichte. Was von den Aposteln, Ap. Gesch. 4, 33., gesagt wird: sie gaben mit großer Kraft Zeugniß von der Auferstehung Jesu, und was von Stephanus, Ap. Gesch. 6, 10., geschrieben steht, zeigt sich in gewissem Maaße bei einem jeden Christen. Das Wort Gottes, das er unter der Leitung des heiligen Geistes im Mund führt, ist nicht nur ein Schall, nicht nur ein todter Ausdruck seiner Gedanken, sondern ein Schwert, Eph. 6, 17., folglich mächtig in den Seelen der Menschen, zu verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, 2 Kor. 10, 5., und eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. Gott läßt keines seiner Kinder ohne allen Segen bei seiner Arbeit an Andern seyn. Wer Pfunde oder Gaben empfangen hat, soll Andere damit gewinnen, Matth. 24.; nur muß man hiebei zu unserer Zeit diese zwei göttlichen Aussprüche zu Herzen nehmen: du begehrest dir große Dinge: begehre sie nicht, Jer. 45, 5., und: wer ist, der diese geringen Tage verachte? Zach. 4, 10.

Mel. Was Gott thut, das ist wohl gethan.

1. Ein Geist der Macht ist Gottes Geist, und ihm gebührt die Ehre; weil ja der Mensch, der fleischlich heißt, zu schwach und träge wäre. Es weicht und fällt, was er nicht hält; er aber hält und stärket, wo er die Schwachheit merket.

2. Im Beten sinket uns die Hand, im Geh'n die müden Füße; wir fielen aus dem besten Stand, wenn er uns fallen ließe. Er hilft uns auf im Kampf und Lauf; er lehrt die Fäuste kriegen, die Händ' im Beten siegen.

3. In deiner Macht sey dann von mir, o Geist, dein Lob besungen. Es betet, glaubt und siegt in dir, wem je ein Kampf gelungen. Ach stärke du uns immerzu, bis wir dir nach dem Ringen Heil, Macht und Ehre singen!

Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben. Marc. 9, 24.

Ein Jude hatte seinen mondsüchtigen Sohn zu den Jüngern Jesu gebracht, und sie gebeten, den bösen Geist, welcher die Ursache seiner Krankheit war, von ihm auszutreiben. Es war aber dieser Geist von einer besondern argen und starken Art, daß die Jünger nichts wider ihn vermochten. Als nun der Herr Jesus dazu kam, sah ihn der Vater dieses Sohns als einen Menschen an, der vielleicht ein wenig mehr vermöchte als seine Jünger, war aber dabei in einer großen Ungewißheit und Verlegenheit. Er sagte also zu ihm: kannst du aber was, so erbarme dich unser, und hilf uns. Der Herr Jesus sprach aber mit Worten, die voll Kraft waren, zu ihm: wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Diese Worte drangen dem Juden tief ins Herz. Er erkannte, er fühlte, daß er sich durch seinen Unglauben versündigt habe, daß seine Worte die Ehre des Herrn Jesu angetastet haben, und daß er zu ihm ein Vertrauen fassen müsse, wenn er seiner Barmherzigkeit froh werden wolle. Es wurde auch damals ein solches Vertrauen in ihm angezündet, wobei er aber doch noch seinen Unglauben fühlte. Indem er also in einem innerlichen Kampf und Gedräng stand, schrie er mit Thränen: ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben, das ist, erlöse mich von meinem Unglauben, hilf mir zum völligen Sieg über meinen Unglauben.

Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding, das ist, er wird nicht in Jedermann gepflanzt, und kann nicht in Jedermann gepflanzt werden, weil Viele dem Geist widerstreben und zuletzt sich selbst zum Glauben untüchtig machen; wo er aber gepflanzt ist, da ist noch Unglaube neben ihm. Ach das menschliche Herz ist so verwundet und erschreckt, und wird durch Nöthen und Sünden in eine solche Furcht gesetzt, daß es nie so völlig glaubt, als es glauben soll: sein Glaube ringt immer noch mit einem Unglauben. Niemals ist sein Glaube so groß, so fest, so weit ausgebreitet, als die in Christo erschienene Liebe Gottes, als die im Evangelio uns zugesicherte Gnade Jesu Christi, und als der uns im Wort Gottes versprochene Beistand des heiligen Geistes. Die Gerechtigkeit Gottes, das ist, seine Gnade, die er in der rechten Ordnung erzeigt, steht

wie die Berge Gottes, Ps. 36, 7.; aber unser Glaube ist wie ein kleines Blümlein am Fuß eines solchen Berges, oder wie ein schwaches Auge, das den Gipfel dieser Berge nicht sieht. Der Herr hält mich bei meiner rechten Hand, und die Kraft, womit er mich hält, ist unermeßlich; aber meine rechte Hand, das ist, mein Glaube ist wie die Hand eines Kindes, dessen Sicherheit nicht darauf beruht, daß es seinen starken Führer hält (wiewohl es ihn auch halten muß), sondern vielmehr darin, daß es von ihm gehalten wird. Das Bekenntniß, „ich glaube", ist wichtig und nöthig. Den Unglauben halte man für gefährlich. Wenn er überhand nimmt, und den Glauben verdrängt, ist die Seele verloren. Es ist also nöthig, daß man den Herrn Jesum bitte: hilf meinem Unglauben, oder meiner Seele, die bei dem Glauben auch noch unglaubig ist, errette mich von meinem Unglauben.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.

1. Ich glaube, Herr, doch allzuschwach, hilf meinem schwachen Glauben. Der Satan setzt uns immer nach, uns gänzlich zu berauben. Hilfst du uns nicht, so sinken wir; die Hülfe kommt allein von dir: du bist in Schwachen mächtig.

2. Ich bete schwach, ach! stärke du mich kräftig in dem Beten; sprich mir in meinen Thränen zu, du wollest mich vertreten; und schwebt' ich zwischen Ja und Nein, so sprich es meinem Herzen ein: ja, ja, es soll geschehen.

3. Ich kämpfe schwach, ach stärke mich, sonst muß ich unterliegen; in deiner Macht allein kann ich den starken Feind besiegen. Gib du den Glauben und dein Wort zum Schild und Schwert, so kämpf' ich fort im Anblick jener Krone.

4. So schwach ich bin, so ist von dir doch noch in mir ein Leben, und was mir fehlt, das kannst du mir, und willst und wirst es geben. Du schätzst dein eigen Werk nicht hin, bis daß ich das aus Gnaden bin, was ich soll ewig werden!

So wahr, als Ich lebe, spricht der Herr, Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern, daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Ezech. 33, 11.

Dieser Spruch entdeckte schon dasjenige, was hernach Johannes deutlich und mit wenigen Worten gesagt hat, nämlich daß Gott Liebe sey. Weil Er Liebe, weil Er ein gütiges Wesen ist, so hat Er keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daran hat Er Gefallen, daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Er tödtet zwar, das ist, Er verdammt den Gottlosen, wenn er sich nicht bekehrt; Er thut aber dieses nicht mit Wohlgefallen; hingegen hat Er ein Wohlgefallen an der Erweisung der Barmherzigkeit, wie Matth. 9, 13 gesagt wird. Er hat Lust zum Leben, Ps. 30, 6., nämlich, es zu geben und zu erhalten; es ist seine Lust, Gutes zu thun, Jer. 32, 41.; Er liebt gern, Hos. 14, 15.; Er hilft gern, Ps. 13, 5. Freilich ist aber nöthig, daß sich der Gottlose bekehre, oder daß er von seinem bösen Weg zu ihm umkehre; denn wenn er auf diesem Weg fortläuft, so läuft er in sein ewiges Verderben hinein. Gott weiß, daß die Menschen diesen seinen gütigen und barmherzigen Sinn schwerlich erkennen und glauben: Er läßt es also nicht dabei bewenden, daß Er selbst durch den Propheten davon zeuge, wiewohl sein göttliches Zeugniß wahrhaftig und des völligsten Glaubens werth ist. Er läßt es aber nicht dabei bewenden, sondern schwört noch dabei: so wahr, als Ich lebe, damit wenigstens sein Schwur den Unglauben niederschlagen, und alle Zweifel beschämen möchte. So sey denn dieses in unsern Seelen gewiß, daß Gott an unserm Tod und Verderben kein Wohlgefallen habe, sondern an unserer Bekehrung und unserm Leben. Das Gewissen verdammt uns; Christus aber ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Viele Wege Gottes sind unserm Fleisch beschwerlich, viele Züchtigungen empfindlich; aber Alles, was Er thut, das ist recht, und denen, die Ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Die Menschen meinen oft, ihr Wille, selig zu werden, entstehe bälder, als der Wille Gottes, sie selig zu machen; und sie müssen alsdann Gott durch viele Beweggründe erst zur Liebe neigen; allein Gott ist die Liebe von Ewigkeit her. Er hat diejenigen, die selig werden sollen, erwählet, ehe der

Welt Grund gelegt war, und was Er durch den Ezechiel und andere Propheten, besonders aber durch seinen eingebornen Sohn von seinem geneigten Willen gegen uns geredet hat, ist älter als unser Wollen, Seufzen, Bitten und Weinen. Sein Sinn darf nicht geändert werden, denn Er ist schon gut; wir aber müssen unsern unglaubigen Sinn ändern und uns bekehren. Weil aber Gott ein Gefallen an der Bekehrung des Gottlosen hat, so dürfen wir ohne allen Zweifel glauben, daß Er zu dieser Bekehrung, von welcher Er weiß, daß der Gottlose sie nicht selber ausführen könne, das nöthige Licht und die genugsame Kraft darreichen wolle, ohne daß Er die Freiheit der Seele durch einen Zwang niederschlage; ja Er thut es nach seiner Barmherzigkeit, und wird es ferner thun, damit sein Name verherrlicht werde. Wer das Evangelium, das ihm verkündigt worden, nicht glaubt, wird verdammt werden, und wer verdammt wird, leidet Pein, nämlich das ewige Verderben. Ob aber gleich diese Pein und dieses Verderben von dem verdammenden Ausspruch Gottes abhängt, der ein Richter aller Menschen ist, so sagt doch die heilige Schrift nie, daß Er an dieser Pein oder an diesem Verderben ein Gefallen habe.

Mel. Sollt' ich meinem Gott nicht singen.

1. Geist der Gnaden, komm, erfülle Herz und Mund mit Gottes Ruhm. Wundergnädig ist sein Wille, und ich preise Ihn darum. Menschen wollen ihr Verderben, Gottes Liebe will es nicht, der mit einem Eid verspricht: Ich will nicht des Sünders Sterben. Sünder, kommt, wir wollen fleh'n, Herr, dein Wille soll gescheh'n.

2. Herr, Du willst, ich solle leben, sprichst dieß Wort mit Macht in mir, mich vom Tod Dir hinzugeben. Nun im Glauben leb' ich Dir; und mein Leben soll sich weisen, daß ich danke deiner Treu, daß mein Wille sonst nichts sey, als die Gnade hier zu preisen. Dort will ich dein Lob erhöh'n: Herr, dein Wille ist gescheh'n!

Wir aber sind nicht von denen, die da weichen, und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele retten. Hebr. 10, 39.

Stehet, ruft Paulus den Glaubigen, Eph. 6, 14., zu, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und 1 Kor. 16, 13., wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. Diesem Stehen ist aber das Weichen entgegen gesetzt, wodurch man seinen Glaubensstand verläßt, der Wahrheit sich entzieht, der Zucht des Geistes entweicht, und das sanfte Joch und die leichte Last Christi abwirft. Wer aber seinen Glaubensstand so verläßt, verläßt auch seinen Gnadenstand; wer aber diesen verläßt, und nicht wieder dazu umkehrt, wird als ein Abtrünniger verdammt werden. Zum Weichen können wollüstige Reizungen bewegen, aber auch anhaltende Trübsale. Man mag aber durch jene, oder durch diese, oder auch durch beide versucht werden, so soll man ein Nachfolger derjenigen werden, deren Beispiel Paulus, Ebr. 11., angeführt hat, und unter denen Moses durch den Glauben nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heißen wollte, sondern viel lieber erwählte, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben; Andere aber zerschlagen wurden, und keine Erlösung von der Marter und vom Tod annahmen, ob sie ihnen gleich um die Verleugnung ihres Glaubens von den Tyrannen angeboten wurde, auf daß sie die Auferstehung zum ewigen Leben erlangen möchten, v. 25. 35. Nicht ein jeder Christ hat so viele fleischliche Ergötzungen zu verläugnen, als Moses, und nicht ein Jeder wird durch Marter und Tod versucht, wie die Israeliten zur Zeit der Maccabäer; und doch weichen Viele. Das Wort Gottes ist ihnen nimmer wichtig, der Heiland der Welt nimmer groß in ihren Augen, das himmlische Erbe nimmer kostbar; eine falsche Klugheit nimmt ihre Seele ein; sie stellen sich der Welt gleich, sie suchen der Welt Freundschaft, die Gottes Feindschaft ist, sie wollen ihr Glück bei und in der Welt so machen, daß sie, um zu diesem Zweck zu gelangen, im Ernst und in der Verleugnung nachlassen und nachgeben; sie werden träg zum Gebet, schämen sich der Gemeinschaft mit den verachteten Gliedern Jesu Christi, verfallen nach und nach in grobe Sünden, und fahren auf diese Weise, wenn sie sich nicht bald erholen, in die

Verdammniß hin. Wenn man den Seelenzustand solcher Leute mit wenigen Worten beschreiben will, so kann man sagen, daß der Unglaube ihre Herzen einnehme; denn diejenigen, die bis ans Ende beharren und selig werden, sind solche Christen, welche glauben und ihre Seele retten. Wer durch den Glauben in Christo Jesu bleibt, seine Erlösung und Gnade und die Liebe des himmlischen Vaters hochschätzt, seine Worte allen Einreden und Einstreuungen als die ewige Wahrheit vorzieht, und nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sieht, errettet auf diese Weise seine Seele von dem ewigen Verderben, und erlangt die Krone des ewigen Lebens. Geduld ist freilich hiebei nöthig, v. 36.; der Glaube aber wirkt, so er rechtschaffen ist, Geduld, Jak. 1, 3. Man hat nöthig in der Liebe Gottes und des Nächsten zu wandeln; der Glaube aber ist durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. Das Leiden und der ganze Glaubenslauf scheinen oft lang zu währen; aber der Geist sagt: über eine kleine Weile wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen; der Gerechte lebet seines Glaubens.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

1. Herr, ich will Dir nicht entziehen, was zuvor dein eigen ist; und ich will Dir nicht entfliehen, da Du mir so gnädig bist; denn Du willst ja dieß allein, daß ich soll errettet seyn.

2. Hat doch an den andern Allen, die auf deine Huld nicht seh'n, deine Seele kein Gefallen, daß sie zum Verderben geh'n. Bei Versäumniß deiner Huld stirbt man nur aus eig'ner Schuld.

3. Glauben soll man, und soll leben: die da glauben, leben schon; beides willst Du selber geben, und gibst beides in dem Sohn; und in diesem nehm' ich dann Glauben und das Leben an.

4. Wollte meine Seele wanken, zieh sie wieder fest an Dich; leite mich in Glaubensschranken, und die Gnade warne mich; sag der Seele: weichest du, so geht's der Verdammniß zu.

5. Nun ich wähle denn das Beste, zu dem Leben dring' ich ein; ich will in dem Glauben feste, ich will nicht verloren seyn. Treuer Heiland, Lebensfürst, halt' mich, bis du kommen wirst!

Gott ist ein Gott der Hoffnung. Röm. 15, 13.

Paulus redet in dem Brief an die Römer oft von der Hoffnung der Glaubigen und macht, Röm. 8, 24. 25., diese Erklärung von derselben, die Hoffnung oder die gehoffte Sache, die man sieht, ist nicht Hoffnung oder keine Sache, die man hoffet; denn wie kann man das hoffen, das man siehet, weil es schon gegenwärtig ist, und weil man es schon hat und durch das Sehen genießt. So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Hieraus erhellt, daß bei Gott im eigentlichen Verstande keine Hoffnung seyn kann, weil Er Alles immer sieht und hat, und Er auf Nichts mit einer Geduld, die ein Leiden voraussetzt, wartet. Indem Er also ein Gott der Hoffnung genannt wird, so wird hiemit auf uns Menschen gesehen, deren Glückseligkeit bei dem Mangel und Druck, den wir leiden müssen, großentheil im Hoffen besteht; Gott ist aber ein Gott der Hoffnung, indem Er uns in seinem Wort die theuersten und allergrößten Verheissungen von einem ewigen Genuß seiner Liebe, von einer Aufnahme in sein himmlisches Haus, und in die Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Er selbst ist, und von einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das Er uns bereitet hat, wie auch von seinem Schutz, gnädiger Leitung, Mittheilung geistlicher Gaben und kräftiger Ausrüstung, die Er uns unterwegs, ehe wir zu diesem Ziel gelangen, angedeihen lassen wolle, gegeben hat. Er hat diese Verheissungen hier und da mit einem Eid bestätigt; Er hat sie durch den Tod seines Sohns bestätigt: deßwegen sie die Form eines unwiderruflichen Testaments bekommen haben; Er ist auch treu und wahrhaftig, und überdieß reich und mächtig genug, dasjenige zu leisten, was Er versprochen hat; auch will Er durch seinen Geist seine Verheissungen uns klar machen und zueignen, und in unsern verzagten Herzen den Glauben in Ansehung der gegebenen Verheissungen und die daraus fließende Hoffnung künftiger Güter wirken; weßwegen Paulus, Röm. 15, 13., sagt: Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des hei-

heiligen Geistes. Wohl dem, der mit einer solchen auf die göttliche Verheißung gegründeten Hoffnung, welche der heilige Geist wirkt, leben und sterben kann! Ps. 130, 5. wird ein Christ angewiesen, zu sagen: ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Wie aber, wenn ich nach der Lüsternheit meines Herzens hoffe, reicher, vornehmer, gesünder zu werden, und diesen oder jenen zeitlichen Vortheil zu erreichen, welches Alles mir doch im Wort Gottes nicht namentlich versprochen ist, und allerhand Verheißungen Gottes darauf deute, und heftig darum bete? Ach, da kann offenbar werden, daß Gottes Gedanken nicht meine Gedanken, und Gottes Wege nicht meine Wege seyen. Salomo sagt, Pred. 5, 1.: Gott ist im Himmel und du auf Erden: darum laß deiner Worte (Wünsche und Bitten in Ansehung zeitlicher Dinge) wenig seyn; auch sagt er, Sprüchw. 1, 32.: das die Albernen gelüstet, tödtet sie. Es ist also der Barmherzigkeit Gottes zuzuschreiben, wenn Er albernen Menschen, denen Er zum ewigen Leben verhelfen will, Vieles versagt, wornach es sie gelüstet, und das sie auch eben deßwegen, weil sie darnach gelüstet, eine Zeit lang hoffen.

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Gott, Du bist der Hoffnungsgott; denn Du bist lebendig. Eitle Hoffnung wird zu Spott, nur Du bleibst beständig. Dein Wort, das ist, wie Du bist, hat stets eingetroffen: auch wo nichts zu hoffen ist, darf der Glaube hoffen.

2. Du hast uns in Jesu Christ, uns, die wir verloren, da er auferstanden ist, wieder neu geboren; wer an den, der lebet, glaubt, der glaubt nicht vergebens; und er hat in diesem Haupt Hoffnung jenes Lebens.

3. Vater, für den Hoffnungsruhm sey Dir Ruhm gegeben: ich bin Jesu Eigenthum, Jesus sey mein Leben. Ewig sey Dir Dank dafür! laß mir nach dem Hoffen zum Genuß des Erbs bei Dir einst den Himmel offen!

Der Geist gibt Zeugniß unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind: sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Röm. 8, 17.

Wenn ein Mensch wiedergeboren wird, so wird er ein geistlicher Mensch, das ist, er bekommt eine neue Natur, welche Gott ähnlich ist, und ein neues Leben, welches dem Leben des auferstandenen Herrn Jesu ähnlich ist. Dieser Geist des Menschen gelüstet wider das Fleisch, oder wider die in der Natur des Menschen noch übrige Verderbniß, und das Fleisch wider den Geist: diese zwei sind wider einander, wiewohl doch der Geist regieren soll, Gal. 5, 17. 18. Nach diesem Geist oder nach diesem von Gott geschenkten Licht und Leben kann ein Christ sich selber das Zeugniß geben, daß er ein Kind Gottes sey, wenn er sich nämlich nach dem Worte Gottes aufrichtig prüft, und sich dessen bewußt ist, was das Wort Gottes und der Wiedergeburt von dem Haß des Bösen, von der Liebe Gottes und des Nächsten, vom Trieb des heiligen Geistes, vom Glauben und von dem Fortgang in der Heiligung als von Kennzeichen der Kindschaft Gottes lehret. Dieses Zeugniß aber, welches der Christ sich selbst durch den Geist gibt, wird je und je von dem Geist Gottes durch kräftige Empfindungen der Liebe Gottes, oder durch eine kräftige Zueignung dieses oder jenes evangelischen Spruches bestätigt, und dieses ist der Fall, da der Geist Gottes mit unserm Geiste zeugt, daß wir Gottes Kinder seyen. Es ist unmöglich, daß man dieses Zeugniß des Geistes Gottes an Einem fort spüre; denn er hat uns noch mehr zu sagen und zu entdecken, als nur die Wahrheit, daß wir Gottes Kinder seyen; er hat uns auch zu bestrafen; er hat uns zu unterweisen, wie wir wandeln sollen; er hat uns zu entdecken, was der Wille Gottes in vorkommenden Fällen sey; er hat uns überhaupt in alle Wahrheit zu leiten. Auch ruht er zuweilen gleichsam, und hält inne mit seinen kräftigen Wirkungen, bis wieder Etwas vorkommt, welches sie nothwendig macht; und dieses ist der Fall, da man ohne Fühlen trauen muß, zu geschweigen, daß auch der Satan die Seele unter der Zulassung Gottes mit Finsterniß und schreckhaften oder andern scheußlichen Bildern erfüllen kann. Wenn wir aber wahrhaftig Gottes Kinder sind, und solches aus dem Zeugniß unsers Geistes und des heiligen

Geistes wissen, so dürfen wir den Schluß machen, daß wir auch Erben seyen, nämlich Gottes Erben. Welch ein Ausdruck ist das! Ein Erbe Gottes seyn, seine Ruhe, seine Freude, sein Reich erben, und Miterben Christi! Welch eine Herrlichkeit ist das! Christus hat als der Erstgeborne unter vielen Brüdern von dem Vater Alles empfangen oder geerbt; nun sagt aber der Vater zu einem Jeden unter diesen vielen Brüdern: Alles, was mein ist, das ist dein, 15, 31.; und da Er dem Johannes den neuen Himmel, die neue Erde und das neue Jerusalem gezeigt hatte, so thut Er den Ausspruch: wer überwindet, soll dieses ererben, und Ich werde sein Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn, Offenb. Joh. 21, 7. Wer sollte nicht allen Fleiß anwenden, ein Kind Gottes zu werden und zu bleiben! wer sollte sich noch über einen zeitlichen Mangel kränken, wenn er Hoffnung hat, ein Erbe Gottes und Miterbe Christi zu werden, und ewig zu bleiben!

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Das Gesetz zeugt wider uns wegen unsers Uebelthuns; und mein Herz zeugt mir dabei, daß ich ganz ein Sünder sey.

2. Christi Gottesblut allein wusch mich ganz von Sünden rein; und des Vaters Gnadenruf ist es, der mich neu erschuf.

3. Daher hab' ich Christi Geist, der der Herzen Tröster heißt: der wirkt Glauben, treibt mich an, daß ich Abba rufen kann.

4. Also glaub' ich mich geliebt, weil mein Geist mir Zeugniß gibt; aber selbst des Vaters Geist zeugt es mit und allermeist.

5. So bin ich kein Sündenknecht, nein, ich habe Kindesrecht; und weil Kinder Erben sind, erb' ich auch als Gottes Kind.

6. Vater, ach bewahre Du mir dieß Zeugniß immerzu; fehl' ich kindisch dort und hier, nimm nicht deinen Geist von mir.

7. Züchtigst Du mich je und je, daß ich alles Böse flieh': gib mir einen Kindersinn, daß ich immer frömmer bin.

8. Bricht der jüngste Tag herein, laß mich deinen Erben seyn; zeig' in Jesu mir dein Heil; denn mit Christo hab' ich Theil!

Gott ist ein Gott der Geduld. Röm. 15, 5.

Geduld ist uns noth, daß wir den Willen Gottes thun, und die Verheißung oder das verheißene himmlische Erbe empfahen, Hebr. 10, 36. Geduld ist bei uns das Ausharren im Leiden. Unser Weg zum himmlischen Vaterland ist ein schmaler dornichter Weg. Hier sollen wir nun nicht verdrossen werden, wie die Israeliten in der Wüste, und das Vertrauen nicht wegwerfen, welches eine große Belohnung hat, Hebr. 10, 35. Wir sollen nicht seyn von denen, die da weichen, und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben, und durch den Glauben Geduld beweisen, und die Seele erretten, v. 39. Gott heißt ein Gott der Geduld, weil Er allein durch seine Weisheit, Treue und Kraft die Geduld in uns wirken will und kann; Er hat uns in der heiligen Schrift von der guten Ursache und von dem heilsamen Zweck unserer Leiden reichlich unterrichtet; Er hat uns das Beispiel seines lieben Sohns, dem wir auch im Leiden und in der Geduld ähnlich werden sollen, vor die Augen gemalt; Er hat uns auch die Beispiele vieler leidenden Heiligen, welche nicht ohne Schwachheit Geduld bewiesen haben, und den guten Ausgang ihrer Leiden beschreiben lassen; Er hat uns die Versicherung gegeben, daß Er uns nie verlassen noch versäumen, und nie über Vermögen versucht werden lassen wolle; Er hat uns endlich von der ewigen Ruhe und Freude, in die wir nach der Bewährung eingehen sollen, und von dem himmlischen Erbe, das wir nach der Beharrlichkeit im Glauben und in der Geduld empfangen sollen, eine genugsame und sehr tröstliche Nachricht gegeben; ja Er will selbst nebst dem Sohn und heiligen Geist unter dem Leiden in unsern Herzen wohnen, uns halten, uns stärken, und uns seine Liebe, so oft es nöthig ist, empfinden lassen. Weil nun dieses Alles vermögend ist, uns geduldig zu machen, so heißt Gott ein Gott der Geduld.

Wenn wir aber in unserer deutschen Bibel lesen, daß Gott selber Geduld habe, oder geduldig sey, so werden wir belehret, daß Gott die Strafe aufschiebt, und den Sündern Zeit zur Buße läßt. Er trägt die Gefäße des Zorns, die zur Verdammniß zugerichtet sind, mit großer Geduld, Röm. 9, 22., indem Er sie nicht bald vertilgt, sondern sie wenigstens unentschuldbar macht, sie ihr Gutes in diesem Leben empfangen läßt, und

durch sie als Leute seiner Hand, das ist, als Werkzeuge, allerhand ausrichtet. Er ist auch barmherzig und gnädig, geduldig, und von großer Güte gegen diejenigen, die Ihn fürchten, indem Er nicht immer mit ihnen hadert, nicht ewiglich Zorn hält, ob Er sie gleich denselben eine Zeit lang spüren läßt, und nicht nach ihren Sünden mit ihnen handelt, Ps. 103, 8. 9. 10. Wider diese Geduld Gottes, welche auch Langmuth heißt, murren oft die Menschen, indem sie meinen, Gott lasse die Gottlosen allzu lang ungestraft; Andere mißbrauchen die Geduld Gottes zur frechen Ausübung der Bosheit, siehe Pred. Sal. 8, 11.; Andere meinen, sie seyen unschuldig, weil Gott geduldig gegen sie ist; das Gegentheil aber wird, 2 Mos. 34, 7. Nah. 1, 3., bezeugt. Wir sollen die Geduld Gottes für unsere Seligkeit achten, 2 Petr. 3, 15., und derselben in der Liebe des Nächsten nachahmen, 1 Kor. 13, 4. 7. Herr schenke mir eine genugsame Geduld im Leiden, und habe Geduld mit mir Elenden.

Mel. Wen seh' ich allhier.

1. O Gott der Geduld, der Strafen und Schuld uns Sündern vergibt, dieweil Er uns herzlich in Christo geliebt; und ob Er vergibt, doch seine Geliebten im Leiden noch übt.

2. Wie lang siehst Du dem Leiden hier zu, trägst immer Geduld, und lässest sie plagen, als hätten sie Schuld; doch wirkst Du Geduld, und tröstest im Leiden mit göttlicher Huld.

3. Du stäupest aufs Blut, und meinst es doch gut. Verwunderlich Thun! Je dennoch erkennet der Glaube es nun, verehret dein Thun, und sucht Dir, gezüchtigt, im Schooße zu ruh'n.

4. Mein Gott der Geduld, ich lobe die Huld, und da ich noch wein', so dank' ich dir weinend, und bleibe doch dein: mir wird, ob ich wein', doch deine Geduld noch zur Seligkeit seyn!

Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen. Luc. 12, 35.

Die Israeliten waren gewohnt, lange Oberkleider zu tragen, welche in der Bibel zuweilen Mäntel genannt werden, und bei Nacht in dieselben sich einzuwickeln und so zu schlafen, 2 Mos. 22, 26. 27. Wenn sie nun arbeiten, oder zu Fuß reisen wollten, so gürteten sie sich um die Lenden, damit das Oberkleid nicht hindere. Da also der Heiland sagte: lasset eure Lenden umgürtet seyn, so war der Sinn seines Gebotes dieser: seyd immerdar beflissen, zu laufen in dem Kampf, der euch verordnet ist, und dem Kleinod der Seligkeit nachzujagen; seyd immer fertig zum Dienst Gottes und zur Ausrichtung seines Willens, seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Eph. 6, 14., sagt Paulus: stehet nun, als umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit. Die Wahrheit nämlich, die ein Christ in der Anwendung auf sich selbst erkennt und glaubt, soll verhüten, daß er nicht aufs Ungewisse laufe, in die Luft Streiche thue, und in einer selbsterwählten Geschäftigkeit sich selbst ermüde und zerstreue, wie diejenigen unter den Thessalonichern gethan haben, von denen Paulus, 2 Thess. 3, 11., schrieb, daß sie unordentlich wandeln, nicht arbeiten, und unnöthige Nebendinge treiben. Allein die Wahrheit soll unsere Geschäftigkeit in der Ordnung erhalten. Ein Jeder soll thun, was ihm von dem Herrn befohlen, wozu er berufen ist, und wozu er Gaben empfangen hat, und auf die Gelegenheit warten, die der Herr ihm von Zeit zu Zeit zeigt, etwas Gutes auszurichten, und dabei seine Hoffnung ganz auf die Gnade setzen, s. Röm. 12, 7. 8. 1 Kor. 7, 20. 24. Jer. 1, 17. 1 Petr. 1, 13. Eben dieses lehrt auch der Heiland selbst, indem er befiehlt, daß neben der Umgürtung der Lenden, oder neben der Willigkeit und Fertigkeit, Gott zu dienen, auch unsere Lichter brennen sollen. Wir sollen also nicht nach einer finstern Willkühr oder nach blinden Trieben handeln, auch sollen wir nicht Andern die Splitter aus den Augen ziehen wollen, und selber Balken in den Augen behalten, sondern erleuchtet seyn, im Licht wandeln, und unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie nicht nur unsere guten Worte hören, sondern unsere guten Werke sehen, und

unsern Vater im Himmel preisen. Ach, daß wir in unserer Kirche viele Leute mit umgürteten Lenden und brennenden Lichtern hätten, so würde es besser darin stehen! Geschäftige Leute gibt es genug. Sie arbeiten aber sich selbst, sie laufen Irrwischen der menschlichen Gunst und des Reichthums nach; dem Herrn dienen sie nicht, seine leibeigenen Knechte und Mägde wollen sie nicht seyn. Wo sie mit Verleugnung ihrer selbst den Willen Gottes thun und sein Reich befördern sollen, da sind ihre Lenden nicht umgürtet. Der Faule spricht: es ist ein Löwe draußen; ich möchte erwürget werden auf der Gasse, Spr. Sal. 22, 13. Auch fehlt es an dem brennenden Licht, weil man den Geist der Weisheit und der Offenbarung nicht empfangen hat, an dessen Statt man sich mit der Lampe der Vernunft behilft, welche doch die geistlichen Dinge nicht entdeckt, und den Menschen nicht so weise macht, daß er Gottes Ehre und der Kirche und des Staats Wohl lauter und kräftig befördern könnte. Der Herr sende sein Licht und seine Wahrheit, daß sie uns leiten und bringen zu seinem heiligen Berg und zu seiner Wohnung.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.

1. Der Tag des Herrn bricht schnell herein, den wir nicht wissen können. Die Lende muß umgürtet seyn, es muß die Lampe brennen. Ein Knecht darf nicht im Bette ruh'n, er wacht, dem Herrn gleich aufzuthun, er komme, wann er wolle.

2. Die Lenden in der Neugeburt sind Kräfte einer Seele; da ist die Wahrheit ihre Gurt, zu thun des Herrn Befehle; die Lampe wird das Herz genennt, worin das Licht des Glaubens brennt, von Gottes Geist entzündet.

3. O Jesu, du bist Herr, ich Knecht; du kommst, und ich soll wachen. Mich soll das sichere Geschlecht nicht mit ihm sicher machen. Du kommst auch mir, ich warte dein: verschlafne Knechte trifft die Pein noch, eh' sie munter werden.

4. Laß mich von meinem Christenthum und den nichts wenden. Dein herrlich's Evangelium umgür Lenden; feu'r selber meinen Glauben an, damit ich mi kann, wenn du mich wachend findest!

Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.
Joh. 6, 60.

Der Herr Jesus hatte in der Schule zu Capernaum von sich selbst als dem Brod des Lebens geredet, und v. 51. gesagt: das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Da zankten die gegenwärtigen Juden unter einander, und sprachen: wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? v. 52. Der Herr Jesus wiederholte und bestätigte aber seine Worte, und redete hernach nicht nur von dem Essen seines Fleisches, sondern auch vom Trinken seines Blutes, und behauptete, daß Beides zur Empfahung des geistlichen Lebens und zur innigen Vereinigung mit ihm höchst nöthig sey, ja daß sich die heilsame Wirkung davon bis auf die Auferweckung des Leibes aus dem Grabe erstrecke. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: ärgert euch das? wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er vorher war, werdet ihr euch nicht alsdann eures genommenen Aergernisses schämen? werdet ihr nicht alsdann von meinem Fleisch und Blut und von dem Essen und Trinken derselben ganz andere Vorstellungen bekommen? Der Geist ist dasjenige, das lebendig macht; Fleisch ist zu diesem Zweck kein nütze. Wenn ich also mich das Brod des Lebens genannt, und demjenigen, der mein Fleisch isset und mein Blut trinket, v. 54., ewiges Leben verheißen habe, so habe ich nicht gemeint, daß ihr mein Fleisch als ein (sichtbares, fühlbares) Fleisch essen sollt: die Sachen, die ich euch sage, sind Geist und Leben. Man ißt also mein Fleisch, in sofern es durch die Erhöhung und Verklärung, welche bei meiner Himmelfahrt vollendet werden wird, geistlich, folglich auch lauter Leben geworden ist;
auch un so verhält es sich auch mit meinem Blut. Hieraus er-
nach ein der Herr Jesus nicht von der Zueignung seines ver-
deln, auc n Todes, welche durch den Glauben geschieht, in die-
Augen zie l geredet habe, sondern daß er sein Fleisch im eigent-
halten, son and nach seinem Wesen betrachtet, und so auch sein
Licht leuchten Blut als einen Gegenstand des Essens und Trin-
guten Worte t habe, weil er sich auf die Verwandlung, welche

damit bei seiner Himmelfahrt vorgehen werde, berufen hat, nach welcher das Fleisch nimmer Fleisch, sondern Geist und Leben, das ist, ein geistlicher und lebendig machender Leib seyn werde, wovon doch schon bei dem ersten Abendmahl ein Vorspiel vorhanden war. Ob nun gleich dieses die wahre Auslegung der Worte Jesu ist, so ist doch auch wahr, daß seine Worte lebendig und kräftig seyen, Hebr. 4, 1., daß das Evangelium eine Gotteskraft sey, welches Alle selig macht, die daran glauben, Röm. 1, 16., und daß dieses sich dadurch von allen, auch von den wahren Menschenworten, unterscheidet, daß es in denen, die es glauben, übernatürlich wirksam ist, 1 Thess. 2, 13., und es deßwegen, 1 Petr. 1, 23. 25., ein unvergänglicher Saame, aus dem man wiedergeboren werde, ein lebendiges und ewig bleibendes Wort genannt werde: Alles dieses wird deßwegen von dem Wort Gottes gesagt, weil der ewige Geist Gottes durch dasselbe wirkt.

Mel. Jesu, der du meine Seele.

1. Herr, dein Wort ist Geist und Leben, es hat seine Kraft in sich, die dein Geist ihm eingegeben, und wirkt recht verwunderlich. Was Vernunft nicht kann ersinnen, Menschenkraft nicht kann beginnen, und der Feind nicht dämpfen kann, richtet es im Herzen an.

2. Dadurch wird des Vaters Name und des Sohns uns eingeprägt. Wie ein segensvoller Saame wächst und blüht und Früchte trägt, so wächst durch des Wortes Triebe in uns Glaube, Hoffnung, Liebe und die Ernte nach der Zeit in der Seelen Seligkeit.

3. Laßt die Welt darüber zanken, laßt den Teufel grimmig seyn. Gott! wir wollen Dir noch danken für des Wortes hellen Schein. Mach' es nur in uns recht kräftig, uns zu deinem Ruhm geschäftig: nach dem Glauben lobt man dort Dich im Licht nach deinem Wort!

Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung — so wir aber deß hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Röm. 8, 24. 25.

Da Paulus, Eph. 2, 9., schrieb: aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, so deutet er auf den Gnadenstand, worin die Epheser standen, welcher freilich schon eine Seligkeit oder eine Errettung von dem ehemaligen heillosen Zustand ist, der eben daselbst, v. 1. 2. 3. 12., beschrieben wird. Sonst aber, wo von der Seligkeit als dem Ende des Glaubens in der Verbindung mit dem himmlischen Reich Gottes und der Zukunft des Herrn die Rede ist, bedeutet dieses Wort die vollkommene Befreiung von allem Uebel und den Genuß der Ruhe und Freude des Herrn, welcher allein in der zukünftigen Welt möglich ist. In eben diesem Sinn redet Paulus, Röm. 8, 24., von der Seligkeit, nachdem er von der Herrlichkeit, Offenbarung und herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gehandelt und zuletzt, v. 23., geschrieben hatte: wir sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung, das ist, auf seine Auferweckung und Verklärung. Um nun dieses Sehnen und Warten deutlicher zu erklären, setzt er hinzu: denn wir sind wohl selig, das ist, wir sind schon von allem Uebel errettet durch Christum, wir sind schon erkauft zu seinem herrlichen Eigenthum, doch müssen wir den Genuß dieses vollkommenen Heils noch hoffen. Wir sehen die uns bereitete Herrlichkeit noch nicht, folglich ist sie noch nicht gegenwärtig; wir hoffen sie aber, ob wir sie schon nicht sehen, und warten derselben durch Geduld. Johannes drückt eben diese Wahrheit, Joh. 3, 1. 2., so aus: sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. In dieser Gleichheit mit Jesu aber wird unsere Herrlichkeit bestehen. Gleichwie aber Johannes, v. 3., von Hoffnung redet, wie sie den Christen zu dem Fleiß, sich selber nach

dem Vorbilde Jesu zu reinigen, oder keusch zu machen, antreiben soll, also redet Paulus, Röm. 8, 25., von dem geduldigen Warten, welches mit dieser Hoffnung verbunden seyn soll. Warten muß ein Christ auf den Tag seiner eigenen Hinfahrt aus der Welt, und auf den Tag Jesu Christi selber, und es steht nicht in seiner Macht, die göttliche Uhr hurtiger laufen zu lassen, wie er denn Solches auch nicht wünschen soll. Weil aber der Weg bis zu diesem Ziel, besonders nach dem letzten Theil desselben, mit Leiden umsteckt ist, so hat er Geduld oder eine Unterwürfigkeit seines Willens unter die züchtigende Hand Gottes nöthig. Seyd fröhlich in der Hoffnung, sagt Paulus, Röm. 12, 12., geduldig in Trübsal, haltet an im Gebet. Die Hoffnung bringt und erhält die Geduld. Wer die ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, die den Kindern Gottes bereitet ist, mit Hoffnungsblicken vor sich sieht, kann die Trübsal für zeitlich und leicht halten, folglich geduldig darin ausharren; da hingegen Niemand, der eine finstre Ewigkeit vor sich sieht, sich der Ungeduld erwehren kann, wenn er in dem Genuß der irdischen Glückseligkeit gestört wird.

Mel. Wir singen dir, Immanuel.

1. Wir sind schon selig in der Zeit, doch hoffen wir erst Herrlichkeit. Gott liebet uns, wir kennen Ihn; doch seh'n wir Ihn erst künftighin.

2. Wir sind im Blut des Lamms schon rein, doch wird es noch was Größers seyn, den, welchen wir geglaubt, zu seh'n, und vor dem Thron des Lamms zu steh'n.

3. Wir haben schon den Geist zum Pfand des Erbtheils in dem Vaterland, und in der Hoffnung dürst't uns doch nach Lebenswasserbrunnen noch.

4. Wenn man hier mit der Sünde kämpft, und böse Lust mit Thränen dämpft, so hat man Trost, und hofft dabei ein Leben, wo nicht Sünde sey.

5. Stürmt auch der Arge auf uns ein, und widerspricht das Seligseyn, so ist mans doch, und hofft dazu ein Leben, wo man von ihm ruh'.

6. Selbst durch den Tod wird man zuletzt nicht aus dem Seligseyn versetzt: man wird zum Leben eingeführt, wo man auf ewig selig wird.

7. Du Hoffnung unsrer Seligkeit, Herr Jesu, gib, daß mich nichts freut, als in der Welt durch dich allein, und auch im Himmel selig seyn!

Gott, der Vater, hat Christum gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan. Eph. 1, 20. 21. 22.

Unter allen Klassen vernünftiger Geschöpfe gibt es solche, welche die ersten und obersten unter allen von ihrer Klasse, und denselben vorgesetzt sind, und deßwegen Fürsten heißen. Ein solcher Fürst ist der Engel Michael, welcher deßwegen ein Erzengel oder Engelfürst genannt wird; es erhellt aber aus Dan. 10, 13., wo Michael der vornehmsten Fürsten Einer genannt wird, daß es mehrere solcher Engelfürsten gebe, deren ein Jeder seiner Klasse vorgesetzt ist. Daß es auf Erden Fürsten gebe, deren jeder einen Theil des menschlichen Geschlechtes regiert, weiß Jedermann. Ist nun der Herr Jesus auch nur Einer von den vornehmen himmlischen oder irdischen Fürsten? Nein; er ist über alle Fürstenthümer, das ist, über alle Klassen vernünftiger Geschöpfe, die von Fürsten regiert werden, gesetzt; er ist der Fürst der Könige auf Erden, Offenb. 1, 5., und das Haupt eines jeden himmlischen oder irdischen Fürstenthums, Col. 2, 10. Alle Fürsten haben auch Gewalt, wiewohl es auch Gewalthaber gibt, die nicht als Fürsten oder Vorsteher andern vernünftigen Geschöpfen vorgesetzt sind, aber doch das Recht haben, Etwas zu thun, oder zu genießen, oder zu verwalten. So werden diejenigen, die seine Gebote halten, Gewalt haben über Holz des Lebens, und das Recht zu den Thoren des neuen Jerusalems einzugehen, Offenb. Joh. 22, 14.; der Engel, der Offenb. 14, 18. erscheint, hat Gewalt über das Feuer; auch auf der Erde hat ein jeder Mensch, wenn er auch keine Obrigkeit ist, Gewalt über dasjenige, was sein eigen oder ihm anvertraut ist. Ist nun der Herr Jesus auch nur Einer dieser Gewalthaber, deren jeder seinen eingeschränkten Bezirk, und viele andere neben sich hat? Nein; er ist über alle diese Bezirke der Gewalt gesetzt; er hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Es gibt auch Dinge, die nach ihrer Natur kräftig, viel vermögend und durchdringend sind,

wie denn die Engel, einige Menschen, viele Thiere und Gewächse, die Gestirne, das himmlische und das irdische Feuer, das Wasser über und unter der Veste, und viele andere Dinge große Kräfte haben. Der Herr Jesus ist aber über alle diese kräftigen und wirksamen Dinge gesetzt; ihm stehen sie zu Gebote; er kann sie gebrauchen, wann und wie er will. Es gibt aber auch Personen im Himmel und auf Erden, welche, ohne Absicht auf eine fürstliche Herrschaft über Personen, oder auf eine Gewalt über Sachen, oder auf die Stärke ihrer Natur — nur um ihrer Vortrefflichkeit oder um ihres von Gott beigelegten Adels oder Vorzuges willen Herren oder Herrschaften oder vornehme Personen genannt und so geehrt werden. Aber auch über diese ist der Herr Jesus gesetzt, wie er denn über Alles gesetzt ist, das genannt werden mag, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, und alle Dinge unter seine Füße gethan sind. Dieses Alles soll unser Vertrauen, das wir auf ihn setzen sollen, stärken, uns willig machen, ihm von Herzen unterthan zu seyn, und uns antreiben, ihm die höchste Ehre zu geben.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Halleluja! Jesus lebt, Jesus herrscht zu Gottes Rechten, weil der Vater ihn erhebt über allen Rang von Knechten: was man Hohes nennen kann, betet seine Hoheit an.

2. Halleluja! auch vom Tod, von der Hölle kann er retten; macht der Satan uns noch Noth, Christus wird ihn untertreten; sind wir noch der Welt Verdruß, sie ist unter Christi Fuß.

3. Halleluja sing' auch ich, der Geringste der Erlösten: meine Armuth schrecket mich, deine Gnade kann mich trösten; nicht nur Engel läßt du zu, auch auf Sünder siehest du.

4. Dank sey dir, mein ewig's Heil, daß auch ich darf von dir singen, und auch meinen kleinen Theil eines tiefen Lobes bringen. Preis und Ehre sey dem Sohn, meinem Herrn, auf seinem Thron!

Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel. 1 Thess. 4, 16.

Es werden hier von der Zukunft unsers Herrn zum Gericht solche Umstände gemeldet, die sonst nirgends auf diese Weise beschrieben sind. Dasjenige, was Dr. Luther Feldgeschrei übersetzt hat, ist eigentlich eine laute Stimme, wodurch eine ganze Menge von Menschen auf einmal angeschrieen wird. Vielleicht ist also hier die Stimme des Sohnes Gottes selber gemeint, welche von Allen, die in den Gräbern sind, auf einmal gehört werden wird. Neben oder nach diesem lauten Ruf wird aber auch die Stimme eines Erzengels oder eines Fürsten unter den Engeln gehört werden. Ob dieser Engelfürst der Michael, dessen Dan. 19, 21. 12, 1. Jud. 9. Meldung geschieht, oder ein anderer seyn werde, (wie es denn ohne Zweifel viele solche Fürsten unter den Engeln gibt) wissen wir nicht; auch wissen wir nicht, was die Stimme dieses Erzengels sagen oder wirken werde. Was die Posaune oder eigentlich die Trompete Gottes anbelangt, so sagt Christus, Matth. 24, 31., er werde bei seiner Zukunft seine Engel mit einer Trompete, die einen großen Laut habe, senden, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende der Himmel bis zu dem andern Ende derselben. 1 Kor. 15, 51. 52. 53. aber schreibt Paulus: siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Alle zwar werden wir nicht entschlafen; Alle aber werden verwandelt werden in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Trompete, denn er wird trompeten, und die Todten werden auferweckt werden als unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Hieraus möchte zu schließen seyn, daß bei der Zukunft des Herrn den Engeln Etwas, das eine Trompete von einem großen Laut heißen kann, werde gegeben werden, und daß diese Trompete eben deßwegen, weil sie sehr stark tönen wird, die Trompete Gottes heiße, aber auch die letzte Trompete, weil vorher andere, besonders die sieben, deren die Offenbarung Johannis Meldung thut, gebraucht worden sind. Durch diese Trompete werden die Auserwählten zusammen berufen werden, damit sie sich versammeln; indem

sie aber so zusammen berufen werden, wird zugleich bei Allen, bei den Lebendigen wie bei den Todten, eine Verwandlung vorgehen. Bei der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai hörte man Donner, man sah Blitze, folglich Feuer, man hörte den Ton einer sehr starken Trompete, der nach und nach stärker wurde, und hörte endlich eine sehr laute Stimme, welche die zehn Gebote aussprach; aber bei der letzten Zukunft des Herrn wird es noch herrlicher hergehen. Ist uns in der Beschreibung aller dieser Dinge noch Vieles dunkel, so können wir doch merken, daß sich der Herr Jesus durch dieselbe als ein herrlicher und mächtiger Herr offenbaren werde. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft ertragen können? wer wird bestehen? Das Volk Israel, das bei der Gesetzgebung vor dem Berg Sinai stand, erschrack und floh, und Gott schonte seiner Schwachheit, indem er hernach mit der fürchterlichen Offenbarung seiner Herrlichkeit inne hielt, und mit Mose allein redete; allein am jüngsten Tage wird ein Jeder für sich stehen, und Alles sehen und hören müssen, und es wird kein Zufluchtsort vorhanden seyn. Man bedenke also bei Zeiten, was Luc. 21, 34. 35. 36. 2 Petr. 3, 14. 1 Joh. 2, 28. steht, und richte sich darnach.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Des Menschensohn's Erscheinen wird wonnesam den Seinen, den Feinden schrecklich seyn. Da geht's durch alle Lüfte, da schallt's durch alle Grüfte, da dringt's auch in's Gewissen ein.

2. Ein Feldgeschrei an Alle, ein Ruf mit starkem Schalle, den ein Erzengel macht, ein mächtiges Trompeten, dadurch Gott selbst wird reden, wird da gehört, daß Alles wacht.

3. O Gott, wie wird's auf Erden da so erstaunlich werden! wenn Alles wieder lebt; wenn über dem Erschüttern der Unchrist muß erzittern, der Christ sein Haupt zur Höhe hebt.

4. Herr, laß mich nichts bethören, ich muß dich einmal hören, noch heute oder einst; jetzt ist's die hold'ste Stimme, dort rufst du auch mit Grimme, wenn du an deinem Tag erscheinst.

5. Jetzt warnst du noch vor Schaden, jetzt rufst du noch zu Gnaden im Evangelio. Mach', wenn es wird ertönen, mich einst mit allen denen, die dein Erscheinen lieben, froh!

Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Wichtiger Befehl des Herrn Jesu, den er deßwegen geben konnte, weil ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war, wie er vorher sagte. Macht alle Völker zu meinen Jüngern, sprach er, und tauft sie u. s. w. Seine Liebe war also auf alle Völker ausgebreitet, auch die barbarischen und wilden sind nicht ausgenommen; alle sollen zu seinen Jüngern gemacht werden, wenn sie wollen, und seine Knechte sollen sich nach seiner ausgebreiteten Liebe richten, und auch bei allen Völkern mit dem Evangelio einen Versuch machen. Sie sollten aber diese Völker, wenn sie Jünger Jesu werden wollten, taufen. Warum aber taufen? Weil es der Herr Jesus befohlen hat. Es kommt aber doch nur darauf an, daß der heilige Geist gute Veränderung in dem Herzen wirke: was soll denn die Taufe? Sie ist aber von dem Herrn Jesu, der weiser ist, als wir, befohlen; und dem Menschen ist es bei seiner Schwachheit nöthig und tröstlich, daß er auch sichtbare Zeichen und Mittel der Gnade habe, dergleichen die Beschneidung, das Osterlamm, die Taufe und das heil. Abendmahl sind. Man soll taufen, wer der Taufe fähig ist: nun sind aber auch kleine Kinder der Taufe wie der Beschneidung fähig; sie sind auch der Gabe des heiligen Geistes fähig, wie das Beispiel des Täufers Johannes beweist, der noch im Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllt wurde; und da Jesus kleine Kinder, die man nicht zu ihm hinführte, sondern hintrug, geherzt, ihnen die Hände aufgelegt, sie gesegnet, und ihnen dadurch eine geistliche Gabe mitgetheilt hat: so darf und soll ihnen auch die Taufe verliehen werden, damit sie von Jesu gesegnet werden, und eine geistliche Gabe empfangen. Man soll aber im Namen, oder auf den Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes taufen. Drei werden hier genannt, und doch ist nur Ein Name, weil Ein göttliches Wesen ist. Man wird aber auf diesen Namen getauft, damit der Getaufte wisse, der himmlische Vater würdige ihn von nun an seiner Liebe, der Sohn Gottes seiner Gnade und Fürbitte, und der heilige Geist seiner heilsamen Wirkungen; und damit er ferner wisse, er solle und dürfe den

himm-

himmlischen Vater, als seinen Vater, den Sohn Gottes als seinen Erlöser und Fürbitter, und den heiligen Geist als seinen Beistand und Führer erkennen, und mit seinem Glauben und Gehorsam verehren. Welch ein Trost liegt also in der Taufe! welch eine Verpflichtung, welch ein Antrieb zum völligen Glauben und ewigen Verehrung des dreieinigen Gottes! Laßt uns, wenn wir auch nach der Taufe wieder muthwillig gesündigt haben, wie der verlorne Sohn, zu Gott umkehren, und glauben, daß, wenn ein getaufter, aber abtrünniger Christ sich bekehrt, er sich zu seinem Vater bekehrt, und von diesem seinem Vater wieder angenommen und aufs Neue in das ganze Kinderrecht, folglich in die ganze Taufgnade eingesetzt werde. Den Getauften und Bekehrten gilt aber auch das Wort Jesu: lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Ist die Taufe die Wurzel des Christenthums, so ist der Stamm dieses Baums der Glaube, welcher den dreieinigen Gott, auf den man getauft worden, erkennt; wer aber im Glauben betet, kann seine Gebote halten, empfängt eine Stärkung des geistlichen Lebens durch das heilige Abendmahl, und ist alsdann ein gerechtfertigter Unterthan Gottes in seinem Himmelreich.

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Alles, was man in der Welt für erlaubt und herrlich hält, soll dem Christen doch noch klein gegen seine Taufe seyn.
2. Aus dem Tod in's Leben geh'n, für den Zorn in Gnade steh'n, für die Höll' in Christi Reich: dem ist keine Wohlfahrt gleich.
3. In dem Bunde Gottes seyn, und im Blute Jesu rein, und vor Gott gerecht erseh'n, das ist unvergleichlich schön.
4. Wird ein Sünder Gottes Kind, das das Herz des Vaters find't, erbt er mit am Himmelsloos: das ist unbeschreiblich groß.
5. Wenn sich die Dreieinigkeit selbst ein Herz zur Wohnung weiht, so gilt gegen solchen Ruhm auch kein herrlich Kaiserthum.
6. Gott, dieß bin ich ja nicht werth. Deine Gnade sey verehrt, ewig sey Dir Dank von mir Vater, Sohn und Geist dafür!

Ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist. 1 Tim. 6, 12.

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit, und ist voll Unruhe; geht auf wie eine Blume, und fällt ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht, Hiob 14, 1. 2. Diesem Menschen nun wird zugerufen: ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist. Es gibt also ein ewiges Leben, dessen Anfang schon auf Erden in der Seele angerichtet wird, so bald sie an den Herrn Jesum glaubig, und seiner theilhaftig wird; denn dieses Leben ist im Sohne Gottes: wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, 1 Joh. 5, 11. 12. Es muß aber dieses Leben in der Seele erhalten werden, und sich immer weiter aufschließen und ausbreiten, bis sie vom Leibe scheidet, da es alsdann noch völliger in ihr anbrechen und sie zu einem ganz vergnügten und herrlichen Geist machen wird. Endlich wird auch der Leib zum ewigen Leben auferweckt werden, folglich der ganze Mensch zu diesem Leben gelangen; denn auf der neuen Erde und im neuen Jerusalem wird der Tod nicht mehr seyn, Offenb. 21, 4.; das Erbe der Gerechten wird unvergänglich, unbefleckt, und unverwelklich seyn, 1 Petr. 1, 4., und die Gerechten werden ohne Aufhören ernten, Gal. 5, 9.

Dieses ewige Leben muß aber der Mensch ergreifen; er muß den Anfang desselben ergreifen, indem er zu Christo kommt, ihn glaubig ergreift, und so vom Tod zum Leben durchdringt; er muß die Vermehrung desselben ergreifen, indem er aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade nimmt, und den Geist der Gnaden bei der Fortsetzung seines Werkes in seiner Seele Raum läßt; er muß aber auch dieses ewige Leben nach seiner herrlichen Vollkommenheit, die zukünftig ist, in der Hoffnung ergreifen, und sich davon nicht abtreiben lassen. In dieses Ergreifen ist aber der ganze Ernst und Fleiß des Christenthums eingeschlossen, weßwegen Paulus, als er den Timotheus dazu ermuntern wollte, ihn zugleich ermahnte: du Gottesmensch, fleuch den Geist und alle weltlichen Lüste, jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, 1 Tim. 6, 11. 12. Auf diese Weise muß ein Glaubiger das vollkommene ewige

leben mit der Hand seiner Hoffnung ergreifen, und diese Hand bei allen Widerwärtigkeiten nicht mehr zurückziehen. Er darf es aber thun, weil er dazu berufen ist. Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre und (ewig) lebe. Wenn dieser Liebeswille Gottes dem Menschen kräftig kund gethan wird, so wird er zum ewigen Leben berufen, und dieser Beruf gibt ihm das Recht, dasselbe mit dem Glauben und mit der Hoffnung zu ergreifen. Was Gott durch seinen Beruf anbietet, darf man nehmen; was Gott verheißt, darf man hoffen. Hier soll sich der Mensch seine Unwürdigkeit nicht kleinmüthig machen lassen, sondern auf den Liebeswillen Gottes in Christo sehen, und nach demselben gesinnt seyn.

Ein Geiziger greift nach dem Reichthum als seinem höchsten Gut, ein Wollüstiger nach der Wollust, ein Stolzer nach der eiteln Ehre. Oft entrinnt ihnen dieses Alles wie ein Irrwisch, indem sie darnach greifen; wenn sie aber auch etwas davon erhaschen, so ist es ein Wind, den sie nicht halten können, ein Dorn, der sie sticht, eine Wasserblase, die nichts Kräftiges in sich hat. Das ewige Leben hingegen ist ein wahres, unschätzbares und unvergängliches Gut. Man kann auch mit Gewißheit darnach greifen, weil Gott seinen eingebornen Sohn darum gegeben hat, daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben.

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Wer nur nach diesem Leben greift, der greift nach einem Schatten; und wenn er fremde Güter häuft, die Andre vor ihm hatten: was bleibt ihm in dem Sterben noch? Nach einem Leben sehnt sich doch der Geist, der nicht kann sterben.

2. Lebendiger! vor deinem Thron ist nur ein ewig Leben, das wirst Du in dem lieben Sohn uns aus Erbarmen geben! Du biet'st es in dem Wort uns an, und daß man es ergreifen kann, wirkt selbst dein Geist den Glauben.

3. Du wollest mir die Glaubenshand durch deine Gnade steifen, bei aller Feinde Widerstand das Leben zu ergreifen, das Leben, welches ewig ist; das Leben, das uns Jesus Christ durch seinen Tod errungen.

4. O daß ich nicht zurücke geh'! sonst geht es zu der Hölle; o daß ich niemals stille steh'! o daß mich ja nichts fälle! Geh', Jesu, mit mir bis zum Grab', bis daß ich das ergriffen hab', was du mit Blut erworben!

Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; nehmet hin und trinket, das ist mein Blut. Matth. 26, 26. 28.

So redete Jesus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls, und drückte dadurch ein großes Geheimniß aus, welches zum neuen Testamente gehört. Zur Zeit des alten Testamentes hatte man Schatten der zukünftigen Güter, und nicht das Wesen der Güter selber, Ebr. 10, 1.; man hatte also Opfer als Vorbilder des Leibes und Blutes Jesu, aber nicht den Leib und das Blut Jesu selber. Jene Opfer wurden dem großen Gott dargebracht; hingegen wurde der Leib Christi damals noch nicht selber für die Menschen gegeben oder geopfert, und sein Blut noch nicht selber für sie zur Vergebung der Sünden vergossen. Die Israeliten aßen auch von denselbigen Opfern, und kamen dadurch, wie Paulus, 1 Kor. 10, 18., sagt, in die Gemeinschaft des Altars, das ist, sie bekannten durch das Essen, daß das Opfer für sie auf dem Altar verbrannt worden sey, und ihnen gelte; den geopferten Leib Jesu aber konnten sie noch nicht essen, und sein vergossenes Blut noch nicht trinken, weil sie noch nicht wesentlich vorhanden waren. Nun unterscheidet sich aber das neue Testament dadurch von dem Gesetz oder von dem alten Testament, daß man in jenem das Wesen der Güter selber hat. Wir essen also unter dem neuen Testament, wie die Worte Jesu selber anzeigen, den verklärten und mit den Kräften der Gottheit erfüllten Leib Christi nach seinem Wesen, und trinken auch sein verklärtes Blut nach seinem Wesen; auch bei dem ersten Abendmahl wurde Etwas von dem Leib und Blut Jesu abgesondert und als unsichtbar und verklärt den Aposteln gegeben. Paulus sagt, Hebr. 13, 10. 11. 12., wer noch der Hütte pflege, oder an den Satzungen des alten Testamentes hange, dürfe nach denselben nicht von dem Altar des neuen Testamentes essen, folglich den Leib Jesu nicht wesentlich genießen; denn nach jenen Satzungen haben die Leichname aller Thiere, deren Blut in das Heilige gebracht worden, außer dem Lager Israels müssen verbrannt werden, und Niemand habe davon essen dürfen. Nun habe zwar Christus auch außer dem Lager Israels, das ist, außer der Stadt Jerusalem gelitten, und sey dadurch ein Sündopfer für die Menschen geworden; auch sey sein Blut in das himmlische Heiligthum gebracht worden, und doch esse man seinen

geopferten Leib, folglich gelten die Rechte des alten Testaments in diesem Stück nicht mehr. Es ist klar, daß Paulus hier von dem wesentlichen Leib Christi, den man esse, und nicht nur von der glaubigen Zueignung seines Opfers rede, denn diese Zueignung war bei dem Sündopfer auch zur Zeit des alten Testamentes erlaubt. Wir essen also den wesentlichen Leib Christi mit dem Brod, und trinken sein Blut mit dem Wein, damit wir vergewissert werden, daß sein Opfer auch uns gelte, aber auch damit wir zur innigsten Gemeinschaft mit Jesu Christo selber gelangen. Was haben die Glaubigen des neuen Testamentes Gutes vor Andern, und was haben sie Schönes vor Andern? Sie haben Korn, das ist, ein Brod, das Jünglinge, und Most oder Wein, der Jungfrauen zeugt, Zach. 9, 17. Geistesstärke und Reinigkeit soll man also durch den Leib und das Blut Jesu erlangen. Den Müden soll dadurch eine neue Kraft geschenkt, und die häßlichen Seelen sollen dadurch verschönert werden.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Jesu, du bist's, den ich preise, herzlich sing' ich: habe Dank. Dein Fleisch ist die rechte Speise, und dein Blut der rechte Trank. Du gibst uns mit Brod zu essen, und zu trinken in dem Wein: solch Geschenk muß unermessen, und die Liebe zärtlich seyn.

2. Du lebst um des Vaters willen, welcher lebt von Ewigkeit; Er hat sein Werk zu erfüllen dich gesendet in der Zeit. So soll deinetwegen leben, wen du selber speist und tränkst; weil du dieß dahin gegeben, daß du uns die Sünden schenkst.

3. Freue dich mein Leib und Seele; denn ihr habt das theu'rste Gut. Nichts ist, das dem Glauben fehle, hier ist Jesu Fleisch und Blut. Das ist eines Menschen Weise, Jesu, welcher Gott zugleich. Du bist's, dessen Tod ich preise, bis du kommst in deinem Reich!

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle.' Matth. 10, 28.

Es ist schon oft der Fall entstanden, daß ein Christ bei der Treue, die er seinem Heiland erweisen, und bei dem Zeugniß, das er von ihm ablegen soll, sein Leben hat wagen müssen; da denn die Furcht vor denen, die den Leib unter schrecklichen und schmählichen Umständen tödten können, zu einer schweren Versuchung werden kann. Der Heiland sagt aber: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele, die nach ihrer Natur unzerstörbar ist, in welcher aber auch durch die Wiedergeburt schon ein ewiges Leben angerichtet ist, nicht tödten können. Werdet ihr versucht, zu weichen, mich zu verleugnen, und in die Forderungen der Welt einzuwilligen, so bedenkt, daß ein Herr sey, der Leib und Seele in die Feuerhölle werfen, und darin verderben kann. Diesen fürchtet. Ach, wie schrecklich ist es, wenn das Ende eines Menschen das Verderben ist, wie Paulus, Phil. 3, 19., redet! Der Leib und die Seele werden dabei nicht zu Nichts gemacht; sie bleiben, sie empfinden, sie müssen ihre gerechte Strafe leiden, nämlich ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht; sie werden in den feurigen Pfuhl geworfen werden, und dieß wird der andere Tod seyn, Offenb. 20, 14. 15. Da wird das Theil derjenigen seyn, welche die Knechte Gottes gehaßt, geplagt, verfolgt, und durch Drohungen zum Abfall von Christo gedrungen haben; aber auch das Theil der Verzagten, Offenb. 21, 8., welche Christum verleugnet, und ein Leben, das einer Hand breit ist, und etliche, durch Gewissensbisse und anderes Ungemach verbitterte, zeitliche Vortheile seiner überschwänglichen Gnade und seinem himmlischen Reich vorgezogen haben. Soll nun ein Christ zur Zeit einer öffentlichen Verfolgung diejenigen nicht fürchten, die seinen Leib tödten wollen, so soll er diejenigen noch weniger fürchten, die ihm nur durch verdrießliche Mienen, durch bittere Vorwürfe und Scheltworte, durch Schläge, oder durch Entziehung zeitlicher Vortheile das wahre Christenthum entleiden und verwehren wollen. A l l e, d i e d a g o t t s e l i g l e b e n w o l l e n i n C h r i s t o J e s u, m ü s s e n i n g e w i s s e r

Maaße Verfolgung leiden; Gott hat uns aber nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht, 2 Tim. 1, 7. Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und ihre Seele retten, Ebr. 10, 39. Niemand aber unter uns leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greifet. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in diesem Fall, 1 Petr. 4, 15. 16. Wie kann man aber Gott in diesem Fall ehren? So, wenn man glaubt, was 1 Petr. 4, 12. 13. 14. steht und thut, was eben daselbst v. 19. und Offenb. Joh. 2, 10. 11. geschrieben ist. Ob es schon zuweilen scheint, daß die Menschen die völlige Gewalt haben, ihren Muthwillen auszuüben, so ist doch wahr, was Christus, Matth. 10, 30., zu seinen Jüngern sagte: es sind eure Haare auf dem Haupt alle gezählet.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Nur den Zorn der Menschen scheuen, die des Heilands Feinde sind, kann an jenem Tag gereuen, wo sich Lohn und Strafe find't. Schwacher Menschen arme Gnaden retten doch nicht im Gericht; und wenn sie dem Leibe schaden, schaden sie der Seele nicht.

2. Seele, lasse dir nicht bange bei dem Grimm der Menschen seyn; lästern sie, das währt nicht lange, letztens bringt es Ehre ein. Höchstens reißen sie mit Schmerzen dir den Leib von deinem Band; aber Jesum nicht vom Herzen, dich nicht Jesu aus der Hand.

3. Jesu, gib Geduld und Treue, wenn die Welt mich lockt und schreckt, daß ich Zorn und Huld nicht scheue, die bei Andern Furcht erweckt. Mahne mich in meiner Seelen stets durch deine Worte an, wie Gott Leib und Seele quälen, und im Feu'r verderben kann.

4. Deine Gnade kann uns halten, deine Treue gibt uns Muth, und wenn wir die Hände falten, spricht dein Geist auch für uns gut. Held, so hilf uns überwinden, denn wir selbst vermögen nichts; laß uns keine Furcht empfinden auch am Tage des Gerichts!

Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium aller Kreatur. Marc. 16, 15.

Zur Zeit des alten Testaments konnte ein Israelit singen: der Herr zeiget Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte; so thut Er keinem Heiden, noch lässet sie wissen seine Rechte. Halleluja! Ps. 147, 19. 20. Der Herr Jesus aber sagte vor seiner Himmelfahrt zu seinen Aposteln: gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium aller Kreatur. Keine Gegend der Welt war also den Aposteln verschlossen, keinem Volk war das Evangelium versagt. Wer den Namen einer Kreatur führte, durfte es hören, und dadurch selig werden; ja auch auf unvernünftige und leblose Geschöpfe sollte ein Nutzen vom Evangelio ausfließen, weil ihnen darin eine Befreiung vom Dienst des vergänglichen Wesens verheißen war. Weil nun Christus den Aposteln einen so uneingeschränkten Beruf gab, so gab er ihnen auch am Pfingstfest das Vermögen, mit fremden Sprachen zu reden, weil sie das Evangelium in vielen Sprachen predigen mußten. Zwar sind die 12 Apostel wegen der Kürze ihres Lebens und wegen der vielen Hindernisse, die ihnen vorkamen, nicht in der ganzen Welt herumgekommen, und haben nicht allen Völkern das Evangelium gepredigt; der Herr Jesus hätte aber dasselbe nach seiner ausgebreiteten Liebe allen Völkern und allen Menschen gegönnt, und deßwegen hat er seinen Aposteln einen so uneingeschränkten Beruf gegeben. Die Hindernisse, welche der völligen Ausrichtung dieses Berufes im Wege standen, kamen von der Bosheit der Menschen her, welche sich vom Satan antreiben ließen, die Apostel zu verfolgen und zu tödten. Ob nun gleich heut zu Tag keine Apostel mehr leben, so ist man doch noch immer berechtigt, das Evangelium nach dem Maße der Gnade, welche den jetzt lebenden Knechten Gottes gegeben ist, einem jeden Volk, bei dem die Vorsehung Gottes es möglich macht, zu predigen; denn weil der Herr Jesus seinen Aposteln befohlen hat, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, so darf man es noch jetzt aller Kreatur predigen, weil seine Liebe noch so ausgebreitet ist, als sie ehemals war. Das Evangelium ist nichts Schreckliches, nichts Schädliches. Es ist die Lehre Christi, die christliche Religion, die ganze heilsame Wahrheit, welche die Menschen erleuchten, heiligen und selig

machen kann. Wer es glaubt und getauft wird, wird selig; wer es nicht glaubt, wird verdammt werden. Auch zu unsern Voraltern ist dieses Evangelium gekommen, aber freilich später als zu andern Völkern. Nun ist es aber leider Vielen, die es gehört haben, entleidet und unwerth geworden. Sie erdichten sich eine andere Religion; sie werfen sich selber Lehrer auf, nachdem ihnen die Ohren jucken; der größte Haufe aber wandelt, ohne sich über die Religion zu besinnen, nach seinem Herzensdünkel und nach seinen Lüsten. Wir aber wollen das Evangelium immer für unser Licht, für unsern Schatz, für eine von Gott ausgeflossene Wahrheit und für eine Gotteskraft halten, welche Alle selig macht, die daran glauben. Das Evangelium soll uns durch die Knechte Gottes, durch welche es verkündigt wird, nicht verächtlich werden; denn obgleich dieselben mangelhafte Menschen sind, und heutiges Tages wider Viele derselben Vieles einzuwenden ist, so ist doch das Evangelium, das sie predigen, ein Wort Gottes, und hat seine Glaubwürdigkeit und sein Ansehen von Gott selbst. Wem es gepredigt wird, darf und soll es glauben, und auf sich selbst deuten. Der heilige Geist schließe uns den Inhalt desselben immer weiter auf, und lasse uns seine Kraft zu unserer Seligkeit empfinden.

Mel. Jesu hilf siegen.

1. Andere Geschäfte gibt Jesus den Engeln, aber das Predigtamt Menschen allein. Diese sind selber umgeben mit Mängeln, fühlen die Nothdurft, begnadigt zu seyn. Heiliger Priester, du warst für die Armen selber versuchet, und lerntest Erbarmen.

2. Denen befahlst du das Wort vom Versühnen, die du kurz vorher versöhntest mit Blut. Die sind geschickter am Worte zu dienen; denn sie empfinden, wie Sündern zu Muth. Sende, du Pfleger der himmlischen Güter, lauter vom Geiste erfüllte Gemüther.

3. Hier ist die göttliche Weisheit zu loben. Was du verordnest, ist löblich gethan. Was sie vergeben, vergibst du auch oben, daß sich der Sünder befriedigen kann. Führ' uns zum Himmel, dort heilig zu leben, wo wir dir danken, weil du uns vergeben!

Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Matth. 13, 43.

Unter Allem, was Gott erschaffen hat, ist das Licht das feinste: weßwegen auch die heilige Schrift, um uns bei unserer Schwachheit von Gott einen erhabenen Begriff beizubringen, sagt: Gott ist ein Licht, und in ihm ist keine Finsterniß, 1 Joh. 1, 5.; Licht ist auch das Kleid, das Gott anhat, wenn er sich sichtbar macht, Ps. 104, 2.; die Engel sind zu Feuerflammen gemacht, Ps. 104, 4., und erschienen immer in einer glänzenden Gestalt, gleichwie auch Christus bei der Verklärung auf dem Berge, Matth. 17., und auf der Insel Patmos, Offenb. Joh. 1. Am Tag des Herrn werden auch die Gerechten, deren auferweckte Leiber alsdann verklärt seyn werden, wie die Sonne leuchten, und hernach ferner so leuchten in ihres Vaters Reich, wie Christus gesagt hat. Dan. 12, 3. sagt ein Engel: die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Hieraus erhellt, daß die Herrlichkeit der auferstandenen Gerechten mit dem hellsten Lichte, welches in der sichtbaren Natur vorhanden ist, nämlich mit dem Lichte der Sonne, mit dem Glanze des Himmels, und mit dem Lichte der Sterne verglichen werde; woraus aber nicht geschlossen werden darf, daß jene Herrlichkeit das Sonnen- und Sternenlicht und den Glanz des Himmels nicht auch übertreffen werde; denn bei einer jeden Vergleichung hat neben der Aehnlichkeit auch eine Unähnlichkeit Statt, und Alles, was unvergänglich ist, ist vortrefflicher, als ob es schon damit wegen einer gewissen Aehnlichkeit verglichen wird. 1 Kor. 15, 41. thut Paulus auch der Herrlichkeit des Mondes Meldung, da er die Beschaffenheit der auferstandenen Leiber der Gerechten erklären will; es scheint aber, er deute hiemit nur auf die Verschiedenheit ihrer Herrlichkeit. Wie sich nämlich das Licht des Mondes zu dem Lichte der Sonne verhält, so wird sich die Herrlichkeit eines Gerechten zu der Herrlichkeit des andern verhalten, obschon Alle miteinander wie die Sonne leuchten werden. Welch eine herrliche schöne Pracht, Ps. 145, 5., muß also im Reich unsers Vaters seyn! Die Gerechten **werden wie die Sonne leuchten; die Engel als Feuerflammen**

scheinen. Welch ein Licht wird dieses seyn! Wie vortrefflich muß aber der Thron Gottes im neuen Jerusalem, wie herrlich die Gestalt, worin das göttliche Wesen erscheinen wird, wie prächtig die verklärte Menschheit des eingebornen Sohnes Gottes seyn! Welch ein schlechtes Puppenwerk ist die Pracht aller Höfe gegen diese himmlische Pracht! Wer im Staube liegt, wer kümmerlich lebt, wer in der Welt verachtet und hintangesetzt wird, erhebe sein Herz in der Hoffnung zu der himmlischen Herrlichkeit; denn Christus sagte nicht umsonst, da er von derselben redete: wer Ohren hat, zu hören, der höre. Freilich muß man ein Gerechter seyn durch den Glauben an Jesum, wenn man diese Hoffnung haben soll, und die Gerechtigkeit haben, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; aber auch nach der Vorstellung, die Jakobus von der Gerechtigkeit macht, muß man aus den Werken gerechtfertigt, das ist, der Gnadenstand muß durch den Fleiß in guten Werken und durch einen heiligen Wandel erwiesen werden.

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Prediget von den Gerechten; denn sie haben's ewig gut; aber denen Sündenknechten droht das Wort die heiß'ste Glut. Jene in des Vaters Reich leuchten einst der Sonne gleich.

2. Jetzt noch ist ihr Glanz verstecket, ob sie jetzt schon Lichter sind; weil sie Schmach und Kreuz bedecket; doch es ändert sich geschwind: wie ihr Herr zuvor nicht klar, aber auf dem Berge war.

3. Wer hier Ohren hat, der höre! selbst die Wahrheit sagt uns dieß. Wer hat Lust zu dieser Ehre? Wer verläßt die Finsterniß? Wenn wir nur die Sonne seh'n, soll uns dieß zu Herzen geh'n.

4. Mach' mich rein in deinem Blute, Jesu, so bin ich gerecht, und so lieb' ich auch das Gute, wie das göttliche Geschlecht. Wer will kein Gerechter seyn, dringt in Gottes Reich nicht ein.

5. Vater, zünd' in meinem Herzen hier das Licht des Glaubens an; laß mich nicht den Glanz verscherzen, den ich bei Dir haben kann; denn von deinem Sonnenlicht glänzt uns dort das Angesicht!

Bringet her dem Herrn, ihr Gewaltigen; bringet her dem Herrn Ehre und Stärke; bringet her dem Herrn Ehre seines Namens. Ps. 29, 1. 2.

Diese Worte sind eine Anrede an die Söhne der Gewaltigen, das ist, an Leute, die von einem vornehmen Stamme herkommen und unter den Menschen geehrt und mächtig sind. Diese Personen werden gewarnt, ihre Herrlichkeit und Macht sich selber nicht zuzueignen, folglich nicht sich selber zu vergöttern und vergöttern zu lassen, sondern dem Herrn Ehre und Stärke zu bringen, das ist, demüthig zu bekennen, daß Er allein herrlich sey und gepriesen zu werden verdiene, und daß Er allein stark sey. Als ein Beweis der Herrlichkeit und Stärke Gottes werden in diesem Psalm der Donner, der Sturmwind und die Sündfluth angeführt, bei welchen großen Bewegungen in der Natur die Könige und Fürsten, und alle herrlichen und starken unter den Menschen niemals Etwas hindern oder fördern konnten, sondern immer erkennen mußten, daß ein herrlicher und starker Gott über ihnen sey, und sie, und Alles, was sie haben, in einem Augenblick verderben könne. Auch beruft sich David, v. 10. 11., darauf, daß Gott ein ewiger König sey, und daß Er nicht nur herrlich und stark in sich selber sey, sondern auch seinem Volk Kraft gebe, und es mit Wohlfahrt segne. Was nun David hier im Geist den Söhnen der Gewaltigen befiehlt, hat er selbst beobachtet, wie der Psalter beweist. Nirgends wird aber so deutlich und vollständig erzählt, wie er dem Herrn Ehre und Stärke gegeben habe, als 1 Chr. 29, 10. u. ff. David, der König Israels, der Beherrscher vieler heidnischen Länder, der Sieger in vielen Kriegen, der reiche König über ein reiches Volk, stand als ein Greis unter den Häuptern und Fürsten, Kämmerern, Offizieren und tapfern Männern Israels, und hatte eine ungeheure Menge von Gold, Silber, Erz und Eisen vor sich, welche zum Bau des Tempels von ihm und seinen Gewaltigen zusammen gelegt war. Er freute sich hoch, und lobte Gott, und sprach vor der ganzen Gemeinde: gelobet seyst Du, Herr Gott Israels, unsers Vaters, ewiglich. Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank; denn Alles, was im Himmel und auf Erden ist, ist Dein. Dein ist das Reich, und Du bist erhöhet

über Alles zum Obersten; dein ist Reichthum und Ehre vor Dir; Du herrschest über Alles; in deiner Hand stehet Kraft und Macht; in deiner Hand stehet es, Jedermann groß und stark zu machen — denn was bin ich? Was ist mein Volk? — Denn von Dir ist Alles kommen, und von deiner Hand haben wir Dir es gegeben, u. s. w. Dieses heißt anbeten im heiligen Schmuck. Alle Menschen sollen dem König David hierin nachfolgen; alle sollen erkennen, daß Gott allein wegen seines Wesens und wegen seiner Werke gepriesen zu werden verdiene, daß Er allein mächtig, allein weise sey, allein Unsterblichkeit habe, und Niemand gut sey, als Er. Alles Gute in den Geschöpfen ist sein Werk und seine Gabe. Wie billig ist es also, daß man ihn wegen alles dessen preise! Von Ihm, durch Ihn, zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Nicht nur ihr Söhne der Gewaltigen, sondern auch ihr Völker, bringt her dem Herrn; bringt her dem Herrn Ehre und Macht; bringt her dem Herrn die Ehre seines Namens; bringt Geschenke, und kommt in seine Vorhöfe (die zur Zeit des neuen Testamentes allenthalben sind, wo man Gott anbetet); betet an den Herrn im heiligen Schmuck; es fürchte Ihn alle Welt; sagt unter den Heiden, daß der Herr König sey! Ps. 96, 7 — 10.

Mel. Jesu, meine Freude.

1. Gott, dein ist die Ehre: alle Himmelsheere, alle Erdenpracht, alle Menschenkinder, alles Herz der Sünder zeugt von deiner Macht. Eh' man's sah', stand Alles da, als Du sprachst: Ich will, es werde Himmel, Meer und Erde.

2. Richter aller Spötter, Du bist Gott der Götter, Du bist Herr der Herrn. Was Du thust, ist weislich, was Du willst, ist preislich, Du wirkst nah' und fern. Nichts ist klein, es ist doch dein: großer Gott in deinem Schirme kriechen auch die Würme.

3. Was dein Geist durchdrungen, singt mit froher Zungen Dir im Heiligthum. Bis ich selig werde, sing' ich, Hand voll Erde, auch von deinem Ruhm. Bring' mich hin, daß ich einst bin, wo Dir alle Himmelschöre jauchzen: Gott sey Ehre!

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Hebr. 11, 1.

Billig entsteht hier die Frage: wie kann ein sterblicher Mensch eine gewisse Zuversicht bekommen wegen zukünftiger Dinge, die er hoffen soll; und wie kann er eine gewisse Ueberzeugung bekommen von dem Wesen der Dinge, die er nicht sieht? Die einzige Antwort, die man hierauf geben kann, ist diese: es muß ein Wort des lebendigen Gottes vorhanden seyn, welches dem Menschen eine gewisse Nachricht von den zukünftigen und unsichtbaren Dingen gibt; denn daß man sich hierin auf seine Vernunft verlassen dürfe, kann kein vernünftiger Mensch behaupten, der die Schriften der weisesten Heiden gelesen hat, die wegen der zukünftigen und unsichtbaren Dinge in einer beständigen Ungewißheit blieben, ja, wenn sie sich für weise hielten, und etwas Gewisses ausdenken wollten, zu Narren wurden. Ist nun ein Wort Gottes vorhanden, so muß es lauter seyn; denn wenn es mit etwas Unrichtigem vermengt wäre, und man eine Auswahl machen müßte, so würde die Sache vor den Richterstuhl der Vernunft gezogen, da dann wieder nichts als Ungewißheit entstünde. Doch sagt uns auch die heilige Schrift, daß nicht nur das Wort, sondern auch der Glaube Gottes Gabe sey, Eph. 2, 8.; daß Er nicht nur das Licht aufstecke, sondern auch Augen dazu schenke, Eph. 1, 18.; daß Er nicht nur die Wahrheit in die Welt herein gegeben habe, sondern auch den Sinn oder Verstand dazu schenke, 1 Joh. 5, 20.; und daß die Menschen glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirket oder erwiesen hat an Christo, da Er ihn von den Todten auferwecket hat, Eph. 1, 19. 20. Die Nothwendigkeit dieser göttlichen Wirkung erhellt daraus, daß die verderbte Seele des Menschen wider die zukünftigen und unsichtbaren Dinge und besonders wider Gott selber eine Feindschaft, und dagegen eine überwiegende Lust zu gegenwärtigen und sichtbaren Dingen in sich hegt, und daß jene eine so feine und erhabene Natur haben, daß eine neue Fähigkeit in der Seele erschaffen werden muß, um sie zu verstehen, und von ihnen einen kräftigen Eindruck zu bekommen. Wenn aber nun diese Fähigkeit nicht nur geschaffen, sondern auch ein wenig erstarkt ist; wenn dieser

Eindruck nicht nur gemacht, sondern auch vermehrt, oder wenn der Glaube in der Seele entstanden ist, und eine gewisse Festigkeit erlangt hat: so zeigt er sich im Thun und Leiden als sehr wirksam, wie Paulus, Ebr. 11., durch viele Beispiele der Heiligen, die vor Christo gelebt haben, beweist. Die ganze Seele bekommt durch ihn gleichsam eine neue Gestalt, der ganze Wandel eine neue Einrichtung. Man kann durch den Glauben hassen, verlassen, suchen, lieben, dulden, thun, was man vorher nicht hat thun können: er ist die Wurzel der ganzen Frömmigkeit. Der Glaube an Jesum Christum rechtfertigt, sobald er entsteht, und der Mensch merkt gemeiniglich den Augenblick nicht, worin er entsteht; allein der Friede Gottes, den man von da an empfindet, und die Proben, die der Glaube im Thun und Leiden ablegt, beweisen, daß er vorhanden sey. Diese Proben aber richten sich nach seiner Stärke, wiewohl keine Bosheitsünde neben ihm seyn kann, sobald er entstanden ist.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Glaube ist die Zuversicht, die auf ihrem Grund bleibt stehen, da man hofft, und siehet nicht, zweifelt aber nicht am Sehen; denn der Grund ist tief gelegt, der den Bau der Hoffnung trägt.

2. Menschenherzen sind wie Rohr, die von jedem Winde wanken. Glaube richtet sich empor über menschliche Gedanken; und das Wort aus Gottes Mund ist sein ewig fester Grund.

3. Solchen Glauben gründest Du, treuer Gott, durch deine Gnade: stürmen Welt und Satan zu, o so ist auch dieß kein Schade. Was Du gründ'st, muß feste seyn; was Du hältst, das fällt nicht ein.

4. Regt sich je ein Zweifel hier, wenn ich in dem Elend stehe, wenn ich Sünde noch an mir, und den Tod selbst vor mir sehe: o so hoff' ich in Geduld auf dein Wort und deine Huld.

5. Jesu, der du selbst geglaubt, und zur Freude eingegangen, laß an dir, als meinem Haupt, mich in starkem Glauben hangen; hab' ich dich schon nicht geseh'n, wird es doch gewiß gescheh'n!

Christus hat ein unvergänglich Priesterthum: daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Hebr. 7, 25.

Weder Aaron, noch ein anderer Priester des alten Testamentes konnte immerdar Priester seyn, weil der Tod sie nicht bleiben ließ; auch ist das Priesterthum Aarons selber verändert worden, da der Sohn Gottes in die Welt kam, Hebr. 7, 12. 23. Dieser aber hat ein unvergängliches Priesterthum, und kann dasselbe in Ewigkeit selber verwalten, weil er ewig bleibt, und immer lebt. Doch hat er sich selbst nur einmal geopfert, und wiederholt dieses einige Opfer, welches eine ewige Gültigkeit und Kraft hat, nicht mehr; er ist aber jetzt Jedermann der Weg zu Gott: durch ihn kann ein Jeder zu Gott kommen. Sein vergossenes Blut, sein Leiden und Tod, sein einziges Opfer verschafft einem Jeden, der es glauben will, den Zugang zu Gott; und er selbst kann nun, weil er immerdar lebt, auch immerdar selig machen, die durch ihn zu Gott kommen. Er hat nicht nur die Seligkeit als Priester erworben, sondern gibt sie auch als der wahrhaftige Gott und der Herr über Alles denjenigen, die durch ihn und auf keinem andern Weg zu Gott hinkommen; überdieß bittet er auf eine sehr kräftige und geziemende Weise für sie. Wie der eingeborne Sohn Gottes als Priester für diejenigen bete, die durch ihn als Glaubende und Betende zu Gott hintreten, ist uns jetzt unbegreiflich. Er thut es aber wirklich. Er thut es so, wie es dem eingebornen Sohn Gottes geziemt, der einerseits alle Auserwählten gleichsam auf seinem Herzen trägt, wie Aaron die zwölf Edelsteine, in welche die Namen der zwölf Stämme Israels eingegraben waren; andererseits aber alle göttlichen Rechte vor Augen hat, und seinen Vater auf die vollkommenste Weise ehrt. Da er nun schon im Stand der Erniedrigung zu seinem Vater gesagt hat: ich weiß, daß Du mich allezeit hörest, Joh. 11, 42., so ist gewiß, daß seine Fürbitte auch in seinem Stand der Herrlichkeit immer gehört werde, und über diejenigen, für die er bittet, einen Segen bringe. Wollen wir einigermaßen erkennen, wie er seine Fürbitte vor den Vater bringe, und

was er für die Glaubigen begehre, so dürfen wir nur das siebenzehnte Kapitel Johannis aufmerksam betrachten, da wir dann wahrnehmen werden, daß er mit einer Freimüthigkeit, die nur dem eingebornen Sohn Gottes geziemt, für dieselben Bewahrung, Heiligung, Einigkeit und Herrlichkeit begehrt habe. Uns gebührt nur durch Christum zu Gott zu nahen, und wegen seines ewigen Lebens, wegen seines unvergänglichen Priesterthums und wegen seiner kräftigen Fürbitte bei allen Bedrängnissen getrost zu seyn; doch sollen wir wissen, daß er heilig sey, und seine Fürbitte und ganzes Priesterthum auf die Zerstörung, und nicht auf die Beibehaltung der Sünde ziele. Er will uns selig machen; die völlige Seligkeit aber schließt die völlige Reinigung von den Sünden, die uns völlig vergeben sind, in sich. Wer sich selbst für unschuldig vor Gott hält, und mit seiner eigenen Gerechtigkeit vor Ihm erscheinen will, verläugnet das Priesterthum Jesu, als welches voraus setzt, daß die Menschen unrein seyen, und eine Versöhnung bedurft haben. Herr Jesu, laß uns dein Versöhnopfer und deine Fürbitte zu Gut kommen!

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Jesus ist ein Priester worden, aber nicht vom Menschenorden, und auch nicht mit Kälberblut. Er kann opfern, segnen, bitten; aber nicht in goldner Hütten, und mit Weihrauch auf der Gluth.

2. Er trägt selbst des Geistes Salben, und sein Amt gilt allenthalben in dem Himmel, auf der Welt. Einmal hat er Blut vergossen, das aus seinem Leib geflossen, als ein heilig Lösegeld.

3. Er vertritt uns auf dem Throne, und der Vater gibt dem Sohne, was er für sein Volk begehrt. Er schenkt alle Segensfülle: so geschieht des Vaters Wille, der wird in dem Sohn geehrt.

4. Herr, dein Opfer ist geschehen; Priester laß mich Segen sehen, Mittler, bitte auch für mich; denn von deinem Blute reine, dankt und rühmt mein Glaub' alleine, und die Liebe lobet dich!

Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergerniß, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen. Matth. 13, 41. 42.

So erklärte Jesus den letzten Theil des Gleichnisses von dem Waizen und Unkraut. Die Engel, welche im Gleichniß Schnitter genannt werden, sind seine Engel, und das Himmelreich ist sein Reich. Diejenigen, welche im Gleichniß das Unkraut genannt werden, sind die Aergernisse oder ärgerlichen Leute, welche Allen, die mit ihnen zu thun haben, zur Versuchung werden, und überdieß selber Unrecht thun, und das Gesetz Gottes nicht achten. Das Unkraut steht und wächst unter dem Waizen, und auf Einem Acker mit dem Waizen, gleichwie auch die Gottlosen mit den Gerechten in Einer Erde, auf Einen Kirchhof, ja auch zuweilen in Ein Grab begraben werden: weßwegen auch jene mit diesen bei der Auferstehung zuerst einen vermischten Haufen ausmachen werden. Wo aber der Waizen steht, das ist, wo die Gerechten sind, da ist der Acker Gottes; da ist das Reich Jesu Christi. Sind die Gottlosen auch da, so müssen sie, nachdem sie lang genug geduldet worden waren, zuletzt aus diesem Acker oder Reich herausgesammelt werden; auch aus der äußerlichen Verfassung des Reiches Gottes müssen sie herausgenommen werden, auch die äußerliche Gemeinschaft mit wahren Christen muß ihnen genommen werden. Sie wollten oft die Frommen vertreiben, oder, wo nicht vertreiben, doch aus ihrer Nachbarschaft wegschieben; nun müssen aber sie weichen, und sich zu einer Zeit, da ihnen der Zustand der Frommen nimmer verächtlich seyn kann, aus ihrem Haufen heraus sammeln lassen. Dazu wird aber der Herr Jesus seine Engel senden, denen es weder an Licht noch Kraft fehlen wird, seinen Befehl auszurichten. Keinen Gerechten werden sie für einen Gottlosen, und keinen Gottlosen für einen Gerechten ansehen, wie denn die Gerechten auch wegen ihrer verklärten Leiber kennbar genug seyn werden. Jetzt redet man viel von der Toleranz oder Duldung; die Welt soll aber wissen, daß sie dem Herrn Jesu und seinem Volk viel mehr als eine Dul-

dung schuldig sey. Sie schmäht den Herrn Jesum, wenn sie ihn und sein Reich nur dulden will; er ist es aber, der sie auf seinem Acker oder in seinem Reich duldet und dulden heißt, und zwar nicht um ihres innerlichen Werthes, sondern um des guten Waizens willen, wovon man einen Theil auch ausgäten würde, wenn man sie als das Unkraut vor dem Ende der Welt ausgäten wollte. Allein diese Toleranz oder Duldung wird nicht ewig währen; denn am jüngsten Tag wird eine Scheidung geschehen: die ärgerlichen und gesetzlosen Leute werden durch die Engel von den Gerechten abgesondert, gesammelt und, wenn das Gericht gehalten seyn wird, in den Feuerofen oder in das höllische Feuer geworfen werden. Nicht den gerechten Menschen wird er diesen Auftrag geben, sondern seinen Engeln, welche starke Helden sind, und mit den gottlosen Menschen in keiner Verwandtschaft stehen. Wohl dem, der diese wichtigen Dinge jetzt ernstlich bedenkt; ja wohl denjenigen, die am Ende der Welt als ein guter Waizen erfunden werden!

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Jetzo steht das Unkraut hoch, und es wächst in Menge; nur der Waizen wächset noch dünn und im Gedränge. Doch es bleibt nicht allezeit, wie es längst gewesen; denn die Ernte ist nicht weit, Alles auszulesen.

2. Ja es reift, es nahet schon sich der Zeiten Ende, daß der Herr, als Menschensohn, seine Engel sende. Ihre Sammlung geht geschwind, weil sie Alles kennen; und was Aergernisse sind, werden sie verbrennen.

3. Herr der Ernte, laß dein Wort in mir wachsend bleiben: laß es gute Frucht hinfort dir zur Ehre treiben, daß nicht als ein Aergerniß mich die Engel finden; denn dein Urtheil heißt sie dieß in das Feuer binden.

4. Stärk' mein Wachsthum in Geduld bei den Aergernissen; Alles, nur nicht deine Huld, laß mich gerne missen. Wurzelt auch das Unkraut um, laß mich's nicht ergreifen; aber mich im Christenthum bis zur Ernte reifen!

Ihr seyd kommen zu dem Mittler des neuen Testamentes, und zu dem Blut der Besprengung. Hebr. 12, 24.

Zur Zeit des alten Testaments wurde das Opferblut auf den Altar des Herrn gespritzt, da er eingeweiht wurde, 2 Mos. 24, 6., 3 Mos. 18, 11.; auch mußte es der Hohepriester am Versöhnungstage zweimal mit seinem Finger im Allerheiligsten gegen den Gnadenstuhl spritzen, 3 Mos. 16, 14. 15.; überdieß spritzte Moses auch ein solches Blut auf das Volk Israel, als er den Bund, den Gott mit demselben gemacht hatte, bestätigte, 2 Mos. 24, 8. Auf dieses Alles sah Paulus zurück, da er Christum, den Mittler des neuen Testamentes, und sein Blut ein Blut der Besprengung nannte. Eine göttliche Verordnung oder Zusage wird zu einem Bund, wenn eine feierliche Bestätigung durch ein äußerliches Zeichen dazu kommt. Auf diese Weise hat Gott mit Abraham nur damals, da Er ihm die Beschneidung befahl, einen Bund gemacht. Seine Verheißungen bekamen nämlich durch das Zeichen der Beschneidung die Form eines Bundes. Dieser Verheißungsbund ist hernach bei dem Berg Sinai, auf den Paulus, Hebr. 12, 18. 19. 20. 21., zurückweiset, nicht aufgehoben, aber doch durch viele gesetzliche Zusätze erschweret, und mit dem Blut, womit der Altar und das Volk für sich und seine Nachkommen besprengt wurde, bestätigt worden. Um der gesetzlichen Zusätze willen, heißt dieser Bund der alte, obschon die darin enthaltenen Verheißungen eine ewige Gültigkeit haben: Moses war dabei der Mittler, Christus aber ist der Mittler eines neuen Testamentes, welches auf bessern Verheißungen steht, Hebr. 8, 6. Zwar handeln die Verheißungen, die Gott dem Abraham gegeben hat, und die in den sinaitischen Bund aufgenommen worden sind, schon von dem höchsten und ewigen Segen und Erbe, wie Paulus, Gal. 3., lehrt; sie ließen aber diesen Segen und dieses Erbe in der Ferne sehen, Hebr. 11, 13., und wurden überdieß mit dem Gesetz vermengt. Allein das neue Testament zeigt Alles in der Nähe, zum wirklichen oder baldigen Genuß, und faßt zwar heilige Gebote, aber keine beschwerlichen und unkräftigen Satzungen in sich. Was Bund heißt, heißt nun Testament, weil dieses Wort milder ist, als jenes, und weil eine Bestätigung durch den Tod Christi geschehen ist. Paulus weiset uns aber hiebei insbesondere auch auf das Blut Christi. Gleichwie

ehemals das Blut auf den Altar und das Volk, und jährlich einmal an den Gnadenstuhl hingesprizt worden, um anzuzeigen, daß das sündhafte Volk nicht anders als vermöge einer blutigen Versöhnung ein Volk Gottes seyn könne: also hat Christus sein Blut bei seiner Himmelfahrt ins himmlische Heiligthum hinein gebracht, Hebr. 9, 12. 13., und besprengt nun die Menschen damit, 1 Petr. 1, 2., damit sie an seinem Testament Antheil haben können. Wir sind nun zu dem Mittler des neuen Testamentes und zu dem Blut der Besprengung gekommen. Unser Glaube soll darauf gerichtet seyn, und wir sollen den Genuß davon haben und hoffen; Niemand soll spröd zurückstehen, oder unter dem heuchlerischen Vorwand seiner Unwürdigkeit sagen: das neue Testament, worin den Menschen das Reich Gottes beschieden ist, geht mich nicht an; denn es ist ja nicht auf der Menschen Würdigkeit, sondern auf den Tod des Mittlers Jesu gegründet, und die Sünder werden nicht durch des Gesetzes Werke, sondern durch die Besprengung mit dem Blut Jesu würdig, das verheißene ewige Erbe zu empfangen.

Mel. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Geborne Sünder, uns zu gut nahm Jesus an sein Menschenblut, das durch Beschneidung in dem Bund, durch Taufe nun im Amte stund.

2. Auf jenem Berge ward's bestimmt zum Blut, das Straf' und Schuld wegnimmt; am Oelberg und im Richterhaus floß es durch Schweiß und Geißeln aus.

3. Und endlich an dem Marterstamm gab das für uns schon todte Lamm aus seiner Seite durch den Speer die letzten theuren Tropfen her.

4. Doch ist es ein lebendig Blut, das für die Welt Versöhnung thut; der Priester ging zum Himmel ein, daß er damit vor Gott erschein'.

5. Da redet nun dieß Blut für uns um die Vergebung unsers Thuns. O Hoherpriester, für dein Blut dankt dir mein Glaube voll von Muth!

6. Ich preise deiner Liebe Brand, die auch ihr Blut an mich gewandt. Dieß schmücke mich vor deinem Thron: es ist dein Blut, du Gottes Sohn!

Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank. Joh. 11, 3.

Dieses ließen Maria und Martha dem Herrn Jesu melden, als ihr Bruder Lazarus krank lag. Der Herr Jesus hat den Lazarus und seine Schwestern nicht nur heimlich lieb gehabt, sondern seine Liebe auch durch freundliche Mienen und Worte geäußert, weil man sagen konnte, daß er diese und jenen lieb habe. Der Herr Jesus hatte den Lazarus lieb, und dieser wurde doch krank. Also kann das Krankseyn und von Jesu geliebt werden bei einander stehen. Die Schwestern des Lazarus hatten bei der Botschaft, welche sie zu Jesu schickten, dieses zum Zweck, daß Jesus kommen und ihren kranken Bruder gesund machen sollte; allein der Herr Jesus that es nicht, sondern ließ den Lazarus sterben. So kann also ein Christ ohngeachtet einer gethanen Fürbitte an seiner Krankheit sterben, und doch von Jesu geliebt werden. Freilich weckte der Herr Jesus hernach den Lazarus wieder zu dem irdischen Leben auf; wenn er aber dieses bei einem andern Verstorbenen nicht thut, so kann er ihn doch lieb gehabt haben, und nach seinem Tod noch lieben. Jesus hatte auch Martham lieb, und ihre Schwester und Lazarus, wie der Evangelist Johannes K. 12, 5. bezeugt; allein Martha und Maria ließen dem Herrn Jesu nicht sagen: siehe, der Bruder der zwei Schwestern, die du lieb hast, liegt krank, sondern beriefen sich nur auf die Liebe des Herrn Jesu gegen ihren Bruder, der ihnen ohnehin als ein Kranker einer neuen Erweisung der Liebe Jesu am meisten bedürftig zu seyn schien. Freilich hatten sie dabei auch die Absicht auf sich selbst. Ihr Bruder war todtkrank, sie hatten ihn lieb, und mißten ihn ungern; doch waren sie nicht so keck, den Herrn Jesum geradezu zu bitten, daß er kommen, und ihren Bruder gesund machen sollte, ob sie solches gleich wünschten, gleichwie sie ihm auch hernach den groben Vorwurf nicht machten, den ihm einige Juden, Joh. 12, 37., machten, sondern nur sagten: Herr, wärest du hier gewesen, unser Bruder wäre nicht gestorben, v. 21. 32. Die Bescheidenheit leuchtete also aus ihrem ganzen Betragen heraus, und diese soll auch in unser ganzes Bezeugen gegen unsern Heiland und seinen himmlischen Vater einfließen. Der Herr Jesus zeigte diesen zwei Schwestern und ihrem Bruder,

daß er denjenigen, die er lieb hat, nicht immer so willfahre, wie sie es verlangen; den er besuchte den kranken Lazarus nicht, und machte ihn nicht gesund, wiewohl er hernach mehr that, als man ihn gebeten hatte. In diese seine Weise müssen wir uns schicken lernen, und bei unserm Bitten uns immer hüten, daß wir nicht seine Rathgeber seyn wollen. Wie glücklich ist derjenige, den Jesus lieb hat! Lazarus war wie ein jeder anderer Liebling Jesu den Vornehmsten unter den Juden und vielen andern Leuten verhaßt; auch nach seiner Auferweckung trachteten die Hohenpriester darnach, daß sie ihn tödteten, weil um seinetwillen viele Juden hingingen, und an Jesum glaubten, Joh. 12, 10. 11. Allein die Liebe Jesu ersetzte ihm Alles. Und wie reichlich ist er seit seiner seligen Hinfahrt, nach welcher er nicht mehr zu dem irdischen Leben erweckt wurde, durch sie erquickt worden! Alle diejenigen, die Jesus lieb hat, sagten mit einander: **lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebet.**

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne.

1. Ich kenne deine Liebe, mein Heiland mir zum Trost; ich weiß, wie sie dich triebe, daß du dein Blut vergoß'st: auf diese kann ich sterben, ich fürchte kein Verderben, noch daß du mich verstoß'st.

2. Wenn Herz und Auge brechen, bist du des Lebens Licht; du brichst auch dein Versprechen und deine Liebe nicht. Der mir in Liebe diente, und mich mit Gott versühnte, befreit auch vom Gericht.

3. Er liebt. Verstummt mein Beten im letzten Athemzug, so ist mir sein Vertreten beim Vater ganz genug, und in den Sterbensnöthen wird sein Blut für mich reden, das er gen Himmel trug.

4. O Liebe! Wunderliebe! ich hänge mich an dich, und wenn ich einst verstiebe, erweckst du dennoch mich. Liebst du uns schon auf Erden, was wird's im Himmel werden, du liebst ja ewiglich?

5. Hast du mir dieß gegeben, daß mich die Liebe freut; mach' auch in diesem Leben mich zu dem Lied bereit, das man in jenem übet: dem Lamm, das uns geliebet, sey Macht und Herrlichkeit!

Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in Kurzem. Röm. 16, 20.

Paulus hat den Brief an die Römer nach der Weisheit, die ihm gegeben war, mit großer Vorsichtigkeit geschrieben. Rom war die Hauptstadt des römischen Reiches, wo der Kaiser und vornehme Rathsherren, Ritter und Beamte, welche alle Heiden waren, auf die Christen Achtung geben konnten. Ob nun gleich Paulus in diesem Brief den Heiden nicht schmeichelte, sondern Kap. 1. von ihren Lastern, von ihrem thörichten Götzendienst, und von dem Recht Gottes, sie zu verdammen, freimüthig schrieb, so ermahnte er doch die Christen zu Rom, Kap. 13., ausführlicher, als er in andern Briefen that, zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, und nannte diese eine Ordnung Gottes, welcher man nicht widerstreben dürfe. Weil auch die Christen zu Rom damals verfolgt wurden, obschon vielleicht kein kaiserlicher Befehl dazu ausgegangen war, so gab er ihnen so gar keine Anweisung, ihren Verfolgern Böses mit Bösem zu vergelten, daß er vielmehr, Röm. 12, 14., schrieb: segnet die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht, und v. 19. rächet euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem (heiligen) Zorn (Gottes); denn es stehet geschrieben: die Sache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr. Weil er aber doch den römischen Christen Ruhe in Ansehung ihrer Verfolger wünschte, so thut er Kap. 16, 20. den Wunsch: der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in Kurzem. Daß er hiebei nicht auf die Errettung der Römer von der Gewalt des Satans gezielt habe, ist gewiß, weil sie schon davon errettet waren; und weil er in diesem Wunsch Gott den Gott des Friedens nennt, so ist klar, daß er nicht auf geistliche Anfechtungen, sondern auf feindselige Obrigkeiten, Götzenpriester oder Bürger zu Rom gezielet habe, welche auf Anstiften des Satans die Christen daselbst so plagten, daß diese nicht friedlich unter ihnen leben konnten. Doch sagt Paulus nicht, der Gott des Friedens trete den Kaiser oder den obersten Hauptmann (Apost. Gesch. 28, 16. d. i. Praefectum praetorio) oder die Götzenpriester oder andere Menschen unter eure Füße, wie denn ein solcher Wunsch ungeziemend gewesen wäre; sondern er wünscht solches in Ansehung des Satans,

der schon gerichtet ist, und den der Gott des Friedens unter die Füße glaubiger Beter tritt, wenn er ihm nach seiner Allmacht auf ihr Bitten verwehrt, jene durch böse Menschen zu plagen und zu verfolgen. Wenn glaubige Christen einen solchen Sieg durch ihr Gebet erlangt haben, so können sie auf Löwen und Ottern gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen. Paulus erkannte in seinem Geist, daß er den römischen Christen eine solche Zertretung des Satans unter ihre Füße zu derselbigen Zeit nach dem Willen Gottes wünschen dürfe. Sonst aber läßt Gott nach seiner Weisheit und Gerechtigkeit dem Satan zuweilen Vieles zu, s. 1 Thess. 2, 18., Offenb. Joh. 2, 10.; auch zu Rom durfte hernach der Satan durch den Kaiser Nero wider die Christen wüthen, da denn auch die zwei Apostel Petrus und Paulus geopfert, das ist, um des Evangelii willen hingerichtet wurden. Wer aber bedenkt, was Röm. 8, 35 — 39. steht, muß bekennen, daß der Sieg immer auf der Seite wahrer Christen sey. Wenn sie allenthalben Trübsal haben, so ängstigen sie sich nicht; wenn ihnen bange ist, so verzagen sie nicht; wenn sie Verfolgung leiden, so werden sie nicht verlassen; wenn sie unterdrückt werden, so kommen sie nicht um, wie Paulus, 2 Kor. 4, 8. 9., sagt; ja wenn sie getödtet werden, so ist es ihr Gewinn, weil sie dadurch zu ihrem Herrn Christo kommen.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr' ꝛc.

1. Der Satan sucht, wie er gewinn', was sich von ihm geschieden, und hat nur immer Krieg im Sinn. Gott ist ein Gott vom Frieden: dem flieht das Kind des Friedens zu, der tritt geschwind zu dessen Ruh' den Satan zu den Füßen.

2. Der Heiland hat das Schlangenhaupt schon durch den Tod zertreten; doch ist der Anfall ihr erlaubt an Seelen, die sich retten. Wie nun der Glaub' in Jesu liegt, so muß die Liebe, als bekriegt, auch in dem Heiland siegen.

3. Dank sey dir, Jesu, auch im Krieg für diesen edlen Frieden; du gibst doch immer Sieg auf Sieg, der Friede bleibt beschieden. Zertritt den Feind, und führ' uns aus, gib, daß wir bald im Friedenshaus dir ein Triumphlied singen!

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf wie eine Blume, und fällt ab; fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht. Hiob 14, 2.

Der Mensch däuchte den Hiob in seinen schweren Leiden ein sehr geringes Geschöpf zu seyn, wie er ihn denn oft als ein solches beschreibt. Er sagte unter andern: der Mensch, vom Weibe geboren, lebet eine kurze Zeit; und doch lebte er nach seiner Trübsal noch 140 Jahre, und hatte schon vorher erwachsene Kinder gehabt. Wie viel mehr sollen wir, deren Leben 70 und, wenn es hoch kommt, 80 Jahre, gemeiniglich aber nicht so lange währt, die Kürze unsers Lebens, welches David, Ps. 39, 6., einer Handbreite vergleicht, erkennen. In der kurzen Zeit des Lebens ist aber der Mensch voll Unruhe oder Umtriebe: viele Leiden und viele Arbeiten erhalten ihn immer in einer mühseligen Bewegung; des ruhigen Genusses hat er wenig, weil er immer umgetrieben wird. In der Kindheit geht er wie eine Blume auf, und nicht wie ein Reis im Wald, aus dem eine Ceder oder ein Eichbaum werden soll. Er ist als ein Kind schön und schwach wie eine Blume; und so steht er eine Zeit lang, fällt aber wieder ab; er fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht. Kaum hatte man ihn auf der Erde gesehen, so verschwindet er wieder ganz wie ein Schattenbild: man sieht ihn nicht mehr; er ist nicht mehr da. Aus der Erde sind seit der Schöpfung schon ein hundert etliche und zwanzigmal viele Millionen solche Schattenbilder verschwunden; und auch wir, die wir jetzt da sind, werden bald so verschwinden.

Wozu soll uns nun diese Betrachtung dienen? Dazu soll sie uns dienen, daß wir uns selbst nach unserem irdischen Zustand und Leben für sehr gering halten. Ach, es ist bald um uns geschehen. Unsere Thaten gehen sehr nahe zusammen; auch die Kürze unsers Lebens überzeugt uns, daß wir nicht durchs Verdienst der Werke selig werden können. Weil wir aber doch als Knechte und Mägde Gottes Etwas thun sollen, so sollen wir es frisch oder hurtig thun, weil die Zeit und Gelegenheit kurz ist. Wir sollen fleißig

seyn. Wir sollen wandeln, alldieweil es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da Niemand wandeln kann. Uebrigens kann und will der große Gott die kleinen und wenigen Werklein, die wir thun, so segnen, daß sie zu einer Frucht werden, welche bleibt, obschon wir selbst nicht auf Erden bleiben, und daß sie eine Saat werden, auf welche eine ewige Ernte folgt. Laßt uns keinen Menschen abgöttisch fürchten, oder zur Stütze unsers Vertrauens machen; denn er ist eine Blume, die bald abfällt, und ein Schatten, der bald vergeht. Laßt uns aber auch unsere Güter, unsere Ehre bei Menschen und unsere ganze irdische Glückseligkeit, ob wir schon Gott dafür zu danken haben, nicht allzuhoch schätzen, weil sie mit unserem irdischen Leben bald verwelken und vergehen werden. Aber auch unsere Leiden sollen wir nicht allzuhoch anrechnen; denn der Mensch, vom Weibe geboren, lebt und leidet eine kurze Zeit; aber der Mensch, aus Gott geboren, lebt ewig.

Mel. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Was sind wir arme Menschen hier! gleich einem Schatten fliehen wir. Je größer sich der Schatten macht, verliert er letzt sich in der Nacht.

2. Woher kommt solches Flüchtigseyn? Von unserm Abfall kommt's allein: seit sich der Mensch vom Licht verlor, so steht ihm nun der Tod bevor.

3. Doch fürchtet dieß der Glaube nicht; er weiß ein anders Lebenslicht. Wenn Jesus in die Seele scheint, so wird man mit dem Licht vereint.

4. Bleibt eine Seele ohne dieß, so bleibt sie in der Finsterniß, woraus sie auch an jenem Tag nicht zu dem Licht gelangen mag.

5. O ewig's Licht, ich bitte dich, erleuchte und belebe mich, noch hier durch deiner Gnade Schein, ein wahres Kind des Lichts zu seyn.

6. Sey du stets meinem Herzen nah'; was finster ist, vertreib' allda. Liebt gleich die Welt die Finsterniß, mach' meinen Gang im Licht gewiß.

7. So schließ' ich sterbend nur zur Ruh', als Kind des Lichts, die Augen zu, und im Erwachen schau' ich dann dein Licht mit klaren Augen an!

Gott hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Eph. 1, 3.

Es gibt einen leiblichen und einen geistlichen Segen; es gibt irdische und himmlische Güter. Der geistliche Segen und die himmlischen Güter sind den Glaubigen und Heiligen zugedacht, denen gemeiniglich der leibliche Segen und die irdischen Güter sehr mäßig zufließen, und die mit ihrem Verlangen darüber hinaufsteigen. Es besteht aber der geistliche Segen in himmlischen Gaben oder Gütern. Die Glaubigen auf Erden fangen nämlich an, vor Gott heilig und unsträflich in der Liebe zu werden, v. 4., wie diejenigen, die schon in den Himmel aufgenommen worden, in der Vollkommenheit sind. Sie sind Kinder Gottes, v. 5., wie die Bewohner des Himmels; sie haben Gnade, und sind dem Vater angenehm gemacht in seinem geliebten Sohn, v. 6., welches auch die größte Freude und Ehre derjenigen ist, die schon im Himmel sind; sie haben die Vergebung ihrer Sünden, v. 7., deren sich auch die verklärten Menschen und Menschenseelen freuen; sie haben den heiligen Geist empfangen, v. 13., welcher auch die Geister der vollkommenen Gerechten und die auferweckten Heiligen, die im Himmel wohnen, erfüllt und belebt. Auf diese Weise ist den Glaubigen auf Erden schon viel Himmlisches geschenkt; ihr Zustand hat schon mit dem Zustand derer, die im Himmel wohnen, eine Aehnlichkeit, und deßwegen wird auch das Reich Gottes auf Erden, welches wir das Gnadenreich zu nennen pflegen, von Christo oft ein Himmelreich genannt. Gott gibt den geistlichen Segen, der in himmlischen Gütern besteht, wie Er denn schon mit seiner Erwählung, ehe der Welt Grund gelegt ward, darauf gezielt hat; Er gibt ihn aber in Christo oder durch Christum. Um Christi willen empfängt man ihn, und wer ihn empfangen will, muß durch den Glauben in Christo Jesu seyn und bleiben; da es denn billig ist, daß man Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi wegen dieses Segens täglich lobe, v. 3. Wenn nun Jemand in unser Haus käme, und wir zeigten ihm unsern Vorrath von Gold, Silber, Kleidern, Wein und Korn, und nännten dieses Alles mit dem gewöhnlichen Beisatz: Gott Lob! einen Segen Gottes, so müßten wir die Frage

ertragen können, oder auch uns selber fragen, ob wir auch einen geistlichen Segen, der in himmlischen Gütern besteht, empfangen haben? Jener Vorrath beruhigt das Herz nicht, und ist vergänglich; da hingegen der geistliche Segen die Seele zur Ruhe bringt und ewig ist. Hier gilt aber auch das Wort des Täufers Johannis: ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, Joh. 3, 27. Zu Gott muß man sich bei seiner geistlichen Armuth wenden, und zwar durch Christum; den himmlischen Vater muß man anrufen, und zwar im Namen Jesu Christi. Der Fluch des Gesetzes steht dem Segen entgegen; jener wird aber durch die Rechtfertigung von denjenigen abgewendet, die durch Christum zu Gott nahen, und dem Segen dadurch Raum gemacht. Je treuer hernach eine Seele in dem Fortgang der Heiligung ist, und je williger sie sich dem Leiden unterwirft, desto reichlicher empfängt sie diesen Segen.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Wenn ich täglich Manna äße, das gelobte Land besäße, Joseph selbst zum Pfleger hätte, Nachts des Salomonis Bette, Gold aus Ophir gleich den Steinen: würde das nicht Segen scheinen? Doch ist's klein, wenn wir's erwägen nach der Himmelsgüter Segen.

2. O in Christo, dem Erlöser, segnet uns der Vater größer, und dieß Herrliche auf Erden wird noch herrlicher dort werden. Glauben kann man's, nicht verstehen; hoffen läßt sich's, noch nicht sehen; wenn wir nur zum Himmel reisen, werden wir es dort begreifen.

3. Gottes Kindschaft ist ein Segen, den wir hier genießen mögen; aber wirklich Alles erben, wird erst folgen nach dem Sterben. Vater, für die Segensgaben, die wir hier in Jesu haben, dank ich Dir in schwachen Proben, laß mich Dich dort herrlich loben!

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben. Jud. 20.

Der Apostel Judas Thaddäus hatte die Christen, an die er seinen Brief schrieb, und die er Berufene nennt, die geheiligt seyen in Gott dem Vater, und behalten in Jesu Christo, vor gottlosen Spöttern gewarnt, die damals Rotten machten, und die Greuel, die diese begingen, mit einer falschen Lehre schmücken wollten. Im Gegensatz gegen dieselben nennt er den Glauben der Christen ihren allerheiligsten Glauben. Der Urheber desselben ist nämlich der heilige Gott; auch erfordert dieser Glaube die Heiligung des Menschen und wirkt sie. Bei allen andern Religionen, auch bei der jüdischen, (nicht zwar wie sie von David, Jesaias und Andern, sondern von den jetzigen Juden gefaßt und ausgeübt wird) ist noch Raum zum Sündigen, und überdieß ein Mangel an der Wahrheit, welche von der Sünde frei machen könnte; der christliche Glaube hingegen ist ein sehr heiliger Glaube, und wird eben dadurch als göttlich und wahr ausgezeichnet. Auf diesen unsern allerheiligsten Glauben sollen wir uns erbauen; wir sollen ihn durch die Erleuchtung des heiligen Geistes bei der Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes, das wir hören und lesen, recht und völlig verstehen lernen. Dabei soll aber dieser Glaube auch unser Glaube seyn, so, daß wir ihn annehmen, die Kraft desselben empfinden, und dem Vorbild der Lehre, dem wir ergeben sind, auch von Herzen gehorsam werden, wie Paulus, Röm. 6, 17., schreibt. Je reiner und völliger bei uns die Erkenntniß unsers allerheiligsten Glaubens, je fester unsere Ueberzeugung von der Wahrheit desselben, und je reicher unsere Erfahrung von der Kraft desselben ist, desto weniger werden wir von allerlei Wind der Lehre umgetrieben werden, desto ruhiger und leichter werden wir Alles, was unserm allerheiligsten Glauben zuwider ist, von uns abweisen können. Es gibt Menschen, welche, ehe sie auf den allerheiligsten Glauben recht erbaut sind, sich aus Vorwitz allerhand fremde und neue Meinungen bekannt machen, und sich als unerfahrne und unbefestigte Leute ins Disputiren einlassen, da es denn leicht so weit mit ihnen kommen kann, daß sie an Allem zweifeln, oder den Lügen glauben. Aber o Christ, erbaue dich zuvörderst auf deinen allerheiligsten

Glauben, so wirst du ohne gelehrtes Disputiren Alles, was demselben zuwider ist, als unnöthig, schwach, schädlich und lügenhaft erkennen, ketzerische Menschen, wenn sie von dir oder Andern ein oder abermals ermahnt worden sind, meiden, und falsche Propheten an ihren Früchten erkennen. Doch sagt Judas auch dieses: betet durch den heiligen Geist, und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet (bei dem Leiden dieser Zeit) auf die (völlige Erweisung) der Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben, und haltet (in Ansehung derer, die noch zu retten sind) diesen Unterschied, daß ihr Etliche, die zweifeln, mit Gründen überweiset, Einige aber so rettet, wie man Etwas rettet, das man schnell aus dem Feuer reißt, mit Andern aber doch nicht ohne Furcht barmherzig redet und handelt, dabei aber den befleckten Rock des Fleisches, das ist, die sündliche Unreinigkeit nicht entschuldigt, sondern haßt, v. 21. 22. 23. Diese Anweisung ist auch zu unserer Zeit sehr nöthig.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Ich habe immerdar zu bauen; bald kriegt die Liebe einen Riß, bald sinkt das glaubige Vertrauen, bald wird die Hoffnung ungewiß. Mein Herze ist ein schwaches Haus, da geht die Arbeit niemals aus.

2. Zwar bleibt der Grund, den Gott gelegt, der Grund, der Jesus Christus heißt, der Fels, der mein Gebäude trägt; da bet' ich denn in seinem Geist: ach, Vater Christi, schenke Du, wenn ich mich baue, Kraft dazu!

3. Ich weiß, es wird der Feind nicht schlafen; doch steh' ich unter deiner Hut, so hält die eine Hand die Waffen, indem die andre Arbeit thut: umgürte mich mit deinem Wort, so geht das Bauen richtig fort.

4. Geht je die Arbeit schwer von Statten, so stehe Du mir selber bei, und tröste mich auch im Ermatten, daß solche nicht vergeblich sey: wir bauen hier nur kurze Zeit, und dennoch auf die Ewigkeit.

5. Herr, laß die Werke meiner Hände durch deine Macht gesegnet seyn, und führ' mich an derselben Ende zu deinen Friedenshäusern ein: so steh' ich in der Erde Brand noch als ein Bau von deiner Hand!

An den Menschen ein Wohlgefallen. Luc. 2, 14.

Wer sollte nicht gern ein Mensch seyn, wenn er bedenkt, daß das ganze Heer heiliger Engel in der Nacht, da Christus geboren wurde, gesagt: an den Menschen ein Wohlgefallen! Ohne Zweifel sagten sie dieses vornehmlich in dem Bezug auf Gott, daß sie nämlich bezeugten, Gott habe an den Menschen ein Wohlgefallen; doch vereinigten sie sich ohne Zweifel mit der Gesinnung ihres Gottes, und gaben zu verstehen, daß auch sie an den Menschen ein Wohlgefallen haben. Wem haben aber die Menschen dieses Wohlgefallen zu danken? Dem eingebornen Sohn Gottes, welcher in derselbigen Nacht als ein Menschenkind in einem Stall zu Bethlehem geboren wurde. Was für ein edles und unbegreiflich wunderbares Geschöpf muß doch ein Mensch seyn, weil in einer menschlichen Natur die ganze Fülle der Gottheit wohnen, und sie fähig seyn konnte, mit dem wesentlichen Wort persönlich vereinigt zu werden! Ferner, wie lieb muß der große Gott die Menschen haben, da Er das Wort, welches bei Ihm war, Fleisch werden ließ, und zwar nicht durch eine Menschwerdung, die im Himmel vorgegangen wäre, sondern durch die Geburt von einem Weibe, durch welche der Sohn Gottes ein Sohn Davids, Abrahams, Noahs und Adams, folglich aller Menschen Anverwandter geworden ist! Was für große Gaben, was für eine reiche Gnade und Herrlichkeit müssen den Menschen durch diese Menschwerdung und durch die ganze Erlösung, die der Sohn Gottes ausgeführt hat, bereitet worden seyn! zu was für einer großen Wonne, zu was für einem hohen Ehrenstand, zu was für einer innigen Vereinigung mit Gott können die Menschen durch den Sohn Gottes gelangen! Sie sollen Kinder und Erben Gottes und Miterben Christi werden; sie sollen gleich werden dem Ebenbilde des Sohnes Gottes; die Liebe, womit der Vater den Sohn liebet, soll auch in ihnen seyn, und der Sohn Gottes selbst in ihnen, Joh. 17, 26. Wer kann dieses Alles genugsam begreifen? wer kann es hoch genug schätzen? Da uns nun Gott um seines Sohnes willen nach dem Zeugniß der Engel seines Wohlgefallens würdigt, und das ewige Leben in seinem Sohn geben will: welch ein Unsinn ist es,

wenn

wenn ein Mensch das Wort Gottes von sich stößt, sich selbst des ewigen Lebens nicht werth achtet, Ap. Gesch. 13, 46., seine Natur durch Greuel schändet, Gott den Rücken und der Hölle das Angesicht zukehrt, und, da ihn Gott selig machen will, dem Verderben zueilt. Dieses ist aber der Sinn aller Ungläubigen und Gottlosen. Sie denken freilich nicht auf eine ausgewickelte Weise so; allein in ihres Herzens Grund liegt diese Gesinnung, wie ihre daraus entspringenden Werke anzeigen. Ach, daß das Evangelium, welches von Engeln und Menschen und von dem Sohn Gottes selber gepredigt worden ist, in allen Menschen ein Vertrauen zu Gott erweckte, aus welchem eine redliche Zukehr zu Gott, und ein Verlangen nach seiner Gnade entstehen könnte, welches hernach, wenn es redlich und anhaltend ist, nicht unerfüllt bleiben würde!

Mel. Nun laßt uns Gott, dem Herren.

1. So oft ich das Verderben, worin wir sollten sterben, und die Erlösung prüfe, so heißt's: o welche Tiefe!

2. Gott will noch unser Leben, und will es selbst uns geben, da heißt's in froher Stille: o Gott, welch guter Wille!

3. Was bin ich? Lauter Sünde; was macht Gott? Mich zum Kinde; und was ist, das Ihn triebe? Er selbst, o welche Liebe!

4. Der Sohn ist selbst erschienen, mit Blut uns auszusühnen; er starb für mich, die Made, für mich, o welche Gnade!

5. Sein Geist wirkt in uns Triebe zum Glauben und zur Liebe, und schafft das Herz ganz neue, das denkt: o welche Treue!

6. Hier that ich nichts, ich Armer. Nur dir soll, du Erbarmer, mein Herz von Danken wallen: o welch ein Wohlgefallen!

So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr dann geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen? 2 Petr. 3, 11.

Am Tage des Herrn, der als ein Dieb in der Nacht kommen wird, werden die Himmel, so viel ihrer sind, mit großem Krachen zergehen, die Elemente aber, das ist, die großen Himmelskörper, werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr dann, setzt Petrus hinzu, geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen? Diejenigen, welche die Erde nur als einen Schauplatz angesehen haben, auf welchem sie die Rollen reicher, lustiger, gewaltiger, berühmter Personen spielen müssen, diejenigen, die irdisch gesinnt gewesen, und den Bauch zum Gott gemacht haben, diejenigen, die ihre Herzen mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung beschwert haben, wie auch diejenigen, die wegen der Sorge, sie möchten einen Theil ihrer irdischen Glückseligkeit verlieren, sich des Herrn Jesu und seines Wortes geschämt, und seinem Geist widerstrebt, folglich weder einen heiligen Wandel, noch ein gottseliges Leben geführt haben, werden, wenn Alles im Feuer zergehen wird, trostlos seyn, und zu Schanden werden. Wenn Alles zergehen wird, so werden ihre Götzen auch zergehen; sie selbst aber werden nicht zergehen, sondern Menschen bleiben, aber bestürzte und verzweifelnde Menschen; sie werden in die ewige Pein, in das höllische Feuer gehen, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

Diesem Jammer zu entgehen, ist kein anderer Weg offen, als der Weg eines heiligen Wandels und eines gottseligen Wesens. Jener bezieht sich auf andere Menschen und auf die irdischen Dinge, unter denen man bei Leibesleben wohnen und wandeln muß; dieses aber auf Gott. Man gehe also heilig mit andern Menschen um, und lasse sein Licht vor ihnen leuchten; man brauche und genieße die irdischen Dinge heilig, daß man davon nicht

befleckt und beschwert werde; man hüte sich vor Geiz und Wollust, und hänge das Herz nicht ans Irdische. Gegen Gott aber, der, wie Er ist, bleibt, und dessen Jahre kein Ende nehmen, sey man aufrichtig, ehrerbietig, gläubig. Man nahe oft zu Ihm im Gebet, man opfere Ihm sich selbst auf, man diene seinem Willen, man hange Ihm an: alsdann wird man am jüngsten Tag die Himmel und die Erde ohne Schrecken und Schaden können zergehen lassen, und froh seyn, daß Gott, den man für seines Herzens Trost und für seinen Theil hält, bleibt. In dem seligen Gott wird man auch selig seyn, und überdieß an dem neuen Himmel und an der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, seinen Antheil haben. Wer bedenkt aber dieses Alles? Wie laufen die Menschen nach Gütern, nach Ehre, nach Gewalt auf der alten befleckten Erde, als ob dieselbe ewig währte! Wer stellt sich das Ende aller Dinge, welches nahe gekommen ist, genugsam vor? Die Weisen dieser Welt dringen heut zu Tage sehr auf Leutseligkeit und Barmherzigkeit gegen den Nächsten, welche ihren Lohn gemeiniglich mit sich führt, indem sie durch Lob und Dank von Menschen vergolten wird; zu geschweigen aber, daß diese Leutseligkeit und Barmherzigkeit den ganzen heiligen Wandel nicht in sich faßt, so ist noch die Frage übrig, wo das gottselige Wesen oder die rechte Verehrung Gottes bleibe? Herr, mache uns tüchtig, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, damit, wenn sie vergehen wird, unser Loos in jener Welt aufs liebliche falle, und uns ein schönes Erbtheil würde!

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

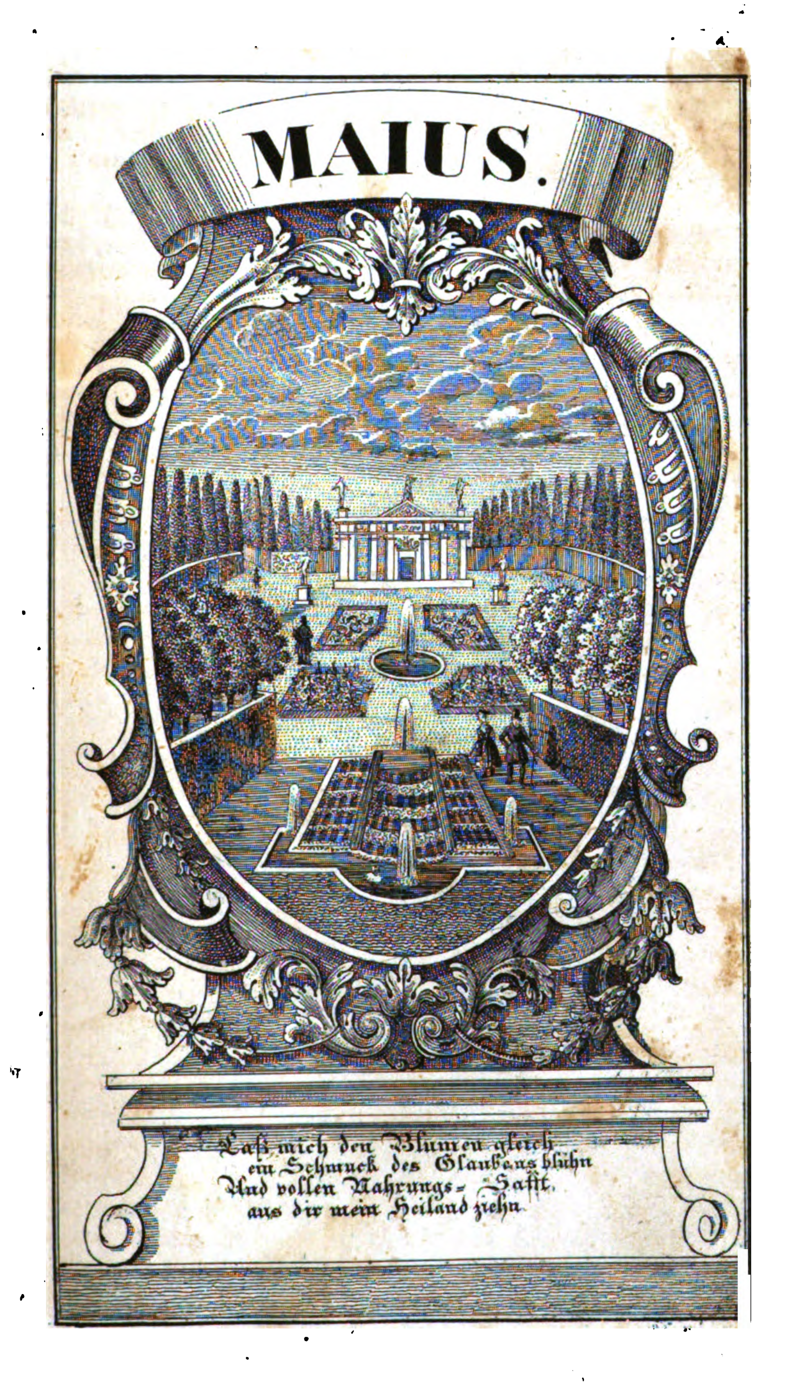
1. Wenn Alles, was wir sehen, im Feuer soll vergehen, und bricht der Tag einst ein, daß aufgelöset werden die Himmel sammt der Erden: wie sollen wir bereitet seyn?

2. Nichts bleibt, als für die Seelen, Erlösen oder Quälen, nachdem der Tag sie find't. Jetzt gilt's uns, heilig wandeln, und Gott gefällig handeln: wohl denen, die bereitet sind!

3. O wen der Tag in Sünden wird frech und sicher finden, wie wird es dem ergeh'n! O wer jetzt Sünden fliehet, auf Gott und Jesum siehet, wie kann der so getrost besteh'n!

4. Gott, gib, daß alle Tage mein Herz sich selber frage: wie glaubst, wie lebest du? wie bist du? bist du fertig, und jenes Tags gewärtig? hast du auch Hoffnung zu der Ruh'?

5. Gib in Versuchungsstunden mir Heil aus Christi Wunden, und Kraft von deinem Geist: so kann ich sicher stehen, wenn Alles wird vergehen, und Du schenkst mir, was Du verheiß'st.


MAIUS.
Laß mich den Blumen gleich
ein Schmuck des Glaubens blühn
Und vollen Nahrungs-Safft.
aus dir mein Heiland ziehn.

Tägliche
Morgen- und Abendandachten.

Mai.

Matth. Kap. 6.

V. 25. Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinket werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung?

26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie?

28. Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

29. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eines.

30. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet ꝛc. ꝛc., sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

33. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen.

34. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

M a i.

Der Herr ist nahe Allen, die Ihn anrufen. Ps. 145, 18.

Es wird in diesem Psalm die unaussprechliche Größe Gottes, seine Gewalt, seine herrliche schöne Pracht, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, und sein ewiges Reich hochgepriesen. Bei solchen Vorstellungen könnte aber ein schwacher Menschenverstand stocken und ungewiß seyn, wessen er sich zu dem großen und gewaltigen Gott versehen, und wie er Ihm begegnen soll: darum zieht David Alles wieder in eine faßliche Enge zusammen, indem er sagt: der Herr ist nahe Allen, die Ihn anrufen. Bleibe also nicht mit einer Betäubung vor dem großen und herrlichen Gott stehen, begehre auch seine Größe und Herrlichkeit nicht zu übersehen; genug ist es, wenn du einen heilsamen Eindruck zur Furcht Gottes, v. 19., davon bekommst; rufe Ihn aber an als deinen Gott und Herrn, und als deinen Vater. Rufe Ihn mit Ernst oder in der Wahrheit an, so daß dein Mund und dein Herz und beide mit dem geoffenbarten Willen Gottes übereinkommen, und dein Vertrauen auf seine Verheißungen, die in Christo Jesu Ja und Amen sind, gegründet sey; rufe Ihn an, denn der unaussprechlich große und herrliche Gott ist nahe denen, die Ihn anrufen. Er ist ihnen nahe nach seiner Allgegenwart, und bedarf also nicht, daß sie laut schreien; Er ist nahe, und weiß also, was sie bitten, und es ist auch ihr Seufzen und stilles Verlangen Ihm nicht verborgen; Er ist aber so nahe, daß sie sein göttliches Wesen, welches lauter Licht und Liebe ist, fühlen können. In diesem Verstand naht Er sich zu ihnen, wenn sie sich anbetend zu Ihm nahen. Die Anrufung Gottes ist also das gewisseste Mittel, eine Empfindung von dem göttlichen Wesen zu bekommen; und wenn diese Empfindung auch eine Bestrafung und Zermalmung in sich faßt, so ist sie heilsam; wenn sie aber erquicklich ist, so ist sie der Himmel auf der Erde, und ein Vorschmack des ewigen Lebens. Freilich, wenn man nur mit seinem Munde zu Gott naht, und mit den Lippen Ihn ehrt, mit dem Herzen aber ferne von Ihm bleibt, so kann sich Gott der Seele nicht als ein wahrer Gott offenbaren, und

man lebt gleichsam ohne Gott in der Welt. Die wahrhaftigen Anbeter aber, die Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, empfinden, daß Gott als ein lebendiger Geist ihnen nahe sey. Die Israeliten empfanden dieses Nahesein Gottes am völligsten im Tempel, wo Gott seine Wohnung hatte, und gingen deßwegen, um ihrer Schwachheit aufzuhelfen, sehr gern in den Tempel, um darin zu beten; allein David hat seinen Ausspruch nicht an den Tempel, oder die Stiftshütte gebunden, welche ohnehin von Vielen wegen der Entfernung nur selten besucht werden konnte; sondern überhaupt gesagt: der Herr ist nahe Allen, die Ihn anrufen. Er hat aber auch, v. 19., hinzugesetzt: Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren; Er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Neben der Erquickung also, die man durch das anbetende Zunahen zu Gott erlangt, hat man auch eine Erhörung des Gebetes und eine thätige Hülfe von Ihm zu erwarten. Wer sollte also nicht die Anrufung Gottes und das Bitten für eine höchst schätzbare Uebung des Glaubens, und die Erlaubniß dazu für eine sehr große Wohlthat halten?

Mel. Mir nach, spricht Jesus, unser Held.

1. Gott ist nicht ferne, Er ist nah: das ist ein Trost der Seinen. Geh'n sie durch's Feuer, Er ist da, mit Hülfe zu erscheinen; und geh'n sie durch die Wasserfluth, so ist Er da, der Hülfe thut.

2. Der Fremdling traut dem Herrn in Noth, der Wais' dem nahen Vater, die Wittwe ihrem treuen Gott, der Arme dem Berather, im Kerker singt die Unschuld so: Gott ist bei mir, das macht mich froh.

3. Ein rohes Herz vergißt der Pflicht, daß ihm die Furcht gezieme, und der Verzagte merkt es nicht, und fliehet nicht zu Ihme; der Glaube aber scheut den Herrn, und ruft Ihn an, weil Er nicht fern.

4. Gott, Dir sey Dank, der nahe ist, wenn wir im Ernst nur beten, und lässest uns in Jesu Christ so nahe zu Dir treten. Bring' dort uns vor dein Angesicht, so lobt und rühmt man Dich im Licht!

Ein Jeglicher prüfe sein selbst Werk; alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem Andern. Gal. 6, 4.

Paulus hatte vorher von dem rechten Verhalten gegen einen Menschen geredet, der unartig handelt, oder von einem Fehler übereilt wird, und gesagt, diejenigen, die geistlich seyen, sollen ihm mit sanftmüthigem Geist wieder zurecht helfen. Weil es aber in diesem Fall oft geschieht, daß derjenige, der des Andern Uebereilung weiß, sich Etwas darauf einbildet, daß er sich nicht so übereilt habe, und seinen Ruhm in dem Vorzug sucht, den er vor dem Andern habe, so sagt Paulus: ein Jeglicher prüfe sein selbst Werk oder sein eigenes Thun; alsdann wird er, wenn sein Thun rechtschaffen ist, an sich selbst, oder wegen seines eigenen Zustandes Ruhm haben, und nicht nöthig haben, seinen Ruhm auf die Vergleichung mit einem Andern zu bauen. Freilich ist nöthig, daß ein Jeglicher sein eigenes Thun untersuche; denn ein Jeglicher wird am Tage des Gerichtes seine eigene Last tragen v. 5., oder sein eigenes Thun verantworten müssen; der Richter wird einem Jeglichen geben, wie sein Werk bei der Entdeckung desselben seyn wird, Offenb. 22, 12. Wie soll ich aber mein eigenes Thun prüfen? So, daß ich es nicht mit der Sitte meines Vaterlandes, mit dem Thun Anderer, die vielleicht auch verwerflich sind, oder mit den menschlichen Schilderungen der christlichen Rechtschaffenheit, sondern mit dem Worte Gottes vergleiche, und darnach beurtheile. Will ich den Brief Pauli an die Galater dazu benutzen, so kann ich die Worte Pauli, Gal. 5, 19—23., als einen Prüfstein gebrauchen: offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvorgesagt, und sage euch noch zuvor, daß die Solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben; die Furcht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit: wider solche (Leute) ist das Gesetz. Sie sind

in Christo Jesu, und stehen in der Gnade. Ferner, wenn ich mit des Gesetzes Werken umgehe, und durch mein eigenes Thun mich dem großen Gott beliebt und des ewigen Lebens würdig machen will, so bin und bleibe ich unter dem Fluch; denn Paulus sagt, Gal. 3, 10.: die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch. Wenn ich aber durch den Glauben an Christum Gerechtigkeit, Geist, Leben, Segen und Freiheit erlangt habe, und als ein solcher wandle, so bin ich ein Kind Gottes, stehe in der Gnade des neuen Testamentes, und habe das himmlische Erbe zu gewarten. Auf eben diese Weise kann mir das ganze Wort Gottes und das Vorbild Christi, wie auch das Beispiel seiner echten Jünger ein Prüfstein seyn; nur ist nöthig, daß bei dieser Prüfung Gott, der ein Licht ist, mich und einen Jeden erleuchte, damit wir uns selbst unparteiisch und nach der Wahrheit richten können, und entweder unsers Gnadenstandes immer mehr vergewissert, oder von unserer Heuchelei und Gottlosigkeit zu rechter Zeit, da noch zu helfen ist, überführt werden, aber auch im ersten Fall unsere Mängel in der Heiligung einsehen, und nach der Empfangung eines größern Maßes der Gnade begierig werden.

Mel. Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht.

1. Wer prüfen will, der prüfe sich: wie ist mein Werk? wie steht's um mich? wie sieht mein Herz aus nach der Schrift, die das Gewissen selber trifft?

2. Fehlt Jener dort, so seh' ich zu, ob ich gewisse Tritte thu'; da hab' ich meine eig'ne Prob', und nicht an einem Andern Lob.

3. Denn wenn ich auch kein Nabal bin, so hab' ich noch nicht Davids Sinn; sein eig'ner Ruhm war dieß allein, ein Mann nach Gottes Herzen seyn.

4. O Gott, mein Werk ist blos vor Dir; prüf' ich mich selbst, mißfall' ich mir. Im Glauben kann mein Herz allein ein Herz nach deinem Herzen seyn.

5. Ich habe Noth, in mich zu geh'n, auf Andre will ich nicht mehr seh'n: Du bist der Herr, Dir fällt, was fällt; Dir steht, was deine Hand erhält.

6. Herr, hab' ich etwas Gut's an mir, so hab' ich solches nur von Dir! Ach, übersieh', was ich gethan, und sieh' nur dein Werk an mir an!

7. So fürcht' ich endlich im Gericht auch dein gerechtes Urtheil nicht; denn hast Du Gnade hier für mich, so währet sie auch ewiglich!

Herr, Du erforschest mich, und kennest mich. Ps. 139, 1.

Gott hat nicht nöthig, nach und nach durch Fragen oder angestellte Versuche etwas zu erforschen; denn es ist Alles blos und entdeckt vor seinen Augen; wenn aber seine Erkenntniß sich auf dasjenige bezieht, das sonst den Menschen, ja allen Geschöpfen verborgen ist, und überdieß sein Licht dasjenige, das verborgen gewesen war, den Geschöpfen entdeckt und offenbart, so wird es ein Erforschen genannt. Kein Mensch kennt sich selber so, wie Gott ihn kennt. Es gibt aber Augenblicke, Stunden und Tage, wo Gott das wesentliche Licht in der Seele helle macht, und derselben Etwas von seiner Erkenntniß mittheilt. Alsdann thut der Mensch Blicke auf sich selbst; alsdann wird ihm der Rath seines eigenen Herzens in Ansehung seiner Worte und Werke offenbar: er fühlt zugleich entweder das freundliche Wohlgefallen oder den scheltenden Ernst des Herrn; er wird gebeugt, klein, demüthig vor dem Herrn, und die Eigenliebe und Weltliebe wird von seinen Werken genauer als vorher weggeschmelzt. Dieses ist das Strafen und Züchtigen, wovon der Herr Jesus, Offenb. Joh. 3, 19., oder das Rechnen und Rechten, wovon er, Matth. 18, 23. und Jes. 1, 18., redet. So Etwas hatte David erfahren, und sagte deßwegen: Herr, Du hast mich erforscht, Du hast das Verborgene meiner Seele mit deinem Licht beleuchtet und aufgedeckt, und hast mich erkannt, und mir den rechten Bescheid über meinen Zustand gegeben. Er wünscht aber, eben dieses noch mehr zu erfahren, und bat deßwegen in den letzten Versen dieses Psalms darum.

Bei einem solchen göttlichen Erforschen muß der Mensch freilich stehen, und nicht fliehen; aufmerken, und sich nicht zerstreuen. Wenn auch eine scharfe Rüge damit verbunden wäre, und die Angst seines Herzens groß würde, so soll er doch nicht meinen, daß nun über seine Person ein unabänderliches Urtheil der Verdammung gesprochen werde. Muß er sich auch als einen Gottlosen und als einen Heuchler ansehen, wohlan, die Gnadenzeit währt noch: er kann noch Gnade finden, es ist im Reich Gottes für ihn noch Raum da! Bei den Gerechtfertigten aber ergeht die göttliche Strenge nicht über ihre Personen oder über ihren ganzen Zustand, sondern nur über die Unreinigkeit, die ohne ihr Wissen noch in ihnen ist, und auch an ihren Worten und Werken klebt. Der Herr schilt sie, wie man

ein Kind schilt, dessen Untugenden man haßt, das man aber zugleich doch liebt, und durch das Schelten nicht verderben, sondern bessern will.

Bei der herrlichen Zukunft unsers Herrn wird ein Jeder in seiner eigentlichen sittlichen Gestalt offenbar werden. Der Herr bewahre uns, daß wir alsdann nicht zu Schanden werden, und erforsche, und läutere uns in der Gnadenzeit nach seiner großen Barmherzigkeit. Laßt uns also nur darauf bedacht seyn, daß wir vor ihm Gnade finden, und ihm wohlgefallen, übrigens aber in der Welt im Angedenken des Herrn Jesu und nach dem Befehl seiner theuersten Knechte mit einer stillen Gelassenheit durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerichte gehen. Der Herr kennt uns; der Herr ist es, der uns richtet. Dieses soll uns nicht schrecklich seyn; denn es ist besser, in die Hände des Herrn fallen, als in die Hände der Menschen, weil er barmherzig ist, die Menschen aber das rechte Maaß nie treffen. Er ist uns aber auch nahe; er ist allenthalben um uns. Wenn etwas Gutes von uns geschieht, so schafft er es durch seinen Geist: ihm gebührt also die Ehre; auch hält er bei den täglichen Gefahren, denen unser leibliches und geistliches Leben ausgesetzt ist, seine Hand über uns, und schützt uns. Gebt unserm Gott die Ehre!

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Gott, Du siehst alle Tiefen in Erd' und Himmel ein; Du kannst die Nieren prüfen, und prüfst sie auch allein. Es wird von deinem Geist der Menschen Geist durchdrungen: kein Wort ist auf der Zungen, das Du nicht Alles weißt.

2. Das macht uns ohne Sorgen, wenn uns die Welt berennt: dem sind wir unverborgen, der unsre Herzen kennt. Es ist ein Trost für mich, ich bete oder singe, Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, ich liebe Dich!

3. Gott, mir ist dieß Erkenntniß zu wunderlich und hoch, und über mein Verständniß erheb' und rühm' ichs doch. Sieh' nur mich sonst nicht an, als nur in deinem Sohne, daß ich vor deinem Throne im Licht erscheinen kann!

Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Worte, das sie geredet haben. Matth. 12, 36.

Wer ist, der seine eigene Gerechtigkeit vor Gott zu behaupten sich getrauen könnte, wenn er diesen Spruch mit Bedacht liest? Du hast vielleicht diese oder jene Uebelthaten nicht begangen, und dich überhaupt wohlanständiger Sitten beflissen; allein du hast doch in deinem Leben eine große Menge unnützer Worte geredet, und wegen dieser aller mußt du am jüngsten Gericht Rechenschaft geben, wenn du bei Leibesleben keine Vergebung derselben erlangst. Ist es also nicht wahr, was David, Ps. 130, 3., schrieb: wenn Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Unnütze Worte sind solche, die man nur aus Langeweile oder Leichtsinn, oder Ehrgeiz, oder in der Absicht, Andere zu verleumden und zu betrügen, redet; es sind solche, deren Quelle weder das geistliche Leben, das in den Wiedergebornen ist, noch überhaupt das Gewissen ist, welches alle Menschen haben: sie sind eine faule Frucht eines faulen Baumes; sie sind böse Ausflüsse von dem Bösen, dessen das Herz voll ist; sie sind böse Ausgaben von dem bösen Herzensschatz eines bösen Menschen, v. 33. 34. 35. Die Lästerung wider den heiligen Geist, welche die Pharisäer damals, da der Herr Jesus dieses Alles redete, vorgebracht hatten, ist die ärgste Gattung solcher unnützen Worte. Die spöttische und aus einem ungläubigen Herzen fließende Rede; Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen, v. 38., gehörte zu einer anderen Gattung unnützer Reden. Eine andere Gattung sind faule oder stinkende Reden, denen Paulus, Eph. 5, 29., gute, erbauliche, und zur Gnade verhelfende entgegen setzt; und so sind überhaupt alle Reden, deren Ausbildung im Gemüth, und deren Ausgang aus dem Mund kein Werk ist, das Gott gefallen könnte, unnütze Worte. Wenn meine Worte bei Andern aus ihrer Schuld keinen Nutzen schaffen, so wird es mir nicht zugerechnet; nur sollen sie bei mir aus einem guten Schatz hervorkommen, mit Bedacht geredet und ein ernsthaftes Werk seyn. Am jüngsten Gericht werden die Worte, welche die Menschen geredet haben, sehr Vieles austragen; wie denn Christus v. 37. sagt: aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und

aus deinen Worten wirst du verdammt werden. Wenn die Worte ohne alle Heuchelei so lauten, wie der Sinn des Herzens beschaffen ist, so sind sie geradezu ein Beweis von der innerlichen Beschaffenheit des Menschen; werden sie aber in der Heuchelei geredet, so daß sie Wahrheit enthalten, wenn schon im Herzen keine Wahrheit ist, so geben sie einen Beweis wider den Menschen selber ab, wovon Luc. 6, 46. ein Beispiel vorkommt, da Christus denen, die ihn mit dem Munde „Herr, Herr!" nannten, vorhält, warum sie denn nicht thun, was er sage? Auch wird der Richter zu einem faulen Knecht, der von seinen strengen Rechten geredet hatte, sagen: **aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk,** Luc. 19, 22. Ein solches Gericht wird nach Röm. 2, 17—24. über alle wohl unterrichtete Juden und Christen, folglich auch in einem noch größern Maß über alle Lehrer und Prediger, die unbekehrt geblieben sind, gehen. Wohlredenheit ist nicht das Erste, worauf sich die Menschen legen sollen. **Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam zu reden, und langsam zum Zorn,** Jak. 5, 19. **Gott ist im Himmel und du auf Erden: darum laß deiner Worte wenig seyn,** Pred. Sal. 5, 1.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Lehr' mich, Herr, die Worte wägen, eh' sie noch die Zunge spricht. Mir ist viel daran gelegen; denn die Luft verweht sie nicht. Nein, von Worten, die nichts nütze, forderst Du einst Rechenschaft, und vor deinem Richtersitze werden sie mit Ernst bestraft.

2. Sey, o Gott, mir Sünder gnädig, den sein eigner Mund verdammt; denn der war auch übelredig, und von Zorn oft angeflammt. Ach, sprich, da Du mich könnt'st tödten, mir dein Wort der Gnaden ein; laß' dein Blut, Herr Jesu, reden, daß mir soll vergeben seyn!

3. Halte durch die Zucht der Gnade mir die Zunge stets im Zaum; sonst entstehet leicht ein Schade, und der Leichtsinn merkt ihn kaum. Was uns an dem Heil verkürzet, das ist schädlicher als Gift: meine Rede sey gewürzet mit dem Salz aus deiner Schrift.

4. Mach' mich allezeit bedächtlich, daß ich rede als ein Christ, ob es schon dem Stolz verächtlich, und dem Weltsinn Einfalt ist. Wenn es nur zu deiner Ehre, und zu deinem Dienst geschicht: was der Welt gefällig wäre, das gefiele Christo nicht!

Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß Alles, was man siehet, aus Nichts worden ist. Hebr. 11, 3.

Gott schuf Adam und die Eva am sechsten Tage, folglich waren sie keine Zuschauer der großen Werke, die Gott in den fünf ersten Tagen machte, und nichts als eine göttliche Offenbarung hat von diesen eine Nachricht geben können. Wer nun die göttliche Offenbarung, die Moses hernach aufgeschrieben hat, für wahr hält, hat denjenigen Glauben, der nach v. 1. eine Ueberzeugung von demjenigen ist, das man nicht siehet. Die Welt ist durch das Wort oder Sprechen Gottes fertig worden. Gott hat durch sein Sprechen eine Welt gemacht, in welcher alles dasjenige in bestimmten und langen Zeitläuften geschehen sollte, was schon geschehen ist, jetzt geschieht, und geschehen wird; Er hat die Welt schon im Anfang so eingerichtet, daß Alles, was hernach in ewigen Zeiten geschieht, hat geschehen müssen, oder doch geschehen können. Auch auf mich, der ich jetzt lebe, und auf meine Leiden und Werke, und auf mein ewiges Schicksal hat Gott gesehen, da Er die Welt machte. Er hat Alles auf einmal schon im Anfang, ja vor diesem Anfang vor dem Gesicht gehabt. Zuerst schuf Gott den Himmel und die Erde, und hernach, da schon Etwas vorhanden, Alles aber noch in einem rohen Zustand war, sprach Er, und sein Sprechen zeigte eine allmächtige Kraft; und so ist Alles, was man sieht, geworden. Als Adam und die Eva erschaffen waren, und ihre Augen das erstemal aufthaten, war schon Alles da. Was von da an geschah, konnten sie als Augenzeugen ihren Nachkommen erzählen, aus was aber Alles, was schon da war, geworden sey, konnten sie nicht anders, als durch eine göttliche Offenbarung wissen. Es war nämlich aus demjenigen geworden, das ihnen und uns nicht sichtbar gewesen war. Sie sahen die Geschöpfe Gottes vor sich; aber ihr Werden und ihren Urstoff hatten sie nicht gesehen. Und wenn sie auch schon am ersten Tag gelebt hätten, so hätten sie doch das Nichts nicht sehen können, aus welchem der Himmel und die Erde geworden. Nichts sieht man nicht, und der Uebergang vom Nichts zu Etwas übersteigt nicht nur unsere Sinnen, sondern auch unsern Verstand. Wir glauben aber doch, weil Gott es Mosi nach den ältern Patriarchen und

Propheten,

Propheten, und durch ihn uns geoffenbaret hat, daß Alles, was man sieht, geworden sey, folglich ehemals nicht gewesen sey, ob wir schon dasjenige, woraus es geworden ist, nicht sehen. Dieses Werk der Schöpfung ist eine Ursache des Lobes, womit Gott im Himmel und auf Erden geehrt wird und geehrt werden soll; es ist auch ein Grund des Vertrauens, das wir zu Gott, als einem allmächtigen, allein weisen und gütigen Gott haben sollen. Abraham glaubte an Gott als denjenigen, der dem, was nicht ist, rufen kann, wie dem, was ist, Röm. 4, 17. Gleichwie nämlich dasjenige, was ist, herkommen muß, wenn man ihm ruft, also ruft Gott demjenigen, was nicht ist, und es muß alsbald entstehen und kommen. Zu einem solchen Glauben werden wir Alle gedrungen und berufen; denn das Licht und Leben und Heil, worauf wir warten, ist bei uns selber nicht; Gott aber ruft ihm durch sein Wort, und es entsteht. Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakob ist, deß Hoffnung auf den Herrn seinen Gott steht, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich, Ps. 145, 5. 6. Gleichwie aber die Schöpfung der Anfang der Werke Gottes ist, also ist sie auch die erste Quelle, woraus alle Pflichten herzuleiten sind. Herr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen, Offenb. Joh. 4, 11.

Mel. Sollt' ich meinem Gott nicht singen.

1. Wenn ich meinen Schöpfer lerne in der ausgewölbten Luft, sehe Sonne, Mond und Sterne, denen Gott zum Daseyn ruft; wenn ich auch die kleinsten Werke, wie die größesten beschau, und an meines Leibes Bau Gottes Kraft und Gottheit merke, so fehlt noch ein stärkrer Zug, weil das Wissen nicht genug.

2. Aller Lauf des Himmelsrundes ist durchs Wort des Herrn gemacht, und vom Geiste seines Mundes all sein Heer hervorgebracht. Das ist eine Glaubenslehre, eigen für das Christenthum, davon hat der Vater Ruhm, und der Sohn und Geist auch Ehre. Herr, wir Christen singen Dir, in dem Glauben Dank dafür!

Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Gal. 6, 9.

Paulus hatte in dem Brief an die Galater sehr ernstlich und ausführlich behauptet, daß der Sünder allein durch den Glauben die Gerechtigkeit, den Geist, das Leben, den Segen und den freien Zustand der Kindschaft Gottes erlange. Viele Leute nun sind so geartet, daß sie die Lehre vom Glauben nur obenhin hören, da sie ihnen dann leicht und seicht zu seyn däucht. Wenn man aber nur dasjenige erwägt, was man nach dem Zeugniß Pauli durch den Glauben erlangt, so kann man alsbald erkennen, daß der Glaube etwas sehr Wichtiges und Edles, ja daß er nicht Jedermanns Ding sey. Ueberdieß war Paulus gewohnt, ohne sich zu widersprechen, wenn er vom Glauben gehandelt hatte, alsbald Ermahnungen zu einem heiligen Wandel hinzuzuthun, welche vergeblich gewesen wären, wenn er nicht gewußt hätte, daß der Sünder durch den Glauben verändert und tüchtig gemacht werde, diesen Ermahnungen zu folgen. Nach dieser Weise schrieb er an die Galater: *lasset uns Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.* Ein Glaubiger soll also durch die Geisteskraft, die er empfangen hat, Gutes thun, und wenn ihm sein Dienst lang zu währen scheint, und dem Guten, das er thun will, viele Hindernisse entgegen stehen, nicht müde oder verdrossen werden, und auch die Geisteskraft zum Gutesthun nicht verlieren. Das Aufschauen auf Jesum, und die Hoffnung der ewigen Ernte gibt von Zeit zu Zeit neuen Muth, und die Geisteskraft, die er von dem Herrn empfängt, ist an sich selbst etwas Unvergängliches, und derjenigen Abnahme der Kräfte, welche sonst das Alter mit sich bringt, nicht unterworfen. Man lasse also immer seine Lenden umgürtet und sein Licht brennend seyn; man sey fleißig im Dienst des Herrn, es sey nun, daß man in dieser Welt Ehre oder Schande, Vortheile oder Verlust davon habe. Dieses Alles ist gering, wandelbar und vergänglich; Eines aber ist gewiß, wichtig und ewig, nämlich dieses, daß derjenige, der hier bis an sein Ende Gutes gethan hat, ohne Aufhören ernten werde. Gutes thun ist die Saat: was ist aber die Ernte? Die Empfahung des ewigen Lebens nach seiner Vollkommenheit, v. 8.;

Ps. 126, 4. wird angedeutet, daß ein Knecht Gottes nicht ohne Thränen säe, aber dagegen mit Freuden ernten werde; 2 Kor. 9, 6. wird der Ernte so gedacht, daß sie den Gnadenlohn bedeutet, dessen Maaß nach dem Maaß des Guten, das man gethan hat, eingerichtet seyn wird. Das Säen währt eine kurze Zeit; aber die Ernte hört nimmer auf. Ach, wenn die öffentliche fröhliche Ernte am jüngsten Tag angehen wird, so wird Jedermann Gutes ernten wollen; aber Paulus ruft den sterblichen Menschen, v. 7., zu: irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten: wer auf sein Fleisch säet, wer Alles nur zur Vergnügung seiner natürlichen Lüste thut, wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, und seine geistlichen Kräfte durch Gutesthun anwendet und vermehrt, wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Der Herr vergebe uns unser böses Thun, und mache uns tüchtig zu allem guten Werk, und schaffe in uns, was vor Ihm gefällig ist.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Seelen! laßt uns Gutes thun, Guts thun, und nicht müde werden. Wenn es Zeit ist, wird man ruh'n, o wie sanft! von den Beschwerden; aber ruhen nicht allein, dort wird auch die Ernte seyn.

2. O daß wir in unsrer Zeit auf die Ewigkeit hin lernten: wer hier kärglich ausgestreut, wird auch wieder kärglich ernten; wer hier reichlich Gutes thut, sammelt dort auch reiches Gut.

3. Nicht nur nach dem Augenschein müssen wir das Säen richten; manches Körnlein scheinet klein, und trägt zehenfältig Früchten. Klein gesä't, und dennoch dicht, fehlet in der Ernte nicht.

4. Lehr', o Gott, mich Gutes thun, und in solchem nicht erliegen; denn die Zeit dazu ist nun, künftig wird man keine kriegen. Wenn man was Geringes thut, ist's nur gut, so bleibt es gut.

5. Stelle mir die Ernte für, daß ich darf auf Hoffnung säen. Was wir thun, und thun es Dir, läßt Du nicht umsonst geschehen: hat man kein Verdienst davon, gibt doch auch die Gnade Lohn!

Wir reden von der himmlischen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. 1 Kor. 2, 7.

Vergeblich trachtet man das Evangelium von Jesu Christo so auszuwickeln und aufzuklären, daß es auch den natürlichen Menschen faßlich werde, und daß überhaupt keine dunkle Tiefe oder unübersehliche Höhe dabei übrig bleibe. Wer dieses thun will, kann es nicht anders thun, als durch Verfälschung und Schmälerung des Evangeliums, und betrügt also sich und Andere damit. Paulus nennt, 1 Kor. 1, 21., das Evangelium eine thörichte Predigt, weil es den Weisen und Obersten der Welt eine solche zu seyn scheint; er sagt, v. 6., nur die Vollkommenen erkennen es als eine Weisheit, bekennt aber doch, v. 7., es sey eine Weisheit Gottes im Geheimniß, oder es sey eine Weisheit, die in ein Geheimniß eingehüllt sey, folglich ihre Dunkelheit mit sich führe; man könne dabei nicht Alles auswickeln, nicht von Allem Grund geben, nicht alle Fragen, die man aufwerfen möchte, beantworten; sie sey überdieß den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen, wie auch Christus, Matth. 11, 25., gesagt hat. Uebrigens sey es fest, nothwendig und heilsam; denn Gott habe dieses Evangelium oder diese seine weise Lehre von der Welt zu unserer Herrlichkeit verordnet, daß wir nämlich die ewige Herrlichkeit dadurch erlangen.

Wer nun auch durch angestellte Proben überzeugt werden will, daß die Weisheit oder der weise Rath Gottes von unserer Seligkeit, wie er in dem Evangelio von dem gekreuzigten Christo enthalten ist, den Weltmenschen verborgen, an sich selbst aber und in Ansehung aller Menschen in ein Geheimniß eingehüllt sey, versuche es erstlich bei den Weltmenschen, und sage ihnen, wenn sie gutes Muths sind, Etwas davon vor. Wenn sie nicht spotten, so werden sie es doch mit Ekel hören, für etwas Altes und Unkräftiges halten, und sich mit ihrem Gemüth alsbald davon wegwenden. Was ist die Ursache hievon? Sie wird Matth. 11, 26. angezeigt, ingleichen 1 Kor. 2, 14., wo Paulus sagt: der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurtheilt seyn. Wenn aber auch ein vollkommener oder erleuchteter Mensch dieses Evangelium hört, und

für eine göttliche Kraft und Weisheit hält, so muß er Vieles glauben, das man ihm nicht erklären kann. Wie ist es möglich gewesen, daß alle Fülle der Gottheit hat in dem Menschensohn Jesu wohnen können? wie war es möglich, daß Christus Gott blieb, und sich doch erniedrigte und ausleerte? wie hat sein Leben von nicht gar 33 Jahren und besonders sein letztes Leiden von nicht gar 24 Stunden eine Erstattung für alle Sünden der ganzen Welt und eine Erduldung des ganzen Fluches des Gesetzes seyn können? Dergleichen Fragen könnte man noch viele machen. Wer kann aber hier Alles ausrechnen, auslegen und aufklären? Gewiß ist das Evangelium eine Weisheit Gottes im Geheimniß; allein der Glaube stößt sich nicht daran. Man muß ja nicht Alles deutlich wissen, was man glauben soll, das Klare und das Dunkle, das daran stößt, nimmt der Glaube als eine lautere und kräftige Wahrheit und Weisheit zugleich an, und thut es desto billiger, da auch bei den natürlichen und sichtbaren Dingen, an deren Daseyn Niemand zweifelt, überall unerklärliche Geheimnisse anzutreffen sind. Gott ist allein weise: Ihm ist nichts ein Geheimniß.

Mel. Sollt' es gleich bisweilen scheinen.

1. Gott, der Himmel, Meer und Erden hieß nach seiner Weisheit werden, und sie weislich noch regiert: Du bist's, welchem Ruhm gebührt.

2. Weislich hast Du nach dem Falle an ein Mittel für uns Alle in dem lieben Sohn gedacht: Dir sey Ruhm dafür gebracht!

3. Weislich hast Du ihn mit Bildern und durch Schriften lassen schildern in dem Blut und auf dem Thron: Du hast allen Ruhm davon.

4. Weislich hast Du diesem Sohne Tod und Leben, Kreuz und Krone uns zum Leben zubereit't: Dir sey Ruhm und Herrlichkeit!

5. Weislich führst Du nun die Deinen, wenn sie hier stets sterbend scheinen, leben sie dort ewiglich, und im Leben rühmt man Dich.

6. Mach' durch deinen Geist mich weise, daß ich deine Weisheit preise, jetzt als Kind in deiner Schul, dort als Priester vor dem Stuhl!

Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matth. 7, 21.

Schon damals, da unser Heiland die Bergpredigt hielt, gab es Leute, die ihn Herr nannten, obschon der Name Herr bei den Juden nicht so gewöhnlich war, als er heut zu Tage ist. Es scheint auch, es habe Leute gegeben, die, um sich ihm gefällig zu machen, den Titel Herr gegen ihn gar oft wiederholten. Nun sagte er zwar nicht, daß ihm dieser Titel nicht gebühre, zeugte aber doch, daß nicht Alle, die zu ihm sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, gleichwie man heut zu Tage sagen kann, daß nicht Alle, die von dem Herrn Jesu schreiben, predigen, hören, lesen, reden, oder seinen Namen im Beten nennen, in das Himmelreich kommen. Welche sind es aber, die darein kommen? Diejenigen, die den Willen seines Vaters im Himmel thun. Der Wille des Vaters ist auch sein Wille, und eben deßwegen, weil man ihn Herr nennen darf, soll man auch seinen Willen thun, und seine Gebote halten, Offenb. 22, 14. Es war aber im Stande der Erniedrigung, da er noch nicht verklärt war, seine Weise, die Menschen, wenn er ihnen etwas Göttliches vorhalten wollte, auf den unsichtbaren Vater in dem Himmel zu weisen: dieser war sein Vater in einem besondern Verstande; denn er war der eigene und eingeborne Sohn Gottes. Es ist aber der Wille und das Gebot des himmlischen Vaters, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes; sein Wille ist unsere Heiligung; sein Wille ist überhaupt Alles, was uns in der heiligen Schrift geboten ist. Diesen Willen sollen wir aber nicht nur wissen, sondern auch thun, folglich gute Bäume seyn, die gute Früchte tragen, wie der Heiland vorher gesagt hatte. Dazu wird aber ein solches Herz und ein solcher Sinn erfordert, als er Matth. 6, 2—12. beschreibt. Zu diesem Zweck ist aber auch nöthig, daß man den wahren Sinn des göttlichen Gesetzes verstehe, ein einfältiges Auge habe, und ernstlich bete. So wenig man Gott nach eigenem Gutdünken oder nach Menschensatzungen dienen darf, so wenig darf man in Ansehung seines geoffenbarten Willens gleichgültig seyn. Ein Mensch kann ohnehin nicht unthätig seyn. Thut er den Willen seines Gottes nicht, so ist er ein Uebelthäter, und wird, wenn er ein solcher bleibt,

mit Andern seines Gleichen am jüngsten Tage das schreckliche Urtheil hören: ich habe euch noch nie für die Meinigen erkannt: weichet von mir, ihr Uebelthäter. So sey denn unser Wille dem Willen des himmlischen Vaters unterworfen; und der Herr Jesus, der zu ihm gesagt hat: deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, gebe uns auch von seinem Sinn und Geist, und mache uns tüchtig, in den Fußstapfen seines lautern Gehorsams zu wandeln. Es ist nicht nöthig, daß wir hiebei große Thaten thun, wie Einige am jüngsten Tag von sich rühmen werden; wenn wir nur die Pflichten, die unser geringer Stand mit sich bringt, treulich erfüllen, und die damit verbundenen Beschwerden willig ertragen, und überhaupt als Kinder vor unserm himmlischen Vater wandeln, so wird er unser Thun höher achten, als wir selber, und uns am jüngsten Tage einen größern Gnadenlohn geben, als wir gehofft hatten.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Herr, du red'st in's Gewissen; die Worte sind geflissen zu unsrer Warnung scharf, daß man mit Herr- Herr-sagen, sich nicht zum Himmel wagen, und sich bei dir nicht melden darf.

2. O daß mir deine Lehre stets im Gedächtniß wäre, so würd' ich herzlich fromm, so würd' ich mich mit Lügen nicht bis dahin betrügen, wo ich ans Licht des Tages komm'!

3. Vor dir mag's nicht gerathen, wenn man bei bösen Thaten nur gute Worte spricht; du lässest dir nicht schmeicheln, du offenbarst das Heucheln: die Uebelthäter kennst du nicht.

4. O daß dein Wort recht kräftig, o daß dein Geist geschäftig in meinem Herzen sey, nur deines Vaters Willen, und dein Wort zu erfüllen: weil ich's nicht kann, so steh' mir bei!

5. Im Glauben dich zu kennen, in Wahrheit Herr zu nennen, das will der Vater nur. Hier mußt du Gnade geben, sonst kann ich dir nicht leben: man will's und kann's nicht von Natur.

Gott hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen. Jak. 1, 18.

Jakobus hatte vor diesen Worten im ersten Kapitel seines Briefs von den Anfechtungen, vom glaubigen Gebet, von der Demuth, als der nöthigen Eigenschaft der Reichen, und von der eigenen bösen Lust, als der Wurzel aller Versuchungen, gehandelt, gleichwie er hernach vor dem Zorn und vor aller Unsauberkeit und Bosheit warnt, und von dem Mißbrauch und rechten Gebrauch des göttlichen Wortes und von der Beschaffenheit des rechten Gottesdienstes ernstliche Lehren und Gebote vorträgt. Zwischen diese Lehre und Gebote hinein, die einen strengen Ernst mit sich führten, gab er dann den Brüdern, an die er schrieb, einen kurzen Wink, der sie auf die Betrachtung ihres hohen geistlichen Adels wiese; und so wurde ihnen diese Betrachtung erquicklich und heilsam, da sie dagegen ihnen schädlich geworden wäre, wenn Jakobus ohne das Salz der Gebote ganze Blätter von ihren geistlichen Vorzügen voll geschrieben hätte. Gott hat uns gezeugt, sagt er, nach seinem Willen. Kein Verdienst auf unserer Seite, sondern nur der Liebeswille Gottes war die Ursache dieser Zeugung; das Mittel dazu aber ist das Wort der Wahrheit, das man hören kann, wie Jakobus hernach sagt. Indem man es aber hört, dringt die Kraft Gottes mit demselben in den Menschen ein, und zeugt oder wiedergebiert Gott den Menschen, wenn dieser nicht widerstrebt, und sich von dem Worte der Wahrheit genugsam richten, aber auch zum Glauben an den Heiland der Welt bringen läßt. Was sind wir aber, wenn wir so von Gott gezeugt sind? Gottes Kinder sind wir, wie ein Jeder leicht erkennen kann; Jakobus aber sagt hier, wir seyen ein gewisser Erstling der Kreaturen Gottes. Es gibt sehr viele Kreaturen Gottes, und unter denselben sind viele sehr vortrefflich. Die allervortrefflichste unter allen aber ist die menschliche Natur, welche das ewige und wesentliche Wort, welches Gott ist, in die Einigkeit seiner Person angenommen hat. Nach derselben heißt der Sohn Gottes, das (sichtbare) Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne der ganzen Schöpfung, der Anfang und der Erstgeborne unter den Todten, die auferstehen, Col. 1, 15. 18., der Erstgeborne unter vielen Brüdern, Röm. 8, 29., wie

auch der Erstling unter denen, die da schlafen und wieder auferstehen, 1 Kor. 15, 20. Bis zu dieser Würde reicht Niemand hin, er heiße Engel oder Mensch; denn die Engel müssen diesen Erstgebornen anbeten, Hebr. 1, 6., folglich auch die Menschen und alle übrigen Geschöpfe, Offenb. Joh. 5, 8—13. Uebrigens sollen doch auch diejenigen, die Gott nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit gezeugt hat, gewisse Erstlinge der Kreaturen Gottes seyn. Niemand sey auf seine menschliche Natur stolz; denn ein Mensch kann bis unter alle Würmer, bis in die untere Hölle hinab erniedrigt, und ewig als ein überwundener Feind zum Schemel der Füße Jesu gelegt seyn; aber ein wiedergeborner Mensch ist ein Erstling unter den Geschöpfen, und hat einen hohen Rang unter ihnen, ist vorzüglich von Gott geliebt, hochgeachtet, und zu einer sehr großen und ewigen Herrlichkeit bestimmt. Man bedenke, was Paulus, 1 Kor. 9—13., von sich und den übrigen Aposteln geschrieben hat. Lasset uns also mit Christo sterben, damit wir mit ihm leben; lasset uns dulden, damit wir mit ihm herrschen!

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Gott selbst gebiert uns wieder, so sind wir Christi Glieder, mit Christi Geist erfüllt; wir von Natur Verlornen sind nun die Neugebornen nach Gottessohnes Ebenbild.

2. Wir können uns das Leben als Todte nicht mehr geben: Gott ist es, der es kann; sonst blieben ohne Zweifel wir eben wie der Teufel. Gott wollte es, Gott hat's gethan.

3. Seyd dann belebt, ihr Seelen, befeuert Zung und Kehlen, und singt aus aller Kraft! Gott ist es, der Getreue, der sich sein Lob aufs Neue im Munde seiner Kinder schafft.

4. Ihr Werke seiner Hände, begürtet nun die Lende, die Wahrheit sey die Gurt; lebt zu des Vaters Lobe: dieß ist des Lebens Probe; sonst seyd ihr eine Mißgeburt.

5. Herr, laß uns aus der Erden einst neugeboren werden, und herrlich aufersteh'n, und in dem Bild des Sohnes, getränkt vom Strom des Thrones, des Vaters Lob mit Dank erhöh'n!

Betet ohne Unterlaß. 1 Thess. 5, 17.

Christus trug, Luc. 18, 2. u. ff., ein Gleichniß von einer Wittwe vor, die den Richter oder Vorsteher ihrer Stadt oft überlief, bis er ihr endlich half, und lehrte dadurch, wie Lucas sagt, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle. Allezeit beten heißt also oft und zu einer jeden Zeit beten, und auch über einer Sache, die Gott gefällig ist, im Bitten fortfahren. Den Thessalonichern schrieb Paulus: **betet ohne Unterlaß**, das ist, unterlasset das Gebet nie, wenn ihr Muße und Kraft dazu habt, und hört nicht auf, fleißig zu beten, so lang ihr lebet. Beten ist eine Uebung der geistlichen Kraft, und geschieht unter dem Zunahen zu Gott, und dieses führt eine Abkehr der Seele von allem irdischen Geräusch mit sich. Wenn man also noch nicht an die Gewährung der Bitten denken will, die man vor Gott bringt, so sollte man doch diese geistliche Uebung nicht unterlassen. Beten ist aber auch ein Gespräch mit Gott. Welche Kreatur sollte aber sich es nicht zur unverdienten und großen Gnade und Ehre rechnen, wenn sie mit dem höchsten Gott reden darf, und zwar vertraulich, herzlich, wie ein Kind mit dem Vater? wer sollte nicht also das Gebot mit Freuden hören: **betet ohne Unterlaß**, das ist, gebt eure Unterredungen mit Gott nicht auf, so lang ihr lebet? Beten heißt vornehmlich bitten, und zwar für sich und für Andere. Nun sagt Christus: **bittet, so wird euch gegeben** u. s. w. Matth. 7, 7., und ein andersmal, Joh. 16, 23.: **so ihr den Vater Etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er es euch geben.** Solcher Verheißungen gibt es noch viele in der heiligen Schrift. Wer sollte nun nicht gerne im Beten anhalten und fortfahren, da das Bitten das Mittel ist, alle guten und vollkommenen Gaben zu erlangen, und die Dürftigkeit bei uns und Andern, so lang wir leben, nicht aufhört. Beten heißt aber auch den Herrn loben und Ihm danken, welches David ein köstliches Ding nennt, und das eine Vorübung auf den Himmel und eine ewige Pflicht aller vernünftigen Geschöpfe gegen Gott ist. Es ist also das Gebot: betet ohne Unterlaß, auch in Ansehung dieser Pflicht billig und nothwendig. Unser Vater im Himmel weiß zwar, was wir bedürfen, ehe wir bitten. Diese Wahrheit, welche viele in Unverstand als eine Einwendung wider die Pflicht des Betens

mißbrauchen, trägt der Herr Jesus selber, Matth. 6, 8., vor, macht aber daraus nur diesen Schluß, daß man bei dem Beten nicht, wie die Heiden, plappern und sich auf die Menge der Worte verlassen soll; übrigens heißt er uns ohngeachtet jener Wahrheit dennoch beten, und schreibt uns das Vater-unser als die allerbeste Gebetsformel vor. Gott weiß Alles, und will alles Gute; unter dem Guten aber, das Er will, ist auch das Beten. Er will durch unser Beten geehrt werden, Er will bei der unumschränkten Freiheit und bei der Wahl unter vielem Guten, die Er in seiner Regierung offen hat, oft etwas Gewisses, das gut ist, darum thun, weil Ihn ein glaubiger Christ darum bittet; Er will auch seine Kinder damit ehren und erfreuen, daß Er sie durch seinen Geist zum Bitten erweckt, damit sie dasjenige, was Er hernach thut und gibt, als eine Gewährung ihrer Bitten und als ein Gnadenzeichen ansehen können. Betet also ohne Unterlaß, ihr Christen, und wenn ihr euch selbst für ungeschickte Beter halten müsset, so bittet zuvörderst um den Geist der Gnaden und des Gebetes!

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Gott, gib mir deinen Geist zum Beten, zum Beten ohne Unterlaß, getrost im Glauben hinzutreten, wenn ich dein Wort mit Freuden faß', und auch im Glauben hinzuknie'n, wenn ich in Furcht und Jammer bin.

2. Im Schrecken über meine Sünde sey dieß mein Ruf: erbarme Dich! So oft ich mich so schwach empfinde, sey dieß mein Seufzer: stärke mich! Sink' ich, so werde dieß mein Fleh'n: Herr hilf, sonst muß ich untergeh'n!

3. Fühlt Seel' und Leib ein Wohlergeh'n, so treib' es mich zum Dank dafür; läßt Du mich deine Werke seh'n, so sey mein Ruhm auch stets von Dir; und find' ich in der Welt nicht Ruh', so steig' mein Fleh'n dem Himmel zu.

4. Ist der Versucher in der Nähe, so lehr' mich ihn im Beten flieh'n; wenn ich den Bruder leiden sehe, so lehr' mich bitten auch für ihn; und in der Arbeit meiner Pflicht sey doch mein Herz zu Dir gericht't.

5. Am Abend heiß' mich mit Dir reden, am Morgen auch noch bei Dir seyn; und sterb' ich, laß' in letzten Nöthen doch deinen Geist noch in mir schrei'n. Weckst Du mich einst, so bet' ich dann Dich ewig auch im Himmel an!

Seyd stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Eph. 6, 10.

Wer Goliaths Harnisch anziehen, und seine Waffen gebrauchen sollte, müßte eine innerliche Stärke dazu haben; und so verhält es sich auch mit dem Harnisch Gottes, der Eph. 6, 13—17. stückweise beschrieben wird. Paulus setzt nämlich, da er davon handeln wollte, die Ermahnung voraus: seyd stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Man soll nämlich gegen die listigen Anläufe des Teufels bestehen, v. 11., man hat nicht nur mit Fleisch und Blut, das ist, mit Menschen als Menschen, sondern mit argen Geistern zu kämpfen, unter denen es Fürsten und Gewaltige gibt, und die mit einander als Herren der Welt in der Finsterniß dieser Welt herrschen, v. 12. Diese argen Geister können unmittelbar in einem Menschen wirken, sie können aber auch, wenn sie dieses bei einem Menschen thun, denselben als ein Werkzeug brauchen, Andere zu versuchen und zu plagen. Ein Christ, der dieses liest, sehe auf seinen Lauf zurück. Wie viele Versuchungen zur Wollust, zum Stolz, Zorn, Neid, Haß, Rachgier, zur Ungeduld, Kleinmüthigkeit, Trägheit, Erhebung seiner selbst, zum Geiz u. s. w. sind ihm schon aufgestoßen; und daraus kann er den Schluß machen, daß ihm noch mehrere derselben, so lang er in dieser Welt leben wird, aufstoßen werden. Welchen Druck kann auch noch die letzte Krankheit auf die Seele thun? wer kann nun überall bestehen? wer kann an einem jeden bösen Tag Alles wohl ausrichten und das Feld behalten? Niemand, als wer stark in dem Herrn ist und in der Macht seiner Stärke, und als ein solcher die Waffenrüstung Gottes angezogen hat. Was die Stärke in dem Herrn anbelangt, so ist sie freilich nicht die Stärke der sogenannten starken Geister, nicht der natürliche Muth, Scharfsinn und Eigensinn, sondern sie ist die Kraft eines Christen, welche er deßwegen hat, weil er in Christo Jesu ist; er ist alsdann stark in der Macht der Stärke Christi. Christus nämlich, der die unermeßliche Stärke oder Kraft des göttlichen Wesens in sich selbst hat, und deßwegen nicht nur nicht überwältigt werden kann, sondern auch mächtig genug ist, Alles, was sich ihm entgegensetzt, zu überwinden, theilt

der Seele Etwas von der Macht seiner Stärke mit, und kann ihr desto mehr mittheilen, je mehr sie ausgeleert ist von dem Vertrauen auf sich selbst und auf andere Geschöpfe. Ein Christ sey und fühle sich nur schwach in sich selbst; denn die Kraft Christi wird in der Schwachheit vollendet, oder völlig geoffenbart; ein Christ werde leer, damit ihn Jesus mit dem Geist der Kraft füllen könne; er lasse sich alle falsche Stützen nehmen, damit er allein an dem Herrn hange; er werde mißtrauisch gegen alle eitlen Dinge, und vertraue sich zuversichtlich der Hand Jesu Christi und seines himmlischen Vaters, der größer ist, als Alles. Ach, daß wir viele starke Christen hätten, damit der ärgerlichen Fälle, der schädlichen Verwirrungen und verderblichen Rückfälle unter den Erweckten weniger würden! Der himmlische Vater gebe uns Kraft, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in unsern Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, Eph. 3, 16. 17.; Er stärke und bewahre uns vor dem Argen, 2 Theff. 3, 3.

Mel. Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn.

1. Dank sey dir, Jesu, starker Held, daß du den Satan und die Welt so mächtig überwunden, und gibst den Deinen Kraft und Muth; sie kämpfen nicht mit Fleisch und Blut in ihren bösen Stunden!

2. Du gibst den Glauben uns zum Schild, darinnen glänzt dein Heldenbild, und deckt uns, wenn wir kämpfen: so kann man Satans Feuerpfeil mit seiner argen Macht und Eil in deiner Stärke dämpfen.

3. Da trägt der Streiter, der da glaubt, den Helm des Heils auf seinem Haupt, das wir in Jesu hoffen. Das Schwert des Geistes ist dein Wort, so wird auch aus der Höllenpfort der Feind zum Fall getroffen.

4. Wie stark bist du, wie schwach sind wir, der Ruhm der Kraft gehört nur dir, dir singt man Siegespsalmen. Gib, Herzog unsrer Seligkeit, nach dem durch dich vollbrachtem Streit, vor deinem Throne Palmen!

Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyen, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Joh. 17, 24.

Wegen dieser Fürbitte des Sohnes Gottes konnte Paulus, Phil. 1, 23., schreiben: ich habe Lust, abzuscheiden, und bei Christo zu seyn, und 1 Thess. 4, 17.: wir werden bei dem Herrn seyn allezeit; ingleichen Johannes, 1 Joh. 13, 2.: wir wissen, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Große Verheißungen! in eben dem himmlischen Tempel aufgenommen werden, in welchem Christus sein Priesterthum verwaltet, Offenb. 7, 15., Hebr. 8, 2., und in der Stadt Gottes wohnen, welche eine Hütte Gottes bei den Menschen seyn, und in welcher der Thron Gottes und des Lammes seyn wird, Offenb. 21, 3. 22, 3., und die Herrlichkeit Jesu sehen, und durch dieses Sehen ihm gleich werden, gleich wie ein reiner Spiegel, wenn er gegen die Sonne gehalten wird, voll Licht und Glanz und der Sonne gleich wird. Dieses ist die Hoffnung aller derjenigen, die der Vater dem Sohn gegeben; und diese sind erstlich die Auserwählten und Glaubigen, die vor Christo gelebt haben, hernach die Jünger und Jüngerinnen, denen er den Namen seines Vaters in den Tagen seines Fleisches offenbarte, Joh. 17, 6.; und endlich alle diejenigen, die bis ans Ende der Welt durch das Wort der Apostel an ihn glaubig werden, v. 20. Diese Alle sind von dem Vater dem Sohn als ein Eigenthum, als eine Beute, als ein Volk, als eine Heerde gegeben; sie sind ihm schon durch eine ewige Erwählung gegeben worden, ehe der Welt Grund gelegt ward; in der Zeit aber zieht der Vater alle diese Erwählten zu dem Sohn, und übergibt sie ihm wirklich. Wir können in die ewige Erwählung oder in die Tiefen der Gottheit nicht geradezu hineinsehen, und wollen da den Anfang nicht machen, wenn wir unsere Zufriedenheit und unsere Hoffnung gründen wollen, sondern uns selbst erforschen, ob wir uns von dem Vater zu dem Sohne ziehen lassen, und ob wir durch das Wort der Apostel an den Sohn glaubig geworden seyen, und nun gern mit Leib und Seele ewig sein Eigenthum seyn wollen. So gewiß wir sind, daß wir diesen Sinn bis an unser Ende durch seine Gnade behaupten können und werden, so gewiß sind wir auch, daß wir dem Sohne vom

Vater von Ewigkeit her gegeben worden; wie denn auch Paulus, Eph. 1, 3. 4., erstlich Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi lobt, weil Er ihn und Andere mit einem geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum gesegnet habe, und hernach erst mit diesen Mitgenossen des geistlichen Segens auf die ewige Erwählung zurücksieht. Laßt uns nur im Glauben treu seyn, und bis ans Ende beharren: was der eingeborne Sohn von dem Vater begehrt hat, wird uns alsdann gewiß zu Theil werden. Kein Mensch hätte mit seinem Verlangen bis zu dem Seyn bei Christo und bis zu dem Sehen seiner Herrlichkeit aufsteigen können, wenn nicht Christus vorangegangen wäre, und sein Geist alsdann die Herzen der Glaubigen zu dieser Hoffnung erweckte. Wir sind nicht werth, dieses herrliche Ziel zu erlangen; aber der Sohn Gottes ist es werth, daß der Vater thue und gebe, was er will. Gelobt sey der Herr Jesus, daß er uns die Hoffnung gegeben hat, nach der Vollendung der Pilgerschaft ewig bei ihm zu seyn, und seine Herrlichkeit zu sehen!

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Es ist auch für uns gebeten, die wir Christi Jünger sind, und den Kreuzweg angetreten, den allein der Glaube find't; Seelen, sucht es hier mit Flehen, bis euch dort der Anblick freut; Jesum sollen wir einst sehen, Jesum in der Herrlichkeit.

2. Hier sind noch die Leidenswochen, Thränen hemmen uns das Licht; doch weil er für uns gesprochen, währt es ja so lange nicht. Er bereitet uns die Wonne schon in seines Vaters Haus, und der Glanz von jener Sonne trocknet bittre Quellen aus.

3. Jesu, dir sey für dieß Bitten, eh' dein Mund die Galle trank, und du unsern Tod gelitten, nun von ganzem Herzen Dank! Naht sich die Versuchungsstunde, dringt die Nacht des Todes ein, laß dieß Wort aus deinem Munde unsers Glaubens Anker seyn.

4. Vater, welcher mir zum Leben auch den Sohn der Liebe gab, und auch mich dem Sohn gegeben, daß ich in ihm Leben hab', laß es auch an mir geschehen, daß mein Glaube hier sich freut, daß ich dort darf Jesum sehen, Jesum in der Herrlichkeit!

Brannte nicht unser Herz, da er mit uns redete auf dem Wege, da er uns die Schrift öffnete. Luc. 24, 32.

Der Heiland hatte an den zwei Jüngern, die nach Emmaus gingen, erstlich ihre Thorheit, und zweitens die Trägheit ihres Herzens zum Glauben bestraft, Luc. 24, 26. Ihre Thorheit bestand darin, daß sie die Nothwendigkeit und den Nutzen seines Leidens und Todes nicht einsahen, und im Gegentheil noch mit Vorurtheilen eingenommen waren, welche theils von ihrem natürlichen fleischlichen Sinn, theils aber von ihrer Auferstehung und von dem Unterricht, den sie von den Schriftgelehrten empfangen hatten, herrührte. Es war nämlich damals unter den Juden gewöhnlich, daß man sagte, der Messias bleibe ewig, das ist, sterbe gar nicht, und man meinte, solches aus dem Gesetz oder aus der Bibel beweisen zu können, Joh. 12, 34.; auch beschrieb man ihn nur als einen großen König; denn den großen Propheten, von dem Moses, 5 Mos. 18., geweissagt hatte, hielt man für eine andere Person; an sein Priesterthum aber dachte man gar nicht. Aber auch das Königreich des Messias stellte man sich falsch vor, und meinte, er werde Israel von der Römer Herrschaft erlösen, und ein irdisches Reich anrichten. Mit solchen Gedanken kamen alle Apostel und Jünger zu Jesu; und ob sie schon die Wahrheit von ihm reiner und vollständiger hörten, so haftete sie doch nicht so in ihren Herzen, wie sie hätte haften sollen, besonders blieb es ihnen unfaßlich, daß Jesus der Messias in der Sünder Hände übergeben werden, und am Kreuz sterben sollte. Hier stockte der Glaube der Jünger, als er gestorben war, und ihre Hoffnung, die sie auf ihn gebaut hatten, war erschüttert; hier kam es nun darauf an, ob sie von ihm abtreten, oder ihm treu bleiben sollten. Zwar lagen ihnen die Weissagungen Mosis und der Propheten vor Augen, welche von dem Leiden, Tod und der Auferstehung des Messias handelten; auch sagten die glaubwürdigen frommen Weiber, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagten: Jesus lebe; allein sie waren zum Glauben träg oder langsam. Eine unnöthige Vorsichtigkeit, eine muthlose Traurigkeit, ein übertriebenes Zweifeln hielt sie allzulang vom Glauben zurück; und gleichwie sie träge zum Glauben waren, also waren sie auch ohne Zweifel träge zum Gebet, zur Liebe, zu guten Werken,

Werken, und zur Ausrichtung aller Pflichten, deren Wurzel der Glaube ist.

Nun diesen redlichen Männern, die aber damals in der Gefahr eines gänzlichen Rückfalls aus der Gnade standen, kam Jesus zur rechten Zeit zur Hülfe. Er ließ unter der Auslegung vieler Schriftstellen ein neues Licht in ihnen aufgehen. Dieses Licht war aber zugleich auch ein Feuer, welches sie brünstig im Geist machte, und deßwegen konnten sie zuletzt sagen: brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Sie bekamen aber den unbekannten Gefährten, von dem sie weise und kräftige Worte hörten, brünstig lieb, und nöthigten ihn deßwegen, da er weiter gehen wollte, bei ihnen zu bleiben. Bei dieser Liebe nahmen sie gern und schnell an, was er sagte, und traten nach dem vorigen Zaudern eine Stufe des Glaubens an, von welcher sie nicht mehr herabfielen; auch wurde die brüderliche Liebe in ihnen brünstiger: weßwegen sie noch in der Abenddämmerung zu den übrigen Jüngern Jesu, von denen sie weggegangen waren, zurückliefen, um ihnen ihre neue Erkenntniß und Freude mitzutheilen.

Mel. Wer Jesum bei sich hat.

1. Wem du, o Jesu, nah', deß Herz muß brennen: im Innern fühlen's ja, die dich schon kennen; du machst die Schriften klar den Heilsverwandten, als der gestorben war, und auferstanden.

2. Du gibst im Abendmahl uns noch zum Leben, was du am Kreuzespfahl für uns gegeben; dieß ist das Unterpfand, auf das wir trauen, weil uns das Herz entbrannt, dich einst zu schauen.

3. Mein Heil, ich danke dir, daß ich dich kenne, mein sehnend Herz sagt mir, wovon es brenne. Dir fremd und kalt zu seyn, ist ewig Schade; bin ich, Herr Jesu, dein, ist's ewig Gnade.

4. Ach, bleibe nah' bei mir, mit mir zu wandeln; laß auf dem Weg von dir mich immer handeln; laß mich dein Angesicht bald seh'n dort droben, so brennt mein Herz, im Licht dich stets zu loben.

Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 15. 17.

Die Welt ist der Prüfstein der Christen, alldieweil sie in derselben sind. Wer sie fürchtet, und aus Furcht vor ihrer Ungunst Christum verläugnet, gehet mit ihr verloren; wer sie aber lieb hat, und ihre Freundschaft dadurch erwirbt, wird von dem himmlischen Vater nicht geliebt, und liebt auch den himmlischen Vater nicht. Die Welt liegt im Argen, und kann doch ihre Gestalt so sehr schmücken, daß ein thörichter Mensch sie lieb gewinnt. Sie kann den Augen und dem Fleisch Etwas zur Lüsternheit vorhalten, und überdieß eine gewisse kleine oder große Pracht zeigen, welche sie ehrwürdig oder ansehnlich machen soll. Dieses Alles kann noch durch eine falsche Weisheit entschuldigt, gerechtfertigt, angepriesen, ja als nothwendig aufgedrungen werden, daß das Grauen davor bei Leuten, die einen Funken von Gottesfurcht hatten, vergehen kann, und sie endlich von der Liebe der Welt so bezaubert und eingeschläfert werden, daß sie zuerst auf eine ehrbare, zuletzt aber auf eine grobe Art sich der Welt in der Eitelkeit des Sinnes und in bösen Worten und Werken gleich stellen, und andere auch verführen. Die Ermahnung Johannis: habt nicht lieb die Welt, ist also höchst nöthig. Er gibt derselben dadurch einen großen Nachdruck, daß er hinzusetzt, man könne bei der Liebe der Welt die Liebe des Vaters nicht in sich haben, das ist, man könne von Ihm nicht geliebt werden, und Ihn auch nicht lieben. Welch ein Gegensatz, der Vater und die Welt! die Liebe des Vaters und die Liebe der Welt! Wähle unter diesen beiden. Die Wahl ist für einen vernünftigen Menschen nicht schwer. Hingegen ist es schwerer, die Welt und die Liebe der Welt so kennen lernen, wie sie mit der Liebe des Vaters nicht bestehen kann. Denn die Schlange, welche Eva mit ihrer Schalkheit verführt hat, ist so listig, daß sie die Menschen bereden will, die Liebe der Welt thue der Liebe des Vaters keinen Eintrag, und die Welt sey dem Vater im Himmel nicht so mißfällig, daß der Liebhaber derselben sich den Zorn Gottes zuzöge. Man lerne aber die Welt nur recht kennen, wie lüstern, falsch und eitel sie sey, wie sie es mit den Geboten Gottes so gar nicht genau nehme, wie sie die Gnaden-

zeit verschleudere, wie sie zwar von der Tugend schwätze, aber von dem Glauben an Jesum, von der Wiedergeburt, von der Inwohnung des heiligen Geistes nichts erfahren wolle; man sehe sie an, und vergleiche sie mit dem Worte Gottes, mit dem Bilde Christi, und mit dem Sinn und Wandel seiner echten Jünger, so wird man bald erkennen, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sey. Und wer ist, der bei der Liebe der Welt sich der Liebe des Vaters wahrhaftig trösten könnte? Man stellt sich der Welt gleich, und liebt sie mit einer fühlbaren Liebe; die Liebe des Vaters aber bildet man sich nur ein, und fühlt nichts davon. Die Liebe der Welt ist wirksam, und treibt den Menschen zu vielen thörichten und schädlichen Dingen: von der Liebe des Vaters wird man zu nichts getrieben; die Liebe der Welt verhilft zu fleischlichen Ergötzungen: von der Liebe des Vaters hat man aber noch keine Erquickung bekommen. Also ist denn die Liebe des Vaters nicht in einem solchen Menschen.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

1. Sollt' ich die Welt noch lieben? O nein, mir ist bewußt, sie müsse bald zerstieben in aller ihrer Lust.

2. Wenn ich das Fleisch hier weide in vollem Ueberfluß: wo hab' ich Morgen Freude, wenn das heut' sterben muß?

3. Folg' ich dem Reiz der Augen zu dem, was neu und schön: was wird's der Seele taugen, wenn jene nichts mehr seh'n?

4. Will ich mit Eitlem prangen, wie vormals Salomo: was ziert, wann dieß vergangen, hernach auf ewig so?

5. Herz, such' des Vaters Liebe in Jesu unserm Licht; denn wenn dir nichts mehr bliebe, vergeht dir dieses nicht.

6. Will mich der Arge locken, so überwind' ich ihn; wirft nicht dergleichen Spielwerk ein Kind des Vaters hin?

7. Da, wo der Vater wohnet, ist mehr als in der Welt; sein Kind, das Er belohnet, kriegt mehr als Gut und Geld.

8. O Vater, deine Liebe durchdringe meine Brust, so bleibt, wenn ich zerstiebe, im Himmel meine Lust.

Der Herr ist groß, und sehr löblich, und seine Größe ist unaussprechlich. Ps. 145, 3.

Der Herr ist ein großer König über alle Götter, Ps. 95, 3., das ist, über alle Engel und Regenten, deren Jeder in seiner Maaße auch groß ist; Er hat eine große Güte, Ps. 145, 7., eine überschwengliche Größe der Kraft, Eph. 1, 9.; Er ist groß von Rath, und mächtig von That, Jer. 32, 19. Mit solchen Ausdrücken lehrt die heilige Schrift, daß Gott die höchste und unumschränkte Gewalt über Alles habe, und daß alles Gute in Gott unendlich und unermeßlich sey. Eben deßwegen ist Er aber auch sehr zu loben. Wenn es möglich wäre, daß ein vernünftiges Wesen Gott erkännte und anschaute, welches noch keine Wohlthat von Ihm empfangen hätte, so müßte es doch Gott wegen seiner Größe oder wegen seiner unermeßlichen Vortrefflichkeit und Herrlichkeit loben: wie vielmehr sollen es seine Geschöpfe thun, welche ihr Wesen und Alles, was sie genießen, von Ihm empfangen haben. Doch soll Niemand, der den Herrn lobt, meinen, er könne seine Größe erforschen, folglich durch menschliche Worte genugsam erklären. Es ist in Gott eine Tiefe, die Niemand ergründen, eine Höhe, die Niemand übersehen kann. Es gibt einen unerforschlichen Reichthum Christi, seine Liebe übertrifft alle Erkenntniß. Kein erschaffener Geist, sondern der Geist Gottes erforscht alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. Wenn ich also die Güte, die Kraft, die Weisheit Gottes als groß erkenne, so soll ich glauben, daß dieses Alles noch größer sey, als ich es erkenne, und wenn meine Erkenntniß wächst und endlich vollkommen wird, so wird Gott noch immer größer bleiben, als meine Erkenntniß. Wie thöricht ist es also, wenn die Menschen Gottes Rathgeber seyn, oder wenn sie außer demjenigen, das er geoffenbaret hat, errathen wollen, was Ihm gezieme, oder was Er thun werde und wolle. Hier macht Gott zu nichte die Weisheit der Weisen, und verwirft den Verstand der Verständigen; Er macht die Weisheit der Welt zur Thorheit, 1 Kor. 1, 19. 20., weil Er ganz anders handelt, als die Welt meint, daß Er handeln werde und solle, welches durch nichts deutlicher erwiesen worden, als durch die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, von welcher Niemand gedacht hätte, daß sie durch die Kreuzigung des Sohnes Gottes werde

ausgeführt werden. Ach, daß wir immer Licht genug hätten, Gott allein als unaussprechlich groß zu erkennen. Es gibt ja wohl auch große Leute in der Welt, an denen sich viele so vergaffen, daß sie Gottes dabei vergessen. Haben diese großen Leute etwas von Gaben und Gewalt, so soll man sie deßwegen in gewisser Maaße verehren, aber auch erkennen, daß es nur in Gottes Hand stehe, Jemand groß und stark zu machen, 1 Chr. 30, 12. Uebrigens ist die von Gott abhängende Größe der Menschen gegen die göttliche Größe für Nichts zu rechnen. Es verfehlen auch viele Großen in der Welt ihres Zweckes: sie wägen weniger, denn Nichts in der Wage Gottes; sie sind Herren über andere Menschen, und Knechte der Sünde und des Satans. Und wie viele Thoren gibt es, die, ohne eine Gewalt zu haben, sich einbilden, an Weisheit groß zu seyn, und bei dieser Einbildung verloren gehen! Das göttliche Licht zeige uns Alles in seiner wahren Gestalt, und wenn dieses geschieht, so werden wir Gott in traurigen und fröhlichen Tagen loben, Ihn über Alles fürchten und lieben, und auf Ihn unser höchstes Vertrauen setzen. Es ist nicht nöthig, daß wir Alles, was in Gott ist, erforschen und aussprechen können; denn auch dieses, daß seine Größe unaussprechlich ist, gereicht zu seiner Ehre und unserer heilsamen Demüthigung.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Die ihr Gnade wollt genießen, betet an zu Gottes Füßen, und bekennet, daß die Ehre Ihm, dem Einigen, gehöre; denn sein Licht ist unzugänglich, seine Gnade überschwänglich, seine Größe unaussprechlich, seine Wahrheit unzerbrechlich.

2. Sein Arm ist unüberwindlich, seine Weisheit unergründlich, sein Gericht bleibt unumstößlich, und sein Vorsatz unauflöslich. Wo er straft, ist's unerträglich, was Er wirkt, das ist unsäglich, wie Er führt, ist unvergleichlich, wen Er segnet, gibt Er reichlich.

3. Kurz, Gott ist ganz unbegreiflich. Seelen, überlegt es reiflich, beugt und schämt euch vor der Klarheit, glaubt und rühmet seine Wahrheit, preist Ihn wegen seiner Werke, danket seiner Huld und Stärke, singt von seiner Liebe Proben: ewig soll Ihn Alles loben.

Durch unsern Herrn Jesum Christum haben wir den Zugang im Glauben zu der Gnade, worin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit. Röm. 5, 2.

Gerechtfertigt werden heißt: einen Zugang zu der Gnade haben, und gerechtfertigt seyn heißt: in der Gnade stehen. Wenn ein wegen seiner Sünden geängsteter Sünder glaubig wird, so bekommt er einen Zugang zu der Gnade. Vorher war er von derselben entfernt, und konnte nicht glauben, daß auch für ihn Gnade bereitet sey; nun geht ihm aber ein neues Licht auf, nun erblickt er die Gnade, und flieht zu derselben hin, wie Paulus, Hebr. 6, 18., redet, um zugleich die vor Augen liegende und an dieselbe angeheftete Hoffnung der Herrlichkeit zu ergreifen. Es bekommt aber der Sünder diesen Zugang oder die Zuflucht zu der Gnade nicht anders, als durch den Herrn Jesum Christum. Keine eigene Gerechtigkeit oder Würdigkeit öffnet ihm diesen Zugang. Sein Beten, seine Thränen, seine guten Vorsätze und Versprechungen, seine angefangene bessere Einrichtung des Wandels verschafft ihm denselben noch nicht. Das Wort Gnade schließt alles Verdienst der Werke aus. Der Herr Jesus Christus aber ist es werth, daß alle Sünder um seinetwillen durch den Glauben Gnade erlangen. Seine verdienstlichen Werke und Leiden, sein vergossenes Blut, sein Gehorsam bis zum Tod am Kreuz, sein Versöhnopfer, seine Fürbitte sieht der himmlische Vater an, wenn Er einen Sünder, der sich mit einem noch schwachen, aber wahren Glauben darauf beruft, rechtfertigt, und ihm den Zugang zur Gnade verstattet. Lange kann sich ein Sünder vor der Gnadenthür vergeblich bemühen, und abmatten, und dieselbe durch Anstrengung seiner Kräfte aufstoßen wollen; sie bleibt aber verschlossen, bis der heilige Geist durch das Evangelium ihn überzeugt, daß sie nur um Christi willen geöffnet werde, und daß der Sünder als mühselig und beladen, ja als getödtet durchs Gesetz, Christo die Ehre geben, und bekennen müsse, daß nur sein Name den Menschen zum Heil gegeben sey, daß nur sein Opfer sie mit Gott versöhnt habe, und daß die Menschen nur durch seine Fürbitte Gott angenehm werden. Wenn der Mensch dieses durch die Kraft des heiligen Geistes glaubt, folglich sein Glaube mit dem Zeugniß Gottes von seinem Sohn übereinkommt,

so hat er einen Zugang zu der Gnade, und fühlt es mit innigem Dank zur Erquickung seines Geistes. Nun ist er dem Fluch entrückt; nun gilt ihm, was David, Ps. 32, 1., sagt: wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist; wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist. Nun ist der verlorne Sohn bei dem Vater und wird von ihm geküßt, bekleidet und geschmückt. Auf diesen Zugang zu der Gnade folgt das Stehen in der Gnade; und dieses Stehen soll ewig währen. Aus dieser Vestung soll man nimmer entfallen. Der Glaube muß aber deßwegen fortwähren und mit seinen Früchten immer völliger werden. Aus der Gnade erwächst ewige Herrlichkeit. Wer in der Gnade steht, darf sich schon der Hoffnung der Herrlichkeit rühmen, und hat nicht nöthig, diese noch besonders zu verdienen. Zu einem solchen Gnadenstand verhelfe der Herr noch Vielen, und erhalte diejenigen darin, die in demselben stehen, zur Ehre seines Namens.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Dem Glauben steht der Zugang offen, daß man zur Gnade kommen kann. Der Heiland, der mit Blut getrofen, hat schon den Vorhang weggethan. Da geht der Glaubige allein, und ohne Glauben Niemand ein.

2. Dring' ein mein Herz in vollem Glauben, jedoch durch Jesum Christum nur. Was dir der Vater will erlauben, verwehrt dir keine Kreatur. Nimm Gnade hin, denn sie ist dein, doch lasse Gnade Gnade seyn.

3. Was sonst uns Sündern nicht geziemet, das haben wir Versöhnte nun, daß man sich Gottes selber rühmet; man darf es auch in Trübsal thun, und rühmt sich schon in dieser Zeit, der Hoffnung jener Herrlichkeit.

4. Das macht getrost, wenn Sünde kränket: man hat in Jesu Christo Heil, das Gott dem armen Glauben schenket. Der fasset seinen Gnadentheil; man lebt davon, man leidet gern, und stirbt auf Gnade seines Herrn.

5. O Gott, du Vater aller Gnaden, laß mich durch Christum zu Dir hin, so ist auch Sterben mir kein Schaden; und wenn ich einst erwecket bin, laß mir den Zugang vor dem Thron im Himmel auch durch deinen Sohn.

Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebete er sie bis ans Ende. Joh. 13, 1.

Der Herr Jesus sagte, Joh. 17, 11., zu seinem himmlischen Vater: ich bin nicht mehr in der Welt, mein Lauf geht nun zu Ende, ich wandle von nun an nicht mehr unter den Menschen, in wenigen Stunden bin ich der Welt entrückt; sie aber, meine Jünger, sind in der Welt. Ohne Zweifel hat er diese Worte mit einem innigen Mitleiden ausgesprochen; denn, was die Welt sey, und was das Seyn in der Welt austrage, hat er nach seiner hellen Erkenntniß und reinen Empfindung besser als wir verstanden. Daraus floßen hernach die barmherzigen Fürbitten, die er in diesem Gebet für seine damaligen Jünger, und für Alle, die durch ihr Wort an ihn glaubig wurden, gethan hat. Johannes pries auch die beständige und treue Liebe des Heilandes gegen die Seinen, wie er ihnen die Füße gewaschen, und zugleich ihre Seelen von der sündlichen Unreinigkeit, welche sie sich aus Unvorsichtigkeit zugezogen hatten, gereinigt hatte. Sie hatten diese Reinigung nöthig, weil sie in der unreinen Welt waren, durch deren Umgang man leicht befleckt wird. Er selbst der Herr Jesus blieb heilig, unschuldig und unbefleckt, ob er schon gegen 33 Jahre in der Welt war; bei seinen Jüngern aber ging es nicht ohne Befleckung ab, wiewohl (den Judas Ischarioth ausgenommen, bei dem auch die Reinigung nicht anschlug) keine Bosheit dabei war. Hätte er sie aber damals nicht gereinigt, so hätten sie am folgenden Tage das heilige Abendmahl nicht mit demjenigen Segen genießen können, der ihnen hernach durch dasselbe zu Theil wurde; auch hätten sie in der großen Versuchung, welche bei dem Leiden und Tod Jesu über sie kam, nicht ausharren können; und da der Teufel sie bei ihrer noch nicht reinen Erkenntniß von dem Reich Jesu Christi je und je durch den Gedanken versuchte, welcher unter ihnen für den Größesten gehalten werden sollte, und sie auch hernach aus Männern von geringem Stand zu Vorstehern vieler tausend Christen wurden, und neben dem Haß der Welt große Ehre und Achtung von allen Glaubigen genossen: so hätten sie sich der Erhebung ihrer selbst und des daraus fließenden Zwiespalts nicht erwehren können, wenn ihnen nicht neben andern das Beispiel Jesu einen bleibenden Eindruck gegeben hätte, welcher als ihr Meister und Herr sich mit der

größten Wohlanständigkeit so weit herab ließ, daß er ihnen, als ob er ihr Knecht wäre, die Füße wusch. Hiedurch wurde ihnen durchs Anschauen klar, was Jesus vorher, Matth. 20, 26. 27., mit Worten gelehrt hatte, daß der Gewaltige ein Diener, und der Vornehmste ein Knecht seyn müsse, wenn er ein echter Jünger Jesu seyn wolle. Auch noch jetzt liebt der Herr Jesu die Seinen, die in der Welt sind, mit einer beständigen, treuen und thätigen Liebe. Er zermalmt, und warnt, und tröstet, und reinigt zur rechten Zeit durch sein Wort, und, wenn man nicht alsbald weiß, worauf dieses oder jenes ziele, das er an der Seele thut, so erfährt man es hintennach, daß es nämlich eine Vorbereitung gewesen sey auf bevorstehende Leiden oder auf Werke, zu welchen man hernach berufen worden. Ein Christ sey nur immer bei sich selbst, und nahe fleißig zu seinem Gnadenstuhl, so wird er immer Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn ihm Hülfe noth seyn wird; der in ihm das gute Werk angefangen hat, wird es auch vollführen.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Unser Jesus liebt die Seinen, bis ans Ende liebt er sie. Seelen, faßt dieß auch im Weinen, euer Trostgrund liegt allhie. Weint ihr, o so weint vor Freuden, weil es doch so herzlich ist: nichts kann von der Liebe scheiden, die in Christo Jesu ist.

2. Bis zum Schweiß und Blutvergießen, bis zur tiefsten Seelennoth, bis an's Kreuz zum Sündenbüßen, und am Kreuz bis in den Tod; ferner bis zum Auferstehen, und hernach bis auf den Thron, ja bis wir ihn herrlich sehen, liebt uns der geliebte Sohn.

3. Liebe, ewig feste Liebe, ewig sey dir Dank dafür; wenn nicht deine Flamme bliebe, blieb es ewig kalt in mir: lieb' mich, bist du wirst erscheinen. Nun ich glaub', dein Wort ist hie: unser Jesus liebt die Seinen, bis ans Ende liebt er sie.

Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerzen und Seufzen wird weg müssen. Jes. 35, 10.

Gleichwie Jes. 66, 24. der Zustand der Leichname, die an dem Herrn gemißhandelt haben, und deßhalb ertödtet worden sind, v. 16. so beschrieben wird, wie er ein Vorbild des Zustandes in der Hölle war, und deßwegen der Heiland dieselben Worte, Marc. 9, 44., gebraucht hat, da er von den Verdammten in der Hölle redete: also wird auch der herrliche Zustand, worin die Kirche noch vor dem Ende der Welt versetzt werden wird, oft vom Jesaias so beschrieben, daß sich die Worte auch auf den himmlischen Zustand deuten lassen; was desto füglicher geschehen kann, weil der herrliche Zustand der streitenden Kirche ein Vorbild, ja ein Vorspiel und Anfang ihrer himmlischen Herrlichkeit ist. Von dieser Art sind nun auch die Worte, in welchen Jesaias von den Erlöseten des Herrn, die von ihrer Zerstreuung wieder kommen, und gen Zion kommen werden, sagt: *ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerzen und Seufzen wird weg müssen.* Eine *Freude*, die von oben herab kommt, wird als eine Krone *über ihrem Haupte seyn*; und diese Freude wird ewig seyn, weil sie nicht nur auf Erden eine lange Zeit währen, sondern auch im himmlischen Zustand, an welchen der irdische sich anschließt, ohne Ende fortwähren wird. Die Freude ist der Gegensatz gegen den traurigen Zustand, der Jes. 33, 7. 8. 9. beschrieben wird. Wenn das Elend lang währt, und ein Volk oder einzelner Mensch gleichsam in einer Wüste oder Einöde leben muß, Ps. 35, 1., so werden die Hände müde, die Kniee straucheln, v. 3., die Herzen werden verzagt, v. 4., und können, wenn sie auch nicht ganz im Unglauben stecken, keine Freude ergreifen; deßwegen sagt der Prophet: *Freude und Wonne wird sie ergreifen*, daß sie sich derselben nicht erwehren können. Wo kommt aber der vorige Schmerz und das vorige Seufzen hin? Diese müssen weg seyn. Dieses Alles wird geschehen, wenn Israel von der Zerstreuung und von der antichristischen Noth erlöset, und von dem Herrn durch den Glauben an Christum reichlich begnadigt werden wird. Noch völliger aber wird dieses Alles erfüllt werden, wenn die streitende

Kirche zur triumphirenden oder auch eine einzelne glaubige Seele in den himmlischen Zustand versetzt werden wird. Wie sieht es aber jetzt in der christlichen Kirche aus? Eine jede Seele kann zwar durch den Glauben an Christum Friede und Freude im heiligen Geist empfangen und genießen, da dann ihre vorhergegangene Traurigkeit in Freude verwandelt wird. Wenn wir aber um uns herumsehen, und den ganzen Zustand der christlichen Kirche betrachten, so sitzen wir an den Wassern zu Babel und weinen; wir leben noch in einer Wüste und Einöde; Zion, das freie, fröhliche und herrschende Zion ist noch nicht vorhanden. Wir sind also in dieser Absicht denen gleich, welche im Glauben sterben müssen, und die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne sehen, und sich derselben vertrösten und wohl begnügen lassen müssen, Ebr. 11, 18. Fröhliche Zeiten sind noch entfernt; himmlische Freuden aber sind den Glaubigen nahe. Freuet euch in dem Herrn allewege, ob ihr euch gleich über den Zustand eurer Kirche und eures Vaterlandes nicht freuen könnt.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Einen Tag im Himmel leben, freuet mehr als tausend hier. Sollt' ich an der Erde kleben? Nein, vor dieser ekelt mir. Könnt' ein Mensch auch tausend Jahre hier in eitler Freude seyn, wär' es gegen jene wahre doch wahrhaftig eine Pein.

2. Hier ist Seufzen, hier sind Schmerzen, tausendfältiger Verdruß, und kein Mensch freut sich von Herzen, der den Tod befürchten muß; aber dort sind keine Thränen, noch ein Leid, noch ein Geschrei, und der Tod kann allen denen, die dort leben, nicht mehr bei.

3. Ewig währet da die Wonne, ewig in der Gottesstadt, die die Herrlichkeit zur Sonne, und das Lamm zur Leuchte hat. Jetzt noch kann's kein Herz erkennen, wie man Ewigkeiten mißt, noch ein Mund die Größe nennen, die bei solcher Freude ist.

4. Gott zu schauen, Gott zu dienen, das ist ihre Lust allein; denn Er selber, Gott bei ihnen, wird ihr Gott auf ewig seyn. Herr entzünde mein Verlangen, zieh' auf Erden meinen Sinn, nur dem Himmel anzuhangen, bis ich ewig freudig bin.

Der Kriegsknechte Einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Joh. 19, 34.

Johannes sah die Begebenheit als sehr wichtig an, und setzte deßwegen hinzu, der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbe weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr glaubet; denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen; und abermal spricht eine andere Schrift: sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben, v. 35. 36. 37. Nachdem also Johannes die Wahrheit dieser Begebenheit durch sein, als eines Zuschauers, Zeugniß bestätigt, und dem Glauben der Leser seines Buches empfohlen hatte, so führt er 2 Sprüche an, welche dadurch erfüllt worden seyen. Der erste, 2 Mos. 12, 46., handelt nach dem buchstäblichen Verstand von dem Osterlamm, und befiehlt, es soll ihm kein Bein zerbrochen werden. Nun wäre bei dem Osterlamm nichts an der Zerbrechung eines Beines gelegen gewesen; weil es aber ein Vorbild auf Christum war, so mußte es Christum auch darum vorbilden, daß ihm kein Bein zerbrochen werden durfte; und schon zur Zeit Moses zielte Gott mit diesem Verbot auf Christum, an dem solches vornehmlich erfüllt werden sollte. Es war nahe dabei, daß dem Herrn Jesu wie den zweien Schächern die Beine zerbrochen würden, und auf diese Weise getödtet würde; er übergab aber seinen Geist vorher in die Hände seines Vaters; und da er nun todt war, lenkte Gott das Herz eines Kriegsknechtes dahin, daß er nur die Wahrheit seines Todes durch den Stich in seine Seite erforschte, dabei aber seine Gebeine unverletzt ließ. Auf eben diesen Stich aber deutete der andere Spruch, der Zachariä 12, 10. von bußfertigen Juden steht: sie werden denjenigen (im Geist) ansehen, welchen jene gestochen haben. Nur ein Kriegsknecht öffnete die Seite Jesu mit einem Speer; es halfen aber mehrere mit Rath und That dazu, und nahmen auch mit ihrem Beifall daran einen Antheil: weßwegen diese That mehreren zugeschrieben wird. Aus der geöffneten Seite Jesu floß Blut und Wasser heraus; und dieses war bei einem Leichnam ein Wunder. Das Blut Jesu wurde hiebei

vollends ganz vergossen, und neben demselben auch die wässerichte Feuchtigkeit, die in seinem Leibe war, und sich an dem Ort, wo die Wunde gemacht wurde, versammelt hatte. Weder jenes noch dieses ist verwesen, obschon eines wie das andere damals auf die Erde floß. Ohne Zweifel hat ein jedes derselben zu dem Heil der Menschen seine besondere Wirkung. Durch das Blut Jesu sind wir erkauft: es ist zur Vergebung der Sünden vergossen worden; durch dasselbe ging Jesus in das himmlische Heiligthum ein, und fand eine ewige Erlösung; durch dasselbe werden wir besprengt und von Sünden gewaschen. Es sind aber Geist und Wasser und Blut beisammen, 1 Joh. 5, 8. Wo also das Blut Jesu ist, da ist auch das Wasser, welches aus seiner Seite floß, und der Geist, das geistliche und verklärte Wesen seines Leibes und seiner Seele. Der ganze Christus verwendet sich gleichsam, uns zu entsündigen, zu reinigen, und zu dem Bild Gottes zu erneuern. Wer böse ist, sey auf seine Gefahr immerhin böse, wer unrein ist, sey auf seine Gefahr immerhin unrein, Offenb. Joh. 22, 11.; wer aber gerechtfertigt und geheiligt werden will, wende sich zu Jesu, welcher unsere Gerechtigkeit und die Heiligungsquelle ist. Er hat sich selbst für uns gegeben; er gibt sich aber auch für uns, wenn wir es begehren, als Speise und Trank, als Licht und Leben, als Arzenei und Kleid: ihm sey Dank für seine Liebe.

Mel. Liebster Immanuel, Herzog, rc.

1. Jesu, dir dank' ich die Oeffnung der Seite, wo Blut und Wasser zum Wunder entsprang, die ich auf Taufe und Abendmahl deute, da ich die herrlichen Güter empfang', die du erworben, weil du gestorben: darum gebühren dir Lob und Gesang.

2. Berstende Felsen und offene Grüften gleichen der Oeffnung der Seite noch nicht, die du, ein Denkmal der Wunder zu stiften, selber zum offenen Borne gericht't: hier ist Vergebung, hier ist Belebung: danke dem Heiland, wem dieses geschicht.

3. Jesu, du warst schon am Geiste lebendig, ist schon dein Leichnam erst nachher erwacht, darum erkennt dich der Glaube beständig, uns zur lebendigen Quelle gemacht. Jesu, dir danken alle wir Kranken, daß du dieß Mittel des Lebens gebracht.

Thut Fleiß, daß ihr euern Beruf und Erwählung fest machet, so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 2 Petr. 1, 11.

Ein schwacher Christ zweifelt oft, ob ein kräftiger Beruf zu dem Reich Gottes an ihn ergangen, und ob er zum ewigen Leben erwählt sey, und kränkt sich auch darüber, daß durch sein Straucheln zuweilen dasjenige, was er schon erreicht zu haben meint, wieder zu verschwinden und zernichtet zu werden scheint. Wie kann er recht gewiß werden, daß er ein Berufener und Auserwählter sey? und wie kann sein Gnadenstand, in dem er als ein solcher steht, befestigt, und vor dem wirklichen Rückfall gesichert werden? Petrus sagt, man soll Fleiß thun, und v. 5. man soll allen Fleiß anwenden. Wie aber? So daß man in seinem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe darreicht. Petrus setzt voraus, daß man zu diesem Allem Kraft vom Herrn empfangen habe, welche man nun wohl anwenden soll. Wie aber? Wenn man den Glauben darreichen soll, so muß der Unglaube als Sünde erkannt werden; wenn man Tugend oder Tapferkeit beweisen soll, muß die Menschenfurcht und Faulheit verleugnet werden; die Bescheidenheit oder Vernunft, 1 Petr. 3, 7., mit der man Andern begegnen soll, ist dem schnell zufahrenden, eigensinnigen, rauhen und trotzigen Wesen entgegen gesetzt. Soll ich mäßig und geduldig seyn, so muß die Unmäßigkeit im Genuß, und die Ungeduld im Leiden verleugnet und getödtet werden. Die Gottseligkeit heißt mich das Zunahen zu Gott, den Umgang mit Gott, und alle gottesdienstlichen Werke fleißig ausüben. Die brüderliche Liebe ist der Kaltsinnigkeit und dem genommenen Aergerniß, und die allgemeine dem Haß gottloser Menschen entgegen gesetzt. Alle diese Früchte der Gerechtigkeit kosten einen Kampf und Tod. Täglich kommen aber Gelegenheiten dazu vor, da dann Paulus den Christen zuruft: ziehet an, Col. 3, 12., und Petrus: reichet dar. Wenn man aber immer bei sich selber ist, und die

Erweisungen des geistlichen Lebens, die Petrus beschreibt, reichlich darreicht, so wird man seines Berufes und seiner Erwählung immer gewisser; denn diese Erweisungen sind Beweise davon, da hingegen ein fauler und unfruchtbarer Christ wie ein Blinder mit der Hand tappt, und nicht weiß, wo er daran ist, v. 8. 9. Auch wird demjenigen, der reichlich darreicht, was er darreichen soll, von Gott der Eingang in sein ewiges Reich reichlich dargereicht werden. Man frage nicht, was für ein Reich Gottes hier gemeint sey; denn Gott hat nur Ein Reich, das im Himmel und auf Erden ist; wer aber allen Fleiß anwendet, sich als ein Christ bei allen Fällen nach dem Maß der empfangenen Gnade zu beweisen, der wird in dieses Reich immer weiter hineingeführt werden, (denn wer da hat, dem wird gegeben), und also immer weniger zweifeln und rückfällig werden können. Der Mangel desselben hat aber in der Zeit und Ewigkeit große Folgen. Herr, erwecke uns immer mehr zu diesem Fleiß!

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Jesus Christus hat ein Reich, Seelen, er berufet euch; und ihr seyd dazu erwählt, daß er euch zu Bürgern zählt.

2. So befleißt euch auf das Best', machet die Erwählung fest; denn das Reich, das ihr begehrt, ist ja Fleiß und Eifer werth.

3. Er, der Niemand zu sich zwingt, nimmt doch an, wer zu ihm dringt, und den Eingang reicht er dar reichlich dem, der fleißig war.

4. Herr, so Vieles zeigst uns du, gib uns selbst auch Kraft dazu, daß wir Fleiß thun einzugeh'n, dich auf deinem Thron zu seh'n.

5. Reiche, die auf Erden sind, blühen und verblüh'n geschwind; wo du Jesu König bist, ist ein Reich, das ewig ist.

6. Deiner Bürger Recht ist groß, und ihr Erb' ein selig Loos, ihre Wohnung Gottes Stadt. Wohl dem, wer den Eingang hat!

7. Heiland, lenke meinen Sinn, daß auch ich fein fleißig bin. Werd' ich träg, so rufe du mir, mich anzufrischen, zu.

8. Mach' mir meine Hoffnung wahr; reich auch mir den Eingang dar bei dem Ausgang aus der Zeit in dein Reich der Herrlichkeit.

Und er legte ihn in ein gehauen Grab, darin Niemand je gelegen war. Luc. 23, 53.

Mit dem seligen Tod fing alsbald eine gewisse Erhöhung des Herrn Jesu an; denn sein Geist ging damals in die göttliche Ruhe und Freude ein, und sein Leib wurde nicht auf den Richtplatz auf eine unehrliche Weise verscharrt, wie den Leichnamen der 2 Schächer geschehen seyn mag, sondern ehrerbietig in das Grab, welches ein reicher Rathsherr für sich und sein Geschlecht hatte in einen Felsen hauen lassen, gelegt. Die Vorsehung Gottes fügte es so, daß Niemand je in dieses Grab gelegt worden war, damit man nicht sagen könnte, die Gebeine eines Andern hätten den Leib Jesu lebendig gemacht, wie die Gebeine des Elisa einen israelitischen Mann, oder damit man nicht, wenn zwei oder drei Leichname darin gelegen wären, nach der Auferstehung Jesu mühsam untersuchen müßte, welcher von ihnen auferstanden wäre; weil doch damals viele Leiber der Heiligen auferstanden. Man fand aber hernach das Grab leer; Niemand als Jesus war darin gelegen: folglich war er auferstanden. Jesus lag also allein in des Josephs Grab, aber doch mitten unter vielen Millionen Leichnamen, die auf der ganzen Fläche des Erdbodens begraben waren. Gleichwie seine abgeschiedene Seele zu den abgeschiedenen Seelen kam, also kam sein Leichnam in die Gesellschaft der begrabenen Leichname. Der Stand eines begrabenen Todten, wovor uns oft graut, ist ihm also nicht zu verächtlich gewesen, und das glaubige Angedenken an seine Grabesruhe sollte jenes Grauen bei uns vertilgen. Er hätte alsbald nach seinem Tod, da er noch am Kreuz hing, oder sobald er davon herabgenommen war, wieder lebendig werden, und sodann gen Himmel fahren können; allein auf diese Weise hätte man zweifeln können, ob er wahrhaftig gestorben sey, und wir hätten den Trost nicht gehabt, daß er uns in Ansehung der Grabesruhe gleich geworden sey: im Grab ruhte sein Fleisch auf Hoffnung der Auferstehung. Mit dieser Hoffnung will ich auch an die Einwicklung meines todten Leibes, an die Verschließung desselben in einen Sarg, und an seine Einsenkung in die Erde, an seine Bedeckung mit der Erde und an die Verwesung in der Erde denken. Alles dieses gehört zum Weg und nicht zum Ziel. Hindurch! das Ziel ist ewiges Leben, auch in Ansehung des Leibes. Christus ist als Erstling

unter

unter den Todten und als der Durchbrecher vorangegangen; und die Glaubigen dürfen ihm nachfolgen. Werde ich gleich länger im Grabe liegen als Christus, und die Verwesung sehen, die er nicht gesehen hat, so werde ich doch davon keine Ungelegenheit empfinden; auch wird meine Seele in der himmlischen Wohnung bei dem Warten auf die Auferstehung des Leibes keine Langeweile haben. Nur ist nöthig, daß ich ihm angehöre und anhange, und mich auf der Erde keine Lust noch Furcht von ihm abziehe. Unter der Erde werde ich alsdann keine Gefahr mehr haben. Wann Himmel und Erde vergehen werden, so wird auch mein Grab vergehen, und mein durch seine Stimme auferweckter Leib wird alsdann den Stand der Verwesung auf ewig zurückgelegt haben. Ein reicher Mann, ein ehrbarer Mann, der einen guten Namen unter den Menschen hatte, und ein vornehmer Rathsherr, der zu dem Pilatus einen Zutritt haben, und um den Leichnam Jesu bitten durfte, mußte derjenige seyn, der Jesum begrub, und Nicodemus, der ohne Zweifel mit dem ihm gleichgesinnten Joseph schon vorher eine Bekanntschaft unterhalten hatte, mußte ihm dabei helfen. Was diese zwei angesehenen und vermöglichen Männer thaten, konnte damals keiner von den Aposteln thun; was aber diese thaten, konnten jene nicht thun. Gott hat verschiedene Knechte: ein jeder thue, was ihm angewiesen ist.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Mein Herr, der sich am Fleisch ließ tödten, ward gleich lebendig nach dem Geist. Ihm war kein eigen Grab von Nöthen, weil er der Fürst des Lebens heißt. Er nahm die Kammer nur zu Leh'n, da morgen herrlich auszugeh'n.

2. Er hat der Ausgesöhnten Gräber in einem neuen Grab geweiht, als todt, und ist doch der Beleber der Todten, die sein Tod befreit. Als Herr lag er in dieser Gruft, der künftig alle Todten ruft.

3. Mein Herr, dein Ruhetag im Grabe ist mir ein Trost für meinen Leib, daß ich, wenn ich geschlafen habe, ein Kind der Auferstehung bleib'. Mein Gott, ich danke Dir dafür, und aus dem Grabe leb' ich Dir.

Das ist je gewißlich wahr: dulden wir, so werden wir mit herrschen. 2 Tim. 2, 11.

Paulus schrieb in diesem Kapitel an den Timotheus v. 3.: leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Von sich selbst aber sagt er v. 9., ich leide mich über dem Evangelio bis an die Bande, und v. 10., ich dulde Alles um der Auserwählten willen u. s. w. Hernach hielt er sich und dem Timotheus diese Wahrheit zum Trost vor: daß ist je gewißlich wahr; dulden wir, so werden wir (königlich) mit herrschen. Die Zeit, die man in der Welt zubringen muß, ist zum Dulden gegeben. Man sey gerechtfertigt, und durch Gnaden zum Erbe Gottes erklärt, und ein Tempel Gottes und ein Glied am Leib Christi, so ist man doch zum Dulden berufen. Paulus hält es den Korinthiern zu ihrer Beschämung vor, daß sie schon ohne die Apostel herrschen, das ist, oben schwimmen, Andere meistern, sich um nichts bekümmern, und alles Ungemach von sich wegstoßen wollen, setzt aber hinzu: wollte Gott, ihr herrschtet in der Wahrheit, und hättet schon wirklich alle Duldung rechtmäßig überstanden, damit auch wir mit euch herrschen möchten. Allein er legt ihnen hernach die großen und mannigfaltigen Leiden ausführlich und nachdrücklich vor die Augen, welche die Apostel noch dulden müssen. Auch die Salome dachte zu bald an das Herrschen, da sie den Herrn Jesum bat, von ihren Söhnen einen zu seiner Rechten, und den andern zu seiner Linken in seinem Reich zu setzen; allein der weise Heiland wies sie und ihre Söhne auf seinen Leidenskelch und auf seine Schmerzenstaufe, und mahnte sie also an das Dulden, welches vor dem Herrschen hergehe. Paulus sagt nicht: indem wir dulden, so herrschen wir schon als Könige; sondern er stellt das Dulden als gegenwärtig, und das Herrschen als zukünftig vor. Das Dulden sollen wir jetzt durch die Kraft der Gnade Gottes ausüben, das Herrschen aber hoffen; und dieses wird auch von denjenigen ausgeübt werden, die gewürdigt werden, Bürger im neuen Jerusalem zu seyn; denn von diesen wird, Offenb. Joh. 22, 3. 5., gesagt, daß sie Gott und dem Lamm als seine Knechte dienen, aber auch königlich regieren werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer duldet, ergibt sich zum Tragen, Nachgeben, Schweigen, Zurückstehen, und wird von der Welt, die sich, so lang Gott

es ihr zuläßt, durch List und Gewalt zu helfen weiß, und dabei Ungerechtigkeit ausübt, für einen Thoren gehalten; aber eben diese duldenden Christen werden als Könige im neuen Jerusalem auftreten, indem die Welt als das Auskehricht draußen im Feuersee liegen wird. Ueberhaupt wird die Verfassung in der zukünftigen Welt ganz anders seyn, als die Verfassung in der gegenwärtigen. Wer sich selber erhöht hatte, wird erniedrigt seyn, und wer sich selbst erniedrigt hatte, wird erhöht seyn. Darnach wollen wir uns richten, im Dulden nicht müde werden, und die Vorzüge des Christenthums oder den Adel der Kindschaft Gottes jetzt nicht nach einem fleischlichen Sinn gebrauchen, oder in die Verfassung dieser Welt einzuführen begehren, wie schon viele zu ihrem Schaden versucht haben. Ein Jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Laßt uns aber herzhaft glauben, was gewiß wahr ist, daß nämlich diejenigen, die hier dulden, mit Christo herrschen werden. Das Dulden will uns oft zu schwer werden, und zu lang währen; darum ist bei der Geduld auch Langmüthigkeit nöthig.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Nur um Christi willen dulden, nicht aus eigenem Verschulden, ist kein Leiden ohne Lohn. Christus ist uns vorgegangen; ob er schon am Kreuz gehangen, stieg er doch auch auf den Thron.

2. Herrschen folgt auf Schmach und Leiden, und so macht in diesen Zeiten Gott uns unserm König gleich. So ist's Gottes Wohlgefallen: Er verknüpfet bei uns Allen noch die Drangsal und das Reich.

3. Denkt nicht, Leiden sey die Sache, die zum Herrschen würdig mache, nein, auch Sünder haben Pein. Unter Gottes Zubereiten muß das Herrschen und das Leiden in Gemeinschaft Jesu seyn.

4. Können Menschen das nicht fassen, die uns spotten, lästern, hassen, wird es doch einst offenbar. Will auch unser Fleisch sich regen, glaubt man doch dem Wort dagegen, das ist gewißlich wahr.

5. Ach, daß sich mein Herz bequeme, und sein Kreuz gern auf sich nehme! Jesu, führe du mich an, daß ich folgsam deinen Tritten, leiden, und wenn ausgelitten, freudig mit dir herrschen kann.

Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat, und mich errettet. Ap. Gesch. 12, 11.

Petrus wurde durch einen Engel bei der Nacht auf eine außerordentliche Weise aus dem Gefängniß geführt, wußte aber, indem es geschah, nicht, daß es ihm wahrhaftig geschehe. Da er aber ganz zu sich selber kam, so sagte er: nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat, und mich errettet. Wenn wir nun bedenken, was die heil. Schrift sagt, daß nämlich alle Engel Geister und zum Dienste Gottes im Himmel bestimmt seyen, aber auch ausgesandt werden zur Verrichtung eines Dienstes um dererwillen, welche die Seligkeit ererben sollen, Hebr. 1, 14.; daß Christus, Matth. 18, 10., von einigen Engeln sagt, daß sie der kleinen Kinder Engel seyen, weil sie die Kinder behüten; daß David, Ps. 103, 20., die Engel Gottes starke Helden nennt, welche seinen Befehl ausrichten, daß man höre die Stimme seines Wortes; daß eben dieser David, Ps. 34, 8., da er Gott wegen seiner Errettung aus einer großen Noth gepriesen hatte, mit allgemeinen Ausdrücken sagt: der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus; und daß, Ps. 91., zu einem Jeden, der unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und zu dem Herrn spricht: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe, v. 11. gesagt wird: der Herr hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest, oder keinen schweren Fall thust; wenn man endlich die in der heiligen Schrift beschriebenen Beispiele der Heiligen bedenkt, welche den Schutz der heiligen Engel auf eine sichtbare Weise genossen haben: so kann man nicht zweifeln, daß man selber auch eben denselben Schutz und Beistand genieße, wenn man in der Furcht Gottes und im Vertrauen auf Gott wandelt. Allein wir wissen gemeiniglich nicht, daß uns dieses oder jenes durch einen Engel geschehe, weil wir sie als Geister nicht sehen, und ihre Werke nicht deutlich von andern unterscheiden können. Ohne Zweifel werden wir aber in der seligen Ewigkeit, wo wir ein

völliges Licht bekommen, und zu einer sichtbaren Gemeinschaft mit den heiligen Engeln gelangen werden, sagen, wie Petrus gesagt hatte: nun weiß ich, daß der Herr seine Engel gesandt hat, und mich da und dorten errettet. Diese Einsicht wird alsdann eine Ursache des Lobes Gottes seyn. Als Petrus durch einen Engel errettet wurde, betete die christliche Gemeinde für ihn unablässig zu Gott, Ap. Gesch. 12, 5.; auch sagte David, Ps. 34, 7., da er von dem genossenen Schutz eines Engels zeugen wollte: da dieser elende (David) rief, hörete der Herr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. Wollen wir also auch heute und fernerhin den Beistand der heiligen Engel genießen, so sollen wir nicht die Engel, sondern den Herrn darum bitten; aber auch vor dem Herrn so wandeln, daß die heiligen Engel sich für unsere Mitknechte halten können; wie denn ein Engel zu dem Apostel Johannes, der vor ihm niedergefallen war, und ihn so anbeten wollte, wie man im Morgenland die Könige anbetete, Offenb. Joh. 22, 9., sprach: siehe zu, thue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buches: bete Gott an! Wir sollen auch fleißig Gott loben, und nicht zweifeln, daß die heiligen Engel es mit uns thun, und uns freuen, daß wir bald sie sehen, ihnen gleich seyn, und unter ihnen wandeln werden.

Mel. Eins ist Noth, ach! Herr, dieß Eine.

1. Jesum ehren Seraphinen, wie den Vater, so den Sohn, und von Engeln, die ihm dienen, sendet er von seinem Thron: die schü[illegible]n die Seinen, und wehren dem Schaden. Ihr Erben der S[illegible]eit seyd ja in Gnaden. Euch werden Bediente vom Hofe [illegible]ckt, wenn Welt und der Satan euch hasset und drückt.

[illegible] cher über alle Thronen, deine Schafe danken dir, die [illegible]er Wölfen wohnen, dir, dem Hirten, trauen wir. O [illegible] nicht Engel mit Sünde vertreiben! Wenn wir in Ge[illegible]ift der Engel hier bleiben, so tragen sie uns hin, wo uns [illegible] vertritt, zu englischen Chören, da singen wir mit.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz sammt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft Jesu Christi unsers Herrn. 1 Thess. 5, 23.

Paulus hatte sich über den Gnadenstand der Thessalonicher gefreut, und ihren Glauben und ihre Liebe gerühmt, sie aber auch alsbald, Kap. 4, 1., gebeten und in dem Herrn Jesu ermahnt, daß sie immer völliger werden möchten. Darauf zielt denn auch der Wunsch, der 1 Thess. 5, 23. steht. Er nennt in demselben Gott den Gott des Friedens; denn Gnade und Friede muß der Mensch von Gott haben, wenn er durch und durch geheiligt werden soll. Die Heiligung soll nach und nach die ganze Seele, den ganzen Leib und den ganzen Wandel durchdringen, so daß alle Kräfte und Bewegungen der Seele dem Gott des Friedens unterworfen seyen, alle Glieder sich zum Dienst der Gerechtigkeit hingeben, und der Mensch in seinem Wandel zeige, daß er zu allem guten Werk geschickt sey. Hievon ist mehr in diesem Leben zu erreichen, als viele kleinmüthige und faule Christen, die bald müde und satt sind, meinen; denn es gibt eine gewisse Vollkommenheit, welche schon auf Erden erlangt werden soll, s. Matth. 5, 48., Phil. 3, 15., 2 Tim. 3, 17., 1 Joh. 4, 17. 18., bei welcher wir aber noch nicht sagen dürfen: wir haben keine Sünde, 1 Joh. 1, 8., sondern auf eine höhere Vollkommenheit oder Vollendung, die in jener Welt geschehen wird, warten müssen, Phil. 3, 12. 13. Was nun Paulus im Anfang seines Wunsches kurz gesagt hatte, führt er hernach weiter aus, da er vom Geist, von der Seele und vom Leib redet. Geist ist das Neue, das durch die Wiedergeburt in dem Menschen entsteht, Joh. 3, 6.; Geist ist ein neues Licht und Leben; nach dem Geist hängt der Mensch Gott an, und ist Ihm ähnlich; der Geist ist das Vermögen, geistliche Dinge zu fassen, und die Kräfte der zukünftigen Welt zu schmecken; nach dem Geist wandeln, heißt heilig wandeln; geistlich gesinnt seyn, ist Leben und Friede. Dieser Geist soll nun nicht gedämpft, v. 19., sondern bis auf die Zukunft Jesu Christi unsers Herrn ganz erhalten werden, und wenn dieses geschieht, so wird er auch bis zu seiner Völligkeit heranwachsen. Die Seele ist im

Unterschiede von dem Geist dasjenige in dem Menschen, was noch irdische Dinge begehrt, und sich damit einläßt, folglich auch davon zur Verwunderung, Freude, Betrübniß u. s. w. so berührt wird, daß es so in dem himmlischen Leben nicht fortwähren kann. Das Wort Seele bedeutet eigentlich nichts Böses, wiewohl unsere Seelen immer auch ihre Verderbniß in sich haben; aber so lang ein Wiedergeborner noch nicht ganz verklärt ist, so hat er Geist und Seele nicht als zwei abgesonderte denkende Wesen, sondern als zweierlei Kräfte in sich, und ist durch den Geist mit den himmlischen Dingen verbunden, durch die Seele aber mit den irdischen. Was der Leib sey, den Paulus in seinem Wunsch der Seele zugesellt, wissen wir Alle. Nun diese Seelen und dieser Leib sollen bis auf die Zukunft Jesu Christi unsers Herrn, bei welcher sie ganz geistlich werden, unsträflich behalten werden, so daß sie sich nie zum Dienst der Unreinigkeit hingeben, Röm. 6, 19., sondern auch in irdischen Dingen dem Willen Gottes dienen, und kein Fluch, kein Bann, keine unvergebene Sünde darauf hafte. Was aber Paulus den Thessalonichern gewünscht hat, geschehe auch an mir und den Meinigen um Christi willen.

Mel. Meines Herzens Jesu, meine Lust.

1. O Gott des Friedens, heilige mir den Geist sammt Leib und Seele, daß mir der Eingang einst zu Dir und deinem Sohn nicht fehle; daß Jesus Christus mich alsdann untadelhaft erfinden kann, wenn er, der Herr, wird kommen.

2. Du hast ja einen neuen Geist bereits in mich gegeben; so lasse, wie dein Wort mich heißt, mich auch im Geiste leben, so müsse meine Seele rein, so muß mein Leib ein Tempel seyn, und Gott zum Dienst geheiligt.

3. O selig, die unsträflich sind, wenn Jesus wird erscheinen, und durch und durch geheiligt find't, die ihm erkauften Seinen; wenn Alles ihm an uns gefällt, und er sieht, daß wir in der Welt, wie er war, auch gewesen.

4. Ich weiß, o Gott, die Heiligung ist mir nicht im Vermögen; doch hab' ich die Versicherung aus deinem Wort dagegen. Dir, Gott des Friedens trau' ich nun: Du bist getreu, Du wirst es thun, daß ich dein Thun einst rühme.

Ich will den Tröster zu euch senden; und wenn derselbe kommt, wird er die Welt strafen. Joh. 16, 7. 8.

Es ist ein großer Beweis von der ewigen und höchsten Gottheit Jesu Christi, daß er den Tröster, den heiligen Geist, sendet, wie ihn der Vater sendet; wenn er ihn aber sendet, so kommt er, und wenn er kommt, so straft er die Welt, oder überzeugt sie von einer Wahrheit, welche ihr vorher ganz unbekannt gewesen war, oder welche sie wenigstens nicht hatte glauben können. Die Apostel des Herrn wurden in eine wider Jesum und sie selbst feindselige Judenwelt, und in eine abgöttische Heidenwelt ausgesandt, um das Evangelium zu predigen, und eine christliche Kirche zu pflanzen. Welch eine Beredtsamkeit, welch eine künstliche Disputirkunst, welche Versprechungen für das Fleisch, welchen Beistand mächtiger Obrigkeit hätte Mancher gefordert, um hier etwas auszurichten. Allein der Heiland verhieß seinen Aposteln anstatt aller dieser unkräftigen Mittel einen göttlichen Geist, der ihnen beistehen, und die Welt durch ihr Wort von der Sünde, von der Gerechtigkeit, von dem Gericht, folglich von der ganzen Wahrheit des Evangelii überzeugen werde. Die Geschichte der Apostel bezeugt auch, daß der Herr Jesus diese Verheißung erfüllt, und dadurch große Dinge ausgerichtet habe. Paulus deutet auch darauf, indem er, 1 Kor. 2, 4. 5., schrieb: mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft; und 2 Kor. 10, 4. 5.: die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich (und schwach), sondern geistlich und mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen, damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. Wenn nun auch heut zu Tag ein Lehrer oder Zuhörer über der Ausbreitung des Reiches, in der Christen-, Juden-, mahomedanischen oder heidnischen Welt bekümmert ist, so bete er um die Zukunft des Trösters, und überlasse sich diesem, wenn er sich von Gott als ein Werkzeug brauchen lassen will. Dieser Tröster muß es thun,

wenn etwas gethan werden soll, auf diesen Tröster muß man sich verlassen, und ihm die Ehre geben. Aber die Menschen, die Ihn nicht kennen, suchen freilich viele Künste, Pred. Sal. 7, 30., und richten damit nichts aus, das Gott gefiele. Freilich muß dieser Tröster zuerst den Prediger in alle Wahrheit leiten, und Jesum in ihm verklären, Joh. 16, 13. 14., hernach aber wird er durch das Wort des Predigers auch an der Welt seine Kraft beweisen. Ueberzeugen wird er die Welt, daß dasjenige, was in der Bibel von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Gericht bezeugt wird, wahr sey; er wird sie so überzeugen, daß sie Alles auf sich selber deuten wird, und theils mit einem tiefen Schmerz, theils aber mit Wonne einsehen können, daß sie selbst gemeint sey. Aus dieser kräftigen Ueberzeugung entstehen Buße, Glaube und neuer Gehorsam; und so wird dem Herrn ein Volk des Eigenthums bereitet, an dem er seine Lust sieht. Im Vertrauen, daß der heilige Geist immer so durchs Wort wirksam sey, kann man noch jetzt das Predigtamt in der Welt getrost verwalten, und in eben diesem Vertrauen die Bekehrung Vieler, die noch zur Welt gehören, hoffen. Der Heiland lasse auch in unsern Tagen diese Hoffnung an Vielen erfüllt werden.

Mel. Ach, Jesu, meiner Seelen Freude.

1. Der Vater gab die Welt voll Bösen dem Sohn der Liebe zu erlösen, sie ward durchs Blut des Sohnes frei. Der unterwirft dem Geist die Erde, so daß die Welt gestrafet werde, die Jüngerschaft versiegelt sey.

2. Sein Zeugen ist ein mächtig's Zeugen; er kann die härtsten Nacken beugen, lehrt Sünd', Gerechtigkeit, Gericht; er zeuget göttlich im Gewissen, und zeuget, bis das Herz zerrissen von Buße und von Glauben spricht.

3. Er zeugt auch nach der Buße Schmerzen dem Glauben in der Jünger Herzen von Gnade, Friede, Seligkeit. Sey, Geist des Herrn, von uns erhoben, mach' uns zu einem ew'gen Loben des Vaters und des Sohns bereit.

So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. 1 Kor. 11, 26.

Als der Herr Jesus das heilige Abendmahl einsetzte, so sagte er ausdrücklich, man soll es zu seinem Gedächtniß oder zum Angedenken seiner halten; Paulus aber sagt, man soll dabei des Herrn Tod verkündigen, bis daß er komme. Das Angedenken ist bei einem Jeden innerlich; die Verkündigung aber soll öffentlich in der Gemeinde geschehen. Wenn man also Alles in der Welt vergessen wollte, so soll man doch nicht vergessen, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und man soll besonders nicht vergessen, daß er gestorben sey für unsere Sünden nach der Schrift. Es wird uns zwar dieses Alles gepredigt, und wir lesen es auch in Büchern; allein das heilige Abendmahl soll den zerstreuten und vergeßlichen Menschen aufs Neue und nachdrücklich daran mahnen; denn bei demselben hört er, daß Christus seinen Leib für uns in den Tod gegeben, und sein Blut für uns vergossen habe zur Vergebung der Sünden. Schon diese Worte sind eine Verkündigung des Todes Jesu; es ist aber fein, wenn auch das Uebrige, das man predigt, singt und verliest, das Angedenken desselben erneuert. Warum soll aber dieses Angedenken so oft erneuert werden? Darum, weil an dem Tod Jesu Alles gelegen ist. Wäre sein Tod nicht geschehen, so wären wir nicht erlöset; wir hätten keinen Zugang zu Gott, wir wüßten von keinem Opfer für unsere Sünden, und von keinem Mittel, vom Fluch des Gesetzes frei zu werden; wäre Christus nicht gestorben, so müßten wir alle ohne Hoffnung eines ewigen Lebens sterben. D a d u r c h p r e i s e t a b e r n u n G o t t s e i n e L i e b e g e g e n u n s, d a ß C h r i s t u s f ü r u n s g e s t o r b e n i s t, d a w i r n o c h S ü n d e r w a r e n. S o w e r d e n w i r j e v i e l m e h r d u r c h i h n b e h a l t e n w e r d e n v o r d e m Z o r n, n a c h d e m w i r d u r c h s e i n B l u t g e r e c h t w o r d e n s i n d; d e n n s o w i r G o t t v e r s ö h n e t s i n d d u r c h d e n T o d s e i n e s S o h n e s, d a w i r n o c h F e i n d e w a r e n, v i e l m e h r w e r d e n w i r s e l i g w e r d e n d u r c h s e i n L e b e n, s o w i r n u n v e r s ö h n e t s i n d, Röm. 5, 8. 9. 10. Damit aber diese heilsame Frucht des Todes Jesu bei den Sündern entstehe, so muß er verkün-

digt werden, und im Angedenken bleiben; denn am Glauben liegt es: wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Röm. 10, 14.; und wie sollen Gnade und Friede, Licht und Kraft, Dank und Lob bei dem Menschen entstehen, wenn das Angedenken des am Kreuz gestorbenen Jesu in ihm nicht erhalten wird? Weil auch ein Christ gemeiniglich in den letzten Lebensstunden das heilige Abendmahl empfängt, so ist es ihm auch da heilsam und erquicklich, wenn er seine Andacht, die er ohnehin alsdann nicht weit ausbreiten kann, in das Anschauen auf den gekreuzigten Heiland und in das Angedenken seines Todes zusammen zieht, und so im Glauben an seinen Erlöser und im Frieden Gottes dahin fahren kann. Der Tröster, der heilige Geist, öffne meine und viele andere Augen, daß wir im Geist denjenigen ansehen können, welcher als ein Fluch zwischen zwei Missethätern am Kreuz gehangen, gestorben und auch nach dem Tod zerstochen worden ist, und lehre uns kräftig verstehen, was es uns zu unserem Heil austrage, daß sich Christus damals selbst für uns gegeben hat.

Mel. Wer weiß wie nahe mir mein Ende.

1. Wir dürfen Christi Tod verkünden, bis daß er kommt zum Weltgericht. Das theure Mittel für die Sünden nimmt uns die Welt und Satan nicht. Dieß Testament muß ewig seyn, eh' fallen Erd' und Himmel ein.

2. Ach, Jesu, segne mir in Gnaden dieß Zeichen deiner großen Huld, daß ich mich nicht zu meinem Schaden an deinem Leib und Blut verschuld't; weil sein Gericht sich ißt und trinkt, wen dieß ein schlechtes Essen dünkt.

3. Wenn ich zu deinem Tische gehe, bereite mich durch deinen Geist, daß von mir und an mir geschehe, was du befiehlst, und uns verheißt: so dürstet meinen Geist nach dir, und du, mein Heiland, lebst in mir.

4. So läßt du mich den Leib genießen, der an dem Kreuz zum Opfer hing; du läßt dein Blut ins Herz mir fließen, das dort aus deinen Wunden ging; dein Geist drückt mir das Siegel ein, die Sünde soll vergeben seyn.

5. O, reich' auf meinem Sterbensbette, mir dieß zur letzten Labung hin, zum Trost, daß mich vom Tode rette der Heiland, deß ich eigen bin; zur Hoffnung, daß ich freudenvoll dich, wenn du kommst, einst sehen soll!

Derselbe Geist wird euch erinnern alles dessen, das ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Dieser Verheißung haben wir es zu danken, daß vier Männer, nämlich Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, die Reden Jesu viele Jahre nach seiner Himmelfahrt treu haben beschreiben können; denn obschon Marcus und Lucas nicht unter den zwölf Aposteln waren, so haben sie doch von diesen die ächten Nachrichten von demjenigen, was Jesus geredet hat, vernehmen und alsdann schreiben können. Die Apostel selbst haben es dieser Verheißung zu danken gehabt, daß sie einen guten Kampf kämpfen, einen richtigen Lauf durch die Welt machen, und bis ans Ende glauben halten konnten; denn nichts hat sie dabei so sehr stärken und leiten können, als die Erinnerung der Reden Jesu. Sie hatten zwar auch die Schriften des alten Testamentes; allein die Reden Jesu enthielten mehr Licht als jene, und paßten auf den Zustand und die Schicksale der Apostel genauer als jene.

Auch unser Gedächtniß soll, wie unsere ganze Seele, der Wirkung des heiligen Geistes offen stehen. Wie oft kommt ein Fall vor, wobei man in der Gefahr steht, in eine Sünde zu fallen, und auf einen Schmerzensweg zu gerathen: aber ein zur rechten Zeit ins Angedenken gebrachter Spruch oder eine im Gemüth erneuerte schriftmäßige Wahrheit, wenn sie auch nicht mit Schriftworten ausgedrückt ist, hält den Menschen von dem Fall und Irrweg zurück. Hiemit wird erfüllt, was Ps. 25, 8. 9. steht: *der Herr ist gut und fromm: darum unterweiset Er die Sünder auf dem Wege; Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg*; und was Ps. 32, 8. steht: *Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit meinen Augen leiten.* Kann ein böser Engel oft einem gottesfürchtigen Menschen wider seinen Willen ärgerliche Dinge ins Angedenken bringen: warum sollte nicht der heilige Geist Gottes an wahre und kräftige Worte Gottes, worauf sich der Mensch selber nicht zur rechten Zeit besinnen kann, erinnern können? Ohne diese göttliche Hülfe würde kein Christ bei der Schwachheit seiner Natur und bei dem täglichen Umtriebe, dem er ausgesetzt ist, auf dem Weg des Lebens fortschreiten können.

Will uns der heilige Geist an die Worte Gottes bei jeder Gelegenheit erinnern, so ist nöthig, daß wir wachen und nüchtern seyen. Der Weg des Lebens ist so beschaffen, daß auch die Thoren, wenn sie aufmerksam sind, darauf nicht irren können, Jes. 35, 8. Wenn aber ein aufmerksamer Christ eine Erinnerung von dem heiligen Geist bekommt, so versteht sich es von selbst, daß er sich nach derselben zu richten verbunden sey. Ist es ein Trost, so soll er sich dadurch stärken und aufrichten lassen; ist es eine Warnung, so soll er sich durch dieselbe von Etwas zurückhalten lassen; ist es ein Gebot, so soll er sich dadurch zu Etwas antreiben lassen: denn wer sein eigenes Gutdünken behaupten, und seinen eigenen Willen durchsetzen will, wird von dem heiligen Geist vergebens erinnert, und hat hernach deßwegen eine desto größere Verdammung in seinem Gewissen. Freilich kann es auch geschehen, daß der Satan, wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellt, den Menschen zuweilen durch Worte der heiligen Schrift zu einem gefährlichen Schritt verleiten will, wie er es bei Christo in der Wüste versucht, oder, daß das böse Herz solche übel verstandne Worte zur Rechtfertigung seiner bösen Begierden und Anschläge mißbraucht; allein wer geistlich gesinnt ist, und geübte Sinne hat, merkt diesen Betrug leicht; denn es ist kein Licht und keine Kraft dabei, und die falsche Deutung des Wortes Gottes ist dem klaren Verstand anderer Worte zuwider.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Der Geist erinnert uns noch dessen, was der getreue Heiland sprach. Wie bald wär' alles sonst vergessen: das Fleisch denkt doch so langsam nach. Auch im Erinnern sagen wir, o Geist des Herrn, dir Dank dafür.

2. In Noth heißt's: ich will euch nicht lassen; im Beten: das geschehe dir; in Angst: ihr sollt die Seelen fassen; im Thun und Lassen: folge mir; in Aergernissen: hütet euch; im Welthaß: euer ist das Reich.

3. Im Glauben heißt's: dir ist's vergeben; im Lieben: thut, wie ich euch thu'; im Tod: ich lebe, ihr sollt leben. So spricht der Geist uns immer zu. O Geist des Herrn, erinn're mich auch seines Worts: ich preise dich!

Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen.
2 Tim. 2, 12.

Paulus schrieb hier eben dieses, was der Herr Jesus, Matth. 10, 33., gesagt hatte: wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Christus warnte vor diesen Worten vor der Furcht, und sagte, man soll sich nicht vor Menschen fürchten, die den Hausvater Beelzebub geheißen haben, und vielmehr seine Hausgenossen so heißen werden; ja man soll sich nicht vor Leuten fürchten, die den Leib tödten. Auf gleiche Weise redete Paulus, ehe er von der Verleugnung Christi redete, vom Sterben und Dulden, v. 11. 12. Hieraus wird klar, daß eigentlich die Furcht zur Verleugnung Christi treibe. Die Menschen können sich furchtbar machen; sie können spotten, schelten und schmähen; sie können mit dem Tode drohen, und, wenn Gott es zuläßt, wirklich tödten. Wer nun dieses Alles nicht dulden, wer nicht um Christi willen auch sterben will, verleugnet Christum, um dem Zorn der Welt zu entgehen. So verleugnete Petrus Christum in des Hohenpriesters Pallast, und sagte: er kenne ihn nicht, weil er fürchtete, er möchte sein Leben bei dem Bekenntniß Jesu einbüßen. Unter den Christen gibt es eine falsche scheinbare Kirche, welche Babel oder die große Hure genannt, und von welcher, Offenb. Joh. 17, 6., gesagt wird, daß sie von dem Blut der Heiligen trunken geworden sey; auch gibt es ein Thier, das ist, eine grimmige und fürchterliche Macht, welche mit den Heiligen schon einen öffentlichen Krieg geführt, und sie überwunden hat. Wer das Bild dieses Thieres dereinst nicht wird anbeten wollen, soll getödtet werden, und, wer sein Mahlzeichen nicht an sich nimmt, nicht kaufen und verkaufen dürfen, Offenb. Joh. 13, 7. 15, 17. Bei diesen wichtigen Fällen sind wahre Christen auf die Probe gesetzt worden, und werden noch auf die Probe gesetzt werden, ob sie Christum vor den Menschen bekennen oder verleugnen wollen, und nach ihrer Treue oder Untreue, welche sie hiebei bewiesen, richtet sich ihr Schicksal in der Ewigkeit. Doch da diese namhaften Gelegenheiten nicht allenthalben und allezeit vorkommen, so bedenke man, daß die Welt oft nicht verlangt, daß man Christum lästere, oder von seiner Religion abfalle; nur soll man

keiner von den Frommen oder Heiligen seyn, welche die Welt, wie Noah, Ebr. 11, 7., verdammen, und Heuchler, Pietisten, Mucker, Sonderlinge genannt werden. Wer zu tief in die Buße hineingerathen, wer es mit den Geboten Gottes genau nehmen will, wird von Weltfreunden oder vom Teufel selbst durch seine Eingebungen gewarnt; man hält auf solche Leute nichts, sie werden zurückgesetzt, und machen ihr Glück nirgends; große Männer lassen sie ihre Ungnade fühlen; man spottet ihrer ins Angesicht oder hinterwärts. Durch solche Vorstellungen wird oft ein schwacher Mensch in eine Furcht gesetzt, welche ihn bewegt, dem heiligen Geist, der ihn fromm machen will, zu widerstreben, und mit Worten und Werken zu zeigen, daß er nicht zu jener verhaßten Partei gehöre. Man behilft sich eine Zeitlang mit den Gedanken, daß man Christum vor seinem himmlischen Vater bekennen, folglich heimlich beten, lesen, fromm seyn wolle; Christus aber fordert, man soll ihn vor den Menschen bekennen. Wird am Tage des Gerichts die Welt ihren furchtsamen Anbetern helfen können? werden alsdann die Vortheile, die man durch die mit der Verleugnung Christi erkaufte Gunst der Welt erlangt hatte, noch trösten können?

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne.

1. Sich Jesu zuzueignen ist lauter Seligkeit; hingegen ihn verleugnen bringt ewig Herzeleid; wenn er dich nicht will kennen, und dich einst zum Verbrennen von den Gerechten scheid't.

2. Die Welt hält Menschenliebe allein für ihre Pflicht; rühmt, was aus eignem Triebe, nicht was im Geist geschicht; weicht von dem Wort des Lebens; hält Glauben für vergebens, und kennet Christum nicht.

3. Das heißt sie nun vernünftig. Wie aber geht's zuletzt, wenn Jesus Christus künftig auf seinen Thron sich setzt, und vor des Vaters Augen Verleugner, die nichts taugen, verleugnungswürdig schätzt?

4. O bleib du, Geist des Sohnes, mir nie vom Herzen fern, daß ich trotz alles Hohnes den Herrn bekennen lern: mein Leiden, Reden, Leben muß ein Bekenntniß geben von Jesu meinem Herrn.

5. Laß keinen Witz der Erden mir zur Versuchung seyn, dem Heiland fremd zu werden, auch bei dem größten Schein; daß er an seinem Tage von mir zum Vater sage: den kenn' ich auch als mein.

Durch Christum seyd ihr, da ihr glaubtet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes, zu unserer Erlösung, [illegible] wir sein Eigenthum würden zum Lobe seiner H[illegible]it. Eph. 1, 13. 14.

Wenn von W[illegible]gen gesagt wird, daß sie versiegelt werden, so wird da[illegible]angedeutet, daß sie den Menschen eine Zeit lang verborge[illegible]den, wie die Schrift eines versiegelten Briefes verborgen [illegible], Dan. 12, 4., Offenb. Joh. 22, 10. Wenn aber von Menschen gesagt wird, daß sie versiegelt werden, so wird dadurch angezeigt, daß sie unter Andern als ein Eigenthum Gottes ausgezeichnet werden, s. Off. 7, 2. 3., Eph. 4, 30., 2 Kor. 1, 22., gleichwie das Siegel, das man auf einen Brief drückt, ein Zeichen ist, woran man denjenigen erkennen kann, von dem er herkommt. Welches ist aber das Siegel, durch welches die Auserwählten gezeichnet und von allen andern Menschen unterschieden werden? Paulus sagt, der Geist der Verheißung, das ist, der verheißene Geist sey es, den man empfange, wenn man an Christum glaubig werde. Wer nämlich Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; wer ihn aber hat, ist sein. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Unter dem ganzen menschlichen Geschlecht sind also diejenigen, die den verheißenen Geist empfangen haben, versiegelt und ausgezeichnet als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, und diese sollen verkündigen die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, 2 Petr. 2, 9. Der heilige Geist ist aber nicht nur das Siegel, womit sie gezeichnet sind, sondern auch das Pfand oder Angeld ihres himmlischen Erbes. So gewiß derjenige, der ein Angeld empfängt, die ganze Bezahlung einer versprochenen Schuld von einem ehrlichen Mann hoffen darf, so gewiß, ja noch viel gewisser, darf derjenige das ganze himmlische Erbe, welches das ewige Reich Gottes heißt, hoffen, der den verheißenen Geist empfangen hat. Wir werden mit demselben versiegelt zu unserer Erlösung von allem Uebel, folglich zur völligen Befreiung von der Sünde und von allem Elend, welches die Sünde in unserer ganzen

Wall-

Wallfahrt, und bis auf die Verwesung des Leibes hinaus nach sich zieht. Von diesem Allem werden diejenigen erlöst, die mit dem heiligen Geiste versiegelt sind, und, wenn sie so erlöst worden, sind sie ein errettetes Eigenthum Gottes. Andere gehen verloren; sie aber werden selig. Zu Andern sagt der Richter: gehet hin ihr Verfluchten; zu diesen aber: kommet her ihr Gesegneten meines Vaters; Andere müssen in die ewige Pein gehen; sie aber dürfen ins ewige Leben gehen. Diese Glückseligkeit widerfährt allen denjenigen, aber auch nur denjenigen, die mit dem verheißenen Geist versiegelt worden sind; und dieses Alles gereicht zum Lobe der Herrlichkeit Gottes. Die herrliche Gnade, der herrliche Reichthum, die herrliche Macht und Pracht Gottes wird nämlich an diesen Versiegelten offenbar, und an ihnen gepriesen, wenn sie auch herrlich werden.

Die Welt hat Titel, Wappen, Kleidungen und andere Zeichen, wodurch viele Menschen als Leute von hoher Geburt, von vornehmerem Stand und als Mitgenossen gewisser Orden ausgezeichnet werden. Dieses Alles ist unter dem Ausspruch enthalten: das Wesen dieser Welt vergeht; die Kindschaft Gottes aber ist eine ewige Würde, und das Siegel, welches die Kinder Gottes empfangen, ziert sie in dieser und in der zukünftigen Welt.

Mel. Meine Kraft ist hin.

1. Wenn mein Herz bedenkt, was mir Gott geschenkt an des Geistes Pfand, o, so muß mein Leben Ihm zum Ruhm sich geben, weil ich Gnade fand.

2. Denn ich weiß hiebei, daß Er in mir sey, daß Er in mir bleib' an der großen Gabe, die ich von Ihm habe, die mich zu Ihm treib'!

3. Mich, sein Eigenthum wird Er sich zum Ruhm in der bösen Zeit durch den Geist erhalten, bis ich werd' erkalten, bis zur Ewigkeit.

4. Wider alle Noth, wider dich, o Tod, ist dieß Pfand mir gut, daß von meinem Leibe auch im Grab nichts bleibe, wenn er ausgeruht.

5. Lob sey allzeit seiner Herrlichkeit für dieß göttlich Pfand, daß ich nach dem Sterben darf mit Christo erben in dem Vaterland!

Er ließ sich taufen, und freuete sich, daß er an Gott gläubig geworden war. Ap. Gesch. 16, 33. 34.

Dieses wird von dem Kerkermeister zu Philippi gesagt, bei dem in Einer Nacht sehr Vieles vorging. Auf die rohe Sicherheit, mit welcher er eingeschlafen war, folgte ein Schrecken wegen des Erdbebens, und der geöffneten Thüren, hernach eine große Furcht der Strafe, die auf ihn fallen würde, weil seine Gefangenen, wie er meinte, entflohen seyen. Zu dieser Furcht schlug sich eine Wuth, mit welcher er sich selber erstechen wollte; die Furcht wurde ihm von Paulus benommen, und die Wuth besänftigt, als derselbe zu ihm sagte: thue dir nichts Uebels; denn wir sind Alle hier. Als er nun nach seinen äußerlichen Umständen hätte ruhig seyn können, so rührte Gott sein Innerstes, und ließ seine Hand schwer über ihm werden. Er bekam durch das göttliche Licht einen Blick in seinen elenden Seelenzustand und in das ewige Verderben, welches derselbe nach sich ziehen müsse; er forderte also ein Licht, sprang ins Gefängniß hinein, und ward zitternd, und fiel dem Paulus und Silas zu den Füßen, und führte sie heraus, und sprach: liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? Welch ein weiter Schritt von der Wuth, womit er sich selbst entleiben wollte, bis zu dieser wichtigen Frage, die er doch sehr bald machte, weil der Geist des Herrn ihn bewegte. Paulus und Silas sprachen zu ihm: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Dieses Wort, und was sie ihm noch weiter sagten, haftete bei ihm und seinen Hausgenossen; er ließ sich taufen und alle die Seinen alsbald, und freute sich, daß er an Gott gläubig geworden war. Also war in dieser für ihn höchst merkwürdigen Nacht seine letzte Gemüthsbewegung Freude, eine Freude nämlich, die daraus entstand, daß er sich nun bewußt war, er sey an Gott gläubig geworden. Vorher war dieser Mann ein Götzendiener gewesen, und war ohne Gott in der Welt gewesen, wie Paulus, Eph. 2, 12., von den Heiden sagt; denn die Fabellehre von den falschen Göttern war so beschaffen, daß sich kein gescheidter Mensch daraus trösten, oder einen von jenen Göttern für einen wahren Gott halten konnte. Nun freute sich aber der Kerkermeister, daß er kein Atheist mehr sey, sondern an Gott glaube. Der Gedanke an Gott war ihm wichtig und süß, weil ihm überdieß gesagt worden war, daß Gott um Christi willen sein gnä-

diger Gott seyn wolle. Auf diesen Glauben hatte er sich taufen lassen, und war nun der christlichen Kirche einverleibt, und hatte Gemeinschaft mit dem Paulus und Silas, die er als heilige Gesandten Gottes ansah, und mit allen wahren Christen.

Unsere Vorältern waren auch Heiden, lebten ohne Gott in der Welt, und waren unwissender und wilder als der Kerkermeister zu Philippi und seine Landsleute. Nun sind wir, ihre Nachkommen, getaufte Christen, und haben das Wort Gottes und die heiligen Sakramente unter uns, durch die uns der Name Gottes, an den wir glauben sollen, kund gethan, und der Zugang zu Ihm gezeigt ist. Was war die Ursache, daß das Reich Gottes zu unsern Vorältern kam, da andere Nationen in der Finsterniß blieben, und daß es bisher unter uns erhalten wurde? Nichts als seine große Gnade und Barmherzigkeit. Laßt uns nun dem Evangelio würdig wandeln, dieweil wir es haben, und die empfangene Taufe hoch schätzen.

Mel. Jesus meine Zuversicht.

1. Meine Taufe freuet mich mehr als mein natürlich Leben; denn ein geistlich's habe ich, weil mir's damals Gott gegeben; und was hilft's, ein Mensch allein, aber nicht ein Christ zu seyn?

2. Von der Mutter Leibe her ist mein Athem Gottes Gabe; aber Gottes Geist ist mehr, den ich von der Taufe habe. Jener dient auf kurze Zeit, dieser auf die Ewigkeit.

3. Weil auf Drei, die Eines sind, man mich mit dem Wasser taufte, ward ich damals Gottes Kind, das der Sohn mit Blut erkaufte: Gottes Bild ward eingeprägt, Gottes Nam' auf mich gelegt.

4. Als ich weg vom Vater lief, und mein Kindesrecht verscherzte; Gott hingegen mir noch rief, daß mich mein Entlaufen schmerzte, freute mich die Taufe noch; denn der Vater liebte doch.

5. Bricht der größte Jammer ein, freut die Taufe mich am Besten; muß es auch gestorben seyn, wird die Taufe mich noch trösten. Ein mit Blut gezeichnet Schaf freut sich da auf Ruh' und Schlaf.

Auf daß auch ihr Gemeinschaft mit uns habt, und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo. 1 Joh. 1, 3.

Mit den geistlichen und himmlischen Gaben Gottes verhält es sich nicht so wie mit den irdischen Gütern, unter welchen ein jedes so eines Besitzers Eigenthum ist, daß alle anderen Menschen von dem Besitz und Genuß desselben ausgeschlossen sind. Wenn auch eine Erbschaft einem Geschlechte zufällt, so theilt man das Erbe unter so Viele, daß ein jeder Erbe nur seinen Theil bekommt, an den kein Anderer Anspruch machen darf; allein im Reich Gottes haben alle Gerechte den heiligen Geist, in sofern er eine Gabe ist, gemeinschaftlich. Alle haben gemeinschaftlich einen Anspruch an die Früchte der großen Erlösung, die Christus ausgerichtet hat. Was in dieser heiligen Schrift ein geistlicher Segen heißt, als Gnade, Licht, Leben, Freiheit, Kindschaft, Friede und Freude, gehört Allen gemeinschaftlich, und ist Keinem so verheißen, daß ein Anderer ausgeschlossen wäre. Auch das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das im Himmel behalten wird, empfangen sie gemeinschaftlich; denn Christus wird an jenem Tag zu den Gesegneten seines Vaters sagen: erbet das Reich! und wird nicht hinzusetzen: theilet es unter euch. Dieses ist die Gemeinschaft, welche alle Kinder Gottes unter sich haben, die Apostel und Propheten nicht ausgenommen, und nach welcher sie Ein Leib, Ein Volk, Eine Heerde, Eine Braut Christi, und zwar nach den Gaben verschieden sind, übrigens aber gleiche Rechte haben, so daß einem Jeden der Genuß von Allem, was das Reich Gottes in sich schließt, vergönnt ist. Wer aber in einer solchen Gemeinschaft mit allen Heiligen stehen will, muß auch Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo haben, und diese Gemeinschaft ist freilich der Grund von jener, ja der Grund des ganzen Heils, das die Heiligen genießen. Es besteht aber die Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo darin, daß die Heiligen den Geist des Vaters und des Sohnes empfangen haben: weßwegen sie auch die Gemeinschaft des heiligen Geistes, 2 Kor. 13, 13., genannt wird. Daran erkennen wir, sagt Johannes, 1 Joh. 3, 24., daß Er in uns bleibet, an dem Geist, den Er uns gegeben hat. Obgleich der Geist

von dem Vater und Sohn ausgeht und gesandt wird, so ist er doch nicht von dem Vater und Sohn getrennt. Wem der Geist des Vaters und Sohnes gegeben ist, in dem ist und bleibt der Vater und Sohn, der hat also Gemeinschaft und ist vereinigt mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo.

Die Bekehrung besteht also nicht darin, daß man sich nur zu frommen Leuten halte und geselle, und ihre Weise äußerlich annehme. Wer sich bekehren will, bekehre sich zu dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo, und erbitte Gnade und den heiligen Geist: alsdann ist der Grund des Heils gelegt durch den Glauben, alsdann ist man aber durch die Liebe mit allen Gliedern Christi verbunden, und steht in einer Gemeinschaft mit ihnen, welche auch der Tod nicht trennen und aufheben kann. Was nützt es, wenn man sich der äußerlichen Kirche rühmt, zu der man sich bekennt? Keine solche Kirche oder keine Partei der Christenheit hat die Verheißungen von Gott empfangen, daß alle ihre Glieder ohnfehlbar selig werden. Wie reich bin ich bei der irdischen Armuth, wenn ich mit allen Heiligen Gemeinschaft habe, und meine Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo ist!

Mel. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Ich bin an Christi Leib ein Glied, das von dem Haupt sein Leben zieh't; er schenkt mir auch von seinem Geist, den er den Seinen theu'r verheißt.

2. Ich habe mit der Christenheit auch Hoffnung jener Seligkeit; wir haben einerlei Beruf zum neuen Himmel, den er schuf.

3. Er ist ihr Herr, und ist auch mein; denn Jesus ist der Herr allein. Sie glauben, und ich eben so, wir sind in Einem Glauben froh.

4. Die Taufe hab' ich auch wie sie; Ein Gott und Vater ist allhie, dem rufen Kinder, Abba! zu. O Geist des Sohns, das wirkest du!

5. Dir dank' ich, Gott, mit frohem Sinn, daß ich ein Glied der Kirche bin; denn wenn ich je von Engeln wär', so würd' und wär' ich doch nicht mehr.

6. O Geist des Herrn bereite mich, daß ich im Himmel auch durch dich mit allen Heil'gen loben lern' Gott und den Vater unsers Herrn!

Mein Mund soll des Herrn Lob sagen. Ps. 145, 21.

Als Paulus, 2 Kor. 11. und 12., sich selbst rühmte, protestirte er etliche Male, daß er etwas thue, das sonst die Thoren zu thun pflegen; sagte aber, die Korinther haben ihn dazu gezwungen, weil sie ihn nicht als einen echten Apostel erkennen wollen, und deßwegen in der Versuchung stehen, den Verführern, welche ihnen das von Paulo gepredigte Evangelium verdächtig machen, Gehör zu geben. Er richtete aber auch sein Rühmen so ein, daß seine herzliche Demuth überall herausschimmerte. Er setzt, 2 Kor. 10, 17. 18., voraus, wenn ein Mensch sich rühmen wolle, so müsse er sich des Herrn rühmen; denn darum sey einer nicht tüchtig, daß er sich selber lobe, sondern daß ihn der Herr lobe. Hernach rühmte er sich vornehmlich seiner Schwachheit, das ist, seiner schweren Leiden, die er im Dienst des Herrn ausgestanden habe, und da er einer hohen Offenbarung Meldung gethan hatte, verschweigt er nicht, daß ihm zu Verhütung der Selbsterhebung ein Pfahl ins Fleisch gegeben worden sey, u. s. w. Auf diese Weise dürfte sich ein Christ, wo es zur Ehre Gottes nöthig wäre, ohne Sünde selber rühmen; sonst aber gibt die allgemeine Regel, Spr. Sal. 27, 2.: laß dich einen Andern loben, und nicht deinen Mund, einen Fremden, und nicht deine eigenen Lippen. Doch ist auch das Lob, das man von andern Menschen bekommt, oder Andern gibt, oft etwas Sündliches, immerdar aber etwas Vergängliches. Man lobt oft die Thorheit, wie David, Ps. 49, 12., sagt; man lobt zu viel und zu wenig; man lobt, was die Nachkommen schelten werden, und schilt, was die Voraltern gelobt hatten; man lobt, und bald hernach verschwindet das Lob wie der Tadel auf dem Erdboden, und der Gelobte und Getadelte fällt dem höchsten Richter in die Hand, welcher auch den Lober und Tadler richten wird; aber den Herrn kann man nicht zu viel loben. Mein Mund soll also des Herrn Lob sagen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich. Er ist würdig, gelobt zu werden, weil Alles, was gut und vortrefflich ist, ohne Maaße in Ihm ist, und alles Gute in den Geschöpfen sein Werk und seine Gabe ist. Man soll Ihn loben, weil alle seine Werke wunderbar,

unvergleichlich und untadelhaft sind; man soll ihn wegen der herrlichen schönen Pracht loben, die Er in seinem Reich zur Bewunderung, aber auch zum Genuß der Geschöpfe, die Ihm dienen, bereitet hat; man soll Ihn loben wegen seiner Herablassung zu den Elenden, wegen der Erhörung ihres Gebetes, wegen der Hülfe, die Er ihnen widerfahren läßt; man soll Ihn loben, weil Er ist, was Er ist, und weil Er war und seyn wird, was Er ist. Mein Mund soll des Herrn Lob sagen, denn ich bin als ein Geschöpf und als ein erlöster Sünder, dem der Herr schon große Barmherzigkeit erzeigt hat, dazu verpflichtet. Ob ich schon noch nicht in der himmlischen Freude schwebe, und auf Erden von vielem Elend gedrückt werde, so soll mein Mund doch bei der Zufriedenheit über meinem Schicksal, welches mir heilsam und nöthig ist, des Herrn Lob sagen. Gelobt sey der dreieinige Gott ewig!

Mel. Nun laßt uns Gott dem Herrn.

1. Herr, lehr' in allen Dingen mich Dir ein Loblied bringen; dein Lob soll mir auf Erden ein himmlisch Vorspiel werden.

2. Dein Lob sey in der Freude, dein Lob sey auch im Leide mir immer in dem Munde, und stets im Herzensgrunde.

3. Wenn Andre, die sich freuen, sich in das Fleisch zerstreuen: gib, daß ich Dir im Geiste die Pflicht des Lobes leiste.

4. Wenn Andre in den Plagen mit bitterm Murren zagen: so lehr' in Leidensproben mich in Geduld Dich loben.

5. Wenn Satan in der Seelen mich will mit Schwermuth quälen: so sey dein Lob im Herzen das Mittel für die Schmerzen.

6. Wenn das Gesetz mich schrecken und Schulden will aufdecken: mach' Du zum Lob mich munter ob deiner Liebe Wunder.

7. Wenn auf dem Krankenbette ich wenig Kraft mehr hätte: sey mir für Grab und Made zu Trost dein Lob der Gnade.

8. O Herr, dein Geist alleine bring' meinen Ton ins Reine, dein Lob schon hier zu singen, bis daß es dort wird klingen!

Jesus ließ sich taufen von Johannes im Jordan. Marc. 1, 9.

Die Beschneidung, welche der Herr Jesus am achten Tage seines Lebens annahm, war ein öffentliches Zeichen, daß er ein Israelit sey, sich zu dem israelitischen Volk als der König desselben bekenne, und es auf sich genommen habe, das ganze Gesetz, das dem Volk Israel gegeben worden war, zu erfüllen. Da er aber hernach getauft wurde, bekannte er, daß er das Haupt der christlichen Kirche seyn wolle, welche durch die Taufe und den neutestamentlichen Glauben entstehen, und alle israelitischen Rechte genießen sollte; kurz zu sagen, durch die Beschneidung trat der Herr Jesus in eine Verbindung mit dem Judenvolk; da man aber hernach fragen konnte, ob er allein die Juden für die Seinigen erkennen, und ihr Heiland mit Ausschluß anderer Völker seyn wolle: so trat er durch die Taufe auch in die Verbindung mit der christlichen Kirche, welche durch ihn errichtet werden, und gläubige Juden und Heiden in sich fassen sollte. Es war eine große Erniedrigung des Herrn Jesu, daß er sich von seinem Knechte, dem Johannes, taufen ließ. Dieser hatte ihn vermuthlich vorher noch nie gesehen, Joh. 1, 33.; da er ihn aber das erste Mal sah, und vielleicht hörte, daß er der Sohn der Maria sey, die 30 Jahre vorher zu seiner Mutter Elisabeth gekommen war, erkannte und glaubte er alsbald, daß Jesus sein Herr und der heilige Sohn Gottes sey. Er demüthigte sich also vor ihm, und sagte: ich bedarf, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Der Herr Jesus aber, der keine Sünde, wie andere Leute, bekennen konnte, antwortete: laß es also seyn, also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es ihm zu, Matth. 3, 15. Es ist ein Beweis der Leutseligkeit und Sanftmuth Jesu, daß er bei neuen und ungemeinen Begebenheiten geduldet hat, daß ihm die Seinigen demüthige Einwendungen machten, welche ihm einen Anlaß gaben, sie zu belehren; es ist aber auch schön, daß die Seinigen seine obgleich kurzen Belehrungen annahmen, und sich, obgleich noch eine Dunkelheit dabei war, seinem Willen unterwarfen. Bei der Taufe Jesu wurde er freilich für den Sohn Gottes erklärt, und zwar durch die Stimme des Vaters, aber auch durch die Ueberkunft des heiligen Geistes, auf welche der Täufer Johannes vermöge einer

göttlichen Verheißung gewartet hatte, Joh. 1, 33. Der heilige Geist kam in der Gestalt einer Taube von dem geöffneten Himmel herab, und auf Jesum, wie Matthäus und Marcus melden; er blieb aber über ihm, wie der Täufer Johannes, Joh. 1, 33., bezeugt, so daß man ihn nimmer wegweichen sah, obschon freilich die Taubengestalt bald verschwand. Die menschliche Natur Jesu wurde sowohl durch die Ueberkunft des heiligen Geistes unvergleichlich erquickt und gestärkt, und kam in diejenige Fassung, mit welcher sie in der Wüste die Versuchungen des Teufels überwinden, und hernach das Lehramt antreten sollte. Dank sey dem lieben Heiland, daß er sich durch seine Taufe zu uns getauften Christen bekannt hat! Er wurde bei seiner Taufe von dem Vater öffentlich für seinen lieben Sohn erklärt, an dem Er Wohlgefallen habe; wir aber werden durch die Taufe aus Gnaden und um Christi willen Gottes Kinder. Der heilige Geist kam bei der Taufe sichtbar auf ihn, und blieb auf ihm; wir empfangen ihn auch durch die Taufe nach dem Maße, dessen wir fähig sind.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Komm, Seele, die der Herr erkauft, zu Christi Wasserbade. Er ward auch dir zum Heil getauft: dank ihm für diese Gnade. Der Vater sprach von seinem Thron, der, der ist mein geliebter Sohn, an dem hab' ich Gefallen.

2. Der Geist des Vaters kam auf ihn, und blieb auf ihm beständig: weil ich auf ihn getaufet bin, bin ich durch ihn lebendig; in ihm bin ich durch Wasser rein, darf Gottes Kind und Erbe seyn, und seinen Geist empfangen.

3. O Gnade, Gott hat nun in ihm an mir ein Wohlgefallen; Er ist es, dessen ich mich rühm', es soll gen Himmel schallen: Lob sey dem Vater, Sohn und Geist, nun macht Gott, was Er uns verheißt, in Christo Ja und Amen!

4. O Gnade, die uns neugebiert, und besser ist als Leben; das Angeld, daß man selig wird, wird uns hiemit gegeben! Welt, danke dem, der uns erkauft, er fuhr gen Himmel als getauft, und hieß die Völker taufen!

Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Ich danke Gott durch Christum Jesum, unsern Herrn. Röm. 7, 24. 25.

Der Mensch, der vorher ohne Gesetz gelebt, das ist, das Gesetz Gottes in seinem Leichtsinn nicht geachtet hatte, kommt in ein großes Gedränge, wenn das Gebot kommt, wie Paulus, Röm 7, 9., sagt, das ist, wenn es seine Kraft in seiner Seele zu zeigen anfängt. Alsdann wird die Sünde lebendig, der Mensch aber stirbt, v. 9. 10., das ist, er fühlt, daß er des Todes würdig sey. Ohne Gnade und Friede, ohne Licht und Leben zu haben, macht er alsdann nach dem Trieb seines aufgewachten Gewissens Versuche, sich selber zu helfen; fühlt aber mit Schmerzen, daß das Gesetz geistlich, er aber fleischlich und unter die Sünde verkauft sey, v. 14.; er findet, daß zwar das Wollen in ihm sey, das Vollbringen des Guten nach der Regel des geistlichen Gesetzes findet er nicht. Er thut wenigstens innerlich durch böse Lüste, was er nicht will, und was er will, nämlich heilige Gedanken und Begierden haben, thut er nicht, v. 19. 20. Er hat Lust am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen, der aber noch kein neuer Mensch ist, und nichts als Triebe des Gewissens in sich hat; sieht aber ein anderes Gesetz, das ist, einen andern Trieb in seinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in seinem Gemüthe, und ihn gefangen nimmt in der Sünden Gesetz, welches in seinen Gliedern ist, v. 22. 23. Weil nun dieser Zustand sehr kümmerlich ist, und weil der Mensch dabei erkennt und fühlt, daß sein verstimmter Leib viele Reizungen zur Sünde macht, und die Sünde gleichsam in alle Glieder desselben ausgebreitet ist, so daß ein jedes Glied das Werkzeug zu einer besondern Sünde seyn will, ruft er aus: ich Elender, daß ich ein Mensch bin! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, oder von dem Leibe, worin die Sünde ihre Kraft beweist, und mir dadurch den Tod als den Sold der Sünde zuzieht? Wenn ihn aber doch dabei ein Licht des Evangeliums anstrahlt, und ihm Hoffnung macht, daß er aus seinem gegenwärtigen Zustand in einen bessern, wozu jener eine Vorbereitung sey, übergehen könne, so kann er schon auch sagen: ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn. Derjenige Zustand, den Paulus, Röm. 7, 10 — 25,

beschreibt, war nicht der Zustand des begnadigten Apostels, als welcher, Röm. 8., beschrieben wird, obwohl Paulus, Röm. 7., um seinen Vortrag lebhafter zu machen, von sich selbst so schrieb, als ob er selber damals unter dem Gesetz stände. Er erfuhr aber Alles, was er hier beschreibt, schnell auf dem Weg nach Damaskus, als ihm Jesus erschien, und in den dreien Tagen, die vor seiner Taufe hergingen. Uebrigens muß ein Jeder, der sich bekehrt, einmal unter dem Gesetz seyn, wie es Paulus, Röm. 7, 10—25., beschreibt; denn das Gebot: du sollst dich nicht lassen gelüsten, v. 7., welches, wenn auch die äußerlichen Ausbrüche verhütet werden, die größte Noth verursacht, geht wegen der Heiligkeit Gottes alle Menschen an. Und wer wird die Erlösung Jesu Christi hochschätzen, wenn er sich selbst nicht vorher als fleischlich und todeswürdig gefühlt hat? Den ehrlichen Abschied von dem Gesetz bekommt man nur durch den Tod Jesu, wenn man gläubig wird, wie Paulus, Röm. 7, 1—6., lehrt. Wer dem Gesetz in einem fleischlichen Sinn entlaufen, oder sich seiner erwehren will, wird von ihm ein andersmal wieder ergriffen, und, wenn dieses allzu spät geschieht, in die Hölle gestürzt.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Ich Elender! wer rettet mich von diesem Todesleibe? So lang ich lebe, fühle ich, daß ich der Mensch noch bleibe; der Mensch vom ersten Sünder her, und der gern ohne Sünde wär', und wird's nicht bis zum Sterben.

2. Ich danke Gott durch Jesum Christ, den mächtigen Erlöser: so lang die Sünde mächtig ist, so lang ist Gnade größer; am Kreuz hat er sie abgethan, doch hängt sie noch dem Fleische an: auch da wird er sie tilgen.

3. Ich bin versöhnt, das glaub' ich fest, die Sünde ist vergeben. Ich hasse sie, doch bleibt ihr Rest mir noch am Herzen kleben. So wünsch' ich mich vollkommen frei, daß es kein Leib des Tods mehr sey, und der zum Himmel tauge.

4. Wie wird's sogar ein anders seyn in jenem Auferstehen! Der Mensch wir da sich völlig rein an Leib und Seele sehen; da dankt er Gott in Jesu Christ, daß er kein Elender mehr ist: hilf uns dahin, Herr Jesu!

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, daß er vom Teufel versucht würde. Matth. 14, 1.

Niemand unter uns wird vom Geist getrieben, den Versuchungen des Teufels wissentlich entgegen zu gehen, oder sich an einen Ort zu begeben, wo er weiß, daß der Teufel seiner warte; dem Herrn Jesu aber, dessen menschliche Natur bei der Taufe ausnehmend gestärkt worden war, gebührte es, einen solchen Gang im Glauben und Gehorsam zu machen. Vom heiligen Geist, der seine menschliche Seele in seiner Gewalt hatte, wurde er in die Wüste oder in eine einsame Gegend, wo Niemand wohnte, geführt. Der Geist trieb ihn, dahin zu gehen, und stellte seinem menschlichen Verstand die Geziemlichkeit und Nothwendigkeit dieses Ganges vor. Er entzog sich hiemit den Ehrenbezeigungen, die er von dem Johannes, der ihn kurz vorher getauft hatte, und von allen redlichen Israeliten, welche bei dieser wichtigen Taufhandlung gewesen waren, oder davon gehört hatten, hätte empfangen können. Der Geist führte ihn in die Wüste, damit er von dem Teufel versucht würde. Dieses war der Zweck dieser Führung; denn der himmlische Vater wollte ein Wohlgefallen an der Treue haben, mit welcher Jesus die Versuchungen des Teufels überwinden würde. Dieses Ueberwinden gehörte auch in die Reihe der allervortrefflichsten Werke, mit welcher der Sohn Gottes die Schulden der Menschen bezahlen sollte. Gott sah nach der Schöpfung Alles, was Er gemacht hatte, an, und siehe, es war sehr gut; als Er aber sah, daß der Teufel die Eva und den Adam überwand, mußte Er ein Mißfallen daran haben; damit Er nun wieder einen vollkommenen Sieg über den Teufel mit Wohlgefallen ansehen könnte, mußte Jesus von ihm versucht werden. Zugleich mußte Jesus in seiner menschlichen Natur eine Erfahrung von heftigen und gefährlichen Versuchungen bekommen, damit er hernach in seinem Lehramt und hernach, so lange die Welt steht, mit denen, die versucht werden, Mitleiden haben könnte. Er wurde freilich nicht von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt; hingegen drangen die teuflischen Versuchungen in den 40 Tagen, die er fastend bei den Thieren zubrachte, desto schärfer auf

ihn, wiewohl der heilige Geist für gut befunden hat, nur die 3 letzten und schärfsten Ausfälle aufschreiben zu lassen.

Der Herr Jesus hat den Teufel in der Wüste und so allenthalben und allezeit überwunden, und ist bei seinen Versuchungen heilig, unschuldig und unbefleckt geblieben. In ihm sollen wir auch überwinden, das ist, wir sollen den Willen des Teufels nicht thun, ob er uns gleich dazu reizt und treibt. Das klare und kräftige Wort Gottes wird bei uns immer den Ausschlag zum Sieg geben, wenn wir uns fest daran halten, gleichwie sich auch Jesus in seinem Kampf daran gehalten hat. Weil aber unsere Seelen in den Versuchungen nicht so rein bleiben, wie die Seele des Herrn Jesu, und sich bei uns oft wenigstens eine heimliche Belustigung an der Sünde, ein Hang zur Sünde, ja zuweilen gar ein Fall in die Sünde ereignet: so sollen wir mit einer herzlichen Reue und Scham Jesum ansehen, und dabei glauben, daß er durch seine vollkommene Treue, womit er des Teufels Versuchungen abgetrieben hat, und mit seiner untadelhaften Reinigkeit, die er dabei behauptet hat, unsere Gerechtigkeit geworden sey.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

1. Voll von des Geistes Salben ward unser Priester allenthalben, daß er barmherzig sey, versucht. Er ward versucht ohn' Sünden; daß nun wir Sünder überwinden, ist seines großen Sieges Frucht. Mit seines Vaters Wort trieb er den Teufel fort. Halleluja, daß er gesiegt, macht mich vergnügt, wenn Welt und Teufel mich bekriegt!

2. Er ließ sich seinen Glauben von seiner Sohnschaft nicht mehr rauben, und siegte in des Geistes Kraft. Von diesem Ueberwinder hat nun der Glaub' der Gotteskinder die Waffen seiner Ritterschaft; sein Geist und Wort ist hie, dem Heiland singen sie: Halleluja! das Heil ist dein, und ist's allein, dein soll das Lob auch ewig seyn!

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Luc. 6, 36.

Bei dem Haß wider das Böse, und bei der Schärfe, welche wir zuweilen, wenn es nöthig ist, dagegen beweisen müssen, sollen wir barmherzig seyn; denn die Menschen, mit denen wir es zu thun haben, sind auch schwach, geplagt, verwahrlost, und haben also eine Seite, nach welcher wir sie mit Barmherzigkeit ansehen sollen. Keine Schärfe ist Gott angenehm, und keine hat einen Nutzen, wenn sie nicht mit Barmherzigkeit gemildert ist. Unser Vater im Himmel ist barmherzig: darum sollen auch wir als seine Kinder barmherzig seyn; denn es gebührt den Kindern, daß sie das Bild ihres Vaters an sich tragen. Wenn Gott nicht barmherzig wäre, so würde kein Mensch selig; denn er fände an einem Jeden genug Ursache, ihn nach der Strenge zu richten und zu verdammen. Aber, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten; denn er erkennet, was für ein Gemächte wir sind; er denket daran, daß wir Staub sind, Ps. 103., 13. 14.; Er erhält, die da fallen, und richtet auf, die niedergeschlagen sind, Ps. 145, 14.; Er zerbricht das zerstoßene Rohr nicht, und löscht das glimmende Docht nicht aus, Jes. 42, 3.; Er vergibt um seines Namens willen, und gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, bis Er sie zum Ruhm seiner Barmherzigkeit vollendet und herrlich gemacht hat.

Auch an diesem Abend soll die Barmherzigkeit des Vaters im Himmel mein Trost seyn. Sehe ich meine Natur und meine Werke an, so finde ich, daß jene sehr schwach und unrein sey; diese aber sehr mangelhaft, und mit wirklichen Vergehungen untermengt seyen. Sehe ich um mich herum, und vor mich hinaus, so merke ich drückende und gefährliche Versuchungen. Was kann mich also trösten als die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters? Er ist barmherzig, denn sein eingeborner Sohn, der in seinem Schoos ist, hat es selber gesagt. Zu dieser seiner Barmherzigkeit wende ich mich jetzt, und finde in derselben eine neue Kraft, und einen neuen Frieden meiner Seele. In der Rücksicht auf die vergangene Zeit kann ich sagen: Herr, ich bin

zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an deinem Knecht gethan hast, 1 Mos. 32, 10.; aber in Ansehung der gegenwärtigen und zukünftigen Zeit bete ich wie Nehemias, Kap. 9, 15. 22.: schone meiner nach deiner Barmherzigkeit, und wie David, Ps. 119, 77.: laß mir Barmherzigkeit widerfahren, daß ich lebe; denn ich habe Lust zu deinem Gesetz; und wenn ich so bete, so darf ich mich auf das Wort des Sohnes Gottes berufen, der gesagt hat: euer himmlischer Vater ist barmherzig. Ohne Zweifel will der Vater in dem Himmel barmherzig seyn, damit die Wahrheit dessen, was sein Sohn geredet hat, zur Ehre desselben immer bestätigt werde. Ich soll aber auch barmherzig seyn. Bin ich es heute gewesen? oder ist mein Eifer wider das Böse in einen bittern Grimm ausgeartet, so daß ich in meinem Herzen ein Todtschläger geworden bin? Finde ich einen solchen Grimm in mir, so vergebe mir der barmherzige Vater meine Vergehung, und lösche ihn durch seinen Geist wieder aus, damit die barmherzige Liebe als sein Bild in mir sey und bleibe.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Gott, dein Lieben ist ein Lieben, das kein Mensch begreifen kann. Lehre mich Erbarmung üben, wie Du auch an mir gethan. Du gibst selbst dich zum Exempel: kein Herz ist, das vor dir gilt, ohne deines Geistes Stempel, ohne deiner Liebe Bild.

2. Feinde lieben, Sünder tragen, ohne Ausnahm gütig seyn, auch zu Fluchern, Friede! sagen, großen Schuldnern viel verzeih'n. Bös mit Gutem überwinden, Gnad' erzeigen statt der Rach', das läßt Du an Dir uns finden: wer's erfährt, der ahmt es nach.

3. Vater, werde ob mir Armen des Erbarmens ja nicht müd; lehr' mich aber auch Erbarmen, wie dein Kind am Vater sieht. Werd' ich irgend ungeduldig, halt' mein Herz in deiner Zucht, daß es Brüder, die mir schuldig, nicht im Zorn zu würgen sucht.

4. Laß mich auf dein Wort stets sehen: unbarmherziges Gericht werde über den ergehen, der sein hartes Herz nicht bricht. Aber gib in jenem Lichte, denn der Richter kommt doch an, daß ich gegen das Gerichte dein Erbarmen rühmen kann!

Aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16.

Johannes hatte v. 14. geschrieben: das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns voll Gnade und Wahrheit; v. 16. aber setzte er in seinem und aller Gläubigen Namen hinzu: aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Dasjenige also, von was Jesus voll war, hat er nicht für sich allein behalten, sondern von sich ausfließen lassen. Er war voll von Gnade und Wahrheit, das ist, von einer wahrhaftigen Gnade, von einer Gnade, wodurch die Wahrheit der Verheißungen Gottes bestätigt wurde, ja von einer Gnade, welche nicht nur in freundlichen Geberden und Worten bestand, sondern die Gabe des heiligen Geistes mittheilte. Aus dieser seiner Fülle, sagt Johannes, haben wir alle genommen. Seine Fülle oder sein Reichthum war für Alle hinreichend, die in den Tagen seines Fleisches und in den ersten Jahren der christlichen Kirche an ihn geglaubt haben. Diese Fülle ist aber damals nicht vermindert und noch weniger erschöpft worden. Sie ist noch ganz vorhanden, obschon viele Millionen daraus genommen haben, was sie bedurften. Das Nehmen oder Empfangen deutet auf einen gütigen Geber, und ist das Werk eines dürftigen, aber zuversichtlichen Bettlers. Wir nehmen aus der Fülle Jesu, was wir in uns selber nicht haben, und wessen wir doch äußerst bedürftig sind, und was denn? Gnade, nämlich die wahrhaftige Gnade, deren v. 14. Meldung geschieht. Wie aber? Empfängt man die Gnade nur einmal, so daß man hernach auf ewige Zeiten abgefertigt ist? Nein, sondern man nimmt Gnade um Gnade, das ist, eine Gnade nach der andern. Der Bettler kommt also wieder, weil er oft eine neue Dürftigkeit fühlt. Die vorige Gnade hat er nicht verloren, sondern bewahrt; er bemerkt aber, daß das Empfangene zu neuen Versuchungen nicht hinreichend sey, er bittet also um eine neue Gnade, das ist, um eine neue Mittheilung des Lichts und Lebens, das in Jesu Christo ist, und bekommt sie auch; und so bettelt man sich durch seine Wallfahrt hindurch, bis man das Ziel derselben erlangt. Die Gnade wird auch im Fortgang nie in einen schuldigen Lohn verwandelt; nein, sondern Gnade bleibt Gnade. Die

ägliche Uebung wahrer Christen ist bis an ihr Ende diese, daß sie aus der Fülle Jesu eine Gnade nach der andern nehmen. Wird aber der Herr Jesus nicht überdrüßig, wenn man immer kommt und nimmt, ohne ihm Etwas zu vergelten? Ach nein. Er ist willfähriger zu geben, als wir zu nehmen; er ist Liebe, und die Liebe theilt gern mit; er hat Wohlgefallen an Erweisung der Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Der Unglaube, welcher oft den Schein der Weisheit und Demuth annimmt, und von eigener Unwürdigkeit schwatzt, ist nach seiner innern Beschaffenheit Thorheit und Stolz, da hingegen eine gläubige Seele, welche immer zu Jesu naht, und nimmt, was er geben will, wahrhaftig weise und demüthig ist. Die Gnade, die man aus der Fülle Jesu empfängt, richtet sich nach unserm Bedürfniß. Sie ist also eine erleuchtende, tröstende, unterweisende, stärkende und heilsam bestrafende Gnade. Sie schafft und stärkt den neuen Menschen in uns, und richtet auch unsern äußerlichen Weg zum Vortheil desselben ein. So bete ich denn auch an diesem Morgen: Herr, kehre dich zu uns, und sey deinen Knechten gnädig! Fülle uns früh mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich seyn unser Leben lang, Ps. 90, 13. 14.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Das ist des Vaters Wille, der uns in Christo liebt, daß Er uns eine Fülle in seinem Sohne gibt, so daß man nehmen soll aus ihm von Grad zu Grade im Glauben Gnad um Gnade die ganzen Herzen voll.

2. Der Vater sey gepriesen, der Jesum so erfüllt; dem Sohn wird Ehr' erwiesen, der uns so reichlich quillt; Dank sey zugleich dem Geist, der, dieß Heil zu ergreifen, die Glaubenshand will steifen, das unerschöpflich heißt!

3. Wie leer sind doch die Seelen, die diese Fülle flieh'n. Dort wird ein Tropf auch fehlen, wenn einst die Zungen glüh'n. Wer hier nimmt, wird dort voll von nie geseh'nen Gaben, die man vom Vater haben, vom Sohn genießen soll!

Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.
Matth. 24, 13.

Nicht Alle, die laufen, erlangen das Kleinod, nicht Alle, die Gnade erlangt haben, bewahren ihren Gnadenstand bis ans Ende. Es gibt Leute, die eine Zeit lang gläubig sind, aber zur Zeit der Anfechtung wieder abfallen. Es gibt Christen, welche dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß Jesu Christi entflohen waren, und hernach wieder in denselben eingeflochten werden. Viele sind durch die Wollust gefällt worden, ohne daß ihnen etwas Schreckendes oder Beängstigendes in den Weg gekommen wäre; Viele werden aber unter dem Leiden matt, und weigern sich, auf dem schmalen Weg fortzugehen, wo täglich Etwas zu verleugnen ist, und wo man oft auf ein Glück, das die Kinder dieser Welt an sich reißen, Verzicht thun muß: sie wenden sich also lieber mit dem Verlust des Glaubens und der Liebe zu der Welt, um bei ihr gute Tage zu bekommen. Dieses ist der Fall, von dem der Heiland, Matth. 24, 13., redet. Vorher hatte er nämlich zu den Aposteln gesagt: sie werden euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten; und ihr müßt gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern: dann werden sich, setzt er hinzu, Viele ärgern; Viele werden nämlich denken, wenn es den Vornehmsten unter den Christen so geht, so ist nicht gut, ein Christ zu seyn; die christliche Frömmigkeit macht unglückliche Leute. Es wird also Einer den Andern verrathen, oder bei der Obrigkeit angeben, um sich bei ihr in Gunst zu setzen, und der Verrathene wird den Glauben verleugnen, und seine Verräther wird er wegen einer andern Sache angeben, und so werden sie sich unter einander hassen; und es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden Viele verführen, und, weil die Ungerechtigkeit unter der Verfolgung und Verführung wird überhand nehmen, wird die Liebe, ohne welche Niemand ein Christ seyn kann, in Vielen erkalten; wer aber geduldigausharrt bis ans Ende, wird errettet werden. Wenn also Vieles zu leiden ist um Christi willen, so soll man geduldig ausharren bis ans Ende. Wenn falsche Lehrer, Spaltungen, Trennungen, Abfälle und Rückfälle Anderer vorkommen, soll man in

der Liebe Christi und der Brüder geduldig ausharren bis ans Ende. Man soll sich nicht ärgern, sich nicht auf die Seite der Welt schlagen, und die Liebe in sich nicht erkalten lassen. Es wird nicht ewig so fortwähren. Das Ende der schweren Versuchungen ist bestimmt. Bis an dieses Ende soll man ausharren. Man soll das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten; man soll nicht seyn von denen, die da weichen, sondern von denen, die da glauben und ihre Seele retten. Die Seele wird man retten, wenn auch der Leib getödtet würde, wiewohl auch über diesen Gottes bewahrende Vorsorge walten kann; da hingegen diejenigen, welche weichen, Unfrieden anstatt des Friedens, Unglück anstatt des Glücks, Schande anstatt des Segens, und das Verderben anstatt der Seligkeit davon tragen. Gott gebe, daß Alle, die ihr Christenthum zu bauen anfangen, tief graben und den Grund auf den Felsen legen (denn hier fehlt es bei Vielen), damit ihr Bau unter dem Sturm fest bleibe. Gott bewahre die Seinigen mit seiner Macht durch den Glauben zur Seligkeit; er bewahre sie auch alsdann, wenn die Wollust oder die Hoffnung eines weltlichen Glücks sie versucht.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Wer ausharrt bis ans Ende, wird endlich selig seyn; doch treffen harte Stände noch bis zum Ende ein. Viel Feinde sind zum dämpfen, viel Proben durchzugeh'n: der Glaube muß im Kämpfen bis an sein Ende steh'n.

2. Nur ein'ge Gänge wagen, hernach im härt'sten Streit erst an dem Sieg verzagen, ist nicht die rechte Zeit: da wird man erst zu Schanden; hingegen wer getreu, dem steht, der beigestanden, auch bis zum Ende bei.

3. Das frischt uns an, ihr Brüder: verliert nur nicht den Muth, legt nicht die Waffen nieder, und fechtet bis aufs Blut. Wenn wir nur nicht erliegen in seiner Gegenwart, so werden wir doch siegen, wenn uns die Hand erstarrt.

4. Herr, du kennst meine Schwäche: nur deiner harre ich. Nicht das, was ich verspreche, was du sprichst, tröstet mich. Richt' auf die lassen Hände, und stärk' die müden Knie; und sage mir am Ende: die Seligkeit ist hie!

Jesus sprach: habt ihr jemals Mangel gehabt? Sie sprachen: nie einen. Luc. 22, 35.

Als die Jünger Jesu in seine beständige Nachfolge eintraten, mußten sie ihre Handthierungen und ihr Hauswesen verlassen; und da er sie einmal zum Predigen ausschickte, durften sie zur Uebung ihres Vertrauens auf Gottes Vorsorge keinen Beutel mitnehmen, worin Geld gewesen wäre, keine Tasche, worin Lebensmittel verwahrt gewesen wären, und keine Schuhe, wodurch sie ihre Füße vor der Verletzung bewahrt hätten; und doch konnten sie, als der Herr Jesus sie zuletzt fragte: habt ihr auch jemals Mangel gehabt? antworten: nie einen; denn Gott lenkte immer andern Leuten die Herzen, daß sie Jesu und seinen Jüngern beisteuerten, was nöthig war. Armuth erfuhren die Jünger in der Nachfolge Jesu; aber Mangel erfuhren sie nicht, freilich auch keinen Vollauf. Gerstenbrod und Wasser mag oft ihre und ihres Meisters Speise und Trank gewesen seyn, außer daß zuweilen in der Nähe des fischreichen galiläischen Meeres gebratene Fische mögen dazu gekommen seyn. Sie ließen sich aber nach dem Vorbild Jesu an demjenigen begnügen, das da war, und so hatten sie keinen Mangel. Die Furcht vor einem Mangel bewog den Judas Ischarioth, den Beutel zu bestehlen, in welchen das dem Herrn Jesu und seinen Jüngern geschenkte Geld gelegt war, und ihn hernach um 30 Silberlinge, oder 15 Conventionsthaler, um die er einen Acker kaufen wollte, zu verrathen. Damit nun nicht eine gleiche Furcht in den Herzen der übrigen Jünger entstehen möchte, hieß er sie auf ihre bisherige Erfahrung zurücksehen, und lockte das Bekenntniß aus ihnen heraus, daß sie nie einen Mangel gehabt haben. Indem sie dieses freiwillig bekannten, ehrten sie den Herrn Jesum wegen seiner treuen Vorsorge, bekamen aber auch einen starken Antrieb, sich derselben aufs Künftige zuversichtlich zu überlassen, wobei ihnen doch der Heiland zu verstehen gab, daß nun eine neue Zeit bei ihnen angehen werde, in welcher sie sich ihrer eigenen Beutel und Schwerter werden bedienen, das ist, durch die gewöhnlichen Mittel für ihre Nahrung und Sicherheit sorgen müssen, welches auch von den Aposteln bis zum nächsten Pfingsttage geschah, wie wir denn, Joh. 21., finden, daß sie sich wieder mit dem Fischfang beschäftigt haben.

Was Gott seine Kinder in dem gewöhnlichen Lauf des menschlichen Lebens erfahren läßt, ist dieses, daß sie bei einer heitern Vergnügsamkeit sagen können: wir haben nie einen Mangel. Paulus rechnet freilich unter die Dinge, die den Gerechten aufstoßen können, Röm. 8, 35., auch Hunger und Blöße, und sagt von sich selbst, Phil. 4, 11.: ich bin geschickt, beides satt seyn und hungern, beides übrig haben und Mangel leiden. Dieser Hunger, diese Blöße, dieser Mangel sind alsdann als Ausnahme anzusehen, die gemeiniglich nicht lang währen. Wenn aber nur diese Begegnisse nicht von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, scheiden, und wenn man nur geschickt ist, sie zu ertragen, so ist man doch selig und vergnügt; aber das ungläubige Herz quält sich oft mit Sorgen, wo kein gegenwärtiger Hunger und Mangel erscheint; es quält sich, weil es den Ueberfluß nicht hat, den Andere haben, oder weil es mit seiner Vernunft auf den morgenden Tag oder auch auf eine längere Zeit keine deutliche Aussicht der Versorgung hat. Haben wir aber bisher keinen Mangel gehabt, und haben wir heute keinen, so wollen wir auch aufs Künftige Gott vertrauen. Seine Augen sehen nach dem Glauben.

Mel. Mache dich, mein Geist! bereit.

1. Jesu, folgt ein Schäflein dir, o so kriegt's auch Weide: lüge, Welt, mir ja nicht für, daß es Mangel leide. Gibt sein Wort immerfort Nahrung für die Seelen: sollt's dem Leibe fehlen?

2. Nein, ihm sey's zum Ruhm gesagt, wenn der Herr die Seinen jetzt noch wegen Mangel fragt, heißt's: wir haben keinen. Wer ihn hat, wird auch satt, und wenn er will segnen, muß es Brode regnen.

3. Wer nicht glaubt, dem mangelt stets, kriegt nie zur Genüge. Ihr, Nachfolger Christi, seht's, wie so gut er's füge. Ihr sitzt hin, baut auf ihn, und aus seinen Händen essen die Elenden.

4. Jesu, du hast meine Speis mir auch zugemessen: meinen Dank und deinen Preis will ich nicht vergessen. Lehr' mich fein hungrig seyn nach dem Brod des Lebens: sonst leb' ich vergebens!

Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi auf ein anders Evangelium. Gal. 1, 6.

Keine Verfolgung und keine Reizungen der Wollust wurden den Galatern gefährlich; hingegen brachte sie der unbedachtsame Leichtsinn oder die Untreue gegen die erkannte Wahrheit des Evangeliums beinahe um ihren Gnadenstand. Sie ließen sich von dem himmlischen Vater, der sie in die Gnade Christi berufen hatte, auf ein anders Evangelium abwenden, und zwar bald oder schnell, daß sich Paulus darüber wunderte. Vorher waren sie durch den Dienst Pauli von Gott in die Gnade Christi berufen worden, und hatten auch diese Gnade, welche Gerechtigkeit, Licht, Leben, Freiheit, Segen und Geistesgaben in sich faßt, durch den Glauben erlangt. Das Evangelium, durch welches sie berufen worden waren, war das wahre Evangelium. So lang sie dabei blieben, waren sie selige Leute. Es kamen aber in der Abwesenheit Pauli Leute zu ihnen, welche sich einen Anhang machen wollten, und sie überredeten, das Ceremonialgesetz, welches Gott den Juden gegeben hatte, sey der Weg zum Leben, und zwar nicht in sofern es Vorbilder auf Christum enthielt, sondern in sofern es mühsame Werke gebot. Sie sagten, diese Werke müsse man thun, damit man durch dieses Thun die Seligkeit erlange. Wie nun Paulus diesen Irrthum widerlegt habe, kann man in seinem ganzen Brief an die Galater finden. Im Anfang desselben bezeugte er seine Verwunderung über die schnelle Abkehr der Galater zu dem falschen Evangelio, welches sie doch ihrer vorigen Geisteskraft und ihres Friedens beraubte, und sie gleichsam in eine dürre und finstere Sandwüste führte. Es ist freilich immer wunderlich und beinahe unerklärlich, wenn ein begnadigter Christ seinen Gnadenstand verläßt, und sich zu Etwas wendet, das ihm die Welt anbietet. In dem ersten Augenblick seiner Abkehr sollte er den Schaden merken, den er an seiner Seele leidet; allein ein Mensch kann sehr unvernünftig handeln; er kann wie ein unverständiges Kind sich kostbare Kleinodien abschwätzen und schlechte Scherben dafür geben lassen. Das Neue, so schlecht es auch ist, macht immer eine gefährliche Reizung bei ihm. Er kann also unbesonnen handeln, und sich selbst schaden, wie Einer, der bezaubert ist.

Zu unserer Zeit ist ein großer Theil der Christenheit des alten Evangeliums, das Christus und die Apostel gepredigt haben, müde geworden, und wendet sich zu einem andern unächten Evangelio, welches gelehrte Verführer so ausdenken, daß sie zwar das jüdische Ceremonialgesetz Niemand aufdringen, aber doch nur eine trockene Sittenlehre predigen, und dabei die Gottheit und Genugthuung Christi und die Wirkungen des heiligen Geistes verleugnen. Die Sittenlehre soll also der Weg zum ewigen Leben seyn. Sie selbst aber halten dieselbe nicht, und von ihren Anhängern kann Keiner sie halten, weil sie Christum und seinen Glauben verleugnen. Was wird endlich aus diesem Allem werden? Der Abfall, von dem Paulus, 2 Theß. 2., geweissagt hat, hernach eine greuliche Verführung zu der antichristischen Religion; am Ende aber wird der Fluch, den Paulus, Gal. 1, 8. 9., ausgesprochen hat, die Verführer so treffen, daß sie ihn fühlen werden. Wer also die Wahrheit erkannt, und die Gnade Jesu erlangt hat, halte, was er hat, daß ihm Niemand seine Krone nehme.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.

1. Nur Jesus ist allein mein Ruhm, in ihm nur weiß ich Gnade. Ein anders Evangelium ist Lügen und ist Schade. Verrückt mir Jemand dieses Ziel, es heiße wenig oder viel, der sucht mich zu verführen.

2. Durch Jesum Christum, Gottes Sohn, darf ich zu Gott hintreten; durch diesen darf ich vor dem Thron als ein Versöhnter beten; in diesem kann ich heilig seyn; mit diesem leid' ich auch allein, auf diesen will ich sterben.

3. Vernunft, hier setze mir nicht zu mit ausgeschmückten Schlüssen; Welt lasse mich in meiner Ruh' mit deinen Aergernissen. Mir gilt doch außer ihm nichts mehr, und wenn es auch ein Engel wär', so will ich den nicht hören.

4. Ja, Vater, gründe Du mich nur auf Jesum bis ans Ende, damit mich keine Kreatur von seiner Gnade wende. So reißt kein Tod den Grund mir ein: er ist es ganz, und ist's allein, und wird es ewig bleiben!

Der Herr hat zu mir gesagt: laß dir an meiner Gnade genügen. 2 Kor. 12, 9.

Wenn wir uns schon keinen deutlichen Begriff davon machen können, wie es zugegangen ist, daß ein satanischer Engel den Apostel Paulus zu seiner heilsamen Demüthigung mit Fäusten geschlagen hat, und nicht wissen, ob er sichtbarer oder unsichtbarer Weise von demselben geplagt worden sey; so ist doch aus seiner ganzen Erzählung so viel klar, daß er in der angeführten Stelle von einem außerordentlich schweren und fast unerträglichen Leiden rede, das der Herr über ihn verhängt hatte. Er meldet ausdrücklich, daß er dreimal den Herrn um Abwendung dieser tief einschneidenden Plage sehnlichst angefleht und doch Nichts erlangt habe, als den tröstlichen Zuspruch: laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Es kann also geschehen, und geschieht wirklich nicht selten, daß auch redliche Kinder Gottes und ächte Nachfolger Jesu in Umstände gerathen, da sie alles menschlichen Trostes entbehren müssen, und unter innerlichen Anfechtungen und äußerlichen Trübsalen an Leib und Seele aufs Empfindlichste angegriffen werden, ja daß auch ihr dringendes Beten und Flehen um Abwendung der Milderung ihrer Leiden gleichsam wieder auf sie zurückzufallen, und ganz vergeblich zu seyn scheint. Wie oft kann ein Gläubiger um Linderung leiblicher Schmerzen, um Unterstützung in Armuth und Mangel, um Befreiung von unverdienter Schmach und Schande, um Offenbarung seiner gerechten Sache, um weitere Lebensfrist für diese oder jene Person, die ihm fast unentbehrlich scheint, um sichtbares Gedeihen in seiner Berufsarbeit u. d. gl. herzlich und anhaltend beten; und es hat doch das Ansehen, als ob die Noth nicht nur nicht vermindert, sondern gar von Tag zu Tag vermehrt würde; ja, es erfolgt wohl gar in manchem Betracht das gerade Gegentheil von dem, was er gewünscht und um was er gebeten hatte.

Unter solchen Umständen ist es nun freilich der Vernunft eine unbegreifliche Sache, daß man dennoch an der Gnade Gottes nicht irre werden, sondern bei dem Allem dennoch die Ueberzeugung durchbehaupten solle, daß Er uns lieb habe. Leute dieser Welt sind auch oft schnell genug besonnen, das Urtheil zu fällen: wenn Dieser oder Jener bei Gott so wohl

daran wäre, als er sich einbildet: warum geht es ihm denn so fatal? warum schlägt ihm denn eine Verheißung nach der andern fehl, womit er sich getröstet, und worauf er sich verlassen hatte? David mußte wenigstens es oft in seine Ohren hinein hören, daß man täglich zu ihm sagte: wo ist nun dein Gott? und daß man ihn mit seinem Beten höhnisch durchzog. Und wenn auch die Menschen nicht so bösartig sind, daß sie es einem Gläubigen gönnen, wenn ihn der Herr bei seinen Nöthen so lang im Warten übt; wenn sie aus natürlicher Gutherzigkeit noch Mitleiden mit ihm haben: so ärgern sie sich doch zuweilen heimlich daran, daß das Gebet des Frommen, wie sich es äußerlich ansehen läßt, so wenig helfen solle, und daß ihn Gott so vergeblich rufen und schreien lasse. Die arme, blinde Welt! Sie sieht und hört, und spürt eben nichts von dem verborgenen Zuspruch, den der Herr den Seinigen mitten unter ihrem Gedränge angedeihen läßt: laß dir an meiner Gnade genügen!

Wohl uns, wenn wir mit Paulus aus Röm. 8, 38. f. rühmen können: ich bin es gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn!

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Gott Lob! ich habe Gnade, an Gnade ist's genug. Sonst ist mir Alles Schade, der Mammon ist Betrug, die Wollust ein Verderben, die Ehre wird nicht satt. Der kann zum Himmel sterben, wer nichts als Gnade hat.

2. Die Gnade gibt Genüge, und wenn ich Satans Pfahl auch in dem Fleische trüge, so stillte sie die Qual; und ging ich stets im Leide die ganze Lebenszeit, gibt Gnade doch noch Freude, zuletzt die Seligkeit.

3. Von Gnade will ich singen, die man in Jesu kriegt; ich will mein Danklied bringen, wenn mir daran genügt. Ich trete ganz gerade hier und dort vor den Thron, und rühm's: ich habe Gnade in Jesu Gottes Sohn.

Diese kommen aus der großen Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes. Offenb. 7, 14.

Johannes sah eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus jeder Nation und Stämmen und Völkern und Sprachen vor dem Throne Gottes und vor dem Lämmlein stehen. Alle und Jede hatten Palmen als Freudenzeichen in ihren Händen, und schrieen mit großer Stimme das Heil, das uns widerfahren ist, (sey unserm Gott), der auf dem Throne sitzt, (zugeschrieben) und dem Lämmlein. Diese seligen Seelen, von denen die meisten vor Christo aus der sichtbaren Welt abgeschieden waren, waren auch mit weißen Kleidern angethan. Einer von den vier und zwanzig Aeltesten sagte unter Anderm von ihnen: diese kommen aus der großen Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und helle oder weiß gemacht in dem Blute des Lammes. Die große Trübsal ist keine besondere Verfolgung oder Landplage; denn aus einer solchen könnte keine unzählbare Schaar kommen, sondern überhaupt die Noth, welche alle Pilgrime auf der Erde drückt. Gleichwie wir zu sagen pflegen, daß die Erde ein Jammerthal oder Thränenthal sey, also nennt hier der Aelteste im Himmel, welcher wohl wußte, was eine lautere Freude sey, das Leben auf der Erde eine große Trübsal. Weil zu der großen Schaar, indem er mit dem Johannes redete, neue Ankömmlinge kamen, so sagte er: sie kommen aus der großen Trübsal, obschon die meisten schon lange gekommen waren. Er sagte aber auch, sie haben ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht im Blute des Lammes. Dieses ist höchst nöthig, wenn man in dem himmlischen Tempel Gott dienen, und vor seinem Thron und dem Lämmlein stehen soll. Auf Erden sind die Kleider dasjenige, das an einem Menschen vornehmlich in die Augen fällt, weil bei einer Person, die bekleidet ist, ein sehr kleiner Theil des bloßen Leibes sichtbar ist. Man befleißigt sich deßwegen, wenn man vor einem großen Herrn erscheinen soll, feine und reine Kleider anzuziehen; die Ehrerbietung gegen den großen Herrn erfordert solches: weßwegen es auch Joseph beobachtet hat, 1 Mos. 41, 14. Vor Gottes Augen aber ist die ganze Seele blos und entdeckt, Ebr. 4, 13. Was also vor den Menschen ein

Kleid heißt, ist vor Gott die Seele selbst. Sie soll ganz durch das Blut Jesu gewaschen, das ist, von der Sünde gereinigt werden; und wenn dieses geschieht, so wird sie weiß, wie das Licht weiß ist, Matth. 17, 2. Sie wird also Gott ähnlich, der ein Licht und mit Licht bekleidet ist. Die weißen Kleider, die man erst im Himmel bekommt, und die nicht zum Wesen der Seele gehören, sind eine Zugabe zu ihrer innerlichen Herrlichkeit, und erhöhen dieselbe noch mehr.

Wir werden also durch die Rede des himmlischen Aeltesten belehrt, daß wir, wenn wir in den himmlischen Tempel als den eigentlichen Sammelplatz abgeschiedener gerechter Seelen versammelt werden wollen, die Erfüllung des Sprüchleins: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, ganz erfahren müssen: deßwegen ermahnt Paulus diejenigen, die durch das Blut Jesu gerecht geworden sind, daß sie sich ferner reinigen, und mit der Heiligung fortfahren sollen in der Furcht Gottes, 2 Kor. 7, 1. Er heißt uns, Ebr. 12, 10., der Heiligung nicht nachschleichen, sondern nachjagen; und hiebei dürfen wir an sein Beispiel denken, welches er Phil. 3. vorhält.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Seelen, sucht euch schön zu schmücken, nicht mit Gold und Silberstücken: Rost und Motte frißt sie an; sucht euch Kleider zu erhalten, die nicht mit der Welt veralten, die kein Brand verzehren kann!

2. Gott, ich wünsche mit den Deinen schön geschmückt auch zu erscheinen an dem Tag des Bräutigams; doch ist Nichts in allen Grenzen, daß mein Kleid davon kann glänzen, als allein das Blut des Lamms!

3. Ach, mein Heiland, gib mir's reichlich; denn so prang ich unvergleichlich, wenn mich Gott und Engel seh'n; wenn ich aus dem Staub und Aschen darf in diesem Blut gewaschen in den Tempel Gottes geh'n!

4. Laß mich bei dem Sturz der Erden ja nicht blos erfunden werden, noch in meinem eignen Kleid; denn mein eignes ist beflecket. Wenn mich Christi Blut nicht decket, deckt mich Nichts in Ewigkeit!

5. Laß mich nicht die Zeit verlieren, auf den Himmel mich zu zieren; laß mich ja nicht sicher seyn. Hilf mir in der Trübsal wachen, meine Kleider hell zu machen nur in deinem Blut allein!

Diese Zeichen aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Joh. 20, 31.

In diesen Worten hat Johannes, der Liebling Jesu, den Hauptzweck der evangelischen Geschichte recht eigentlich zu erkennen gegeben.

Die wohlthätigen Wunder, welche im alten Testament auf Christum geweissagt waren, hat Jesus, der Sohn der Maria, vor den Augen vieler tausend Menschen verrichtet, und sich selbst, Matth. 11, 4 f., ausdrücklich darauf berufen, daß es nicht schwer sey, daran zu erkennen, ob in seiner Person der verheißene Messias in der Welt erschienen oder nicht. Weil aber Jesus in seinen Reden nicht nur behauptete, daß er Christus, sondern auch, daß er der Sohn Gottes, daß er mit dem Vater Eines, daß er vor Abraham schon gewesen sey, so sind seine Wunderwerke zugleich auch ein Beweis von seiner ewigen Gottheit, welche freilich nach seiner wirklichen Erscheinung auf Erden deutlicher und allgemeiner bekannt wurde, als zuvor; ob es schon auch zu den Zeiten des alten Testamentes nicht an Zeugnissen von der göttlichen Würde des zukünftigen Messias gefehlt hatte. Darum versichert Johannes, man könne durch die Erzählung von den Wundern Jesu nicht nur überzeugt werden, daß er Christus sey, sondern auch, daß er der Sohn Gottes sey; zugleich aber versichert er, durch den Glauben an den Sohn Gottes erlange man das ewige Leben in seinem Namen. Die Propheten im alten Testamente und die Apostel im neuen Testamente haben auch durch Wunder und Zeichen erwiesen, daß sie von Gott gesandt, und göttliche Botschafter an das menschliche Geschlecht seyen, deren Zeugniß nicht nur glaubwürdig, sondern schlechterdings untrüglich und unverwerflich ist: ihren Reden ist man also Beifall und ihren Anweisungen Gehorsam schuldig, nicht weniger, als den Worten und Vorschriften Christi selbst. Man kann aber doch von keinem Propheten und von keinen Aposteln sagen, daß er in dem Verstand, wie es von Jesu wahr ist, der Sohn Gottes sey, und daß man durch den Glauben an ihn das Leben habe in seinem Namen, man wollte denn die Ehre, die Gott allein

gebührt, auf eine höchst strafbare Weise einem Geschöpf zuwenden. Durch den Namen Jesu haben also diejenigen, die an ihn, als an den eingebornen Sohn des Vaters, glauben, das Leben, nicht nur darum, weil sie sich durch seine weisen und heiligen Lehren zur Vermeidung der Laster und zur Ausübung der Tugend bewegen lassen (denn sonst hätte er vor andern Knechten Gottes einen schlechten oder gar keinen Vorzug); sondern darum, weil sie ihn für den erkennen und verehren, der er in der That ist; weil sie ihm den Respekt, der ihm gebührt, willig zukommen lassen, und sich dadurch von den Rebellen, die seine unumschränkte Herrschaft nicht anerkennen wollen, unterscheiden; weil sie durch ihn und in ihm allein dasjenige Heil suchen, das er, als der einige Mittler zwischen Gott und Menschen, durch seinen blutigen Versöhnungstod am Kreuz erworben hat; weil sie in demüthiger Erkenntniß ihrer verdammlichen Sündenschuld diejenige Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt, und die er ihnen selbst durch das Evangelium anbietet, dankbar annehmen, und dem göttlichen Erlöser die schuldige Ehre lassen, daß er allein ihr Versöhner, Mittler und Seligmacher sey, durch den sie zu Gott kommen, und seiner Gemeinschaft auf alle Zeit und Ewigkeit froh seyn können.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Ihr Seelen, stimmt von Jesu an, und singt von seinen Wundern: was er an Israel gethan, das soll auch uns ermuntern. Sie zeugen uns, daß er der Christ, daß er der Sohn des Vaters ist: wir glauben auch, wie jene.

2. Er lehrte uns auch Gottes Rath; er trug auch unsre Schmerzen; was er an jenen Leibern that, das thut er uns am Herzen; durch sein Wort weckt er uns auch auf; uns dient sein ganzer Lebenslauf, sein Tod und Auferstehen.

3. Herr Jesu, dir sey Ruhm gebracht für deine Wunderthaten: wir danken dir für deine Macht und für dein Wort der Gnaden. Stärk' unsern Glauben durch dein Wort, und laß vor deinem Thron uns dort von deinen Wundern singen!

Gott gebe euch erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen. Ephes. 1, 18.

Gott hat uns das Erbe, welches den Wiedergebornen im Himmel behalten ist, mit vielen Worten und nach mancherlei Weisen in der Bibel beschreiben lassen; es sind aber erleuchtete Augen des Verständnisses nöthig, um den Reichthum dieses herrlichen Erbes zu erkennen. Warum wird es ein Erbe genannt? Ein Erbe bekommt man umsonst. Wer sich noch einbildet, er verdiene Etwas, und mache Gott durch seine Werke oder Leiden zu seinem Schuldner, versteht noch gar nicht, was dieses Erbe sey. Ein Erbe bekommt man aber nach dem Kindsrecht. Wie wird man aber ein Kind Gottes? wie empfindet und bewahrt man die göttliche Kindschaft unter den mancherlei Zufällen des menschlichen Lebens? Dieses erkennt Niemand ohne Erleuchtung und Erfahrung. Gott hat das Erbe für seine Heiligen bestimmt. Welches sind denn die Heiligen Gottes? wie unterscheiden sie sich von den übertünchten Todtengräbern, deren jetzt die Welt voll ist? wer versteht ihre Würde, ihre Niedrigkeit, ihre Empfindungen, ihre eigenen Leiden? Niemand, als wer erleuchtet und selber ein Heiliger Gottes durch die Gnade ist. Das Erbe, das Gott seinen Heiligen bereitet hat, ist herrlich, und die Herrlichkeit ist bei demselben nicht sparsam angebracht, so daß nur hie und da ein kleiner Glanz hervor leuchtete, sondern es ist ein Reichthum der Herrlichkeit vorhanden. Man sehe nur das neue Jerusalem an, wie es Offenb. Joh. 21 und 22. beschrieben ist. Welch ein Reichthum der Herrlichkeit ist an demselben wahrzunehmen! Gassen von Gold, Thore von Perlen, Gründe von Edelsteinen, Mauern von Jaspis. Freilich wird jenes Gold nicht wie unser unreines und undurchsichtiges Gold seyn, auch werden die Perlen und Edelsteine den irdischen nicht gleich seyn; es wird aber ein Gold von einer himmlischen Feinheit, es werden Perlen und Edelsteine von einer himmlischen Vortrefflichkeit seyn; überdieß wird der Thron Gottes, der jenes Alles übertrifft, in dieser Stadt seyn; was aber noch das Allerhöchste ist, so wird der Herr der allmächtige und das

Lamm selber der Tempel in dieser Stadt seyn, die Herrlichkeit Gottes wird sie erleuchten, und ihre Leuchte wird das Lamm seyn; seine Knechte werden ihm dienen, und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihrer Stirne seyn, und sie werden als Könige regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ist dieses nicht ein Reichthum der Herrlichkeit? und zwar der Herrlichkeit des Erbes? Denn wer überwindet, der wird Alles ererben. Wer erkennt aber diesen Reichthum? Kein Sterblicher erkennt ihn vollständig. Auch die Heiligen auf Erden denken und reden wie Kinder davon, und haben eine Erkenntniß, die ein Stückwerk heißt, und aufhören wird. Doch haben sie eine wahre und kräftige Erkenntniß, zu deren kindischer Schwachheit sich der große Gott durch bildliche Vorstellungen und Gleichnißreden herabgelassen hat. Sie bekommen auch zu dieser Erkenntniß von ihm erleuchtete Augen des Verständnisses. Ihnen ist also die Beschreibung des ewiges Erbes und seiner reichen Herrlichkeit so klar und so ausdrücklich, daß sie zur Beweisung der Geduld in der Hoffnung dadurch gestärkt werden.

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne.

1. Der Reichthum, den einst erben die Heiligen im Licht, glänzt ihnen, eh' sie sterben, schon herrlich in's Gesicht. Das macht sie so geflissen, weil sie im Glauben wissen, was ihnen Gott verspricht.

2. Was soll die Erde taugen? Sie ist zu arm und klein; in den erleucht'ten Augen muß was viel Größers seyn. Ein Himmel voll von Gaben, die man soll ewig haben, der leuchtet besser ein.

3. Der Mensch kann das nicht sehen; er will nicht, und ist blind: der Christ nur kann verstehen, was das für Güter sind. Er bittet, daß er's lerne; doch red't er in der Ferne davon noch wie ein Kind.

4. Wie herrlich sind die Kronen, die man vom Siegen hat! wie herrlich ist's zu wohnen in einer goldnen Stadt! wie herrlich ist die Freude! man wird von reichster Weide bei Lebenswassern satt.

5. Durch Thun wird's nicht erworben; an Christi Kreuz allein ist dieß uns anerstorben, ein Erbe mit zu seyn. Herr, mach', es einzuschauen, das Herz mir voll Vertrauen, die Augen hell und rein!

Dem, der uns liebet und gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blute, und hat uns gemacht zu einem Königreich, zu Priestern, seinem Gott und Vater, dem sey die Herrlichkeit und die Kraft in Ewigkeiten! Amen. Offenb. 1, 6.

Wer derjenige sey, dem dieser Lobspruch mit tiefster Ehrerbietung dargebracht wird, ist leicht zu erachten. Es ist eben der, von welchem der Verfasser der Offenbarung in seinem ersten Brief, Kap. 1, 7., schreibt: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.

Jesus Christus ist es also werth, daß ihm der Ruhm der Herrlichkeit und Kraft nicht nur jetzt, auf die kurze Zeit unserer Pilgrimschaft, sondern in alle Ewigkeiten gebracht werde. Schon als der Sohn Gottes, den alle Engel Gottes anbeten, ist er unserer innigsten Verehrung und Anbetung würdig; wenn wir aber vollends an seine unbeschreibliche und unbegreifliche Liebe denken, womit er uns unwürdige, sündhafte, verdorbene, hochverschuldete Menschen umfangen hat, so übersteigt unsere Verpflichtung gegen ihn Alles, was sich denken läßt. Er liebt uns, die wir doch von Natur seine und seines Vaters Feinde sind, und erweiset uns Gutes für Böses; er hat aus Liebe zu uns unter der äußersten Schmach und unter den empfindlichsten Martern an Seele und Leib sein Blut vergossen zur Versöhnung für unsere Missethat; aber mit eben diesem Blut hat er uns, die wir ihn im Glauben an sein Evangelium als unsern Mittler und Seligmacher angenommen haben, von unsern garstigen Sündenflecken an unsern Herzen und Gewissen gereinigt, und will uns von Tag zu Tag, wenn wir ihm stille halten, noch weiter reinigen. Diese Reinigung aber soll den erstaunlichen Erfolg haben, daß wir seinem Gott und Vater, der durch ihn und um seinetwillen auch unser Gott und Vater ist, nicht nur als hochbeglückte und begnadigte Unterthanen seines unendlich ausgebreiteten Königreiches, sondern gar als Priester in seinem himmlischen Heiligthum, die den nächsten Zutritt zu seinem majestätischen Thron haben, zu seinem göttlichen Wohlgefallen mit einer solchen Ehre und Wonne dienen sollen, gegen welche alle Ehrenstellen, womit die Großen dieser Welt ihre Lieblinge auszeichnen können, nur Kinder-

derspiel und Schattenwerk heißen mögen. Was kann wohl Prächtigeres und Seligeres gedacht werden, als dieser himmlische Priesterstand, der Kap. 7, 15. und noch umständlicher Kap. 22, 3. 4. also beschrieben wird: und es wird (in der Stadt Gottes) kein Verbanntes mehr seyn; und der Stuhl (der Thron) Gottes und des Lammes wird darinnen seyn; und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht; und sein Name wird an ihren Stirnen seyn (seine Klarheit wird aus ihnen, als eben so vielen lebendigen Spiegeln, zurückstrahlen); und wird keine Nacht da seyn, und nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott, der Herr, wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit!

O wie trefflich, wie hoch kann ein armer, schnöder Sünder in jener Welt ankommen, wenn er sich in dieser Vorbereitungszeit dazu hergibt, daß die Kraft des Blutes Jesu an seinem Herzen und Gewissen ihre volle Wirkung beweisen, und ihn von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes befreien kann! Aber welch ein Glück verscherzen auch diejenigen, die nicht aufhören wollen, in offenbaren oder verborgenen Sündengreueln sich zu wälzen, und alle Liebesanträge dessen, der auch ihnen zu gut sein Blut vergossen hat, in stolzem Unglauben oder frecher Sicherheit, oder träger Gleichgültigkeit zu verschmähen!

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Singt, die ihr an Jesum glaubt, und seinen Namen nennet, des Vaters Sohn, der Kirche Haupt, auch seine Liebe kennet; dem, der uns liebt auch hier im Leid, dem sey die Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeiten! Amen.

2. Dem, welcher uns gewaschen hat mit Blut von unsern Sünden, daß wir als rein noch eine Statt in seinem Himmel finden, in einem hellgemachten Kleid, dem sey die Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeiten! Amen.

3. Dem, der zu einem Königreich, als unser Heilserstatter, dem, der zum Priesterthum zugleich uns Gott und seinem Vater so gnädig und so mächtig leit't, dem sey die Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeiten! Amen.

Er hat euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er euch darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst: so ihr anders bleibet im Glauben gegründet, und fest und unbeweglich. Col. 1, 22.

Die Menschen sind nach ihrem natürlichen Zustand von Gott entfremdet und seine Feinde, und dieses offenbart sich dadurch, daß sie mit ihrer Vernunft allerhand Arges ausdenken, und in bösen Werken wandeln. Sie denken und thun also, was Gott zuwider ist. Solche Leute hat Gott versöhnt durch den Leib des Fleisches Christi, und zwar durch den Tod desselben. Indem nämlich der Leib Christi, welcher noch nicht verklärt, sondern Fleisch war, am Kreuz in den Tod gegeben wurde, geschah die Versöhnung der Feinde Gottes, wie Paulus auch, Röm. 5, 10., bezeugt. Es wurde nämlich für sie ein Opfer geopfert, um deßwillen Gott, der ein unwiderrufliches Todesurtheil über sie hätte aussprechen, und an ihnen vollziehen können, denselben Gnade anbieten, und das Evangelium des Friedens oder das Wort Gnade predigen lassen konnte. Sein Zweck hiebei ist dieser, daß Er diese von Ihm entfremdeten Leute, diese seine Feinde vor Ihm selbst als heilig und unsträflich und untadelhaft darstellen möchte. Hiemit geht denn in den Menschen selbst eine große Veränderung vor. Vor Ihm selbst will Gott die Menschen so darstellen; denn auf sein Urtheil, auf sein Wohlgefallen kommt es hiebei an; da hingegen die Menschen auf Erden oft ungerechte Urtheile über einander fällen. Heilig will Gott die Menschen haben: sie sollen nämlich Ihm, dem heiligen Herrn und Vater, ähnlich seyn, damit sie geziemend vor Ihm stehen, und Ihm gefallen können. Sie haben aber nach der Natur viel Tadelhaftes an sich; dieses Tadelhafte aber soll nach und nach abgethan werden. Es ist ihnen wegen ihrer Werke Vieles vorzuwerfen; diese Vorwürfe sollen aber durch die Vergebung und durch Tüchtigkeit zu guten Werken vernichtet werden. Es ist aber hiezu nöthig, daß sie das Evangelium des Friedens glauben, und in diesem Glauben bis an das Ende beharren. Bei diesem Beharren werden sie nicht immer schwach und wankend bleiben, sondern im Glauben gegründet werden. Sie werden im Glauben stehen, wie ein Haus, dessen Grund

auf den Felsen gelegt ist, und welches von keinem Sturmwind oder Gewässer umgeworfen wird. Diese Gründung aber schließt zweierlei in sich, daß man nämlich einerseits innerlich fest und seines Gnadenstandes gewiß wird, oder daß man eine innerliche Kraft hat, sich in allen Fällen und zu allen Zeiten an den Erlöser Jesum Christum und sein Evangelium zu halten; daß man aber auch andererseits durch den Wind falscher Lehren nicht bewegt wird von der Hoffnung der Herrlichkeit, welche das Evangelium anbietet und gewährt. Auf diese Weise werden Menschen, welche von Gott entfremdet waren, Ihm nahe, und diejenigen, die seine Feinde gewesen waren, werden Ihm ähnlich, und werden von Ihm geliebt, gleichwie sie auch gegen Ihn Zuversicht haben, und von Ihm alles Gute zu empfangen hoffen. Der Grund hievon ist aber die Versöhnung, welche durch den Tod des Leibes Christi gestiftet worden ist. Wohl uns, wenn Alles, was in diesem Spruch enthalten ist, sich auch bei uns findet! Der Herr erstatte bei uns, was hierin noch mangelt.

Mel. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Gott hat uns mit sich selbst versühnt, hierzu hat Christi Tod gedient, da er an armer Sünder Statt sein Fleisch und Blut geopfert hat.

2. O Gnade, du bist wunderbar, so stellt uns Gott Ihm heilig dar, da ist kein Tadel unsers Thuns, und keine Klage wider uns!

3. So sind wir Christo einverleibt: nur daß man auch im Glauben bleibt, in ihm gegründ't, im Herzen fest, und sich nicht mehr bewegen läßt.

4. O Gott, mein Gott, ich glaube Dir; den Glauben wirktest Du in mir, so gib mir, daß ich fernerhin bis zu dem Tod im Glauben bin!

5. Ficht Satan meinen Glauben an, gib, daß ich Jesum halten kann; er ist der Grund, durch ihn allein kann ich versöhnt und selig seyn.

6. Wankt je mein Herz, das schwache Rohr, richt' es durch deine Kraft empor: so steht es fest, wenn Winde weh'n; denn von sich selbst mag's nicht besteh'n.

7. Mach' meine Hoffnung unbewegt, wenn sich die Welt mit Spöttern trägt: so sterb' ich auch im Glauben hin; weil ich mit Gott versöhnet bin.

Die heilsame Gnade züchtiget uns. Tit. 2, 12.

Weil viele Menschen das Wort Gnade unrecht verstehen und mißbrauchen, so hielt Paulus für nöthig, Röm. 6, 1. 15., die Fragen aufzuwerfen: sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Er beantwortete aber diese beiden Fragen so, wie es einem heiligen Apostel zustand; er antwortet beide Male: das sey ferne, und leitet seine Antwort aus der innerlichen Beschaffenheit der Gnade Gottes her, wie sie in dem Evangelio beschrieben wird; Tit. 2, 12. aber sagt er sogar: die heilsame Gnade züchtige uns, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Er nennt die Gnade eine heilsame Gnade, das ist, eine Gnade, welche dem Menschen zum Heil oder zur Seligkeit verhilft; er sagt: sie züchtige uns, das ist, sie treibe uns an, sie gewöhne und stärke uns, zu verleugnen das ungöttliche Wesen u. s. w. Man darf nur bedenken, daß die heilsame Gnade uns Empfindungen der Liebe Christi gewähre, und daß nach derselben uns der heilige Geist gegeben werde, und dieser durch das Blut Christi unser Gewissen und unsere ganze Seele reinige: so wird man bald einsehen, daß sie zu einem heiligen Wandel treibe und tüchtig mache. Wer also mit dem Munde sagt, er hoffe, aus Gnaden selig zu werden, und stehe schon jetzt in der Gnade, dabei aber das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste nicht verleugnen, und in dieser Welt nicht züchtig, gerecht und gottselig leben will, dessen Hoffnung ist eitel, dessen Ruhm von der Gnade ist lügenhaft, der kann wohl das ehrwürdige Wort „Gnade" im Munde führen; aber von der Kraft derselben fühlt er nichts in seinem Herzen. Gleichwie es Gnade ist, wenn man gerechtfertigt wird, also ist es Gnade, wenn man geheiligt und Christo innerlich ähnlich gemacht wird; es ist Gnade, wenn man von der Schuld und Strafe der Sünden los wird; es ist aber auch Gnade, wenn man von der Herrschaft der Sünde frei, und wenn die Sünde hernach noch weiter in der Seele abgethan wird; ja es ist auch Gnade, wenn man über einer jeden Ueber-

eilung eine innerliche Bestrafung bekommt, bei einer jeden Gefahr, in die Sünde zu fallen, in eine Angst und Furcht geräth, und zuweilen durch ein Leiden am Fleisch von dem Wandel nach dem Fleisch, wozu man hingerissen werden könnte, abgehalten wird. Wer die Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, und ein züchtiges, gerechtes und gottseliges Leben für eine verdrießliche Last und für eine Pein hält, hat noch keine Erfahrung davon bekommen, und in das vollkommene Gesetz der Freiheit noch nicht durchgeschaut. Das Joch Christi ist sanft, und seine Last ist leicht, und geistlich gesinnt seyn, ist Leben und Friede: deßwegen wird auch jene Verleugnung und jenes Leben aus der Gnade hergeleitet. Die allen Menschen erschienene heilsame Gnade werde auch mir und den Meinigen zu Theil, und erhalte uns auch heute bei dem Einigen, daß wir Gottes Namen kindlich fürchten, und diese kindliche Furcht durch einen vorsichtigen Wandel offenbaren. Was das Gesetz, welches die Sünde reizt, und den Sünder verdammt, bei uns nicht zuwege bringen kann, wirke die Gnade in uns. Sie mache uns frei vom Gesetz der Sünde und des Todes, das ist, von dem Trieb, zu sündigen, und in das Verderben hinein zu rennen; hingegen verschaffe sie, daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns als Leute, welche nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben, erfüllt werde.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Wenn uns Gott das Herz besichtigt, und durch seine Gnade züchtigt, sollen wir Ihm dankbar seyn. Gottes Zorn bleibt auf dem Sünder; aber für die Gotteskinder gilt die Gnadenzucht allein.

2. Zärtlich kann die Liebe dringen, sie will nicht gesetzlich zwingen, macht's dem Herzen nicht zu schwer, züchtig und gerecht zu leben, und sich Gott als Kind ergeben, das kommt von der Gnade her.

3. Theure Gnade, starke Liebe! auch mein Herz fühlt deine Triebe, daß sie alle heilsam sind. Zieh' mein Herz, wie es dein Wille, sag' ihm nur auch in der Stille: du hast Gnade, du bist Kind.

4. Hielt mich nicht die Zucht der Gnade, o wie wäre das mein Schade, o wem lief ich Armer zu! Dir sey Dank für deine Rührung, dir sey Ruhm für deine Führung: was ich bin, das wirkest du!

Strebet nach der Liebe. 1 Kor. 14, 1.

Paulus hatte, 1 Kor. 12., von der Verschiedenheit der Gaben, welche sich in der christlichen Kirche zeige, gehandelt, und unter Anderem, v. 8., gesagt: Einem wird gegeben, durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem Andern wird gegeben, zu reden von Erkenntniß nach demselben Geist u. s. w. Er beschließt aber v. 31. seine Abhandlung damit, daß er sagt: strebet nach den besten Gaben; und ich will euch noch einen köstlichen Weg zeigen. Hernach handelt er, Kap. 13., von der Liebe, welche dieser köstliche Weg ist, sagt aber alsdann nicht: Einem wird gegeben die Liebe, einem Andern etwas Anderes, sondern preiset die Liebe als etwas allen Christen Unentbehrliches, ja, als Etwas, das auch in der Ewigkeit fortwähren werde, an; endlich beschließt er mit der Ermahnung: strebet nach der Liebe, jaget nach der Liebe.

Ach, liebe Mitchristen, laßt uns dafür halten, Paulus rufe uns Allen zu: strebet nach der Liebe! Wir sollen nach der Liebe streben, weil die Welt voll Haß, Neid, Bitterkeit, Zwietracht und Falschheit ist, und wir uns also durch Nichts von ihr besser unterscheiden können, als durch die Liebe. Laßt uns nach der Liebe streben, weil Gott die Liebe ist, folglich die Liebe sein Bild in dem Menschen ist. Nach der Liebe sollen wir streben, weil sie des Gesetzes Erfüllung, und das Band der Vollkommenheit ist, das ist, weil sie alle Tugenden, welche das Gesetz erfordert, ohne Ausnahme in sich faßt, und des Menschen Vollkommenheit in der Vollkommenheit der Liebe besteht. Laßt uns nach der Liebe streben, weil sie das Halten der Gebote Gottes leicht, und den Menschen zur Erfüllung seiner Pflichten muthig und lustig macht. Laßt uns auch deßwegen nach der Liebe streben, weil sie auch im Himmel und im neuen Jerusalem fortwähren wird: denn was wird man da thun? Man wird lieben. Die Seligen werden Gott aufs Höchste und sich unter einander aufs Brünstigste lieben. Wer also keine Liebe im Herzen hat, taugt nicht in die Gesellschaft der Seligen. Fragst du: wen soll ich lieben? so antwortet dir die heilige Schrift und dein Gewissen: du sollst Gott über Alles lieben, und deinen Nächsten als dich selbst. Sprichst du, ich habe und fühle Liebe in mir; wohlan, wenn es wahr ist,

so strebe doch noch nach der Liebe; denn mit wenig Liebe kommt man bis ans Ende seines Lebens nicht aus. Die Gebote Gottes erfordern oft, daß man seinen Willen in schweren Fällen thue, und daß man sich seine Wege auch in empfindlichen und langwierigen Leiden gefallen lasse. Soll ich nun diese Gebote halten, so muß die Liebe zu einem genugsamen Grad aufsteigen; und viele Fälle gibt es, da die Liebe gegen den Nächsten, die man hat, bei seinem feindseligen Sinn, oder bei den unvorsätzlichen Gebrechen, die er an sich hat, kaum oder gar nicht mehr zureichend seyn will. Strebet also nach der Liebe, damit ihr euch immer so beweisen könnet, wie Paulus, 1 Kor. 13, 4. 5. 6. 7., erfordert, oder damit ihr vor Gott immer heilig und unsträflich seyd in der Liebe, Eph. 1, 4. Wie sollen wir aber nach der Liebe streben, und woher sollen wir sie erlangen? Johannes sagt, 1 Joh. 4, 7.: die Liebe ist von Gott. Laßt uns also Gott um den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht bitten, laßt uns dabei Bestrafungen annehmen, wenn sich Zorn und Haß bei uns regt, und die Schuld nicht bei unsern Nächsten allein, sondern auch bei uns suchen; laßt uns der Heiligung nachjagen; denn wer dieser nachjagt, jagt auch der Liebe nach.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Liebe ist die größte Gabe, die der Geist den Christen gibt. Wenn ich Engelssprache habe, habe aber nicht geliebt, bin ich Nichts als eine Schelle, oder nur ein tönend Erz; denn die Stimme klingt wohl helle, und dagegen fehlt das Herz.

2. O du Geist, der mir gegeben, daß mein Glaube Jesum sucht, lehre mich nach Liebe streben: Liebe ist des Glaubens Frucht. Sie übt Langmuth, sie ist gütig, bösen Eifer hat sie nicht, gar nicht thut sie übermüthig, wie sie auch nicht trotzig spricht.

3. Sie ist artig in Geberden, Liebe siehet nicht auf sich; sie mag nicht erbittert werden, macht sich Niemand fürchterlich; Wahrheit freut sie, nicht das Trügen, sie verträget je und je, sie glaubt Alles mit Vergnügen, Alles hofft und duldet sie.

4. Ja die andern Gaben alle werden erst durch Liebe schön. Liebe kommt auch nicht zum Falle, nein, sie bleibet ewig steh'n. Jesu präg' mir dein Exempel durch den Geist der Liebe ein, bis ich einst in Gottes Tempel darf in Liebe fröhlich seyn.

Ihr seyd versiegelt durch den heiligen Geist auf den Tag der Erlösung. Eph. 4, 30.

Der Tag der Erlösung ist bei den Gerechten der Todestag; denn an diesem geschieht, was Paulus nach 2 Tim. 4, 18. hoffte, in dem er schrieb: der Herr wird mich erlösen von allem Uebel (bösen Handel) und aushelfen zu seinem himmlischen Reich, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Tag der völligen Erlösung ist aber der Tag der Auferstehung, an welchem dasjenige bei den Gerechten geschehen wird, was 1 Kor. 15, 53. 54 geschrieben steht: dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Nicht alle Menschen erlangen diese Erlösung. Viele kommen durch den Tod in höllische Gefängnisse, wo sie mit großer Angst unter dem Gefühl des Zornes Gottes auf den Gerichtstag warten; und diese sind es, die zum Gericht oder zur ewigen Schmach und Schande aufstehen, und deren Ende die Verdammniß oder das Verderben ist, Phil. 3, 19. Wenn man aber das ganze menschliche Geschlecht übersehen könnte, so wäre die Frage, woran man diejenigen erkennen könne, oder durch was diejenigen ausgezeichnet seyen, welche die Erlösung von allem Uebel zu hoffen haben? Paulus antwortete aber, daß sie an der Gabe des heiligen Geistes, welche sie empfangen haben, zu erkennen, oder durch den heiligen Geist versiegelt seyen. Wie man dieses Siegel empfange, lehrt Paulus, Eph. 1, 13., da er sagt: durch Christum habt ihr gehört das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, und durch denselben seyd ihr, da ihr glaubet oder glaubig wurdet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist der Verheißung. Der Mensch hört also durch Christi Gnade das Evangelium von seiner Seligkeit, er glaubt es, und, indem er es glaubt, empfängt er den verheißenen heiligen Geist als ein Siegel, wodurch er ausgezeichnet wird als einer von denjenigen, welche die Erlösung von allem Uebel zu hoffen haben. Ein gläubiger Christ kann und soll sich dieses Siegels bewußt seyn; denn der heilige Geist ist in ihm lebendig, und offenbart sich durch alle diejenigen Wirkungen, welche ihm

in der heiligen Schrift zugeschrieben werden. Weil auch bei dem Fortfahren in der Heiligung diese Wirkungen immer völliger und deutlicher werden, so wird sich auch der Mensch seiner geschehenen Versieglung, folglich auch seines Gnadenstandes immer besser bewußt, und seine Hoffnung der Erlösung von allem Elend wird immer fester. Uebrigens ist freilich dieses Siegel Gott allein sichtbar. Er kennt die Seinigen mit der allerhellsten Erkenntniß, weil Er das Siegel in ihnen sieht, welches sie von Ihm selbst empfangen haben. Den Menschen aber, welche geistliche Sachen geistlich richten oder beurtheilen können, wird dieses Siegel durch die Worte, Werke und Geberden an Andern offenbar, wenn sie nämlich Andere eine geraume Zeit und unter verschiedenen Umständen, welche keiner Verstellung Raum lassen, beobachten können. Welch ein großes Glück ist es aber, versiegelt seyn auf den Tag der Erlösung! Wenn in der letzten Krankheit der Leib und die Seele in gewisser Maaße verschmachtet sind, und der Todestag endlich kommt, und die Seele kann denselben durch die Kraft des heiligen Geistes als den Tag ihrer Erlösung ansehen; und wenn der Tag des Gerichts einbricht, da ein Jeder empfangen soll, nach dem er bei Leibesleben gehandelt hat, und der Mensch kann diesen Tag als den Tag der völligen Erlösung von allen Folgen der Sünden ansehen: welch eine Glückseligkeit ist das!

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Wo sich Gottes Klarheit spiegelt, daß man in dem Sohn Ihn ehrt, da wird auch das Herz versiegelt, daß es Christo angehört, und man am Erlösungstag vor dem Herrn bestehen mag.

2. Plaget unser Herz ein Zweifel, höhnt die Welt uns überdieß, widerspricht es uns der Teufel, macht dieß Siegel doch gewiß, daß uns Gott hieran erkennt, und uns seine Knechte nennt.

3. Gott sey Dank, der denen Seinen dieß geheime Siegel schenkt; denn bis Jesus wird erscheinen, bleibt die Hoffnung ungekränkt, da der Herr, der sie erlöst, wie sie hoffen, ewig tröst't!

4. Ja es präget dieses Siegel uns das Bild des Lämmleins ein, das auf Zions lichtem Hügel wird der Seinen Sonne seyn. Jesu bringe mich dahin, wozu ich versiegelt bin.

Gott gebe euch erleuchtete Augen eures Verständnisses, zu erkennen, welches da sey die Hoffnung eures Berufes. Eph. 1, 18.

Gleichwie einem Blinden nicht geholfen ist, wenn die Sonne hell scheint, oder ein Licht angezündet wird; weil es ihm an der Tüchtigkeit zum Sehen fehlt: also ist einem natürlichen Menschen nicht damit geholfen, wenn ihm Gott die Wahrheit in seinem Wort vorlegt; weil er als ein solcher nichts vom Geiste Gottes vernimmt. Soll ihm diese Wahrheit klar und heilsam seyn, so muß ihm Gott auch einen Sinn oder Verstand dazu geben, 1 Joh. 5, 20., die Augen öffnen, Ps. 119, 18., das Verständniß öffnen, um die Schrift zu verstehen, Luc. 24, 45., und so erleuchtete Augen des Verständnisses geben. Christus heißt deßwegen nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Licht, und zwar in demjenigen Verstande, in welchem der Täufer Johannes, der doch viel Gutes predigte, nicht das Licht war, Joh. 1, 8. 9. Auch betete David, obschon er das geschriebene Wort Gottes vor sich hatte, noch besonders um die Oeffnung seiner Augen, Ps. 119, 18., und Jakobus hieß, Kap. 1, 5., Gott um die Weisheit bitten, die er Kap. 3, 15. 17. die Weisheit von oben nennt; auch wünschte Paulus, Eph. 1, 18., daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, den Ephesern, die an der Lehre keinen Mangel hatten, den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß gebe. Laßt uns also auf unsern natürlichen Verstand nicht stolz seyn; denn er ist nicht fähig, geistliche Dinge zu erkennen und zu fassen; laßt uns nicht damit uns beruhigen, daß die Sonne der geoffenbarten Wahrheit uns scheint, und uns in der Bibel und andern guten Büchern das Licht aufgesteckt ist; denn es muß uns auch die Fähigkeit von Gott geschenkt werden, dieses Licht zu sehen. Wir haben insbesondere erleuchtete Augen des Verständnisses nöthig, um die Hoffnung unsers Berufes zu erkennen. Wir sind nämlich zum ewigen Leben oder zur himmlischen Freude und Ruhe berufen, und dürfen dieses Alles vermöge unseres Berufes hoffen. Diese Hoffnung des Berufes erkennen, ist eine selige Sache; denn man erkennt sie mit einem erquickenden und stärkenden Eindruck, mit einer Gewißheit, die auch im Tode getrost macht, und mit einem Vorschmack der Kräfte der zukünftigen Welt, welcher den Gläubi-

gen zuweilen gegeben wird. Eben so verhält es sich mit allen andern Artikeln des christlichen Glaubens, wie denn Paulus, Eph. 1, 19—23., mehrere anführt. Wer sie recht erkennt oder versteht, wird dadurch getröstet, gestärkt, bestraft, geheiligt und zur Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo geleitet. Dazu hat man aber geöffnete Augen des Verständnisses nöthig; denn durch diese allein kann das göttliche Licht, welches ein Licht des Lebens heißt, folglich kräftig und wirksam ist, in die Seele eindringen. Wir wollen also fleißig, wie David mit allen Heiligen gethan, und Jakobus befohlen hat, um geöffnete Augen und Weisheit bitten. Wir wollen aber auch mit dem Wort Gottes fleißig umgehen, und dasselbe gern hören, lesen und betrachten; weil Gott mit demselben und durch dasselbe die Erleuchtung wirkt, und seinen Geist mittheilt. Uebrigens wollen wir der Wahrheit auch gehorsam seyn, weil die Weisheit nicht in eine boshaftige Seele kommt, und Gott, wenn er durch sein Wort erleuchtet, heilige Leute bilden will. Sein Licht war und ist noch das Leben der Menschen.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Gnade ist geschäftig, Gott ruft, und ruft uns kräftig zu seiner Herrlichkeit. Wer folgt, folgt nicht vergebens: die Hoffnung jenes Lebens ist schon zuvor von Gott bereit't.

2. Laß meine Herzensaugen, mein Gott, zu sehen taugen, wie groß die Hoffnung sey, wie freudig man kann sterben, wie reichlich man darf erben, wie der Berufer so getreu.

3. Ach, laß von deinem Lichte dem Glauben sein Gesichte beständig heiter seyn, daß Satan nicht behende mit einem Dunst mich blende, noch auch die Welt mit einem Schein.

4. Wenn sich die Augen feuchten, so laß durch dein Erleuchten mich auch durch Thränen seh'n, damit ich sicher wisse, daß deine Gnadenschlüsse in ewige Erfüllung geh'n.

5. Berufst Du mich zum Leben, so wirst Du solches geben; versprichst Du Seligkeit, so wirst Du dieß auch halten. Ich will auch im Erkalten noch hoffen, bis das Seh'n erfreut.

Jesus schrie laut: mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Matth. 27, 46.

Christus hat diese Worte, welche der Anfang des 22. Psalms sind, am Kreuz nach der dreystündigen Finsterniß laut ausgesprochen; das Uebrige aber, das in selbigem Psalm steht, ist die Summa seiner Gedanken gewesen, die er am Kreuz in seinem Gemüth gehabt hat, ohne sie auszusprechen. Die Verlassung, über die Jesus klagte, litt er, wie alles Uebrige, in seiner menschlichen Natur, und hörte dabei nicht auf, Gottes Sohn zu seyn; er litt sie, als er auf sein heftiges Schreien und auf sein Flehen keine Hülfe, ja nicht einmal eine tröstliche Antwort bekam, und als sein Gott es so weit mit ihm kommen ließ, daß er sich ein Wurm und kein Mensch mehr zu seyn dachte, und als er ihn verspotten und verachten ließ, ohne den Spöttern und Verächtern Einhalt zu thun, v. 7. 8. 9. Der Heiland fühlte sich auch deßwegen von seinem Gott verlassen, weil er, der sonst mit einem lieblichen Gefühl hat sagen können: der Vater läßt mich nicht allein, Er ist mir zur Rechten, Er ist mir nahe, jetzt sagen mußte: sey nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hie kein Helfer, v. 12. Es überließ ihn derselbe seinen sichtbaren und unsichtbaren Feinden, und ließ denselben zu, einen fürchterlichen Grimm und grausamen Muthwillen wider ihn auszuüben, v. 13. 14. 17. 21. 22. Was seinen Leib anbelangt, so war er wie ein trockenes Gefäß, aus dem das Wasser ausgeschüttet ist, seine Gebeine hatten sich bei dem Hangen am Kreuze und bei der Verblutung zertrennt, und waren in den Gelenken auseinander gegangen; sein Herz war in seinem Leibe wie zerschmolzen Wachs, und hatte keine Kraft, das noch vorhandene Blut umzutreiben; seine Leibeskräfte waren vertrocknet, wie eine Scherbe, und seine Zunge klebte an seinem Gaumen, weil die Feuchtigkeit in seinem Munde bei dem großen Durst zähe geworden war; und allen diesen Schwachheiten und Schmerzen, bei welchen kein anderer Mensch einen Augenblick hätte lebendig bleiben können, half der große Gott nicht ab, so lang die Verlassung währte. Er gab damals diesem Müden keine neue Kraft, sondern legte ihn in des Todes Staub, das ist, Er ließ ihn aufs Empfindlichste spüren, was der Tod sey,

ehe er wirklich todt war, v. 15. 16. Dabei genoß er nicht einmal ein Mitleiden, das sonst ein schwaches Labsal in den Schmerzen ist, sondern merkte, daß man an der Magerkeit seines entblösten Leibes eine feindselige Freude habe, v. 18. Er war ganz nackend und mußte seine Kleider theilen und verlosen sehen, wie es bei der Hinrichtung der Missethäter gewöhnlich war, v. 10.; er däuchte sich in einer großen Gefahr zu seyn, wie Einer, über den ein Schwert gezückt ist, oder wider den grimmige Hunde losgelassen sind, oder den ein Löwe verschlingen will, oder den Einhörner zerstechen und zertreten wollen, v. 21. 22.; und hiebei darf man ohne Zweifel an den Satan und seine bösen Engel denken. So fühlte sich der Messias Jesus in derjenigen Zeit, da er von seinem Gott verlassen war; und dennoch blieb er gläubig, und sagte zweimal: mein Gott. Er harrte in der reinsten Geduld aus, bis die heiteren Gedanken in seiner Seele entstanden, die Ps. 22, 23—32. beschrieben sind. Wenn uns nun der Herr Jesus auch etwas Weniges von der Verlassung fühlen läßt, die er erfahren hat, so wollen wir von denjenigen seyn, welche durch Glauben und Geduld unter Seufzen und Flehen die Verheißung erben.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Mein Heiland, der voll Wunden in den drei finstern Stunden von Gott verlassen hing, und in dem Durst der Seelen bei dem geheimsten Qualen nicht einen Tropfen Trost's empfing.

2. Mein Heil, was soll ich sagen, ich höre deine Klagen, die ich nicht fassen kann: was hast du mir erlitten! was hast du mir erstritten! was hast du mir zu Gut gethan!

3. Du wardst von Gott verlassen, die Liebe schien zu hassen, Gott schien nicht mehr dein Gott. O unbegreiflichs Büßen in tiefsten Finsternissen: das war noch mehr, als Kreuz und Spott.

4. Was kann ich? Nichts als loben: o Liebe, sey erhoben; o Heiland, dir sey Ruhm! o Mittler, sey gepriesen! das, was du mir erwiesen, macht mich zu deinem Eigenthum.

Kindlein, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt; und nun sind viele Widerchristen worden: daran erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. 1 Joh. 2, 18.

Schon zur Zeit Johannis sagte man, der Widerchrist komme; Paulus hat ihn, 2 Thess. 2., deutlich beschrieben, da er, v. 3. 4., sagte: der Tag Christi kommt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbart werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich erhebt über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt vor, er sey Gott. Er nennt ihn auch, v. 8., den Boshaftigen oder Gesetzlosen und sagt, daß ihn der Herr umbringen werde mit dem Geist seines Mundes, und sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft, und daß seine Zukunft geschehe nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden u. s. w., v. 8. 9. 10. Es ist klar, daß Paulus hier von einem bösen und schädlichen Menschen redet, durch welchen der Satan die gefährlichste Versuchung auf der Erde ausbreiten, und den ärgsten Anlauf wider das Reich Gottes machen werde. Gleichwie er aber v. 7. sagt, daß das Geheimniß der Bosheit schon zu seiner Zeit wirksam sey, und nur noch aufgehalten werde, also sagte Johannes, es seyen schon zu seiner Zeit viele Widerchristen geworden. Der große Widerchrist, den Daniel, Kap. 11, 36. u. ff., einen König, und Johannes, Off. 17, 11., den Achten an dem siebenköpfigen Thiere nennt, war zur Zeit der Apostel noch nicht gekommen, und ist noch jetzt nicht vorhanden, obwohl seine Ankunft nahe ist, und der überhand nehmende Abfall von der christlichen Religion und die sehr gemeine Geringschätzung der Wahrheit ihm den Weg hurtig bahnen; es sind aber doch schon zur Zeit der Apostel viele, und indessen noch mehrere Widerchristen geworden. Es gab nämlich schon zur Zeit Pauli Leute, welche durch den Antrieb eines bösen Geistes Jesum verfluchten, 2 Kor. 12, 3.; Johannes aber sagt, 1 Joh. 4, 3., daß ein Geist sich in einigen Verführern rege, welcher nicht bekenne, daß Jesus Chri-

stus in dem Fleisch gekommen sey, folglich die Menschwerdung Jesu Christi und die Wahrheit seiner menschlichen Natur leugne, und setzt hinzu, dieser Geist sey der Geist des Widerchrists. Ueberhaupt sagt er, 1 Joh. 2, 22., derjenige sey der Widerchrist, der den Vater und Sohn leugne. Wer also der Lehre von Gott dem Vater und seinem eingebornen Sohn widerspricht, wer insbesondere einen andern Christum predigt, als derjenige ist, den die Apostel gepredigt haben, und welcher Gott, über Alles gelobet in Ewigkeit, und zugleich wahrer Mensch in Einer Person ist, wer der Kirche ein anderes Haupt aufdrängen will als Christum, und einen andern Weg zur Seligkeit anpreisen als Christum, wer die Versöhnung verwirft, die er am Kreuz ausgerichtet hat, und zugleich seine Gebote auflöst —: ist ein Widerchrist, und wird vom Geist des Widerchristes getrieben; und wenn er die Bibel anführt, so legt er sie verkehrt aus, und wenn er auch Wunder thäte, so thäte er sie nach der Wirkung des Satans. Prüft also die Geister, ihr Christen; prüfet Alles, und das Gute behaltet! Laßt euch das Ansehen der Menschen nicht blenden. Es gibt Weise nach dem Fleisch, deren Weisheit irdisch, menschlich, teuflisch ist. Liebt die Wahrheit und seyd ihr gehorsam!

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.

1. Es lebt doch Jesus Christus noch, sind gleich viel Widerchristen; es sieget seine Wahrheit doch, wenn sich die Lügen brüsten; ist nun die letzte Stunde da, so ist die Zukunft Christi nah: sein Schwert wird sie vertilgen.

2. Ihr, die ihr Jesum Christum kennt, seyd froh, ihr werdet siegen. Die Feinde, welche uns berennt, die werden plötzlich liegen. Denkt nur an keine Uebergab', und legt nicht Muth noch Waffen ab: der Herr ist uns zur Rechten.

3. Herr, unser Gott, erhalt' uns Du in den Versuchungsstunden! Eil', Jesu, deinen Streitern zu, bis daß sie überwunden. Du, Geist der Wahrheit und der Kraft, bewahre Christi Jüngerschaft vor lügenhaften Kräften.

4. Herr, präg' uns deine Wahrheit ein, daß wir das Ziel erreichen; laß uns dein Wort gewisser seyn, als Satans Wunderzeichen. Erscheine bald, wie du verheißt, und mach' durch deines Mundes Geist dem Widerchrist sein Ende!

Sie füllten einen Schwamm mit Essig, und hielten es ihm dar zum Munde. Joh. 18, 29.

Als der Herr Jesus bei seiner Hinausführung zur Kreuzigung auf den Richtplatz Golgatha gekommen war, gaben sie ihm, wie Matthäus Kap. 27, 34. erzählt, Essig zu trinken, mit Gallen vermischt; allein er nahm es nicht an. Er schmeckte den Essig, oder nahm Etwas davon in den Mund, wollte aber, ohngeachtet ihn sehr dürstete, Nichts davon trinken, oder hinunterschlucken, weil sein Leib kein Labsal durch diesen Trunk bekommen hätte, und er seine Sinnen durch die Myrrhen nicht betäuben wollte.

Der Herr Jesus hatte also schon damals einen großen Durst, und die Bosheit seiner Feinde verstattete ihm nicht, vor der Kreuzigung denselben zu löschen. O wie angenehm wäre ihm damals ein Trunk kalten Wassers gewesen! aber er bekam keinen. Sein Durst währte fort, als er am Kreuz hing, und es wurde erfüllt, was, Ps. 22, 16., geweissagt war: meine Kräfte sind vertrocknet, wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen. Er litt diesen Durst stillschweigend. Endlich, als er wußte, daß schon Alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, sprach er: mich dürstet. Er wußte also, daß er aus der Tiefe seines Leidens, wodurch er alle davon handelnden Weissagungen der Propheten erfüllt hatte, nunmehro allmählig heraussteigen dürfe, und begehrte also durch das Wort: mich dürstet, Etwas zu trinken. Da stand nun, wie Johannes ferner erzählt, ein Gefäß voll Essigs, dergleichen die Soldaten in den heißen Ländern zu trinken pflegten. Einer aber, der sah, daß man seinen Mund mit einem Krug nicht erreichen konnte, füllte einen Schwamm mit Essig, und legte ihn um einen Ysopen, dessen Stengel hohl, und also ein Rohr war, und hielt es ihm dar zum Munde. Hier war also weder Myrrhe noch Galle. Es war Essig, vermuthlich mit Wasser vermengt, wodurch ein Durstiger, der nicht zärtlich ist, gelabt werden kann. Ein gewisser Mann, vermuthlich ein Soldat, wendete auch Fleiß und Mühe an, ihm diese Labsal beizubringen; wiewohl er und Andere hiebei die Spottrede: halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihm herabhelfe, vorbrachten.

Jesus

Jesus nahm den Essig, und saugte zur Anfeuchtung seines Mundes Etwas aus dem Schwamm heraus; weil er aber bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls gesagt hatte, er werde von dem Gewächs des Weinstockes nicht mehr trinken u. s. w., so ist gewiß, daß dieser Essig seinen Ursprung nicht vom Weinstock, sondern von einer andern Pflanze gehabt habe. Dank sey unserm Herrn für seine geduldige Ertragung seines großen Durstes, wodurch er unsere Lüsternheit und Uebermaaß im Essen und Trinken gebüßt hat. Der Heiland hat, als er noch unter den Menschen wandelte, auch gefastet, Ps. 69, 11., und zwar nicht nur an den allgemeinen jüdischen Fasttagen (denn darüber wäre er nicht verspottet worden), sondern außerordentlich und nach seinem eigenen Belieben. Seinen heiligen Kasteiungen, seinem erlittenen Hunger und Durst haben wir es nun zu danken, daß wir mit Danksagung essen und trinken dürfen, ja daß wir in der seligen Ewigkeit mit dem verborgenen Manna gespeiset, und mit Wasser des Lebens getränkt werden.

Mel. Wunderbarer König.

1. Durch der Mörder Hände trinkt für uns Elende Jesus noch vor seinem Ende. Eh' er noch will sterben, Menschen zu erwerben, trocknet er gleich einer Scherben. Sagt ihm Dank für den Trank, die ihr Jesum nennet, und das Heil erkennet.

2. Von des Vaters Gaben durft er, sich zu laben, kaum den Schwamm voll Essig haben, daß er unsrer denke, uns im Himmel tränke, und da Lebenswasser schenke. Sagt doch Dank für den Trank, laßt uns nach ihm dürsten, nach dem Lebensfürsten.

3. Lamm, für mich geschlachtet! wenn mein Herz einst schmachtet, gib mir, daß es sonst nichts achtet, als daß du mir eben wollst zu meinem Leben nur dein Blut zu trinken geben. Habe Dank für den Trank, bis ich dich kann droben bei der Quelle loben!

O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben. Luc. 24, 25.

Der Unglaube schminkt sich oft mit dem Namen der Weisheit; der Herr Jesus aber nennt ihn eine Thorheit; auch wird die Unentschlossenheit, bei welcher man der Wahrheit lang den Beifall versagt, oft eine kluge Behutsamkeit genannt; der Herr Jesus aber nennt sie eine Trägheit oder Langsamkeit des Herzens. Verständig soll man werden durch die Erkenntniß der Wahrheit, und schnell zum Glauben. Wo ist aber die Wahrheit, die man glauben soll? Sie ist in den Schriften der Propheten anzutreffen. Man soll nicht erst prüfen, sondern schnell glauben, was die Propheten geredet haben, wie der Herr Jesus zu verstehen gab, und eben damit bezeugte, daß alle Schriften der Propheten von Gott eingegeben seyen. Soll man aber nicht auch schnell glauben, was der Herr selbst gepredigt hat, und was seine Apostel, welche größer als die Propheten waren, gelehrt haben? Ohne Zweifel. Nicht wer zweifelt, sondern wer glaubt und getauft wird, wird selig; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. Es gibt zwei Wege, durch welche der Mensch zu einer Erkenntniß und zu einer Gewißheit in der Erkenntniß gelangen kann. Der eine Weg ist der Weg der leiblichen Sinne, und diesen Weg geht man in Ansehung der natürlichen und gegenwärtigen Dinge; der andere Weg ist der Weg eines glaubwürdigen Zeugnisses, und auf diesem Weg gelangt man zur Erkenntniß und Gewißheit von demjenigen, was entfernt, zukünftig und unsichtbar ist. Welcher Zeuge hat nun so viel Ansehen, daß er mir sagen kann, wie es bei der Schöpfung hergegangen sey, die kein Mensch gesehen hat, was zwischen dem Vater und Sohn bei der Erlösung des menschlichen Geschlechts vorgegangen sey, was der Mensch in Rücksicht auf den Zustand nach seinem Tod zu hoffen, oder zu fürchten habe, und was noch vor, bei und nach dem Ende der Welt vorgehen werde. Dieses Alles hat kein Aug' gesehen, und kein Ohr gehört, auch ist es in keines Menschen Herz gekommen. Wollten aber die Menschen von demjenigen, das sie durch die leiblichen Sinne erkennen, im Schließen fortschreiten, und auf diese Weise errathen, was Gott gethan habe, oder thun werde, so würden sie, wie das Beispiel der weisesten Heiden lehrt, zu keiner Gewißheit kommen. Gottes Zeugniß kann uns hierin

allein gewiß machen. Er hat vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet durch die Propheten, in den letzten Tagen aber durch den Sohn, Ebr. 1, 1. 2.; den Aposteln aber hat der Sohn Gottes befohlen, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, und hinzu gesetzt, wer es glaube und getauft werde, soll selig werden. Paulus hat insbesondere von allen Aposteln gesagt: Gott habe ihnen die Dinge, die sonst Niemand hat wissen können, durch seinen Geist geoffenbart, 1 Kor. 2, 10., von sich selbst aber, v. 4. 5., sein Wort und seine Predigt sey nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß der Glaube derer, die sein Wort annehmen, nicht auf Menschenweisheit bestehe, sondern auf Gottes Kraft; auch nennt er sein Wort, 1 Thess. 2, 13., ausdrücklich Gottes Wort. Hier ist also ein schneller Glaube die größte Weisheit.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

1. Du träges Herz! wie lange bist du mir eine Last; wie vielmal macht mir bange, was du versäumet hast!

2. Wie träg bist du zu glauben, was Gott so theu'r verspricht! als sprach' Er nur zu Tauben, und hielt die Worte nicht.

3. Wie träg bist du zu fassen, was uns der Vater gibt! als wollte Er dich hassen, und hätte nie geliebt.

4. Wie träg bist du zum Beten, da dir so Vieles fehlt! als würde Er nicht retten, die Er doch auserwählt.

5. Wie träg bist du zum Kämpfen, wenn sich die Sünde regt! als wäre nichts zu dämpfen, und schon der Feind erlegt.

6. Wie träg bist du zum Dulden, wenn du gezüchtigt wirst! als wärst du ohne Schulden, da du doch täglich irrst.

7. Herr, du weißt, daß michs schmerze, daß ich so träge sey; ach, trage doch mein Herze noch in Geduld und Treu.

8. Treib auf dem Lebenspfade mich immer wieder auf: so bringt mich deine Gnade zum Ziel an meinem Lauf!

Auf daß Er gerecht sey und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu. Röm. 3, 26.

Die Rechtfertigung oder Begnadigung eines Sünders ist eine sehr erwünschte und große Wohlthat. Wer von Natur unrein ist, wer Millionen Sünden mit Gedanken, Worten und Werken begangen, wer deßwegen Gottes gerechtes Mißfallen sich zugezogen hat, und den Fluch des Gesetzes und nach demselben die härtesten Strafen verdient hat, kann nicht anders als mit Bewunderung und Beugung daran denken, daß ihn Gott rechtfertigen wolle, oder schon gerechtfertigt habe. Wie geschieht aber Solches? soll Gott seine Gerechtigkeit dabei hintansetzen oder verleugnen? Dieses kann kein vernünftiger Mensch fordern. Wie aber? Wenn Gott nur vergäbe, und nicht strafte, wenn Er nur begnadigte, und sein Recht, zu verfluchen, das Er doch in seinem Worte geoffenbart hat, nicht ausübte: würde Er als ein gerechter Gott erkannt? Mit Nichten. Niemand denke hiebei, es sey genug, daß Gott einen Jeden, den Er begnadigt, sein Mißfallen an der Sünde in der Buße fühlen lasse, und ihn vor und nach der Begnadigung züchtige; denn jenes Mißfallen, in so weit Er es den Menschen fühlen läßt, und diese Züchtigung ist bei weitem nicht der ganze Zorn, Fluch und Strafe, so der gerechte Gott in seinem Wort den Sündern gedroht hat. Auch würde die Gerechtigkeit Gottes nicht erkannt, wenn Er einen Theil des menschlichen Geschlechtes verfluchte, und den andern ohne weitere Verfügung selig machte; denn seine Gerechtigkeit muß auch bei einem Jeden derer, die selig werden, offenbar werden; auch bei einem Jeden, der gerechtfertigt wird, muß die Ehre Gottes unverletzt erhalten, und seine Gerechtigkeit erkannt werden. Wie kann nun Solches geschehen? So daß der Sünder des Glaubens an Jesu ist, oder an Jesum Christum glaubt, der in seinem Blut als ein Gnadenstuhl dargestellt, um unserer Missethat willen verwundet, um unserer Sünden willen zerschlagen, und am Kreuz ein Fluch für uns geworden ist. Durch den Glauben hält der Sünder diese schmerzliche Erlösung, bei welcher alle Drohungen des Gesetzes erfüllt wurden, für wahr, und bezeugt vor Gott, er halte dafür, daß sie auch für ihn geschehen sey, und wolle nicht anders als durch dieselbe selig werden. Der Glaube sagt zu Allem, was Christus für

die Menschen gethan hat, Ja und Amen, und hält seine Genugthuung für den einzigen Grund der Vergebung der Sünden und der Hoffnung des ewigen Lebens. Hat sich Christus der Welt Sünde zugeeignet, und ist wegen derselben gerichtet und gestraft worden, so eignet sich der Sünder seine Erlösung zu, und wird wegen derselben gerechtfertigt.

Auf diese Weise bleibt Gott gerecht, indem Er den Sünder, der an Christum Jesum glaubt, rechtfertigt; denn, da seine Gerechtigkeit sowohl eine göttliche Strenge, als auch ein göttliche Güte in sich faßt, jene aber auf die vollkommenste Art, nach dem ganzen Inhalt der Drohungen des Gesetzes, an Christo in seinem Leiden erzeigt worden ist: so darf nun Niemand Gott einer Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn Er den Sünder, der in Christo Jesu ist, durch die Rechtfertigung seine Güte genießen läßt, gleichwie Er sie auf eine unermeßliche Weise an Christo dem Gerechten selber geoffenbart hat, Halleluja! Gott ist gerecht, und kann doch gerecht machen den, der da ist des Glaubens an Jesu.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Gott ist gerecht, und macht gerecht, Er wollt am Kreuzesstammen an Jesu, als an einem Knecht, die Sünde selbst verdammen; auf Sünde war der Tod gedroht, nun starb die Sünde durch den Tod des Mittlers aller Sünden.

2. Darf nun ein ausgesöhnter Knecht in Christo wieder leben, so ist Gott auch hierin gerecht, die Sünden zu vergeben. Tilgt sein gerechter Zorn die Schuld, so zeigt sich die gerechte Huld auch wider an dem Sünder.

3. O unbegreiflichs Gottesrecht! wer kann die Tiefen gründen? Auch ich bin ein versöhnter Knecht, auch ich kann Gnade finden. Dem Gott, der mich gerecht gemacht, sey auch im Glauben Dank gebracht und seinem Namen Ehre!

Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Dieser Spruch ist eine Erklärung des Wunsches: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen, 2 Kor. 13, 13. Von der Liebe Gottes des Vaters zeugt sein eingeborner Sohn selber. Er redet in der vergangenen Zeit, und deutet damit nicht nur auf die zurückgelegten Jahre der Welt, sondern auch auf die Ewigkeit, die vor der Welt war. Von Ewigkeit hat Gott, der Alles vorausgesehen, die Welt geliebt. Doch da von ihm gesagt wird: Du, Herr, bleibest, wie Du bist, so darf man auch von ihm sagen, Er liebt die Welt, das ist, das ganze menschliche Geschlecht, noch und wird sie lieben.

Nun, möchte man denken, ist Alles schon berichtigt: Gott liebt die Menschen, und will nach dieser seiner Liebe, daß sie nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben. Was bedarf es denn einer weitern Anstalt? Allein diese wichtige Sache mußte auch geziemend ausgeführt werden. Gott sieht bei allen seinen Werken auf seine Ehre. Zwischen die Liebe also, welche den Sündern ewiges Leben geben wollte, und zwischen der wirklichen Schenkung des ewigen Lebens muß um der Ehre Gottes willen Etwas hinein kommen, welches diese Schenkung geziemend und rechtmäßig machte, und dieses ist die Hingabe des eingebornen Sohnes Gottes, sein Mittleramt, seine Gnade.

So weit rückte also Gott mit seiner Liebe heraus, daß Er seinen eingebornen Sohn gab. Der Vater gab den Sohn aus Liebe, und der Sohn gab sich selbst aus Liebe für die vielen Menschen zur Erlösung. Die Liebe des Vaters und des Sohnes war gleich; denn der Vater liebt den Sohn, wie sich selbst; und da Er den Sohn gab, war es in Ansehung der Liebe so viel, als ob Er sich selbst gegeben hätte. Er gab ihn in die Welt hinein; Er gab ihn auch den Menschen, daß er ihr Lehrer, Haupt, Hirt, König, Fürsprecher, Bräutigam, Licht und Leben seyn möchte. Christus heißt der eingeborne Sohn Gottes, um anzudeuten, daß er seines Gleichen nicht

habe. Da nun derselbe gegeben ist, und sich selber gegeben hat, so denkt die Welt, es sey Nichts mehr übrig, als daß sie so, wie sie ist, der höllischen Verdammniß entrinne und selig werde. Allein, man wünscht ja auch die Gemeinschaft des heiligen Geistes, welcher den Glauben in der Seele wirkt. Es ist nämlich des himmlischen Vaters Wille, daß diejenigen Sünder, denen Er das ewige Leben schenkt, an seinen eingebornen Sohn glauben; denn dieser Glaube ist die dankbare Annahme der Gnade Jesu Christi und die Gabe des Lebens. Hiezu ist nun die Gemeinschaft des heiligen Geistes nöthig, denn dieser Geist heißt der Geist des Glaubens; er ist der Geist der Weisheit und der Erkenntniß; er verklärt Jesum in der Seele; er leitet in alle Wahrheit des Evangeliums, daß man sie erkenne und glaube. Wenn nun der Mensch durch die Erkenntniß seiner Sünden gedemüthigt, und dabei der Glaube in ihm durch den heiligen Geist gewirkt ist: so neigt sich die Liebe Gottes durch Christum zu ihm herab, und ergreift sie gleichsam durch den Glauben.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Viel besser, nicht geboren, als ewiglich verloren, von Gott getrennt sich seh'n, von keinem Heil Nichts wissen, von Licht zu Finsternissen, vom Leben zu dem Tode geh'n;

2. Von Freuden in dem Klagen, vom Hoffen im Verzagen, von Wollust in der Pein, von Freiheit in den Banden, von Ehren in den Schanden, von Ruhe in der Qual zu seyn;

3. Im Fluch auf ewig brennen; Gott seinen Gott nicht nennen, o das ist ja betrübt! Ach, Gott, ich flieh' gerade allein zu deiner Gnade, mein Gott, der Du die Welt geliebt!

4. Du hast den Sohn gegeben, im Sohn ein ewig Leben; im Sohn will ich Dich fleh'n, Dich fleh'n um deine Liebe, Dich fleh'n aus heißem Triebe: laß mich das Heil in Jesu seh'n.

5. Ich war dem Tod zum Raube, nun gib mir, daß ich glaube: wer glaubt, wird selig seyn; so geh' ich nicht verloren, so bin ich neu geboren, so dring ich in das Leben ein!

Gott hat Jesum Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut. Röm. 3, 25.

In dem Allerheiligsten der Stiftshütte und des Tempels war die sogenannte Bundeslade, die einen Deckel hatte, welcher der Gnadenstuhl genannt wurde, und über welcher der Herr zur Zeit Mosis in der Wolkensäule zu erscheinen und zu reden pflegte. Dieser Gnadenstuhl nun wurde am Versöhnungsfest, welches jährlich einmal gefeiert wurde, von dem Hohenpriester mit Opferblut besprengt, 3 Mos. 16. Nun sagt Paulus, Gott habe Jesum Christum zu einem Gnadenstuhl in seinem Blut vorgestellt. Gleichwie also der Hohepriester und die geschlachteten Opferthiere Vorbilder Christi waren, also war auch der Gnadenstuhl sein Vorbild. An ihm selbst ist die Versöhnung der Welt geschehen, und er wurde deßwegen mit seinem Blut benetzt. Es war nicht nur die Herrlichkeit des Herrn über ihm, sondern es wohnte die ganze Fülle der Gottheit in ihm, auch da er sein Blut vergoß. Es wurde aber nicht insgeheim, sondern öffentlich als der Gnadenstuhl mit seinem Blut benetzt; weil es aber nicht alle Menschen sehen konnten, so ließ es Gott allen Menschen durch das Evangelium verkündigen, und schämte sich dieser seiner göttlichen Thorheit, wie Paulus redet, nicht, wie sie denn freilich als die tiefste und höchste Weisheit aller Menschen Weisheit zur wahren Thorheit macht. Doch ist der Herr Jesus Christus nur demjenigen, der an ihn glaubt, ein wirklicher Gnadenstuhl; weil der Glaube allein den Menschen fähig macht, die durch ihn zu Stand gebrachte Versöhnung zu genießen.

Laßt uns also auf diesen mit Blut beflossenen Gnadenstuhl gläubig sehen, wenn uns die Anklage des Gesetzes und Gewissens wegen unserer Sünden bange macht. Unsere Bitten und Vorsätze, unsere Kasteiungen und aller Zwang, den wir uns anthun, das Gethane nimmer zu thun, verschaffen uns die Vergebung der Sünden nicht; wenn wir aber unser Vertrauen auf diesen Gnadenstuhl setzen, uns gläubig darauf berufen, und zu der an demselben geschehenen Versöhnung Ja und Amen sagen, und zwar auch in der Absicht auf uns: so finden wir Barmherzigkeit, unsere Sünde verschwindet wie ein Nebel, das Licht der Gnade geht uns auf, und der Zugang zu Gott steht uns offen. Der Herr Jesus hat sein Blut

unter so besonderen Umständen vergossen, auch war sein ganzes Bezeigen in seinem Leiden so besonders, seine Traurigkeit und Angst so groß, seiner Worte so wenig, daß man leicht erkennen kann, er sey nicht wie ein Märtyrer zum Beispiel für Andere und zur Bestätigung seiner Lehre gestorben. Durch ihn und an ihm selbst ist die Versöhnung der Welt mit Gott oder die Genugthuung für unsere Sünden geschehen. Die Opfer des alten Testaments, und die Namen Versöhnopfer, welche viele unter ihnen tragen, wie auch der Name Gnaden- oder Versöhnungsstuhl, welchen Gott selbst dem Deckel auf der Bundeslade beigelegt hat, ja die ganze levitische Opferanstalt hätten keinen vernünftigen Grund, wenn nicht dadurch eine wahre und ewig geltende Versöhnung, die durch Christi Leiden, Blut und Tod ausgerichtet werden sollte, vorbildlich angedeutet worden wäre. Christus Jesus, der auch mir als ein Gnadenstuhl in seinem Blut vorgestellt ist, sey mein Trost in meinem Leben und Sterben. Im Aufsehen auf ihn darf ich wie der Zöllner beten: Gott sey mir dem Sünder versöhnt.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

1. Gott hat uns Jesum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl: das ist, woran ein Herz sich hält; hier ist des Glaubens Schul'.

2. Da wohnet Gottes Herrlichkeit auf dem erhabnen Thron, der Vater hat Zufriedenheit am Blut von seinem Sohn.

3. Hier redet das Besprengungsblut, was ewig vor uns gilt; hier ist des Priesters Weihrauchsgluth, der Gottes Tempel füllt.

4. Die Engel schauen selbst auf ihn, sie wundern sich darob, daß Gott mit sich durch Blut versühn', und singen Ihm ein Lob.

5. Hier tritt mein Glaube froh hinzu zu diesem Heiligthum, und singt: du, großer Mittler, du, nimm ewig Dank und Ruhm!

6. Mein Lied ist durch dein Blut geweiht, der Glaube gibt den Klang: mach's nach dem Vorspiel dieser Zeit zum himmlischen Gesang!

Es ist genug. So nimm nun Herr meine Seele. 1 Kön. 19, 4.

So betete der Prophet Elias in der Wüste, in welche er wegen der Drohung der Königin Isabel geflohen war. Er hatte vorher, weil die 10 Stämme Israels auf den Baalsdienst verfallen waren, um den Herrn den Gott Israel geeifert, und in seinem Eifer um eine vierthalbjährige Dürre gebeten, damit das Volk dadurch gedemüthigt und zum heilsamen Nachdenken gebracht werden möchte. Hernach that er ein Wunder auf dem Berg Carmel, wobei das versammelte Volk schrie: Jehova ist Gott, Jehova ist Gott, und hieß die Propheten Baals nach dem Gesetz Mosis, 5 Mos. 18, 20., tödten. Hierauf bat er um einen Regen, welcher auch kam, und lief sodann in die königliche Residenz Jesreel, um da das Weitere zur Zerstörung der Abgötterei und Anrichtung des wahren Gottesdienstes vorzunehmen. Indem er aber mit diesen Gedanken umging, ließ ihm die Königin Isabel mit einer Betheurung sagen: sie wolle ihn tödten lassen; und der König Ahab, der vorher gerührt schien, ja der ganze Hof und das ganze Volk entzogen ihm ihren Schutz. Nun floh Elias, und ging in die arabische Wüste eine Tagreise hinein, setzte sich unter einen Wachholder, und bat, daß seine Seele stürbe. Er stellte sich nämlich vor, sein Eifer um den Herrn Zebaoth sey vergeblich gewesen, und seine angefangene Reformation, die ihm so sehr am Herzen lag, sey ins Stocken gerathen. Daß sein Gemüth von dieser traurigen Vorstellung eingenommen gewesen sey, beweist seine Rede, v. 10., worin er sagte: ich habe geeifert um den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, und deine Altäre zerbrochen, und deine Propheten mit dem Schwert erwürget; und ich bin allein überblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das Leben nehmen. Er redete also, wie hernach der Messias einmal in der Absicht auf sein prophetisches Amt gedacht hat: ich arbeite vergeblich, und bringe meine Kraft umsonst und unnützlich zu; wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist, Jes. 49, 4. Hätte Elias eine Frucht seiner Arbeit vor sich gesehen, so hätte er gern noch

länger gelebt, und sich die Arbeit, Armuth und Schmach nicht verdrießen lassen; nun aber sagte er: es ist genug, so nimm nun meine Seele. Er bat also um seinen Tod, weil er dachte, er sey auf Erden nichts nütze; allein Gott nahm seine Seele damals nicht weg, und hieß ihn durch einen Engel essen, trinken, und bis an den Berg Sinai gehen, wo Er ihm neue Anweisungen gab, nach welchen er voraus sah, daß Hasael, Jehu und Elisa nach verschiedenen Weisen die angefangene Reformation unter Israel befördern werden; auch bekam er, v. 18., eine Anzeige von einer schon gegenwärtigen Frucht seines Eifers. Auch jetzt kann ein Knecht leicht in die Vorstellung hinein gerathen, er arbeitete vergeblich, und dabei wünschen, aufgelöset zu werden; allein Gott verbirgt zuweilen vor seinen Knechten die Frucht ihrer Arbeit, und überhaupt sind seine Gedanken nicht unsere Gedanken. Wenn ich auch heute bete: nimm Herr meine Seele, so nähme er sie vielleicht noch nicht; Er wird sie aber zu der von Ihm selbst erwählten Stunde nehmen; indessen gefällt Ihm doch mein kindisches Verlangen, bald bei Ihm zu seyn.

Mel. Meine Kraft ist hin.

1. Herr, es ist genug, was ich bisher trug; ich bin lebenssatt, und des Leidens müde. Hier ist doch kein Friede, wie der Himmel hat.

2. Kennt' ich Jesum nicht, der das wahre Licht, der das Leben ist, würd' ich um das Leben mich nicht sehr bestreben, wo du, Jesu, bist.

3. Doch ich kenne dich, wie getreu du mich bis zum Tod geliebt, und daß dein Versühnen mir vor Gott kann dienen, der das Leben gibt.

4. Ja du nimmst als dein mich zum Himmel ein: dieses treibt mich an, daß ich dich zu schauen sicherlich vertrauen, sehnlich wünschen kann.

5. Hier ist's nur geschwebt; dort heißt's erst gelebt. Bring mich bald dahin, daß ich in dem Lichte dir vor dem Gesichte und im Leben bin.

6. Unter deiner Huld laß mich in Geduld dir entgegen seh'n, bis die Zeit verloffen, daß du läßt mein Hoffen in Erfüllung geh'n.

7. Du weißt, wenn's genug; mir kommt dein Verzug nicht zu lange für. Nimm nur meine Seele, die ich dir befehle, selig ein zu dir!

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch! Phil. 4, 4.

Wer Andere zur Freude ermuntern will, muß selbst auch ein fröhliches Gemüth haben; und dieses hatte Paulus, da er den Brief an die Philipper schrieb. Er betete als abwesend mit Freuden für sie, und stand ihretwegen in einer guten Zuversicht, Kap. 1, 4. 5. 6. Er war zu Rom als ein Gefangener; allein auch diesen schmählichen und beschwerlichen Zustand sah er mit einem heitern Gemüth an, und rühmte, daß er zur Förderung des Evangeliums gerathen sey, v. 12. 13. 14. Es gab Leute, welche Christum aus Zank und nicht lauterlich (vermuthlich mit einiger Vermengung mit dem Judenthum) verkündigten, und dadurch seinen Banden eine Trübsal zuwenden und die Christen bereden wollten, Paulus habe Christum nicht recht gepredigt; allein der heitere Paulus schrieb: was ist ihm aber denn? Daß nur Christus verkündigt werde allerlei Weise, es geschehe aus böser Absicht oder rechter Weise: so freue ich mich doch darin, und will mich freuen u. s. w., v. 15 — 18. Er dachte, indem er diesen Brief schrieb, an das Sterben, aber mit Heiterkeit, v. 20 — 25., Kap. 2, 17. 18. Er hatte bei seiner Armuth eine Beisteuer von den Philippern bekommen: darüber war er in einem sehr lautern Sinn sehr froh, und dünkte sich jetzt reich zu seyn. Ich habe Alles, sagte er, und habe überflüßig, Kap. 4, 10. 18.; er hatte aber auch schon in Ansehung der Nahrung demüthigende Umstände, ja Hunger und Mangel erfahren; allein auch darüber führte er keine wehmüthige Klage, sondern sagte: ich habe gelernt, dieses und das Gegentheil zu ertragen, ich bin dazu eingeweiht, daß ich mich in alle Dinge und in alle Menschen schicken kann; ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus, v. 11. 12. 13. Dieser heitere Paulus nun durfte und konnte an die Philipper unter Anderem schreiben: freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, damit ihr es das erste Mal nicht flüchtig überhört, freuet euch. Die Philipper hatten zwar auch ihre Widersacher und ihre Leiden, Kap. 1, 28. 29, 30.; wenn sie aber dieselben so ansehen konnten, wie Paulus die seinigen, so konnten sie sich doch freuen. Ueberdieß verlangte Paulus nicht, daß sie sich über ihre äußerlichen Umstände freuen sollten,

sondern schrieb, sie sollen sich in dem Herrn freuen. Freuen sollten sie sich also, daß sie Jesum zum Herrn haben, der ihretwegen sich selbst geäußert und erniedrigt habe, und hernach verklärt und über Alles erhöhet worden sey, Kap. 2.; sie sollten sich freuen, daß sie, wie Paulus, in ihm eine vollkommene Gerechtigkeit haben, und, weil er nahe sey, Kap. 4, 5., bald das Kleinod der Herrlichkeit erlangen werden, Kap. 3., und Gott alles Gute ferner in ihnen wirken, und sein Werk in ihnen bis zur Vollendung fortführen werde, Kap. 2, 13. 1, 6. Die Freude, wozu Paulus die Philipper ermunterte, konnte bei der Furcht und dem Zittern Statt finden, dessen er, Kap. 2, 12., gedenkt; denn auch die Thränen, die Paulus unter dem Schreiben bei dem Anblick der Feinde des Kreuzes Christi vergoß, Kap. 3, 18., störten seine Freude nicht, welche er empfand, wenn er auf den Herrn sah. Wenn die Welt fröhlich seyn will, so hat sie Geld, Wein, Musiken, Buhlschaften, und Anderes dazu nöthig, bleibt aber dabei innerlich leer, und verschuldet sich noch mehr. Die Freude im Herrn erfordert aber Nichts weiter, als daß ein Christ seinen Herrn kenne, und in ihm erfunden werde. Sie ist nur bei den Vollkommenen, Phil. 3, 15., allewege.

Mel. Sollt' es gleich bisweilen scheinen.

1. Wer sich in die Welt zerstreuet, und sich nicht in Jesu freuet, hat die wahre Freude nicht; weil das Herz ihm widerspricht.

2. Jesum glauben, Jesum lieben, in Geduld die Hoffnung üben, mit dem Sinn im Himmel seyn: das ist Freude ohne Pein.

3. Wenn Geschlechter dieser Erden am Gerichtstag heulen werden, wird erst diese Freude groß durch ein unvergänglich Loos.

4. Jesus, das ist deine Gabe, daß ich in dir Freude habe: Dank sey dir und deinem Geist, der das Oel der Freuden heißt!

5. Freudig glaub' ich dein Versühnen, hoffe, was noch nicht erschienen, liebe mich an Jesu satt, dem die Welt nichts Gleiches hat.

6. Laß mir, wenn ich auch muß weinen, nur dein Licht im Herzen scheinen, bis mein Herz nach kurzem Leid ewig sich im Licht erfreut!

Darum wachet! denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Matth. 25, 13.

Die Thüre war verschlossen, Matth. 25, 10.; schreckliches Wort! Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht, v. 12.: schrecklicher Ausspruch! Wann wird Jenes geschehen, und dieser Ausspruch gehört werden? Alsdann, wenn der Bräutigam, der auch Richter ist, als ein Menschensohn kommen wird. Wann wird er aber kommen? Er sagt selbst zu uns: ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschensohn kommen wird. Wem wird aber die Thüre des Hochzeithauses verschlossen werden? wem wird das schreckliche Urtheil gelten: wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht? Denen, die vorher thörichten Jungfrauen gleich gewesen, und geschlafen haben. Darum sagt der Heiland: wachet! Er sagte dieses zu seinen Jüngern, die den jüngsten Tag nicht erlebten; er sagt dieses auch uns, und wir sollen dieses sein Wort annehmen und befolgen. Wenn gleich unser Leben nicht bis an den jüngsten Tag hinreichen wird, so sollen wir doch wegen Alles dessen wachen, was uns auf dem Weg zur unsichtbaren Welt begegnen kann. Wachen sollen wir, daß wir nicht in Anfechtung oder Versuchung, folglich von einer Sünde in die andere fallen, Matth. 26, 41.; nüchtern sollen wir seyn und wachen, weil unser Widersacher der Teufel auch nicht schläft, sondern wie ein brüllender Löwe umhergeht, und suchet, welchen er verschlinge, damit wir ihm fest im Glauben widerstehen können, 1 Petr. 5, 8. 9.; auch hat die herrliche Zukunft Christi, von welcher man weder den Tag noch die Stunde weiß, ihre Vorboten bei vielen und bei einzelnen Menschen, von welchen man auch nicht weiß, wann sie daher kommen: weßwegen Christus, Offenb. Joh. 3, 3., zu einem schlafenden Heuchler sagt: so du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. Gleichwie also, 2 Petr. 3, 10., von dem Tag des Herrn, das ist, von dem jüngsten Tag gesagt wird, daß er unvermuthet, und unangemeldet über die Schlafenden wie ein Dieb in der Nacht kommen werde: also sagt der Herr in Ansehung der Vorboten seiner letzten Zukunft, er werde

über einen Schlafenden wie ein Dieb in der Nacht kommen, und zwar unversehens und unangemeldet. Solche Vorboten sind aber alle schweren Gerichte, und zuletzt bei einem jeden Menschen die letzte Krankheit und der Tod. Gott hätte uns von den zukünftigen Dingen Vieles und so auch den Tag der herrlichen Zukunft seines Sohnes ausführlich und deutlich offenbaren können; allein wir wären alsdann weniger zu einer beständigen Wachsamkeit gedrungen gewesen, und diese Wachsamkeit nebst der damit verbundenen Geduld hätte weniger Werth gehabt. So laßt uns also nicht vorwitzig nach zukünftigen Dingen, die uns nicht geoffenbart sind, forschen. Die Hoffnung und die Furcht ist wegen derselben vergeblich. Lasset uns nur täglich, ja an Einem fort wachen, so wird uns nichts, das kommen wird, schaden. Die Zukunft des Menschensohnes selber, welche den Umsturz der ganzen Welt mit sich führen wird, wird uns alsdann nicht schädlich noch schrecklich, sondern heilsam und erfreulich seyn.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Wir wissen weder Tag noch Stunden, woran des Menschen Sohn erscheint. Wer nun nicht wacht aus diesem Grunde, ist seiner eignen Seele feind. Der Herr befiehlt auf alle Zeit, bis daß er kommt, die Wachsamkeit.

2. Wenn Jemand tausend Jahre wachte, und er käm' erst im letzten an, so wär's, ob gleich der Spötter lachte, doch klug und nicht umsonst gethan; und wer nicht an dem Tage wacht, der schläft gewiß auch bei der Nacht.

3. Herr, mache du mich alle Tage auf alle Stunden recht bereit, daß ich mein Oel stets bei mir trage, und sey zum Brauttag angekleid't. Wenn du schon kommst, so ist der Rath, sich erst zu rüsten, allzu spat.

4. Ach, mache das Gefäß der Seele mit einem Glaubensvorrath voll, damit mir's in der Zeit nicht fehle, wenn ich entgegen gehen soll. So schließt du mich vom Hochzeithaus nicht in der letzten Stunde aus.

5 Lehr' jetzt mich, was mir noth ist, kaufen, so brennt die Lampe stets bei mir, daß ich nicht erst umher darf laufen: ich such' es aber nur bei dir. Wer bei dir sucht, dem schenkest du, und schließ'st dein Haus vor ihm nicht zu!

Alles und in Allen Christus. Col. 3, 11.

Zur Zeit Pauli bestand die christliche Kirche aus ungleichen Nationen, die einander vorher zu verachten gewohnt waren. Es gab nämlich damals Griechen, das ist, gesittete Heiden, welche des römischen Kaisers Unterthanen waren, und viele Künste und Wissenschaften unter sich hatten: unter diese rechnete Paulus auch die Römer, Röm. 1, 14. 16.; es gab Juden, und diese waren nebst den jüdischen Proselyten beschnitten, da hingegen alle Heiden Vorhaut hatten; es gab ferner Ungriechen oder Barbaren, das ist, Leute, welche noch eine ordentliche Polizei und Wohnplätze hatten, den Griechen aber in der Wissenschaft nicht gleich waren; es gab endlich auch Scythen, welche auf dem Erdboden herumschweiften, und eine wüste, fast thierische Lebensart führten. Von allen diesen Nationen wurden einige der christlichen Kirche einverleibt, und hiedurch erfüllt, was Ps. 87, 4. 5. geweissagt worden war: ich will predigen lassen Rahab (das ist, den Aegyptern, welche zur Zeit Pauli Griechen waren) und Babel (welches aus Barbaren bestand), daß sie mich kennen sollen; die Philister und Syrer sammt den Mohren (welche alle Barbaren waren) werden daselbst geboren. Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute (auch scythische) darinnen geboren werden, und daß Er der Höchste sie baue. Der Herr wird predigen lassen in allerlei Sprachen, daß deren Etliche auch daselbst geboren werden. Neben dieser verschiedenen Abstammung gab es aber auch damals Knechte, das ist Sclaven, und freie Leute, und von beiden Gattungen wurden Viele an Christum gläubig. Wie nun? Sollte der getaufte Jude noch immer den getauften Griechen verabscheuen, und sollte der getaufte Grieche den getauften Ungriechen und Scythen verachten, und durften die gläubigen freien Leute sich immer über die gläubigen Sclaven erheben? oder durfte man sogar dafür halten, daß Gott selber die Menschen nach dem Unterschied ihrer Abstammung und ihres Standes schätze? Paulus sagte: nein, und lehrte, im Reich Gottes sey nicht Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier, d. i., diese Namen machen Niemand

werth

werth oder unwerth, sondern Alles und in Allen sey Christus, das ist, bei einem Jeden komme es nur darauf an, daß er Christi theilhaftig sey, und in ihm erfunden werde; Christus mache Alle ehrlich; durch Christum werden Alle gerecht, und Kinder Gottes; Alle bekommen gleiche Rechte durch ihn in seinem Reich. Auch jetzt wird das Evangelium Leuten gepredigt, welche Barbaren und Scythen heißen können, oder wirkliche Sclaven sind, zu geschweigen, daß das Christenvolk von sehr verschiedenen Nationen abstammt. Ein Christ sieht aber auch in der Nähe Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte, ehelich und unehelich erzeugte Menschen. Hier soll er nun denken: Alles und in Allen Christus. Das Wohlgefallen, das der himmlische Vater an seinem Sohn Christo hat, fließt auf alle diejenigen, aber auch nur auf alle diejenigen, die an seinen Sohn glauben, und seinen Geist und Sinn haben. Wer es im Reich Gottes hoch bringen will, muß es in dem Glauben an Christum und in der Gleichförmigkeit mit ihm weit bringen; und dieses kann der Arme, wie der Reiche, der Ungelehrte, wie der Gelehrte. So sey denn auch mein tägliches Bestreben, Christum zu gewinnen, und in ihm erfunden zu werden.

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Keine Weisheit macht mich froh, keine Kunst erheb' ich so, keine Klugheit heiß' ich seyn: Alles soll mir Jesus seyn.
2. Keine Schätze sind gewiß, keine Wollust ist mir süß, keine Ehre gibt mir Schein: Alles kann mir Jesus seyn.
3. Keine Treue acht' ich fest, keine Gnade, die mich tröst't, keine Liebe nimmt mich ein: Alles mag mir Jesus seyn.
4. Keine Menschen retten mich, keinen Engel flehe ich, in mir selber hätt' ich Pein: Alles muß mir Jesus seyn.
5. Mein Gerechtseyn nützt mir nicht, mein Ruhm schwindet im Gericht, mein Blut machte mich nicht rein: Jesus will mir Alles seyn.
6. Sonst bedarf ich weiter nichts, keines Lebens, Heils und Lichts, auch im Himmel wird allein Gott und Jesus Alles seyn!

Sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Matth. 6, 20.

Lucas hat diese Worte, Kap. 12, 32. 33. 34., ausführlicher geschrieben; denn nach seinem Zeugniß hat Christus zu seinen Jüngern gesagt: fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen; machet euch Sekel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen: denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Man sammelt Erdenschätze, wenn man Gold, Silber, Kleinodien, Hausrath, Kleider, liegende Güter, und überhaupt allerhand kostbare und angenehme Dinge sammelt, und das Gesammelte für sein höchstes Gut und für seinen besten Trost hält, folglich wie David, Ps. 62, 11., redet, sein Herz daran hängt, welches man aus der unmäßigen Begierde und Freude, aus dem Leichtsinn, womit man wegen dieser Dinge wider Gott und den Nächsten sündigt, und aus dem trostlosen Zustand der Seele bei dem Verlust derselben erkennt, gesetzt, daß man auch das Anhangen des Herzens in der Heuchelei vor sich selbst und vor Andern verbirgt; wer aber dergleichen Etwas erbt, oder kauft, oder geschenkt bekommt, und dabei ein so freies Herz behält, als besäße er es nicht; und wer diese Dinge braucht, daß er sie nicht mißbraucht, wie Paulus, 1 Kor. 7, 30. 31., sagt, der hält diese Dinge nicht für einen Schatz, deß Herz ist nicht dabei. Die Schätze im Himmel, die Sekel, die nicht veralten, und der Schatz, der nicht abnimmt, sind das Reich, das der himmlische Vater den Gläubigen geben will, und alle Herrlichkeit, welche dasselbe in sich faßt, und die ewiges Leben, ewige Freude, ewige Hütten, Lohn, Krone, Macht u. d. gl. genannt wird. Diese Schätze frißt keine Motte und kein Rost, das ist, sie sind keiner innerlichen Abnahme und keinem Verderben unterworfen, auch gräbt kein Dieb darnach, um sie zu

stehlen, das ist, sie können dem, der sie hat, durch keine List noch Gewalt entrissen werden. Die irdischen Schätze hingegen vergehen von innen heraus, wenn sie alt werden, auch werden sie dem Menschen durch eine äußerliche Gewalt und List, wovon der Diebstahl nur als ein Beispiel angeführt wird, wozu man aber auch Brand, Ueberschwemmung, Plünderung, Zerstreuung durch verschwenderische Erben und Anderes rechnen kann, zernichtet. Wer sie hat, kann sie verlieren, und verliert sie gewiß im Tode; und wer hofft, er werde seinen Nachkommen dadurch ein dauerhaftes Glück verschaffen, betrügt sich, wie die Erfahrung lehrt, sehr. Der Herr Jesus gab damals seinen Jüngern auch den Befehl: verkauft, was ihr habt, und gebet Almosen, und sah dabei auf ihren besonderen Beruf, nach welchem sie von der Zeit der Bergpredigt an, mit ihm reisen, und hernach ausgehen sollten, das Evangelium zu predigen, folglich kein ordentliches Hauswesen mehr führen durften. Es war also rathsam für sie, daß sie ihre liegenden Güter, welche sie nicht mehr verwalten und benutzen konnten, verkauften, und davon Almosen gaben; wogegen sie sich in der folgenden Zeit von dem Evangelio nähren durften, 1 Kor. 9, 7 — 14., Luc. 10, 7. Zu allen Zeiten ist das Almosengeben, worauf es auch bei jenem Verkauften vornehmlich ankam, das Mittel, im Himmel Schätze zu sammeln, 2 Kor. 9, 6. 7.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Das Sammeln auf der Erden ist kurzes Kinderspiel. Im Himmel reich zu werden, das ist das rechte Ziel, der wahre Schatz allein, der Schatz für edle Seelen; vor Motten, Rost und Stehlen kann dieser sicher seyn.

2. Der Weltgeiz macht nur Schmerzen, und wird im Grab zu Spott. Nur heilsbegier'ge Herzen, die werden reich in Gott. Sie sammeln Stück für Stück, der Glaube suchet heftig, die Liebe wirkt geschäftig, die Hoffnung legt zurück.

3. Dieß Sammeln mag nicht hindern, wenn wir den Schatz nicht seh'n; der Vater spart uns Kindern doch mehr, als wir versteh'n: den Schatz, der ewig währt, das Kleid auf Feierzeiten, das Heil auf Ewigkeiten, das Gold von Gott verklärt.

4. Der Schatz wird nicht verdienet, jedoch mit Ernst gesucht. Weil Christus uns versühnet, ist er des Kreuzes Frucht, die nur der Glaube kennt, versprochen denen Armen, geschenket aus Erbarmen, vermacht im Testament.

5. Herr, präge mir die Würde von diesen Schätzen ein, und lasse die Begierde ganz unersättlich seyn. Frißt in der Erde gleich der Wurm die Leibeshülle, mach' nur mit aller Fülle mich in dem Himmel reich!


IUNIUS
Mein Heiland lehre mich
in allem Creutz und Leiden
Wie du gedultig sein
und böse Rachgier meiden.

Tägliche

Morgen- und Abendandachten.

Juni.

V. 13. Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger, und sprach: wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey?

14. Sie sprachen: Etliche sagen, du seyest Johannes der Täufer; die Andern, du seyest Elias; Etliche, du seyest Jeremias, oder der Propheten Einer.

15. Er sprach zu ihnen: wer saget denn ihr, daß ich sey?

16. Da antwortete Simon Petrus, und sprach: du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.

17. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.

18. Und ich sage dir auch: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen;

19. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.

Juni.

Nun Jesus durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret. Ap. Gesch. 2, 33.

Der Herr Jesus hatte, Joh. 16, 7., zu seinen Jüngern gesagt: es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Diese Verheißung wurde hernach am Pfingstfest an den versammelten Jüngern erfüllt, und wird noch jetzt an allen denjenigen erfüllt, welche als bußfertige und gläubige Sünder des heiligen Geistes theilhaftig werden. Es war nämlich geziemend, daß der erhöhete Jesus den verheißenen heiligen Geist zuerst vom Vater empfinge und hernach ausgöße. Er sollte bei seiner Erhöhung Gaben für die Menschen empfangen, und dieselben hernach den Menschen geben, Ps. 68, 19., Eph. 4, 8. Alles sollte durch seine Hand laufen, damit der Vater geehrt würde durch den Sohn. Bei der Ausgießung des heiligen Geistes, die am Pfingstfest geschah, konnte man Etwas sehen und hören, damit die Welt von dieser Ausgießung überzeugt werden möchte; man sah nämlich feurige Flämmlein, welche die Gestalt zerspaltener Zungen hatten, auf den Häuptern der Jünger Jesu, und man hörte ein Brausen als eines gewaltigen Windes, wovon das ganze Haus, worin sie saßen, erfüllt wurde, und überdieß die Reden der Jünger in vielen fremden Sprachen, welche sie nie gelernt hatten. Jetzt wird der heilige Geist als ein Lebenswasser ohne solche Zeichen ausgegossen. Er wird auf die Durstigen und Dürren ausgegossen, Jes. 44, 3., welche den Vater im Himmel darum gebeten haben, Luc. 11, 13. Wer ihn aber empfängt, empfindet es, weil durch ihn ein Licht in der Seele aufgeht, und ein Leben angerichtet wird, und seine Wirkungen immer fortgehen.

Der Herr Jesus, der durch die Rechte Gottes über Alles erhöhet worden ist, lasse auch mich und die Meinigen, und Alle, die es mit uns begehren, der Gabe des heiligen Geistes immer

völliger theilhaftig werden. Diesem Geist sey unser Verstand und Wille unterworfen. Er regiere in uns, und richte unsern ganzen Wandel so ein, daß er zu seiner Ehre gereiche. Wenn der Herr Jesus seine Jünger auf alle hohen und niederen Schulen in der Welt geschickt hätte, so wären sie die weisen und gesegneten Prediger des Evangeliums, und die heiligen Männer nicht geworden, welche sie wurden: die Ausgießung des heiligen Geistes machte sie aber schnell dazu. Freilich ging auch sein dritthalbjähriger Unterricht vorher; denn es mußten Worte in den Gemüthern der Apostel haften, an welche sie der heilige Geist hernach mahnen konnte; auch waren ihnen die Schriften des alten Testamentes unentbehrlich, wie denn der Heiland sie oft darauf wies, und sie selbst sich derselben zu ihrer Glaubensstärkung und zur Ueberzeugung Anderer bedienten. Allein ohne die Ausgießung des heiligen Geistes wäre das alte und neue Wort Gottes bei ihnen wie ein Samen gewesen, der im Acker liegt, aber keinen Regen empfängt, und deßwegen nicht aufgehen kann: der Geist und das Wort gehören zusammen. Herr Jesu, der du uns dein Wort gegeben hast, gib uns auch deinen Geist!

Mel. Ihr Kinder des Höchsten.

1. Der Heiland, zur Rechten des Vaters erhaben, gab daher die größte der himmlischen Gaben: er sandt' den Aposteln den göttlichen Geist, der Eins mit dem Vater und Sohne selbst heißt; er wurde wie Feuer vom Throne gegossen, in lieblichen Flämmlein auf Häuptern zerflossen, und kommt noch auf Alle, die Christi Genossen.

2. Jetzt merkt man die Ueberkunft nicht mehr von Außen, man sieht nicht das Feuer, und höret kein Brausen; doch haben wir eben denselbigen Geist, den eben der Sohn uns vom Vater verheißt. Den kann ein Apostel den Andern nicht geben; nur Jesus gibt diesen zum geistlichen Leben, läßt ihn in den Herzen der Gläubigen weben.

3. Wir ehren den Vater, wir danken dem Sohne für dieses Geschenke vom göttlichen Throne, der weihet die Herzen zum himmlischen Haus, da gießt er die göttliche Liebe noch aus; er wirket den Glauben, und tröstet die Blöden. Du Geist der Verheißung, ach, führ' uns in Eden, die göttlichen Thaten dort ewig zu reden!

So sie entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wieder in dieselbe eingeflochten und überwunden: ist mit ihnen das Letzte ärger, denn das Erste. 2 Petr. 2, 20.

Petrus redet hier von rückfälligen Christen, welche durch die Verführung Anderer greuliche Leute geworden waren; und es ist sehr wahrscheinlich, daß ihre Verführer eben dieselben gewesen, wider die auch der Apostel Judas in seinem Brief geeifert hat. Petrus sagt von den Verführten, daß sie einmal dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi entflohen gewesen seyen. Diese Erkenntniß ist also so kräftig, daß sie die Seele treibt und stärkt, diesem Unflath zu entfliehen. Man findet in Jesu Gnade und Frieden; man bekommt Licht und Leben durch ihn. Dadurch wird dann dem Menschen der Unflath oder das wüste, sündliche Wesen der Welt entleidet. Er haßt es, er speiet es gleichsam aus, er läßt sich davon reinigen, und flieht es. Ist es möglich, daß solche Leute wieder in die unreinen Lüste der Welt eingeflochten werden? Ja es ist möglich, weil es schon oft und auch zur Zeit der Apostel geschehen ist. Gemeiniglich geschieht es nicht plötzlich und auf Ein Mal. Man läßt zuerst nach im Wachen über sich selbst, man wird träg zum Gebet, und unterläßt es zuweilen gar, man wird leichtsinnig, und hält sich kleine Ausschweifungen in Worten und Werken zu gut, und entzieht sich durch beständige Zerstreuungen der innerlichen Bestrafung des heiligen Geistes; man entzieht sich dem Umgang mit frommen Christen, weil sie zu ernsthaft sind, und weil auf ihrem Umgang eine Schmach liegt, und begibt sich in einen unnöthigen und schädlichen Umgang mit eitlen Menschen. Eitle Gedanken, Reden und Bücher werden angenehmer, als das theure werthe Wort Gottes, welches man immer seltener und träger hört und liest. Nach und nach verliert man sein innerliches Licht und seine Kraft, und wird in die Unreinigkeit der Welt ganz eingeflochten, besonders wenn Verführer dazu kommen, welche auch als Rückfällige den Weg verlassen haben, v. 15., und hernach

den albernen Menschen bereden, das genaue Christenthum sey ein gesetzliches Wesen, worein sich nur schwache Seelen einspannen lassen; Vieles sey nicht Sünde, was man für Sünde halte; der äußere Mensch könne Vieles thun, woran der innere keinen Antheil nehme, und es gebe eine geheime hohe und tiefe Weisheit, nach welcher man Niemand unterthänig seyn, v. 10., seinen Gewinn wie Bileam in der Welt suchen, und fleischliche Wollüste ausüben könne, folglich als ein freier Mensch leben dürfe, v. 13. 14. 15. 19. Wer nun einer solchen falschen Beredung Gehör gibt, wird freilich ein zerrütteter, verkehrter und unseliger Mensch. Anstatt der Weisheit wandelt er im Irrthum, und anstatt der Freiheit wird er überwunden und ein Knecht der Sünde. Sein Zustand wird schlimmer, als jener vor seiner Bekehrung gewesen war. Auch ist er jetzt ein gefährlicher Mensch für Andere, weil er dem Christenthum, das ihm bekannt ist, auf eine listigere Weise zusetzen kann, als ein Anderer, der es noch nie hat kennen lernen. Ach, Gott! laß mich nicht zu Schanden werden, und bewahre mich mit deiner Macht durch den Glauben zur Seligkeit!

Mel. Es ist gewißlich an der Zeit.

1. Wer von der Welt sich abgetrennt und ihrem wüsten Leben, und Jesum als den Herrn erkennt, dem er sich muß ergeben; flicht aber doch sich wieder ein, so wird das Letzte ärger seyn, als jenes erste Wesen.

2. Wie lautet das so jämmerlich, vom Argseyn ärger werden. O treuer Gott, bewahre mich auf der verderbten Erden, daß ich mich nicht aus leichtem Sinn, da ich dem Koth entflohen bin, in tiefern Unflath stürze!

3. Mein Herr, ich halte mich zu dir: ach, mache mich beständig, und dein Erkenntniß sey in mir zu meinem Heil lebendig. Lockt mich die Welt mit ihrer Lust, so kannst du mich von ihrem Wust doch unbefleckt erhalten.

4. Erkenn' ich dich als meinen Herrn, so muß ich dir auch dienen; bleib' ich von dir, dem Heiland, fern, wer wird mich noch versühnen? Halt' mich in deiner Gnade Zucht, so wird es in der Sündenflucht mit mir stets besser werden!

Suchet in der Schrift: sie ist es, die von mir zeuget. Joh. 5, 39.

Der Herr Jesus bewies Joh. 5. die Wahrheit seines Evangeliums, nach welchem man an ihn glauben, und ihn als den Sohn Gottes wie den Vater ehren soll, aus seinen Werken, aus seinem eigenen höchst glaubwürdigen Zeugniß, aus dem Zeugniß Johannis des Täufers, aus dem unmittelbaren Zeugniß seines Vaters, welches bei seiner Taufe gehört worden war, und endlich aus dem Zeugniß der Schrift, welche die Juden mit Recht für Gottes Wort hielten, und worin sie so forschten, daß sie meinten, sie könnten ohne den Glauben das ewige Leben durch sie erlangen. Der liebe Heiland bestätigte zwar diese Meinung der Juden nicht, sondern bestrafte sie vielmehr, v. 40., daß sie nicht zu ihm kommen wollen, damit sie das ewige Leben haben möchten; hingegen gab er ihnen zu verstehen, daß eben dieselbe Schrift, worin sie bei ihrem Unglauben forschen, ihnen zu diesem Kommen oder Glauben verhelfen könne; weil sie von ihm zeuge. Moses, sagte er v. 46., hat von mir geschrieben; gleichwie auch Petrus, Ap. Gesch. 10, 43., spricht: von Jesu Christo zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Sie zeugen aber von Jesu durch eigentliche Weissagungen von ihm, aber auch durch Beschreibung vieler Vorbilder, die ihn abgebildet haben, wie der Schatten einen Körper, und endlich durch die ganze Beschreibung der Weise, nach welcher Gott bei den Patriarchen und hernach bei dem Volk Israel gehandelt hat, und welche überall anstößig wäre, wenn Gott nicht dabei auf den künftigen Erlöser der Menschen seine Absicht gehabt hätte. Noch vollständiger und deutlicher ist das Zeugniß von Christo, das in den Schriften des neuen Testamentes enthalten ist. Wer nun die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes zur Erlangung des ewigen Lebens recht gebrauchen will, muß wahrnehmen, daß sie von Christo zeuge, und dieses Zeugniß in seinem Herzen so gültig und kräftig seyn lassen, daß ein Kommen zu Christo oder ein Glaube an Christum daraus entstehe. Wer in der Bibel forscht, oder wer sie auslegen hört, ist wegen seiner begangenen Uebelthaten ein todeswürdiger Sünder, und, so lang er im Unglauben steht,

ein Sklave der Sünde. Was nützte es nun einem Solchen, wenn er alle Geschichten, die in der Bibel stehen, oder auch das Gesetz Mosis, die Sittenlehre Salomons, und Anderes, als abgerissen von Christo, ohne den Glauben an ihn sich bekannt machte, und darin auf eine gelehrte oder unglehrte Art sich umsähe? Ein Sünder muß einen Erlöser haben. Hat er aber einen solchen, so muß er zu ihm kommen, oder an ihn glauben; und dazu muß ihm das göttliche Zeugniß der heiligen Schrift verhelfen. Die von Gott eingegebene Schrift muß ihn zur Seligkeit weise machen durch den Glauben an Christum Jesum. Dieser Glaube erlangt alsdann die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, durch Christum; er erlangt aber auch die Befreiung von der Knechtschaft oder Sklaverei, worin man vorher unter der Sünde gestanden ist. Wen der Sohn Gottes gerecht macht, der ist wahrhaftig gerecht, und wen er frei macht, der ist recht frei. Daraus folgt aber auch das ewige Leben in Christo Jesu. So leite uns denn das Zeugniß der Schrift täglich zu Christo, damit wir auch in der Stunde des Todes in ihm erfunden werden.

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Jesus ist der Kern der Schrift, weil auf ihn zusammen trifft, was vom alt- und neuen Bund je im Buche Gottes stund.

2. Moses, der vom Anfang schrieb, zeugt von ihm aus Gottes Trieb; der Propheten ganzer Chor singt uns diesen König vor.

3. Davids süßer Harfenton klingt von seinem Herrn und Sohn; auch der Tempel war sein Bild, den die Herrlichkeit erfüllt.

4. Die Gesandten, die er gab, legten nur dieß Zeugniß ab: Jesus Christus Gottes Sohn, an dem Kreuz und auf dem Thron.

5. Gott sey Dank für dieß sein Buch: außer diesem trifft der Fluch; in der Qual bereut man dort die Verschuldung an dem Wort.

6. Jesu, schreibe dich allein durch dein Wort dem Herzen ein, bis wir dich von Angesicht schauen ohne Schrift im Licht!

Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und muß brennen. Joh. 15, 6.

Der Herr Jesus ist der rechte Weinstock, und wir sollen als Reben in ihm seyn und bleiben, gleichwie er auch in uns bleiben will. Der erste Anblick dieser Worte lehrt einen Jeden, daß zwischen dem Herrn Jesu und den gläubigen Seelen eine genauere Verbindung sey, als zwischen einem menschlichen Lehrer und seinen Schülern; denn wer hat jemals gesagt, daß der Schüler in dem Lehrer seyn müsse, und der Lehrer in ihm? Der Herr Jesus ist nach seiner Person der rechte Weinstock, mit dem wir vereinigt seyn sollen; denn es ist das Wohlgefallen Gottes, daß in ihm alle Fülle wohne. Von dieser Fülle oder von diesem Reichthum des Lichts und Lebens gibt er nichts von sich selber weg; sondern der Vater zieht die Menschen zu ihm, und er selbst will, daß sie zu ihm kommen, da es dann zu einer wirklichen Vereinigung kommt, nach welcher sie Ein Geist mit ihm werden, oder als Reben in ihm sind, und er in ihnen. Die Menschen sind in ihm, sofern sie an seiner Gerechtigkeit und an seinem Geist durch den Glauben einen Antheil haben; er aber ist in ihnen, in sofern er durch seinen Geist sie belebt und regiert. So lang die Menschen in ihm bleiben, und er in den Menschen, bringen sie viel Frucht, länger aber nicht; denn ohne ihn können sie nichts thun, v. 5. Wenn aber auch ein Mensch eine Zeit lang in Christo Jesu gewesen ist, aber nicht in ihm bleibt, so wird er wie eine von dem Weinstock abgeschnittene Rebe weggeworfen, und verdorret, die Gnadengaben werden ihm genommen, das geistliche Licht und Leben weichen von ihm; und am Ende der Welt wird es geschehen, daß die Engel des Herrn alle solch verdorrte Reben sammeln, und ins höllische Feuer werfen, da sie dann zu ihrer Pein brennen müssen.

Billig prüfe ich mich, ob ich in Christo Jesu und er in mir sey. So lang meine Seele nicht spürt, daß sie an ihm hange, und von ihm bei der Gefahr eines Sündenfalls gehalten werde, so lang sie sich selber überlassen ist, ihres eigenen Willens lebt, und nur mit ihrer eigenen Vernunft und Kraft Haus hält, so lang ist sie nicht in Christo, und Christus ist nicht in ihr. Einen Reben, der nicht im Weinstock ist, kann man hinschleudern,

wohin man will; auch ist kein Saft in ihm, der ihn fruchtbar machte. Also wird eine Seele, die nicht in Christo Jesu ist, durch die Versuchungen hingerissen, und es ist kein Geist in ihr, der eine gute Frucht hervortriebe. Wer so stirbt, wird ein Höllenbrand. Wenn ich aber auch in Christo Jesu bin, und er in mir, so soll mir das Bleiben aufs Höchste angelegen seyn. Kindlein, bleibet in ihm, sagt Johannes, 1 Joh. 2, 28. Wenn ich aber in ihm bleibe, so wird er in mir bleiben, und seine Worte werden in mir bleiben, und mich zu einem gläubigen Beter machen, der immer erhört wird, Joh. 15, 7. Freilich muß ich mich auch, so lang ich als Rebe in ihm bin, von dem himmlischen Vater von meiner verborgenen sündlichen Weltliebe und Eigenliebe reinigen lassen, damit ich mehr Frucht bringe, und diese Reinigung wird nicht ohne Schmerzen geschehen; allein der Nutzen ist groß. Viel Frucht zieht viel Trost, viel Herrlichkeit nach sich. Vor keiner Macht darf ich erschrecken; denn der Weinstock ist stark genug, seine Reben fest zu halten; aber vor meinem Herzen habe ich mich zu fürchten, daß es sich nicht durch Leichtsinn, Lüsternheit, Trägheit und Beredung der Welt und des Teufels wie freiwillig von Jesu wegwende.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. In Christo sind wir Reben, weil er der Weinstock ist: wir haben unser Leben allein aus Jesu Christ. Wir sind dem Tod entrissen, und Christo einverleibt; doch der wird weggeschmissen, wer nicht in Christo bleibt.

2. Da ist man ganz verdorben, und vom Verdorren steif, zum zweiten Mal erstorben, und zu dem Feuer reif. Man sammelt sie zusammen nach dem gerechten Schluß, und wirft sie in die Flammen, darin es brennen muß.

3. Erschreckliches Gerichte, das Gott so ernstlich droht den Reben ohne Früchte, die außer Jesu todt. O daß mich dieses treibe, weil ich in Christo bin, daß ich in Christo bleibe, und lebe nur durch ihn!

4. Mein Herr, an dir zu hangen ist gar nicht meine Kraft: ich muß sie nur empfangen aus deinem Lebenssaft. Den laß mich durstig ziehen, den flöß' mir reichlich zu; dem Brennen zu entfliehen hilft nichts mir, als nur du!

Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12.

Man rühmt jetzt die erleuchtete und aufgeklärte Zeit, und doch folgen unter der großen Menge der Christen wenige Christo nach. Es gibt Männer, von welchen man sagt, sie haben zur Erleuchtung der Welt durch ihren Witz, Kunst und Gelehrsamkeit Vieles beigetragen, und doch folgen diese Männer selber Jesu, dem Licht der Welt, nicht nach, und weisen auch ihre Schüler nicht dazu an. Man kann ihnen also zurufen: wandelt hin im Licht eures Feuers und in Flammen, die ihr angezündet habt — in Schmerzen werdet ihr liegen, Jes. 50, 11. Christus, der Wahrhaftige, sagt: ich bin das Licht der Welt. In allen Weltgegenden und zu allen Weltzeiten müssen die Menschen von ihm Licht empfangen, wenn sie erleuchtet werden sollen. Zu diesem Ende aber müssen sie ihm nachfolgen, seine Lehre annehmen, nach derselben ihren Sinn ändern, und in seine Fußstapfen treten. Alsdann werden sie nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Das Licht also, das ein Nachfolger Christi hat, ist ein Licht des Lebens. Es heitert nicht nur den Verstand auf, daß er die vorkommenden Dinge recht erkennen und beurtheilen kann, sondern belebt auch. So viel Licht ein Christ hat, so viel geistliches Leben hat er auch, und so viel geistliches Leben er hat, so viel Licht hat er. Ist nun das Licht auch das Leben der Menschen, so muß im Gegentheil die Finsterniß der Tod seyn. Eine finstere Seele ist auch eine todte Seele in Ansehung der geistlichen Dinge, welche das Reich Gottes in sich schließt. Gleichwie sie nichts vernimmt vom Geiste Gottes, also kann sie sich auch zu demjenigen, das der Geist Gottes gebietet, nicht erheben und bewegen, weil gar keine Kraft dazu in ihr ist.

Die Menschen prangen gar gern mit ihrer Weisheit, und arbeiten meistens ämsig darauf los, wie sie ihren Verstand erhöhen und erweitern. Schon die Eva ist durch das betrügliche Versprechen einer höhern Weisheit von der Schlange betrogen worden. Man kann auch nicht leugnen, daß Unterricht und Uebung in dem Bezirk der Natur Vieles ausrichten, und die Vernunft natürlicher Menschen sehr hurtig und fähig seyn kann, natürliche Dinge, die zum Wesen dieser Welt gehören, zu fassen

fassen und zu beurtheilen. Allein zwischen der Natur und Gnade, zwischen dem Wesen dieser Welt, welches vergeht, und zwischen dem unbeweglichen Reich Gottes ist ein großer Unterschied. Im Reich Gottes ist Christus allein das Licht, der Morgenstern, die Sonne. Wer von ihm erleuchtet werden will, muß auch sein Nachfolger seyn. Der alte Teufel ist ohne Zweifel schlauer, als alle Staatsmänner, und weiß mehr als alle Gelehrte, wie ihm denn deßwegen sieben Köpfe zugeschrieben werden; und doch ist er mit einer undurchdringlichen Finsterniß als mit einer Kette gebunden, und herrscht nur in der Finsterniß der Welt. Auch heißen böse Werke, die nach seinem Willen geschehen, Werke der Finsterniß. Das Licht des Lebens aber, welches ein Nachfolger Christi hat, ist sowohl der Gewalt des Satans, als auch dem Trieb zu bösen Werken entgegen gesetzt. Der Herr Jesus erleuchte auch uns immer mehr, und vertreibe die Finsterniß, die an die Hölle gränzt, aus unsern Seelen.

Mel. Meine Armuth macht mich schreien.

1. Jesus ist das Licht, das Eine, das alleine uns zum Himmel leuchten kann. Außer ihm sind Finsternissen, alles Wissen ohne dieß Licht ist ein Wahn.

2. Gott hat dieß uns angezündet, und man findet durch sein Leuchten Gott im Licht. Es ist schon der Welt erschienen, ihr zu dienen, und die blinde mag es nicht.

3. Dieß kann die Erleuchtung geben zu dem Leben, das auf ewig selig ist. Sonsten tappst du an die Wände, und am Ende zeigt die Flamme wo du bist.

4. Dieses Licht belebt von innen, freut die Sinnen, überstrahlt mit Herrlichkeit. Jesu, leuchte mir im Herzen; andre Kerzen wehren nicht der Dunkelheit.

5. Licht, das mir auch Huld bewiesen, sey gepriesen, weil mein Herz nun Leben hat. Gib mir, daß ich in der Nähe dort dich sehe, wie du bist das Licht der Stadt!

So Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht. 1 Kor. 16, 22.

Es gab Leute in der korinthischen Gemeinde, welche sagten, sie seyen paulisch, und haben Paulum lieber als den Petrus und Apollo; Paulus hatte aber an dieser sektischen Liebe kein Wohlgefallen, und verlangte nicht, daß sie in der ganzen Gemeinde ausgebreitet werde. Er wies dagegen die Korinther auf Jesum Christum, dessen Diener er und Kephas oder Petrus und Apollo seyen, und sagte am Ende seines Briefes: so Jemand Jesum Christum nicht lieb hat, der sey Anathema, das ist, verflucht; und setzt auf Syrisch hinzu: Maran, Atha, der Herr kommt, an uns dieses Urtheil zu vollziehen. Es gab damals Leute, welche Jesum verfluchten, 1 Kor. 12, 3.; diesen gibt nun Paulus den Fluch zurück, und spricht ihn durch den heil. Geist über sie aus. Doch wer auch Jesum Christum nicht verflucht, ist nach seinem Ausspruch verflucht, und wird bei der Zukunft des Herrn Jesu ein schweres Urtheil bekommen, wenn er Jesum nicht lieb hat. Die Liebe zu Jesu erwächst aus der empfangenen Vergebung der Sünden: weßwegen Christus, Luc. 7, 46., den Pharisäer Simon, dessen Gast er war, so schließen lehrte: der Sünderin (die damals zugegen war) sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. Wer wegen seiner Sünden gleichgültig ist, ist auch gegen Jesum gleichgütig, und möchte wohl, wie Pilatus, fragen: was soll ich machen mit Jesu, den man Christum nennt? Wen aber seine Sünden bekümmern, und wer sich wegen derselben für verloren hält; und doch bei dem Zunahen zu Jesu durch den Glauben an ihn, und um seinetwillen Gnade und Vergebung erlangt, kann und muß alsdann Jesum als seinen größten Wohlthäter lieben, und wird ihn auch, so lang er in der Gnade steht, durch die Kraft des heiligen Geistes lieben. Diese Liebe offenbart sich hernach dadurch, daß man seine Gebote hält, und sie nicht für schwer hält, 1 Joh. 5, 3. Diese Liebe stärkt den Menschen insonderheit zum Bekenntniß des Namens Jesu vor den Menschen, obschon damit eine Schmach und ein zeitlicher Schaden verbunden ist; sie gibt auch Kraft, dasjenige willig zu leiden, was der Geliebte auflegt, und erweckt eine Sehnsucht, diesem Ge-

liebten in fröhlichen und traurigen Tagen immer ähnlicher, und immer völliger mit ihm vereinigt zu werden, aber auch bald bei ihm in seinem himmlischen Hause zu seyn, und seine Herrlichkeit zu sehen. Diese Liebe ergießt sich ins Loben und Danken, und in alle die demüthigen und herzlichen Aeußerungen, die im hohen Lied Salomons beschrieben sind; der Herr Jesus aber kommt ihr zuvor, und erwiedert sie auch mit freundlichen und erquicklichen Liebkosungen. Wer nun von diesem Allem nichts weiß, ja wer Jesum Christum gar nicht lieb hat, ist im Bann und zum Verderben bestimmt, und wird von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, Pein leiden, nämlich das ewige Verderben, 2 Thess. 1, 9, es sey denn, daß er bei Zeiten in sich gehe, seine lieblose Herzenshärtigkeit und Entfremdung von Jesu erkenne, beklage, und bekenne, und durch die Gnade, um die er anhaltend zu bitten hat, zur Liebe gegen Jesu entzündet werde. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Aller Segen, Heil und Leben wird in Jesu uns gegeben, wer es nur von Herzen sucht. O so laßt uns Jesum lieben; denn es ist auch uns geschrieben: wer ihn nicht liebt, ist verflucht!

2. Sollt' ich mit gottlosem Herzen meinen Segen selbst verscherzen? Nein, ich kenn' und liebe ihn, daß ich, wenn er wird erscheinen, doch nicht muß vergeblich weinen, daß ich ohne Segen bin.

3. Hier gilt nicht, ihn stehen lassen; ihn nicht lieben und nicht hassen. Gottes Worte lauten scharf; denn ein Fluch ist d'rauf gesetzet, wer nicht liebenswürdig schätzet den, der einst verfluchen darf.

4. Jesu, dich will ich erkennen, dich nur meinen Segen nennen, suchen als mein einig Heil, lieben als mein ewig Leben: mein Herz will ich dir hingeben, gib mir nur an deinem Theil.

5. Laßt mir stets in Ohren schallen, der sey schon dem Fluch verfallen, wer nicht Liebe zu dir hat! Dein Geist heil'ge meine Triebe, so werd' ich in deiner Liebe hier recht brünstig, dorten satt!

Ihr sollt nicht sorgen. Matth. 6, 31.

Salomo hat in seinen Sprüchwörtern oft die Faulen bestraft, und diejenigen, die in ihrem Geschäft redlich oder fleißig sind, gelobt, Sprüchw. 31.; aber eine fleißige und kluge Hausmutter, welche den Herrn fürchtet, mit vielen Worten gepriesen. Christus selbst hat zu Nazareth als ein Zimmermann gearbeitet, und als er hernach 5000 Mann auf eine wunderthätige Weise gespeiset hatte, seinen Jüngern, Joh. 6, 12., befohlen: sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Paulus hat aber mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht neben dem Predigtamt als ein Zeltentuchmacher gearbeitet, damit er Niemand mit seinem Unterhalt beschwerlich würde, und deßwegen diejenigen, die unordentlich wandeln, nicht arbeiten und unnöthige Dinge treiben, desto freimüthiger bestrafen könnte, und dabei den Ausspruch gethan: so Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen, 2 Theß. 3, 10. Da also Christus sagte: ihr sollt nicht sorgen, so hat er den Fleiß und die Sparsamkeit und Klugheit, welche zur guten Einrichtung einer Haushaltung und zur Erwerbung des täglichen Brodes angewendet werden, nicht verboten. Indem er sprach: ihr sollt nicht sorgen, so gebot er, Christen, die einen Vater im Himmel haben, sollen nicht mit einer unglaubigen Angst und Bekümmerniß sagen: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Er setzt hier voraus, daß Leute, die so ängstlich fragen, heute Etwas zu essen und zu trinken haben, und bekleidet seyen; auf's Künftige aber in Ansehung der Nahrung und Kleider keine gewisse und deutliche Aussicht haben. Freilich sorgt derjenige, der heute etwas hat, immer für den andern Morgen; er hat heute Brod, indem er es aber ißt, so ißt er es mit Sorgen, Ps. 127, 2.; weil er sich darüber ängstet, er werde morgen, oder im nächsten Jahr oder Vierteljahr keines mehr zu essen haben. Wenn aber der morgende Tag, oder das nächste Jahr oder Vierteljahr kommt, so beschert Gott wieder das Nöthige, und hilft durch. Wenn aber der Mensch die Vorsorge Gottes nicht erkennen lernt, und nicht gläubiger wird, so sorgt er alsdann wieder für den andern Morgen, oder für die künftige Zeit, und so bringt er sein Leben unter kümmerlichen Gedanken zu,

und wird der Güte Gottes, die alle Morgen neu ist, nie froh.

Da Christus das Sorgen in der Bergpredigt verbot, so hatte er viel arme Zuhörer vor sich, wie denn zur Zeit seines Wandels auf Erden die Armuth in dem Land Israels, welches allzu stark bevölkert war, und von einer ungerechten Obrigkeit regiert wurde, sehr groß war. Weil er aber selber arm war, und zu seinem eigenen Unterhalt nie ein Wunder that, so konnte er den armen Leuten desto geziemender zurufen: sorget nicht, vertrauet dem himmlischen Vater über eurer Nahrung; unterscheidet euch durch dieses euer Vertrauen von den Heiden; sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheunen, wie ihr Arme dieses auch nicht thun könnet; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? Schauet die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen; wie sie so schön bekleidet sind: sollte Gott das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Nun Gott erfüllet die Worte seines eingebornen Sohnes. Er thut, und hat bisher gethan, was dieser gesagt hat. Nun sollen wir glauben, daß Er es auch ins Künftige thun werde.

Mel. Mir nach, spricht Christus, unser Held.

1. Der Weltmensch sorgt sich halb zu todt auf tausend ferne Morgen. Der Gottesmensch hat zwar oft Noth; doch hat er keine Sorgen; der Geist erinnert ihn der Pflicht, daß Jesus sagte: sorget nicht.

2. Dank sey dir Jesu für die Treu' an deiner Jünger Seelen, du machst sie solcher Plagen frei, die eitle Herzen quälen. Kein Kind macht sich mit Sorgen matt, das einen treuen Vater hat.

3. So haben's, Herr, die Deinen gut, sie können ohne Kränken mit einem sorgenlosen Muth auf ihren Himmel denken: Was du versprichst, das schaffest du; denn Kleid und Brod fällt ihnen zu.

4. Du machst sie mächtig und geschickt auf allen Fall und Zeiten, zum Sattseyn, wenn kein Hunger drückt, und auch zum Mangelleiden. Herr bring' uns heim, dort mangelt nichts, du willst und wirkst es, so geschicht's!

Siehe, er kommt in den Wolken. Offenb. 1, 7.

Von der Zukunft Christi zum Gericht wird sehr oft in der heiligen Schrift geredet, und es hat schon Enoch der siebente von Adam gesagt: siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten u. s. w., Jud. 14, 15. Auf gleiche Weise schrieb auch Johannes im Eingang seines letzten Buches: siehe, er kommt in den Wolken. Die heiligen Propheten sahen nämlich die künftigen Dinge im Geist, als ob sie gegenwärtig wären, und wirklich geschähen, und deßwegen redeten sie auch so davon. Johannes setzt sogar das Wörtlein „siehe" hinzu, als ob er dem Leser seines Buches die Zukunft Jesu in den Wolken zeigen wollte. Offenb. 19. wird eine Zukunft Christi beschrieben, bei welcher er als ein Feldherr auf einem weißen Pferd mit einem Heer kommt, um zu streiten und zu siegen, und diese Zukunft ist eben dieselbe, von welcher Jesaias, Kap. 63., geweissagt hat, und welche Zach. 14, 3. einen Auszug des Herrn zum Streit genannt wird. Diese Zukunft wird einiger Maßen sichtbar seyn, und große Veränderungen auf der Erde nach sich ziehen. Seine letzte Zukunft aber, bei welcher ihn alle Augen sehen werden, wird so geschehen, daß er mit himmlischen Wolken umgeben seyn, und auf einer derselben als auf einem Wagen oder beweglichen Thron daher fahren wird, Luc. 21, 27., wie denn dieses letzte auch, Ps. 104, 3., von Gott gesagt wird, s. Marc. 13, 26., Offenb. Joh. 1, 7. Auch bei der Gesetzgebung kam Gott in einer dicken Wolke, 2 Mos. 19, 9. 16., und bei der Verklärung Christi auf dem Berg war die Herrlichkeit Gottes mit einer Wolke bedeckt, so daß ein Schatten durch die Wolke entstand; doch leuchtete sie auch einiger Maßen aus derselben heraus, weswegen, Matth. 17, 5., gesagt wird, es habe die Jünger eine lichte Wolke überschattet. Als der Herr Jesus im Begriff war, aus der Welt zu gehen, sagte er zu seinem Vater, Joh. 17, 11. 13.: ich komme zu Dir, und dieses höchst wichtige Kommen zum Vater, wobei er als Priester vor seinem Angesicht für uns erschien, und als König alle Gewalt von Ihm empfing, wird auch, Hebr. 9, 12. 24., Offenb. 5, 7. und Dan. 7, 13., beschrieben, und in der letzten Stelle auch der Wolken des Himmels

Meldung gethan. Dieses Kommen zum Vater ist der Grund seiner Zukunft zu den Menschen. Er kommt, seine Feinde zu überwinden und zu richten, und die Seinigen von allem Uebel zu erlösen, weil er bei seiner Zukunft zu dem Vater eine ewige Erlösung gefunden, und alle Gewalt von dem Vater empfangen hat.

Unser Blick soll oft auf die Zukunft Christi gerichtet seyn, welche unaussprechlich wichtig ist, und ewige Folgen haben wird. Jetzt können die Menschen auf dem Erdboden nach ihrer Willkühr handeln. Sie werden des Bösen gewohnt, und entschuldigen die Sünden, oder sehen sie wenigstens nicht mit dem gebührenden Haß und Abscheu an. Sie meinen alsdann, Gott sey auch gesinnt, wie sie; und Er sieht zu, und schweigt, aber Er wird bei seiner Zukunft sie von seiner reinen Gerechtigkeit überzeugen, ihnen ihre Werke in dem rechten Licht unter Augen stellen, und über einen Jeden ein rechtes Urtheil fällen, wobei es sein Verbleiben haben wird. Siehe, er kommt in den Wolken: wache also auf, der du schläfest!

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Der Herr kommt! ist ein wichtig Wort für Christi Unterthanen; es soll die Seinen immerfort an seine Zukunft mahnen; so werden sie in Angst erfreut, so werden sie vor Sicherheit durch ihren Herrn bewahret.

2. Der Herr kommt Allen in der Kraft, Gerechte zu erlösen; er kommt zugleich zur Rechenschaft und Strafe aller Bösen. Auf diesen Tag ist aufzuseh'n, da wird die Aenderung gescheh'n der Dinge dieses Lebens.

5. Herr, laß dieß Wort auch immerzu mir im Gedächtniß bleiben; so wird mich's, was ich leid' und thu', zur Furcht und Freude treiben, zur Freude unter langem Kreuz, zur Furcht vor Wollust, Stolz und Geiz, und was die Welt sonst übet.

4. Laß mich sowohl auf Zorn und Huld in deiner Zukunft merken; laß stets dein Wort mich in Geduld und in dem Glauben stärken; und lehre mich in Einem Geist mit Allen, die du glaubig heißt, auch sprechen: komm, Herr Jesu!

Da erfuhr viel Volks, daß Jesus daselbst war, und kamen. Joh. 12, 9.

Der Herr Jesus war sehr leutselig und entzog sich den Menschen nicht. Zu Nazareth wohnte und wandelte er unter seinen Anverwandten, und unter den übrigen Inwohnern dieser Stadt; hernach aber hatte er ein Heimwesen zu Capernaum, zog aber meistens in den verschiedenen Gegenden des jüdischen Landes umher, und hatte überall viele Leute um sich. Nur einige Male suchte er die Einsamkeit, um lang beten, und zugleich ausruhen zu können; sonst war er immer unter den Menschen, und ließ sich vor ihnen sehen und hören, aß mit ihnen und half ihnen durch seine Wunderkraft. Hierin unterschied er sich von dem Täufer Johannes, welcher den größten Theil seines Lebens als ein Einsiedler in der Wüste zubrachte, und auch hernach noch eine einsiedlerische Ernsthaftigkeit und Strenge an sich hatte. Als es nahe dabei war, daß Jesus seinen Lauf vollenden sollte, wurde er zu Bethanien im Hause Simonis, des gewesenen Aussätzigen, den vermuthlich Jesus geheilt hatte, und der ihn deßwegen zu Gast lud, von Maria, der Schwester des Lazarus, aus einem göttlichen Antrieb mit Nardenwasser gesalbt. Weil nun das Haus vom Geruch der Salben voll wurde, und ohne Zweifel die Vorübergehenden die Salbe rochen, so entstand eine Nachfrage; und da man hörte, daß Jesus in diesem Haus gesalbt worden sey, so sagte es Einer dem Andern, und nun liefen viele Leute in dieses Haus, um Jesum und den Lazarus, den er kurz vorher vom Tod erweckt hatte, zu sehen. Jesus litt diesen Zulauf, weil er es den Leuten gönnte, daß sie noch vor seinem Hingang aus der Welt einen heilsamen Eindruck von seinen Worten, von seinen Werken und von seiner Gestalt bekämen, ob er wohl wußte, daß die Hohenpriester und Pharisäer scheel dazu sehen, und diesen Zulauf zum Grund des über ihn beschlossenen Bluturtheils machen würden, s. Joh. 11, 47—50.

Auch jetzt sollte noch Jedermann zu Jesu kommen. Er ist auserkoren, oder als eine Fahne aufgesteckt unter vielen Tausenden, Hohel. 5, 10. Gleichwie sich die Soldaten zu ihrer Fahne versammeln müssen, so sollten sich alle Menschen zu Jesu versammeln. Alle Verbindungen und Verbrüderungen, wodurch sich hohe und niedere, gelehrte und ungelehrte Leute in

gewisse Gesellschaft zusammen thun, sind eitel, und wenigstens zur Erlangung der Seelenruhe und Seligkeit unkräftig, wenn nicht Jesus dabei als die Fahne aufgesteckt ist. Außer ihm ist kein Heil. Sein Name ist allein den Menschen dazu gegeben, daß sie dadurch selig werden. Es sollte auch sein Name Jedermann anziehen und locken; denn er ist wie eine ausgeschüttete wohlriechende Salbe, Hohel. 1, 1. Man bedenke doch, was man sagt, wenn man spricht: der Heiland, der Gesalbte, auf den man lang gewartet hat, der König, der große Prophet, der Hirte, der Hohepriester, der eingeborne Sohn Gottes, das Haupt der Kirche, der Mensch, der zugleich Gott über Alles gelobet in Ewigkeit ist, der Immanuel, Gott mit uns, ist da; er ist zwar nicht mehr sichtbar da, aber er ist, wo man in seinem Namen versammelt ist, er ist in seinem Wort und in den Sakramenten zu fühlen, zu finden; er läßt sich von hungrigen, betenden, glaubenden und stillen Seelen genießen; er tröstet, lehrt, reinigt, heilt, hilft, erquickt, sättigt und macht selig. Sollte nicht Jeder, der dieses hört, oder liest, sich aufmachen, kommen, und sich zu Jesu nahen, und mit Andern versammeln? Wehe dem, der zurück bleibt!

Mel. Meinen Jesum ich erwähle.

1. Wie die Kraft vergoßner Salben in der eingewürzten Luft, wer noch fühlet, allenthalben, ihrer zu genießen, ruft; Jesu, also ziehest du uns herzu; denn dein Name kann allein uns ein edler Balsam seyn.

2. Dir begierig nachzugehen, macht dein herrlicher Geruch, uns dich, Jesu, nah' zu sehen, ist das seligste Gesuch. Wenn du ziehst, so laufen wir schnell zu dir, nur dein Name flößt allein uns die Kraft zum Laufen ein.

3. Name, der allein voll Leben, voll des ew'gen Lebens ist; Name, der den Geist kann geben, wenn er unser Herz durchfließt; Jesusname! nimm allein mich ganz ein, daß ich, stark durch den Geruch, dich selbst in dem Himmel such'.

Ich will dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird. Offenb. 3, 10.

Ob es schon wahr ist, und durch die Erfahrung bestätigt wird, was Salomo, Pred. 9, 3., sagt, es begegne Einem wie dem Andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen, wie dem Unreinen, folglich noch kein Unglück über die Gottlosen verhängt worden ist, welches nicht auch schon einem Frommen widerfahren ist: so ist doch auch gewiß, daß fromme Leute, die Gott vertrauen, und sich keiner scharfen Zucht durch Unachtsamkeit schuldig machen, zuweilen eine besondere göttliche Verschonung und Bewahrung genießen. Es geschieht dieses vornehmlich alsdann, wenn Gott der Welt durch sichtbare Beweise den Mund stopfen will, welche zu sagen pflegt: es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützt es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen, Mal. 3, 14. Er läßt sie nämlich alsdann sehen, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet, indem Er einige seiner Kinder, die Ihn fürchten und an seinen Namen gedenken, auch in Ansehung der zeitlichen Gerichte schonet, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet, v. 16. 17. 18. Eben dieses versprach der Herr Jesus auch dem Bischof zu Philadelphia. Er war eine geraume Zeit bei einer lautern Treue in seinem Amt sehr bedrängt gewesen, und hatte eine kleine Macht gehabt, Etwas auszurichten; er wurde insonderheit von gottlosen Juden verlästert. Bei diesem Allem aber hatte er das Geduldwort Jesu treulich bewahrt, und deßwegen wollte ihn auch der Herr bewahren vor der Stunde der Versuchung, welche bald hernach über den Weltkreis kommen sollte, zu versuchen, die auf Erden wohnten. So sagte auch der Heiland zu den redlichen Christen zu Thyatira, welche die falsche Prophetin Isabel und ihren Anhang eine Zeit lang unter sich dulden müssen, und doch von ihrer falschen Lehre, und von ihren Greueln rein geblieben waren: ich will nicht auf euch werfen eine andere Last; doch was ihr habt, das haltet, bis ich komme, Offenb. 2, 24. 25. Eine solche Bewahrung und Verschonung geschieht durch eine gnädige Vorsehung Gottes, welche die großen und kleinen Begebenheiten lenket, wie Er will. Sie kann durch viele Mittel aber auch dadurch geschehen,

wenn die Gerechten vor dem Unglück weggerafft werden, und, die richtig vor sich gewandelt haben, zum Frieden kommen, und in ihren Kammern ruhen, Jes. 57, 1. 2.

Es mag aber einem Christen auf Erden gehen, wie es will, so soll er den Herrn in seinem Herzen durch die Erkenntniß seiner untadelhaften Gerechtigkeit heiligen, wie Moses gethan hat, der nach vielen ausgestandenen Trübsalen am Ende seines Laufes, 5 Mos. 32, 3. 4., sagte: ich will den Namen des Herrn preisen: gebt unserm Gott allein die Ehre. Er ist ein Fels; seine Werke sind unsträflich; denn Alles, was Er thut, das ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm; gerecht und fromm ist Er. Auch soll er das unschätzbare Privilegium mit seinem Glauben wider alle Einreden seiner Vernunft fest halten, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Endlich erlöst Er aus allem Uebel, und wischt alle Thränen von den Augen der Seinigen ab.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Wenn ich an mir selbst verzage, tröstet mich noch Gottes Macht, daß ich's in dem Glauben wage, bis ich meinen Lauf vollbracht. Hab' ich seine Macht erfahren, da mir mancher Fall gedräut, o so wird sie mich bewahren bis zu meiner Seligkeit!

2. Satans Stürme sind wohl heftig, und mein feiges Herz zu schwach; auch die Welt ist sehr geschäftig, und mein weiches Herz gibt nach; Manche wanken, Viele fallen, und das Kämpfen währet lang; doch ist mir bei diesem Allem wegen Gottes Macht nicht bang.

3. Gottes Macht, die mich bekehrte, die den Glauben in mir schuf, beten, kämpfen, dulden lehrte, ist mir nahe, wenn ich ruf'. Daß ich schwach bin, wird Er wissen: daß Er stark ist, weiß auch ich. Der mich aus dem Tod gerissen, ist noch dieser Gott für mich.

4. Hang, mein Herz, an seinen Händen. Was du nicht kannst, wird Er thun: was Er anfing, wird Er enden, eher wird Er ja nicht ruh'n. Herr, ich glaube deinen Worten, deiner Macht vertrau' ich noch: streiten auch der Höllen Pforten, sieget deine Rechte doch!

Darum schämet Gott sich ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Hebr. 11, 16.

Die Christen sind gewohnt, oft zu sagen: mein Gott, oder unser Herr Gott. Wer bedenkt aber, was dieser Ausdruck bedeute? Abraham, Isaac und Jakob waren fromme Männer; der Apostel aber sagt: Gott habe sich nicht geschämet, der Gott Abrahams, Isaacs und Jakobs, folglich ihr Gott zu heißen. Weil sie schwache Geschöpfe und Sünder waren, hätte sich Gott dessen schämen können; Er schämte sich aber dessen nicht bei einer großen Herunterlassung seiner Liebe und um Christi willen. Christus hat, Matth. 22., daraus, daß Gott noch zur Zeit Mosis sich selber den Gott Abrahams, Isaacs und Jakobs genannt hat, den Schluß gemacht, daß diese Männer nach ihrem Tode noch leben, da dann der weitere Schluß auf die Auferweckung ihrer Leiber auch nach der Sadducäer Geständniß ganz richtig war, weil doch die Menschen nicht immer wider den Plan der Schöpfung unvollständige Menschen bleiben könnten, sondern die Seelen, wenn sie übrig bleiben, ihre Leiber wieder bekommen müssen. Hernach sagte ein Engel zu dem Apostel Johannes, da er ihm das neue Jerusalem zeigte, Offenb. 21, 3.: siehe, da eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er, Gott selbst, wird bei ihnen seyn als ihr Gott. Wenn also Gott von Menschen sagt, Er sey ihr Gott, und diese Menschen ihrer Seits auch sagen können, Gott sey ihr Gott: so bezieht sich dieser Ausdruck auf Menschen, die leben, denen sich also Gott offenbaren kann, die seine Liebe genießen, seine Herrlichkeit verehren, und Ihn loben. Er ist aber von einer so reichen Bedeutung, daß von den Bürgern des neuen Jerusalems nichts Größeres gesagt werden kann, als daß Gott selbst bei ihnen seyn werde als ihr Gott. Im neuen Jerusalem wird man also völlig erfahren, was dieser Ausdruck bedeutet. Darum sagt der Apostel: Gott habe sich nicht geschämt, Abrahams, Isaacs und Jakobs Gott zu heißen, weil Er ihnen eine Stadt zubereitet habe, nämlich das neue Jerusalem, in welcher Er als ihr Gott bei ihnen und bei allen denjenigen, die ihrem Stammbaum durch den Glauben eingepfropft

werden, wohnen, und sich ihnen als der allein gute Gott, als das ewige und reinste Licht, und als die wesentliche Liebe mittheilen wird. Paulus fragt, Röm. 3, 29.: ist Gott allein der Juden Gott? ist Er nicht auch der Heiden Gott? und antwortet: ja freilich auch der Heiden Gott. Er hat also auch den Heiden, welche in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams wandeln, folglich für Abrahams Samen geachtet werden, eine Stadt zubereitet. Die Namen der zwölf Geschlechter Israels sind an die Thore des neuen Jerusalems geschrieben, um anzuzeigen, daß die Auserwählten und Versiegelten aus diesen zwölf Stämmen darin wohnen; wer aber aus den Heiden die Gnade erlangt, von welcher Paulus, Eph. 2, 13. 3, 6. und Röm. 11, 17., zeuget, wird einem von diesen zwölf Geschlechtern einverleibt. Weil auch die Namen der zwölf Apostel des Lammes auf die Gründe dieser Stadt geschrieben sind, so kann Niemand das Bürgerrecht darin erlangen, als wer durch den Glauben auf den Grund, das ist, auf das Evangelium der Apostel und Propheten erbauet ist.

Mel. Jesu, der du meine Seele.

1. Gott, was sind wir Menschenkinder? Wir sind Staub; Du bist erhöht. Großer Gott, was sind wir Sünder gegen deine Majestät, daß Du Dich wohl könntest schämen, Dich noch unsrer anzunehmen, und doch unsern Gott Dich nennst, da Du unser Elend kennst.

2. Nichts, Nichts wird von uns verdienet. Dein Erbarmen hats gethan, daß Du uns mit Dir versühnet, und nimmst unsern Glauben an. O wie tief gehst Du herunter! Wer es glaubt, dem ist's ein Wunder, betet an, und beuget sich, Gott, mein Gott, Dir danke ich.

3. Ehre ist's, Dich so zu heißen; Gnade ist's, wer Dich so hat; Freude ist's, Dich so zu preisen, Du baust ihnen eine Stadt; der sie bauet, der ist mächtig, was er bauet, das ist prächtig. Mein Gott, bring mich Pilgrim hin, wo ich auch dein Bürger bin!

Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Jes. 61, 10.

Der Sohn Gottes, Jesus Christus, hatte nicht nöthig von dem Herrn mit Kleidern des Heils angezogen, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet zu werden; denn er war selbst das Heil Gottes, und hatte die Gerechtigkeit als Gott und Mensch, und als Mittler zwischen Gott und Menschen wesentlich in sich selber. Zu Zion aber muß gesagt werden: siehe, dein Heil kommt, Jes. 62, 11., und ihre Gerechtigkeit muß aufgehen wie ein Glanz, und ihr Heil wie eine Fackel, daß die Heiden ihre Gerechtigkeit sehen, und alle Könige ihre Herrlichkeit, Jes. 62, 1. 2. Das Heil und die Gerechtigkeit, welche der Herr als ein Kleid, oder als einen Schmuck anzieht, ist ein Geschenk des Herrn, welches derjenige, der es vorher nicht hatte, aus Gnaden bekommt, und worüber er sich im Herrn freuen, und in seinem Gott innerlich fröhlich seyn kann.

Was aber hier Jesaias von Zion, das ist, von dem bekehrten Israel weissagt, geht auch einen jeden einzelnen Menschen an, der an Jesum Christum gläubig geworden ist. Er war vorher blos, das ist, er lebte ohne das Heil und ohne Gerechtigkeit dahin, und man sah oft seine Schande; wenn er aber mit einem reuigen und zerknirschten Herzen an Jesum Christum gläubig wird: so erlangt er die Gerechtigkeit, die nicht aus dem Gesetz, sondern durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, und mit dieser Gerechtigkeit auch das Heil, das ist, die wirkliche Errettung von der Gewalt der Sünde, des Satans und des Todes. Mit diesem doppelten Kleid muß ein Christ immer bekleidet seyn, wenn er vor Gott wandeln, und ihm gefallen soll, insonderheit aber muß er es anhaben, wenn er aus dieser Welt scheidet. O wie wird eine Menschenseele sich mit der äußersten Bestürzung schämen, wenn sie sich vor Gott in ihrer Schande blos fühlt. Ihr Nationalcharakter, ihre amtliche Ernsthaftigkeit und die scheinbare Form, welche sie durch menschliche Gebote und Beispiele bekommen, und womit sie in der menschlichen Gesellschaft geprangt hatte, wird ihr nichts helfen. Dieses Spinngewebe

taugt nicht zum Kleid, und dieses Gewirke taugt nicht zur Decke, Jes. 59, 6. Ein von Gott geschenktes Heil, eine von Gott zugerechnete Gerechtigkeit kann die Seele allein decken und schmücken, und vor dem Verderben und der Verdammniß schützen. Sie hat alsdann eine sattsame Ursache, sich so in dem Herrn zu freuen; denn ihre Sache ist nun auf ewig gewonnen, und ihre Glückseligkeit aufs Beste gegründet. Man bedenke, wie Paulus schon bei Leibesleben, als er an dieses Heil und an diese Gerechtigkeit gedachte, frohlockt habe, Röm. 8, 31 — 39.

So überzeuge uns denn der heilige Geist immer mehr, daß wir unser Leben und unser Heil nicht in unserer Hand finden, und keine gültige eigene Gerechtigkeit vor Gott aufrichten können. Hingegen überzeuge er uns auch kräftig, wie Christus Jesus uns von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung gemacht sey. Wer sich ihn so zueignen kann, wird mit Heil und Gerechtigkeit bekleidet, und kann alsdann auch im Tode getrost seyn.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Wenn ich nun von hinnen scheide, so darf ich fröhlich seyn; du Jesu bist die Freude, mein Herr, mein Gott, allein. Ich bin mit Heil bekleid't, dein Herz ist mir gewogen, du hast mich angezogen mit der Gerechtigkeit.

2. Müßt' ich mich selber decken, so blieb ich blos vor Gott; denn mit befleckten Röcken wird man im Licht zu Spott. Was Guts von mir geschicht, gleicht doch nur Spinneweben, die keine Kleider geben, und mein Gewirk taugt nicht.

3. Im Herrn will ich mich freuen, ihn zieht mein Glaube an. Laß Tod und Würmer dräuen, ich bleibe angethan, zur Ewigkeit geschmückt, wie Esther, jener Armen, ihr König aus Erbarmen die Kleider selbst geschickt.

4. Man kann dieß Kleid nicht rauben, wie freches Fleisch gedenkt; nur dem entblößten Glauben wirds auf sein Fleh'n geschenkt. Herr, der es uns verheißt, laß mir an diesem Kleide nicht anders eine Freude, als nur von deinem Geist.

5. Gib, Herr, bis ich erkalte, mir immer diesen Sinn, daß ich die Kleider halte, darob ich fröhlich bin! In deinem Blut allein will ich von hinnen gehen, vor deinem Throne stehen, und ewig fröhlich seyn.

Und er zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem. Off. Joh. 21, 10.

Die Menschen haben frühzeitig eine Offenbarung von einer Stadt bekommen, welche Gott in der zukünftigen Welt für sie bereitet habe; denn Paulus sagt, Ebr. 11, 9. 10., von Abraham: durch den Glauben ist er ein Framdling gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem fremden, und wohnte in Hütten mit Isaac und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist; auch leitet er, v. 16., aus dem Ausdruck, daß Gott ihr Gott heißen wolle, die Folge her, daß Er ihnen eine Stadt zubereitet habe. Der Apostel selbst aber gedenkt dieser Stadt, Kap. 12, 22., und nennt sie die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem. Lang hernach ist aber diese Stadt dem Johannes durch einen Engel gezeigt worden, und zwar so, wie sie am Ende der gegenwärtigen Welt aus dem Himmel von Gott herabfahren wird. Warum ist sie aber dem Johannes gezeigt worden? Darum, daß er uns die ausführliche Beschreibung davon machen könnte, die Offenb. Joh. 21. und 22. enthalten ist. Wozu soll uns aber diese Beschreibung dienen? Dazu, daß wir uns gern eine Zeit lang als Pilgrime auf der Erde behelfen; weil Gott eine Stadt bereitet hat, worin wir bei dem Herrn ewig daheim seyn werden. Wer oft weint, wen Todesfälle betrüben, wer auch sonst geplagt ist, soll wissen, daß es eine Stadt gebe, wo Gott alle Thränen von den Augen abwischen wird, und wo der Tod nicht mehr seyn wird, und wo weder Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen mehr seyn wird. Wer hier im Staub liegen, kümmerlich leben, und vieler Dinge ermangeln muß, soll sich in der Hoffnung aufrichten, und der Stadt Gottes freuen, wo Pracht und Ueberfluß und königliche Gewalt zur Sättigung aller Begierden zu finden seyn wird. Wer durch den Glauben geschmeckt und gesehen hat, wie freundlich der Herr sey, und dadurch ein Verlangen bekommen hat, Gott noch völliger, ja so völlig, als die Fähigkeit der menschlichen Natur erlaubt, zu genießen, soll gewiß seyn, daß dieses Verlangen im neuen Jerusalem erfüllt werde, weil es eine Hütte Gottes

Gottes bei den Menschen seyn, und Er selbst bei ihnen wohnen, und als ihr Gott bei ihnen seyn wird, und weil die Knechte Gottes da sein Angesicht sehen, folglich die vollkommene Erkenntniß seiner haben werden. Wir sollen aber auch aus der Beschreibung dieser Stadt lernen, daß wir der Heiligung ernstlich nachjagen sollen; weil in diese Stadt nicht hineingehen wird irgend ein Gemeines oder Ungeheiligtes, und das da Greuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lämmleins, und weil Außen seyn werden die unzüchtigen Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und Alle, die lieb haben und thun die Lüge, Offenb. 21, 27. 22, 15. Selig sind also, welche die Gebote des Herrn halten, auf daß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren einzugehen in die Stadt, Kap. 22, 14. Wer als ein Bürger darin wohnen will, muß durch den Glauben dem Stammbaum der zwölf Geschlechter Israels eingepfropft, auf den Grund der Apostel und Propheten erbaut, und der Kirche Christi, welche seine Braut und sein Weib ist, einverleibt werden. Auch diejenigen sind noch glücklich, welche, Offenb. 21, 24., im Gegensatz gegen das Israel Gottes, das in dieser Stadt wohnen wird, selige Heiden genannt werden, und denen vergönnt werden wird, auf der neuen Erde in dem Licht, das die Stadt Gottes als eine Sonne von sich ausstrahlen lassen wird, zu wandeln.

Mel. Wer Jesum bei sich hat.

1. Du Neujerusalem, du bist die Schöne, du bist der Ort, nach dem ich stets mich sehne. Dein Bauherr ist so reich, kann Thore machen, zwölf Thor', zwölf Perlen gleich, d'rauf Engel wachen.

2. Die Mauern überall sind Jaspissteine, durchscheinend wie Krystall, vollkommen reine; gleichwie ein gläsern Gold sind deine Gassen. Wer kann hier, ob er wollt, die Schönheit fassen?

3. Wie herrlich reizt uns dieß zu jenem Leben. Herr, der du uns den Riß hievon gegeben, wir danken, daß du willst uns hier erlauben, dieß wunderschöne Bild mit Lust zu glauben!

4. Laß diese Herrlichkeit das Herz uns ziehen, daß wir uns in der Zeit dahin bemühen. Läßt Du im dunkeln Wort so Schönes lesen, ach, Gott, so zeige dort uns auch das Wesen!

Sie lobten Gott und sprachen: so hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben. Ap. Gesch. 11, 18.

Die Propheten des alten Testamentes haben zwar oft geweissagt, daß auch den Heiden durch den Messias Gnade widerfahren werde, und diese Weissagungen waren ohne Zweifel den Aposteln und den übrigen Christen zu ihrer Zeit wohl bekannt; sie dachten aber zu den Worten der Propheten Etwas hinzu, daß nämlich die Heiden die Beschneidung annehmen, und Judengenossen werden müßten, wenn sie der Gnade Jesu Christi theilhaftig und zum Volke Gottes gerechnet werden sollten. Diesen Gedanken hielten sie so fest, daß Petrus, Ap. Gesch. 10., durch ein Gesicht und durch eine himmlische Stimme belehrt werden mußte, daß er unbeschnittene Heiden nicht mehr für unrein halten sollte, und daß hernach die mit der Gabe fremder Sprachen begleitete Ausgießung des heiligen Geistes beweisen mußte, daß der Hauptmann Cornelius und die Seinigen getauft werden dürfen. Petrus mußte dieses Alles zu seiner Rechtfertigung anführen, als hernach beschnittene Christen mit ihm zankten, daß er zu Männern, die Vorhaut haben, eingegangen sey, und mit ihnen gegessen haben. Doch, da diese beschnittenen Christen dieses Alles hörten, so schwiegen sie stille, und lobten Gott, und sprachen: so hat Gott den Heiden Buße gegeben zum Leben, ohne daß sie nämlich Judengenossen geworden wären.

Wir stammen auch von Heiden ab; und sollen es, wenn wir auf unsere Voraltern zurück sehen, für eine überschwängliche Gnade halten, daß sich Gott zu ihnen und uns gewendet hat, und im Evangelio den Frieden verkündigen lassen. Paulus nennt den Beruf der Heiden, Eph. 3, 4., ein Geheimniß Christi, und sagt, v. 5., es sey in vorigen Zeiten den Menschenkindern nicht kund gethan gewesen, wie es hernach seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart worden, nämlich, daß die Heiden (ohne die Beschneidung) Miterben seyen, und mit einverleibt, und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo durchs Evangelium. Die Propheten des alten Testamentes haben freilich, wenn sie von der Begnadigung der Heiden weissagten, die Bedingung nie hinzugesetzt, daß sie beschnitten werden, und das ganze Ceremonialgesetz halten müßten; sie haben aber auch nicht gesagt,

daß diese Bedingung nicht dabei seyn werde. Es war also Alles auf eine neue Offenbarung ausgesetzt, welche hernach den heiligen Aposteln und Propheten des neuen Testamentes widerfahren ist. Gelobt sey Gott, daß diese Bedingung weggefallen ist, weil dadurch die Bekehrung der Heiden sehr erschwert, ja bei vielen unmöglich gemacht worden wäre, wie denn auch die Apostel, ehe sie diese neue Offenbarung bekommen haben, keinen Heiden haben bekehren können!

Aber Buße zum Leben muß einem Heiden gegeben werden, wenn er in den Stammbaum Israels eingepfropft werden und gleiche geistliche Rechte mit den heiligen Israeliten bekommen soll. Buße ist eine Gabe Gottes, wie das Leben selbst, das ein Bußfertiger erlangt. Gott gebe diese Buße zum Leben auch jetzt vielen abgöttischen Heiden, die noch übrig sind, und denen sein Evangelium durch seine Knechte unter vieler Mühseligkeit gepredigt wird; Er gebe sie aber auch vielen Christen, die bei dem Christennamen heidnisch leben, und der Buße sehr bedürfen. Niemand, der aus der Taufgnade gefallen ist, bilde sich ein, daß er das Leben ohne die Buße erlangen werde!

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Buße ist, Gott Lob, zum Leben, euch ihr Heiden auch gegeben; nehmt sie an aus Gottes Hand. Buße thun und nicht verderben; leben und nicht zweimal sterben, ist ein edler Gnadenstand.

2. Ich, der zwar ein Christ geboren, ging doch als ein Heid verloren; denn ich fiel vom Leben ab. Gott ist's, der mich nicht verstockte, der mein Herz zur Buße lockte, und das Leben wieder gab.

3. Ihm sey Dank für mich und Alle, die auch so wie ich vom Falle durch den Herrn errettet sind! Gott gebührt hievon die Ehre; wenn nicht Gottes Gnade wäre, wär' ich heut' noch todt und blind.

4. Fällt mir ein, was ich gewesen, fühl' ich nun, daß ich genesen, o, mein Gott, so dank' ich Dir! Herr, der dieß mir hier gegeben, gib mir auch ein ewig Leben, ewig dank' ich Dir dafür!

Verwirf mich nicht im Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Ps. 71, 9.

Der einundsiebenzigste Psalm enthält alle Begebenheiten, welche in dem Lebenslauf eines Christen, welcher ein ziemliches Alter erreicht, vorkommen, nebst den geziemenden Bitten, welche sich auf dieselben beziehen. Unter solchen Bitten ist auch diese: verwirf mich nicht im Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Ein Christ sieht sich bis in sein Alter ohngeachtet aller Werke, die er gethan hat, als einen Sünder und unnützen Knecht an, und hat deßwegen Ursache zu bitten: verwirf mich nicht im Alter. Auch ist er immer mit sichtbaren und unsichtbaren Feinden umgeben, und hat deßwegen nöthig, Gott zu bitten: verlaß mich nicht. Die Schwachheit des Alters, welche sich in dem Abnehmen der Leibeskräfte, im Abgang der Munterkeit und Hurtigkeit, im Nachlaß des Gedächtnisses, und in einer gewissen Ungeschicklichkeit, sich in die heranwachsende neue Welt zu schicken, wie auch in einer gewissen Ermüdung bei der langen und oft vergeblichen Arbeit äußert, drängen ihn heftig zu diesen Bitten. Das Alter hat seine eigenen Versuchungen, und es hat schon wackere Christen gegeben, welche im Alter eine gewisse Abnahme der Geisteskräfte, der Brauchbarkeit und der Treue gezeigt, und in diese oder jene Thorheit hinein gerathen sind, ob sie gleich nicht alle Gnade verloren haben. Ach, der Herr stärke und bewahre einen jeden Christen, der alt wird, daß er wie ein Baum bleibe, der an den Wasserbächen gepflanzt ist, und seine Frucht zu seiner Zeit bringt, dessen Blätter nicht verwelken, und dessen Werke wohl gerathen, Ps. 1, 3.; auch erfülle Er an einem Jeden, was Ps. 92, 13—16. steht: der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an Ihm.

Man soll alle Alten ehren, 3 Mos. 19, 32., der Jünglinge Stärke ist ihr Preis, und graues Haar ist der Alten

Schmuck, Spr. 20, 29.; insbesondere aber ist eine alte, durch viele Erfahrungen geübte, und durch vieljährige Leiden geläuterte Frömmigkeit etwas sehr Ehrwürdiges. Man sollte sich billig frühzeitig bekehren, damit man eine solche reife Frömmigkeit erreichen möge. Solche alten Väter und Christen klagen und murren nicht mehr wie die jungen, sondern verkündigen, daß der Herr so fromm, und kein Unrecht an Ihm sey; sie verkündigen den Arm Gottes Kindeskindern, und seine Kraft denen, die heranwachsen, Ps. 71, 18. Junge Christen aber sollen sich solche ehrwürdige Väter in Christo durch Fragen und Hören, und durch eine ehrerbietige Beobachtung ihres Sinnes und Wandels zu Nutz machen. Uebrigens ist ein alter Christ immer demüthiger als ein junger, und bittet deßwegen sehnlicher, aber auch zuversichtlicher als dieser, daß ihn Gott nicht verwerfen und verlassen möge. Nun der Herr ist treu und barmherzig, und antwortet auf diese Bitte, Jes. 46, 4.: Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet; Ich will es thun; Ich will heben und tragen und erretten.

Mel. Christus der ist mein Leben.

1. Verwirf mich nicht im Alter; verlaß mich nicht mein Gott. Bist Du nur mein Erhalter, so werd' ich nie zu Spott.
2. Wie oft hab' ich erfahren, der Vater sey getreu: ach, mach' in alten Jahren mir dieses täglich neu.
3. Wenn ich Berufsgeschäfte von Außen schwächlich thu', leg' deines Geistes Kräfte dem innern Menschen zu.
4. Wenn dem Verstand und Augen die Schärfe nun gebricht, daß sie nicht viel mehr taugen, sey Jesus noch mein Licht.
5. Will mein Gehör verfallen, so laß dieß Wort allein mir in dem Herzen schallen: Ich will dir gnädig seyn.
6. Wenn mich die Glieder schmerzen, so bleibe Du mein Theil, und mach' mich an dem Herzen durch Christi Wunden heil.
7. Sind Stimm' und Zunge blöde, so schaffe Du, daß ich im Glauben stärker rede: mein Heiland spricht für mich.
8. Wenn Händ' und Füße beben, als zu dem Grabe reif, gib, daß ich nur das Leben, das ewig ist, ergreif'!
9. Vergeht die Lust zum Essen, so zeig' mir jenes Mann'; daß ich mich unterdessen mit Hoffnung speisen kann!

Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst durch Jesum Christ. Eph. 1, 5.

Wenn ein Mensch, der die Bibel noch nicht gelesen hat, alle Geschöpfe Gottes nach ihren verschiedenen Heeren oder Klassen übersehen könnte, so würde er erstaunen, wenn er sähe, daß unter denselben eine gewisse Klasse als ein Erstling weit oben stehe, welche aus Menschen besteht, die Gott seine Kinder nennt, und die Ihn ihren Vater nennen dürfen. Diese Klasse oder dieses Heer würde er ohne Zweifel für sehr glückselig halten. Nun ist es uns schon aus der Bibel bekannt, daß alle Gläubigen und heiligen Menschen Kinder Gottes seyen; allein wir achten diese Gnade bei weitem nicht hoch genug. Paulus sagt, Eph. 1, 4.: Gott habe uns durch Christum erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe. Wenn Er uns denn wirklich zu heiligen und unsträflichen Geschöpfen machte, und als solche liebte, und seine Knechte und Mägde nannte, so wäre es schon viel mehr, als wir Sünder hätten bitten und erwarten können. Allein der Vorsatz Gottes ging so weit, daß er uns zur Kindschaft gegen Ihn selbst, das ist, in dem Verhältniß gegen Ihn als den Vater verordnete durch Jesum Christ. Er hat uns also bestimmt, seine Kinder zu seyn, und diese Bestimmung hat ihren Grund in Jesu Christo, dem Sohne Gottes; denn wie Viele diesen aufnehmen, denen gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, und kommt als ein solcher in keine Vergleichung mit andern; er läßt sich aber auch mit einer unbeschreiblichen Liebe zu den Kindern Gottes, die es aus Gnaden sind, herab, und heißt alsdann der Erstgeborne, ja der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Er theilt ihnen als der Sohn Gottes seinen Namen, und seine Rechte mit, so viel sie davon fassen können; er sagt, mein Vater ist auch euer Vater; er begehrt ihrethalben, daß die Liebe, damit der Vater ihn liebt, auch in ihnen seyn soll, Joh. 17, 26.; und gleichwie ihn der Vater zum Erben über Alles gesetzt hat, Hebr. 1, 2., also läßt er sie seine Miterben seyn, Röm. 8, 17., und es wird, Offenb. 21, 7., zu ihnen gesagt: wer überwindet, der wird Alles ererben. Bei diesem Allem ist sein Vorzug unermeßlich groß; denn er ist der Eingeborne, das Haupt der Gemeinde, der König und Priester

auf dem Thron, wo er sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat. Ihn beten alle Engel und Auserwählten an; denn er ist nicht nur ein Menschensohn, sondern auch Gott über Alles gelobt, in Ewigkeit.

Wegen der Kindschaft Gottes wird der heilige Geist, der den Gläubigen gegeben wird, ein kindlicher Geist, oder ein Geist der Kindschaft genannt, und von ihm gesagt, daß er, wenn er dem Gebet der Gläubigen seine neutestamentliche Form geben wolle, in ihnen rufe: Abba, lieber Vater! Eben derselbige Geist aber treibt sie auch an, gehorsame Kinder Gottes zu seyn, und, weil sie denjenigen als Vater anrufen, der ohne Ansehen der Person richtet, ihren Wandel, so lang sie hier wallen, mit Furcht zu führen, 1 Petr. 1, 14. 17. Er ist aber auch das Angeld des Erbes, welches sie als Kinder in jener Welt empfangen sollen, Eph. 1, 14. Gott gebe, daß wir Alle und mit uns Viele dieser Kindschaft durch die Wiedergeburt und den Glauben an Christum theilhaftig werden, dieselbe bis an unser Ende behaupten, und die herrlichen Folgen derselben in jener Welt genießen.

Mel. Morgenglanz der Ewigkeit.

1. Freiheit von dem Sklavenband, nach der Todesschuld das Leben, ist bereits ein sel'ger Stand; aber Gott will Größ'res geben, Kindschaft durch den Sohn im Schooß: das ist groß.

2. Dazu hat uns Gott bestimmt, der in Jesu an uns denket, Gott, der Nichts von Niemand nimmt, sondern Allen Alles schenket. Kindschaft und ein erblich Loos: das ist groß.

3. Wenn ich auch wie Absolom in der Buße unterthänig vor des Vaters Augen komm', bet' ich an vor ihm, als König; die Vergebung rühm' ich bloß: die ist groß.

4. In dem Glauben danken nun, die von dieser Kindschaft wissen; denn ein Kind kann mehr nicht thun, als die Hand dem Vater küssen. Was durch Jesum auf uns floß, das ist groß.

Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen, er bleibe denn an dem Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Joh. 15, 4.

Der Herr Jesus sagte zu eben derselben Zeit, da er diese Worte redete, zu seinen Jüngern: ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat; über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, denn ich gehe zum Vater; ich verlasse die Welt, und gehe zum Vater. Es muß also möglich seyn, daß wir in ihm bleiben, und er in uns bleibt, obschon wir ihn nicht sehen, und ob er gleich zum Vater gegangen und verklärt ist. Es kommt Alles hiebei auf den Glauben an. Gleichwie Paulus sonst lehrt, daß die Menschen durch den Glauben an Christum Jesum gerechtfertigt, folglich von der Verdammniß gerettet werden, also sagt er, Röm. 8, 1.: es ist keine Verdammniß an denen, die in Christo Jesu sind, und Eph. 3, 17. sagt er ausdrücklich, daß Christus durch den Glauben in den Herzen wohne. Da nämlich das Herz vorher im Unglauben von Christo abgeneigt war, so neigt es sich dagegen durch den Glauben zur Vereinigung mit Christo, und Christus ist nach seiner Menschenliebe schon vorher bereit, es in seine Gemeinschaft aufzunehmen. Der Mensch ist also von der Zeit an, da der heilige Geist den Glauben in ihm gewirket hat, in Christo, und Christus in ihm, und daraus entsteht die Fähigkeit, Frucht zu bringen. Die Frucht, von welcher Christus redet, ist die Frucht des Geistes, nämlich Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22. Jakobus nennt sie auch, Kap. 3, 18., eine Frucht der Gerechtigkeit, und sagt, sie werde im Frieden gesäet. Gleichwie nämlich eine jede Frucht auch wieder zu einem Samen, den man säet, werden kann, also wird die Frucht der Gerechtigkeit durch heilsame Worte und Werke im Frieden, folglich ohne Streit und Krieg, Jak. 4, 1., gesäet, daß sie eine neue Frucht bei Andern hervorbringen kann. Auf diese Weise ist das Reich Gottes von Anbeginn an ausgebreitet und fortgepflanzt worden, und Christus hat insonderheit zu seinen Aposteln, Joh. 15, 16. gesagt: ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht, (wenn sie

gesäet wird,) bleibe, und treibe wieder neue Frucht hervor, und dieses währe so fort bis ans Ende der Welt. Dazu ist aber die Vereinigung mit Christo und die Fortdauer dieser Vereinigung höchst nöthig; denn Christus sagt: gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Gleichwie der Rebe, wenn er nicht am Weinstock bleibt, keinen Saft mehr hat, und keine Frucht hervorbringen kann, sondern verdorrt, also hat ein Christ, der nicht in Christo durch den Glauben bleibt, den Geist nicht mehr, welcher ihn allein tüchtig machen kann, eine gute Frucht zu tragen. Man empfängt also den Geist nicht außer Christo; er hat Gaben für die Menschen empfangen; er ist mit dem heiligen Geist ohne Maaß gesalbet worden. Nur derjenige, der in ihm ist, wird von seinem Geist belebt, und hinwieder erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat, 1 Joh. 3, 24.

Mel. Gott sey Dank in aller Welt.

1. Seele, Jesus red't dir zu. Kennst du ihn, so folge du; bleibe, bleibe du in mir, daß ich bleiben kann in dir.

2. Jesu, ja wo soll ich hin, da ich nicht verloren bin? In dir, Jesu, nur allein, in dir kann ich selig seyn.

3. Wer, dem Weinstock einverleibt, in demselben Früchte treibt, der ist's, den der Vater pflegt, daß er noch mehr Früchte trägt.

4. Aus dir nimmt man Glaubenskraft, an dir hat man Lebenssaft, mit dir wird man nach der Zeit Gott vereint in Ewigkeit.

5. Gott und Vater, halte Du mich an Christo immerzu, daß ich in ihm bleiben kann; thu' mir, wie Du sonst gethan.

6. Jesu, halt' mich fest an dich, stärke und belebe mich, daß nicht Hitze oder Wind meinem Wachsthum schädlich sind.

7. Ist doch keine Macht im Stand, daß sie von des Vaters Hand, noch von dir, dem Weinstock, trennt, und mit strenger Gluth verbrennt.

8. Wer nur in dir bleiben will, kriegt die Kraft aus deiner Füll', o so zieh' mein Glaube dann Kraft um Kraft aus Christo an!

Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 28.

Der Herr Jesus sagte dieses von seinen Schafen, und setzte hinzu: der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn Alles, und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins. Wer sieht nicht hieraus, daß der Herr Jesus hat andeuten wollen, er sey selbst auch größer, denn Alles; weil er eben dieses auch von seiner Hand sagte, was er von seines Vaters Hand sagte, daß nämlich Niemand seine Schafe daraus reißen könne? Es war aber dem Stand seiner Erniedrigung nicht gemäß, seine eigene Größe so ausdrücklich zu rühmen, wie er die Größe seines Vaters pries; wiewohl er doch sagte: ich und der Vater sind Eins, und dadurch aufmerksamen Zuhörern zu verstehen gab, dasjenige, was er von seines Vaters Größe gesagt hatte, gehe ihn auch an. Niemand wird also die Schafe Jesu aus seiner Hand reißen, weil er, wie der Vater, größer als Alles ist, folglich seine Hand sie fest genug halten kann. Wenn man wissen will, von wie vielen fürchterlichen Dingen die Schafe Jesu gefährdet werden können, so darf man nur das Register betrachten, welches Paulus, Röm. 8, 35. 38. 39., gemacht hat. Christus nannte auch, Joh. 10, 8., Diebe und Mörder, das ist, verführerische, harte und eigennützige Hirten, und, v. 12., den Wolf, das ist, den Satan. Gegen alle diese Feinde ist die Hand Jesu mächtig genug. In derselben hält er seine Schafe, und aus derselben wird Niemand sie mit Gewalt reißen. Freilich können die Schafe durch ihren Ungehorsam ihn zum Zorn reizen, daß er sie von seinem Angesicht verwirft, und so hingibt, wie Röm. 1, 24. 26. 28. dreimal gesagt wird; allein außer diesem kläglichen Fall sollen sie durch die starke Hand Jesu geschützt und zum ewigen Leben erhalten werden.

Diese starke Hand Jesu ist auch allein der Grund der Beharrlichkeit in der Gnade bis ans Ende und der wirklichen Erlangung des himmlischen Erbes. Wer etwas von der Gnade empfunden hat, und sich hernach auf die Festigkeit seiner Vorsätze und auf seine Klugheit zu verlassen anfängt, oder ein Leben in seiner eigenen Hand zu finden meint, Jes. 57, 10., wird bald von seinen geistlichen Feinden überwältigt und zu Schanden gemacht werden. Unsere Stärke und Sicherheit beruht

llein auf der Stärke und Treue des Herrn Jesu. Wer dieses nicht glaubt, dem kann es Gott durch starke und anhaltende Versuchungen, worin die Natur in ihrer Schwachheit offenbar wird, lehren. So wurde Paulus bei den satanischen Faustschlägen schwach, und wurde dabei zur Ehre des Herrn Jesu gewahr, daß dessen Kraft in seiner Schwachheit mächtig sey, oder sich völlig offenbaren könne. Wer sollte nicht gern in eine solche Schwachheit versinken, bei welcher man gegen alle Feinde geschützt wird, und Alles vermag durch Christum, der die Seele mächtig macht? Auch im Himmel werden die Schafe Jesu nicht aus sich selbst zehren, oder auf sich selbst beruhen, sondern sein Leben wird ihr Leben, sein Licht ihr Licht, seine Freude und Ruhe ihre Freude und Ruhe seyn.

So will ich denn gern ein Schaf Jesu seyn, und mich nicht fürchten, weil seine starke Hand mich schützt und erhält. Ihm soll auch der Ruhm allein seyn, wenn er mich durch die gefährliche Welt durchbringen, und in das himmlische Gewahrsam, wohin kein Feind nachfolgen kann, einführen wird.

Mel. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Du Hirte, der die Seinen liebt, und ihnen ewigs Leben gibt, der ihnen und sie ihm bekannt, wie hast du eine starke Hand!

2. Die Macht des Vaters macht sie fest, daß du dir Nichts entreißen läßt; was nicht will selbst entrissen seyn, das hältst du fest, dieweil es dein.

3. Des Satans Grimm und Macht ist groß, doch reißt er dir kein Schäflein los; der Tod ist stark, doch dir zu schwach, weil deine Hand den Tod zerbrach.

4. Mein Herr, in deiner Hand bin ich, mein Gott, Du bist der Schild für mich; ich bleibe dein, so graut mir nicht, ich glaube, was dein Wort verspricht.

5. Von ganzem Herzen dank' ich Dir, Du hältst die Hand stets über mir. Ihr Feinde, wagt es her und hin, ich weiß, in wessen Hand ich bin.

6. Ich preise meines Heilands Macht, hat diese mich bisher bewacht, so werd' ich auch durch sie bewahrt bis zur erwünschten Himmelfahrt.

Gott gebe euch erleuchtete Augen, zu erkennen, welche da sey die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke. Eph. 1, 19.

Es gibt Leute, welche meinen, man werde so zum Glauben bewogen, wie man bewogen wird, eine Reise zu machen, ein Haus zu bauen, oder sonst Etwas, das ohnehin in des natürlichen Menschen Vermögen steht, vorzunehmen, da es dann nur auf deutliche Beweggründe ankommt, daß der Entschluß gefaßt werde. Allein mit dem Glauben, den Paulus, Eph. 2, eine Gabe Gottes nennt, verhält es sich gar anders. Das Herz, welches voll Feindschaft gegen Gott und voll Furcht ist, soll sich mit Zuversicht zu Gott neigen; es soll unter der Verleugnung der eigenen Gerechtigkeit und Kraft Christo als dem Erlöser die Ehre geben, daß er allein der Grund der freimüthigen Ansprache an Gott sey. Es soll sich zu einer ewigen und innigen Vereinigung mit Gott und Christo hinneigen und hergeben. Wer kann dieses Alles wirken? Niemand als Gott und zwar nach der überschwänglichen Größe seiner Kraft und nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, mit welcher Er Jesum von den Todten erweckt hat; denn die Verwandlung eines Ungläubigen in einen Gläubigen ist kein geringeres Werk als die Auferweckung eines Todten. Gott wendet aber seine große Kraft und mächtige Stärke hiebei so an, daß Er sie mit seinem Wort verbindet, welches dem Verstand die Wahrheit, die man glauben soll, vorhält, alldieweil sie der Seele von dieser Wahrheit einen Eindruck macht, der in das Innerste der Seele hineindringt. Ohngeachtet aber die Kraft Gottes groß und seine Stärke mächtig ist, so ist sie doch nicht unterdrückend und zwingend. Gott wendet sie so mild und weislich an, daß Niemand glauben muß, wenn er nicht glauben will; sie zieht sich auch zurück, wenn der Mensch im Unglauben sich lieber zu der Sünde als zu ihrem Erlöser hinneigen will, und alsdann sagt man, daß der Mensch dem heiligen Geist widerstrebe. Er setzt diesem allmächtigen Geist freilich keine größere Kraft entgegen; er verursacht aber auch durch seinen unglückseligen Entschluß, ungläubig und ein Sklave der Sünde zu bleiben, daß der heilige Geist seinen Zweck nicht bei ihm erreichen kann, und von ihm abläßt. So kann ein starker Mann einen Knaben

ei der Hand nehmen, um ihn irgend wohin zu führen. Weil er ihn aber nicht schleifen, oder tragen, sondern füh-
en will, so läßt er ihn fahren, und zieht die Hand von
hm ab, wenn er sich aus Halsstarrigkeit nicht führen lassen
ill. Niemand verzage also, wenn er die Macht seines Un-
laubens fühlt. Niemand halte es für unmöglich, daß der
laube in ihm und Andern noch gewirkt werden könne;
nn Gott wendet seine große Kraft und mächtige Stärke
zu an. Niemand warte aber auch auf einen unwidersteh-
chen Zwang, weil Gott durchs Wort wirket, und mit der
Seele, als einem vernünftigen Geist umgeht. Wer den
lauben hat, halte ihn mit einem demüthigen Dank für
ne Gabe Gottes, und beweise vornehmlich darin seine
reue, daß er den Unglauben als die Wurzel aller Sün-
n verabscheue und den Glauben täglich übe, und durchs
vangelium stärken lasse; denn wer ihn verloren hat, kann
n nicht mehr nach seiner Willkühr und aus eigenen Kräf-
n wieder bekommen.

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Starker Gott, wie überschwänglich ist die Größe Deiner
raft; Fleisch und Blut ist nicht hinlänglich, Du bist's, der den
lauben schafft. Deine Macht ist nicht umzirket, wenn sie Glau-
n in uns wirket.

2. Starre, stolze Herzen beugen, daß der Stein muß flei-
hern seyn, und Gewissen überzeugen, kann kein Mensch, als
ott allein: dieser wirkt, daß sich im Staube erst der Sünder
ndig glaube.

3. Gottes Worte Wahrheit nennen, Jesum aber Gottes Sohn,
n am Kreuz als todt erkennen, und als lebend auf dem Thron,
d dem Herrn zu Fuß sich legen, ist nicht der Natur Vermögen.

4. Solcher Glaub' ist Gottes Gabe, und von eben dieser
Macht, welche Jesum aus dem Grabe, und auf seinen Thron
bracht; diese kann des Glaubens Leben auch uns todten Sün-
rn geben.

5. Auch die Welt zu überwinden ist nicht der Vernunft ihr
ieg; Gott weiß Glauben anzuzünden, und macht Helden in
m Krieg. Gieb mir, Herr, du kannst es schaffen, auch im
lauben zu entschlafen.

Und der Herr wandte sich, und sahe Petrum an. Luc. 22, 61.

Jesus, unser Herr, stand damals vor ungerechten Richtern, und wurde fälschlich angeklagt. Er blieb aber bei sich selbst, da hingegen Petrus indessen im Hof des hohenpriesterlichen Pallastes wie außer sich selber war, und ihn dreimal verleugnete. Der Herr erkannte solches in seinem Geist, und wandte sich, und sah Petrum durch ein offenes Fenster, oder durch eine offene Thüre an. Ach, was muß Petrus auf Einmal in dem Angesicht Jesu als in einem Buch gelesen haben! Ohne Zweifel dieses: er ist es, den ich verleugnet habe; er weiß, daß ich es gethan habe. Ach er ist der Wahrhaftige! er hat es mir voraus gesagt; nun ist es leider geschehen. Nun gibt er mir mit seinem ernsthaften Blick einen scharfen Verweis, den ich Untreuer wohl verdient habe. Es ist aber noch Hoffnung für mich vorhanden; sein Angesicht hat noch Gnade von sich ausstrahlen lassen: und warum hätte er mich angeblickt, wenn er mich nicht retten wollte? Dieses Alles war der Eindruck, den Petrus von dem Anblick Jesu bekam; und wenn er dieses Alles nicht so deutlich gedacht hat, so wurden doch alle diese Empfindungen in ihm erweckt. Der Erfolg war, daß er hinaus ging und bitterlich weinte, aber auch Gnade und Vergebung erlangte, seine Brüder hernach stärken, und auf die Frage, Simon Johanna, hast du mich lieb, antworten konnte: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe.

Jetzt sehen wir das Angesicht Jesu nicht mehr; aber er sieht uns. Wenn er uns nun ein Licht in unsere Seele kommen läßt, das unsere Verderbniß und Vergehungen uns aufdeckt, und zugleich Hoffnung zur Vergebung erweckt, unsere Härtigkeit schmelzt, uns von einem gefährlichen Zustand zurückzieht, und zum Flehen mit oder ohne Thränen bewegt: so hat er uns, obschon er uns unsichtbar ist, wie den Petrus angesehen. Es gibt auch noch andere Blicke Jesu, welche lauter Erquickung sind; aber bei dem Anblick, dergleichen Petrus bekam, ist Schärfe mit der Barmherzigkeit vermengt. Ach, er wolle uns oft ansehen, wie wir es nöthig haben; unsere Geistesaugen sollen ihn aber auch ansehen, wie er uns durch das Evangelium vor Augen gemalt ist;

ist; und dieses soll fortgehen, bis wir ihn unmittelbar und in seinem eigenen Licht sehen werden.

Das Beispiel des Petrus zeigt an, daß nicht immer Worte nöthig sind, um eine sonst redliche Seele, die sich vergangen hat, zur Erkenntniß ihrer Vergehung und zur Reue zu bringen. Ein einziger Anblick Jesu kann die ganze Seele rege machen und zu sich selber bringen. So wurde Assaph, da er im Heiligthume betete, von seinen gefährlichen Gedanken, wozu ihn seine tägliche Plage und das Glück der Gottlosen verleitet hatten, ohne Jemandes Beihülfe zurückgeführt, Ps. 73, 17.; so schlug auch dem David sein Herz, 2 Sam. 24, 10., ohne daß ihm damals Jemand Etwas gesagt hätte. Es gehe aber bei einem Jeden, wie es wolle, so ist es immer große Barmherzigkeit, wenn der Herr einen Gefallenen erhält, und einen Niedergeschlagenen aufrichtet.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Jesu, nur mit einem Blicke zogst du von dem Fall zurücke, und zerschmelztest Petri Herz, daß vom Felsen Wasser floßen, und die Thränen sich ergoßen; denn von Innen trieb der Schmerz.

2. Seelen, das ist uns geschrieben, Jesu unvergleichlichs Lieben mit Bewundrung einzuseh'n; weil auch noch zu vielen Malen solche wunderbare Strahlen in der Sünder Herzen geh'n.

3. Dankt dem treuen Heiland Alle, die er auch in ihrem Falle still, doch mächtig angeblickt; rühmet, daß es Ihm gelungen, daß sein Blick das Herz durchdrungen, und euch aus dem Feu'r gerückt.

4. Herr, auch ich bin unter denen; nach der Buße bittern Thränen wein' ich da ein zärtlich Lob. Rett'st du Seelen, find'st du Sünder, o so freuen Gottes Kinder sich im Himmel selbst darob!

Es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes.
Hebr. 4, 9.

Als Gott im Anfang die Welt erschaffen hatte, so ruhete er am siebenten Tag, und wollte die Menschen diese seine Ruhe ewig genießen lassen; allein der Sündenfall trieb sie aus derselben heraus. Als er hernach das Volk Israel aus Aegypten führte, so versprach er ihm eine Ruhe im Lande Canaan, welche ein Vorbild und Vorschmack der ewigen Ruhe im himmlischen Vaterlande hätte seyn sollen; allein die Männer, die aus Aegypten gegangen waren, wurden in der Wüste niedergeschlagen, weil Gott wegen ihres halsstarrigen Unglaubens in seinem Zorn geschworen hatte, daß sie nicht zu seiner Ruhe im Lande Canaan kommen sollten. Hernach sagte aber Gott durch David, Ps. 95, 7. 8.: heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht; wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüsten. Hieraus macht denn der Apostel, Hebr. 4., den Schluß, daß noch eine Ruhe für das Volk Gottes vorhanden sey, weil die Menschen noch nach der Einführung Israels in's Land Canaan vor Verstockung ihrer Herzen gewarnt werden, und zwar durch Anführung des Beispiels der Israeliten, die zu Massa und Meriba Gott versucht hatten. Haben nun diese sich dadurch einer Ruhe verlustig gemacht, so sollen wir dagegen unsere Herzen nicht verstocken, nicht im Grimm wider Gott und sein Wort fest machen, weil wir sonst auch eine verheißene Ruhe verscherzen würden. Wo ist nun diese Ruhe zu finden? Im himmlischen Vaterland. Da kommt eine gläubige Seele zur Ruhe Gottes, und der Leib, wenn er auferwecket wird, auch. Der Weg zu diesem Vaterland geht durch die Wüste dieser Welt, wo dem Pilgrim viele Versuchungen begegnen. Hier muß er die Wege Gottes verstehen lernen; hier muß er Treue und Glauben halten. Aufwallungen des ungeduldigen Unglaubens gibt es mehrmals. Nur soll er sich darin nicht festsetzen und verhärten, sondern, wenn er müde ist, um eine neue Kraft zum Ueberwinden und Fortschreiten bitten. Endlich wird die beschwerliche und gefährliche Reise zu Ende gehen; endlich wird er in die Ruhe Gottes eingehen, und alsdann nicht nur von seinem Leiden, sondern auch von seinen Werken ruhen, wie Gott von den seinen, Hebr. 4, 10. Was wird er aber

thun, wenn er keine Werke mehr verrichten wird? Er wird Gott sehen von Angesicht zu Angesicht, und in diesem Sehen ruhen; er wird von den Ausflüssen seiner Liebe satt seyn, und nichts weiter begehren. So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen in seine Ruhe, nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe, Hebr. 4, 1. Am Glauben liegt es. Wer Einmal den himmlischen Beruf Gottes angenommen hat, und nach demselben aus dem Aegypten der argen Welt ausgegangen ist, soll nicht ungläubig murren, wenn er auf seinem Weg Mangel, Ungemach und Feinde antrifft, und wegen dieser Schwierigkeiten nicht in jenes Aegypten umkehren wollen. Auch dieses würde ihm nicht gelingen. Er würde niedergeschlagen werden, und weder die Ruhe Gottes noch einen vergnüglichen Genuß der Welt erlangen. Lasset uns also dem Paulus nachahmen, der am Ende seines Lebens sagen konnte: ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Noch eine Ruhe ist vorhanden dem Glaubensvolk, dem Volk des Herrn. Die Hoffnung wird uns nicht zu Schanden, sie kommt, sie eilt, sie ist nicht fern. Mein Herr, mein Gott, Dir ruf' ich zu: ach, bringe mich zu deiner Ruh'!

2. Dort wird kein Sabbath unterbrochen, es ist ein steter Ruhestand. Jetzt haben wir noch Arbeitswochen, dort nicht mehr im gelobten Land. In Arbeit rufen wir Dir zu: ach, bring' uns ein zu deiner Ruh'!

3. Wir wandeln hier noch in der Wüste, es ist noch Tod und Sünde da. Führ' uns hinaus, Herr Jesu Christe, du bist der rechte Josua; als dein Volk rufen wir dir zu: ach, bring' uns ein zu deiner Ruh'!

4. Du hast uns schon gleich jener Schlangen am Holz zum Eingang ausgesühnt, bist uns als Priester vorgegangen, hast gleich der Lade uns gedient. Wir folgen dir, wir rufen zu: ach, bring' uns ein zu deiner Ruh'!

5. Du hast uns auch gezählt zu denen, die glauben durch des Geistes Kraft; dein Geist ist's selbst, der dieses Sehnen nach deiner Ruhe in uns schafft. Im Glauben rufen wir dir zu: ach, bring' uns ein zu deiner Ruh'!

Jesus sprach zu dem andern Uebelthäter: wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn! Luc. 23, 43.

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; denn es stehet geschrieben: verflucht sey Jedermann, der am Holz hanget, Gal. 3, 13.; aber auch damals, da er als ein Fluch am Holz hing, ließ er Segen von sich ausfließen, um anzuzeigen, daß er nur für uns und an unserer Statt ein Fluch geworden sey. Er betete für seine Kreuziger; er stiftete eine mütterliche und kindliche Liebe zwischen der Maria und seinem Jünger Johannes, zu einem von den Uebelthätern aber, die mit ihm gekreuzigt waren, sagte er: wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn! Wodurch dieser Uebelthäter so viel Licht bekommen habe, daß er seinen Kameraden bestrafen, seine eigene Sündenschuld bekennen, Jesum hat einen Herrn nennen, und ihn um sein gnädiges Angedenken bitten können, wissen wir nicht, außer daß wir glauben können, die Worte und das Bezeigen Jesu haben ihm einen tiefen Eindruck gegeben. Aber warum nicht auch dem andern Uebelthäter? Dieses weiß der Herzenskündiger. Die beiden Uebelthäter hatten einerlei böse Thaten begangen, und doch war das Herz des Einen eines heilsamen Eindruckes fähig, das Herz des Andern aber nicht. Es gibt Leute, welche das Beispiel des bußfertigen Schächers dazu mißbrauchen, daß sie sich vornehmen, muthwillig zu sündigen, so lang sie gesund sind, auf dem Todbett aber schnell Buße zu thun und Gnade zu erlangen, wie dieser Schächer. Aber weißt du denn, o Mensch, daß du alsdann eines guten Eindruckes noch fähig seyn werdest? Der Schächer hing mit gesundem Leib am Kreuz, du aber wirst als krank und schwach da liegen, und die Krankheit wird vielleicht deinen Verstand benebeln oder gar verwirren. Und wie? wenn du plötzlich stürbest? wie ging es alsdann deiner armen Seele? Uebrigens hat der Herr Jesus an dem bußfertigen Schächer gezeigt, wie kräftig seine Erlösung, und wie reich seine Gnade sey, und wie schnell sein Geist wirken könne. Ein gräulicher Missethäter, der selber bekannte,

er empfahe, was seine Thaten werth seyen, sollte noch selbigen Tags vom Kreuz weg in's Paradies kommen, und da mit Jesu seyn. Man konnte also noch selbigen Tags die Seele eines Missethäters bei Jesu im Paradies sehen. Jesus weigerte sich nicht, neben dem Missethäter am Kreuz zu hangen; er schämte sich also auch nicht, seine Seele im Paradies bei sich zu haben. Die Gnade hatte sie ehrlich gemacht. Nun zu diesem barmherzigen Heiland und zu seiner reichen Gnade wende sich ein Jeder, der sich vieler Sünden bewußt ist, und sich selbst für einen großen Uebelthäter halten muß. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist seine Gnade viel mächtiger. Auch ängstige sich ein solcher bußfertiger Sünder nicht wegen seines Looses in der Ewigkeit; denn auch hierin thut der Heiland mehr, als wir bitten und verstehen. Er hat ein Paradies für bußfertige Schächerseelen bereitet, und da sollen sie bei ihm seyn. Wer sollte sich nicht damit begnügen lassen?

Mel. Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn.

1. So blieb doch Jesus Gottes Sohn auch an dem Kreuz in Schmach und Hohn, daß er den Himmel schenkte; denn das ist seine Gotteskraft, die spricht, und neue Menschen schafft; so lebte der Gehenkte.

2. Hier haben wir die Probe nun, wie Jesus könne Wunder thun auch an den schlimmsten Sündern, auch in den letzten Stunden noch. Glaubt's, Sünder; aber ihr müßt doch sein Werk an euch nicht hindern.

3. O Jesu, dir sey Lob dafür; denn dieser Ruhm gebührt nur dir, die Sünder selig machen! Thu' noch viel Tausende hinzu: was dich nur fleht, das reiße du der Hölle aus dem Rachen!

4. Ja deiner Gnade Herrlichkeit hat sich dadurch ein Lob bereit't im allerletzten Grade; und wer mit dir, Herr Jesu Christ, auch in dem Paradies einst ist, ist da aus lauter Gnade!

Sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit, Eph. 5, 15. 16.

Vorsichtig soll man wandeln, pünktlich soll man in seinem Thun und Lassen seyn, genau soll man es mit der Sünde nehmen, weil man ein Nachfolger Gottes als sein liebes Kind seyn, und seinen Willen, der nicht immer bei dem ersten Anblick klar ist, thun soll, Eph. 5, 1. 17. Zur Vorsichtigkeit gehört Weisheit, und wem es daran mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, so wird sie ihm gegeben werden, Jac. 1, 3. Vieles hat zuerst einen guten Schein. Der Geiz zeigt sich in der Gestalt der Sparsamkeit, die Gleichförmigkeit mit der Welt und das Vertrauen auf's Fleisch in der Gestalt der Menschenliebe und Klugheit; der Zorn und die Rachgier in der Gestalt der Gerechtigkeit; man hört auch oft vergebliche Worte von Andern, Eph. 5, 6., welche den Christen bereden wollen, er soll so und so handeln, es habe Nichts zu bedeuten. Hier fahre man nur nicht schnell zu; man stehe lieber still, und bitte um Weisheit, und warte auf's göttliche Licht, damit man in demselben einsehen könne, was des Herrn Wille sey, v. 17. Die Zeit ist bös. Man wird oft bedrängt und gehindert, Gutes zu thun: darum soll man sie auskaufen, das ist, eine jede Stunde, worin man Gutes thun kann, benutzen, und andere unnöthige Dinge dagegen fahren lassen. Auch zur bösen Zeit, da das Gute vielen Widerstand hat, darf man sein Pfund nicht vergraben, das ist, zur Ausrichtung des Willens Gottes nicht verzagt und verdrossen seyn, sondern, sobald und so oft man Zeit hat, Alles, was zu thun vor die Hand kommt, frisch thun, Pred. Sal. 9, 10., und den Erfolg oder Nutzen dem Herrn empfehlen.

Die böse Zeit berechtigt also Niemand, bös zu bleiben, und mit seiner Bekehrung zu warten, bis eine bessere Zeit komme; denn auf diese müßte man zu lang warten. Die Zeit, da die Apostel lebten, war eine gute Zeit, in so fern man damals diese heiligen Männer, die mit ihrem Licht alle Propheten übertrafen, zu Lehrern und geistlichen Führern haben konnte; und doch war's auch eine böse Zeit, wegen der Verführer und Verfolger, die sich allenthalben zeigten. Aber auch zu dieser bösen Zeit wurden viele Leute gläubig, wandelten in der

Wahrheit, und erlangten die Ruhe Gottes. Die Welt ist heuchlerisch und arglistig; aber die Weisheit der Kinder des Lichtes entgeht ihrer argen List. Der Weg, der zum Leben führt, ist schmal; mit Vorsichtigkeit kann man aber doch darauf wandeln. Lasset uns Gott bitten, daß Er uns tüchtig mache, diese Ermahnung des Paulus auszuüben. Die Zeit ist kurz; das Kleinod, dem man nachjagt, sehr kostbar. Am Ende wird bei den Faulen und Abtrünnigen keine Entschuldigung gelten. Wir haben einen guten Hirten, der das Verwundete verbindet, des Schwachen wartet, und eines Jeden pfleget, wie es recht ist. Er hat Geduld mit uns, und will das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen; er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Unter der Pflege dieses guten Herrn kann man auf dem schmalen Weg fortkommen, die Welt überwinden, und auch zur bösen Zeit das gute Loos der Seligkeit erlangen.

Mel. Seelen Bräutigam.

1. Jetzt ist böse Zeit, und der Christ im Streit. Lehr' mich, Herr, in allen Stücken, so mich in die Zeit zu schicken, daß es mich nicht reu't im Beschluß der Zeit.

2. Gib mir einen Sinn, daß ich weise bin, als ein Christ bedächtlich wandle, nach Gewissen sicher handle, und die Zeit gewinn in geradem Sinn.

3. Muß ich draußen seyn, laß mich nicht allein; mach mich unter Leuten stille; lehr' mich prüfen, was dein Wille, bis ich kann allein wieder bei dir seyn.

4. Höhnet mich die Welt, die von dir nichts hält, gib nur, daß sie mich nicht fälle, und ich mich ihr nicht gleich stelle, bis sie selber fällt die verkehrte Welt.

5. Muß ich in Geduld leiden ohne Schuld, lasse du nur mir genügen, bis du es wirst anders fügen, an des Vaters Huld. Dieses bringt Geduld.

6. Mache mich getreu, daß ich standhaft sey; denn so rauschen Aergernissen, wenn ihr Strom schon eingerissen, nur an mir vorbei; mich hält deine Treu'.

7. Solche Zuversicht reut uns ewig nicht. Denn zuletzt in bessern Zeiten gibst du Frieden nach dem Streiten. Was dein Wort verspricht, gibt uns Zuversicht!

Gott ist es, der in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13.

Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, 1 Mos. 8, 27. Wenn also ein guter Wille und ein gutes Werk bei dem Menschen entsteht, so ist Gott der Urheber, und nicht das menschliche Herz. Gott, welcher der Schöpfer des Menschen ist, will auch, nachdem er ein verdorbenes Geschöpf geworden ist, ihn wieder zurecht bringen, und da Er nicht Einmal einen guten Willen in ihm findet, diesen Willen wirken. Weil aber der gute Wille bald wieder erstickt, wenn keine weitere Kraft dazu käme, so will Er auch diese schenken. Er will die Seele stärken, das Gute, das sie will, ohne Trägheit und Furcht zu thun, und etwa auch dem Leib dazu die nöthigen Kräfte geben. Dieses Alles will Er nach seinem Wohlgefallen thun. Wenn Jemand fragte, ob denn der Mensch, das verdorbene Geschöpf, werth sey, daß Gott in ihm wirke, so muß man antworten: nein, sondern Gott thut's nach seinem Wohlgefallen. Sein Wohlgefallen, dessen Gegenstand immer etwas Gutes ist, ist die Ursache seiner Gnadenwirkungen. Er hat keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe: darum wirkt Er auch das Wollen und das Vollbringen dazu in ihm. Weil auch, wenn in dem Dienst, welchen die Bekehrten, die schon ein geistliches Leben empfangen haben, Ihm leisten sollen, der guten Dinge viele sind: so schafft Er, daß der Eine dieses Gute will und vollbringt, der Andere jenes, da dann durch die verschiedenen Gaben, Kräfte und Bedienungen eine mannigfaltige und doch harmonische Bemühung, seine Ehre zu befördern, und sein Reich auszubreiten, entsteht, wozu Er sein Gedeihen gibt. Weil auch Gott nicht nur das Vollbringen, sondern auch das Wollen wirket, so ist klar, daß Er Niemand zwinge; denn bei dem Zwang ist kein Wille. Man erzwingt nur das äußerliche Werk, von welchem der Wille innerlich abgeneigt ist. Gott wirkt aber das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, und macht dadurch sein Volk tüchtig, Ihm willig zu dienen im heiligen Schmuck. Das göttliche Wirken geht bei denen, die dessen gewürdigt werden, und Ihm bei sich Raum lassen, so weit, daß sie Alles ohne Murren und ohne Zwei-

fel, folglich in der Liebe und im Glauben thun, und daß sie ohne Tadel werden, und lauter und Gottes Kinder sind, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchen sie scheinen als Lichter in der Welt, damit, daß sie halten ob dem Worte des Lebens, v. 14. 15. 16.

Laßt uns aber die Wahrheit, daß Gott beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirke, nicht zur Faulheit und Sicherheit mißbrauchen! Nur diejenigen thun Solches, welche diese Wahrheit nicht verstehen, und auf einen Zwang zum Guten warten, welcher doch hier nicht versprochen und auch der Ehre Gottes nicht gemäß ist. Gott wirkt zuerst. Er wirkt zuerst, noch ehe wir Ihn darum bitten, Er wirkt stufenweise. Wenn Er aber wirkt, soll sich die Seele Ihm nicht wieder entziehen, und sich nicht wieder von Ihm wegwenden, sondern unter seinem göttlichen Antrieb selber auch mit Furcht und Zittern schaffen, daß sie selig werde, v. 12.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Nur Böses will des Menschen Sinn, und wenn wir Gutes wollen, so fehlt die Kraft uns immerhin zu wirken, was wir sollen. Es ist und bleibt nur Gottes Kraft, die beides, Guts zu wollen schafft, und Gutes zu vollbringen.

2. Mein erstes Wollen war nicht mein, die Sünde zu verfluchen, Gott nicht mehr länger feind zu seyn, in Jesu Heil zu suchen, zu fleh'n um das Versöhnungsblut, zu thun, wie ein Versöhnter thut: das wirkte Gottes Gnade.

3. Allmächtiger, Dir dank' ich nun für alle guten Triebe; ich weiß, wenn ich es müßte thun, daß es heut unterbliebe! Du willst ja, daß ich selig sey, dieß schaffe Du durch deine Treu', daß ich Dich ewig lobe!

Uebe dich, daß du habest Glauben und gut Gewissen, welches Etliche von sich gestoßen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben. 1 Tim. 1, 19.

Paulus hat in seinem ersten Brief an den Timotheus etliche Male mit großem Ernst vom Gewissen geredet; 1 Tim. 1, 5. sagt er: die Hauptsumma des Gebotes ist, Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben; Kap. 3, 9. sagt er von den Kirchendienern (Diaconis), daß sie das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben sollen; Kap. 4, 1. aber sagt er von gewissen Verführern, daß sie in Gleißnerei Lügenredner seyen, und Brandmale in ihrem Gewissen haben, das ist, das Angedenken eigener Uebelthaten, und die innerliche Verurtheilung wegen derselben als Brandflecken in sich herumtragen; Kap. 1, 19. aber ermahnt er den Timotheus, daß er sich üben soll, Glauben und gut Gewissen zu haben, u. s. w. Ueberall verbindet er das gute oder reine Gewissen mit dem Glauben, und es ist freilich nöthig, daß ein Sünder, den das Gesetz wegen aller seiner Werke und seines ganzen Zustandes verdammt, zuvörderst im Glauben zu Christo nahe, und die Reinigung des Gewissens durch sein Blut suche und erfahre, Hebr. 9, 14. Wer nie durch das Blut Jesu gerecht wird, wer nie Vergebung seiner Sünden und den Frieden mit Gott erlangt, hat nie ein gutes Gewissen, und was er für ein solches hält, ist Sicherheit, Unempfindlichkeit, Leichtsinn, woraus er durch das Gesetz aufgeweckt werden sollte, um durch den Glauben die Rechtfertigung, und durch die Rechtfertigung ein gutes Gewissen zu bekommen. Wer es aber erlangt, muß sich üben, täglich bis an sein Ende Glauben und ein gutes Gewissen zu haben. Wer im Glauben des Sohnes Gottes lebt, hält auch seine Gebote, und wer seine Gebote hält, hat ein gutes Gewissen. Die Sprache eines guten Gewissens ist Jes. 38, 3. in dem Gebet des kranken Königs Hiskia enthalten. Man ist sich zwar seiner Mängel und Gebrechen, aber auch der Gnade täglich bewußt. Zuweilen kommt eine Uebereilung vor, worüber das Herz den Christen verdammt; er unterwirft sich aber schnell der Bestrafung des heiligen Geistes, und sucht und findet wieder durch's Gebet Gnade bei Gott, der größer ist als ein Menschenherz, und alsdann ist das gute Gewissen wieder da, und der Glaube wieder in seinem

vorigen Gang. Wenn aber ein Mensch nach der erlangten Gnade muthwillig sündigt, die Sünde lieb gewinnt, sich ihr als einen Knecht hingibt, und von seinem Fall nimmer aufzustehen begehrt: so hat er das gute Gewissen von sich gestoßen, und ist in seinem Gewissen durch das Bewußtseyn seiner Uebelthaten gleichsam gebrandmarkt. Gleichwie ein Schiffmann sein Schiff in einem Schiffbruch verliert, also hat ein solcher Mensch den Glauben verloren. Wenn er aber doch noch vom Glauben und überhaupt vom Evangelium schwätzt, so thut er es in Heuchelei. Gemeiniglich aber erkühnen sich solche Leute auch als Lügenredner die Greuel, die sie begangen haben, unter dem Vorwand einer besonderen tiefen Weisheit, wie die Isabel zu Thyatira, für unschädlich und erlaubt auszugeben, und Andere dadurch zu verführen. Nun, Herr, sey uns gnädig und vergib uns unsere Sünden um Christi willen, so wollen wir uns üben im Glauben, und ein gutes Gewissen zu haben bis an unser Ende!

Mel. O, Durchbrecher aller Bande.

1. Glauben und ein gut Gewissen ist ein unzertrennlich Paar; ist man nicht auf dieß beflissen, so ist jener in Gefahr. Seele, du mußt Klippen meiden, daß du dir nicht Schaden thust; denn am Glauben Schiffbruch leiden ist ein kläglicher Verlust.

2. Der Compaß, wornach wir gehen, muß auf Gottes Wort beruh'n, Hoffnung Ankerstell' versehen, Liebe Ruderdienste thun, das Gebet spannt Segeltücher, das Panier färbt Christi Blut: so schifft unser Glaube sicher, das Gewissen bleibet gut.

3. Dieser Reichthum soll uns bleiben; denn von diesem leben wir: will dich dein Gewissen treiben, stoße nur es nicht von dir. Denk, daß viele schnell ertrinken, und des Glaubens Schatz verschwind't eh', als einer kaum im Sinken noch ein Brett zur Rettung find't.

4. Mein Gott, halte Du durch Gnade mein Gewissen zart und rein, daß nicht meines Glaubens Schade müsse mein Verderben seyn. Schütze meine Seele immer, führ' den Glauben an das Land. Kriegt das Grab des Leibes Trümmer, bleibt doch sie in deiner Hand!

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Joh. 15, 7.

Jacobus sagt, wir sollen im Glauben bitten; Christus selbst aber, wir sollen in seinem Namen bitten, und Johannes, wir sollen nach Gottes Willen bitten, und bei allen diesen Anweisungen wird auch die Erhörung des Gebetes verheißen. Dieses Alles aber lehrt Christus, indem er sagt: so ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Ein Christ ist durch den Glauben in Christo Jesu, und hält seinen Jesusnamen für den Grund seiner Zuversicht gegen Gott. Er ist mit Christo vereinigt, wie ein Rebe mit dem Weinstock, folglich lebt er nicht mehr sich selber. Der Herr Jesus ist auch in ihm, wie er selbst Joh. 15. und 17. mehrmals sagt. Er sagt aber, Joh. 15, 7., da er vom Bitten redete, daß seine Worte in seinen Jüngern bleiben, weil er sich ihnen, indem er in ihnen ist, durch seine Worte offenbart, und weil seine Verheißungen und seine Gebote bei dem Beten die Zuversicht erwecken, und die Materie an die Hand geben. Die Worte Jesu bleiben in uns, wenn wir sie nicht nur im Gedächtniß behalten, sondern, wenn auch der Eindruck, den sie in uns gemacht haben, in uns bleibt, da wir dann durch den heiligen Geist zu rechter Zeit immer auch wieder daran gemahnt, und auf diese Weise tüchtig gemacht werden, den Herrn Jesum im Glauben zu bitten, daß er seine wahrhaftigen Worte an uns erfülle. Gleichwie also das ganze Christenthum im Glauben an den Namen Jesu, in der tiefsten Unterwürfigkeit unter Gott geführt werden muß, also muß auch das Beten auf diese Weise geschehen. Ein Christ darf nicht als eine trotzige, eigenwillige und unbotmäßige Kreatur bitten, sondern muß bei dem Bitten in Christo Jesu seyn, und seine Worte in sich haben; alsdann darf er bitten, was er will, und es wird ihm widerfahren. Große Verheißung! Gott will Alles, was gut ist. Weil aber des Guten Viel ist, und Gott nach seiner unumschränkten Freiheit seinen Zweck durch vielerlei Mittel erreichen

kann: so sieht er bei der Wahl der Mittel auch auf den Willen des gläubigen Beters, und läßt ihm widerfahren, was er bittet; da er hingegen ohne dieses Bitten etwas Anderes hätte geschehen lassen. Der Herr Jesus sagte seinen Jüngern, Joh. 14. 15. und 16., er wolle ihnen bald seine sichtbare Gegenwart entziehen; sie aber werden von ihm zeugen, dabei aber den Haß der Welt erfahren. Da sie sich nun hiebei ängstlich hätten bekümmern und fragen können, wie sie sich in diesem oder jenem Falle verhalten und durchbringen müssen: so versprach er ihnen anstatt weitläufiger Anweisungen den Beistand des heiligen Geistes, und wies sie auf das Bleiben in ihm selbst, auf die Bewahrung seiner Worte und auf das Bitten. Nun dieser Trost und diese Anweisung des Herrn Jesu gilt auch uns, die wir in der argen Welt leben, und ihm unter vielen Versuchungen dienen sollen. Wenn wir in Christo Jesu bleiben, und seine Worte in uns behalten, und nach denselben bitten, so wird uns bei dem täglichen Gefühl unserer Schwachheit Nichts mangeln, Ps. 23, 1.; der Herr wird immer das Nöthige geben, und Alles wohl machen.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Bitten, und erhöret seyn, ist ein Recht für Gottes Kinder. Denn ob auch die Sünder schrei'n, hört Gott doch nicht freche Sünder; weil der Vater nichts verheißt als im Sohn und durch den Geist.

2. Dankt, ihr Kinder, für die Huld, die der Vater uns geschenket, daß Er nach vergebner Schuld an der Kinder Bitten denket; wollen sie, Er willigt ein, sollt' es auch gelallet seyn.

3. Wollt ihr Weisheit, sie ist da; Brod und Kleidung soll nicht fehlen; sein Wort speist die Seelen ja, und des Sohns Blut schmückt die Seelen; wollt ihr Segen, Er ist reich, was ihr wollet, gibt Er euch.

4. Vater, nimm denn Dank und Ruhm, daß Du uns so gnädig hörest, und dem lieben Eigenthum mehr, als wir versteh'n, gewährest! Vater, dieses fehlt uns nun, hol' uns heim: Du wirst es thun!

Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen. 2 Kor. 6, 17.

Es gibt Leute, welche Gewissens halber sich von der Kirche und dem heiligen Abendmahl absondern, weil sie sehen, daß Lehrer und Zuhörer sie mißbrauchen. Allein, ob man sich schon von dem Mißbrauch absondern soll, so soll man sich doch von guten und heiligen Dingen selbst, die eines guten Gebrauchs fähig sind, nicht absondern; weil man sich sonst auch der Speise und des Trankes und aller bürgerlichen Handthierungen, welche von vielen sündlich gemißbraucht werden, enthalten müßte. Und was schadet es einem Kinde Gottes, wenn es in der Kirche, wo es noch am ehrbarsten hergeht, unter Maulchristen sitzen, oder zum heiligen Abendmahl gehen muß, da doch Gott die Seinigen allenthalben kennt, und das Unkraut und der Waizen allenthalben nahe bei einander stehen? Der Herr Jesus hat es auch den redlichsten Christen zu Sarden nicht verargt, daß sie sich von ihrem todten Lehrer nicht abgesondert haben, sondern war zufrieden, daß sie nur ihre Kleider nicht besudelt haben, Offenb. 3, 4. Die Ausschließung aller muthwilligen Sünder aus den christlichen Gemeinden ist jetzt leider nicht mehr möglich; wenn sie aber auch möglich wäre, so würde sie nicht von einzelnen Christen, sondern von ganzen Gemeinden gefordert, gleichwie sie Paulus von der korinthischen Gemeinde gefordert hat. Wo ist aber jetzt eine Gemeinde, die nur der korinthischen gleich wäre? Man soll ausgehen. Von wem aber? Von den Ungläubigen. Wie aber? So daß man sich absondere. Wie soll man sich aber absondern? So daß man nicht am fremden Sündenjoch mit den Ungläubigen ziehe, mit der Finsterniß keine Gemeinschaft zu haben begehre, mit Belial nicht übereinstimme, und den Götzen nicht anhange. Man soll kein Unreines anrühren. Was ist aber unrein? Der Genuß, den man von der Ungerechtigkeit hat, oder der Theil oder Gewinn, den der Ungläubige als ein Ungläubiger hat, da er nämlich von der Welt geliebt wird, und sich einen Vortheil mit Hintansetzung des Glaubens und guten Gewissens macht. Zu diesen Dingen darf man nun die Kirche und die heiligen Sakramente nicht rechnen, aber auch die Sachen nicht, die zur bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft gehören; wie denn Paulus, 1 Kor.

5, 10., ausdrücklich sagt, wahre Christen müssen mit Hurern, Geizigen und mit andern groben Sündern nach dem äußerlichen Leben zu thun haben, weil sie sonst die Welt räumen müßten. Sie sind aber verpflichtet, so, wie es Paulus selber, 2 Kor. 6, 14. 15. 16., erklärt, von der Welt auszugehen, weil sie Knechte der Gerechtigkeit und ein Licht in dem Herrn, und ein Eigenthum Jesu Christi, und ein Tempel Gottes seyn sollen, und weil sie der Herr zur ewigen liebreichen Verpflegung annehmen, und ihr Vater seyn will, gleichwie sie hingegen seine Söhne und Töchter seyn sollen; da es denn höchst nothwendig ist, daß sie von den Ungläubigen, die der Ungerechtigkeit ergeben sind, in der Finsterniß wandeln, den Belial zum Herrn haben, den Götzen anhangen, und mit dem heiligen Gott nichts zu thun haben wollen, abgesondert seyen. Diese Absonderung werde dann auch bei uns immer völliger, und unsere Vorsichtigkeit, nach welcher wir kein Unreines anrühren sollen, immer größer.

Mel. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Gott ruft uns von der Welt heraus, wie Abram einst von seinem Haus: geht aus von ihr, wie er gethan, und glaubt, daß Ich euch segnen kann.

2. Gott, weil Du rufst, so folgen wir; sind in der Welt, doch nicht von ihr; wir leben nicht nach ihrem Sinn, und wallen bis zum Grab dahin.

3. Sie tappet in der Finsterniß, wir sind im Licht, und geh'n gewiß; Dich hasset sie, wir lieben Dich; Du gibst uns Heil, sie stürzet Dich.

4. Sie lügt, und hängt dem Lügner an, wir sind der Wahrheit unterthan; sie ehrt Dich nicht in deinem Sohn, wir beten an vor seinem Thron.

5. Bewahr' uns, Herr, durch deine Kraft das Herz in unsrer Pilgrimschaft, daß es die Freundschaft dieser Welt für eine Feindschaft Gottes hält.

6. So sondern wir uns von ihr ab, wie Christus uns ein Beispiel gab; den Sünden war er herzlich feind, und blieb doch stets der Sünder Freund.

7. Als Gott und Vater nimm uns ein, laß uns dein Volk und Kinder seyn, und führ' uns aus der Welt bald aus zur Wohnung in des Vaters Haus!

Alle werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Röm. 3, 24.

Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln der Herrlichkeit oder des Ebenbildes Gottes. Die Schrift hat Alles beschlossen unter der Sünde, das ist, sie hat alle Menschen für Sünder erklärt, Gal. 3, 22. Durch Eines Adams Sünde ist die Verurtheilung zum Tod über alle Menschen gekommen, Röm. 5, 18. Hieraus folgt, daß Alle, die gerecht werden, ohne eigenes Verdienst gerecht werden, aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Es ist lieblich, wenn man sich selbst in der Gesellschaft Vieler, die ohne eigenes Verdienst gerecht werden, erblickt. Manchen schlägt der Gedanke darnieder: ich bin allein der Sünder, der Nichts verdient; mir allein ist durch Nichts als durch Gnade zu helfen; Andere haben sich besser verhalten: darum ist es kein Wunder, daß sie Gunst bei Gott haben, und selig werden. Dieser Gedanke entspringt daraus, daß ein Jeder sich seiner eigenen Sünden bewußt ist, und die Sünden Anderer nicht weiß und fühlt. Allein Paulus und die ganze heilige Schrift macht aus allen Menschen nur Eine Klasse in Ansehung der Rechtfertigung, und sagt, sie Alle, auch die heilige Jungfrau Maria, und die Apostel und Propheten nicht ausgenommen, werden ohne Verdienst oder umsonst gerecht; sie bringen nichts Gutes mit, das die Rechtfertigung verdiente, weil sie von Natur Nichts als Sünder seyen, und in einem völligen Mangel des herrlichen Ebenbildes Gottes stehen, das allein Gott wohlgefallen könnte; Nichts als Gottes Gnade helfe ihnen zur Rechtfertigung, welche, Röm. 11, 6., dem Verdienst der Werke entgegengesetzt ist. Uebrigens werden sie durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, gerechtfertigt. Man darf sich also die Gnade nicht ohne die Erlösung, und die Erlösung nicht ohne die Gnade vorstellen. Wenn die Erlösung nicht wäre, so hätte die Gnade nicht Statt; der Sünder würde alsdann vergeblich zu der Güte Gottes seine Zuflucht nehmen; denn der Fluch des Gesetzes schlüge ihn zurück. Weil ihn aber Christus vom Fluch des Gesetzes erlöset hat, so hat die

Gnade Raum, und der Sünder darf zu derselben seine Zuflucht nehmen, und sie ergreifen. Er kann also um Christi willen aus Gnaden gerecht werden, obschon er bisher ein Gottloser gewesen ist. Was ist aber dieses Gerechtwerden? Paulus sagt, Röm. 4, 6., derjenige werde gerecht, welchem Gott die Gerechtigkeit zurechne ohne Zuthun der Werke, und erklärt seine Worte mit dem Ausspruch Davids, der Ps. 32, 1. 2. sagte: selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind; selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. Wem also Gott alle Sünden vergibt, den macht er durch ein gnädiges Urtheil gerecht. Und aus dieser großen Gnadenerweisung leitet Paulus, Röm 5. und 6., sehr große und herrliche Folgen her, die sich bis in die selige Ewigkeit hinein erstrecken. Dieses theure und klare Evangelium sollen wir täglich zu unserem Trost anwenden, und bei demselben getrost und fröhlich seyn, aber auch bedenken, daß Paulus, indem er es vorträgt, die zwei Fragen: sollen wir in der Sünde beharren? und: sollen wir sündigen? zweimal mit einem ernstlichen Nein beantwortet, s. Röm. 6, 1. 15.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1. Ganz nichts vor Gott verdienen, in Christo nur allein durch blutiges Versühnen vor Gott gerecht zu seyn, das ist der Gnade Ruhm, das ist des Glaubens Leben. Gott muß mir Alles geben, Ihm geb' ich Nichts darum.

2. Wer auch nicht Sünder wäre, von keiner Schuld gekränkt, verdiente doch nicht Ehre, wie ihm die Gnade schenkt. Nun sind wir arm und blos, und dennoch werden Sünder gerecht und Gottes Kinder. O Gnade, du bist groß!

3. Singt denn, vom Fluch entladen, singt, weil es Gott erlaubt, singt nun von Nichts als Gnaden, ihr, die ihr Christum glaubt; bekennt es Gott, und sprecht: wir können nichts verdienen; dein blutiges Versühnen, Herr Jesu, macht gerecht!

Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. 2 Cor. 5, 2.

Paulus sagt, 2 Cor. 5, 1.: wir wissen, so unser irdisches Haus dieser Hütten (des sterblichen Leibes durch den Tod) zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel; hernach sagt er, v. 2: wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, daß wir damit überkleidet werden. Was er also einen Bau und ein Haus genannt hatte, nennt er auch ein Kleid, gleichwie auch der sterbliche Leib in dieser Rede des Apostels sowohl ein Haus als auch ein Kleid der Seele genannt wird. Es gibt also Etwas im Himmel, in das man als in ein Haus einziehen, und das man zugleich als ein Kleid anziehen kann. Paulus nennt dieses Himmlische, 1 Cor. 15, 54., die Unverweslichkeit und die Unsterblichkeit, das ist, Etwas, das nicht zerstört werden, und nicht sterben kann, und sagt daselbst, der auferstandene Leib werde es anziehen, gleichwie er auch, 2 Cor. 5, 12., spricht, er wünsche damit überkleidet zu werden, das ist, dasselbe über den sterblichen Leib anzuziehen, da dann das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde, v. 4. Gleichwie also der Leib, den wir jetzt als ein Kleid tragen, und von dem unsere Seelen im Tod so entkleidet werden, daß sie hernach blos oder nackend sind, sterblich ist, also ist das himmlische Kleid lauter Leben, und wenn man dieses Kleid über den sterblichen Leib anziehen kann, wie bei den Gerechten, die den jüngsten Tag erleben werden, wirklich geschehen wird: so wird das Sterbliche oder die sterbliche Beschaffenheit desselben von dem Leben verschlungen oder aufgehoben. So wünschte es Paulus zu erfahren, allein dieser Wunsch Pauli wurde nicht erfüllet; denn er mußte seinen sterblichen Leib ausziehen; und so geht es Allen, die vor dem jüngsten Tag sterben. Er wußte auch solches wohl, und sagte deßwegen, v. 8: wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem Herrn. Also war es dem Paulus nicht bang, wenn er dachte, daß er sterben, und hernach außer dem Leibe seyn werde. Er hatte ein Verlangen nach diesem Zustand, und wußte, daß er alsdann bei dem Herrn daheim seyn, und das ewige Haus

im Himmel bewohnen werde, v. 1. Warum seufzte er aber? Warum sehnte er sich, mit dem himmlischen Haus überkleidet zu werden? Darum, weil er wußte, daß diejenigen, die in der Hütte des Leibes sind, beschweret seyen, v. 4. Der sterbliche Leichnam beschwert die Seele, wie der Verfasser des Buches der Weisheit, Kap. 9, 15., sagt, und niemals beschwert er ihn mehr, als wenn es nahe dabei ist, daß er zerbrochen werden soll, und wenn er wirklich zerbrochen wird. Dieser Beschwerde wünschte Paulus durch die Ueberkleidung mit dem himmlischen Haus überhoben zu werden, wobei er sich es doch auch gefallen ließ, daß Gott sein irdisches Haus, oder seine schwache Hütte zerbreche, und er alsdann außer dem Leibe bei ihm sey. Auch ich fühle die Beschwerde, welche mit dem irdischen Leben verbunden ist, täglich; da mir nun Gnade widerfahren ist durch Christum Jesum, meinen Herrn: warum sollte ich mich nicht nach meiner Behausung, die im Himmel ist, und bei der Auferweckung meines Leibes sich vom Himmel herab lassen wird, sehnen? Dieselbe wird eine gute Wohnung und ein herrliches Kleid seyn. Indessen soll ich mich befleißigen, dem Herrn wohl zu gefallen, es sey nun, daß ich bald heimgehe, oder länger ein Pilgrim seyn muß, und an den Richtstuhl Christi fleißig gedenken.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Auf diesem Erdenballen ist für uns, die wir wallen, doch unsers Bleibens nicht; wir sehen nach was Größers, wir hoffen noch was Bessers, das Haus, das Gott selbst zugericht't.

2. Gott, der in uns ein Sehnen nach seinem Haus, dem schönen, durch seinen Geist entzünd't, wir danken schon im Hoffen, daß uns das Loos getroffen, daß wir des Vaters Erben sind.

3. Hier meinen Theil zu haben, das wäre im Begraben ein gar zu schlechter Theil; im Himmel aber erben, das ist ein tröstlichs Sterben; dort zeigt der Vater uns sein Heil.

4. Wohl denen, die Gott ziehet, daß ihr Aug' dorthin siehet, und aus der Welt hinaus; ihr Hoffen wird erfüllet, und ihre Sehnsucht stillet ihr Platz in Christi Vaters Haus!

Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. Matth. 13, 12.

Dieses ist die Regel, nach welcher der große Gott mit den Menschen handelt, die selig werden sollen. Er gibt ihnen Etwas, aber nicht Alles auf Einmal. Den Christenkindern gibt Er die Taufgnade; den Erwachsenen Etwas von einer kräftigen Erkenntniß. Wenn sie nun nach einiger Zeit noch haben, was Er ihnen gegeben hat, so gibt Er ihnen noch mehr; und in dieser Ordnung geht es fort, daß die Menschen endlich die Fülle oder einen geistlichen Reichthum bekommen. Wenn aber ein Mensch nicht hat, was er haben könnte und sollte, so wird auch von ihm genommen, was er hat, und als ein beständiges Eigenthum zu haben vermeint hat, Luc. 8, 18. Nach dieser Regel wird Christus sogar am jüngsten Tage handeln, s. Matth. 25, 28. 29. Es erhellt aus dieser Regel, welche auch Marc. 4, 25., folglich viermal in den Evangelisten vorkommt, daß ein untreuer Mensch, welcher endlich dem schweren Gericht Gottes heimfällt, Etwas habe, und Etwas nicht habe. Er hat Etwas, weil ihm Etwas durch das göttliche Gericht wider seinen Willen genommen werden kann; er hat aber auch Etwas nicht; und weil er dieses nicht hat, so wird ihm jenes genommen. Was hat er denn? Einen Centner (Talent) oder eine Gabe und Fähigkeit, Etwas zu fassen und auszurichten, und etwa auch ein gewisses Maß der Erkenntniß des göttlichen Willens nach dem Gesetz. Was hat er aber nicht? Die Taufgnade, die Bekehrungsgnade, den Glauben an Christum, die Gabe des heiligen Geistes, ob ihm schon die Taufgnade ehemals ohne sein Wissen geschenkt, und das Uebrige hernach zu gewissen Zeiten kräftig angetragen worden ist. Er hat auch die Rührungen nicht mehr, die er gehabt hat, sondern ist hart und unempfindlich geworden. Wenn nun ein Mensch seinen Verlust und Mangel mit Scham und Wehmuth fühlt, und wendet sich mit vielem Seufzen und Flehen zu Jesu Christo, in dem alle Fülle wohnt, so kann er noch umsonst und ohne Geld von ihm kaufen, was er nöthig hat, und so reich werden, wie er selbst dem Engel der Gemeinde zu Laodicäa

gerathen hat, Offenb. Joh. 3. Wenn aber ein Mensch bis an sein Ende unbekehrt bleiben, und gern der Gnade Jesu Christi und der Gabe des heiligen Geistes entbehren will, weil er alsdann nach seinen Lüsten sündigen kann: so wird endlich von ihm genommen werden, was er noch hatte. Durch das ewige Gericht Gottes wird er alles Licht und alle Kraft, alle Fähigkeit und Heiterkeit verlieren. Sein Centner wird von ihm genommen werden. Wenn in der Geisterhölle (Scheol) weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit ist, Pred. Sal. 9, 10.: wie viel weniger wird dergleichen Etwas bei denen seyn, die den andern Tod leiden, und in den höllischen Feuersee kommen? Hingegen ist der einzige sichere Weg, auf dem man ein geistliches Wachsthum erreichen kann, dieser, daß man habe, was Gott schon gegeben hat, und alsdann noch mehr empfange. Wir haben Nichts, als was uns Gott gibt. Es gibt Zeiten, wo man nur das Gegebene treulich bewahren und anwenden muß: es kommen aber auch Stunden (besonders in und nach einem Leiden), worin man etwas Neues empfangen darf. So wächst man in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi.

Mel. Mache dich, mein Geist, bereit.

1. Wer da hat, dem gibt man doch, daß er Fülle habe; wer nicht hat, dem nimmt man noch die versäumte Gabe. Siehe du, Seele, zu: hast du was gewonnen? oder ist's zerronnen?

2. Gottes Wort ist dir vertraut, und zum Heil gegeben: hat dich solches auch erbaut? hast du Licht und Leben? Denn Gott sucht seine Frucht, Er will ganz beflissen es bewahret wissen.

3. Wohl uns, wenn das Lebenswort reichlich bei uns wohnet; weil der Geber hier und dort das so reich belohnet! Denn noch hier wird Er dir immer weiter geben, dort sein Licht und Leben.

4. Aber was ist dem gedroht, der das Wort verschwendet? Er fällt tiefer in den Tod, wird noch mehr verblendet, und hernach folgt die Rach', ihm wird nicht gegeben, weder Licht noch Leben.

5. Jesu, dein Wort sey mein Licht, lebe mir im Herzen; laß mich deine Gabe nicht ungebraucht verscherzen. Kommst du an, gib alsdann, weil es doch dein Wille, Licht- und Lebensfülle!

Gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Matth. 6, 6.

Zur Zeit Christi gab es viele Heuchler, welche gern standen und beteten in den Schulen und an den Ecken, auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen würden; Christus aber sagt von ihnen: wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin, v. 5., und gab hernach einem Jeden den Rath, in sein Kämmerlein zu gehen, und da im Verborgenen zu beten. Nicht nur der eitle Ehrgeiz, den man bei dem öffentlichen Beten nähren könnte, sondern auch die Gefahr vor der Zerstreuung des Gemüths, und die Furcht, daß Andere durch das vertrauliche Ausschütten des Herzens vor Gott geärgert werden könnten, macht diesen Rath nothwendig. Christus selbst war kurz vorher, ehe er diesen Rath gab, auf einen Berg gegangen, zu beten, und über Nacht im Gebet zu Gott geblieben, Luc. 6, 12. Ein anderes Mal ließ er seine Jünger und das Volk von sich, und stieg auf einen Berg allein, daß er betete, Matth. 14, 23. Auch am Oelberg riß er sich bei einem Steinwurf weit von seinen Jüngern weg, da er beten wollte. Doch muß man aus diesem Allem kein fleischliches Gebot machen, sondern auf den Zweck sehen, welcher oft auch durch ein öffentliches Gebet erreicht werden kann, wenn nur der Ehrgeiz und die Zerstreuung des Gemüths davon abgesondert wird. Christus hat selber das unvergleichliche Gebet, das Joh. 17. steht, vor seinen Jüngern gesprochen, und, Matth. 18, 19., gesagt: *wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie* (gemeinschaftlich) *bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater in dem Himmel.* Auch ist schon zu der Apostel Zeit der öffentliche Gottesdienst nicht ohne ein öffentliches Gebet gehalten worden, wie aus 1 Cor. 11, 4. 14, 13. 14. 15. 1 Tim. 2, 8. zu schließen ist. Die Hauptsache bei dem Gebet ist, daß man durch den Geist der Kindschaft, welcher auch ein Geist der Gnade und des Gebetes ist, angetrieben werde, zu Gott als einem Vater zu beten. Wenn man nun vertrauliche Bitten vorgetragen

hat, bei welchen Andere nicht mit anstehen können; oder man schwach und blöde ist, und bei einem öffentlichen Gebet in der Gefahr stünde, durch Ehrgeiz, oder Zerstreuung die Gebetskraft zu verlieren: so soll man in sein Kämmerlein gehen, die Thüre hinter sich zuschließen, und zu seinem Vater im Verborgenen beten, oder auch einen andern einsamen Ort zum Beten erwählen. Der Vater aber, der in's Verborgene sieht, wird einem solchen verborgenen Beter sein Gebet öffentlich vergelten; Er wird sein Gebet hören und gewähren; Er wird ihm geben, was er bittet, ihn finden lassen, was er sucht, und ihm aufthun, wenn er anklopft. Er wird ihm als ein Vater gute Gaben, welche alle in der Gabe des heiligen Geistes zusammen gefaßt sind, geben, und diese Gabe wird alsdann durch gute Werke ihren Schein vor den Leuten von sich geben, damit der Vater im Himmel darüber gepriesen werden könne; am jüngsten Tag aber wird Er einen solchen Beter, der sich durch die Welt durchgebetet und in den Himmel hinein gebetet hat, öffentlich rühmen, und durch die Stellung zur Rechten Jesu, und durch die Mittheilung einer überschwänglichen Herrlichkeit ehren. Auch heute will ich zu dem Vater im Himmel beten. Er wird meine Bitten um seines Sohnes willen nicht verschmähen.

Mel. Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. Wenn ich in mein Kämmerlein mich beschämt verschlossen, siehet Gott doch da hinein, Ihm nur lass' ich's offen, Ihm, dem Vater, sag' ich dann, was mein Herz will kränken, was ich Niemand sagen kann, was ich kaum darf denken.

2. O da bricht mein Herz herfür in geheimen Bitten, Dir will, sagt es, ich will Dir mich nun ganz ausschütten; sieh mein Herz, es tröpfelt nicht, denn es wird zur Quelle, und vor Deinem Angesicht fließt es Alles helle!

3. Endlich wird ein Dank daraus, wenn ich ausgeweinet, und mein Herz wird wie ein Haus, dem die Sonne scheinet. O da ist dem Herzen wohl, weil Gott Trost gewähret, und Er gießt mir wieder voll, was ich ausgeleeret!

Derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. Röm. 8, 11.

Der Geist Gottes wohnt in den Gläubigen, und dieser Geist ist auch der Geist Christi; denn so fließt die Rede Pauli nach einander: ihr seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, v. 9. Da nun Paulus hernach weiter hätte sagen können: so aber der Geist Christi in euch ist u. s. w., so sagt er: so aber Christus in euch ist, (weil er nämlich selber ist, wo sein Geist ist,) so ist er, der Leib, zwar todt um der Sünde willen; der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. Die Inwohnung Christi und seines Geistes heiligt also den Leib, hebt aber die sterbliche Beschaffenheit desselben nicht auf; dagegen ist der durch die Wiedergeburt in der Seele entstandene Geist lauter Leben, und zwar unzerstörliches Leben, und dieses Leben ist da wegen der Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet worden. Nun kommt Paulus wieder zurück auf die Rede vom Geist, und sagt: so der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten erwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deßwillen, daß sein (nämlich Christi) Geist in euch wohnet. Der göttliche Geist also, der ein Geist des Vaters und des Sohnes ist, wohnt in den Glaubigen. Weil er aber in ihnen wohnt, so wird der Vater unsers Herrn Jesu Christi ihre sterblichen Leiber lebendig machen; denn es gebührt sich nicht, daß ein Leib, welcher ein Tempel des heiligen Geistes gewesen war, todt bleibe; auch gebührte es sich nicht, daß diejenigen, in denen der Geist Christi wohnt, an seinem Leben, das er bei seiner Auferstehung angenommen hat, keinen Antheil haben. Nein, sondern weil Christus durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt worden ist, und nun nach seiner ganzen menschlichen Natur ewig lebt: so müssen auch diejenigen, die seinen Geist empfangen haben, und durch denselben Geist mit ihm, wie Glieder mit ihrem Haupt verbunden sind, nach ihrer ganzen menschlichen Natur ewig mit ihm leben. Ein Kind Gottes hat also Etwas in sich,

das nicht stirbt, und dieses ist der Geist: dieser Geist ist lauter Leben. Nach demselben wird das Wort Christi, Joh. 11, 26., an ihm erfüllt: wer da lebet und glaubet an mich, wird nimmermehr sterben. Ein Kind Gottes hat aber auch etwas Sterbliches an sich, und dieses ist sein Leib, welcher ohngeachtet der Begnadigung, und der Inwohnung des heiligen Geistes wegen der Sünde sterben muß. Aber auch diesen wird der Vater unsers Herrn Jesu Christi lebendig machen; denn Er hat alle seine Kinder dazu bestimmt, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes, der auferstanden ist, und nun ewig lebt, gleich werden, auf daß derselbe der Erstgeborne unter vielen Brüdern sey, v. 29. Der Erstling des heiligen Geistes, den sie hier schon empfangen haben, vergewissert sie davon durch seine Inwohnung und durch die Zueignung der göttlichen Verheißungen.

Mel. Mein Gott, das Herz ich bringe Dir.

1. Hat Gott uns Jesum auferweckt durch seine Herrlichkeit, so wird der Christ nicht mehr erschreckt, wenn gleich der Tod ihm dräut.

2. In Christo sind die Gläubigen, in ihnen wohnt sein Geist, so können sie hinüber seh'n in das, was Leben heißt.

3. Weil Jesus lebt, so leben wir, als mit ihm aufgewacht, und geh'n einst aus dem Staub herfür durch seines Vaters Macht.

4. Wie unser Leib schon in der Zeit des Geistes Tempel war, so bleibt er ferner Gott geweiht zum Dienst auf immerdar.

5. Und fällt der alte Bau gleich ein: Er baut ihn wieder neu, daß er soll ewig herrlich seyn, und vom Zerstören frei.

6. Ward Jesus, unser Herr und Christ, lebendig und verklärt, so wird's, weil sein Geist in uns ist, auch unserm Leib gewährt.

7. O Hoffnung, wie bist du so groß! wie groß ist unser Heil! die Ehre, die das Haupt genoß, wird auch dem Leib zu Theil.

8. Dein bin ich, Jesu, ich bin dein, laß an dem Aufersteh'n mich deinen Mitgenossen seyn: sprich nur, so wird's gescheh'n.

9. Es wohne nur dein Geist in mir, den ich vom Vater hab', so sorg' ich weiter nicht dafür, man trage mich zu Grab.

Ein Mensch siehet, was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an. 1 Sam. 16, 7.

Wenn ein Mensch die Verstellung nicht mit allem Fleiß gelernt hat, so kann man seine herrschende Neigung oder dasjenige Gute oder Böse, was bei ihm in einem vorzüglichen Grade sich befindet, oder auch einen Affect, worein er gerathen ist, aus seinen Augen, aus seinem ganzen Angesicht, und aus seinen Geberden und Bewegungen erkennen. Von Cain wird gesagt, daß seine Geberde sich verstellet habe, da er einen Grimm wider seinen Bruder gefaßt hatte. Salomo sagt, Spr. Sal. 6, 12. 13.: ein loser Mensch, ein schädlicher Mann, gehet mit verkehrtem Munde, winkt mit den Augen, deutet mit Füßen, zeigt mit Fingern; eben daselbst redet er, v. 17., von hohen oder stolzen Augen, deren er auch Kap. 21, 4. 30, 33. Meldung thut; Spr. 17, 24. sagt er: ein Verständiger geberdet sich weislich; ein Narr wirft die Augen hin und her. Sirach sagt, K. 26, 12.: ein hurerisch Weib kennet man bei ihrem unzüchtigen Gesicht, und an ihren Augen. Bei einem großen Schrecken können die Angesichter bleich, Joel 2, 6., und feuerroth werden, Jes. 13, 8. Wenn eine heitere Freundlichkeit aus dem Angesicht herausleuchtet, so heißt sie das Licht des Angesichts, Hiob 29, 24. Die Scham leuchtet aus dem Angesicht heraus, und alsdann schämet sich das Angesicht, Jes. 29, 22., und der Mensch mag seine Augen nicht aufheben, Luc. 18, 13. Ein starkes oder festes Angesicht aber hat derjenige, der ohne Rührung seiner Seele, folglich auch ohne Veränderung des Angesichts grausam seyn, und andere schändliche Dinge thun kann, 5 Mos. 28, 50. Dan. 8, 23. Salomo sagt, Pred. 8, 1.: die Weisheit des Menschen macht sein Angesicht heiter; die Festigkeit oder Schamlosigkeit aber des Angesichts wird verändert. Moses und David werden in der heiligen Schrift wegen ihrer Bildung gepriesen, Ap. Gesch. 7, 20. 1 Sam. 16, 12. An der Gestalt des Eliabs, des erstgebornen Bruders Davids, meinte der Prophet Samuel Kennzeichen eines Menschen wahrzunehmen, welcher tüchtig wäre, Israels König zu werden; allein der Herr sagte zu ihm: siehe nicht an seine Gestalt, noch seine große Person: Ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet; ein Mensch siehet, was vor Augen ist; der Herr aber

siehet das Herz an. Das Herz oder das Innerste der Seele ist also verborgener als die Gestalt des Menschen, und faßt noch viel mehr in sich, als aus dieser herausleuchtet. Es ist das (natürliche) Herz ein trotzig und verzagt Ding: wer kann's ergründen? Ich, der Herr, kann das Herz ergründen, und die Nieren (verborgenen Begierden) prüfen, und gebe einem Jeglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke, Jer. 17, 9. 10. Daraus folgt aber, daß wir uns auf unser Urtheil von einem Menschen, den wir nach dem Ansehen schätzen, nicht allzusehr verlassen sollen. Es kann Etwas jetzt nicht aus seinem Angesicht herausleuchten, doch aber in seinem Herzen, auch ohne sein Wissen, verborgen liegen, bei der nächsten Gelegenheit aber aufwachen, aufsteigen, und alsdann auch an seiner Gestalt sichtbar werden, da denn unser Urtheil zu Schanden gemacht ist. Weil auch Gott unser Herz ansieht, sollen wir uns nicht auf unsere gute Meinung von uns selbst verlassen, sondern den Herrn bitten, daß er uns unsere Herzen aufdecke, und sie läutere, damit der Rath derselben immer gut und lauter sey.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Der Mensch hat kurze Augen, die nicht zum Sehen taugen, was in dem Herzen brennt. Gott kann die Herzen prüfen, und schaut in ihre Tiefen, kein Herz kennt sich, wie Gott es kennt.

2. Dieß macht ein Herz zufrieden, so oft wir fast ermüden vom Urtheil dieser Welt. Laßt mich die Menschen richten, bald loben, bald zernichten, wenn Dir, mein Gott, mein Herz gefällt.

3. Herr, Dir gebührt die Ehre, daß nur das Herz begehre, Dir offenbar zu seyn; nur Dir wohl zu gefallen, vor deinem Aug' zu wallen; denn Du bist Gott, das Herz ist dein!

4. Mach Du mein Herz alleine im Blut des Lammes reine, und also sieh' es an, und laß es Dir auf Erden zum Lob geheiligt werden, bis ich Dich himmlisch loben kann!

Das, wovon wir reden, ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen. 1 Cor. 2, 6.

Paulus hatte das Evangelium von dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, 1 Cor. 1, 21., eine thörichte Predigt, und die Erlösung der Menschen durch einen gekreuzigten Heiland, v. 25, eine göttliche Thorheit genannt; damit man aber diese Ausdrücke nicht mißdeute, sagt er, 1 Cor. 2, 6.: das, wovon wir reden, ist dennoch Weisheit, und zwar bei den Vollkommenen, und wird von diesen dafür erkannt. Die Juden und Griechen hatten Rabbi, Weltweise und Oberste unter sich; aber bei uns, sagt Paulus, gibt es Vollkommene, deren Urtheil mehr gilt, als das Urtheil jener. Welche sind aber diese Vollkommenen? Diejenigen Christen sind vollkommen, welchen starke Speise gehört, und die durch Gewohnheit (oder Geistesstärke) geübte Sinne haben zum Unterschied des Guten und des Bösen, Ebr. 6, 14.; diese sind so gesinnt, wie Paulus nach Phil. 3, 7. 14. gesinnet war, und haben also eine überschwängliche, oder Alles überwiegende Erkenntniß Jesu Christi nach den verschiedenen Verhältnissen seines Mittleramtes. Bei diesen ist also das Evangelium vom Kreuz Jesu eine Weisheit. Wenn der Mensch zuerst gläubig wird, so ist er nach Kraft und empfindlichem Trost begieriger, als nach Licht, und ist froh, wenn er durch jene von der Herrschaft der Sünde frei gemacht, und durch diesen von der Vergebung seiner Sünden versichert wird. Wenn er aber in der Gnade fest wird, und noch mehr Licht bekommt, so kann er die Erlösung durch das Kreuz Jesu ruhig betrachten, und erkennt alsdann, ob er sie gleich nicht übersehen und ergründen kann, daß sie mit den Eigenschaften Gottes und mit dem Bedürfniß der Menschen unvergleichlich schön harmonire, daß sie die größte Offenbarung der Liebe, Weisheit und Kraft Gottes sey; daß sie den Menschen, der sie glaubt, gegen alles gegenwärtige und zukünftige Uebel sicher stelle, und daß alle anderen Mittel, die Menschen gerecht und fromm zu machen, oder Gott zu versöhnen, und ein ewiges Heil zu erlangen, ganz unkräftig und thöricht ausgethan seyen. Er preiset also Gott wegen dieser Weisheit, hält sie hoch und glaubt sie von Herzen. Freilich trifft aber hier

der vollkommene Christ keine Weisheit der gegenwärtigen Welt, welche Jacobus, Kap. 3, 15., irdisch, menschlich und teuflisch nennt. Und weil die Welt sich auf ihre Obersten beruft, welche Staatsklug gelehrte und Gönner dieser oder jener ungläubigen und eitlen Gelehrten sind, so sagt Paulus, die Weisheit, welche ein vollkommener Christ in dem Evangelium von dem gekreuzigten Jesu erblicke, sey auch nicht die Weisheit der Obersten der Welt, deren Ansehen Niemand blenden dürfe, weil Keiner von ihnen die heimliche verborgene Weisheit, welche Gott vor der Welt verordnet, erkannt habe; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie oder Männer ihres Gleichen den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Ach, es gibt noch jetzt Oberste der Welt, welche den Herrn Jesum gekreuzigt hätten, wenn sie an des Caiphas und Pilatus Stelle gewesen wären. Ihre Weisheit ist eben diejenige, die Caiphas und Pilatus hatten. Man wird aber sehen, daß solche Weise doch sterben sowohl, als die Thoren und Narren umkommen, und müssen ihr Gut Andern lassen, Ps. 49, 11. Die wahre Weisheit macht heilig und selig.

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne.

1. Die Weisheit dieser Erden ist noch die wahre nicht, sie wird zur Thorheit werden im göttlichen Gericht. Herr, mache dir zum Preise, mich zu dem Himmel weise, und sende mir dein Licht!

2. Wüßt' ich, was Schul' und Staaten auf Erden glücklich macht, was wäre mir gerathen, wenn mein Gewissen wacht, und ich bin nicht darneben auf ein unendlich Leben zu meinem Heil bedacht?

3. Was helfen mich Verdienste, wenn ich ein Sünder bin? was nützen mir Gewinnste, wenn ich nicht den gewinn', auf den wir selig sterben, mit dem wir ewig erben? was hat man ohne ihn?

4. Gott nur als Gott erkennen, das hat noch wenig Lohn; man soll Ihn Vater nennen in Jesu, seinem Sohn. Das sind die wahren Weisen, die nur die Weisheit preisen von Christi Kreuz und Thron.

5. O Geist der Weisheit präge mir meinen Heiland ein, und richte meine Wege auf dieses Ziel allein; so geh' ich nicht verloren, so sterb' ich nicht wie Thoren, so werd' ich selig seyn!

Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß Alles durch ihn versöhnet wurde zu Ihm selbst, es sey auf Erden, oder im Himmel, damit daß er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst. Col. 1, 19. 20.

In diesen Worten wird die Versöhnung, die durch Christum ausgerichtet worden ist, nach ihrem größten Umfang beschrieben. Es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß in Christo alle Fülle (der Gottheit) wohne, oder daß derselbige voll sey von Gnade und Wahrheit, Licht und Leben, daß er nicht nur alles Gute ohne Maß habe und selber genieße, sondern auch Alles ausrichten könne, und überdieß Andere aus seiner Fülle, aus seinem Reichthum und Ueberfluß empfangen können, was sie bedürfen, ohne daß sein unerforschlicher Reichthum vermindert würde. Weil nun alle Fülle in Christo wohnt, so konnte er auch eine große Versöhnung ausrichten, welche Alles in sich faßt; und es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß Alles durch ihn versöhnet würde zu Ihm, daß nämlich dieses Alles wieder Gott zugeführt und unterworfen, und mit Gott vereinigt würde, nämlich eine jegliche Klasse der Geschöpfe nach ihrer Ordnung und Maße. Paulus theilt dieses Alles in zwei Theile ein, und sagt, es sey sowohl dasjenige, das auf der Erden, als auch dasjenige, das in den Himmeln ist. So theilte Moses die ganze Welt ein, da er sagte: im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Auf der Erde leben Sünder; die Erde ist von Gott um der Sünde willen verflucht worden, 1 Mos. 5, 29., und alle Geschöpfe unter der Sonne sind der Eitelkeit oder einem Dienst, welcher sie aufreibt, wider ihren Willen oder natürlichen Trieb unterworfen. In den Himmel ist freilich keine Sünde, kein Fluch und keine Eitelkeit eingedrungen; aber der reine Himmel stand mit der unreinen Erde gleichsam in einer Zwietracht, und konnte sich an dieselbe nicht anschließen, oder keine Gemeinschaft mit derselben haben. Christus aber hat Alles versöhnet, sowohl das auf Erden, als auch das im Himmel ist; damit daß er Friede machte durch das Blut an seinem

Kreuz

Kreuz durch sich selbst. Durch sich selbst hat er Alles versöhnt, so daß er keinen Fremden und kein fremdes Mittel dazu brauchte. Er hat aber so Alles durch sich selbst versöhnt, daß er durch das Blut an seinem Kreuz Friede machte. Wie kostbar und wirksam ist also sein vergossenes Blut! Wie wirksam und heilsam sein Tod am Kreuz! Die Folge davon ist Friede auf Erden, Luc. 2, 14., und Friede im Himmel, Luc. 19, 38., oder eine neue Harmonie zwischen Himmel und Erde. Die Sünder, welche die Versöhnung durch den Glauben empfangen, gelangen zum Frieden Gottes, werden ins himmlische Wesen nach der Hoffnung, und endlich nach dem wirklichen Besitz und vollen Genuß versetzt: alle Feinde werden zum Schemel der Füße Jesu gelegt, und der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. So wird endlich Alles, was im Himmel und auf der Erde ist, in Christo zusammengefaßt unter Ein Haupt, Eph. 1, 10. Wir haben uns nun zu bestreben, daß wir durch die Versöhnung, die durch Christum ausgerichtet worden, ein Erstling der Kreatur werden, und weit über das Schicksal seiner Feinde erhaben, heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Christo unserem Herrn und Bräutigam dargestellt werden, v. 22., und zur allerseligsten ewigen und innigsten Gemeinschaft mit Gott gelangen.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

1. Herz, du mußt vom Loben wallen, ja von Gottes Lob allein, daß nach seinem Wohlgefallen Alles soll versöhnet seyn: Alles das, was auf der Erden, Alles, was im Himmel ist, soll zu Gott versöhnet werden, und allein durch Jesum Christ.

2. Auch ich armer Wurm vom Staube, auch ich soll Versöhnung seh'n; die Versöhnung, die ich glaube, ist durch Christum mir gescheh'n. Mir auch ist sein Blut beschieden, mir auch kommt sein Kreuz zu Gut; Frieden hab' ich, ich hab' Frieden, Jesu, durch dein Opferblut.

3. Wall' im Frieden, meine Seele, voll von dem Versöhnungsruhm, sing' mit einer frohen Kehle von des Heilands Priesterthum, der auf Erden troff von Blute, und trug Blut zum Himmel ein: wem auf Erden wohl zu Muthe, dem wird wohl im Himmel seyn.

Dieweil wir denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht: ich glaube, darum rede ich; so glauben wir auch, darum reden wir auch. 2 Kor. 4, 13.

Paulus schrieb, Tit. 1, 10. 11., es gebe viele freche und unnütze Schwätzer und Verführer, welchen man das Maul stopfen müsse, die da ganze Häuser verkehren, und lehren, das nicht tauge, um schändlichen Gewinnes willen, und Judas redet, v. 11., von Leuten, die in den Irrthum Bileams fallen, folglich böse Räthe zum Sündigen geben, um Genießens willen; Röm. 2, 18. 21. aber ist von Leuten die Rede, welche den Willen Gottes wissen, und Andere (die Wahrheit) lehren, sich selber aber nicht lehren. Alle diese Leute reden, und haben den Geist des Glaubens nicht. De Geist des Glaubens lehrt die Wahrheit reden, von welcher man selber überzeugt ist, und die man sich selber zu Nutze macht. Er stärkt auch den Redenden, daß er nicht schweigt, obschon er wegen seiner Reden sehr geplagt wird, wie Ps. 116, 10. hinzugesetzt wird. Der Trost, den sich Paulus durch den Geist des Glaubens vorhielt, und den sich ein jeder Zeuge der Wahrheit vorbehalten darf, ist dieser: *wir wissen, daß der, so den Herrn Jesum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch Jesum,* v. 14., und dieser: *unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig,* v. 17. 18.

Niemand denke, daß der Geist des Glaubens, der zum Reden tüchtig macht, nur denen, die im Predigtamt stehen, unentbehrlich sey; denn ein jeder Christ ist schuldig, den Namen Jesu vor den Menschen zu bekennen. Es gibt auch Fälle, da man ihn entweder bekennen, oder verleugnen muß. Wie blöd sind aber Viele! Wie sehr fürchten sie die Schmach und Ungunst der Menschen! David sagt, Ps. 119, 15. 46.: *ich rede, was Du befohlen hast, und schaue auf deine Wege; ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht.* Der 116. Psalm, aus welchem Paulus die oben stehenden Worte angeführt hat, ist

ein Theil des Lobgesangs, welchen Christus vor seinem Gang in den Garten Gethsemane, wo sein letztes Leiden anfing, mit seinen Jüngern gesprochen hat. Wie vollkommen taugten die Worte für ihn: ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplagt. Er hatte immer frei öffentlich gelehrt und geredet, was er glaubte, obschon er deßhalb geschmäht wurde. Auch in seinem letzten Leiden redete er noch, und legte vor dem jüdischen Rath und vor dem Pilatus ein gutes Bekenntniß von sich selbst, als dem Sohn Gottes und dem König Israels ab, obschon er wußte, daß wegen desselben das Todesurtheil über ihn werde ausgesprochen werden. Er gebe uns von seinem Geist, daß er uns als ein Geist des Glaubens reden lehre, wo es nöthig ist, und die Furcht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten mögen, aus unsern Seelen wegnehme. Ohne den Geist des Glaubens stellt man sich der Welt gleich, redet, was ihr gefällt, billigt, was sie thut, lobt, was sie lobt, tadelt, was sie tadelt, und die Gunst, die man dadurch bei ihr erlangt, ist der Lohn, den man dahin nimmt. Wie wird man aber erschrecken, wenn der Herr Jesus, dessen man sich unter dem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht geschämt hatte, in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln kommen wird.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ!

1. Ich glaube, darum rede ich: wer darf den Mund mir stopfen? es red't ja Christi Blut für mich durch die Versöhnungstropfen; mein Herz glaubt sich durch diese rein, so darf mein Mund auch offen seyn, daß ich von Gnade sage.

2. Ich glaube, darum rede ich. Den Herrn will ich bekennen; ficht Welt und Satan wider mich sie werden mich nicht trennen. Ist Gott für mich und Jesus Christ, so soll mich Nichts, auch was es ist, von seiner Liebe scheiden.

3. Ich glaube, darum rede ich. Bin ich auch schwach im Beten, so red't der Glaubensgeist für mich: der kann uns hoch vertreten; und weiß ich selber oft nicht, was, wie sich's geziemt, so thut er das durch unaussprechlich Seufzen.

4. Ich glaube, darum rede ich, so daß ich meine Seele, verläßt gleich meine Zunge mich, in Gottes Hand befehle. Ist da des Glaubens Ende schon, so laß mich, Herr, vor deinem Thron auch in dem Schauen reden.

Daß ich hineingehe zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist. Ps. 43, 4.

Sobald David König über das ganze Volk Israel war, ließ er die Lade Gottes, deren man zu Sauls Zeit wenig achtete, von Kiriath Jearim auf den Berg Zion tragen, und richtete den Gottesdienst mit größtem Fleiße an, den er sich auch zur großen Erquickung seines Geistes zu Nutze machte. Da er nun hernach von seinem gottlosen Sohn Absalon und dessen Anhang, den er, Ps. 43, 1., ein unheiliges Volk nannte, vertrieben wurde, so that ihm die Entfernung von der Lade und dem Altar Gottes sehr weh. Sein königliches Haus, seine schöne Residenz, und was er Liebliches zu Jerusalem hatte, wollte er gern entbehren, aber dieses wünschte er, daß ihn das Licht und die Wahrheit Gottes leiten, und zu seinem heiligen Berg und zu seiner Wohnung bringen möchten, daß er hinein gehen könne zu dem Altar Gottes, zu dem Gott, der seine Freude und Wonne war. Wenn also David zu dem Altar Gottes hinein ging, so ging er zu Gott hin, der seine Freude und Wonne war. Er wußte wohl, daß Gott allgegenwärtig sey, und hat solches, Ps. 139., und anderswo selber bezeugt; er hat auch in der Flucht vor Saul und Absalon, da er vom Altar Gottes entfernt war, zu Gott gebetet, und gewußt, daß Er ihm nahe sey, und ihn erhöre; allein bei dem Altar empfand er die Gegenwart Gottes viel merklicher als anderswo, weil Gott nach seiner Verheißung über der Bundeslade wohnte, folglich seine Gegenwart den wahrhaftigen Anbetern zu empfinden gab, wenn sie nahe bei der Bundeslade beteten. Deßwegen gingen auch die rechtschaffenen Israeliten gern in die Stiftshütte und hernach in den Tempel zu beten, und Gott nannte selbst den Tempel nicht eben ein Opferhaus, sondern ein Bethaus für alle Völker, Jes. 56, 7., Luc. 19, 46. Der Herr Jesus selbst liebte den Tempel und hielt sich gern darin auf.

Jetzt ist kein solcher Tempel auf Erden; und, wenn wir je einen Ort suchen wollten, wo die Gegenwart des Sohnes Gottes vorzüglich gespürt würde, so müßten wir einen solchen suchen, wo zween, oder drei, oder mehrere versammelt sind in seinem Namen, oder wo sein Evangelium verkündigt, und die Taufe und das heilige Abendmahl gehalten wird. Wenn man aber auch Gott in der Einsamkeit anbeten will, so hat man

nicht nöthig, auf diesen oder jenen Berg, an diesen oder jenen Ort zu gehen, sondern man soll nur den ewigen Gott, der ein Geist ist, im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wer in sein Kämmerlein geht, um darin so anzubeten, geht hinein zu Gott, oder naht zu Gott, und empfindet, daß Gott lebendig, gut, freundlich, heilig sey, und daß Er das Herz von seiner Schwermuth befreien, und mit sich selbst erfreuen könne. Eine solche Viertelstunde ist besser, als viele Tage, die man im Geräusch der Welt zubringen muß.

Läßt sich aber das göttliche Wesen auf eine so erquickliche Weise von uns empfinden, wenn wir auf Erden als im Vorhof stehen, und im Glauben zu Ihm nahen, was wird es seyn, wenn wir vor seinem Thron stehen, seine Herrlichkeit sehen, und Ihm in seinem himmlischen Tempel Tag und Nacht dienen werden? Welchen Genuß der göttlichen Güte wird das neue Jerusalem in sich fassen! Lasset uns jetzt das vor Christo erworbene Gnadenrecht des Zugangs zu Gott unter dem Beistand des heiligen Geistes fleißig brauchen, so wird uns der Herr Jesus dereinst zu sich nehmen, daß wir ewig seyen, wo er ist.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

1. Was freut mich noch, wenn Du's nicht bist, Herr, Gott, der doch mir Alles ist, mein Trost und meine Wonne? Bist Du nicht Schild, was decket mich? bist Du nicht Licht, wo finde ich im Finstern eine Sonne? Keine reine wahre Freude auch im Leide, auch für Sünden, ist, Herr, außer Dir zu finden.

2. Was freut mich noch, wenn Du's nicht bist, mein Herr, Erlöser, Jesu Christ, mein Friede und mein Leben? Heilst du mich nicht, wo krieg ich Heil? bist du nicht mein, wo ist mein Theil? gibst du nicht, wer wird geben? Meine Eine wahre Freude, wahre Weide, wahre Gabe hab' ich, wenn ich Jesum habe.

David ist, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen Gottes, entschlafen. Ap. Gesch. 13, 36.

Einem jeden Menschen ist eine gewisse Zeit zum irdischen Leben bestimmt, und in dieser Zeit soll er dem Willen Gottes dienen. Was vorher geschehen wird, darf er nicht verantworten, und was nach ihm geschehen wird, auch nicht, in sofern es keine Nachwirkungen seiner Sünden sind. Wenn aber der Mensch zu seiner Zeit dem Willen Gottes dient, so thut er das Seinige, und darf sich nicht darüber kränken, wenn schon dasjenige, was er nach dem Willen Gottes anrichtet, von den Nachkommen verachtet und zerstört wird. David brachte als ein treuer, weiser König, als ein Mann nach dem Herzen Gottes, als ein Kriegsheld, der im Glauben handelte, Propheten an seinem Hof hatte, und selber ein Prophet war, das Reich Israel in eine gute Ordnung und in einen großen Flor; es fielen aber zur Zeit seines Enkels 10 Stämme undankbarer Weise von seinem Haus ab, und beide Reiche Juda und Israel sanken zuletzt bis zur Zernichtung herab; er richtete den Gottesdienst trefflich an; er wurde aber von den Nachkommen vernachlässigt, ja zuweilen mit dem Götzendienst verwechselt; er sammelte einen großen Schatz zu dem Bau des Tempels; dieser Schatz wurde aber hernach zerstreut, und der Tempel verbrannt. Dessen ohngeachtet hat David wohlgethan, daß er zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedienet hat. Sein Gnadenlohn wird am Tag Jesu Christi groß seyn; auch ist die Frucht seiner Anstalten geblieben, und hat sich durch alle hernach erfolgten Veränderungen durchgeschlagen, obschon die Anstalten selber keine beständige Dauer gehabt haben. Salomo bezeugt, Pred. 2, 18. 21., daß auch dieses ein Beweis der Eitelkeit aller Dinge, die unter der Sonne sind, sey, daß ein Mensch dasjenige, was er erarbeitet hat, einem Menschen hinterlassen müsse, von dem er nicht wisse, ob er weise oder toll seyn werde, und daß überhaupt ein jeder dasjenige, was er mit Weisheit, Vernunft und Geschicklichkeit gethan hat, einem Andern zum Erbtheil lassen müsse, der nicht daran gearbeitet hat; er bekennt auch, daß ihm solches verdrossen habe; allein obschon hieraus folgt, daß Niemand an seinen eigenen Werken sich abgöttisch er-

nützen, und sich eine fortwährende Dauer derselben oder auch Dank und Ruhm bei den Nachkommen versprechen dürfe: so soll ein Jeder in der Einfältigkeit seines Herzens zu seiner Zeit dem Willen Gottes dienen, in Christo leben, und seine Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit hergeben. Aus den verbundenen Bemühungen vieler Knechte Gottes entsteht derjenige Zustand, welchen die Kirche Gottes auf Erden und im Himmel erreichen soll, wiewohl keiner weiß, wie viel seine Bemühung dazu beitrage. Keiner soll sich aber entziehen, und sein Pfund vergraben. Wer dem Willen Gottes zu seiner Zeit dient, wird einen ewigen Gnadenlohn empfangen.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Zeiten, die wir leben, sind uns von Gott gegeben, nicht nur so hinzuflieh'n. Der Ewigkeiten König gibt's, daß man unterthänig Ihm, Gott, und seinem Willen dien'.

2. Die Tage sind verloren, worin man wie die Thoren von Gott im Herzen spricht; dem theuren Wort nicht glaubet, und seinem Fleisch erlaubet, was nur den Zorn häuft zum Gericht.

3. Ach, Schöpfer meines Lebens, schaff', daß ich nicht vergebens in diesem Leben bin. Lehr' mich in deinem Willen nur meine Zeit erfüllen, so fahr' ich nicht verloren hin.

4. Mach', Christum zu erkennen, ihn meinen Herrn zu nennen, mich durch den Geist getreu: so kannst Du meinem Leben, mein Gott, ein Zeugniß geben, daß es nach deinem Herzen sey.

5. So kann kein Grab mir schaden; denn der gewissen Gnaden kann ich versichert seyn. Und bin ich dann entschlafen, führst Du zu deinen Schafen mich in das neue Leben ein.

Gott erfülle unsere Herzen mit Speise und Freuden. Ap. Gesch. 14, 17.

Dieses sagten Paulus und Barnabas zu den Heiden in Lystra, welche sie thörichter Weise für zwei Götter hielten, und ihnen opfern wollten. Sie gaben ihnen hiemit in möglichster Eile eine Anleitung zur Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes, von dem sie sagten, daß Er Himmel und Erde und das Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht habe, und von dem sie weiter sagten: Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freuden. Für diese Heiden, welche eben damals in einem thörichten Beginnen begriffen waren, war dieses eine schickliche Predigt. Hätte sie bei ihnen gehaftet, und hätten sie hernach eine weitere Begierde nach der Wahrheit geäußert, so hätten ihnen die Apostel, wie sie zu thun gewohnt waren, von Christo, als dem Erlöser der Menschen, und von seinem Vater und Geist, von der Sünde und Gnade, vom ewigen Leben und von dem Gerichte gepredigt; sie hätten ihnen die Bibel und die heiligen Sakramente bekannt gemacht, und mitgetheilt, und sie überhaupt in alle Geheimnisse Gottes, über welche sie Haushalter waren, eingeleitet. Welch ein großer Schatz von Wahrheit wurde den Philippern und Thessalonichern anvertraut, bei denen Paulus nur wenige Wochen zubrachte! Die Korinther, bei denen Paulus 1 Jahr und 6 Monate gewesen war, wurden durch seinen Unterricht, und durch den Unterricht des Apollo, der hernach zu ihnen kam, an aller Lehre und in aller Erkenntniß rein gemacht, 1 Kor. 1, 5. Als der heidnische Kerkermeister zu Philippi zitternd fragte: was soll ich thun, daß ich selig werde? so antwortete Paulus geradezu: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Er unterrichtete ihn hernach noch weiter, und taufte ihn und die Seinigen noch in selbiger Nacht. Heut zu Tage gehen Viele unter den Christen wieder weit zurück, und weil sie die Geheimnisse des Evangeliums nicht glauben, oder wenigstens die Kraft derselben nicht empfinden: so schränken sie ihre Religionserkenntniß, wie auch den Religionsunterricht, den sie Andern, besonders den Kindern geben, in dasjenige ein,

was Paulus den Heiden zu Lystra gepredigt hat, nur daß sie Alles noch weiter ausführen, und die Sittenlehre dazu thun. Allein obschon es einigen Nutzen hat, wenn man betrachtet, wie Gott für die Nahrung der Menschen sorge, und wie er durch angenehme Wälder und Felder, durch Blumen und Bäche, durch Vögel und vierfüßige Thiere u. s. w. der Menschen Gemüther aufheitere: so wird doch durch dieses Alles noch kein Christ gebildet. Christen sind Christo verpflichtet und geweihet durch die Taufe. An die Taufgnade muß man den Unterricht der Kinder anknüpfen, und der Erbsünde entgegen arbeiten. Wer diese und jene nicht glaubt, läuft aufs Ungewisse und thut Streiche in die Luft. Sünder müssen zu Christo gewiesen werden, außer welchem kein Heil ist. Zion muß man bauen, und nicht Athen. O Christenwelt! wie groß ist dein Ekel an Christo! Wir sollen aber auch bei dem Glauben an Christum Gott danken, daß Er uns genug Speise gibt, und unsere Seelen durch die Annehmlichkeit der Natur aufheitert.

Mel. Nun laßt uns Gott dem Herrn.

1. Gott, Du kannst Freude geben dem, was Du heißest leben, sowohl des Morgens frühe, als Abends nach der Mühe.

2. Du suchst durch fruchtbar Wässern das Land heim, es zu bessern, und so geräth Getreide dem lieben Land zur Freude.

3. Du bist's, der Furchen tränket, und Thau Gepflügtem schenket; Du machst es weich mit Regen, und gibst Gewächsen Segen.

4. Dein Gut wird viel und schöne, daß es das Jahr recht kröne, daß Höhen und die Tiefen von reichem Fette triefen.

5. Die Anger steh'n voll Heerden; das Korn bedeckt die Erden, daß Alles jauchzt und singet, und Dir, Gott, Ehre bringet.

6. Sinkt das Geschöpf zusammen, so soll in Jesu Namen von uns für alle Gaben der Vater Ehre haben.

Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. 1 Petr. 1, 13.

Sünder können ihre Hoffnung auf Nichts als auf die Gnade setzen. Wenn sich Gott auf eine andere Weise mit ihnen einließe, so müßten sie verzagen. Es ist aber auch Gott geziemend, Gnade zu erzeigen; denn weil Er keines Dinges bedarf, so kann Er Niemand Etwas schuldig werden. Die Menschen sollen das Wort Gnade recht verstehen, und diese Gnade als die allerreichste Quelle des Trostes und Heils ansehen. Sie sollen ihre Hoffnung ganz oder vollkommen auf diese Gnade setzen, so daß sie alles Gute, das zu ihrer vollkommenen und ewigen Glückseligkeit nöthig ist, von derselben erwarten. Sie ist nicht arm, sie versieget nicht; sie ist auch nicht wandelbar; sie führt auch keine heimliche Bedingung eines Verdienstes der Werke, oder einer andern unmöglichen Pflichtleistung mit sich. Der Glaube muß immer der Gnade begegnen, oder gegenüber stehen: alsdann hat sie ihren ungehinderten Ausfluß auf den Menschen. Die Gnade wird durch die Offenbarung Jesu Christi angeboten, oder zu den Menschen gebracht; denn von diesem im Fleisch geoffenbarten Gott wurde eine Versöhnung gestiftet, welche der Grund der Gnade ist; und wenn er sich jetzt der Seele durch seinen Geist offenbart, so macht Er sie dadurch seiner Gnade theilhaftig; und wenn Er am Tage seiner Herrlichkeit sich offenbaren wird, so wird Er Allen, die an Ihn geglaubt hatten, seine Gnade durch die Mittheilung des himmlischen Erbes auf eine überschwängliche Art erzeigen.

So will ich denn auch heute als ein armer Sünder, der Nichts verdient hat, meine Hoffnung auf die Gnade setzen. Diese Gnade tilge meine Sündenschuld, daß keine Verdammung an mir hafte; sie heitere meine Seele auf, und tröste mich über alle Leiden dieser Zeit; sie mache mich immer tüchtiger, dem Willen Gottes zu meiner Zeit zu dienen; sie schütze mich auch in der anbrechenden Nacht, und in der ganzen übrigen Zeit meines Lebens; und endlich helfe sie mir zur besten Stunde zur Welt hinaus, und in das himmlische Reich Gottes hinein. Auch am jüngsten Tag gebe die Gnade den Ausschlag zu meiner Seligkeit; denn obschon der Richter alsdann auch meine Werke offenbaren, und mich nach denselben richten wird,

so wird doch die gnädige Vergebung meiner Sünden alsdann fest bleiben, und was Er rühmen und vergelten wird, wird Er als eine Frucht seiner Gnade aus Gnaden rühmen und vergelten; Alles, was Er geben wird, wird ein unverdientes Gnadengeschenk, und nur nach dem Maß der Werke eingerichtet seyn. Außer Jesu Christo aber erblicke und finde ich keine Gnade; denn wenn ich ohne diesen Erlöser auf Gott sehen, und zu Ihm nahen wollte, so wäre mir seine göttliche Majestät zu hoch, und seine wesentliche Güte von seinem Zorn umhüllt, so daß ich zu derselben nicht nahen könnte; in Christo aber hat sich Gott zu mir Elenden herabgelassen, und ich darf Ihm durch Christum nahen. Sein Zorn ist dadurch von den Gläubigen abgewendet, daß Christus Alles versöhnet, und eine ewige Erlösung erfunden hat. So sey denn meine Erkenntniß in der Einfältigkeit auf Christum zusammen gefaßt; denn durch ihn soll und darf ich Glauben und Hoffnung zu Gott haben.

Mel. Aus meines Herzens Grunde.

1. Auf Gnade völlig hoffen steht unserm Glauben an; sie steht uns völlig offen, durch Jesum aufgethan. Da wird kein kleines Heil, kein eingeschränkt Vergehen, kein halbes ewig's Leben dem Glaubigen zu Theil.

2. In Jesu ist die Fülle, die unerschöpflich quillt; so wie des Vaters Wille unwidersprechlich gilt; der Geist hat Gottes Kraft, sein Wort und sein Versprechen läßt er durch Niemand brechen, wenn er den Glauben schafft.

3. So komme nun gerade, o Seele, komme nun, und hoffe ganz auf Gnade, du kannst es sicher thun. Kein Zweifel, kein Verdacht, kein Schrecken soll dich hindern. Sieh' nur, wie Gott uns Sündern so guten Muth gemacht.

4. Herr, trage mit mir Schwachen verschonende Geduld; ich kann mich nicht stark machen, es thut's nur deine Huld. Ach, lehr' mich immerhin, auf Gnade völlig hoffen, bis ich ans Ziel geloffen, und völlig selig bin.

Welche der Herr lieb hat, die züchtiget Er. Hebr. 12, 6.

Paulus hatte die Absicht, in der ersten Hälfte des 12. Kap. seines Briefes an die Hebräer die Bewegungsgründe zur christlichen Geduld im Leiden vorzutragen, dem Christen die Mittelstraße zwischen jener unnatürlichen Unempfindlichkeit, welche die heidnische Weltweisheit zur Tugend erhob, und dem gefährlichen Leichtsinn, der über das Unangenehme mit unglaublicher Geschwindigkeit hinweghüpft, aber auch der unglaubigen Schwermuth, die in den Wegen Gottes nichts als Zorngerichte erblickt, zu zeigen. Jeder dieser Abwege ist für das Christenthum gefährlich, und führt von Gott ab. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, sagt der Apostel. Alle Leiden, sie mögen von außen auf den Menschen zustürmen, oder ihr Daseyn bloßen Vorstellungen, oder der geheimen Stimme des Gewissens zu danken haben, erregen in der Seele traurige und unangenehme Empfindungen, und darin besteht dann nicht die Stärke des Christenthums, daß man diese Empfindungen ersticke; man soll und darf es fühlen das Traurige, das ganze Gewicht des gegenwärtigen Schmerzens; nur aber nicht bei dem Gegenwärtigen stehen bleiben. Eine weise Hand ist es, die Alles in der Welt ordnet, und diese Hand Gottes, der lauter Liebe ist, theilt einem Jeden sein Leiden zu: aber warum nicht lauter Freuden? Deßwegen weil Gott durch Leiden das wahre Wohl der Menschen befördern will, und um ihrer Beschaffenheit willen nicht ohne Leiden befördern kann. Er züchtiget uns zu Nutze, auf daß wir seine Heiligung erlangen, Hebr. 13, 10. Besserung, Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird, ist also der Zweck der väterlichen und mannigfaltigen Züchtigungen Gottes in diesem Leben, folglich ist der Grund davon Liebe. — Man darf also nicht davor zurückbeben, nicht davor fliehen, nicht darüber murren. Züchtigungen sind den Menschen so nöthig und heilsam zu seiner Erziehung für die Ewigkeit, als dem Kinde die Ruthe seines leiblichen Vaters; aber jede Züchtigung hat nicht nur ihren Grund in der Liebe des Vaters, sondern auch in einer eigenen Unart des Kindes; und diese Unarten, diese Fehler an sich unter den Züchtigungen Gottes mit unparteiischer Sorgfalt aufsuchen, sie sich durch den Geist Gottes aufdecken lassen, das

ist auf Seiten des Menschen so nothwendig, wenn der wohlthätige Zweck Gottes erreicht werden soll, als jenes Mittel selbst; sonst würde die traurige Wahrheit an den Menschen erfüllt: Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härter Angesicht als ein Fels, und wollen sich nicht bekehren, Jer. 5, 3. Es ist ein liebreicher Rathschluß Gottes, daß ein verlorner Sohn endlich auf irgend eine Weise darben soll; der heilsame Zweck Gottes wird aber nicht erreicht, es sey denn, daß derselbe in sich schlage, und sich aufmache, und zu seinem Vater gehe, u. s. w., Luc. 15, 11. Anfechtungen sind auch den Wiedergebornen nöthig, werden aber nur alsdann heilsam, wenn ihr Glaube dadurch wie das Gold geläutert wird, 1 Petr. 1, 6. 7. So will ich denn auch heute mich der Liebe meines Vaters anbefehlen und ruhig überlassen, von seiner Hand gerne annehmen, was sie mir zu thun und zu leiden anweisen wird; vor allen Dingen aber mir den großen Gedanken tief einprägen, daß ich mit jedem Tag in der Heiligung zunehmen, und zu der seligen Ewigkeit tüchtiger werden soll.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr'.

1. Kommt, Seelen, die die Züchtigung des Herrn mit mir erfahren; gedenkt, es dient zur Besserung, weil wir doch Kinder waren. Gott zieht die Ruthe bald zurück, sein Zorn währt einen Augenblick, und Er hat Lust zum Leben.

2. Schau nun, mein Aug', das erst gethränt, mit Freuden in die Höhe. Mein Fuß, vom Gleiten abgewöhnt, tritt auf gleich einem Rehe. Mein Mund, der wie verstummet schien, sing Gott ein Lied, und lobe Ihn, der deinen Jammer endet.

3. Lobsinget Gott, der, weil Er liebt, die Wunden schlägt und heilet; der seinen Geist der Kindschaft gibt, der reichen Trost ertheilet; der uns in Christo gnädig bleibt; der Vater ist, auch wenn Er stäupt: Ihm sey mit Freuden Ehre!

Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? 2 Petr. 3, 3.

Durch die List des Teufels und die Argheit der Menschen sind in der christlichen Kirche schon viele falsche Lehren aufgestanden. Schon zur Zeit der Apostel wurde die Lehre von dem göttlichen Wesen, von der menschlichen Natur Jesu Christi, von der Auferstehung, und von der Sünde durch ein ungeistliches loses Geschwätz, und durch das Gezänke einer falsch berühmten Kunst, wie es Paulus, 1 Tim. 6, 20., nennt, angefochten und verleugnet. Hernach verleugneten Leute von einer andern Gattung die ewige Gottheit des Sohnes Gottes, oder irrten in Ansehung der Vereinigung seiner göttlichen und menschlichen Natur. Bald hernach wurde der in aller Menschen Herzen steckende heuchlerische Stolz in eine Lehrform gebracht, und nach derselben eine falsche geistlose und mit Aberglauben durchsäuerte Frömmigkeit aufgebracht, womit der heilige Geist Nichts zu thun haben sollte, und wobei auch die Nothwendigkeit seiner Wirkungen ganz oder zum Theil ausdrücklich geleugnet wurde. Auch wurde die Ehre seines Verdienstes durch aufgebrachte eigene Büßungen, falsche Opfer und den Mißbrauch der Schlüssel des Himmelreiches geschmälert. Auch zur gegenwärtigen Zeit sind Lehrformen und Anstalten genug in der Welt, wodurch man Alte und Junge, ohne die Erbsünde in die Rechnung zu nehmen, und ohne die Wirkungen des heiligen Geistes, durch natürliche Kräfte fromm machen will, und das theure Verdienst Christi wird von Vielen, die Christen und Lehrer der Christen heißen wollen, geleugnet. Ist etwas vom Aberglauben dabei gefallen, so ist der Unglaube desto höher gestiegen. Der Widerchrist wird das Gift aller Ketzereien in sich haben; er wird den Vater und Sohn leugnen, 1 Joh. 2, 22.; er wird sich in dem Tempel Gottes setzen, als ein Gott, und vorgeben, er sey Gott, 2 Thess. 2, 4.; wider den Gott aller Götter aber wird er greulich reden, Dan. 11, 36. Nach seinem Untergang werden bessere Zeiten kommen; aber in den letzten Tagen der Welt werden Spötter kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zu-

unft? Sie werden also vornehmlich den Artikel von der Zukunft Christi zum Gericht leugnen, und zwar zu einer Zeit, da diese Zukunft ganz nahe seyn wird. Was ist nun bei so vielen Widersprüchen und Irrungen zu thun? Der heilige Geist sagt es uns, Offenb. Joh. 14, 12., wo er spricht: Hie ist Geduld der Heiligen; hie sind, die da halten die Gebote Gottes, und den Glauben an Jesu. Geduld der Heiligen ist nöthig, wenn man unter abergläubigen und und ungläubigen Menschen, unter Spöttern und Verächtern leben muß, und wenn diese endlich die Macht bekommen, die Bekenner der Wahrheit zu verfolgen. Hier erlangen aber diejenigen den Preis, welche die Gebote Gottes halten, folglich nicht wie die Spötter nach ihren eigenen Lüsten wandeln. Die Liebe zur Sünde ist immer eine Ursache des Hasses wider die Wahrheit, und eine jede Ketzerei entsteht aus dem Ungehorsam gegen die Gebote Gottes. Der Herr erhalte und befestige uns durch seinen Geist im Glauben, in der Geduld und in der ganzen Lauterkeit des Sinnes.

Mel. Werde munter mein Gemüthe.

1. Laß dich keinen Spötter irren, welcher das Gericht verlacht. Lassen Andre sich verwirren, sey du fest in Gottes Macht. Jesus kommt, und hält Gericht, da besteht der Spötter nicht. O wie wird sein Maul zu Schanden, wenn der Richter schnell vorhanden.

2. Ist die Spötterei im Steigen, und der Heiland warnt vorher, dient ja dieß Geschmeiß zu Zeugen von der Wahrheit seiner Lehr'. Wenn der Frevel Sodoms schreit, ist der Schwefel nicht mehr weit. Steigen Dünste in die Höhe, so sind Wetter in der Nähe.

3. Lehr' mich dein Erscheinen lieben, großer Richter aller Welt, Glauben halten, Langmuth üben, bis dein Schwert die Feinde fällt. Selbst der Feinde stolzer Spott treibe nur mein Herz zu Gott; denn der Rächer solcher Spötter ist der Gläubigen Erretter.

4. Niemand glaubt an dich vergebens; macht uns gleich das Dulden matt, stärkt uns doch das Wort des Lebens, weil es so viel Süßes hat; und die Hoffnung wächst herzu sammt der Sehnsucht nach der Ruh'. Wird die Welt schon immer böser, spricht der Geist doch: komm, Erlöser!

Dieß Alles wirket derselbe einige Geist, und theilet einem Jeglichen Seines zu, nach dem er will. 1 Kor. 12, 11.

Gleichwie alle Blumen eines Feldes in einigen Stücken einander ähnlich, und doch auch in Ansehung ihres Baues und ihrer Farben von einander unterschieden sind, und eben diese Verschiedenheit bei der Aehnlichkeit die Schönheit des Feldes sehr erhöht: also ist auch in der heiligen Kirche Christi eine Einigkeit, weil ein einiger Geist alle Glieder derselben belebt und regiert; es ist aber auch eine Verschiedenheit wahrzunehmen, weil derselbe Geist einem jeglichen Glied seine Gabe zutheilt, nach dem er will. Paulus erläutert hernach diese Einigkeit und Verschiedenheit durch die Vergleichung der Kirche mit einem menschlichen Leibe. Es sind viele Glieder an Einem Leib, und der Leib ist doch ein Einiger. Unter den Gliedern aber hat ein jedes seine eigene Bestimmung und sein eigenes Geschäft, und von dem Schöpfer die Tüchtigkeit dazu empfangen; alle Glieder aber müssen einander zum Wohl des ganzen Leibes dienen, das Auge dem Ohr, die Hand dem Fuß u. s. w., und keines ist überflüßig, keines soll verachtet werden, ja diejenigen, die man für die unehrlichsten hält, ehrt man durch eine sorgfältige Bedeckung am meisten; auch leiden alle Glieder mit, wenn ein Glied leidet. Also ist Eine Kirche Christi, welche auch sein Leib heißt. In den Gliedern derselben aber erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Dem Einen ist diese Gabe gegeben, dem Andern eine andere. Kein Glied soll das andere verachten, und für unnütz achten. Diejenigen, welche die Geringsten zu seyn scheinen, soll man geflissentlich ehren. Christen sollen als Glieder Eines Leibes einander dienen, und zwar ein Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes, 1 Petr. 4, 10. Ein Glied am Leibe Christi soll dem andern Handreichung thun in der Liebe; Eines soll an dem Leiden des andern mitleidigen Antheil nehmen. Auf diese Weise wächst der Leib Christi zu seiner Selbstbesserung, Eph. 4, 16. Auch ich soll ein Glied an diesem Leibe Christi seyn, und deßwegen denselben einigen Geist, der alles Gute wirkt und gibt, empfangen haben. Dieser einige Geist erhält mich in der liebreichen Vereinigung mit allen mir bekannten und unbekannten, irdischen und himmlischen Mitgliedern

gliedern dieses Leibes, und leidet nicht, daß ein Haß gegen Eines derselben in mir entstehe, obschon auch zuweilen das Salz einer liebreichen Schärfe mit unterläuft. Ist mir nun derselbe einige Geist aus großer Gnade gegeben, so wird er mir auch meine besondere Gabe nach seinem Willen zugetheilt haben. Wenn ich mir auch dieser Gabe nicht deutlich bewußt bin, so werde ich doch nach derselben handeln; ich werde etwas Gewisses thun können, etwas Anderes nicht; ich werde zu einem Geschäfte taugen, zu einem andern nicht. Hier soll ich nun treu und fleißig seyn, Niemand, der eine andere Fähigkeit hat, neben mir verachten, die gering scheinenden Mitglieder geflissentlich ehren, und mir die Gaben Anderer zu Nutze machen, gleichwie sie sich etwa die meinigen zu Nutze machen. Dieses Alles geschehe zu Gottes Ehre im Glauben, der sich an Christum, das Haupt seines Leibes, hält, und in der Liebe, welche alle Glieder seines Leibes zusammen hält. Wie schön wird dieser Leib nach seiner Vollendung in der seligen Ewigkeit seyn!

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Was die Gläubigen für Gaben als verschiedene Glieder haben, gibt derselbe Eine Geist: sind sie noch so mannigfaltig, wirkt doch dieser Geist gewaltig, weil er Geist des Vaters heißt.

2. Wie im Garten jede Blume zu des weisen Schöpfers Ruhme ihr Gewürz besonders trägt: also hat aus seiner Fülle auch der Geist, nach dem's sein Wille, Jedem Seines beigelegt.

3. Preise, gläubiges Gemüthe, dieses reichen Gebers Güte und die Weisheit, wie er gibt. Hast du wenig, sey zufrieden, brauche das, was dir beschieden, dem zur Ehre, der dich liebt.

4. Wenn ich auch an Jesu Leibe das geringste Gliedlein bleibe, füll' mich doch, o guter Geist! Faß' ich sonsten keine Gabe, gib nur, daß ich Glauben habe, der durch Liebe thätig heißt.

Christus ist Einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden; zum andern Mal aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit. Hebr. 9, 28.

Gleichwie den Menschen gesetzt ist, Einmal zu sterben, also ist Christus Einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Das Sterben ist nämlich eine Folge der Sünde, auch wenn es nur den Leib betrifft, wie bei den Gläubigen geschieht; wenn aber der Mensch im Unglauben stirbt, so fängt er eigentlich an, bei seinem Sterben den Sold der Sünde zu empfangen, und sein Schicksal bekommt schon einen Ausschlag zum ewigen Verderben. Gelingt aber dieses einige Sterben, so gibt es einen gesicherten Ausschlag zum ewigen Leben. Wie kann es aber gelingen? Dadurch, daß Christus Einmal geopfert ist, wegzunehmen Vieler Sünden. Die Sünden machen die Menschen bei ihrem Sterben unglücklich; wenn also die Sünden weggenommen sind, so hat es damit keine Gefahr. Es ist ein Gewinn. Es hat wenigstens in Ansehung der Seele keinen Stachel mehr. Wie sind aber die Sünden weggenommen? Sie sind dadurch weggenommen worden, daß Christus Einmal am Kreuz geopfert wurde; und dem bußfertigen Sünder wird dieses Wegnehmen durch den Glauben so zugerechnet, daß er es im Sterben zu genießen hat. Aber nach dem Sterben wartet auch ein Gericht auf ihn. Wie wird es ihm da ergehen, da Vieles in diesem Gericht zu seiner Verdammung offenbar werden könnte? Der Apostel sagt, Christus werde alsdann ohne Sünde erscheinen, nämlich ohne eine fremde Sünde; denn daß er ohne eine eigene Sünde erscheinen werde, wäre nicht nöthig, hier gemeldet zu werden, da er immer ohne eigene Sünde war. Er war aber auf Erden das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, und so lang er sie trug, war sie noch nicht gebüßt oder weggenommen. Da er aber am Kreuz als ein Sündopfer starb, fiel die Last der Sünde von ihm weg, und er fing ohne eine fremde Sünde an, im Geist zu leben. Am jüngsten Tage wird er ohne Sünde erscheinen. Man wird es sehen, daß er keine Last der Sünde mehr auf sich liegen habe. Seine Herr-

lichkeit wird solches beweisen, und dieses wird den Gerechten, welche wissen, daß der Herr alle ihre Sünde auf ihn geworfen habe, zur großen Freude gereichen. Er trägt unsere Sünde nicht mehr, werden sie sagen können; sie ist bezahlt, gebüßt, abgethan und weggenommen durch sein einiges Opfer, auf das wir uns bei Leibesleben durch den Glauben vor Gott berufen haben; unsere Sache ist also im Gericht schon gewonnen. Wir haben auch bei Leibesleben und hernach in dem Zwischenzustand zwischen unserm Sterben und dem Gericht auf ihn gewartet: nun erscheint er uns zur Seligkeit, daß er uns nämlich vollkommen selig mache, unsere Leiber verkläre, und uns sein Reich als ein Erbe gebe. Das Eine Sterben der Gläubigen wird also durch das Eine Opfer Christi, welches er bei seinem Sterben geopfert hat, zu einem Gewinn, und das Eine darauf folgende große und Alles entscheidende Gericht durch seine Erscheinung ohne Sünde zu einer Vollendung ihrer Seligkeit.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Christus ist einmal erschienen, uns im Fleisch am Kreuz zu dienen, das für uns geopfert wird. Er wird noch Einmal erscheinen, da er sich den lieben Seinen als ihr Leben offenbart.

2. Herr, du bist auch mir gekommen, hast die Sünde weggenommen durch dein göttlich Opferblut. Wird's das zweite Mal geschehen, daß man dich wird kommen sehen, ach, so komm' auch mir zu Gut.

3. Hat mein Glaube dich gefunden, wusch das Blut aus deinen Wunden mich von allen Sünden rein: so erfülle mein Vertrauen, laß mich dich auch herrlich schauen, laß mich bei dir selig seyn.

4. Hilfst du, daß ich dich erwarte, so kommt keine Prob' zu harte, keine Zeit zu lang mir für; ist mein Kleid im Blut gewaschen, so genügt in Staub und Aschen doch an deiner Liebe mir.

5. Zieh' mir nur mit allen denen, die sich nach Erlösung sehnen, durch den Geist das Herz empor: der eröffne, dich zu sehen, und aufs Rufen auszugehen, uns das Aug' und auch das Ohr.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Luc. 2, 10.

Der Unglaube und die Noth sind auf Erden so groß und so gewöhnlich, daß die Menschen zu einer großen Freude über die Werke und Gaben Gottes selten erweckt werden können. Die Hirten auf dem Felde bei Bethlehem fürchteten sich sehr, als des Herrn Engel zu ihnen trat, und die Herrlichkeit des Herrn sie umleuchtete. Hierauf sagte dieser Engel zu ihnen: fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, das ist, ich verkündige euch Etwas, worüber ihr euch sehr freuen sollet. Es geschah auch bei ihnen ein Uebergang von der Furcht zur Freude; denn sie preiseten und lobeten hernach Gott um Alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war, v. 20. Allein die erfreuliche Sache, welche der Engel den Hirten verkündigte, ging das ganze Volk Israel an, und dieses ganze Volk sollte sich darüber freuen, solbald und so weit sie kund werden würde. Es wird aber hernach, v. 18., nur gesagt, die Leute haben sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten, verwundert. Von einer Freude und von einem fröhlichen Zulauf und Zuruf haben die Evangelisten nichts gemeldet. Nur Maria und Elisabeth, Simeon und Hanna freueten sich mit etlichen Wenigen über Jesu, und lobeten Gott wegen seiner Erscheinung. Weil sich nun die Menschen wegen der Erscheinung des Sohnes Gottes unter ihnen nicht freuen wollten, so verbarg ihn der himmlische Vater vor ihnen durch die Flucht in Aegypten, und durch den stillen Aufenthalt zu Nazareth. Da er hernach als ein Lehrer und Wunderthäter auftrat, als er das Werk der Erlösung vollendete, und als das Evangelium von ihm in der ganzen Welt geprediget wurde: so waren derjenigen, die ihn im Unglauben verachteten, mehr, als derer, die sich seiner freueten. Und so steht es noch heut zu Tage in und außer der Christenheit, da nach Ps. 89, 15. 16. 17. von Christo geweissagt worden ist: Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhles Vestung; Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht. Wohl dem Volk, das jauchzen kann; Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln, sie werden über deinem Namen täglich fröhlich seyn, und in deiner Gerechtig-

keit herrlich seyn. Es wird auch den Menschen die Freude über Christum, Ps. 2, 11., 149, 3., Zach. 9, 9., Röm. 15, 10., Phil. 4, 4. und anderswo geboten. Es ist auch einem großen Wohlthäter nicht gleichgültig, ob man sich über sein großes Geschenk freue oder nicht.

Die erfreuliche Geburt des Heilandes geht auch mich an. Ich mag arm oder reich, verachtet oder geehrt, krank oder gesund seyn, so ist doch dieses gewiß, daß auch mir der Heiland geboren worden sey; Jes. 9, 1. 2. 3. wird geweissagt, daß der Messias zu einer trübseligen Zeit erscheinen, und damals wegen großer Bedrängnisse von den Heiden wenig Freude in Israel und besonders in Galiläa seyn werde; und doch wird v. 3. hinzugesetzt: vor Dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet. Die Freude vor dem Herrn, in dem Herrn, und über seiner Menschwerwerdung und Erlösung hängt also nicht von den Vortheilen der bürgerlichen, häuslichen und kirchlichen Verfassung ab. Es stehe da, wie es wolle, so kann und soll man sich vor dem Herrn freuen; ja freuen soll man sich, daß man einen Heiland habe, durch den man geistlich und himmlisch reich werden kann, wie man durch eine Ernte oder Beute einen irdischen Reichthum bekommen kann.

Mel. Ach, Alles, was Himmel.

1. Herz, freu' dich, daß dir sich der Heiland auch gibt; er ist dir geboren: Du warest verloren, auch du bist in Jesu vom Vater geliebt. So sing' ihm darob ein gläubiges Lob. Der Heiland ist dein, so sey du auch sein.

2. Schon von der Geburt an ist Jesus mein Heil; denn ich war verloren, seitdem ich geboren; mein Glaube nimmt für sich den eigenen Theil. So viel ich mich rühm', ist Alles in ihm; dieß sing' ich allein: auch Jesus ist mein.

3. Herz, freu' dich des Heilands, ich bin ja durch ihn nun nicht mehr verloren, bin wiedergeboren, und lobe und danke, so lange ich bin. Mein Glaube nimmt an, was er mir gethan: wär' Jesus nicht mein, ich möchte nicht seyn.

Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um dererwillen, die ererben sollen die Seligkeit. Hebr. 1, 14.

Der Apostel hatte, Hebr. 7., von der unermeßlich hohen Würde und Herrlichkeit Christi gezeugt, und deßwegen bewiesen, daß er höher als die Engel sey. Wenn es nun vortreffliche Geschöpfe gäbe als die Engel, so würde sein Beweis nicht vollständig seyn. Er sagte unter Anderem von ihnen: Gott habe Keinem von ihnen den hohen Namen eines Sohnes Gottes beigelegt, sondern sie seyen vielmehr angewiesen worden, den erstgebornen Sohn Gottes anzubeten; auch habe Gott zu Keinem unter ihnen gesagt: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege, sondern sie seyen allzumal dienstbare Geister u. s. w. Geister sind also die Engel, und zugleich Feuerflammen, v. 7.; dienstbare Geister sind sie, weil sie einen sehr geziemenden willigen und fröhlichen Dienst ihrem Gott leisten, den sie anbeten. Jesaias sah Einmal Etwas davon, Jes, 6., noch mehr aber Johannes, s. Off. Joh. 5, 11., wo die Anbetung auf Christum gerichtet ist, der auf den göttlichen Thron ist, da sie hingegen um denselben sind, und Offenb. 7, 11., wo sie ihren Gott preisen. Neben diesem Anbetungsdienst, den sie Gott leisten, haben sie auch einen Dienst oder eine Bedienung in Ansehung anderer Geschöpfe zu verrichten, und werden dazu vom Himmel ausgesandt. Diese Dienstleistung aber geschieht um dererwillen, welche die Seligkeit ererben sollen, und welche die Heiligen und Herrlichen auf Erden sind, an denen Christus alles Wohlgefallen hat. Um diese lagern sie sich, und helfen ihnen; diese behüten sie auf ihren Wegen; um derselben willen widerstehen sie oft den bösen Engeln, und zernichten ihre Anschläge; auch haben sie bei ihrem Abschied aus der Welt ihre Verrichtung, wie denn Engel des Lazarus Seele in Abrahams Schooß getragen haben; auch am jüngsten Tag werden sie zu einer sehr wichtigen Verrichtung, welche große Weisheit und Stärke erfordert, ausgesandt, Matth. 13, 41. 42. Bei dieser Bedienung zeigen sie sich als starke Helden, Ps. 103, 20.: weßwegen es unrecht ist, wenn man sie Engelein nennt, oder als Knaben mit Flügeln malt. Sie sind sehr herrliche Geschöpfe, wiewohl sie ihre Herrlichkeit auch verdecken können: weßwegen Abraham

und Lot zwei Engel für Menschen hielten, und jener sie nebst der göttlichen Person, die dabei war, zu Gast lud. Wenn sie aber Etwas davon entdecken, so sieht man Feuer und Licht, das einem Türkis, einem Blitz, einer feurigen Fackel, einem glühenden Erz, ja der Sonne ähnlich ist, Hesek. 1, 13., Dan. 10, 6., Matth. 28, 3., Offenb. Joh. 10, 1. Wie prächtig muß also eine Engelversammlung seyn, von welcher der Apostel, Hebr. 12, 22., redet, und die Johannes, Offenb. 5. und 7., gesehen hat! Wenn man nur an das große Heer der Engel gedenkt, so erkennet man, daß das Reich Gottes nicht schwach sey, wiewohl Gott selber unermeßlich stärker ist, als sie. Sie nennen sich unsere Mitknechte, nicht unsere Brüder; wir sollen also in unserem Theil auch Knechte Gottes seyn. Sie haben Vorzüge vor uns, und wir um Christi willen vor ihnen. Zwischen ihnen und den Auserwählten waltet aber die reinste Harmonie. Wohl dem, der jetzt ihren Schutz genießt, und dereinst die Seligkeit erben darf, wo man ihres Umgangs immer genießen wird.

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Herr, was ist der Mensch, der Sünder, daß du ihn so würdig machst, und uns, ja auch kleine Kinder, durch der Engel Dienst bewachst, denen du die Seligkeit, als den Erben zubereit't.

2. Freut euch, die ihr Christo dienet, laßt die Sorgen, schlaft in Ruh', euer Herr, der euch versühnet, sendet euch auch Engel zu; mehrt der Drach' die Heere noch, Christi Heere siegen doch.

3. Auch im Mangel, auch in Nöthen ist der Engel Wacht nicht fern; Engel tragen auch vom Tödten Siegerseelen zu dem Herrn. Gibt der Drach' dem Thier den Thron, herrscht doch Jesus, Gottes Sohn.

4. Und wie wird's am Ende werden; da wird erst die Scheidung seyn. Engel sammeln von der Erden Unkraut aus dem Waizen ein: jenes wird in's Feuer geh'n, dieser in dem Lichte steh'n.

5. Gott, Du hast durch Christi Sterben mich zur Seligkeit gebracht, gib mir auch, als Christi Erben, jederzeit der Engel Wacht; mach' mich einst in deinem Reich, Dir zum Lob, den Engeln gleich.

Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 29.

Wer Etwas deßwegen glaubt, weil es Gott gesagt hat, ehrt Gott als einen Wahrhaftigen, und wer Ihn so ehrt, den will Er wieder ehren; wer aber Gott nicht glaubt, wenn Er in seinem Wort redet, hält Ihn für einen Lügner, und verunehrt Ihn also auf eine sträfliche Weise. Wer Etwas sieht, muß glauben, daß dasjenige sey, das er sieht. Auf diese Weise werden Alle, die bei Leibesleben ungläubig gewesen waren, am jüngsten Tag durch das Sehen gedrungen werden, zu glauben und zu bekennen, daß Jesus lebe, daß er der Herr über Alles sey, daß es ein himmlisches Freudenleben und eine Hölle gebe, u. s. w.; allein dieser Glaube wird ihnen alsdann Nichts nützen. So glauben auch die Teufel, daß ein einiger Gott sey, weil sie seine Herrlichkeit im Himmel gesehen haben, und zittern, Jak. 2, 19. Die Menschen, welche auf Erden leben, sind mit ihrem Glauben ans Wort Gottes gewiesen; und wenn ihnen wachend oder träumend Erscheinungen widerfahren, so ist solches eine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Als der Herr Jesus von den Todten auferstanden war, so wollte er, daß seine Jünger glauben sollten, daß er auferstanden sey, ehe sie ihn sahen. Sie sollten es glauben wegen der Weissagungen der Propheten, und wegen seiner eigenen Worte, worin er seine Auferstehung deutlich verkündigt hatte. Auf gleiche Weise sollte man bei dem Grab des Lazarus glauben, daß Jesus die Auferstehung und das Leben sey, und den Lazarus auferwecken werde, ehe man die Herrlichkeit Gottes sah, die hernach aus dieser Auferweckung heraus leuchtete, Joh. 11, 23., 25, 40. Ueberhaupt mußte man bei seinen Wundern glauben, daß er sie verrichten könne, ehe er sie verrichtete, Matth. 8, 13., 9, 28., 4, 36., Marc. 9, 23. Und bei dem Beten sollen wir glauben, daß wir dasjenige, um das wir bitten, empfangen werden, ehe wir es empfangen. Marc. 11, 24. Dieser thätige, siegreiche und seligmachende Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hofft, und eine Ueberzeugung von demjenigen, das man nicht sieht, Hebr. 11, 1.; und wird, 2 Kor. 5, 7., dem Schauen entgegen gesetzt. Gelobt sey Gott, daß Er uns sein Wort zum Glauben gegeben hat. Einzelne Propheten haben in Entzückungen Etwas, das sonst

unsichtbar ist, gesehen und davon geweissagt; aber dieses Weissagen war bei einem jeden Propheten ein Stückwerk. In der Bibel aber sind viele solche Stückwerke bei einander enthalten; auch steht sehr Vieles darin, das der heilige Geist den Propheten, Evangelisten und Aposteln ohne eine Entzückung eingegeben hat. Sie ist also eine sehr reiche Fundgrube der Wahrheit; sie sagt uns viel mehr, als ein jeder einzelner Prophet gesehen hat. Das Sehen kann einen tiefen Eindruck machen; weil es aber nicht an Einem fortwähren kann, so verliert sich der Eindruck nach und nach. Dagegen ist das Wort Gottes ein täglicher Gegenstand des Glaubens, und der Eindruck davon kann nicht veralten und vergehen, weil er täglich erneuert wird. Und wie es die geistlichen und himmlischen Dinge vor unsere Augen stellt, so stellt es sie auch vor die Augen Anderer dar; und wirkt dadurch eine Einförmigkeit des Glaubens und der Erkenntniß. Auch werden wir selbst nach vielen Jahren nichts Anderes darin lesen, als wir heute lesen, folglich vor dem einen Christen unanständigen Wankelmuth in Glaubenssachen bewahrt werden. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!

Mel. Höchster Priester, der du dich.

1. Nägelmal und Seitenstich trägt der Heiland noch an sich, und das Lämmlein, als geschlachtet, wird im Himmel noch betrachtet.

2. Ihn zu sehen wünschten wir; doch sein Wort gilt uns dafür: selig sind, die zwar nicht sehen, und doch glauben, was geschehen.

3. Ja im Glauben faß' ich dich, du Gekreuzigter für mich, und es hat durch deine Wunden auch mein Herz sein Heil gefunden.

4. In dem Glauben bet' ich an, du gibst's, daß ich glauben kann, glauben auf des Vaters Throne, Wunden an dem Gottessohne.

5. In dem Glauben dank' ich dir; denn du starbst, und lebst auch mir, mir trägst du die Wunden offen: ich bin selig, doch im Hoffen.

6. Endlich werd' ich auf mein Fleh'n dich mit diesen Augen seh'n, da wird auch von dieser Zungen dir, dem Lämmlein, Lob gesungen.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir seyn, wie die Träumenden. Ps. 126, 1.

Es ist dieses der Anfang von den Liedern im höhern Chor, oder eines von den Liedern, welche die Israeliten unterwegs sangen, wenn sie auf die Feste nach Jerusalem hinauf gingen. Sie sind alle kurz, und von einem Inhalt, der dem gemeinen Volk faßlich war. Ps. 126. dachten die Israeliten daran, daß ihre Nachkommen einmal nach den Weissagungen Mosis und anderer Propheten als Gefangene werden weggeführt, aber auch wieder aus dieser Gefangenschaft erlöset werden, und beteten, v. 4., schon voraus um diese Erlösung. Doch weissagte der Prophet, der diesen Psalm verfertigte, diese Erlösung werde so unvermuthet und mit so vergnüglichen Umständen verbunden seyn, daß die Israeliten wie die Träumenden seyn werden. Sie werden nicht wissen, ob sie die Nachricht von dieser Erlösung glauben sollen, oder ob es ihnen nur davon träume, wie es auch dem Jakob ging, da man ihm die unverhoffte Nachricht brachte, daß sein Sohn lebe, 1 Mos. 45, 26. Alsdann, sagt der Prophet weiter, wird unser Mund voll Lachens seyn, wie der Mund Abrahams und der Sara, als sie die unverhoffte und fast seltsame Verheißung bekamen, daß sie als alte Leute, welche die Hoffnung, ein Kind zu zeugen, aufgegeben hatten, einen Sohn bekommen werden, der zum Angedenken dieses fröhlichen und Gott wohlgefälligen Lachens Isaac genannt werden sollte, 1 Mos. 17, 17., 18, 12., 21, 3. 6. 7. Unsere Zunge, sagt der Prophet ferner, wird alsdann voll Rühmens von Gottes Treue und Barmherzigkeit seyn. Da wird man sagen unter den Heiden: der Herr hat Großes an ihnen gethan; und wir werden auch sagen: der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich u. s. w. Wenn wir nun die Geschichte mit dieser Weissagung vergleichen, so können wir leicht erkennen, daß diese genau erfüllt worden sey. Das Reich der Chaldäer war sehr mächtig, und Babel, die Hauptstadt desselben, war eine sehr große, reiche und feste Stadt. So lang jenes Reich stand, und diese Stadt mächtig war, war keine Hoffnung der Erlösung für Israel vorhanden. Gott erweckte und stärkte endlich den persischen König Cores, daß er mit dem medischen König Darius das chaldäi-

che Reich überwältigte, und Babel einnahm. Wem die Weissagung Jesaiä, K. 44, 28. — 45, 13. bekannt war, konnte wissen, daß dieser Cores der Gefangenschaft Israels ein Ende machen werde; allein diese Weissagung scheint einigen Israeliten bekannt gewesen zu seyn. Plötzlich erschien aber der sehr gnädige und großmüthige Befehl des Cores, der Esr. 1. aufgezeichnet ist, und der mit der Uebergabe der kostbaren Tempelgefäße verbunden war. Alsdann geschah, was Ps. 126. geweissagt worden war.

Auch bei andern Christen, ja bei einzelnen Christen schickt Gott zuweilen eine unvermuthete Erlösung und Hülfe; die größte aber ist diejenige, durch welche Gott aus allem Uebel erlöset, und zu seinem himmlischen Reich aushilft. Die Krankheit, die gemeiniglich vorhergeht, ist auch ein Gefängniß, Hiob 42, 10. Das Gefängniß macht die Erlösung und die Noth die Hülfe besonders werth und angenehm, und wenn die Erlösung und Hülfe unvermuthet kommt, und herrlicher erscheint, als man gehofft hatte, so kommen alle die Bewegungen des Geistes vor, die Ps. 126. beschrieben sind. Lasset uns die Thränensaat nicht scheuen; denn es folgt eine fröhliche Ernte darauf.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

1. Wenn der Herr von allem Bösen endlich Zion wird erlösen, wird es seyn wie Träumenden, die sich noch Gedanken machen, ob sie schlafen oder wachen, ob es in der That gescheh'n.

2. Nicht im Leib des Todes wallen, nicht auf einem finstern Ballen, nicht vor Feinden im Gewehr, ohne Thränen, ohne Schmerzen, ohne böse Lust im Herzen, da kommt die Verwund'rung her.

3. Nichts, als heilig, um sich sehen, in erneu'rten Gliedern gehen, sicher, satt, gesund und rein, voller Reichthum, voller Wonne, voller Glanz, gleichwie die Sonne, das wird kaum zu glauben seyn.

4. In dem plötzlichen Erwachen wird der Mund voll heil'gem Lachen, und die Zunge jauchzet so: Großes hat uns Gott erwiesen, ewig sey der Herr gepriesen, und wir dessen ewig froh.

5. Tröst' uns, Herr, bei allem Bösen in Geduld mit dem Erlösen; ja der Glaube hofft es schon. Freut uns hier die Offenbarung, gib die selige Erfahrung uns im Himmel auch davon.

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Joh. 17, 20.

Es ist etwas sehr Erfreuliches für uns, daß der Herr Jesus auch für diejenigen gebeten hat, die durch das Wort seiner Apostel an ihn glauben würden; denn fürwahr, er ist der Sohn Gottes, den der Vater allezeit höret, Joh. 11, 42. Was begehrte er aber, da er für sie betete? Er sagte zu seinem Vater: ich begehre, daß sie alle Eines seyen, gleichwie Du, Vater, in mir, und ich in Dir, daß auch sie in uns Eines seyen, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt. Dieses Eines seyn muß etwas sehr Großes seyn, und die ganze Seligkeit in sich fassen, weil der Heiland für die Gläubigen sonst Nichts als dieses begehrt hat. Er hatte seinen himmlischen Vater, v. 3., dadurch geehrt, daß er Ihn den einigen wahren Gott nannte, und nun begehrte er, daß die Gläubigen auch Eines, das ist, Eine Heerde, Ein Volk, Ein Leib, Eine Braut, übrigens aber von der Welt geschieden seyn sollen, v. 16; er begehrte, daß sie alle Eines seyn sollen, gleichwie der Vater in ihm, und er in dem Vater sey, oder wie er und der Vater Eines seyen, wie er v. 22. redet. Der Vater und Sohn sind also nicht nur wegen der Uebereinstimmung des Willens Eins; denn wenn zwei einstimmig denken und wollen, so sagt man deßwegen nicht, daß Einer in dem Andern sey; auch wird von den Gläubigen nicht gesagt, daß Einer in dem Andern seyn müsse, gleichwie der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater ist, sondern Christus sagt nur, sie sollen Eines seyn, gleichwie der Vater in ihm sey, und er in dem Vater. Der Vater und der Sohn sind also auf eine höhere Art Eins, als die Gläubigen unter sich seyn können; doch sollen auch diese alle Eins seyn auf eine niedrigere Weise, wie der Vater und Sohn auf eine höhere Art Eines sind. Sie sollen in dem Vater und Sohn Eins seyn. Alle und ein Jeder für sich sollen mit dem Vater und Sohn Gemeinschaft haben, Alle sollen den Geist des Vaters und des Sohnes empfangen haben, und dadurch mit dem Vater und Sohn vereinigt seyn. Alle sollen des Vaters Kinder, des Sohnes Glieder und Tempel des heiligen Geistes seyn. Bei Allen sollen alle die Gründe der Geisteseinigkeit vorhanden

seyn, die Eph. 4, 4. 5. 6. angeführt werden. Obgleich also die Einigkeit der Gläubigen unter sich nicht an die Einigkeit des Vaters und des Sohnes hinreicht, so reicht sie doch weit über den Gedanken von Freundschaft und Uebereinstimmung im Denken und Wollen hinaus. Ein göttlicher Geist ist nach seinem Wesen in Allen, Ein Herr sieht Alle als sein Eigenthum an, Ein Gott und Vater ist über Allen, durch Alle und in Allen. Ob sie also gleich nicht Einen Menschen mit einander ausmachen, gleichwie die drei göttlichen Personen Ein Gott sind, so werden sie doch durch das Einige göttliche Wesen zusammen gehalten, und mit einander verbunden. So lang die Sünde nicht ganz vertilgt, und die Heiligen nicht ganz verklärt, und über alles Stückwerk der Erkenntniß erhöht sind, kann diese Einigkeit noch nicht vollkommen seyn. Sie werden aber einmal vollendet werden in Eines, v. 23., das ist, sie werden so vollendet werden, daß sie im höchsten Grad, dessen die menschliche Natur fähig ist, in Gott Eines, folglich auch in der Liebe des Einigen Gottes ewig und völlig vergnügt seyn werden. An diesem Allen haben wir vermöge der Fürbitte Jesu Antheil, wenn wir durch das Wort der Apostel an ihn glauben.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

1. Freut euch, die ihr Jesum liebet, die ihr glaubet, tröstet euch; da sich Jesus für uns giebet, gilt uns sein Gebet zugleich. Denn Er schließt da nicht allein nur die Reichsgesandten ein; er nennt die auch, die auf Erden durch ihr Wort einst glauben werden.

2. Herr, das ist für mich gebeten; denn ich glaube auch an dich, und dein priesterlich Vertreten gilt im Himmel auch für mich. Jesu, mir ist's auch gewährt, weil der Vater dich erhört, und auf dieß Wort kann ich sterben, daß ich werde nicht verderben.

3. Herzlich dank' ich deiner Gnade, daß du auch an mich gedacht, den du dir im Wasserbade hast zum Eigenthum gemacht. Herr, dein Fürwort bring' mich hin, daß ich, wo du bist, einst bin, deine Herrlichkeit zu sehen. Bitt für mich, so wird's geschehen.

Niemand kann zwei Herren dienen; entweder er wird Einen hassen, und den Andern lieben; oder er wird dem Einen anhangen, und den Andern verachten. Matth. 6, 24.

Der Herr Jesus sagte diese Worte, da er seine Zuhörer belehren wollte, daß sie nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen können. Wenn zwei Herren einander feind sind, oder einander entgegen arbeiten, wie Christus und Belial, so ist es klar genug, daß man nicht beiden zugleich dienen könne; allein der Mammon, das ist die zeitliche Habe, ist eigentlich nichts Böses. Er ist sogar ein Geschöpf und eine Gabe Gottes; und doch kann man ihm nicht neben Gott dienen. Gott fordert nämlich, daß man Ihm allein diene, und seinen Leib und seine Seele Ihm allein aufopfere. Man soll keine anderen Götter neben Ihm haben, folglich auch keinen Herrn, dem man sich ganz widme. Wer den Mammon so liebt, wie man Gott lieben soll, haßt den großen Gott, dessen Zorn man ohnehin alsdann heimlich fühlt; und wer dem Mammon so anhängt, wie man Gott anhangen soll, verachtet den großen Gott, weil er Ihn nicht für würdig hält, daß er Ihm anhange. Hinwider wer Gott über Alles liebt, haßt den Mammon mit demjenigen Haß, den Christus Luc. 14, 26. befiehlt, weil er etwas Lästiges und Versuchendes ist; und wer Gott anhängt, verachtet den Mammon als etwas Eitles.

Wir sind dem großen Gott einen beständigen Dienst als seine Kinder und leibeigenen Knechte schuldig; weil Ihm aber kein erzwungener und heuchlerischer Dienst angenehm ist, so will Er von uns geliebt seyn, und diese Liebe macht den Dienst auch auf des Menschen Seite angenehm und leicht. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer, 1 Joh. 5, 3. Ihm sollen wir anhangen, wie David, Ps. 63, 9., gesagt hat: *meine Seele hanget Dir an, deine rechte Hand erhält mich;* und Paulus, 1 Kor. 6, 17.: *wer dem Herrn anhanget, der ist Ein Geist mit Ihm.* Anhangen ist Etwas, das aus der Liebe folgt; denn Paulus braucht dieses Wort, 1 Kor. 6., von zwei Personen, die Ein Leib werden: also sagt er, wird derjenige, der dem Herrn anhängt, Ein Geist mit Ihm; er wird mit Ihm vereinigt, und will ohne Ihn nicht mehr seyn.

Den Zuhörern Christi waren diese Pflichten wohl bekannt; denn Moses hatte schon 5 Mos. 10, 12. gesagt: nun Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir, denn daß du den Herrn deinen Gott fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und liebest Ihn, und dienest dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen, und von ganzer Seele; und, 5 Mos. 13, 4.: ihr sollt dem Herrn, eurem Gott folgen, und Ihn fürchten, und seine Gebote halten, und seiner Stimme gehorchen, und Ihm dienen, und Ihm anhangen. Wer dem Mammon dient, setzt immer alle seine Leibes- und Seelenkräfte in Bewegung, um ihn zu erhalten und zu vermehren; wer ihn so liebt, wie man Gott lieben soll, preiset ihn über Alles, und ergötzt sich an ihm mehr als an allem Anderen; und wer ihm anhängt, ist von ihm gleichsam gefangen, und über seinen Verlust untröstlich. Gott mache mich von Allem, was irdisch und eitel ist, los, und erwecke mich immer mehr zu deinem Dienst, zur Liebe gegen Dich, und zum Anhangen an Dir.

Mel. O, Durchbrecher aller Bande.

1. Wahrer Gott, Dir will ich dienen; denn Du bleibest, wie Du bist. Mammonsdiener schaden ihnen, weil ihr Gott nicht lebend ist; rufen sie, er kann nicht hören, was sie thun, das sieht er nie, er erfüllt nicht ihr Begehren, und im Tod verläßt er sie.

2. Du, Gott, liebest, die Dich lieben, die Dich suchen, finden Dich; Du erfreust, die sich betrüben, Beter hörst Du väterlich; die Dich hassen, kannst Du strafen; was wir thun, da siehst Du zu; was Du willst, das kannst Du schaffen, und vom Tod errettest Du.

3. Sollt' mein Herz an Dir nicht hangen, weil man bei Dir Alles hat? und das ewige Verlangen unsers Geistes machst Du satt. Um den Mammon sorgt man schmerzlich, und bleibt doch ein Heid dabei: deine Liebe tröstet herzlich, und dein Dienst ist sorgenfrei.

4. Gib mir deinen Geist zum Dienen; denn man dient Dir nur im Geist, daß auf deines Sohns Versühnen es ein Dienst im Glauben heißt. Laß mich einst auch vor Dir stehen, wo dein Dienst uns selig macht, und in deinen Tempel gehen, Dir zu dienen Tag und Nacht.

Gott, der die Geringen tröstet, tröstete uns durch die Zukunft des Titus. 2 Kor. 7, 6.

Als die Korinther das Apostelamt Pauli verkennen, und deßwegen auch das von ihm gepredigte Evangelium gering schätzen wollten: so vertheidigte sich Paulus mit einem großen Eifer, und rühmte sich selbst so, daß er etliche Mal sagte: er rede thöricht, das ist, so, wie sonst die Thoren zu thun pflegen; er sey aber von den Korinthern dazu gezwungen worden. Auch war er sonst sehr scharf gegen falsche Apostel und andere Verführer, und gegen Leute, die unordentlich wandelten, und ließ auch die Korinther in seinem ersten an sie geschriebenen Briefe seine Schärfe spüren; für sich selbst aber war er ein sehr demüthiger Mann. Er rechnete sich unter die Geringen, und nannte sich eine unzeitige Geburt. Auch war er nicht immer entzückt, nicht immer überschwänglich in Freüden, sondern hatte auch Trost nöthig, und nahm diesen Trost an, Gott mochte ihm denselben zuschicken, durch wen er wollte. Er wurde einmal von Gott durch den Timotheus getröstet, als derselbe ihm von dem guten Zustand der gläubigen Thessalonicher Nachricht brachte, 1 Theß. 3, 6. 7. Ein anderes Mal tröstete ihn Gott durch die Zukunft des Titus, den er zu den Korinthern geschickt hatte, um nachzusehen, was sein erster Brief bei ihnen für eine Wirkung gehabt habe. Als nun Titus wieder zu ihm zurück kam, so wurde er, weil ihm die korinthische Gemeinde sehr am Herzen lag, mit Trost erfüllt und überschwänglich erfreut, weil ihm Titus von ihrer Reue und von ihrem Gehorsam eine sehr gute Nachricht brachte.

Wer ist, der nicht auch wünschte, über allerhand Anliegen so von Gott getröstet zu werden? Wenn man in der Gnade steht, und wegen seiner eigenen Sünden von Gott Trost bekommen hat, so wird man oft über den Zustand seines Ehegatten, seiner Kinder und Hausgenossen, seiner Freunde und Verwandten, seiner Gemeinde, ja der ganzen Christenheit bekümmert und betrübt. Gott aber, der die Geringen tröstet, kann einen Jeden auch zur rechten Zeit über solches Anliegen trösten, und dazu, wenn man nicht selber ein Augenzeuge der geschehenen guten Veränderung seyn kann, durch die schriftliche oder mündliche Nachricht eines

eines Freundes trösten. Man wünscht freilich, diesen Trost bald zu bekommen; allein man muß auch harren können, und zuweilen bis an sein Ende auch mit einer tröstenden Hoffnung fürlieb nehmen. Indessen thut man Bitte, Gebet und Fürbitte für alle Menschen, besonders für diejenigen, die Einem am Herzen liegen, und sagt zuweilen: ach, Du Herr, wie so lange; und: meine Augen sehnen sich nach deinem Wort, und sagen, wann tröstest Du mich? Ps. 119, 82. Ueber diesem Bitten und Harren wird man gering vor seinen eigenen Augen, und mag alsdann beten: meine Seele liegt im Staube: erquicke mich (Herr) nach deinem Wort. Ich bin sehr gedemüthiget, Herr, erquicke mich nach deinem Wort, Ps. 119, 25. 107. Und der hohe und erhabene Gott, der ewiglich wohnt, deß Name heilig ist, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, ist auch bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, daß er erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen, Jes. 57, 15., und tröstet also, wie Paulus sagt, die Geringen.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Gott herrscht zwar über Thronen, der Himmel ist sein Haus, auf Erden theilt Er Kronen, und Land und Leute aus; Er ist der Allergrößte, und dennoch rühmt Er sich, daß Er Geringe tröste, das ist verwunderlich.

2. Das danken nun Geringe, wenn sie getröstet sind; sie heißen's Wunderdinge, wenn Einer Gnade find't; sie haben ihre Bitte, sie sagen's Ihm zum Ruhm: Dir gilt des Hirten Hütte als wie das Kaiserthum.

3. Das hat mein Herz empfunden; ich rühm', was ich gefühlt, daß Gott in Jammerstunden mit Trost mich unterhielt; ich rühm' es hundert Male, wo Gott will Sonne seyn, da kriegt die Blum' im Thale, wie Basans Eichen, Schein.

Des Tages, den der Herr machen will, soll man sehen, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der Ihm nicht dienet. Mal. 3, 18.

Der Prophet Maleachi sagte zu den Juden: ihr redet hart wider Mich, spricht der Herr. So sprechet ihr: was reden wir wider Dich? Damit, daß ihr saget: es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützet es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und gehet ihnen Alles wohl hinaus, Mal. 3, 13. 14. 15. Diese Leute standen also in der Versuchung, in welcher Hiob in seinem Leiden, Assaph bei seinen täglichen Plagen, Ps. 73., und Jeremias bei dem Jammer, den er sah und litt, Jer. 12., gestanden waren. Gleichwie nun Gott diesen drei Männern geantwortet hat, also antwortete er auch den Juden durch den Propheten Maleachi, der zu ihnen sagen mußte: aber die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: der Herr merket es und hört es, und es ist vor Ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten, und an seinen Namen gedenken. Sie sollen, spricht der Herr, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und Ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der Gott dienet, und zwischen dem, der Ihm nicht dienet, v. 16. 17. 18. In dem folgenden Kapitel redet hernach der Prophet ausführlicher von dem Tag, den Gott machen, und an welchem der Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen deutlich in die Augen fallen werde. Er beschreibt ihn aber als einen Tag, der die Gottlosen anzünden, und wie Stroh verzehren werde, und sagt, v. 3., daß hernach die Gerechten auf den Gottlosen herumlaufen werden, wenn diese Asche unter ihren Füßen seyn werden. Dieser Tag ist also die Zeit, da Jerusalem das

zweite Mal zerstört, und mit vielen Leichnamen getödteter Einwohner verbrannt worden ist. Die Gerechten flohen vorher nach dem Wort Christi, und die christliche Kirche nahm von da an nach v. 2. innerlich und äußerlich zu, da hingegen das ungläubige Judenthum einen tödtlichen Stoß bekam.

Es gibt noch jetzt tägliche Gelegenheiten, zu bemerken, daß es dem Gerechten wie dem Gottlosen gehe, Pred. Sal. 9, 2., ja, daß zuweilen die Gerechten schwerere Plagen leiden, als viele Gottlose. Der Herr merkt es und hört es aber, was die Menschen thun und reden, und es ist vor Ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten, und an seinen Namen gedenken. Er kennt die Seinen. Auch im Leiden waltet zwischen den Gerechten und Gottlosen dieser Unterschied vor, daß jene durch Geduld und Trost der heiligen Schrift Hoffnung haben, diese aber nicht. Auch läßt Er jene oft eine besondere gnädige Fürsorge und Verschonung genießen; niemals aber wird der Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen deutlicher ins Licht gesetzt werden, als am Tag Jesu Christi. An diesem Tag werden die Gerechten mit Freude und Herrlichkeit zur Rechten des Richters stehen, und nach seinem Ausspruch das ewige Reich Gottes erben; die Gottlosen aber mit Schande zur Linken stehen, und vom Feuer des göttlichen Zorns ergriffen werden. Es ist also nicht umsonst, wenn man Gott dient, und es nützt Viel, wenn man seine Gebote hält.

Mel. Valet will ich dir geben.

1. Die Zeit wird Alles lehren, Gott setzt den Tag schon an, wo Er die Seinen ehren, die Bosheit stürzen kann. So ist es recht bei Gott, daß Er Vergeltung übe am Gläub'gen für die Liebe, am Spötter für den Spott.

2. Herr, lehr' uns fleißig merken auf solchen Unterscheid, der kann den Glauben stärken und die Geduld im Leid; wie weit entfernt ist dieß, das Segnen vom Verdammen, die Ruhe von den Flammen, das Licht von Finsterniß.

3. Gott Lob, daß im Gedränge uns noch das Trostwort bleibt; man treibt's nicht in die Länge, wenn man's auf's Höchste treibt: die Welt wird selber seh'n, zur Schande des Verächters, zur Reue des Gelächters, wie die Gerechten steh'n.

4. Herr, mach' im Spott der Erden mich deiner Gnade froh. Es wird schon anders werden, es bleibt nicht immer so. Der Hoffnung bleibt ihr Ruhm: dort heißen dann Gerechte ein auserwählt Geschlechte und Gottes Eigenthum.

Da Jesus müde war von der Reise, setzte er sich also auf den Brunnen. Joh. 4, 6.

Der Herr Jesus hat in den Tagen seiner Erniedrigung alle Schwachheiten der menschlichen Natur, die nicht sündlich waren, gefühlt, und ist also auch hungrig und durstig geworden, hat Traurigkeit und Schmerzen empfunden, und ist auch müde geworden. Da er nach Ostern, folglich zur heißen Jahreszeit, über Berge und Thäler zu Fuß bei einer geringen Kost aus Judäa, wo ihn die Pharisäer beneideten, nach Galiläa reisete, und unterwegs auf dem Feld bei einem samaritischen Städtlein einen Schöpfbrunnen antraf, der eine hölzerne oder steinerne Einfassung hatte: war er müde von der Reise, und setzte sich also auf den Brunnen, nämlich auf die Einfassung desselben. Er setzte sich so hin, wie müde Leute zu thun pflegen, die bei dem Sitzen sich an etwas lehnen, oder den Leib wenigstens ein wenig krümmen. Er schämte sich nicht, seine Müdigkeit auch durch die Richtung seines Leibes bei dem Sitzen zu offenbaren. Seine Seele ruhte dabei in dem Wohlgefallen seines Vaters, und er dachte vielleicht an kein Werk, das er hier ausrichten werde; unversehens aber kam ein samaritisches Weib daher, da er denn schnell die Gelegenheit benützte, sie und durch sie viele Leute von Sichar zu gewinnen, wie Joh. 4. erzählt wird.

Laßt uns hiebei bedenken, wie Jesus in dem bergichten und heißen Land Israels oft bis zur Ermüdung gereiset sey. Da, wo Abraham, Isaac und Jakob ihre Heerden geweidet hatten, in dem Land, das Moses von dem Berg Nebo mit heiligen Betrachtungen beschaut hat, und in den Gegenden, wo Samuel, David und alle Propheten gewohnt und gewandelt hatten, reisete nun der Sohn Gottes umher. Dieses Land wurde nun gewürdigt, von den heiligen Füßen des Sohnes Gottes betreten zu werden. Er hätte sich irgendwo, und zwar in einer angenehmen Gegend eine Wohnung aussehen, und da mit Gemächlichkeit warten können, bis die Leute zu ihm kommen, etwas von ihm begehren, und ihn hören würden. Er hätte durch seine Jünger oder auch durch seine Engel, die Leute aus der Nähe und Ferne zusammen rufen und treiben können. Allein diese Weise zu

handeln, wäre für den Stand seiner Erniedrigung zu vornehm gewesen. Auch wären manche kranke, blöde, arme Personen, die doch von Gott erwählt waren, von ihm entfernt geblieben. Er reisete also selber von einem Ort zum andern, um die Menschen aufzusuchen. Er ermüdete sich dabei; er schonte seines Leibes nicht; er setzte ihn der Sonnenhitze aus; er wurde unterwegs hungerig und durstig, und hatte nicht immer eine gute Herberge. Wenn er aber irgendwo nach dem Willen seines Vaters eine Seele gewinnen konnte, so war dieses seine Speise, sein Labsal, seine Erquickung. Nun sitzt er freilich zur Rechten des Vaters auf dem Thron der göttlichen Majestät, und wird nimmer müde; aber das Herz, welches er als ein müder Wandersmann bei dem Brunnen zu Sichar gehabt hat, hat er noch; er hat noch die Menschen lieb, sucht das Verlorne, bestraft heilsam, gibt und vergibt gerne, und hilft den Elenden herrlich. Wer sollte sich nicht gern mit ihm einlassen?

Mel. Mein Gott! das Herz ich bringe Dir.

1. Mein Heiland hat sich müd gereist; er litt, was von Natur der Mensch jetzt seine Schwachheit heißt, doch ohne Sünde nur.

2. Ein Pilgrim auf der härt'sten Reis' denkt, sich zum Trost, daran; denn er ist's, der den sauren Schweiß ihm noch versüßen kann.

3. Legt er sich müd im Schatten hin, erliegt die Seele nicht, die wie die Samariterin mit dem Erlöser spricht.

4. Herr, sagt sie ihm, ich glaube dir, du bist der Lebensfürst, lebendig Wasser gib du mir, daß mich nicht ewig dürst'.

5. Hier wallen wir der Heimath zu im Regen, Sturm und Wind: o lieber Heiland, stärk' uns du, so oft wir müde sind.

6. Wir danken, daß du in der Zeit so gleich uns worden bist: mach' dir uns gleich in Ewigkeit, wo deine Ruhe ist.

Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. 1 Kor. 2, 12.

Paulus hatte, 1 Kor. 2., geschrieben, er sey zu den Korinthern nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit gekommen, da er ihnen das Zeugniß Gottes verkündiget habe, und, v. 4., sein Wort und seine Predigt sey nicht in rednerischen Worten einer menschlichen Weisheit bestanden, und, v. 6., er habe keine Weisheit dieser Welt, auch zutheuerst nicht der Obersten dieser Welt vorgetragen. Dieses Alles schrieb er an die Korinther, welche vor Andern wußten, was erhabene und rednerische Worte, und was die Weisheit dieser Welt und der Obersten dieser Welt sey, weil sie dieses Alles in der Nähe hören konnten, und sich nur allzuviel daran vergafften. Jakobus sagte, Kap. 3, 15., von der Weisheit dieser Welt, sie sey irdisch, menschlich, teuflisch. Irdisch ist sie, weil ihr Zweck und Nutzen auf das irdische Leben eingeschränkt ist, menschlich, weil die menschliche Seele ohne den Geist Gottes sie ausbildet, und teuflisch, weil oft die abgefallenen Engel sie einblasen und aufblasen, in welchem Fall sie geradezu dem Wort Gottes widerspricht, und die Menschen in das Verderben führt. Paulus sagte aber, 1 Kor. 2, 12., er und die anderen Apostel haben den Geist der Welt nicht empfangen, folglich sey ihre Weisheit keine irdische, menschliche und teuflische Weisheit, und, kurz zu sagen, keine Weisheit dieser Welt, welche zur Ueberredung Anderer rednerischer Worte bedarf, sondern sie haben den Geist aus Gott empfangen, daß sie wissen können, was von Gott geschenkt sey. Der Geist der Welt will auch Alles wissen, bildet sich ein, Vieles zu wissen, und weiß auch Dinge, welche die natürliche Vernunft erreichen kann, und welche in das irdische Leben hinein gehören: in diesen Dingen sind oft die Kinder der Welt klüger als die Kinder des Lichts. Doch weiß der Geist der Welt nicht, was Gott den Menschen aus Gnaden schenke, und geschenkt habe, und daran ist doch Alles gelegen. Gott hat seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er gibt seinen Geist, daß man an seinen Sohn glauben könne, offenbart sich und seinen Sohn durch diesen Geist in den Herzen, und richtet dadurch schon hier den

Anfang des ewigen Lebens an, welches endlich völlig wird. Dieses Alles zu erkennen, ist der Geist aus Gott nöthig. Paulus, der nicht von Menschen und auch nicht durch Menschen ein Apostel wurde, und in Ansehung des Evangeliums keinen menschlichen Unterricht empfangen hatte, wurde durch den Geist aus Gott unmittelbar von demjenigen, was Gott den Menschen geschenkt hat und schenken will, folglich von dem ganzen Inhalt des Evangeliums belehrt. Aber auch wir müssen den Geist aus Gott empfangen, wenn wir erkennen wollen, was uns von Gott gegeben ist; denn der natürliche Mensch vernimmt nichts von demjenigen, was der Geist Gottes lehrt, obgleich es im Wort Gottes schon geoffenbart ist: es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich, oder mit einem geistlichen Sinn, den der natürliche Mensch nicht hat, beurtheilt seyn, v. 14. Der Weltgeist offenbart sich zu allen Zeiten nicht nur durch eine irdische und menschliche, sondern auch durch eine teuflische Weisheit; er widerspricht der Wahrheit, und streuet Lügen aus, welche die Herzen der Menschen verkehren. Weil er sich nun auch zu unserer Zeit gewaltig regt, so haben wir nöthig, um den Geist aus Gott, der ein Geist der Wahrheit ist, zu bitten, und seine Schüler zu seyn.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Der Geist der Welt thut Mord und Lügen, und liebet Nichts als Finsterniß. Wer solchen hat, was wird er kriegen? Das Schrecklichste ist ihm gewiß. Gibt Gottes Geist uns Unterricht, so hat man Wahrheit, Liebe, Licht.

2. Der Haß verdienet das Verdammen; die Finsterniß hat lauter Qual; die Lüge stürzet in die Flammen. Wie gut ist's bei der Gnadenwahl! Welt habe, was du willst und weißt, ich bete nur um Gottes Geist.

3. Gott Lob! ich weiß, was Gott mir schenket, ich liebe Ihn, und wer Ihn liebt; die Wahrheit hat mein Herz gelenket, daß uns sein Wort das Leben gibt; und Jesus ist mein Licht allein: dafür soll Gott gedanket seyn.

Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2 Kor. 4, 18.

Ein Mensch, der nur auf das Sichtbare sieht, ist verkehrt; da ihm denn Gott auch in seiner Regierung verkehrt zu seyn scheint, Ps. 18, 27. Eines solchen Menschen Herz wird voll, Böses zu thun, Pred. Sal. 8, 11.; er preiset es, wenn Jemand nach guten Tagen trachtet, Ps. 49, 19.; ärgert sich an den Trübsalen, die Gott zuschickt; kann die Gerechtigkeit und Güte Gottes nirgends erblicken, und es kann mit ihm so weit kommen, daß seine ganze Weisheit darin besteht: lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt, 1 Kor. 15, 32. Paulus aber sagt, 2 Kor. 5, 14. 16.: derjenige, so den Herrn Jesum hat auferweckt, wird auch uns auferwecken — darum werden wir (im Dienst Gottes) nicht müde; und v. 17. 18.: unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Soll man also im Dienste Gottes nicht ermüden, so muß man die Auferweckung zur Empfangung des ewigen Gnadenlohns hoffen; denn auf der Erde bekömmt man keinen sichtbaren Lohn dafür. Und wer seine Trübsal für zeitlich und leicht achten, und deßwegen geduldig ertragen soll, muß auf die ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit hinaussehen. Wie kann man aber auf dieselbe sehen, und sie zum Ziel seines Laufes machen, da sie unsichtbar ist? Weil uns anvertraut ist, was Gott geredet hat. In dem Worte Gottes ist eine genugsame und gewisse Nachricht davon vorhanden, und Gott will uns überdieß erleuchtete Augen unsers Verständnisses geben, damit wir erkennen mögen, welche da sey die Hoffnung unseres Berufes, und welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes bei seinen Heiligen, Eph. 1, 18. Dieses Hinaussehen und Zielen auf das Unsichtbare ist nicht nur deßwegen sehr wichtig, weil das Unsichtbare ewig ist, sondern auch deßwegen, weil es den Menschen zum Dienst Gottes unermüdet, und zum Leiden willig macht, da er denn in einer solchen Fassung steht, daß die

zeitliche und leichte Trübsal bei ihm eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit schaffen kann. Wie dieses Schaffen oder Wirken geschehe, hat Paulus, Röm. 5, 3. 4. 5., angezeigt, da er sagte: wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal (bei der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, v. 2., folglich bei dem Sehen auf das Unsichtbare) Geduld bringt, Geduld aber bringt Bewährung, Bewährung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden; ingleichen Petrus, der 1 Petr. 1, 6. 7. zu den Wiedergebornen sagt: ihr seyd eine kleine Zeit traurig in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus. Wer sollte also nicht gerne leiden, wenn das Leiden eine so gute Wirkung hat? Es ist aber das Sehen aufs Unsichtbare nöthig, wenn diese Wirkung entstehen soll. Diejenigen, die auf das Sichtbare sehen, und dasselbe zu ihrem Zweck machen, sind im Glück trotzig, und im Unglück verzagt; und wenn sie auch ihren Zweck in einigen Stücken erreichen, so ist doch dasjenige, was sie erreichen, zeitlich, und verläßt sie bald, zu ihrer ewigen Pein und Schande.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.

1. Wir sehen nicht auf's Sichtbare; das währt nur kleine Zeiten. Ich seh' auf das, was ich nicht seh'; das dauert Ewigkeiten. Herr, mache mir mein Auge Licht, und dein Wort schärfe mein Gesicht, daß ich kein Blendwerk achte.

2. Wir sehen diese Welt nicht an; denn da sind lauter Dinge, wovon der Geist nicht leben kann, sie sind ihm zu geringe. Der Glaube weiß ein größer Gut; er sieht auf ein Besprengungsblut, das in dem Himmel redet.

3. Wir sehen auf das Leiden nicht, das uns zur Erden drücket; so sau'r das Tragen uns geschicht, so bleiben wir erquicket. Der Himmel hält ein Kleinod für, auf jene Kronen sehen wir, die Ueberwinder kriegen.

4. Wir sehen nicht auf Tod und Grab; wir lassen uns nicht schrecken. Der unserm Haupt das Leben gab, wird auch die Glieder wecken. Auf jenes Leben seh'n wir hin; denn Jesus sagt uns: wo ich bin, soll der seyn, der mir dienet.

Der Herr ist mein Lobgesang. 2 Mos. 15, 2.

Als das Volk Israel durch das Schilfmeer gegangen, und Pharao mit seinem Heer darin ersoffen war, so sangen Moses und die Kinder Israel dem Herrn ein Lied; und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm ein musikalisches Instrument in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit solchen Instrumenten, am Reigen, Mirjam aber sang ihnen vor. Man kann hieraus erkennen, daß das Volk Israel schon damals ein gesittetes Volk, und zu einem feierlichen Gottesdienst aufgelegt gewesen sey. In diesem Lied, welches das älteste unter allen bekannten Liedern in der Welt ist, wird der Herr wegen der Errettung Israels, und der Vertilgung der mit Pharao ausgezogenen Aegypter hoch gepriesen. Der Anfang des Liedes ist dieser: ich will dem Herrn singen; denn Er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat Er in's Meer gestürzt. Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil. Der Herr ist mein Gott, ich will Ihn preisen; Er ist meines Vaters Gott, ich will Ihn erheben. Israel sang also unter Anderem: Jehova ist mein Lobgesang, das ist: ich will des Herrn Lob singen, Ihm zur Ehre will ich singen. Moses hatte dem Volk vor und bei dem Auszug aus Aegypten große Treue bewiesen, und viele Werke gethan, die Gott gefielen; man sang aber doch das Lob Mosis nicht, gleichwie überhaupt in der heiligen Schrift kein auf einen Menschen verfertigtes Loblied anzutreffen ist. Es ist genug, wenn ein Mensch, ein kurzes gutes, aber wahrhaftiges Zeugniß bekommt, daß er ein treuer Knecht Gottes sey, daß er thue, was Gott wohlgefällt u. s. w.; ein ausgebreitetes, und hochgestimmtes Lob gebührt allein Gott. Ihn kann man nicht zu viel loben, und da nach den Regeln der Dichtkunst in Liedern lebhafte, prächtige und hochfliegende Ausdrücke vorkommen sollen, so läuft man, wenn man das Lob Gottes besingt, in keine Gefahr, es zu übertreiben, da hingegen die guten Zeugnisse, die man den Menschen in Reden und Liedern gibt, leicht zu schwülstigen und abgöttischen Lügen werden können, worüber die Verfasser Gott Rechenschaft geben müssen. Von der Zeit des neuen

Testamentes weissagt Jesaias, Kap. 24, 16.: **wir hören Lobgesänge vom Ende der Erden** (wo Heiden wohnen) **zu Ehren dem Gerechten.** Es gebührt also den Christen ihrem gerechten Heiland und Fürsprecher zu Ehren Lobgesänge oder, wie Paulus redet, geistliche liebliche Lieder zu singen. Auch im Himmel wird gesungen, wiewohl von den Engeln nie gesagt wird, daß sie singen; aber die 24 Aeltesten hatten Harfen und sangen, als das Lamm Gottes das Buch mit den sieben Siegeln nahm, ein neues Lied, Offenb. Joh. 5, 9.; hundert und vier und vierzig tausend auserwählte reine Seelen, die mit dem Lamm Gottes auf dem Berg Zion sind, singen ein neues Lied vor dem Stuhl, und vor den vier Thieren und vor den Aeltesten, Offenb. Joh. 14, 1. 3.; und an dem gläsernen Meer, das mit Feuer gemengt ist, singen diejenigen, die den Sieg an dem Thier und seinem Bild behalten hatten, das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, das ist, sie preisen Gottes Werke und Wege nach dem Inhalt des alten und neuen Testaments, und haben dabei Gottes Harfen, Offenb. Joh. 15, 2. 3. Selig ist, wer bei diesen himmlischen Lobgesängen und Musiken wird mit anstehen dürfen. Wer aber darnach ein Verlangen hat, lasse den Herrn auch hier auf Erden oft seinen Lobgesang seyn.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Gott selbst ist mein Lobgesang; denn ich kann nichts Höhers singen: davon sollen Lebenslang meine Stimm' und Saiten klingen. Weil ich glaube, weil ich bin, sing' ich lieber Nichts als Ihn.

2. Er ist Vater, der mich schuf, der mir seinen Sohn gegeben, und von seinem Gnadenruf hat mein Herz sein neues Leben: dieß befreit vom Untergang; Er ist selbst mein Lobgesang.

3. Gottes Sohn kam mir zu Gut, ward ein Mensch, starb für uns Schwache, ging zum Himmel ein mit Blut, und vertritt bei Gott die Sache; schaut der Gnaden Ueberschwang: er ist selbst mein Lobgesang.

4. Gottes Geist beweiset sich, lehrt mich den Erlöser kennen, wirkt den Glauben, heiligt mich, hilft mir selbst Gott Abba nennen, treibt mich zärtlich, ohne Zwang: er ist selbst mein Lobgesang.

Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal. 2 Kor. 1, 3.

Von dem Edomiter Doeg weissagte David, Ps. 52, 9., die Gerechten werden nach dem Unglück, welches Gott über ihn wird kommen lassen, sagen: siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt, sondern verließ sich auf seinen großen Reichthum, und war mächtig, Schaden zu thun; Ps. 49, 19. aber wird von einem Weltmenschen gesagt: er tröstet sich dieses guten Lebens, und preiset es, wenn Einer nach guten Tagen trachtet. Wie aber? Wenn derjenige, der sich auf seinen Reichthum verlassen hatte, zerstört, zerschlagen, und aus dem Land der Lebendigen ausgerottet wird, Ps. 52, 7., und wenn das gute Leben, dessen sich leichtsinnige Menschen trösten, in ein kümmerliches Leben verwandelt wird, oder die guten Tage, nach denen sie trachten, vor ihnen fliehen; oder, wenn sie auch nach dem Genuß einiger guter Tage sterben, und ihren Vätern nachfahren müssen! Alsdann ist nichts übrig, als ein trostloser Gram, eine zornige Ungeduld und endlich eine völlige Verzweiflung. Zu Schanden müssen also werden die losen Verächter; freuen aber müssen sich zuletzt und zu Ehren kommen Alle, die sich zu Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, zu dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gott alles Trostes wenden. Er läßt zwar Trübsal über seine Kinder kommen, bleibt aber doch der Vater der Barmherzigkeit, und tröstet sie als der Gott alles Trostes in aller ihrer Trübsal. Nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft sollte die Trübsal nicht kommen, denn sie dünkt Niemanden, wenn sie da ist, Freude zu seyn; sie muß aber kommen, denn Gott hat von Ewigkeit beschlossen, daß seine Kinder durch viel Trübsal in sein Reich eingehen sollen, und daß sie mit Christo leiden sollen, ehe sie mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Dabei können sie aber Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der auch ihr Vater

ist, loben, weil Er sie in der Trübsal tröstet. Er tröstet sie durch sein Wort, welches sie seiner Liebe, seiner treuen Vorsorge, seiner Alles wohlmachenden Weisheit, des Beistandes des heiligen Geistes und der himmlischen Ruhe und Freude, in welche sie bald versetzt werden sollen, versichert. Hier soll aber der Mensch nicht sagen: wohlan, ich weiß solche Trostsprüche, und finds sie in meiner Bibel und in andern Büchern; es fehlt mir also nicht: Wenn nach den guten Tagen eine Trübsal kommt, so kann ich mich selber trösten. Nicht also, mein lieber Mensch, sondern gib Gott die Ehre, und bekenne, daß Er es sey, der in der Trübsal tröste. Er hat nämlich nicht nur die Trostsprüche den Propheten und Aposteln eingegeben, daß sie dieselben haben schreiben können; sondern eignet sie auch jetzt durch seinen Geist den Leidenden zu, daß sie ihnen einen kräftigen Eindruck zu ihrer Stärkung und Beruhigung geben. Wenn wir mit seinem Wort eigenwillig umgehen, und uns selbst damit trösten wollen, so läßt Er uns bei dem Vorrath der Wissenschaft dürr und leer bleiben, bis wir zu Ihm schreien, wie ein Hirsch nach frischem Wasser schreiet, und Ihn um ein kräftiges Wörtlein bitten. In diesem Sinn betete Jeremias zu dem Herrn: nahe Dich zu mir, wenn ich Dich anrufe und sprich: fürchte dich nicht, Klagl. Jer. 3, 57., und David, Ps. 119, 82.: nun Herr, meine Augen sehnen sich nach deinem Wort, und sagen, wann tröstest Du mich?

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Gott, wie tröstlich ist dein Name, Gott des Trostes heißest Du; da ich oft in Trübsal kame, sprachst Du mir so herzlich zu; und ich fühle wohl dabei, daß dein Trösten göttlich sey.

2. Deinem Trost kann's stets gelingen, Menschentrost dringt wenig ein. Soll ein Trost das Herz durchdringen, muß er ja lebendig seyn; dieser nützt in aller Noth, letztens dient er auch im Tod.

3. Denn Du tröstest mit Vergeben, und mit deiner Vaterhuld, ja mit einem bessern Leben: darin krönst Du die Geduld, wischest, wo es Thränen gab, Thränen von den Augen ab,

Meine Zeit steht in deinen Händen. Ps. 31, 16.

Auch meine Zeit steht in deinen Händen, Herr, mein Gott, wie die Zeit deines Knechtes Davids. Du hast die Zeit meiner Geburt bestimmt, daß sie in denjenigen Theil der Weltzeit hat fallen müssen, in den sie gefallen ist, und daß ich an den Begebenheiten, die indessen in der Welt vorgekommen sind, einigen Antheil habe nehmen können. Dank sey Dir gesagt, daß Du meine Geburt in die Zeit des neuen Testamentes, in die angenehme Zeit, in den Tag des Heils hast fallen lassen, und daß auch dieser meiner Zeit das Evangelium in der Weltgegend, wo ich wohne, helle scheinet. Meine Zeit steht auch in sofern in deinen Händen, daß du bisher durch deine Vorsehung bestimmt hast, wie lang ich an einem jeden Ort bleiben soll, und mein Bleiben noch jetzt bestimmest. Wenn dein Angesicht nicht mit mir geht, so führe mich nicht von hier weg. Meine Zeit stehet in deinen Händen; doch lässest Du mir die Freiheit, in dieser meiner Zeit Gutes oder Böses zu thun, fleißig oder träg zu seyn, und überhaupt die Zeit so oder anders anzuwenden; doch bietest Du mir Licht und Kraft an, Gutes zu thun; Du lehrest, tröstest, züchtigest und leitest mich, wenn ich darauf merken will. Du willst meine Zeit zu einer Saatzeit machen, auf welche eine gesegnete Erndte folgen könne. Soll ich auch zuweilen mit Thränen säen, so willst Du durch deine Gnade verschaffen, daß ich dagegen mit Freuden erndte. Meine Zeit stehet nach ihrer ganzen abgemessenen Dauer in deinen Händen. Arbeiten, Krankheiten und andere Zufälle hätten mich schon lang aufgerieben, wenn meine Zeit nicht in deinen Händen stände. Du aber, o Gott, erhieltst mich bisher, weil meine Zeit noch nicht abgelaufen war, und wirst mich auch so lang erhalten, bis die rechte Stunde meiner Entlassung von meinem Dienst kommen wird, die Du allein weißt. Verleihe Gnade, daß alsdann mein Wille dem deinigen nicht widerstrebe, und ich also gern und im Frieden dahin fahre. Meine Zeit steht in deinen Händen; daß aber ein Segen auf dieser meiner Zeit liegt, daß mir darin an der Seele und am Leibe viel Gutes wiederfährt, und daß sie eine ewige Seligkeit nach sich ziehen kann,

habe ich den 32 Jahren und etlichen Monaten zu danken, die dein lieber Sohn auf der Erde zugebracht hat: von dieser an sich kurzen, aber höchst wichtigen Lebenszeit meines Heilandes ergieße sich der Segen noch ferner auf meine Lebenszeit; der Segen, welcher den Fluch wegnehme, den meine Sünden verdienten, und mir die Gaben, welche das Leben erleichtern und heiligen können, verschaffe. Meine Zeit stehet in deinen Händen; aber Du, Jehova, bist außer und über aller Zeit; bei Dir ist keine Veränderung, welche sonst die Zeit macht. Dir ist immer Alles gegenwärtig, unermeßlich. Weit unter Dir, der Du Dir immer gleich bleibst, fließen die Weltzeiten, und die Lebenszeiten einzelner Menschen dahin; das Heute wird zu einem Gestern bei den Geschöpfen; bei Dir ist ein beständiges Heute. Was willst Du aber mir armen Erdenwurm, dessen irdisches Leben einer Hand breit ist, geben? Ewiges Leben willst Du mir geben durch Christum deinen Sohn. Halleluja!

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Herr, es stehet meine Zeit ganz in deinen Händen, von dem Eintritt in den Streit, bis er sich wird enden. Deine Hand war über mir schon im Mutterleibe, darum hoff' ich auch von Dir, daß sie ob mir bleibe.

2. Du hast in der ersten Zeit mit dem Wasserbade Leib und Seele schon geweiht zum Gefäß der Gnade. Deine Hand erhalte mich in dem Gnadenbunde als dein Kind, noch väterlich bis zur letzten Stunde.

3. Du hast in Versuchungszeit nicht die Hand entzogen; da mich mancher Fall gereut, bleibst Du mir gewogen. O, laß deine treue Hand ferner ob mir walten; sie kann bis zum Vaterland mächtig mich erhalten.

4. Du hast in der Lebenszeit mich so oft erquicket, mich aus vieler Angst befreit, aus der Noth gerücket. O, so wende bis zum Grab in den letzten Proben deine Hand von mir nicht ab, ewig Dich zu loben.

Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. 1 Kor. 2, 12.

Paulus hatte, 1 Kor. 2., geschrieben, er sey zu den Korinthern nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit gekommen, da er ihnen das Zeugniß Gottes verkündiget habe, und, v. 4., sein Wort und seine Predigt sey nicht in rednerischen Worten einer menschlichen Weisheit bestanden, und, v. 6., er habe keine Weisheit dieser Welt, auch zutheuerst nicht der Obersten dieser Welt vorgetragen. Dieses Alles schrieb er an die Korinther, welche vor Andern wußten, was erhabene und rednerische Worte, und was die Weisheit dieser Welt und der Obersten dieser Welt sey, weil sie dieses Alles in der Nähe hören konnten, und sich nur allzuviel daran vergafften. Jakobus sagte, Kap. 3, 15., von der Weisheit dieser Welt, sie sey irdisch, menschlich, teuflisch. Irdisch ist sie, weil ihr Zweck und Nutzen auf das irdische Leben eingeschränkt ist, menschlich, weil die menschliche Seele ohne den Geist Gottes sie ausbildet, und teuflisch, weil oft die abgefallenen Engel sie einblasen und aufblasen, in welchem Fall sie geradezu dem Wort Gottes widerspricht, und die Menschen in das Verderben führt. Paulus sagte aber, 1 Kor. 2, 12., er und die anderen Apostel haben den Geist der Welt nicht empfangen, folglich sey ihre Weisheit keine irdische, menschliche und teuflische Weisheit, und, kurz zu sagen, keine Weisheit dieser Welt, welche zur Ueberredung Anderer rednerischer Worte bedarf, sondern sie haben den Geist aus Gott empfangen, daß sie wissen können, was von Gott geschenkt sey. Der Geist der Welt will auch Alles wissen, bildet sich ein, Vieles zu wissen, und weiß auch Dinge, welche die natürliche Vernunft erreichen kann, und welche in das irdische Leben hinein gehören: in diesen Dingen sind oft die Kinder der Welt klüger als die Kinder des Lichts. Doch weiß der Geist der Welt nicht, was Gott den Menschen aus Gnaden schenke, und geschenkt habe, und daran ist doch Alles gelegen. Gott hat seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er gibt seinen Geist, daß man an seinen Sohn glauben könne, offenbart sich und seinen Sohn durch diesen Geist in den Herzen, und richtet dadurch schon hier den

Anfang des ewigen Lebens an, welches endlich völlig wird. Dieses Alles zu erkennen, ist der Geist aus Gott nöthig. Paulus, der nicht von Menschen und auch nicht durch Menschen ein Apostel wurde, und in Ansehung des Evangeliums keinen menschlichen Unterricht empfangen hatte, wurde durch den Geist aus Gott unmittelbar von demjenigen, was Gott den Menschen geschenkt hat und schenken will, folglich von dem ganzen Inhalt des Evangeliums belehrt. Aber auch wir müssen den Geist aus Gott empfangen, wenn wir erkennen wollen, was uns von Gott gegeben ist; denn der natürliche Mensch vernimmt nichts von demjenigen, was der Geist Gottes lehrt, obgleich es im Wort Gottes schon geoffenbart ist: es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich, oder mit einem geistlichen Sinn, den der natürliche Mensch nicht hat, beurtheilt seyn, v. 14. Der Weltgeist offenbart sich zu allen Zeiten nicht nur durch eine irdische und menschliche, sondern auch durch eine teufliche Weisheit; er widerspricht der Wahrheit, und streuet Lügen aus, welche die Herzen der Menschen verkehren. Weil er sich nun auch zu unserer Zeit gewaltig regt, so haben wir nöthig, um den Geist aus Gott, der ein Geist der Wahrheit ist, zu bitten, und seine Schüler zu seyn.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Der Geist der Welt thut Mord und Lügen, und liebet Nichts als Finsterniß. Wer solchen hat, was wird er kriegen? Das Schrecklichste ist ihm gewiß. Gibt Gottes Geist uns Unterricht, so hat man Wahrheit, Liebe, Licht.

2. Der Haß verdienet das Verdammen; die Finsterniß hat lauter Qual; die Lüge stürzet in die Flammen. Wie gut ist's bei der Gnadenwahl! Welt habe, was du willst und weißt, ich bete nur um Gottes Geist.

3. Gott Lob! ich weiß, was Gott mir schenket, ich liebe Ihn, und wer Ihn liebt; die Wahrheit hat mein Herz gelenket, daß uns sein Wort das Leben gibt; und Jesus ist mein Licht allein: dafür soll Gott gedanket seyn.

Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2 Kor. 4, 18.

Ein Mensch, der nur auf das Sichtbare sieht, ist verkehrt; da ihm denn Gott auch in seiner Regierung verkehrt zu seyn scheint, Ps. 18, 27. Eines solchen Menschen Herz wird voll, Böses zu thun, Pred. Sal. 8, 11.; er preiset es, wenn Jemand nach guten Tagen trachtet, Ps. 49, 19.; ärgert sich an den Trübsalen, die Gott zuschickt; kann die Gerechtigkeit und Güte Gottes nirgends erblicken, und es kann mit ihm so weit kommen, daß seine ganze Weisheit darin besteht: lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt, 1 Kor. 15, 32. Paulus aber sagt, 2 Kor. 5, 14. 16.: derjenige, so den Herrn Jesum hat auferweckt, wird auch uns auferwecken — darum werden wir (im Dienst Gottes) nicht müde; und v. 17. 18.: unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Soll man also im Dienste Gottes nicht ermüden, so muß man die Auferweckung zur Empfangung des ewigen Gnadenlohns hoffen; denn auf der Erde bekommt man keinen sichtbaren Lohn dafür. Und wer seine Trübsal für zeitlich und leicht achten, und deßwegen geduldig ertragen soll, muß auf die ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit hinaussehen. Wie kann man aber auf dieselbe sehen, und sie zum Ziel seines Laufes machen, da sie unsichtbar ist? Weil uns anvertraut ist, was Gott geredet hat: In dem Worte Gottes ist eine genugsame und gewisse Nachricht davon vorhanden, und Gott will uns überdieß erleuchtete Augen unsers Verständnisses geben, damit wir erkennen mögen, welche da sey die Hoffnung unseres Berufes, und welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes bei seinen Heiligen, Eph. 1, 18. Dieses Hinaussehen und Zielen auf das Unsichtbare ist nicht nur deßwegen sehr wichtig, weil das Unsichtbare ewig ist, sondern auch deßwegen, weil es den Menschen zum Dienst Gottes unermüdet, und zum Leiden willig macht, da er denn in einer solchen Fassung steht, daß die

zeitliche und leichte Trübsal bei ihm eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit schaffen kann. Wie dieses Schaffen oder Wirken geschehe, hat Paulus, Röm. 5, 3. 4. 5., angezeigt, da er sagte: wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal (bei der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, v. 2., folglich bei dem Sehen auf das Unsichtbare) Geduld bringt, Geduld aber bringt Bewährung, Bewährung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden; ingleichen Petrus, der 1 Petr. 1, 6. 7. zu den Wiedergebornen sagt: ihr seyd eine kleine Zeit traurig in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus. Wer sollte also nicht gerne leiden, wenn das Leiden eine so gute Wirkung hat? Es ist aber das Sehen aufs Unsichtbare nöthig, wenn diese Wirkung entstehen soll. Diejenigen, die auf das Sichtbare sehen, und dasselbe zu ihrem Zweck machen, sind im Glück trotzig, und im Unglück verzagt; und wenn sie auch ihren Zweck in einigen Stücken erreichen, so ist doch dasjenige, was sie erreichen, zeitlich, und verläßt sie bald, zu ihrer ewigen Pein und Schande.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.

1. Wir sehen nicht auf's Sichtbare; das währt nur kleine Zeiten. Ich seh' auf das, was ich nicht seh'; das dauert Ewigkeiten. Herr, mache mir mein Auge Licht, und dein Wort schärfe mein Gesicht, daß ich kein Blendwerk achte.

2. Wir sehen diese Welt nicht an; denn da sind lauter Dinge, wovon der Geist nicht leben kann, sie sind ihm zu geringe. Der Glaube weiß ein größer Gut; er sieht auf ein Besprengungsblut, das in dem Himmel redet.

3. Wir sehen auf das Leiden nicht, das uns zur Erden drücket; so sau'r das Tragen uns geschicht, so bleiben wir erquicket. Der Himmel hält ein Kleinod für, auf jene Kronen sehen wir, die Ueberwinder kriegen.

4. Wir sehen nicht auf Tod und Grab; wir lassen uns nicht schrecken. Der unserm Haupt das Leben gab, wird auch die Glieder wecken. Auf jenes Leben seh'n wir hin; denn Jesus sagt uns: wo ich bin, soll der seyn, der mir dienet.

Der Herr ist mein Lobgesang. 2 Mos. 15, 2.

Als das Volk Israel durch das Schilfmeer gegangen, und Pharao mit seinem Heer darin ersoffen war, so sangen Moses und die Kinder Israel dem Herrn ein Lied; und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm ein musikalisches Instrument in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit solchen Instrumenten, am Reigen, Mirjam aber sang ihnen vor. Man kann hieraus erkennen, daß das Volk Israel schon damals ein gesittetes Volk, und zu einem feierlichen Gottesdienst aufgelegt gewesen sey. In diesem Lied, welches das älteste unter allen bekannten Liedern in der Welt ist, wird der Herr wegen der Errettung Israels, und der Vertilgung der mit Pharao ausgezogenen Aegypter hoch gepriesen. Der Anfang des Liedes ist dieser: ich will dem Herrn singen; denn Er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat Er in's Meer gestürzt. Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil. Der Herr ist mein Gott, ich will Ihn preisen; Er ist meines Vaters Gott, ich will Ihn erheben. Israel sang also unter Anderem: Jehova ist mein Lobgesang, das ist: ich will des Herrn Lob singen, Ihm zur Ehre will ich singen. Moses hatte dem Volk vor und bei dem Auszug aus Aegypten große Treue bewiesen, und viele Werke gethan, die Gott gefielen; man sang aber doch das Lob Mosis nicht, gleichwie überhaupt in der heiligen Schrift kein auf einen Menschen verfertigtes Loblied anzutreffen ist. Es ist genug, wenn ein Mensch, ein kurzes gutes, aber wahrhaftiges Zeugniß bekommt, daß er ein treuer Knecht Gottes sey, daß er thue, was Gott wohlgefällt u. s. w.; ein ausgebreitetes, und hochgestimmtes Lob gebührt allein Gott. Ihn kann man nicht zu viel loben, und da nach den Regeln der Dichtkunst in Liedern lebhafte, prächtige und hochfliegende Ausdrücke vorkommen sollen, so läuft man, wenn man das Lob Gottes besingt, in keine Gefahr, es zu übertreiben, da hingegen die guten Zeugnisse, die man den Menschen in Reden und Liedern gibt, leicht zu schwülstigen und abgöttischen Lügen werden können, worüber die Verfasser Gott Rechenschaft geben müssen. Von der Zeit des neuen

Testamentes weissagt Jesaias, Kap. 24, 16.: **wir hören Lobgesänge vom Ende der Erden** (wo Heiden wohnen) **zu Ehren dem Gerechten.** Es gebührt also den Christen ihrem gerechten Heiland und Fürsprecher zu Ehren Lobgesänge oder, wie Paulus redet, geistliche liebliche Lieder zu singen. Auch im Himmel wird gesungen, wiewohl von den Engeln nie gesagt wird, daß sie singen; aber die 24 Aeltesten hatten Harfen und sangen, als das Lamm Gottes das Buch mit den sieben Siegeln nahm, ein neues Lied, Offenb. Joh. 5, 9.; hundert und vier und vierzig tausend auserwählte reine Seelen, die mit dem Lamm Gottes auf dem Berg Zion sind, singen ein neues Lied vor dem Stuhl, und vor den vier Thieren und vor den Aeltesten, Offenb. Joh. 14, 1. 3.; und an dem gläsernen Meer, das mit Feuer gemengt ist, singen diejenigen, die den Sieg an dem Thier und seinem Bild behalten hatten, das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, das ist, sie preisen Gottes Werke und Wege nach dem Inhalt des alten und neuen Testaments, und haben dabei Gottes Harfen, Offenb. Joh. 15, 2. 3. Selig ist, wer bei diesen himmlischen Lobgesängen und Musiken wird mit anstehen dürfen. Wer aber darnach ein Verlangen hat, lasse den Herrn auch hier auf Erden oft seinen Lobgesang seyn.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Gott selbst ist mein Lobgesang; denn ich kann nichts Höhers singen: davon sollen Lebenslang meine Stimm' und Saiten klingen. Weil ich glaube, weil ich bin, sing' ich lieber Nichts als Ihn.

2. Er ist Vater, der mich schuf, der mir seinen Sohn gegeben, und von seinem Gnadenruf hat mein Herz sein neues Leben: dieß befreit vom Untergang; Er ist selbst mein Lobgesang.

3. Gottes Sohn kam mir zu Gut, ward ein Mensch, starb für uns Schwache, ging zum Himmel ein mit Blut, und vertritt bei Gott die Sache; schaut der Gnaden Ueberschwang: er ist selbst mein Lobgesang.

4. Gottes Geist beweiset sich, lehrt mich den Erlöser kennen, wirkt den Glauben, heiligt mich, hilft mir selbst Gott Abba nennen, treibt mich zärtlich, ohne Zwang: er ist selbst mein Lobgesang.

Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal. 2 Kor. 1, 3.

Von dem Edomiter Doeg weissagte David, Ps. 52, 9., die Gerechten werden nach dem Unglück, welches Gott über ihn wird kommen lassen, sagen: siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt, sondern verließ sich auf seinen großen Reichthum, und war mächtig, Schaden zu thun; Ps. 49, 19. aber wird von einem Weltmenschen gesagt: er tröstet sich dieses guten Lebens, und preiset es, wenn Einer nach guten Tagen trachtet. Wie aber? Wenn derjenige, der sich auf seinen Reichthum verlassen hatte, zerstört, zerschlagen, und aus dem Land der Lebendigen ausgerottet wird, Ps. 52, 7., und wenn das gute Leben, dessen sich leichtsinnige Menschen trösten, in ein kümmerliches Leben verwandelt wird, oder die guten Tage, nach denen sie trachten, vor ihnen fliehen; oder, wenn sie auch nach dem Genuß einiger guter Tage sterben, und ihren Vätern nachfahren müssen! Alsdann ist nichts übrig, als ein trostloser Gram, eine zornige Ungeduld und endlich eine völlige Verzweiflung. Zu Schanden müssen also werden die losen Verächter; freuen aber müssen sich zuletzt und zu Ehren kommen Alle, die sich zu Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, zu dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gott alles Trostes wenden. Er läßt zwar Trübsal über seine Kinder kommen, bleibt aber doch der Vater der Barmherzigkeit, und tröstet sie als der Gott alles Trostes in aller ihrer Trübsal. Nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft sollte die Trübsal nicht kommen, denn sie dünkt Niemanden, wenn sie da ist, Freude zu seyn; sie muß aber kommen, denn Gott hat von Ewigkeit beschlossen, daß seine Kinder durch viel Trübsal in sein Reich eingehen sollen, und daß sie mit Christo leiden sollen, ehe sie mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Dabei können sie aber Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der auch ihr Vater

ist, loben, weil Er sie in der Trübsal tröstet. Er tröstet sie durch sein Wort, welches sie seiner Liebe, seiner treuen Vorsorge, seiner Alles wohlmachenden Weisheit, des Beistandes des heiligen Geistes und der himmlischen Ruhe und Freude, in welche sie bald versetzt werden sollen, versichert. Hier soll aber der Mensch nicht sagen: wohlan, ich weiß solche Trostsprüche, und finde sie in meiner Bibel und in andern Büchern; es fehlt mir also nicht: Wenn nach den guten Tagen eine Trübsal kommt, so kann ich mich selber trösten. Nicht also, mein lieber Mensch, sondern gib Gott die Ehre, und bekenne, daß Er es sey, der in der Trübsal tröste. Er hat nämlich nicht nur die Trostsprüche den Propheten und Aposteln eingegeben, daß sie dieselben haben schreiben können; sondern eignet sie auch jetzt durch seinen Geist den Leidenden zu, daß sie ihnen einen kräftigen Eindruck zu ihrer Stärkung und Beruhigung geben. Wenn wir mit seinem Wort eigenwillig umgehen, und uns selbst damit trösten wollen, so läßt Er uns bei dem Vorrath der Wissenschaft dürr und leer bleiben, bis wir zu Ihm schreien, wie ein Hirsch nach frischem Wasser schreiet, und Ihn um ein kräftiges Wörtlein bitten. In diesem Sinn betete Jeremias zu dem Herrn: nahe Dich zu mir, wenn ich Dich anrufe und sprich: fürchte dich nicht, Klagl. Jer. 3, 57., und David, Ps. 119, 82.: nun Herr, meine Augen sehnen sich nach deinem Wort, und sagen, wann tröstest Du mich?

Mel. O Jerusalem, du Schöne.

1. Gott, wie tröstlich ist dein Name, Gott des Trostes heißest Du; da ich oft in Trübsal kame, sprachst Du mir so herzlich zu; und ich fühle wohl dabei, daß dein Trösten göttlich sey.

2. Deinem Trost kann's stets gelingen, Menschentrost dringt wenig ein. Soll ein Trost das Herz durchdringen, muß er ja lebendig seyn; dieser nützt in aller Noth, letztens dient er auch im Tod.

3. Denn Du tröstest mit Vergeben, und mit deiner Vaterhuld, ja mit einem bessern Leben: darin krönst Du die Geduld, wischest, wo es Thränen gab, Thränen von den Augen ab,

4. Setzt mir oft in manchem Grade hier auch Angst und Trübsal zu, stille mich mit deiner Gnade, mit dem Himmel und der Ruh'. Wenn uns solcher Trost erscheint, ist es gar bald ausgeweint.

5. Tröste mich in letzten Zügen mit dem Blut, das mich versühnt, mit dem Wort, durch das wir siegen, mit der Palme, die uns grünt; und vor deinem Angesicht mit dem Erbtheil in dem Licht.

Ende des ersten Theils.

Register

über die jedem Gebete angefügten Lieder.